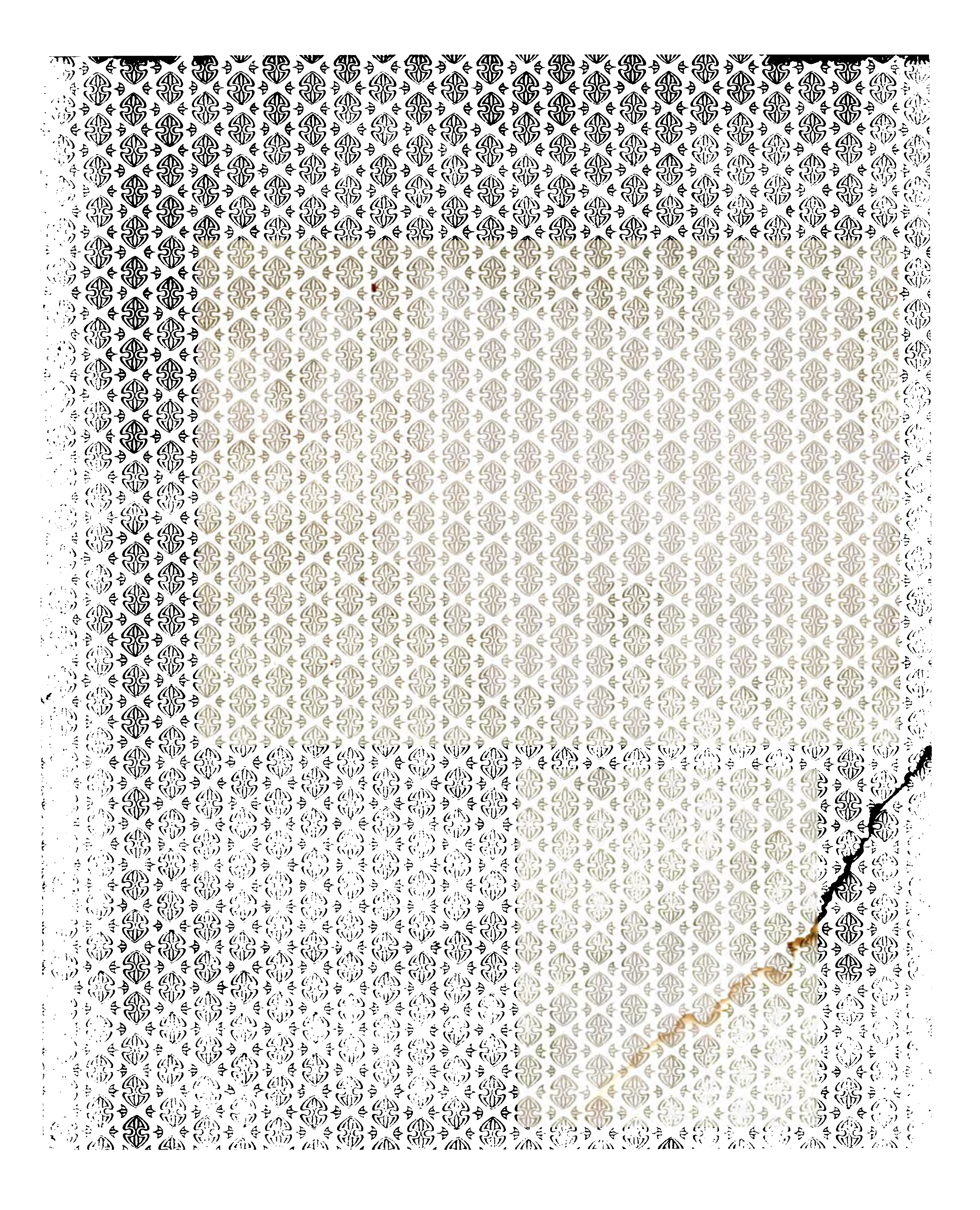
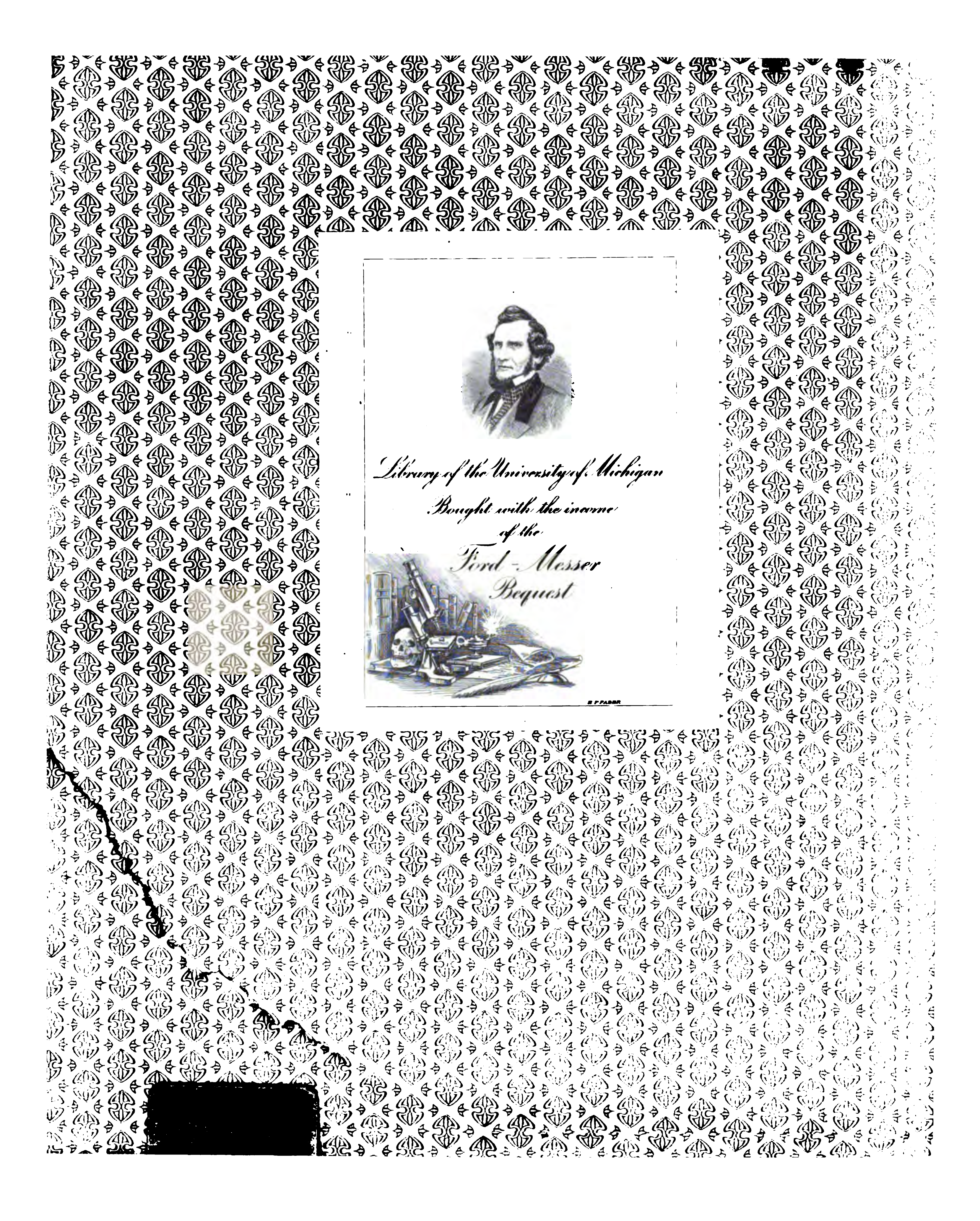

B 1,128,039

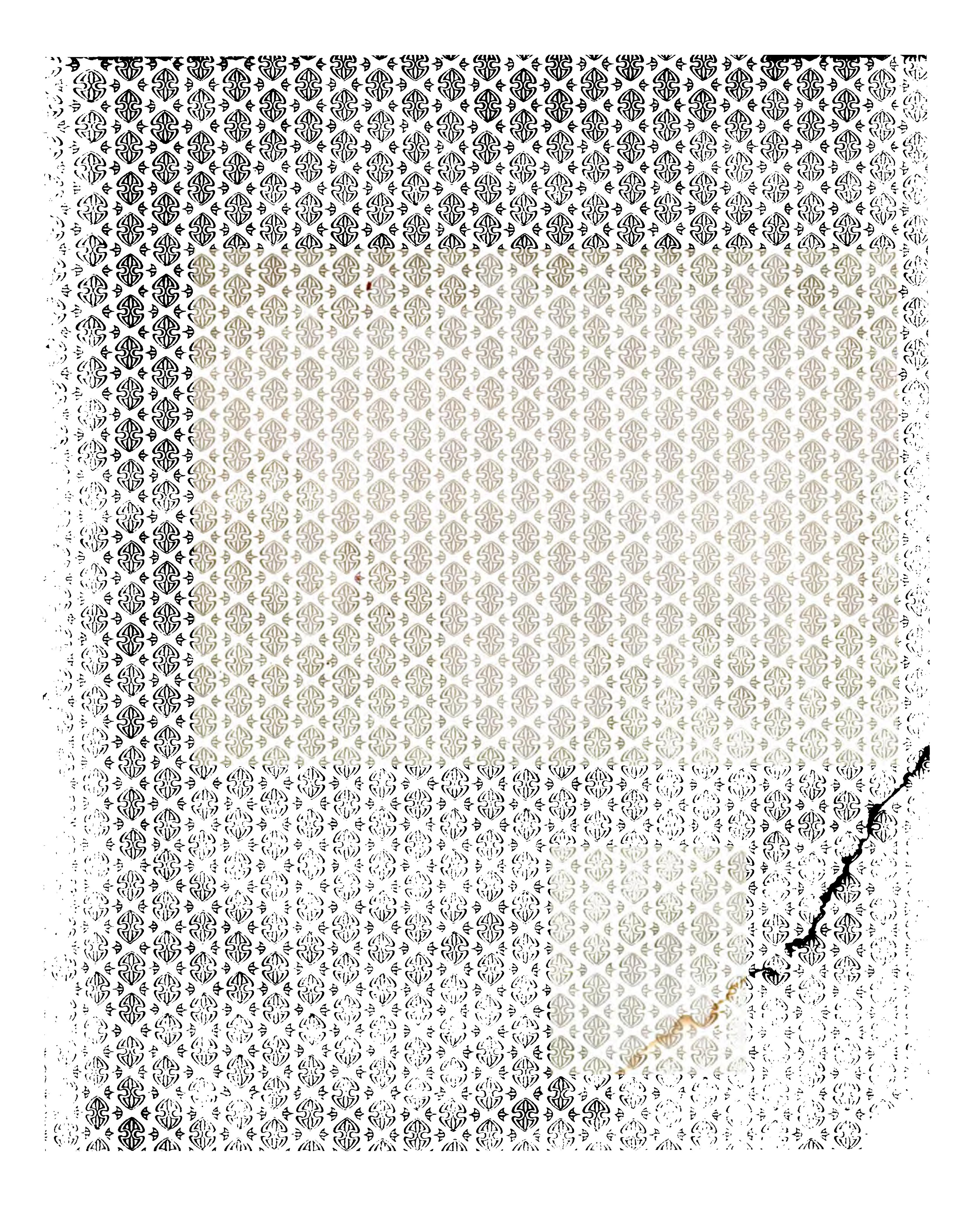


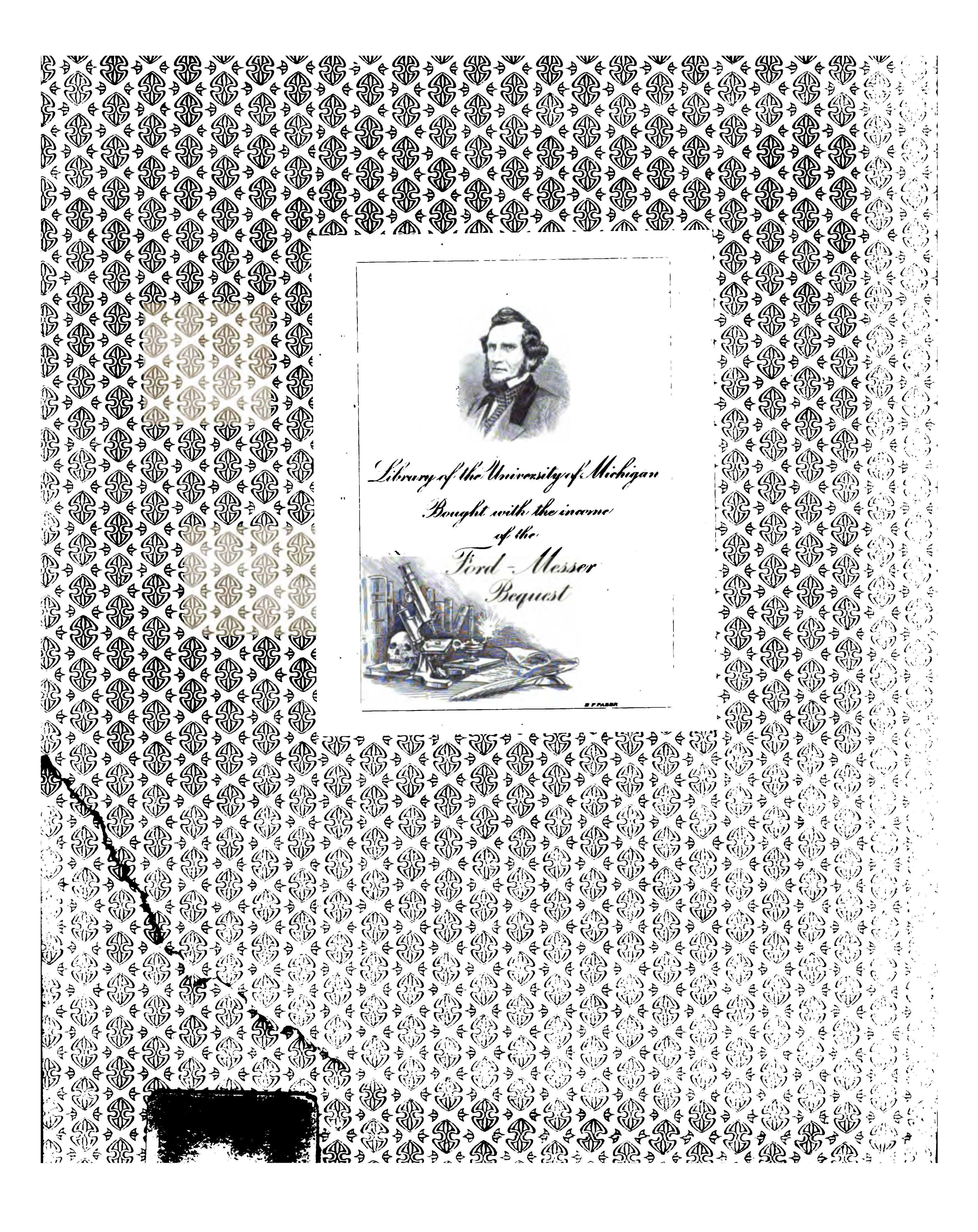
Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest

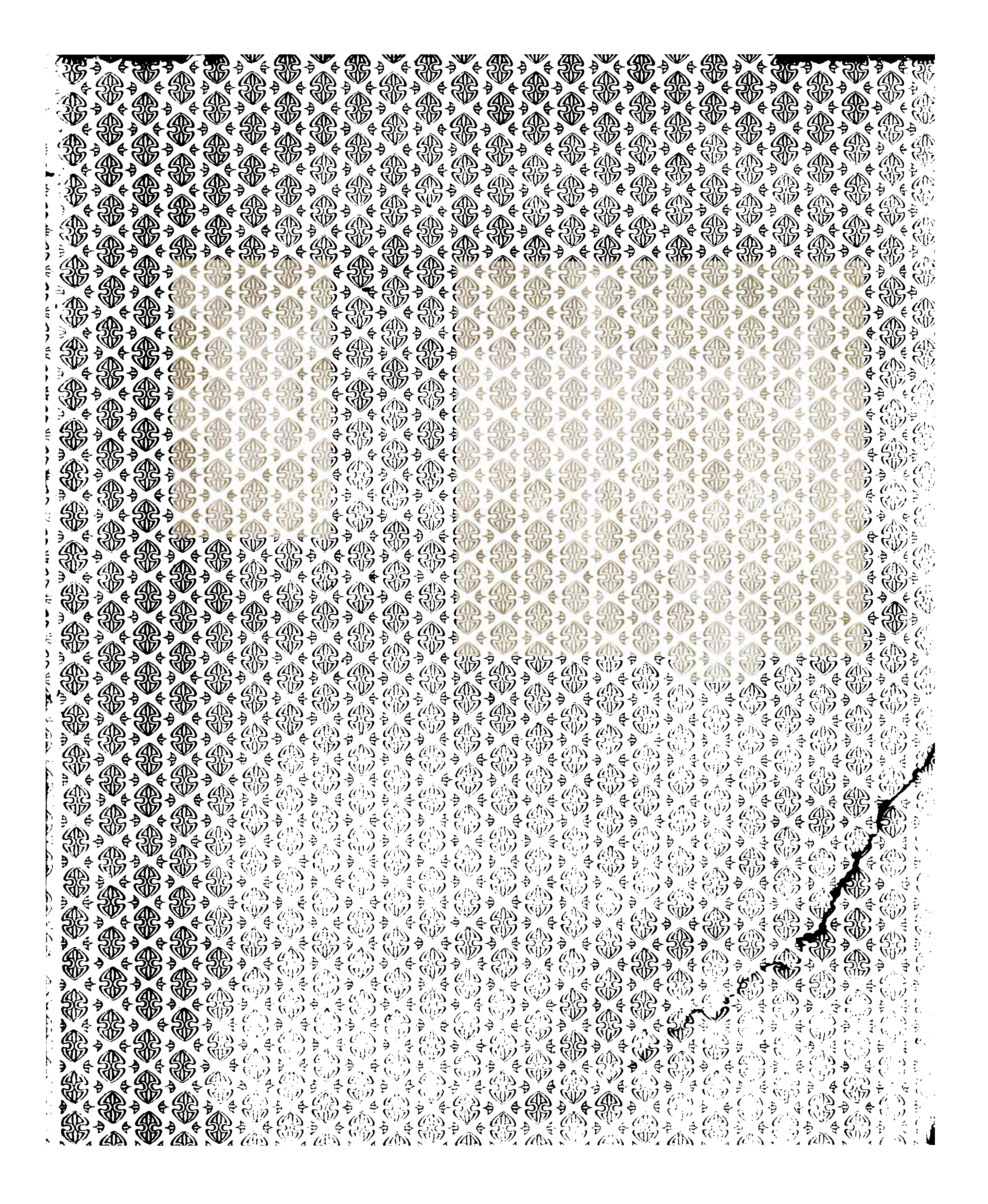




Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest




Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTER BAND.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LI. BAND.

MÜNCHEN,

1879.

VERLAG DER K. AKADEMIE,

IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTEN BANDES
ERSTE ABTHEILUNG.
IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LI. BAND.

MÜNCHEN,
1878.
VERLAG DER K. AKADEMIE,
IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Der kirchenpolitische Kampf unter Ludwig dem Baier

und

sein Einfluss auf die öffentliche Meinung

in

Deutschland.

Von

Dr. Wilhelm Preger.

Der kirchenpolitische Kampf unter Ludwig dem Baier und sein Einfluss auf die öffentliche Meinung

in

Deutschland.

Von

Dr. Wilhelm Preger.

Als der Kampf zwischen Kaiserthum und Papstthum unter Ludwig dem Baier von neuem entbrannte, fand er veränderte Verhältnisse vor, unter deren Einfluss er eine neue und weit in die Zukunft reichende Bedeutung gewann.

In dem culturreichsten Lande Europas, in Italien, mussten die Erfolge in den Kämpfen um die bürgerliche Freiheit nothwendig auch neue Ansichten über die Natur des bürgerlichen Gemeinwesens hervorrufen, und diese konnten um so leichter zu Theorien sich ausgestalten, als es, wie das Blühen der Scholastik beweist, zugleich in der Zeit lag, das Bestehende an den Gesetzen der Vernunft zu messen und auf die Principien der Dinge zurückzugehen. Es sind Italiener, Thomas Aquin, Dante, Marsilius von Padua, welche, wenn auch von verschiedenen Gesichtspunkten aus, die Natur des menschlichen Gemeinwesens zum Gegenstande tiefgehender theoretischer Erörterungen machten.

In der Kirche war, als sie die Höhe ihrer weltlichen Macht erreicht hatte, das Bewusstsein ihres wahren Berufes doch nicht erloschen. Im Gegensatze zu der verweltlichten Hierarchie sahen anfangs die Bettelorden sowie die Anhänger der Mystik das Ideal christlicher Vollkommenheit in der höchsten Weltverläugnung und Armuth und im Dienste der Liebe. Die

Franziskaner oder Minoriten glaubten dieses Ideal zum Theil in einer Auffassung ihrer Regel vorgezeichnet, nach welcher die Ordensglieder auf jeden gemeinsamen und besonderen Besitz verzichteten. Nur den mässigsten Niessbrauch der irdischen Dinge wollten sie haben, den Besitz der ihnen geschenkten Güter trugen sie dem Papste auf. Verschiedene Päpste hatten die Regel in diesem Sinne bestätigt, als Johann XXII. ihr eine andere Deutung gab. Der ganze Orden wurde darüber im tiefsten aufgeregt, und bei dem sittlichen Ernste, der in vielen Gliedern des Ordens waltete, und bei der rücksichtslosen und kühnen Entschlossenheit ihres Generals Michael von Caesena — er war eines Bauern Sohn aus einem Dorfe bei Caesena in Italien [1]) — war der Orden bald in offenem Aufruhr wider den päpstlichen Stuhl. Es war dies um dieselbe Zeit, als Ludwig der Baier in seinen Streit mit dem Papste eingetreten war.

Deutschland bot, seit es seine politische Vorherrschaft im Abendlande eingebüsst hatte, äusserlich das Bild grosser Verwirrung und Zerrissenheit, aber es barg in sich noch eine Fülle aufstrebender Kräfte. Sein Bürgerthum strebte dem Vorbild der italienischen Republiken nach, und wurde die Hauptstätte der nationalen Cultur und des nationalen Lebens. In seiner Ordensgeistlichkeit war es bereits mit Erfolg in die Schule der in Frankreich blühenden Scholastik getreten und eben jetzt entfaltete sich in Deutschland auch eine theologische Wissenschaft von eigenem nationalen Gepräge, die ihre deutsche Art zugleich dadurch bekundete, dass sie ihre Lehren in der Sprache des Volkes vortrug. Nicht minder zeigt die deutsche Kunst dieser Zeit einen grossartig aufstrebenden Sinn. Daneben war das nationale Gefühl, seit Deutschland nicht mehr herrschte, sondern eingeengt war durch das erstarkende Frankreich und die politische Parteinahme des Papstthums für die letztere Macht, empfindlicher, reizbarer geworden. In dieser Zeit wurde Ludwig der Baier König des deutschen Reichs. Ein Fürst, thätig und zu kühnen Unternehmungen geneigt, ideal genug, um auch Aussergewöhnliches ins Werk zu setzen und von jener zähen Geschmeidigkeit, welche ein Herrscher bedurfte in Zeiten,

---

1) Scipio Claramontius, Caesenae urbis hist. libri XVI (bis 1640) Lugd. Bat. L. XII. f. 302: Tulit hoc tempore biforme monstrum Caesena Fr. Michelinum Ordinis Minorum ex rustico genere Fuscorum natum in villa Ficli agri Caesenatis non procul ab Urbe etc.

wo die widerstreitendsten Bestrebungen das Reich verwirrten, und die roheste Selbstsucht die Verträge der Treue jeden Augenblick wieder löste.

Weil Ludwig für seine Wahl durch die Mehrzahl der Kurfürsten die Bestätigung des Papstes nicht nachsuchte, so wurde er 1324 mit dem Banne, alle Gemeinwesen, die zu ihm halten würden, mit dem Interdikte belegt. Die Entschlossenheit, mit welcher Ludwig den Kampf aufnahm, führte ihm die bedeutendsten unter den kirchlichen Gegnern des Papstes zu. Marsilius von Padua und Johann von Jandun kamen aus Paris, wo für sie bei der Verbindung des Hofes mit dem Papste kein Raum mehr war; aus Avignon flüchteten die dort in Haft gehaltenen Führer der strengen Minoriten: Michael von Caesena, Wilhelm Occam und Bonagratia von Bergamo zu ihm. Marsilius überbrachte die von ihm unter Mitwirkung des Johannes von Jandun verfasste Schrift Defensor pacis, die er noch in Paris für den deutschen König geschrieben hatte. Sie enthielt Grundsätze, welche eine völlige Umwandlung der Kirche bedeuteten. Ludwig führte die Ideen dieser Männer ohne viel Zögern als eine willkommene Hilfe in den Kampf für seine Rechte mit hinein.

Grundsätze der theologischen Gegner der Päpste.

Wir suchen zuerst einen Ueberblick über die Grundsätze zu gewinnen, welche der Vertheidigung der Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt dienen sollten.

1. Schon in der Zeit Heinrichs IV. wurde die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt auf göttliche Anordnung zurück geführt[1]) und die Beschlüsse des Jahres 1338 zu Rense und Frankfurt sind nur die reichsrechtliche Festsetzung einer oft ausgesprochenen Wahrheit. Die Kämpfe der auf Heinrich IV. folgenden Jahrhunderte brachten es mit sich, dass die an-

---

1) Heinrich IV. an Gregor VII. 1076: ideoque et in ipsam regiam potestatem nobis a Deo concessam exurgere non timuisti, quam te nobis auferre ausus es minari, quasi nos a te regnum acceperimus, quasi in tua et non in Dei manu sit regnum vel imperium: quum Dominus noster Jesus Christus nos ad regnum, te autem non vocavit ad sacerdotium. (Bruno De bello Saxonico ap. Pertz Mon. Script. V.)

Walramus De unitate ecclesiae etc.: Ideo juxta quod supra dictum est ex verbis Gelasii Papae, ordinata est a Deo sicut sacrata Pontificum auctoritas ita et regalis potestas, ut Christiani Imperatores pro aeterna vita indigerent pontificibus, et pontifices pro temporalium cursu rerum imperialibus uterentur dispositionibus (Freher. Germ. rer. script. ed. 1600 f. 192)

fangs nur geschichtlich geführten Beweise durch Theorien über das Wesen des Staates ergänzt wurden. Keine Schrift des gesammten Mittelalters über diesen Gegenstand reicht hinsichtlich der Neuheit der Gedanken, der Folgerichtigkeit in der Durchführung und der weittragenden Ergebnisse ihrer Sätze an den Defensor pacis. In seiner Theorie spiegelt sich der demokratische Geist der italienischen Republiken. Die gesetzgebende Gewalt ruht bei der Gesammtheit der Bürger. Der Zweck, zu dem sie geübt wird, ist nicht bloss die zeitliche sondern auch die ewige Wohlfahrt aller. Das Wahlfürstenthum und alle übrigen Aemter haben ihren Rechtsgrund allein in dem Willen und der Wahl der Wählenden und bedürfen keiner andern Bestätigung. Alle Gewalt in irdischen Dingen überhaupt ruht auf diesem Rechtsgrunde.

2) Die Kehrseite dieser Sätze ist, dass der Papst aus göttlichem Rechte keine weltliche Herrschaft hat. Wo er eine solche besitzt, da beruht sie auf Uebertragung durch den weltlichen Gesetzgeber. Seit Heinrich IV. hatten die Vertheidiger der weltlichen Macht behauptet, dass der Papst nur eine Gewalt in geistlichen Dingen habe. Marsilius untersucht das Wesen dieser Gewalt und stellt den Satz auf: die Gewalt, welche Christus den Priestern hinterliess, beschränkt sich auf die Verkündigung seiner Lehre und die Spendung der Sakramente [1]).

Der Kraft, welche in den genannten göttlichen Gaben liegt, fügt das Priesterthum nichts hinzu, auch kann es davon nichts hinwegnehmen [2]). Gott allein ist es, welcher das Heil dem Menschen zutheilt, und er theilt es jedem bussfertigen Gläubigen mit, auch wenn der Priester aus Irrthum oder feindlicher Absicht es versagt. Damit forderte Marsilius einen unmittelbaren Zusammenschluss des Einzelnen mit der Offenbarung und beseitigte die Furcht, dass die Priestergewalt vom ewigen Leben ausschliessen könne. „Denn allein Gott weiss, wem die Sünde zu vergeben und zu behalten sei, nicht also die Kirche oder der Priester,

1) Defensor Pacis II, 6, bei Goldast Monarchia II. f. 204 ff.

2) l. c.: Ex tunc igitur solutus est ab ira, quae non manet super illum qui credit in Christum, sed super illum qui non credit. Non igitur postmodum per sacerdotem, cui confitetur, ab ira aeterna liberatur, a qua liberatus est jam per dominum ex quo dixit: confitebor. Solus igitur Deus hominem interius mundat a macula peccati et a debito aeternae poenae solvit. — — Ex dictis itaque sanctorum autoritatibus, magistri (Petr. Lomb.) atque Ricardi, apparet liquido, quod culpam et debitum aeternae damnationis solus Deus peccatori vere poenitenti remittit absque opere sacerdotis praecedente vel interveniente simul. u. a. a. O.

wer es auch sei, und sei es der römische Bischof. Denn jeder derselben vermag zeitweilig zu irren[1]).

Wie die Amtsgewalt auf Wort und Sakrament beschränkt ist, so bestimmt sie sich auch weiter gemäss der Natur dieser Gnadenmittel, d. h. sie verbreitet die Wahrheit nicht mittelst irdischer Strafen und äusseren Zwanges[2]). Auch gegen Ketzer sollen nach Marsilius keine äusseren Strafen angewendet werden, ausser wenn sie das bürgerliche Gemeinwesen durch verbrecherische Handlungen schädigen; aber dann straft dieses und nicht die Kirche.

Da nun alle Amtsgewalt in Wort und Sakrament ruht, beiderlei Gnadenmittel aber allen Aposteln anvertraut sind, und das Recht der Verwaltung derselben auf die Presbyter übergegangen ist, so haben alle Priester gleiche Amtsgewalt und steht nach göttlichem Rechte keiner höher als der andere[3]). Auch hat weder einer allein noch haben alle zusammen das Recht zu excommuniciren, sondern dieses Recht ist bei der ganzen gläubigen Gemeinde oder deren Vertretung, wenn gleich es nicht ausgeübt werden soll ohne den Beirath und durch den Mund der Priester. Marsilius begründet dies vornehmlich von dem Bedürfniss des bürgerlichen Gemeinwesens aus[4]).

---

1) l. c. Quoniam solus Deus est, qui non potest ignorare, quibus remittendum et quibus retinendum sit peccatum, et solus qui affectione perversa neque movetur neque judicat quenqam injuste. Non sic autem ecclesia sive sacerdos quicunque, sit ille etiam Romanus episcopus. Potest enim ipsorum quilibet errare quandoque, vel inclinari affectione perversa etc.

2) cf. l. c. II, 10 u. a. a. O.

3) l. c. II, 15: Hunc siquidem sacerdotalem characterem sive unum sive plures, quem diximus potestatem conficiendi sacramentum eucharistiae, ac potestatem solvendi atque ligandi homines a peccatis — probabiliter mihi videtur, quod omnes sacerdotes habent eundem specie, nec ampliorem habet hunc Romanus episcopus aut alter aliquis quam simplex dictus sacerdos quicunque. — — Debet vos non latere quod haec nomina presbyter et episcopus in primitiva ecclesia fuerunt synonyma, quamvis a diversis proprietatibus eidem imposita fuerint.

l. c. III, Conclus. XVII: Omnes episcopos aequalis autoritatis esse immediate per Christum neque secundum legem divinam convinci posse, in spiritualibus aut temporalibus praeesse invicem vel subesse.

4) l. c. II, 6: Laederetur tamen sic injuste perculsus a sacerdote pro statu vitae praesentis gravissime quasi, ut quia diffamatur et civili communicatione privatur. Et propterea dicendum, quod licet ad tale judicium promulgandum requiratur vox et actio sacordotis, non tamen ad aliquem solum aut tantummodo ad ipsorum collegium pertinet judicium coactivum et praeceptum dare de excommunicandis et absolvendis; sed talem statuere judicem, cuius videlicet sit reum vocare et examinare, judicare, absolvere aut condemnare, sic publice diffamandum aut a fidelium consortio praecidendum pertinet ad fidelium universitatem in communitate illa, in qua debet aliquis tali judicio judicari, vel ad superiorem ipsius vel ad concilium generale etc.

Ganz gleiche Anschauungen über die Priestergewalt vertheidigt Occam. Auch nach ihm ist dieselbe auf Wort und Sacrament beschränkt, und besitzt kein Priester eine grössere Gewalt als der andere, auch nach ihm hat, er beruft sich wie Marsilius auf Matth. 18, 17, gemäss dem Auftrage Christi allein die Gemeinde der Gläubigen die Gewalt von der Kirche auszuschliessen[1]).

3) Wir begreifen es, wenn der häufige und gewissenlose Missbrauch der Kirchengewalt zu Versuchen führte, das Wesen dieser Gewalt schriftmässig zu bestimmen. Die von Marsilius und Occam aufgestellte Ansicht war von grosser Tragweite. Wenn die Würde des Priesters nicht vor Irrthum schützt in der Verwaltung des Busssakraments, dann wohl auch nicht in der Verwaltung des Lehramts. Wenn nur Gott allein mit Sicherheit weiss, wem zu vergeben ist, dann ist allein auch nur er, d. i. sein Wort unfehlbar, und alle Priester ohne Ausnahme, auch der Papst sind der Möglichkeit des Irrthums unterworfen. Es ist der erste unter den Sätzen, die Marsilius als Ergebnisse seiner Untersuchung aufstellt: Allein die heilige oder kanonische Schrift und die aus ihr durch ein allgemeines Concil mit einleuchtender Kraft erbrachte Auslegung derselben ist wahr, und der Glaube daran nothwendig zur Seligkeit[2]). Weiter noch geht allem Anscheine nach Occam. Auch die allgemeinen Concilien und die Kirchenlehrer sind ihm nicht unfehlbar. Es könnte sein, dass auch die Prälaten und Kleriker in Ketzerei verfallen: dann hält sich die Wahrheit vielleicht bei den Unmündigen[3]). Unter dem Deckmantel, dass dies nur *γυμναστικῶς*

---

1) Occam, Dialogus P. I, l. 5, c. 15 bei Goldast l. c. 484: Si aliqua potestas vel principatus fuit data b. Petro a Christo super alios Apostolos, data fuit sibi per illa verba Joh. ult.: Pasce oves meas, sed per illa verba nulla fuit data potestas spiritualis vel principatus super alios Apostolos — — quia spiritualiter pascere oves non contingit nisi tripliciter sc. salutari doctrina et vita exemplari et disciplina seu correctione regulari, sed quodlibet istorum modorum pascendi oves Christi communis fuit omnibus Apostolis. Doch ist den Aposteln mit Petrus nur eine potestas corrigendi in foro conscientiae gegeben, die potestas corrigendi in foro ecclesiae dagegen nur der Gemeinde mit Berufung auf Matth. 18: Si peccaverit in te frater tuus etc. Ex quibus verbis datur intelligi, quod Christus dedit ecclesiae potestatem corrigendi in foro ecclesiae et non alicui Apostolo in speciali — —. Quod ex commissione Christi sola communitas fidelium habuit potestatem corrigendi in foro ecclesiae.

2) Def. pac. Pars III Concl. I: Solam divinam seu canonicam scripturam et ad ipsam per necessitatem sequentem quamcunque ispius(que) interpretationem ex communi concilio fidelium factam veram esse [et] ad aeternam beatitudinem consequendam necesse credere, si alicui debite proponatur.

3) Occ. Dialog. P. I, l. 5, c. 25 l. c. p. 495: Quia licet Deus assistat specialiter congregatis in unum in nomine Christi, ipsi tamen in gratia et fide minime confirmantur, etiam dum simul localiter remanserint, quin possint per liberum voluntatis arbitrium a gratia Dei et fide recedere

und wie zum Spiele gesprochen sei, hat er hier ohne Zweifel seine eigene Meinung ausgesprochen, deren Sinn kein anderer ist als der: die von Gott in der Schrift geoffenbarte Wahrheit hat immer ihre Anhänger bei denen, die sie mit Heilsbegierde suchen. Die Bürgschaft dafür, dass sie rein und irrthumslos erfasst werde, bietet keine äusserliche Einrichtung. Das Priesterthum hat die Wahrheit nicht unter Verschluss.

4. Wir kommen damit zu der Frage über die Verfassung der Kirche, in welcher nach der herrschenden Lehre eine Bürgschaft für den wirksamen Antheil der Gläubigen am Heile lag. Ist das Heil lediglich durch Zusammenschluss des Glaubens mit der geoffenbarten Wahrheit bedingt, dann ist die Verfassung unerheblich für das Wesen der Kirche, die eine Gemeinschaft aller der Wahrheit sich beugenden Gläubigen ist, oder mit anderen Worten: die Verfassung der Kirche ist nur eine Frage der Zweckmässigkeit, nicht des zum Heile nothwendigen Glaubens. Darum bestreitet Marsilius die Nothwendigkeit eines Primats. Auch kann aus der Schrift nicht bewiesen werden, dass Petrus Bischof von Rom gewesen sei; ja es ist fraglich, ob er überhaupt dahin gekommen ist[1]). Und Occam sagt: Für das Wesen der Kirche ist es gleichgültig, ob sie von einem oder mehreren geleitet werde. Wie die staatliche, so richtet sich auch die kirchliche Verfassung nach den wechselnden Bedürfnissen der Zeiten[2]).

---

et ideo quamvis Deus specialiter assistat ad generale concilium congregatum in nomine Christi, tamen per talem assistentiam divinam in fide nullatenus confirmantur quin possint labi in errorem. cf. cap. 26.

— — quia saepe multi sapientes catholici inveniuntur extra concilium generale, qui possunt defendere fidem licet omnes errarent in generali concilio congregati. Tum quia Deus saepe revelat parvulis, quae a sapientibus et prudentibus absconduntur. Licet ergo omnes in generali concilio errarent et solum parvuli et illiterati ad concilium minime convenirent, non esset adhuc desperandum, quin Deus veritatem catholicam parvulis revelaret vel eisdem veritatem notam defendere inspiraret. Hoc enim esset ad gloriam Dei, qui in hoc ostenderet, fidem nostram non esse in sapientia hominum ad concilium generale vocatorum, sed in virtute Dei, qui nonnunquam, quae stulta sunt mundi, elegit, ut confundat sapientes. cf. cap. 35.

1) Def. pac. II, 16.

2) Dial. P. I, l. 5, cap. 15: cum ergo Christus optime providerit ecclesiae, in potestate posuit ecclesiae sibi unum caput vel plura eligere, sicut enim saepe expedit communintati, unum caput habere, ita interdum potest esse expediens communitati regi a pluribus -- — — ergo propter multiplicem varietatem personarum, locorum et temporum non potest in his certa regula dari. Cum ergo Christus, ubi certa regula dari non potest convenienter, nequaquam ecclesiae certam regulam dederit, relinquitur, quod Christus minime ordinavit semper unum caput ecclesiae praeficiendum, cum hoc saepe possit in praejudicium ecclesiae redundare.

5. Diesen Männern schwebte das Bild einer kirchlichen Gemeinschaft vor, geistiger und freier, als die Zeit und ihre Lehre es ihnen bot. Die Minoriten namentlich waren aus eigenster sittlicher Ueberzeugung, wenn auch in einer an sich unwesentlichen theologischen Frage, bis zum offenen Gegensatze gegen die sichtbare Kirche geführt worden; sie waren männlich genug, die Folgerungen zu ziehen, welche sich aus dem Widerstreit im einzelnen Falle für das Allgemeine ergaben. Sie zogen sich auf den Glauben an eine unsichtbare Kirche zurück, in der das Wesen der Kirche bestehe, auf einen Glauben, der nicht auf äusserliche Bürgschaften sich gründe, sondern unmittelbare Ueberzeugung sei. Es ist nicht meine Aufgabe, die Ansichten dieser Männer des weiteren darzulegen. Nur die Hauptgesichtspunkte, um die es sich bei ihnen handelt, waren hervorzuheben, weil sie ein Element in dem Streite Ludwigs des Baiern mit den Päpsten bildeten. Doch kann ich mir nicht versagen, hier noch ein Bruchstück aus einem Schreiben Caesenas anzufügen, der von dem Bannfluch des Papstes verfolgt 1328 zu dem Kaiser nach Italien geflohen und mit ihm im Jahre 1330 nach München gekommen war, wo er vom Kloster seines Ordens aus mit Occam und Bonagratia den schon in Italien begonnenen Kampf für sich und für den Kaiser fortführte. Der Papst hatte ihn excommunicirt, das Generalcapitel seines Ordens, durch gewaltsamen Eingriff aus päpstlich Gesinnten zusammengesetzt, hatte an seiner Stelle Gerhard Odonis zum General erwählt. Aber Caesena wich nicht: er behielt das Ordenssiegel und machte sich bis an sein Ende durch amtliche Verfügungen und in einer Anzahl von Sendbriefen als den rechtmässigen General geltend. Mehrere dieser Schreiben sind bereits bekannt. Das für Caesenas letzte Anschauungen vielleicht merkwürdigste scheint noch ungedruckt. Es findet sich in der Chronik des Minoritenordens von Glassberger, deren einzige bekannte Handschrift im hiesigen Franziskanerkloster bewahrt wird. Der Brief ist an den Gegner im Amte Gerhard erlassen und vom J. 1332 [1]).

Caesena bestreitet in diesem Briefe, dass die jeweilige sichtbare Kirche mit ihrer amtlichen Gliederung und die wahre Kirche nothwendig zusammenfallen. Er sieht in der Kirche, welche den „ketzerischen" Papst

---

1) s. Beilage I.

Johann XXII. anerkannte, eine neue Kirche, die von der alten und wahren abgewichen sei.

„Du fragst mich, schreibt er an Gerhard, wo die katholische Kirche sei, auf welche ich mich berufe, jenseits oder diesseits des Meeres, in Rom oder Avignon oder in einem Theile Roms? denn überall werde ja Johann für den wahren und katholischen Papst gehalten; aber du würdest besser fragen, wo deine Kirche vor diesem Johann gewesen sei und wo sie in Zukunft sein werde? Denn was du bis vor wenigen Jahren, ohne zu wanken, für katholisch gehalten hast, das heisst bei dir jetzt häretisch, und zwar ohne dass ein neuer vernünftiger Grund inzwischen ans Licht getreten wäre, nur weil die Planeten ihre gewohnte Bahn verlassen und eine rückläufige Bewegung gemacht haben. Und nachher, wenn die Sterne den Lauf von neuem wechseln, wirst du ebendasselbe, was dir jetzt häretisch heisst, wieder für katholisch halten.“

Caesena beruft sich aber nicht bloss von der sichtbaren Kirche seiner Tage auf die Kirche der früheren Zeit, sondern auch auf die unsichtbare Kirche.

„Du sagst, so fährt er fort, alle Gläubigen halten Johann für den katholischen Papst. Beachtest du nicht, was der Herr dem Elias, der da meinte, er sei allein unter den Knechten Gottes übrig geblieben, geantwortet hat, als er sprach: Ich habe mir mehr als sieben tausend übrig behalten, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor dem Baal? Oder glaubst du vielleicht, dass wir die einzigen seien, welche die Constitutionen Johanns bekämpfen? Nicht bloss sieben tausend, sondern mehr als sieben mal sieben tausend sind in der Welt, welche dieselben von Grund aus verwerfen, und kommt die Zeit, so werden sie hervortreten. Magst du immerhin sagen: wir sehen sie nicht — auch Elias hat jene sieben tausend nicht gesehen. Wer sind also jene? der Apostel sagt: der Herr kennet die Seinen.“

Kaiser Ludwig.

1. In die Sachsenhäuser Appellationsschrift vom Jahre 1324 soll die umfassende Stelle, in welcher der Kaiser den Streit der Minoriten zur eigenen Sache macht und den Papst wegen seiner Ansicht von der Armuth Christi für einen Ketzer erklärt, durch den Kanzler Ulrich den Wilden ohne des

Kaisers Wissen eingeschoben worden sein[1]). Allein diese Nachricht ist den Procuratorien des Kaisers vom Jahre 1336, die ihm vom Papste vorgeschrieben waren, entnommen[2]), und ebenda legt der Papst dem Kaiser auch das unwahre Geständniss in den Mund: er habe Caesena und seine Genossen nur bei sich gehegt, um sie mit sich in den Schoss der Kirche zurückzuführen. Doch mag man jener Angabe auch Glauben schenken, und mag der Kaiser hier noch nicht für die strengere Partei der Minoriten eingetreten sein — in späteren Erlassen wenigstens hat er es zur Genüge gethan[3]). Und ebenso verwerthet der Kaiser die Anschauungen des Marsilius. Er folgt nicht bloss seinem Rathe bei der Annahme der Kaiserkrone, bei der Absetzung Johanns und der Erhebung des Gegenpapstes; auch die Grundsätze des Defensor pacis spiegeln sich in den Gründen des Erlasses, durch welchen Kaiser Ludwig Johann XXII. für abgesetzt erklärte, wieder[4]). Nach diesem Manifest ist der Papst in Lehre und Leben dem Urtheil der Gläubigen unterworfen. Massstab für das Urtheil ist die Lehre der Schrift und der alten Kirche. Der Papst kann in der Lehre irren. Jeder Gläubige ist verpflichtet, sich von einem häretischen Papste loszusagen. Der Kaiser hat Recht und Pflicht, für das Wohl der Kirche, für das Wohl des christlichen Volkes zu sorgen, er hat da einzutreten, wo die Kirche nicht selbst Zucht zu üben vermag. Auf gemeinsamen Rath und mit Zustimmung des römischen Klerus und Volkes sowie von Prälaten der Kirche, unter Beistand sowohl von deutschen wie italienischen Fürsten und einer zahlreichen Menge von Gläubigen wird Johann von Caturro wegen seiner Irrlehren und verderblichen Amtsführung seiner Würde und Macht entsetzt, und jeder mit den schwersten Strafen bedroht, der ihm fortan gehorchen werde.

Die Grundsätze des Marsilius, nach welchen die freie Prüfung der Lehre auch dem christlichen Volke zusteht, und die Gesammtheit desselben durch seinen Bevollmächtigten, den Fürsten, auch über den Papst

---

1) Riezler, Die Literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwig des Baiers. Leipzig, 1874. S. 25.

2) Raynald, Ann. eccl. a. a. 1336 nr. 33.

3) Sentenz der Absetzung Johanns XXII. 18. April 1328 ap. Baluzii Miscell. ed. Mansi III f. 240 sqq. Sententia Imperat. correcta et emendata, in civit. Pisana 12. Dec. 1328 l. c 310 sqq.

4) Sententia Imper. correct. et emendata. l. c.

zu richten vermag, wenn es die Noth der Kirche erfordert, sind hier aufgenommen und zugleich zur Ausführung gebracht.

2. „Auf den ersten Blick kann es auffallen", bemerkt Riezler in seinem übrigens sehr verdienstvollen Werke «die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwig des Baiers» „dass dieser kühnste aller mittelalterlichen Angriffe auf die kirchliche Ordnung von einem an Geist und Charakter so schwachen, aller Kühnheit und Selbständigkeit baren Herrscher ausgehen konnte, wie Ludwig der Baier war; bei näherer Betrachtung zeigt sich aber gerade in der Schwäche und Unselbständigkeit des Kaisers, die ihn den Einflüssen geistig überlegener Rathgeber willenlos preis gab, die Erklärung für diese Vorgänge. Denn die Initiative derselben ist gewiss nicht von Ludwig ausgegangen."

Aber es bleibt ein Widerspruch, wenn in demselben Satze dieser Angriff als der kühnste aller mittelalterlichen Angriffe auf die kirchliche Ordnung bezeichnet, und gleichwohl dem Angreifer alle Kühnheit abgesprochen wird. Oder war wirklich Ludwigs Geist bis zu dem Grade schwach, dass er nicht wusste, was er that? so aller Selbständigkeit bar, dass er, wie die Figur des Königs im Schachspiel, immer nur da stand, wohin Marsilius ihn gerückt hatte?

Es ist natürlich aus den politischen Aktenstücken selbst nicht zu entscheiden, wie weit Ludwigs Antheil an denselben geht, wie weit er selbst geistig betheiligt ist an den aus seiner Kanzlei hervorgegangenen Schriften. Aber wir sind doch nicht ohne alle sichere Nachrichten, um einigermassen beurtheilen zu können, welches Mass von eigenen Kräften der Kaiser bei seinem Kampfe miteinsetzte. Ich rechne hieher das Schreiben eines Minoritenbruders Walter an seinen General Caesena, das durch Höfler vollständig bekannt geworden ist[1]). Es ist vom 30. Juni 1334, einer Zeit, in welcher Ludwig den Versuch machte, ein deutsches Nationalconcil gegen Papst Johann zu Stande zu bringen. Die Verhältnisse schienen diesem Vorhaben günstig. Johann war mit einem Theile der Cardinäle zerfallen und hatte zugleich durch die zwar alte, aber 1240 von der Pariser Universität verdammte Lehre, dass die selig Verstorbenen

1) C. Höfler, Aus Avignon. Prag 1868 (In den Abhandlungen der k. böhm. Gesellsch. d. Wissensch. v. J. 1868) S. 11.

vor der Auferstehung nicht zum unmittelbaren Schauen Gottes gelangten, die grösste Aufregung unter den Theologen hervorgerufen. Der Kaiser, sehr wahrscheinlich von Caesena berathen, trat mit dem unzufriedenen Cardinal Orsini in Verbindung, wobei er sich des obengenannten Bruders Walter als eines Unterhändlers bediente. Von Avignon zurückgekehrt erstattet Walter dem Kaiser, der damals vor Ueberlingen lag, Bericht, und gleich darauf schreibt er den erwähnten Brief an Caesena. Was der Bruder seinem General über den Empfang bei dem Kaiser mittheilt, lässt uns Ludwigs persönlichen Antheil an den politischen Fragen in einem einzelnen Falle ermessen, und dieser einzelne Fall gestattet einen Schluss auf andere Fälle. Der Kaiser, so berichtet Walter, habe für die Vorschläge Orsinis im Betreff des Concils Worte freudiger Zustimmung gehabt und den Brief durch einen besonderen Boten sofort an den Erzbischof von Trier gesendet. Auch dem Caesena lässt der Kaiser den Brief des Cardinals zukommen, damit ihn dieser nach Italien und wohin es ihm für die Ehre des Reiches gut dünke, schicke; denn er wolle dass der Brief überall hin verbreitet und veröffentlicht werde. Der Kaiser, so schreibt Walter ferner, habe Bonagratias Berufung auf ein Concil wegen der Irrthümer des Papstes vortrefflich gefunden und beschlossen, dass diese Schrift vervielfältigt werden solle. Ihm selbst habe Ludwig befohlen rasch nach Avignon zurückzureisen, und ihn zugleich mit allem, was hiefür nöthig sei, versehen. Von einer eben aus Italien eingetroffenen Botschaft, welche eine Thatsache mittheilt, die dem Concil förderlich werden konnte, sagt Walter, sie habe den Kaiser mit der höchsten Freude erfüllt.

Der Eindruck, den wir aus diesem Briefe von der Persönlichkeit des Kaisers empfangen, stimmt nicht zu dem oben mitgetheilten Urtheil über Ludwigs geistige Schwäche und völlige Unselbständigkeit. Wir sehen den Kaiser auf das lebhafteste an dem grossen Plane eines Concils betheiligt, rasch und selbständig trifft er verschiedene Anordnungen; als ob es nie anders gewesen und selbstverständlich sei, dass der Kaiser den lebendigen Mittelpunkt für die politischen Handlungen bilde, so berichtet Walter über ihn.

3. Wie mir Riezlers Urtheil über Ludwigs Begabung einer Berichtigung zu bedürfen scheint, so nicht minder auch sein Urtheil über Ludwigs

Charakter. „Grosssprecherisch, unbesonnen und masslos nach jedem Erfolge, in der Noth kleinmüthig und schwach bis zur Charakterlosigkeit, so hat dieser Fürst das deutsche Reich in einer bedeutungsvollen Epoche seiner Geschichte ohne Geschick und Würde repräsentirt." Mit diesen Worten schliesst Riezler seine zusammenfassende Beurtheilung Ludwigs des Baiern.

Wie sich denken lässt, hat Riezler, wenn er von dem Kleinmuth und der Schwäche Ludwigs spricht, die Unterhandlungen desselben mit der Curie im Auge, und hier scheinen allerdings namentlich die Procuratorien oder Vollmachten, welche er seinen Machtboten für die Verhandlungen in den Jahren 1336—1337 und 1343—1344 ertheilt hat, dieses Urtheil zu rechtfertigen.

Fürs erste nun möchte ich einen Umstand etwas stärker betonen, als es gewöhnlich geschieht, und der zwar, wenn nicht anderes dazu käme, das Urtheil über Ludwigs Schwäche und Kleinmuth noch nicht aufheben, aber doch im einzelnen genauer bestimmen würde. Nicht bloss dem Hauptinhalte nach waren die Procuratorien von Avignon aus vorgeschrieben, sondern sie stammten auch ihrer Form nach aus der päpstlichen Kanzlei und Ludwig hat ihnen bloss Name und Siegel beigesetzt[1]). Es macht nun aber doch für die Beurtheilung Ludwigs einen Unterschied,

1) Raynald ad a. 1335 nr. 7: cujus rei arcanae seriem ex pontificiis literis illustrabimus. Ex iis enim constat, Francorum regem, cum ad ipsum affluxisset fama, oratores Ludovici Bavari leges ab Apostolica sede datas accepisse, quibus in gratiam ecclesiae admittendus esset etc. Ad propositas vero de Rege non consulto querelas responsum dedit, ea quae ab ecclesia Ludovico oblata fuerant, adeo onerosa extitisse, ut in dubium revocaretur, an a Bavaro admitterentur, neque ob id eas leges ipsi explicandas se existimasse etc. cf. Matthias Neuenburg. ap. Böhm. Fontes IV, 206: Qui a papa et fratribus edocti, qualiter et sub qua forma redire deberent et cum quibus articulis absolutionem et gratiam petituri, iterum a principe cum illis articulis et mandatis sufficientissimis sunt reversi (1335 sept.). Mit diesen Gesandten traf Matthias selbst in Avignon zusammen. Und zu den Procuratorien des Jahres 1343 (l. c. S. 228): nunciisque, prout in mandatis habebant, dicentibus: quod daretur eis forma procuratorii papae placens, secundum quam, qualiscunque esset, se redituros dicebant, conceptum est igitur procuratorium turpissimum et rigidissimum, quod non credebat curia sigillari per illum eciam si captus fuisset. Eine weitere Bestätigung, dass diese Procuratorien nicht bloss dem Inhalt, sondern auch der Form nach von der Curie herrühren, finden wir in den beiden von Gewold mitgetheilten Actenstücken zu den Unterhandlungen von 1343—44. Es sind die vom Papste gestellten Forderungen, zwar noch nicht in der Form der Procuratorien, aber schon so formulirt, dass sie sich nur wenig von den Procuratorien von 1336, die zu Grunde gelegt sind, unterscheiden. S. Gewold Defensio Ludovici IV. Imp. Ingolst. 1618 p. 181—208.

ob man z. B. die darin enthaltenen unwahren Entschuldigungen aus des Kaisers eigenem Geiste entsprungen oder eine ihm vom Papste in den Mund gelegte Beichte sein lässt.

Doch sehen wir von diesem Umstande ab — sind denn überhaupt diese Procuratorien ein Zeichen des Kleinmuthes und der Schwäche Ludwigs? hat man ihre Bedeutung und ihren Zweck nicht unrichtig aufgefasst?

Wir fragen zunächst nach der rechtlich verbindenden Kraft derselben. Hat Ludwig mit ihnen seine Rechte thatsächlich aus der Hand gegeben, sind sie wirkliche Zugeständnisse an den Papst oder nur Ausgangspunkt für die erst vorzunehmenden Unterhandlungen? Nur das letztere. Rechtlich bindend wären sie erst geworden in der Form, in welcher sie aus den Verhandlungen wieder hervor kamen; für diese Verhandlungen aber hatten die Gesandten Ludwigs ihre geheimen Instructionen und nur diese entscheiden die Frage, wie weit der Kaiser Zugeständnisse zu machen wirklich bereit war.

Den untergeordneten Werth der Procuratorien ersieht man bereits aus der Instruction, welche Ludwig im Jahre 1331 seinen Gesandten mitgab[1]). Es heisst da: „mit den briefen, die ir also von unsern wegen hineinfürt, sult ir also gevaren. Von ersten sult ir si den Cardinal zeigen, heimlich, mit der besten gewarheit, so ir mugt, und darnach die taidung anvahen, und sei, das ir der taidung mit in übereinchomt, so mugt ihr sie vervesten mit eiren insigeln."

So bildeten also wenigstens die Procuratorien vom Jahre 1331 nur den Ausgangspunkt und das Material für die Taidung oder Verhandlung und die Artikel derselben wurden rechtlich bindend erst in der Gestalt, welche sie durch die Verhandlungen empfangen hatten. Dass aber auch alle späteren Procuratorien Ludwigs keine andere Bedeutung hatten, und auch von der Curie nicht für rechtlich bindend angesehen wurden, das beweist die Anmerkung eines der Gesandten Ludwigs zu einem Artikel der Procuratorien des Jahres 1344[2]). Da wird nämlich als Resultat, zu dem man beiderseits gelangt sei, verzeichnet, der Papst müsse den Kaiser

1) Gewold p. 118 sqq.
2) Gew. p. 196.

an eben dem Tage und in eben der Zeit lösen, an welchem die Procuratoren des Kaisers coram papa in consistorio gerunt, faciunt et praestant ea, quae in articulis procuratoriorum seu mandatorum sunt expressa. Erst dann also wird das in den Procuratorien Enthaltene für den Kaiser bindend, wenn es nach den Verhandlungen von den Procuratoren vollzogen, gethan und geleistet wird in der öffentlichen Sitzung vor dem Papst.

4. Unsere Aufgabe ist es nun, nachzuweisen, dass Ludwig nie im Sinne hatte, den Inhalt der von ihm gesiegelten Procuratorien der Curie zuzugestehen, dass seine Gesandtschaften von ihm durch Instructionen gebunden waren, nach welchen sie bei den Verhandlungen seine und des Reiches Ehre zu wahren hatten. Dass solche Instructionen in Betreff der beiden Procurationen des Jahres 1336, von denen das erste am 5. März zu Ulm, das zweite am 28. Oktober zu Nürnberg vom Kaiser besiegelt wurde, vorhanden waren und geltend gemacht wurden, könnte mit Wahrscheinlichkeit schon aus der Rede geschlossen werden, welche Papst Benedict am 11. April 1337 in einem öffentlichen Consistorium gehalten hat. Wenige Tage vor dieser Rede hatten endlich die Verhandlungen begonnen, für welche die beiden genannten Procuratorien zu Grunde gelegt werden sollten[1]). Bis zum Beginne derselben hatte der Papst sich sehr wohlwollend gegen den Kaiser gezeigt und ihn den feindlichen Bestrebungen der Könige von Frankreich und Neapel gegenüber, so viel ihm bei seiner Schwäche möglich war, in Schutz genommen[2]). Noch am 30. März hatte er dem Pfalzgrafen Ruprecht die goldne Rose gegeben. Und nun nach wenigen Tagen der Verhandlung antwortet er auf Randeggs Rede: Ludwig sei noch nicht wahrhaft reuig; er vergleicht ihn mit dem grossen Drachen der Apokalypse, der den dritten Theil der Sterne mit sich zur Hölle reisse[3]). Ein solches Auftreten ist nur erklärlich, wenn die Gesandten Forderungen geltend gemacht hatten, welche den Artikeln der Procuratorien widersprachen.

Eine weitere Bestätigung liegt in einer Aeusserung Clemens VI. über die Verhandlungen Ludwigs mit seinen beiden Vorgängern. Clemens begründet sein Vorgehen gegen den Kaiser damit, dass derselbe bei allen

1) Vgl. d. Brief des Papstes an Philipp von Frankreich v. 4. Apr. 1337 bei Raynald 1337 nr. 2.
2) Matth. Neuenburg. bei Böhmer Fontes IV, 207.
3) Heinr. de Diessenhoven b. Böhm. l. c. 26.

früheren Verhandlungen niemals die Rechte seiner Stellung habe aufgeben wollen: Et si unquam dixit, quod vellet redire ad gremium S. matris ecclesie, semper dixit salvo statu suo[1]).

Doch wir vermögen auch den urkundlichen Nachweis zu bringen, dass Ludwig gleichzeitig mit den Procuratorien von 1336 und 1343 den Ueberbringern derselben für die Verhandlungen gegentheilige Instructionen mitgegeben hat.

Das k. Hausarchiv bewahrt eine Zusammenstellung von fünf Schriftstücken[2]), von denen das erste die beiden Procuratorien des Jahres 1336 gekürzt und in deutscher Uebersetzung gibt, die vier andern aber auf päpstliche Forderungen sich beziehen, welche abgewiesen werden sollen. Riezler, der diese fünf Stücke im Anhang seines genannten Werkes zuerst hat drucken lassen, verkennt die Bedeutung der vier letzten, wenn er dieselben als Zeugnisse einer vorübergehenden männlicheren Haltung bezeichnet, die aber nur zu bald jener kläglichen Verzagtheit wieder gewichen sei, deren Ausdruck die Procuratorien von 1336 und 1343 seien. Ja er lässt es fraglich sein, ob so weitgehende Ansprüche vor der Curie überhaupt ausgesprochen, ob sie nicht nur für gewisse Eventualitäten bereit gehalten wurden.

Wir betrachten von den vier letzten Stücken, welche bei Riezler mit B, C, D und E bezeichnet sind, zuerst das mit B bezeichnete. Riezler stellt es von seiner unrichtigen Voraussetzung aus, dass die Procuratorien von 1336 die wirkliche Willensmeinung Ludwigs enthielten, früher als diese Procuratorien, weil in ihm das noch nicht zugestanden werde, was die Procuratorien einräumen.

Aber B selbst verwehrt einen derartigen Schluss, da in ihm der Gesandte von Ludwig aufgefordert wird, vor bestimmten Zugeständnissen, welche „in den Procuratorien enthalten seien, den Kaiser zu bewahren.“

Da in B die Oettingen als Gesandte erwähnt werden, so stellen wir fürs erste die Gesandtschaften der Jahre 1335—1337 zusammen, weil nur in dieser Periode zwei Oettingen als gleichzeitige Gesandte vorkommen.

Anfangs April 1335 kamen der jüngere Oettingen und Ulrich von

1) Rede des Papstes vom 11. Juli 1343 bei Höfler, Aus Avignon S. 20.
2) Kast. I, Lade 5 Nr. 259. Pergament 2°. Gleichzeitige Hand.

Augsburg als Boten Ludwigs nach Avignon. Da ihre Vollmacht der Curie nicht genügend schien, so reisten sie wieder zurück, worauf am 2. August eine neue Gesandtschaft nach Avignon abging, deren Mitglieder Ludwig der Jüngere und Ludwig der Aeltere von Oettingen, Eberhard von Thumnau, Marquard von Randegg, Ulrich von Augsburg und Heinrich von Sipplingen waren. Französischer Einfluss liess auch diese Gesandten nicht zur Verhandlung über ihr Procuratorium kommen. Ein Formular mit neuen Forderungen wurde vorgelegt, mit welchem der ältere Oettingen und Thumnau zum Kaiser zurückreisten[1]). Dieser stellte hierauf das Procuratorium vom 5. März 1336 zu Ulm aus, in welches jene Forderungen aufgenommen waren. Aber auch jetzt noch hielt Frankreich, das die Aussöhnung Ludwigs mit der Kirche nicht wollte, die Verhandlungen auf. Der Papst wurde veranlasst, weitere Forderungen an Ludwig zu richten, welche seine persönliche Stellung zu dem Glauben der Kirche betrafen. Am 15. Mai gingen die Gesandten mit Ausnahme der beiden Oettingen nach Deutschland zurück, und am 28. Oktober 1336 fertigte Ludwig zu Nürnberg das verlangte neue Procuratorium aus. In demselben waren Graf Wilhelm von Jülich und Pfalzgraf Ruprecht zu Procuratoren ernannt; doch sollten diese beiden nicht gesondert von den im März erwählten Procuratoren mit der Curie verhandeln, sondern mit jenen die gemeinsame Vertretung Ludwigs für die beiden Procuratorien bilden. Wir ersehen dies aus einer Stelle des Nürnberger Procuratoriums, die bei Raynald fehlt[2]). Von den beiden zuletzt ernannten Procuratoren befand sich aber Wilhelm von Jülich damals nicht mehr bei dem Kaiser; er war schon am 24. September nach Frankreich abgereist um mit König Philipp zu verhandeln. Nachdem er am 23. Dezember zu Luparum bei Paris einen Vertrag mit jenem geschlossen[3]), ging er von da nach Avignon, wo er am 31. Januar 1337 mit den übrigen Gesandten

---

1) Sie werden in dem vom Kaiser zu Ulm ausgestellten Procuratorium als zu Ulm anwesend, die übrigen vier Bevollmächtigten als abwesend bezeichnet. Es sind dies die zum 2. August 1335 genannten Gesandten.

2) Das vollständige Procuratorium bei Bzovii Annal. Eccles. L. XIV. Col 1618 p. 758: Et supradictos Procuratores nostros prioribus nostris Procuratoribus unimus, adjungimus et ex certa scientia aggregamus etc.

3) Böhmer Reg. Ludw. d. B. Nr. 1812.

zusammentraf[1]). Selbst jetzt noch wurde der Beginn der Verhandlungen bis in den Anfang des April verzögert.

Wir vergleichen mit dieser Zusammenstellung die Angaben, welche in B über die Gesandtschaften Ludwigs vorkommen. Das Schriftstück beginnt: „Ir sullent wizzen, daz wir mit den von Oetingen vnd andern vnsern boten retten, daz si in den Hof gen Auian fueren, daz si uns bewarten, als wir iuch ouch biten". Hier ist von „den von Oetingen" die Rede. Die einzige Gesandtschaft, bei welcher die beiden Oettingen zugleich betheiligt waren, ist die vom 2. August 1335.

Im letzten Abschnitt von B heisst es: „Ir suelt wizzen, daz wir dem von Oetingen vnd iwrer geselleschaft vleizzic enpfulhen, daz si vns in disen artickeln bewarten vnd och in andern". Wir fanden, einer der Oettingen, der ältere, war nach Deutschland gegangen und dann mit dem Procuratorium vom 5. März 1336 wieder nach Avignon zurückgereist.

Unser Schriftstück sagt: „ir suelt wizzen, daz wir dem von Oetingen vnd iwrer geselleschaft vleizzic enpfulhen". Die „Gesellschaft" des fraglichen Gesandten empfing also vom Kaiser Instructionen, während er selbst abwesend war. Und solche Instructionen werden nun auch dem Abwesenden in unserem Schreiben gegeben. Er wird also nicht bei dem Kaiser erwartet, sondern geht von dem Orte aus, wo ihn der Brief trifft, nach Avignon. Wir sahen, dass am 28. Oktober 1336 Wilhelm von Jülich und Ruprecht von der Pfalz zu Procuratoren ernannt wurden, dass aber Wilhelm von Jülich schon am 24. September nach Frankreich geschickt worden war und Ende Januar 1337 von Luparum aus nach Avignon kam. So dürfen wir als sicher annehmen, dass Wilhelm von Jülich es war, an den unser Schriftstück gerichtet wurde. Mit ihm ist Ruprecht von der Pfalz zum Procurator ernannt, der direkt vom kaiserlichen Hoflager aus nach Avignon reiste. Dieser also, mit den Räthen, die ihn begleiten, (vielleicht sind es jene vier Räthe, welche am 15. Mai von Avignon nach Deutschland gingen)[2]), sind „die Gesellschaft", mit der Wilhelm von Jülich in Avignon vereint die Rechte des Kaisers wahrnehmen soll. Eine weitere Bestätigung, dass wir in Wilhelm von Jülich den Empfänger des Schrei-

---

1) Diessenh. l. c. 26.

2) Am 11. Apr. 1337 redet Marquard v. Randegg im öffentl. Consist. zu Avignon für Ludwig. Diessenh. l. c.

bens zu suchen haben, gibt dieses auch in so ferne, als es hier heisst, „als wir iuch ouch biten", und am Schlusse „als wir iw getrawn vor allen lueten". Denn das Wort „bitten" deutet auf einen Gesandten von höherem Range hin, und ebenso erhält der Ausspruch des Kaisers, dass er dem Adressaten „vor allen lueten" vertraue, eine für unsere Annahme günstige Erläuterung durch das nahe verwandtschaftliche Verhältniss Wilhelms von Jülich zum Kaiser. Denn er war der Schwager Ludwigs.

Auch der Inhalt der Instruction weist uns in die Zeit der Gesandtschaften des Jahres 1336. Wir heben hervor, dass das Procuratorium für Wilhelm von Jülich und Pfalzgraf Ruprecht diese Gesandten ausdrücklich auch für das ältere Procuratorium und umgekehrt die im älteren Procuratorium genannten Machtboten auch für das neuere Procuratorium beglaubigt. So werden wir also in unserer Instruction eine Bezugnahme auf die beiden Procuratorien erwarten dürfen. Artikel 3—9 weisen denn auch auf das Ulmer, Artikel 1 und 2 auf das Nürnberger Procuratorium zurück. Artikel 3, welcher den Königs- und Kaisertitel für Ludwig auf Grund des Herkommens gesichert wissen will, bezieht sich auf die schmählichen Forderungen des Papstes im Procuratorium nr. 20. 22. 23 bei Raynald; Artikel 4 weist die vom Papste nr. 21 geforderte demüthigende Sicherstellung gegen Uebergriffe der kaiserlichen Beamten, Art. 5 die vom Papste nr. 27 geforderte alleinige Auslegung der Verträge zurück; und so beziehen sich auch die übrigen Artikel auf Forderungen, welche im Procuratorium nr. 27. 23. 27. 27. 20 und 24 ausgesprochen sind.

Die beiden ersten Abschnitte der Instruction aber weisen unverkennbar auf das Nürnberger Procuratorium hin. Dieses letztere unterscheidet sich von dem älteren dadurch, dass in ihm von Ludwig vornehmlich Genugthuung wegen seiner Begünstigung der für häretisch erklärten Theologen und wegen seines Verhaltens gegen den Glauben der Kirche gefordert wird. Darauf beziehet es sich, wenn es im ersten Satze heisst, keiner der Gesandten solle „ding veriehen oder werben di vns an unser kristenheit mueg gegan vnd daz ir uns gen dem babst dar an bewart". Das Nürnberger Procuratorium lässt Ludwig sich schuldig bekennen gegenüber allen Processen Johanns; der zweite Artikel unserer Instruction will einen Unterschied gemacht wissen zwischen jenen Bannsprüchen,

welchen Ludwig als Vertheidiger der Rechte des Reichs verfiel, und jenen, welche er aus anderen Ursachen sich zugezogen hat. Auf eine Bitte um Befreiung von den ersteren will Ludwig nicht eingehen.

Setzt somit auch der Inhalt von B die beiden Procuratorien des Jahres 1336 voraus, so dürfen wir es wohl als ein feststehendes Ergebniss unserer Erörterung ansehen, dass B eine gegen das Ende des Jahres 1336 an Wilhelm von Jülich ergangene Instruction ist, welche ihn anwies, die kaiserlichen Rechte bei den Verhandlungen über die beiden Procuratorien zu wahren und diese letzteren, so wie sie waren, nicht zur rechtlichen Geltung kommen zu lassen.

Auch der Umstand, dass B im Manuscript unmittelbar auf die Procuratorien des Jahres 1336 folgt, dürfte jetzt, nachdem auf anderem Wege das Resultat gewonnen ist, diesem zur Bestätigung dienen. Man könnte etwa noch fragen, warum sich der Kaiser in der Instruction nur mit Hervorhebung einzelner Gesichtspunkte begnüge und nicht weiter in die zahlreichen Artikel der beiden Procuratorien eingehe? Die Instruction selbst gibt hierauf die genügende Antwort. Sie redet noch von „anderen Artikeln" der Procuratorien, die nicht genannt sind, und in denen die Procuratoren den Kaiser bewahren sollen, und sie spricht von weiteren Instructionen, welche den übrigen Gesandten mitgegeben worden seien. Auf diese ist also Wilhelm von Jülich zugleich mit verwiesen.

Auch C, das dritte der fünf Schriftstücke wird von Riezler unrichtig angesetzt, wenn er es mit aller Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1335 reihen zu dürfen glaubt und vermuthet, dass es noch früher als B falle, weil es anspruchsvoller auftrete als B.

Allein die Forderungen, welche der Papst im Jahre 1335 stellte und welche wir bei Burgundius[1]) lesen, verlangten Grösseres, als die zehn an der Spitze unseres Schriftstücks mitgetheilten Artikel. Auch stimmt die vierte von Ludwigs Gegenforderungen, welche nicht will, dass der Papst sich anmasse „schidunge zu setzen zwischen Römischen rich vnd Franchrich" nicht zum Jahre 1335. Inhalt wie Sprache unseres Schriftstücks fordern eine andere Zeit.

---

1) Burgundi Historia Bavarica sive Ludov. IV. Imperator. Ingolst. 1636.

Auf die zehn eingangs mitgetheilten päpstlichen Forderungen, welche sich alle auch schon in dem Procuratorium von 1336 finden, folgen zunächst zehn auf die Forderungen bezügliche Antworten, die in ihrer kühnen selbstbewussten Sprache zeigen, dass der Kaiser sich des Reiches und der Fürsten Deutschlands sicher fühlt. Dem Begehren, Meister Marsilius und die Barfüsser zum Gehorsam gegen die Kirche zu zwingen, stellt Ludwig den Vorschlag einer öffentlichen Disputation mit Marsilius und den Vertretern der kaiserlichen Partei unter Gegenwart des Kaisers und der Cardinäle entgegen. Der Forderung, dass der Kaiser um alles, was er wider den päpstlichen Stuhl gethan, sich entschulde und Busse darob empfahe, wird die Antwort gegenüber gestellt: der Kaiser thut nichts, was seiner Person, seinen Werken, oder seiner kaiserlichen Macht unehrlich ist und hebt nichts von dem auf, was er gethan hat als ein König oder Kaiser. Eine weitere Bedingung des Papstes lautet, dass der Kaiser widerrufe alle seine Thaten, Processe und Gerichte, die er wider den Papst und den Stuhl gethan habe. Die Antwort verlangt, dass der Papst widerrufe, was er gegen den Kaiser und das Reich gethan. „Widerrueffet der babst, so widerrueffet der kaiser". In ähnlichem Tone sind auch die andern Antworten gehalten.

Es ist in den Jahren, in welche die Aussöhnungsversuche Ludwigs mit den Päpsten fallen, kein Abschnitt, in welchem die Verhältnisse eine solche Sprache dem Kaiser nahe gelegt hätten, als die Zeit welche zunächst auf die Tage von Rense und Frankfurt im Jahre 1338 folgte. Da hatte sich der Kaiser des Reichs und seiner Stände versichert und das Gefühl des vollen Besitzes seiner Macht, welchem die Frankfurter Erlasse vom 8. August 1338 entstammen, erklärt auch die Sprache unseres Actenstückes.

Dasselbe weist auch in einigen Punkten deutlich auf das erste kürzere Frankfurter Manifest vom 8. August zurück. Dieses beginnt mit dem Satze, dass die kaiserliche Gewalt unmittelbar von Gott sei; es erklärt, dass der Kaiser auf Erden in zeitlichen Dingen niemand über sich habe und dass ihm alle Völker und Nationen unterthan seien: und in den kaiserlichen Gegenforderungen, welche C enthält, wird die zweite, dass der päpstliche Stuhl sich des weltlichen Gerichts nicht unterwinde, mit dem Satze eingeleitet „wan das keiserreich alein von got ist", und die

Forderung, dass der Stuhl keine Königreiche verleihe, mit dem Satze: „wan all gewalt vnd all recht Roemischem rich sol vndertan sein."

Was wir aus Raynald über die Unterhandlungen Ludwigs mit dem Papste in den Jahren 1338—1339 wissen, dient nur zur weiteren Bestätigung, dass C in die Zeit dieser Verhandlungen zu setzen sei. Nikolaus Minorita erzählt, die Schriften der Minoriten und Rechtsgelehrten zur Vertheidigung der kaiserlichen Rechte vom Jahre 1338 seien nach Avignon geschickt worden, und die vorgenannten Magister und Rechtsgelehrten seien bereit gewesen im öffentlichen Consistorium ihre Grundsätze zu vertheidigen; sie hätten zu diesem Zwecke freies Geleite verlangt, mit dem Erbieten, die schuldige Strafe zu tragen wenn sie unterliegen würden[1]).

Ein Schreiben des Papstes vom 23. Januar 1339 an Arnold von Verdela, den päpstlichen Gesandten am kaiserlichen Hofe, lehnt dieses Ansuchen ab[2]). Noch am 3. Juni scheint der Gedanke an eine Reise der gebannten Theologen nach Avignon nicht aufgegeben. Der Papst stellt an diesem Tage Geleitsbriefe für Gesandte Ludwigs aus mit der Bedingung, dass die Gesandtschaft mit ihrem Gefolge die Zahl 60 nicht überschreite und dass kein als Häretiker Verurtheilter darunter sei[3]).

Aus Raynald ersehen wir ferner, dass auch der Kaiser im Anfang des Jahres 1339 an eine persönliche Zusammenkunft mit dem Papste dachte.

Beides aber, eine Disputation der gebannten Theologen vor den Cardinälen und die persönliche Anwesenheit des Kaisers dabei, sowie die Bereitwilligkeit der Theologen sich im Falle des Unterliegens der schuldigen Strafe zu unterziehen, wird in unserem Actenstück gleich in der ersten Antwort auf die Forderungen des Papstes ausgesprochen: „Ze dem ersten antwrt der kaiser vnd all sein weiser rat, pfaffen vnd layen, daz maister Marsilius vnd die barfuozzen mit dem kaiser besamt sullen sein vnd all di mit rat oder mit der tat dem kaiser beholfen wern vnd sein; so daz beschehen ist, so lazzen di Cardinal innen vnd vzzen disputieren meister Marsilius vnd der barfuozzen sachen; werden di loeblich befunden, si besten; werden aber si vnloeblich befunden, sie zergen; wolten si nicht ablazzen,

1) Bei Böhmer, Fontes IV. 608

2) Raynald 1339 nr. 6.

3) l. c. nr. 8.

wann di sache vnloeblich gevrteilt wrde, so wil der kaiser von bot der kirchen wider si tuon, was er ze rechte sol".

Und wie uns dieser Abschnitt auf das Jahr 1339 verweist, so auch eine schon oben erwähnte Stelle unter den zehn Gegenforderungen des Kaisers. Es heisst da: Ze dem vierden so nimt sich der stuol an vnd der babst, daz er zwischen Roemischen rich vnd Franchrich schidunge setzen wil Roemischem rich ze schaden etc. Wir ersehen aus einem Briefe des Papstes vom 7. November 1337, dass einer der Gründe, welche Ludwig bestimmten, den im December 1336 durch Wilhelm von Jülich abgeschlossenen Friedensvertrag mit Frankreich aufzuheben und sich mit England zu verbinden, die Besetzung einiger dem Reiche gehöriger Plätze im Bisthum Cambray durch die Franzosen war. Nach Ausbruch des Krieges suchte nun der Papst zu Gunsten Frankreichs zu vermitteln. Er stellte wiederholt und noch einmal am 11. October 1339, als eben erst eine neue Gesandtschaft im Namen des Kaisers und der Kurfürsten nach Avignon abgegangen war, an Ludwig das Verlangen, sich jedes Angriffs auf Frankreich zu enthalten, wenn anders Ludwig Frieden mit der Kirche haben wolle[1]).

In die Zeit der beiden Gesandtschaften des Jahres 1339 also, in die Monate Juni bis October, werden wir nach den hervorgehobenen Merkmalen das mit C bezeichnete Schriftstück zu setzen haben.

Das vierte, von Riezler mit D bezeichnete, Stück bietet keine Schwierigkeiten. Es ist zu Ingolstadt am 28. October 1343 ausgestellt. Ausstellungsort und Datum verbieten die Annahme, dass wir es hier mit einem blossen Entwurf zu thun haben. Es ist eine geheime Instruction für die Gesandtschaft des Kaisers, an deren Spitze Humbert von Vienne stand, und für welche Ludwig kaum sieben Wochen vorher, am 18. September, ein vom Papste vorgeschriebenes die bedingungslose Unterwerfung enthaltendes Procuratorium unterzeichnet hatte. Wir werden unten auf diese Instruction zurückkommen.

E ist ein Antrag, welchen die Procuratoren des Jahres 1343 bei den Verhandlungen in Avignon stellten. Für diese waren zuerst die Pro-

1) Raynald 1339 nr. 8.

curatorien des Jahres 1336 wieder zu Grunde gelegt worden. E bezieht sich auf einige Punkte derselben und verlangt eine Aenderung zu Gunsten des Kaisers.

Dass im Jahre 1343 zuerst wieder über die Procuratorien des Jahres 1336 verhandelt worden sei, geht nicht nur aus einem Zeichen mit Randbemerkung bei A, sondern auch aus D hervor, wo einzelne Anweisungen für die Gesandten sich auf die Procuratorien jenes Jahres beziehen. D aber ist, wie bemerkt wurde, am 28. October 1343 unterschrieben. Daraus erklärt sich denn auch die Bestimmung unseres ganzen Manuscripts im k. Hausarchiv. Die Zusammenstellung diente den Gesandten des Kaisers für die Verhandlungen des Jahres 1343: A, oder die beiden Procuratorien von 1336, als die Grundlage für diese Verhandlungen, B und C als die älteren Instructionen (1336. 1339), welche den Gesandten zur Richtschnur dienen sollten, D enthält die neue Instruction, E ist ein erst in Avignon auf Grund von D entstandener Antrag, der hier nur Raum gefunden hat, aber nicht eigentlich zur Zusammenstellung gehört. So haben wir denn unter den erörterten Actenstücken in B und D auch den urkundlichen Beweis, dass gleichzeitig mit den Procuratorien von 1336 und 1343 geheime Instructionen ertheilt wurden, in welchen die Gesandten angewiesen waren, den Procuratorien gegenüber die Ehre sowie die Rechte des Kaisers und des Reiches zu schützen und das, was in den Procuratorien angeboten war, nicht zum vertragsmässigen Vollzug kommen zu lassen.

Mit diesem Erweis, dass Ludwig ferne davon war, seine Procuratorien zu förmlichen Verträgen umgestalten zu lassen, stimmen dann auch die weiteren Zeugnisse. So sagt Benedict in einem an Ludwig unter dem 13. September 1338 gerichteten Briefe[1]): Ludwigs Gesandter, der Abt Albrecht von Ebrach, habe ihm im Vertrauen mitgetheilt: „quod tue intencionis non erat servare ea que per te ac pro parte tua jam dudum oblata nobis fuerant. Und in einem späteren Briefe vom 7. April 1340[2]) erklärt Benedict, er werde sich nicht länger durch Versprechungen des Kaisers täuschen und hinziehen lassen sicut hactenus delusi fuimus et protracti.

---

1) Bei Höfler, Aus Avignon S. 18.
2) Raynald 1340 nr. 68.

und in dem, was er der Curie verweigerte, konnten zugleich die das Reich aufs äusserste gefährdenden Absichten Roms vor den Ständen bloss gelegt werden. Lediglich, um den Beginn der Verhandlungen zu erwirken, unterschrieb also Ludwig die Procuratorien des Jahres 1336. Er stellte der List und Unwahrhaftigkeit seiner Gegner, welche keine Aussöhnung wollten, List und Unwahrhaftigkeit entgegen, und nöthigte sie so, in die Verhandlungen einzutreten. Nicht ein Beweis des Kleinmuths oder der Schwäche sind demnach diese Procuratorien, sondern diplomatischer Verschlagenheit. Sie sind allerdings ein ihm hingehaltenes Joch, aber ein Joch, das er nur entgegennahm um es sofort als Waffe wider seine Feinde zu gebrauchen.

6. Die Unterhandlungen der Jahre 1335—1337 scheiterten. Sie scheiterten, um es hier noch einmal hervorzuheben, nicht an der Weigerung des Papstes, die Anerbietungen Ludwigs in den Procuratorien anzunehmen, sondern an der Weigerung der Gesandten Ludwigs, den Inhalt der Procuratorien, so wie er war, zum Vertrage werden zu lassen.

Ludwig rief auf die oben erwähnte erbitterte Rede des Papstes vom 11. April 1337 seine Boten zurück, und trug nun Sorge, dass seine Bemühungen bei der Curie und deren Forderungen bekannt würden. Und er erreichte damit einen sehr bedeutenden Erfolg. Erzbischof Heinrich von Mainz, welchen der Kaiser ganz für sich gewonnen hatte, berief im März 1338 die Bischöfe seiner Provinz nach Speier, und diese Versammlung ist mit Recht als der Anfang der Erhebung der deutschen Nation für Ludwig bezeichnet worden [1]. Die Vermittelung, zu welcher sich hier die Bischöfe gegen den Papst erboten, war eine grosse Kundgebung zu Gunsten Ludwigs, und aus der ungnädigen Aufnahme, welche ihr Aner[illegible]ten in Avignon fand, ersieht man, dass sie auch dort so aufgefasst [illegible]rde [2]. Die bedeutendste Frucht der kaiserlichen Politik aber tritt in [illegible] Beschlüssen der Tage zu Rense und Frankfurt im Juli und August 1338 [illegible] Tage. Dort machten die St[illegible]de des Reiches und mit ihnen die Na[illegible] die Sache Ludwigs zu [illegible] eigenen.

Wie die Erhebung De[illegible]nds für seinen Kaiser noch im Jahre 1339

[illegible]ur Geschichte de[illegible]s zu Rense. S. 18.

[illegible] des Papstes a[illegible]ischof von Cöln v. 1. Juli 1338. Raynald 1338, nr. 3—7.

französisch gesinnten Cardinäle[1]) den Frieden nicht wollten, Philipp nicht, weil der Bann die Verpflichtungen der deutschen Fürsten gegen ihren Kaiser löste, die Cardinäle nicht, weil Philipps Hand auf ihren Einkünften lag. Der Papst war durch die Cardinäle so sehr beschränkt, wie nur je ein Kaiser durch die Kurfürsten. Schon Johann hatte dies erfahren müssen. Es ist oben angedeutet worden, in welche gefährliche Lage er zuletzt durch Orsini und seine Anhänger kam. Jetzt wurde Benedict durch den Ruf geschreckt, er mache sich durch wohlwollendes Entgegenkommen gegen Ludwig der Begünstigung der Häresie verdächtig. In kläglicher Schwäche folgte der Papst dem Willen Frankreichs und zog den Beginn der Verhandlungen unter den nichtigsten Vorwänden hinaus; als dies zuletzt nicht mehr anging, wurden immer demüthigerende Bedingungen gestellt in der Hoffnung, dass Ludwig nicht darauf eingehen werde[2]). Aber in den Verhandlungen lag für den Kaiser das einzige Mittel, seine Stellung in Deutschland zu sichern, seinen Feinden den Boden zu entziehen, der ihnen Kraft gab. Denn entweder gelang es doch noch, durch dieselben die päpstlichen Forderungen den geheimen Instructionen gemäss herabzustimmen, und dann war ein mit der Würde des Kaisers verträglicher Friede gewonnen; oder es gelang nicht, dann war immerhin das Wichtige erreicht, dass der Kaiser seinen ernsten Willen nach Frieden durch die Zugeständnisse, die er wirklich zu machen bereit war, erwiesen hatte,

---

1) Unter Johann XXII. waren im Cardinalscollegium 16 Franzosen, 6 Italiener, und je ein Cardinal aus den übrigen Nationen. Höfler, a. a. O. 19.

2) Die Beweise für diese Sätze liegen in den Briefen des Papstes vor. Brief v. 14. Mai 1335 an Ludwig b. Raynald 1335 nr. 29. Brief v. 4. Apr. 1337 an Philipp v. Frankr. l. c. 1337 nr. 2: Dum innumerabiles Christi sanguine redemptorum animas in Alemanniae, Italiae aliisque partibus ex sola praedicti Ludovici adhaerentia et assistentia excommunicationum et poenis aliis ac erroribus involutas et expositas aeternae damnationis periculis contemplamur — — dissimulare vel omittere absque offensa Dei propriaeque laesione conscientiae non valemus (maxime cum ipse obtulerit et offerat se nostris et ecclesiae mandatis et beneplacitis in omnibus et per omnia efficaciter pariturum) quominus super reducenda sub ovili dominico ovi tale errante — — justos tractatus et rationabiles (providendo tamen quantum cautius fieri poterit, ecclesiae ac tui et — Roberti Regis Siciliae illustris indemnitatibus) admittamus, verentes quod si per oppositionem impedimenti vel alias minus rationabiliter aditum super tractatu hujusmodi clauderemus, perspicaces et subtiles Theutonici, perpendendo unde talia processerint, exinde irritati vel forsan desperati, se cum Anglicis vel aliis regis aemulis colligarent. So bestätigt dieser Brief zur Genüge, was Matthias von Neuenburg l. c. 207 über die durch Philipp verhinderten Verhandlungen und die Abhängigkeit und Schwäche des Papstes sagt.

und in dem, was er der Curie verweigerte, konnten zugleich die das Reich aufs äusserste gefährdenden Absichten Roms vor den Ständen bloss gelegt werden. Lediglich, um den Beginn der Verhandlungen zu erwirken, unterschrieb also Ludwig die Procuratorien des Jahres 1336. Er stellte der List und Unwahrhaftigkeit seiner Gegner, welche keine Aussöhnung wollten, List und Unwahrhaftigkeit entgegen, und nöthigte sie so, in die Verhandlungen einzutreten. Nicht ein Beweis des Kleinmuths oder der Schwäche sind demnach diese Procuratorien, sondern diplomatischer Verschlagenheit. Sie sind allerdings ein ihm hingehaltenes Joch, aber ein Joch, das er nur entgegennahm um es sofort als Waffe wider seine Feinde zu gebrauchen.

6. Die Unterhandlungen der Jahre 1335—1337 scheiterten. Sie scheiterten, um es hier noch einmal hervorzuheben, nicht an der Weigerung des Papstes, die Anerbietungen Ludwigs in den Procuratorien anzunehmen, sondern an der Weigerung der Gesandten Ludwigs, den Inhalt der Procuratorien, so wie er war, zum Vertrage werden zu lassen.

Ludwig rief auf die oben erwähnte erbitterte Rede des Papstes vom 11. April 1337 seine Boten zurück, und trug nun Sorge, dass seine Bemühungen bei der Curie und deren Forderungen bekannt würden. Und er erreichte damit einen sehr bedeutenden Erfolg. Erzbischof Heinrich von Mainz, welchen der Kaiser ganz für sich gewonnen hatte, berief im März 1338 die Bischöfe seiner Provinz nach Speier, und diese Versammlung ist mit Recht als der Anfang der Erhebung der deutschen Nation für Ludwig bezeichnet worden [1]). Die Vermittelung, zu welcher sich hier die Bischöfe gegen den Papst erboten, war eine grosse Kundgebung zu Gunsten Ludwigs, und aus der ungnädigen Aufnahme, welche ihr Anerbieten in Avignon fand, ersieht man, dass sie auch dort so aufgefasst wurde [2]). Die bedeutendste Frucht der kaiserlichen Politik aber tritt in den Beschlüssen der Tage zu Rense und Frankfurt im Juli und August 1338 zu Tage. Dort machten die Stände des Reiches und mit ihnen die Nation die Sache Ludwigs zu ihrer eigenen.

Wie die Erhebung Deutschlands für seinen Kaiser noch im Jahre 1339

---

1) Ficker, zur Geschichte des Kurvereins zu Rense. S. 18.
2) Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Cöln v. 1. Juli 1338. Raynald 1338, nr. 3—7.

auf das Verhalten desselben bei den neuen Unterhandlungen mit der Curie einwirkte, dafür fanden wir einen Beweis in der oben von uns besprochenen Instruction jenes Jahres. Aber die Einheit der Stände war eine gebrechliche. Als Clemens VI. im Jahre 1342 zur Regierung kam, war er bestrebt, den Eigennutz der Fürsten wider Ludwig wach zu rufen und dabei insbesondere die Verstimmung, welche Ludwig durch die Uebertragung Tirols auf seinen Sohn erweckt hatte, auszubeuten. Clemens versuchte es jetzt mit der Erhebung eines Gegenkönigs. Die Gefahr veranlasste Ludwig zu neuen Unterhandlungen mit der Curie; dabei nöthigte er Frankreich durch Drohungen, den Beginn der Verhandlungen mit herbeizuführen. Ein Procuratorium vom 18. September 1343, in welchem der Papst die rückhaltloseste und demüthigste Unterwerfung vorgeschrieben hatte [1]), und welches die Gesandten Ludwigs sogar im öffentlichen Consistorium vor dem Papste beschworen, sollte diesen Verhandlungen den Weg bahnen. Der Papst hatte Verdacht, dass die Unterwerfung Ludwigs nicht ehrlich gemeint sei. Er spricht ihn in einer Rede am 16. Januar unzweideutig aus [2]). Aber er musste nun doch die Verhandlungen beginnen lassen. Die alten Procuratorien von 1336, welche zuerst als Grundlage dienten, wurden bald wieder zurückgezogen, wohl deshalb weil sie in einigen Punkten nicht mehr auf die Verhältnisse passten und Ludwigs Gesandte diesen Umstand geltend machten um neue und vielleicht bessere Vorlagen zu gewinnen. Aber die neuen Artikel, welche nun die Curie vorlegte [3]), waren im wesentlichen nichts weiter als eine Wiederholung der alten. Und so kam es denn bald genug zum Abbruch der Verhandlungen. Als Ludwig sah, dass er nur unbedeutende Aenderungen erwirken könne, legte er die neuen Procuratorien einer nach Frankfurt berufenen Reichsversammlung vor. Die Worte welche nach Johannes von Winterthur Ludwig hier gesprochen haben soll, sind wohl so nicht gesprochen worden, wie sie mitgetheilt werden, aber den Sinn der Erklärungen Ludwigs werden sie wahrscheinlich treffen; denn sie ent-

1) Gewold 173 sq.: — — Et res, personam et statum nostrum absolute et simpliciter in manum V. S. ponendi, ac ordinationi et dispensationi S. V. standi, non solum in istis sed quibuscunque aliis quoscunque tangentes.

2) Bei Höfler a. a. O. 22.

3) Bei Gewold l. c. 181 sq. 195 sq. Deutsch im k. geh. Hausarchiv Kasten I Lade 5 N. 260.

sprechen der vorhandenen Lage. Ludwig soll unter anderm geäussert haben, er sei bereit gewesen, sich ganz und unbedingt dem Willen des Papstes zu unterwerfen, aber unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass die Forderungen des Papstes das Mass des Vernünftigen nicht überschritten. Hat Ludwig sich in diesem Sinne geäussert, dann würden wir daraus ersehen, wie er die Zurücknahme seines in öffentlicher Sitzung durch die Gesandten beschworenen Procuratoriums vom 18. September 1343 zugleich seinem Gewissen gegenüber zu rechtfertigen suchte. Ludwig erreichte auch diesmal, wenngleich einer theilweise weniger freundlichen Versammlung gegenüber, was er 1338 zu Rense und Frankfurt erreicht hatte. Die vom Papste bedrohte Ehre des Reichs nöthigte selbst die dem Kaiser feindlichen Fürsten sich gegen den Papst zu erklären. Wir werden unten auf die Antwort der Stände zurückkommen. Sie befestigte die wankende Stellung Ludwigs von neuem. Denn wenn es auch den Bemühungen des getäuschten und erbitterten Papstes noch gelang, den Mehrzahl der Kurfürsten zur Wahl eines Gegenkönigs zu vermögen, so fanden doch die Abtrünnigen wenig Anhang im Reiche. Weitaus die Mehrzahl der Stände bewahrte Ludwig die Treue und dieser blieb über seinen Gegenkönig Herr.

7. Die bisherigen Erörterungen haben, wie ich hoffe, gezeigt, dass es unrichtig ist, von den Procuratorien Ludwigs für die Verhandlungen mit der Curie auf Ludwigs ergebenen Sinn gegen die Kirche zu schliessen, wie ältere Schriftsteller thun, oder in ihnen ein Zeichen seiner Haltlosigkeit, seiner Schwäche und seines Kleinmuths zu sehen, wie dies bei Riezler der Fall ist. Die Päpste Benedict und Clemens werden vielmehr Recht behalten, wenn sie in Bezug auf jene Unterhandlungen sagen, dass Ludwig sie getäuscht habe, dass es ihm nicht Ernst mit seinen Anerbietungen, d. i. mit dem Procuratorien gewesen sei. Sie haben freilich vergessen, hinzuzusetzen, dass ihre eigene Unaufrichtigkeit und Doppelzüngigkeit es war, welche Ludwig eine solche Politik aufnöthigte. Will man also feststellen, wie weit Ludwig der Kirche gegenüber sich zu beugen willens war, dann wird man, wie schon hervorgehoben wurde, die erörterten geheimen Instructionen befragen müssen, deren Gleichzeitigkeit mit den Procuratorien und deren officieller Charakter wohl keinem gegründeten Zweifel mehr unterliegen wird.

Für unseren Zweck genügt es, hier nur die geheime Instruction vom 28. October 1343 näher ins Auge zu fassen, da diese uns Ludwigs Stellung zu den Forderungen der Curie in seinen letzten Regierungsjahren kundgibt.

Die Procuratorien enthielten den Satz, dass Ludwig den kaiserlichen Titel ohne jeden Vorbehalt niederlegen werde. Die Instruction bemerkt hiezu: den kaiserlichen Titel sollt ihr hinlegen; ihr sollt aber nicht schwören, dass wir ihn nicht wieder annehmen wollen, ihr hättet denn Sicherheit vom Papste und dem König von Frankreich, dass er uns in einer bestimmten Zeit wiedergegeben werde. Ueber Sicilien, Sardinien und Corsika sagt die Instruction: Ihr sollt nur zugestehen, dass wir dem Stuhl das geben wollen, was die Kaiser vormals dem Stuhl gegeben haben; neues sollt ihr nicht gewähren ausser der Grafschaft Venaissin. Das Verlangen nicht nach Italien zu kommen vor des Papstes Bestätigung, und andere entehrende Forderungen werden zurückgewiesen mit Berufung darauf, dass kein Kaiser je solche Zugeständnisse gemacht habe, oder auch damit, dass das Geforderte zu gross sei. Von dem Banne, der ihn getroffen, weil er für seine Wahl zum König die päpstliche Bestätigung nicht hatte nachsuchen wollen, will Ludwig gar nicht frei werden. Die bemerkenswerthe Stelle lautet: „Item, wann vns dunchet, daz wir ze vnrecht gebannet wurden, da von daz wir vns des reichs an des babstes approbacion vnd assumpcion vnderwunden, suelt ir vns besorgen, daz wir von demselben bann nicht gelazzen werden, von welcherlay andern vrsachen wir in den bann geuallen sein oder waren, ist wol vnser wille, daz wir da von gelazzen werden."

Die hier erwähnten „anderen Ursachen" sind vor allem die Erhebung eines Gegenpapstes, sowie die Beschützung des Marsilius und der Minoriten und ihrer Lehre. In diesen das Herkommen und die Lehre der Kirche betreffenden Fragen gibt der Kaiser nach; aber auch keineswegs überall so wie es in den Procuratorien verlangt wird, und mit Bemerkungen, welche einen Theil der Schuld dem Papste Johann zuschieben. Er gesteht zu, dass er den Papst nicht hätte absetzen und einen neuen einsetzen sollen; aber die Procuratoren sollen das entschuldigen mit dem Unrecht, das Johann wider ihn, das Reich und die Christenheit gethan. Die für häretisch bezeichneten Lehren des Marsilius und der Minoriten

lässt Ludwig fallen; was der päpstliche Stuhl darüber festgesetzt habe, das glaube er als ein guter Christ. Wenn er hinzufügt, dass er sich um jene theologischen Lehren nie bekümmert habe, so ist das freilich eine Unwahrheit, wenn auch eine aus den Procuratorien herübergenommene Unwahrheit. Die Procuratorien verlangten aber auch, der Kaiser solle alle diejenigen austreiben, welche vom Papste als Häretiker bezeichnet würden. Auf diese Forderung der Vertreibung geht die Erklärung des Kaisers nicht ein, auch verwirft sie die Formel in ihrer Allgemeinheit. Sie gesteht im Betreff der Barfüsser nur zu, dass falls sie „dhein oppinion habent wider den stuol vnd di kirchen, dar inne si behertten wolten vnd mit vns ze gnaden nicht wolten chomen, dar auf wellen wir si nicht schirmen". Bei diesen letzten Worten konnte für den Fall der Weigerung der Theologen die Auslegungskunst jener Zeiten noch immer einen für diese günstigen Ausweg finden. Indes war auch ein auf solche Weise eingeschränktes Zugeständniss des Kaisers nicht eben würdig.

Das Vorstehende wird ausreichen, über die persönliche Stellung, welche Ludwig in seiner letzten Zeit den Streitfragen gegenüber eingenommen hat, ein Urtheil zu gewinnen. Ludwig hat an der Ueberzeugung von der Unabhängigkeit der königlichen von der päpstlichen Gewalt festgehalten, er ist bei dem zu Rense ausgesprochenen Grundsatze stehen geblieben, und seine Ueberzeugung gibt ihm die Kraft, dem Banne des Papstes bis zum Tode zu trotzen, ohne dass er sich um eines solchen Bannes willen für ausgeschieden aus der Kirche ansieht. Anders verhält es sich mit den mehr theologischen Fragen. Dass es mit dem Wesen der Kirche überhaupt sich so verhalten möge, wie unter andern Marsilius oder Caesena lehrten, davon dürfen wir annehmen, dass Ludwig es gewünscht habe, weil es das, was er über das Verhältniss des Staates zur Kirche dachte, religiös zu rechtfertigen vermochte. Aber er hat von jenen Theorien keine feste Ueberzeugung, da es ihm an den geschichtlichen und theologischen Kenntnissen hiefür fehlt. Darum beugt er sich hierin der traditionellen Meinung, als die Umstände es zu fordern scheinen.

Die Führer der literarischen Opposition.

Wenn wir den Kaiser von den theologischen Sätzen, die er mit in den Streit führte, zurücktreten und der päpstlichen Meinung sich

beugen sehen, so begreifen wir das, da er, wie gesagt, bei der vorherrschend theologischen Natur dieser Fragen keine feste Ueberzeugung von der Wahrheit derselben haben konnte. Anders ist das Verhalten der Mehrzahl seiner bedeutenderen theologischen Bundesgenossen. Diese hatte der Ernst ihrer theologischen Forschung zu den Lehren geführt, welche sie vertheidigten, und es ist der Ruhm dieser Männer, dass sie das, was sie für wahr erkannten, auch unter den ungünstigsten Umständen bis ans Ende festhielten. Johann von Jandun, der Mitarbeiter am Defensor pacis, ist 1328 zu Todi gestorben, ohne seine Lehren zurück genommen zu haben [1]). Eben so wenig hat Marsilius widerrufen, dessen Ende Riezler in die Zeit nach dem 28. October 1336 und vor den 10. April 1343 setzt. Wir können jedoch, nachdem wir erkannt haben, dass die obenerörterte Instruction Ludwigs, in welcher Marsilius als lebend vorausgesetzt wird, ins Jahr 1339 zu setzen sei, die Zeit seines Todes nun auf die vier letzten Jahre vor dem 10. April 1343 einschränken, an welchem Tage Papst Clemens seiner als eines Verstorbenen gedenkt. Unerschütterlich blieb auch Bonagratia von Bergamo. Er starb zu München, und zwar, wie wir jetzt mit Wahrscheinlichkeit aus dem Nekrologium im hiesigen Franziskanerkloster angeben können, am 17. Januar 1340 [2]). Zwei Jahre nach Bonagratia starb ebenfalls hier zu München Michael Caesena. Die Nachricht, dass er widerrufen habe, welcher auch Riezler Glauben schenkt, ist sicher falsch. Sie tritt erst sehr spät auf, im 17. Jahrhundert, bei Wadding [3]), der sich dafür als einzige Quelle auf ein Chronicum saxonicum beruft. Allein diese Quelle scheint sich schon dadurch als eine schlechte

---

1) Caesena an Gerh. Odonis Dec. 1332: s. Beil. I: Et infra ulterius dicis mendaciter, quod ego communicavi magistro Johanni de Janduno, cum ille manifeste mortuus fuerit in Tuderto, antequam Pisas venirem. Ego autem in Tuderto pedem non posui nec eciam ponere cogitavi. Caesena war am 26. Mai 1328 aus Avignon entflohen und kam am 9. Juni 1328 nach Pisa.

2) Nekrolog des Franziskanerklosters zu München, mit Zusätzen von Hermann Salch, guard. Monac. [Die letzte Notiz von seiner Hand ist v. J. 1421]: Anno D. MCCCXL obiit fr. Bonagracia de pergamo doctor utriusque iuris in die antonij, sepultus in choro ante altare cum magistro wilhelmo ockam, qui obiit quarto idus aprilis a. d. MCCCXLVII et cum eis sepultus est fr. michahel generalis minister qui obiit in vigilia andreae apostoli a. d. MCCCXLII, qui omnes venerunt ad civitatem monacensem cum ludovico imperatore, qui proventus subitanea morte in venacione in nemoribus obiit in octava Francisci. Dass Bonagratia nicht widerrufen cf. Joh. von Winterthur ed. Wyss p. 88: Magister similiter Heinricus (de Thalheim) post eum faciens ad ordinem est reversus. Sed Bonagratia extra eum debitum humane nature persolvit.

3) Annales Minorum, Rom. 1733 T. VI, f. 295 ad. a. 1343 cf. VII, f. 313.

selbst zu kennzeichnen, dass sie das Todesjahr Caesenas unrichtig ansetzt, und dass sie des Franz von Asculum Unterwerfung durch Caesenas Beispiel bestimmt sein lässt. Denn der erstere unterhandelte wegen seiner Unterwerfung schon 1341, während Caesena im Mai 1342 noch völlig in dem alten Widerstande beharrt. Wadding ist dann wieder die Quelle für Raynald und Bernardinus Manzoni[1]) geworden. Im 18. Jahrhundert kommt Muratori, und bringt zuerst Caesenas angeblichen Widerruf[2]). Er habe ihn, sagt er, mittelbar von dem Benedictinerprior Ginnane zu Ravenna erhalten. Dass dieses Schriftstück schon frühe, vielleicht schon seit dem 15. Jahrhundert, vorhanden gewesen sei, bezweifle ich nicht. Es war ein gutes Mittel in den Händen der Inquisition gegen diejenigen Fraticellen, welche Anhänger Caesenas waren und nach ihm Michaelisten genannt wurden.

Die Unrichtigkeit der Nachricht von Caesenas Widerruf ergibt sich aus folgendem:

In keinem der Erlasse Clemens VI., in welchem er den verstorbenen Caesena erwähnt, wird seiner Unterwerfung gedacht. Es ist undenkbar, dass der Papst sich einer solchen Waffe nicht bedient haben sollte, wenn sie vorhanden gewesen wäre.

Caesena ernennt noch kurz vor seinem Tode zwei Münchener Bürger zu Procuratoren des Ordens[3]). Um dieselbe Zeit erlässt er eine Schrift, welche den Gedanken ausspricht, dass die ganze Kirche irren und auch ein Einzelner die Wahrheit vertreten könne[4]). Das Ordenssiegel gibt er

1) Bernardinus Manzoni. Seine kurze Zusammenstellung der auf Caesena bezüglichen Thatsachen am Schlusse des 15. Buchs von Scipionis Claramontii Caesenae urbis hist.

2) Rerum. Ital. script. T. III, p. II, f. 515 fg. Der Widerruf schliesst sich an eine Auslegung des 51. (50.) Psalms an, und soll im Nov. 1343 (!) geschrieben sein.

3) Glassberger, Chronik f. 89: Johannem Schitonem et Grimoldum Treslonem, cives Monacenses, auctoritate apostolica mihi in hac parte commissa veros et legitimos procuratores, administratores, yconomos, syndicos et actores sedis apostolicae nomino, ad recipiendum res ordini et fratribus provincie alemannie superioris legatas, donatas vel concessas etc. Monaci 1342. IX cal. Maji (23. April).

4) Der Brief wird von Johannes Minorita unrichtiger Weise noch in die Zeit Johannes XXII. gesetzt; aber das Schreiben erwähnt des Todes dieses Papstes, und spricht von seinen Nachfolgern s. Baluz. l. c. 342 u. 343. Da Clemens VI. 1342 am 7. Mai gewählt wurde, so ist das Schreiben in den letzten Monaten Caesenas verfasst. Die Stelle lautet l. c. 354: Verum est tamen, si in tota Ecclesia communiter reciperetur adulter cum sponso, haereticus pro catholico, lupus pro agno et pro Pastore schismaticus et idololatra, qui etiam contra statuta Christi et ecclesiae usurparet sibi sedem papalem: si unus solus catholice sibi resistet (resisteret?) et totus alius mundus eum praedicaret et ei obediret, a toto mundo recederet gratia Jesu et authoritas ecclesiae et in solo illo qui catholice resisteret, remaneret.

sterbend an Occam, der sich von da an Vicar des Generals nennt und fortfährt den Papst in Schriften zu bekämpfen[1]). Der gleichzeitige Johann von Winterthur, ein Minorit, nennt solche, die sich der Kirche unterworfen haben; aber von einem Widerruf Caesenas weiss er nichts.

Die Chronik des Ordens von Glassberger, welche auf älteren Quellen ruht, weiss gleichfalls nichts von seiner Unterwerfung, ja sie bemerkt vielmehr, dass er bis zum Tode in seiner feindlichen Stellung geblieben sei[2]).

Ein letzter und entscheidender Beweis mag noch aus der Schrift des Jakobus de Marchia angeführt werden, in welcher unter der Form eines Dialogs die Fraticellen, welche Caesena als ihren Meister verehrten und nach ihm genannt wurden, bekämpft werden. Sie ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Der Vertheidiger der Kirche sucht den Michaelisten des Dialogs mit der Bemerkung in die Enge zu treiben, dass nur sehr wenige Anhänger Caesenas ihrer Fahne treu geblieben seien; er beruft sich auf die Schrift Bonaventuras, eines Zeitgenossen jener Kämpfe, und führt die hierauf bezüglichen Thatsachen an; aber das Hauptmittel, den Gegner niederzuschlagen, das Wort: Euer Meister selbst hat widerrufen, suchen wir vergebens. Das Gegentheil wird vielmehr eingestanden; denn nachdem von Rubeus de Marchia gesagt ist, dass er widerrufen, heisst es von Caesena, Bonagratia und Occam: qui tres haeretici excommunicati remanserunt[3]).

---

1) Rede Clemens VI. am 10. Apr. 1343 bei Höfler, Aus Avignon S. 20: Et quid fecit predictus Guillelmus post mortem illius Michahelis qui fuerat minister generalis minorum? Ipse scripsit literam et sigillavit eam sigillo illius Michahel et fecit se vicarium ordinis et quamvis vicariatus ille exspiraverit, vocat se tamen vicarium ordinis. Wenn Caesena sich wirklich unterworfen hätte, so wäre dies an dieser Stelle vom Papste gegen Occam sicher benützt worden. cf. das Schreiben Clemens VI. an den General der Minoriten v. 8. Juni 1349 bei Rayn. ad a. 1349 nr. 16.

2) f. 89: Hoc quoque anno (1342) in vigilia S. Andreae apostoli obiit fr. Michael de Cesena, qui se usque ad mortem generalem ministrum scripsit et esse putavit et in Monaco est sepultus.

3) Dialogus contra Fraticellos, S. Jacobi de Marchia, ap. Baluzii Misc. ed. Mansi P. II, f. 595. cf. f. 600: Sed fides Michaelistarum non est credenda durare usque ad finem saeculi: patet, quia, si fuit in praestantiori et sufficientiori statu, non potuit prosperari, sed semper defecit: quando magis putanda est deficere in viliori et debiliori statu. Cum in primis haec lecta fuit ex praestantissimis viris mundi in omni facultate et scientia praemunitis, ut Michael de Cesena heresiarca, Magister frater Rubeus de Marchia, qui revocavit, Magister Guglielmus Ocham, Magister Bonagratia in utroque jure peritissimus, qui tres haeretici excommunicati remanserunt etc.

Und damit kommen wir auf Occam, der gleichfalls widerrufen haben soll. Aber erst Trithemius berichtet es. Urkundlich steht nur fest, dass Occam im Jahre 1349 das Ordensiegel, das er aus Caesenas Erbschaft bei sich gehabt und gebraucht hatte, dem bisher von ihm bekämpften General zurückstellte, und dass der Papst dem General die Aufnahme Occams (Wilhelms von England) und einiger seiner Gesinnungsgenossen gestattete, falls diese binnen Jahresfrist eine vom Papste vorgelegte Widerrufsformel unterschreiben würden. Nach dem päpstlichen Schreiben scheinen die Bezeichneten den Frieden mit der Kirche nach Ludwigs Tode gesucht zu haben[1]). Ob aber Occam wirklich auf die päpstlichen Bedingungen einging, wird nicht berichtet. Es scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Denn in keiner der gleichzeitigen Quellen findet sich eine Erwähnung, dass Occam widerrufen habe, und dies ist auffallend genug, da Occams Name zu den berühmtesten der Zeit gehörte, und die päpstliche Partei Anlass genug hatte, mit einem solchen Triumphe nicht zurückzuhalten; sodann berichtet Jacob von Marchia ausdrücklich und zwar auf Grund der Schrift Bonaventuras, des mit Occam gleichzeitigen Schriftstellers, dass Occam im Banne geblieben sei[2]).

Unter den Theologen, welche mit Ludwig in Deutschland den Kampf für den Kaiser in hervorragender Weise fortführten, sind es nur zwei, welche sich schliesslich gebeugt haben. Von Heinrich von Thalheim, dem früheren Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz der Minoriten und nachmaligen Kanzler Ludwigs, berichtet es Johann von Winterthur, und von Franz ven Asculum haben wir die Erklärungen und Unterwerfungsformeln, durch die er seinen Frieden mit der Kirche schloss, bei Baluzius und Raynald.

Die öffentliche Meinung in Deutschland.

Wenn wir nun fragen, welchen Einfluss der Streit Ludwigs mit den Päpsten auf die öffentliche Meinung in Deutschland gehabt habe, so werden wir dabei natürlich nicht alle Aeusserungen der Theilnahme für Ludwig

1) Schreiben Clemens VI. an den General der Minoriten vom 8. Juni 1349 bei Rayn. l. c.
2) s. S. 36, Anm. 3.

zugleich auf die Grundsätze zurückführen wollen, welche von den Theologen Ludwigs geltend gemacht wurden. Die Lehre der Theologen und die Stimmung im Volke haben die gleiche Wurzel in dem unmittelbaren Gefühl für Wahrheit und Recht, und was dort zur Lehre sich entwickelt, ist hier nur auf der Stufe des volksthümlichen Urtheils stehen geblieben; aber das wird nicht zu läugnen sein, dass eine Wechselwirkung zwischen den Ansichten jener Theologen und der öffentlichen Meinung stattfand; dass die Arbeit des Geistes Antrieb und Kraft empfing aus der Stimmung des Volkes, und dass diese hinwieder mit um so grösserer Sicherheit und Entschiedenheit sich geltend machte, als man wusste, dass geistig und sittlich hochstehende Männer die Rechtmässigkeit der Parteinahme für die weltliche Gewalt durch gelehrtes Wissen zu begründen vermochten.

Die deutschen Minoriten.

Da Ludwig gleich nach Beginn seines Kampfes mit der Curie die Sache der strengeren Minoriten für seinen Zweck verwendete, und wenige Jahre später die Führer jener Partei Ludwigs einflussreiche Rathgeber geworden sind, so liegt es nahe, zuerst bei den deutschen Minoriten nach den Wirkungen des Kampfes zu sehen. Das Verhalten derselben nimmt unsere Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als der Einfluss des weitverbreiteten und stets noch wachsenden Ordens auf das Volk ein ausserordentlicher war.

Der ganze Orden war anfangs für Caesena, als dieser den Kampf für die hergebrachte Lehre von der Armuth Christi mit dem Papste eröffnete. Erst als Johann den aus Avignon geflüchteten General in den Bann that und absetzte, und der von ihm ernannte Vicar Bertrand mit gewaltsamen Massregeln vorging, trat ein Schwanken ein. Als dann Bertrand ein Generalcapitel für 1329 nach Paris ausschrieb, verbot Caesena bei Strafe des Bannes den Besuch desselben, und dieses Verbot war nicht ohne Wirkung.

Von den 34 Provinzialen des Ordens fehlten 20.[1]) Aber Bertrand hatte eine Anzahl neuer Vorsteher ernannt, und mit Hilfe dieser Bundesgenossen

1) Allegationes religiosorum virorum fr. Heinrici de Talhem etc. ap. Baluz. l. c. III, 319.

gelang es, Gerhard Odonis als General aufzustellen und den Orden im grossen und ganzen allmählich wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zurückzuführen. Die Provinziale von Oberdeutschland und von Sachsen hatten zu Paris gefehlt. Der oberdeutsche Provinzial ist gerade im Jahre jener Versammlung abgesetzt worden.[1]) Zwar erklärten sich die deutschen Franziskaner nicht durch öffentliche Acte für Caesena, aber ihre Neigung gehörte ihm, und in der praktischen Frage, ob sie dem Interdict sich fügen wollten oder nicht, antworteten sie der weitüberwiegenden Mehrzahl nach mit Nein. Der päpstlich gesinnte Heinrich von Diessenhoven berichtet, in Constanz hätten die Minoriten mit einer einzigen Ausnahme öffentlich celebrirt, ja in dem ganzen Bisthum Constanz (dasselbe zählte nach Mülinen[2]) acht Convente) sei dies der Fall gewesen; nur die Convente von Neuenburg und Schaffhausen hätten eine Ausnahme gemacht. An einer andern Stelle, wo er ganz Deutschland im Auge hat, bemerkt Diessenhoven, die Minoriten hätten fast überall das Interdict nicht beachtet; wenn er aber hinzufügt, sie hätten das gethan mehr weil die Bürger sie dazu gezwungen hätten, als aus „Frömmigkeit", so stimmt das schlecht mit der von ihm gleichfalls berichteten Thatsache, dass selbst nach dem Tode Ludwigs die Minoriten von Constanz und Zürich nur gezwungen von ihren Obern die Absolution wegen ihrer Parteinahme für den Kaiser nachgesucht hätten. Und diese Absolution wurde ihnen noch dazu ungemein leicht gemacht. Von den Strassburger Minoriten bezeugt das gleiche Verhalten Twinger von Königshoven, „sie sangen, sagt er, mit den Dominikanern viele Jahre wider des Papstes Briefe." Sie hielten aus, während die Dominikaner endlich abfielen. Auch in Frankfurt sind sie unter denen, die, als Ludwig es gebietet, den Gottesdienst wieder aufnehmen.

Dass auf solches Verhalten der deutschen Minoriten der Vorgang Caesenas und seiner Genossen eingewirkt habe, ersieht man aus der Chronik des Minoriten Johann von Winterthur,[3]) dessen Aeusserungen gewiss als der Ausdruck der Stimmung angesehen werden dürfen, welche

---

1) Glassberger l. c. f. 74.
2) Helvetia sacra II, 26.
3) ed. Wyss., S. 87. 202. 248.

unter den deutschen Minoriten die herrschende war. Er bewundert und preist Caesena und Bonagratia als ausgezeichnete Zierden des Ordens; er verdammt des Papstes ungerechtes, willkürliches und grausames Verfahren gegen sie; er erwähnt, dass man in Paris nur um des Papstes ausschweifenden Zorn zu mildern, wenn auch mit Schonung, die Absetzung Caesenas ausgesprochen habe. „Ich gerieth darüber," sagt er, „in überaus grosse Bestürzung, weil um ihrer willen unser Orden hohen Ruhm und Ehre genoss; denn wie ein sonderlich heller Stern, so glänzten sie im Orden, in der Welt aber leuchteten sie wie ein Stern inmitten des Nebels, ja wie die Sonne im strahlenden Glanze." Er klagt über den Kampf der beiden höchsten Gewalten und über das Verderben in der Kirche. Wenn er es auch vermeidet, dem Papste alle Schuld offen zuzusprechen, so tritt doch in dem beredten Ausdruck seines Schmerzes überall seine Zuneigung für Ludwig und sein Unwille über die Curie deutlich hervor. Von der Herrschsucht und Habsucht, welche mit der constantinischen Schenkung in die Kirche gekommen, sieht er das Gift ausgegossen; aus diesem Grunde hat sich die orientalische Kirche von der abendländischen getrennt. Er beklagt nach dem Tode Ludwigs, dass sich viele durch eine Unterwerfungsformel mit der Kirche abfinden, durch welche sie mit dem Papste „Kaiser Ludwig ehrwürdigen Andenkens" als Schismatiker bezeichnen.

Die Dominikaner.

Während der General der Minoriten über dem Eifer für die Reinheit seines Ordens der unbeugsame Gegner der Curie und der streitbare Bundesgenosse des Kaisers wurde, sind die Ordensmeister der Dominikaner Ludwigs Gegner, und zugleich stellen die ausserdeutschen Provinzen des Ordens die eifrigsten Streiter für den Papst. Es kostete indes grosse Mühe, den deutschen Theil der Ordensbrüder in die gewünschte Bahn zu bringen. Sie erregen schon nicht wenig Sorge um des Einflusses willen, den die mit Argwohn verfolgten und zuletzt als häretisch bezeichneten Lehren Meister Eckharts bei ihnen gewinnen, und nun scheint auch die Geneigtheit für den Kaiser und Caesena hier überhand nehmen zu wollen. Die Beschlüsse der Generalcapitel dieser Zeit, welche noch ungedruckt

sind,[1]) zeigen, welche Anstrengungen man für nöthig hielt, um dieser Gefahr zu begegnen.

Im Jahre 1325 wird auf dem Generalcapitel zu Venedig der Prior Heinrich von Regensburg abgesetzt und zur Strafe nach Sachsen verwiesen, weil er in der Verkündigung der Processe des Papstes gegen Ludwig nachlässig gewesen sei.

Zwei Jahre später beschliesst man zu Perpignan, alle, welche in öffentlicher Predigt oder sonst vor dem Volke den Papst und seine Processe geschmäht, ins Gefängniss zu werfen und, falls es ohne Nachtheil geschehen könne, zu öffentlichem Widerruf zu nöthigen.

In den Acten des Generalcapitels vom Jahre 1328 heisst es: Wir gebieten mit allem möglichen Nachdruck und der Ordensmeister im Verein mit den Definitoren gebietet in Kraft des heiligen Geistes und des schuldigen Gehorsams allen Brüdern, dass sie Ludwig den Baier, den ehemaligen Herzog von Baiern, den Feind und Verfolger der heiligen römischen Kirche, welcher durch die Kirche als ein Ketzer verdammt ist, und dass sie alle seine Freunde, welche als Ketzer verdammt sind, meiden, und dass sie das Interdict, welches von der heiligen römischen Kirche wegen des genannten treulosen Baiers verhängt worden ist, unverbrüchlich beobachten, und dass sie eben diesem Baier oder seinen vorerwähnten Freunden auf keine Weise irgend einen Beistand oder Gunst erweisen. Sollte man aber solche finden, die das Gegentheil thun, so ist unser Wille, dass sie mit Gefängniss, wozu wir sie ein für allemal verurtheilen, bestraft werden; auch gebieten wir in gleicher Weise wie oben und verpflichten die Brüder, dass sie bei ihren Predigten nach Massgabe des apostolischen Befehls die jüngst geschehenen Processe gegen den erwähnten Baier mit allem Eifer zu veröffentlichen bemüht seien.

Als dann die Franziskaner durch den erwähnten Gewaltact von 1329 auf die päpstliche Seite zurückgebracht schienen, auch der Kaiser einen Theil seiner Erfolge in Italien wieder eingebüsst, und der Gegenpapst sich unterworfen hatte, fühlte sich das Generalcapitel der Dominikaner zu Trier im Jahre 1330 nun auch zu entschiedenerem Vorgehen

---

1) Pergamenthandschrift auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt; dieselbe enthält ausser den bei Martène gedruckten auch die noch ungedruckten Acten der Generalcapitel von 1317 bis 1340.

gegen die Anhänger Caesenas und des Gegenpapstes im Orden ermuthigt. Wir verkünden, so sagen die Acten, dass alle Brüder sammt und sonders, welche auf irgend eine Weise dem Michael Caesena und dem Petrus von Corbario oder ihren Genossen, welche von der heiligen Kirche verdammt sind, anhingen oder ihnen Beistand, Rath und Gunst erwiesen, durch den Ordensmeister längst zum Gefängniss verurtheilt sind, und dieser Beschluss wird hiermit erneuert und öffentlich bekannt gemacht. Darum haben alle Provinziale in ihren Provinzen sorgfältig nachzuforschen, welche Brüder sich so grossen Verbrechens schuldig gemacht, und ungesäumt mit Strafe gegen sie vorzugehen.

Solche Massregeln thaten denn auch bei vielen deutschen Conventen ihre Wirkung. Um 1343 standen nach Johann von Winterthur zahlreiche Klöster der Dominikaner in Deutschland leer, da das kaiserliche Gebot, den Gottesdienst wieder aufzunehmen, die Vertreibung der Widerspenstigen zur Folge gehabt hatte. Dass aber nur die Furcht viele zurückgehalten habe, dem Willen des Kaisers nachzugeben, dafür liessen sich manche Beispiele anführen. Ich erwähne hier die Landshuter Mönche. Andreas von Regensburg berichtet aus einer Chronik des 14. Jahrhunderts, der Herzog von Teck, mit dem Kaiser nach Landshut gekommen, sei mit einer Fackel in die Dominikanerkirche gedrungen und habe den Mönchen gedroht, Kirche und Kloster in Brand zu stecken, wenn sie den Gottesdienst nicht wieder aufnehmen würden. Aber er lässt gerade das Bezeichnende bei dieser Geschichte weg. Jene ältere Chronik, aus der er berichtet, und die wir von seiner eigenen Hand abgeschrieben auf unserer Staatsbibliothek haben[1]), fügt nämlich hinzu: die Mönche selbst hätten dem Herzog zu solchem Auftreten gerathen, um ihren kirchlichen Obern

1) Cod. lat. 903 f. 109: Mortuo autem Heinrico principe et filio ejus Johanne, cum principatus in manus Ludovici Imperatoris venisset, cum quodam satrapa dicto de Deck clam composuerunt (praedicatores), ut violentiam minitando occasionem vel excusacionem eis pararet divina publice celebrandi. Quod et factum est. Cum enim Imperator in Landshut esset, tunc quadam die dictus dux de Dek venit cum accensis faculis in monasterium ipsorum praedicatorum, clamitans quasi iratus et nimium furibundus, nt sine mora pubice divina cantarent, aut sue ecclesie ac omnium rerum suarum in instanti incendium paterentur. Qui mox occasione excusatoria inventa absolucione papae non expectata divina publice celebrare ceperunt. Predicatores eciam in Ratispona, cum circa XX annos divina clausis januis celebrassent, tandem cum dominus papa nullam graciam eis faceret, dixerunt quendam Episcopum cum eis dispensasse et sic divina ceperunt publice celebrare. Bei Oefele, Rer. boic. Script. I, 89 sq., fehlt diese Stelle.

gegenüber eine Entschuldigung zu haben. Als von den Constanzer Dominikanern der grössere Theil im Jahre 1339 die Stadt verlassen musste, blieben, nach Diessenhoven, doch vier derselben zurück und lasen dem Volke die Messe; sie setzten sogar beim Rathe die Ausweisung eines Kanonikus durch, der sie als Schismatiker bezeichnet hatte. Auch nach Ludwigs Tode fuhren sie fort zu „profaniren", wie die Gegner es nannten, und zwar für jene Bürger, welche in der Ueberzeugung, dass ihre Parteinahme für Ludwig keine Sünde gewesen, die päpstliche Absolution nicht annehmen wollten. Es war doch ein tiefes Gefühl von der Ungerechtigkeit des päpstlichen Vorgehens, von dem Frevel, diejenigen mit dem Interdict zu strafen, welche ihrer rechtmässigen Obrigkeit unterthan sein wollten, auch im Dominikanerorden weithin lebendig. Und nicht als eine vereinzelte Stimme, sondern als eine Klage im Namen vieler stellen sich die Worte der Dominikanerin Christina Ebner von Engelthal dar, wenn sie in ihren Aufzeichnungen zum Jahre 1344 sagt: „dass der Papst den Schwestern also thät und andern geistlichen Leuten, das Rufen und Säufzen ging in den Himmel."[1])

Auch die Dominikaner in Strassburg stellten den Gottesdienst erst ein, als eine Drohung um die andere von Seiten des Ordensmeisters kam. Aber nicht alle thaten das. Der bedeutendste der deutschen Dominikaner jener Zeit, der grosse Prediger Johann Tauler von Strassburg, durch Lehre und Leben eine Leuchte der mittelalterlichen Kirche, fügte sich dem Interdicte nicht.[2]) Nach Speckle soll er sogar eine Schrift verfasst und dieselbe vor Karl IV. persönlich vertheidigt haben, welche ähnliche Grundsätze über das Verhältniss von Staat und Kirche aufstellte, wie wir sie in den Schriften der Minoriten finden. Doch hege ich gegen diese letztere Mittheilung bis jetzt noch Misstrauen, theils weil die Umstände, die Speckle dabei angibt, mit den urkundlichen Daten nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind, theils weil der Bericht über den Inhalt jener Schrift mir zu sehr die Farbe des Reformationszeitalters zu tragen scheint. Aber dass Tauler auf Kaiser Ludwigs Seite stand, steht unzweifelhaft fest, da es durch eine gleichzeitige Quelle bestätigt wird, die volles Vertrauen

2) Leben und Gesichte der Christina Ebnerin. Handschrift im Ebner'schen Archiv zu Eschenbach.
3) Schmidt, Joh. Tauler 50 ff.

verdient. Es sind die Aufzeichnungen der Freundin Taulers, der berühmten Dominikanerin Margaretha Ebner in Maria-Medingen[1]), die aus dem gleichen Geschlechte mit der vorhin erwähnten Christina war, und durch hohe und reine Gesinnung sowohl wie durch religiöse Erkenntniss einen nicht unbedeutenden Rang unter den Frauen jener Zeit einnimmt. Sie steht mit den Gottesfreunden, wie sich die Freunde der Mystik nannten, in Oberdeutschland, ja selbst in den Niederlanden in Verbindung, und aus ihren Aufzeichnungen, sowie aus den Briefen Heinrichs von Nördlingen, eines Weltpriesters, an sie gewinnen wir eine lebendige Anschauung von den Kreisen, in welchen damals das religiöse Leben in Deutschland eine seiner bedeutendsten Stätten hatte.

Da ist es denn nun beachtenswerth, welche Theilnahme der vom Papste gebannte und für einen Häretiker erklärte Kaiser auch bei dieser Frau gefunden hat.

In der Zeit, da der Kaiser den Papst Johann abgesetzt und einen andern erhoben hatte, ist sie völlig durchdrungen von der Rechtmässigkeit seines Handelns. Sie kämpft innerlich seine Leiden und Kämpfe mit durch. „In dieser Zeit," sagt sie, „hatte ich grosses Erbarmen über einen Menschen (es ist der Kaiser), der war da in grossen Leiden, und da thät ich gross Gebet um. Von dem ward mir kund gethan von Gott und von den Seelen (die sie in ihren Visionen zu sehen glaubte), wie es ihm ergehen sollt in seinen Arbeiten, und denselben Menschen sah ich in einem Traume, dass ihm unser Herr unter seinen Armen ging und gen ihm sprach: er wollt ihn nimmer verlassen weder hier noch dort. Mir ward auch in denselben Zeiten von meinen lieben Seelen gesagt, dass dieser Mensch (Ludwig) nicht so lange gelebt hätte ohne mein Gebet, und die Seelen sagten mir, dass derselbe Mensch aus Lombarten wohl zurückkommen werde. Und in der Zeit, da er war vor Burgau (1324), da ward mir in einem Traume zugesprochen in einem Licht der Vers: Adorabunt eum omnes reges, omnes gentes servient ei. Ich hatte ihn wie einen, der mir von Gott gegeben war. Denn ich hatte sondere Gnade und Begierde zu allen Dingen über ihn."

Und als so viele zweifelten, ob sie das vom Papste verbotene Abend-

---

1) Pergamenthandschrift zu Medingen v. J. 1353. Abschrift v. J. 1461 im Ebnersch'en Archiv.

mahl zum Segen empfingen, wenn sie es aus der Hand eines profanirenden Priesters nähmen, da wird ihr in diesem Irrsal der Christenheit die Offenbarung: „Wer ihn empfinge in rechter Minne und ganzem Getrauen, dem wolle er sich auch in rechter Minne geben." Und sie fährt fort: „Ich hat auch Begierde über den Herrn (den Kaiser), der ein Ursach derselben Irrsal ist, der mir vor anderen Menschen gegeben ist von Gott. Da sprach mein geminntes Kind Jesus Christus: „Ich will ihn nimmermehr lan weder hier noch dort. Denn er hat die Liebe zu mir, die niemand weiss denn ich allein!"

Dieselbe Theilnahme bewahrt sie dem Kaiser auch, nachdem von Clemens VI. 1346 der berüchtigte Bannfluch über ihn ausgesprochen und Karl IV. gegen ihn erhoben worden war.

Sie fragt in dieser Zeit den Herrn wieder „von Kaiser Ludwig von Baiern um die Arbeit, die ihm auffiel von dem König" (Karl IV.). Da ward ihr geantwortet: „Ich will ihn nimmer verlassen weder hier noch dort, denn er hat die Lieb zu mir, die niemand weiss denn ich und er. Und das entbiet ihm von mir." Aber sie hat den Muth nicht, dem Kaiser selbst diese Worte mitzutheilen: „Das thät ich nicht," setzt sie hinzu, „und liess es, davon dass ich Furcht hatte, er würde inne, dass ich es wäre." Kurz vor seinem Tode wird ihr offenbart, dass Ludwig seine Feinde überwinden werde. Als sie nun gleich darauf von seinem Tode hört, da deutet ihr eine neue Offenbarung jene Worte von den Feinden seiner Seele. Um dieselbe Zeit war Johann Tauler von Strassburg, ihr Freund und geistlicher Vater, bei ihr zu Besuch. Der begehrte, wie sie erzählt, mit grossem Ernst, dass sie Gott für den Kaiser bäte, und derselbe hatte grossen Ernst darum, zu erfahren, was Gott mit dem Kaiser gewirkt hätte in der kurzen Frist, die er hatte bei seinem Tode. Da bittet sie Jesus und empfängt die Antwort: „Ich habe ihm Sicherheit gegeben des ewigen Lebens." Sie fragt: womit er das verdient habe, und ihr wird weiter geantwortet: „Er hat mich lieb gehabt. Denn menschlich Urtheil (hier des Papstes) wird oft betrogen." Ihr Jubel ist gross, als sie das vernimmt: „Das empfing ich, sagt sie, mit grossen Freuden." Als sie mehrere Tage nachher in den Chor trat, war ihr Herz der Freude noch so voll, dass sie nicht beten konnte, sie musste nieder

sitzen, und sie glaubt von neuem die Stimmen zu vernehmen, die sie seiner Seligkeit versichern.

In der That ein erfreulicher Sieg, den hier ein gerades Herz und ein unbefangener frommer Sinn über die Macht des Zeitglaubens gewinnt. Nicht alle ihre Freunde denken indes wie sie. So ist der Priester Heinrich von Nördlingen im Gehorsam gegen den Papst ein Gegner Ludwigs und ein Anhänger Karls IV. Letzteren als den rechtmässigen König anzusehen, vermag Margaretha natürlich nicht über sich: sie spricht in einem nach Ludwigs Tode an Heinrich geschriebenen Briefe von Karl als dem Könige Heinrichs, und voll Unwillens schreibt ihr dieser zurück: „Du sollst den neuen König nicht nennen meinen König, sondern den christlichen König.“[1])

Ebenso steht der berühmte Heinrich Suso, der Freund und Ordensgenosse Taulers, auf der Seite des Papstes. Seine Zuneigung hatte wohl von Anfang an dem habsburgischen Gegner Ludwigs gehört. In seiner lateinischen Bearbeitung des Buchs der Weisheit[2]) sieht er in einer Vision den Fürsten der Stadt, d. i. Friedrich von Oesterreich von einem Widder mit zwei Hörnern bekämpft, der eine eiserne Krone trägt. Das ist Ludwig der Baier. 70 Füchse folgen ihm, die auch Kronen erhalten. Es sind die Fürsten, die es mit Ludwig halten. Denen in der Stadt hilft nun aber der Führer der Söhne Gottes, der oberste Regent jener Stadt, d. i. der Papst. Das Gleichniss führt dann aus, wie der Widder den Papst mit seinen Hörnern herabzustossen sucht, und wie er den Fürsten der Stadt auf listige Weise betrügt und den Principat gewinnt. Aber in der Zeit, wo der Widder die höchste Macht zu besitzen scheint, erheben sich die Söhne Gottes zum Gebet: der Widder stürzt plötzlich zur Erde und eines seiner Hörner zerbricht, das ist: der Papst, den Ludwig aufgestellt hat, legt seine Würde in die Hände des rechtmässigen Papstes nieder. Von dieser Zeit an schwindet die Macht des Widders mehr und mehr. Suso schrieb diese Sätze vor dem Jahre 1338.

---

1) Heumann, Opuscula. Norimb. 1747, Brief 57.
2) Horologium aeternae sapientiae I, 5.

Die übrigen Orden.

Auch von den übrigen Orden steht eine nicht unbeträchtliche Zahl der deutschen Convente auf Ludwigs Seite. Wir heben hier nur einen Theil derselben hervor. So aus der Schweiz das mächtigste unter den Männerklöstern, St. Gallen, und das bedeutendste unter den Frauenklöstern, die Abtei am Fraumünster zu Zürich. Hier gelobt die Fürst-Aebtissin Fida von Klingen mit ihren Frauen im Jahre 1340, „sich mit niemand zu berichten weder mit dem Papst noch mit den Bürgern zu Zürich ohne Rath und Willen ihres gnädigen Herrn, Kaiser Ludwigs von Rom." [1]) Aus Schwaben werden unter den Benedictinern die Aebte von Elwangen, Hirschau, Ochsenhausen, Weingarten, Comburg, St. Ulrich in Augsburg, die Cistercienser in Herrenalb und Kaisersheim, die Prämonstratenser in Roth, Schussenried, Weissenau, die heilig Grab-Brüder zu Denkendorf, die regulirten Chorherren zu Herbrechtingen, die weltlichen Chorherren zu Sindelfingen, die vom Gotteshaus in Buchau als Freunde und Anhänger Ludwigs genannt. In Baiern hielten es die meisten Klöster mit ihm. Aus Mitteldeutschland seien hier die Aebte von Heilsbronn, Ebrach, Waldsassen, Fulda, aus dem Elsass der Abt von Weissenburg erwähnt. Auch der mächtige Orden der deutschen Herren stand treu zu Kaiser und Reich. [2])

Bischöfe und Weltklerus.

Dass die Mehrzahl der etwa 50 Bischöfe Deutschlands, wenn auch mit Schwankungen im einzelnen, auf Ludwigs Seite stand, geht schon daraus hervor, dass der Kaiser im Jahre 1334 in Verbindung mit dem Erzbischof von Trier ein deutsches Nationalconcil in Aussicht nehmen, und zu diesem Zwecke, wie oben erwähnt ist, mit dem Cardinal Orsini in Unterhandlung treten konnte. Das Hauptinteresse erregt die Erzdiöcese Mainz, welche, wenn man von der Erzdiöcese Salzburg absieht, die meisten oberdeutschen Lande und zwar die in politischer und cultur-

---

1) Urkunde v. 20. Dec. 1340 im k. Hausarchiv, s. Beilage II.

2) S. zu diesen Angaben Stälin, Wirtemb. Geschichte IV, 203. 214 ff. etc. Mülinen, Helvetia sacra II, 92. Buchner, Geschichte v. Bayern V, 549. Böhmer, Regesten K. Ludw. N. 1661, 1662, 1693 etc. etc.

geschichtlicher Hinsicht wichtigsten umfasste. Ich komme hier auf die schon erwähnte Versammlung der Bischöfe dieser Provinz im März 1338 zu Speier zurück, welche das Zeichen für die Erhebung der Reichsstände zu Gunsten Ludwigs gab. Von den 16 Bischöfen dieser Diöcese waren 9 anwesend oder vertreten, ausserdem hatte sich noch der Bischof von Basel eingefunden. Von den sieben fehlenden Bischöfen gehörten zwei, die von Halberstadt und Hildesheim[1]), zu den Anhängern Ludwigs.

Die Bischöfe meiden in ihrem Schreiben jeden Ausdruck, der sie als Partei erscheinen lassen könnte. Sie wollen Vermittler zwischen Kaiser und Papst sein. Ludwig habe ihnen freie Hand gegeben, so weit das, was geschehe, mit Gott, der Gerechtigkeit und seiner Ehre sich vertrage. In welchem Sinne nun aber die angebotene Vermittelung gemeint war, konnte weder in Deutschland noch in Avignon zweifelhaft sein, da Heinrich von Virneburg an der Spitze stand, der, unter Ludwigs Einfluss zum Erzbischof von Mainz erhoben, der eifrigste Vertreter der kaiserlichen Interessen geworden war und von dem Papste als excommunicirt betrachtet wurde. Mit Unwillen wurde denn auch das Anerbieten in Avignon zurückgewiesen.

Von den zehn Unterzeichnern des Schreibens mögen allerdings die Bischöfe von Strassburg und Basel nur ungern ihre Namen hergegeben haben; dafür aber war wenigstens ein grosser Theil ihres Klerus auf der Seite des Kaisers. Das bischöfliche Capitel in Strassburg lag fast ununterbrochen im Streite mit seinem Bischof, und die Geistlichkeit der Kathedralkirche hat niemals das Interdict beobachtet. Den Bischöfen von Constanz und Basel gelang es nur theilweise, dasselbe in ihren Sprengeln durchzusetzen. Auch die Geistlichkeit der Kathedralkirche zu Worms versagte wie die zu Speier, Augsburg und Eichstätt dem Papste den Gehorsam. Das Interdict ist hier niemals beachtet worden. In Mainz war, als Balduin von Trier auf das von ihm gegen des Papstes Willen innegehabte Erzstift Mainz verzichtete, Heinrich von Virneburg von dem Capitel nur unter der Bedingung gewählt worden, dass er dem Kaiser immerdar treu sein wolle.[2])

1) Leo, die Territorien des deutsch. Reichs, s. die Abschnitte Halberstadt und Hildesheim.

2) Vgl. zu diesen Angaben Matthias von Neuenb. l. c. 209. 220 u. Heinrich von Diessenhoven l. c. 30.

Lupold von Bamberg, einer der Bischöfe, welche zu Speier vertreten waren, hatte schon als Propst seinem Bischof, dem päpstlich gesinnten Heinrich von Sternberg, gegenüber sich sammt seinen Domherrn aufs engste mit König Ludwig verbunden. Nach dem Vertrage, welchen er im Namen des Capitels mit Ludwig schloss, will er mit den übrigen Pflegern des Bisthums keine der Burgen dem aus der Regierung verdrängten Bischof Heinrich aufthun, mit dem ganzen Bisthum vielmehr des Königs gewärtig sein, ihn vertheidigen gegen jedermann, der von des Papstes wegen ihn angreifen werde. Kein Brief, Process und Urtheil des Papstes und Bischofs wider den König soll angenommen oder vollführt werden, „und geschähe, dass wir wider dies unser Gelübde von dem Papst oder Bischof erledigt würden, dass sie uns es abnehmen oder uns zwingen wollten, es nicht zu halten, das soll uns wider unsere Treue nicht helfen: wir halten sie stet und ganz.“[1])

In der Erzdiöcese Salzburg finden wir in der ersten Zeit den Erzbischof, sowie die Bischöfe von Passau und Freising auf der Seite des Papstes. Aber sie gerathen dadurch in Streit mit einem grossen Theile ihres Klerus. Die Freisinger Domherrn verjagten den Bischof Konrad von Klingenberg bloss weil ihn der Papst ernannt hatte; der Erzbischof von Salzburg, sowie der Bischof von Passau mussten gleichfalls ihre Sprengel verlassen. Zuletzt sehen wir alle Bischöfe Baierns in Verbindung mit dem Erzbischof treu zu Ludwig halten.[2])

Auch die Erzbischöfe von Trier und Cöln vertreten die Unabhängigkeit des Königthums dem Papste gegenüber, wie die Beschlüsse zu Rense vom 15. und 16. Juli 1338 zeigen. Sehr wahrscheinlich ist auch Walram von Cöln unter den Kurfürsten, welche kurz nachher jenes Schreiben an den Papst erliessen[3]), in welchem von dem über Ludwig und seine Anhänger ausgesprochenen Bann und Interdict gesagt ist: si sic dici merentur, und von den Sentenzen Johanns gegen Ludwig überhaupt: sie seien contra deum et justitiam et juris ordinem. Wenn Balduin von Trier, wie Ficker gezeigt, an diesem Schreiben nicht bethei-

1) Urkunde vom 2. Juni 1325 im k. Hausarchiv s. Beilage III.
2) Buchner a. a. O. 5, 360. 546.
3) Ficker a. a. O. Beil. IV. Nach Fickers Erörterungen kann die Aechtheit dieser Urkunde, den Eingang, wie er bei Freher sich findet, abgerechnet, wohl kaum mehr einem Zweifel unterliegen.

ligt war und damals eine zurückhaltendere Stellung gegen Ludwig eingenommen hat, und wenn er später mit dem Erzbischof von Cöln an der Erhebung Karls IV. gegen Ludwig sich betheiligte, so hatte dies doch nicht in dogmatischen Bedenken, sondern in rein weltlichen Interessen seinen Grund.

Der Würzburger Domherr Lupold von Babenberg darf wohl als Beispiel für viele Kleriker gelten, welche der Unwille über die Herrschsucht der Curie zu Anhängern Ludwigs gemacht hat. Lupold[1]) hatte es bis gegen 1338 hin mit dem Papste gehalten; von da an ist er einer der bedeutendsten Vertreter der Rechte des Reichs. Seine Schrift de juribus regni et imperii ist dem Erzbischof Balduin von Trier gewidmet, vielleicht weil er den schwankenden Fürsten wieder befestigen wollte, vielleicht weil er ihn von früher her als einen Vertreter der von ihm ausgesprochenen Grundsätze kannte. Lupold vertritt die zu Rense und Frankfurt von den Fürsten aufgestellten Sätze: der König übt sogleich nach der von der Gesammtheit oder der Mehrzahl der Kurfürsten vollzogenen Wahl und kraft derselben die Rechte eines Königs sowie eines Kaisers aus. Salbung und Krönung bringen für seine Rechte in Italien und Deutschland nichts neues hinzu. Der Eid, den er dem Papste leistet, ist kein Lehenseid, sondern ein Gelübde des Schutzes. Den Einfluss des Marsilius sehen wir darin, dass er die Kurfürsten als Vertreter des Volks, als dessen Bevollmächtigte ansieht, somit das Recht der königlichen Gewalt auf die Wahl des Volkes gründet.

Mit dem rechtskundigen Lupold von Babenberg mag hier der Geschichtschreiber Matthias von Neuenburg zusammengestellt werden, in dessen Chronik wir den Uebergang in der Stimmung zu Gunsten Ludwigs und das, was diese Veränderung bewirkt hat, deutlich wahrnehmen können. Wir geben ihm deshalb hier seinen Platz, wenn auch das Wort Kleriker, mit dem er bezeichnet wird, nicht seinen geistlichen Stand, sondern seinen Dienst im Gerichte des Bischofs von Strassburg bedeuten sollte. Matthias ist ein Gesinnungsgenosse seines Bischofs Berthold und dessen Bote in Avignon in den Jahren 1335 und 1338. Hier war er zum Theil Zeuge der päpstlichen Kundgebungen bei den Unterhandlungen des Kaisers und lernte den Einfluss Frankreichs auf die Curie kennen.

1) Vgl. Riezler, a. a. O. S. 180 ff.

Die Erbitterung über die Heuchelei, welche die eigene Unlauterkeit und die französische Tücke mit dem Scheine des Interesses für die Kirche deckte und einem billigen Frieden entgegen war, macht den Chronisten, der sein Werk stückweise mit dem Gang der Ereignisse selbst fortsetzt, allmählich von einem Gegner Ludwigs zu einem Anhänger desselben. Unter der starken Versuchung, in welche die Päpste seinen Glauben an ihre Autorität führten, kommt dieser Glaube endlich zu Falle. Er weicht anfangs jedem Worte aus, das eine Anerkennung enthalten könnte. Die Wahl Ludwigs zum Kaiser durch das römische Volk wird von ihm noch mit einem Ausdrucke erwähnt, welcher das Recht derselben in Frage stellt;[1]) er missbilligt es, dass das Domcapitel zu Strassburg und die Bettelmönche das Interdict nicht beobachten; er hat Worte des tiefsten Abscheus wegen des Verfahrens des Kaisers gegen Johann den Jüngeren von Böhmen, den Gemahl der Margaretha Maultasch. Aber mehr und mehr treten auch die schärfsten Urtheile über die Päpste hervor. Er sieht in dem Verhalten Benedicts gegen Ludwig nur den Einfluss der Drohungen Frankreichs; nicht das Recht, sondern die Furcht leitet des Papstes Schritte; das am päpstlichen Hofe verfasste Procuratorium bezeichnet er als ein über Gebühr strenges und schmachvolles; Clemens handelt mit List und Missgunst gegen Ludwig; sein Bannfluch vom J. 1346 ist ihm ein Ausfluss der grössten Härte und Grausamkeit; und schliesslich stellt sich Matthias, indem er den verstorbenen König als Ludwig IV. Kaiser der Deutschen, der als Kaiser 19 Jahre regiert habe, bezeichnet, auf die Seite derer, welche Ludwig für einen rechtmässigen Kaiser hielten.

Fürsten und Herren.

Es liegt ausser unserer Aufgabe, eine ins einzelne gehende Statistik der Parteiverhältnisse zu geben. Wir heben bei der Menge von Namen nur solches hervor, was geeignet ist, eine sichere Anschauung im grossen und ganzen zu gewinnen, oder was zur Beleuchtung jener Verhältnisse dienen mag; auch beschränken wir uns dabei auf die letzten 10 Jahre der Regierung Ludwigs. Als Heinrich von Virneburg unter Ludwigs Mitwirkung zum Erzbischof von Mainz erhoben worden war, suchte der

1) Pretenderant enim urbici, hoc eis competere papa eciam nolente.

König sich vor der Gefahr eines Abfalls dieses einflussreichsten unter den Reichsfürsten so viel als möglich sicher zu stellen. Da waren ihm denn auch sofort Fürsten und Herren zum Beistand bereit. Am 29. Juni 1337[1]) verbürgten ihm ausser den Bischöfen von Speier und Augsburg und zwei andern Prälaten zehn Fürsten und Herren die Treue Heinrichs. Es sind die Namen des Pfalzgrafen Ruprecht und des Markgrafen Wilhelm von Jülich, sowie der am Mittelrhein mächtigen Grafen von Nassau, Spanheim, Virneburg, Wittgenstein, Eppenstein, Landskron, denen wir hier begegnen. Wollte, so heisst es in dem Briefe, Heinrich an den Stücken, die er dem Kaiser, unserm Herrn, gelobt und geschworen hat, brüchig werden, so geloben wir und schwören, dass wir dem Kaiser beholfen sollen sein mit Leib, mit Gut, mit Landen und mit Leuten wider den Erzbischof, bis er die Brüche aufgerichtet. Wir geloben auch, dass wir nicht darnach werben sollen, dass wir der vorgenannten Gelübde ledig gesagt werden von dem Papst oder jemand anderm. Geschähe es doch, so soll es keine Kraft haben. Die Besorgniss des Kaisers war unbegründet. Heinrich zeigte sich in der Folge als einen der entschiedensten Freunde des Kaisers. Die Beschlüsse des Jahres 1338 zu Rense und Frankfurt sind wohl vornehmlich auf seine Anregung zurückzuführen. Zu dem genannten Reichstage in Frankfurt waren ausser den Fürsten und Herren auch die Reichsfreien und Edlen, sowie die Capitel der Stifte und die Abgeordneten der meisten Städte und Bezirke entboten worden. Die Beschlüsse, die daselbst gefasst wurden, sind bekannt. Man darf im Hinblick auf diese Zeit mit Olenschlager[2]) sagen: es war ausser dem König von Böhmen kein grosser Fürst in Deutschland, der nicht auf Ludwigs Seite gestanden wäre. Auch wird man die Folgerung, welche Herwart aus der Nachricht bei Rebdorf zieht, dass Ludwig im Jahre 1342 einen Landfrieden in Deutschland aufgerichtet, wie er seit lange nicht gewesen, den durch ihre Eide Fürsten, Herren und Städte beschworen hätten, im wesentlichen als richtig anerkennen müssen: er schliesst nämlich aus dieser Thatsache, dass ganz Deutschland auf Seite Ludwigs gestanden sei und den Zorn des Papstes nicht geachtet habe.[3])

1) Urkunde im k. Hausarchiv. S. Beilage IV.
2) Staatsgeschichte des röm. Kaiserthums etc.
3) Herwart, Ludovicus Quartus Imperator Defensus. Mon. 1618—19 p. 898.

Denn es kam allerdings hiemit auch die kirchliche Frage zur Entscheidung, da ja der Papst über alle Geistlichen und Laien, welche Ludwig als ihren Herrn anerkennen würden, den Bann ausgesprochen hatte.

Als im Jahre 1344 dem Reichstag zu Frankfurt die schmählichen Forderungen des Papstes vorgelegt wurden, erklärte Wiker, der Protonotar des Erzbischofs von Trier: Die Fürsten, Kurfürsten und Treuen des Reichs, zu Cöln versammelt, hätten einmüthig beschlossen, jene Artikel seien zum Verderben und zur Zerstörung des Reiches gemacht; sie seien nicht anzunehmen, sondern ihnen aus allen Kräften Widerstand zu leisten.[1]) Die religiösen Bedenken, so wird berichtet,[2]) zerstreute einer der Gesandten, ein in der heiligen Schrift nicht gewöhnlich unterrichteter Mann, und zeigte den Fürsten, worin die Religion bestehe und wie sie vertheidigt werden müsse. Und diese glaubten ihm nicht bloss wegen der Gründe, die er vorbrachte, sondern auch wegen der sittlichen Achtung, die seine Persönlichkeit einflösste.

Dem beständigen Andringen der Curie und dem Gelde der Luxemburger gelang es nun allerdings, bis zum Jahre 1346 eine neue Königswahl zu Stande zu bringen. Aber ausser den fünf Wählenden selbst waren es wenige, welche auf Karls von Luxemburg Seite traten. Wenn auch eine Anzahl von Bischöfen wankend wurde, so blieben doch, nach Rebdorf[3]), alle Städte und die meisten weltlichen Herren treu. Im Volke hiess der neue König der „Pfaffenkönig.“ [4])

Die Städte.

Das bedeutendste Interesse bietet in dem Streite Ludwigs mit den Päpsten das Verhalten der Städte, weil sie in dieser und der folgenden Zeit den wichtigsten Herd für das geistige Leben in Deutschland bilden. Ludwig hatte wie kein anderer Kaiser diese freien Gemeinwesen begünstigt und sie haben ihm das mit mannhafter Treue vergolten und sind

---

1) Matth. v Neuenburg l. c. 229.

2) Mutius, Chronica, bei Pistorius-Struve, Germ. Script. II, 883.

3) Bei Freher, Germ. rer. script. I. 436: Sed postea Ludovico statim descendenti ad Rhenum, omnes civitates Rheni et pro maiori parte Domini temporales (exceptis Electoribus supra nominatis) promiserunt ei adhaerere et in nullo advertere Regem novum.

4) Vgl. auch Occam, de electione Karoli IV., bei Höfler, a. a. O. 14: Et quando fuit bene institutus in Regem Romanorum seu in regem clericorum etc.

ihm eine starke Stütze geworden in den Gefahren, von denen die letzten Zeiten seiner Regierung bedroht waren.

Wir können die Darlegung ihres Verhaltens nicht besser einleiten als mit einem Schreiben, welches 9 oberdeutsche Städte, an deren Spitze Esslingen steht, am 2. Januar 1332 an den Kurfürsten Balduin von Trier erliessen, und welchem sich am 18. Februar Augsburg, am 21. März Constanz mit gleichlautenden Briefen anschlossen. Die drei Urkunden mit den Siegeln der Städte finden sich im k. Hausarchiv. Wir werden den Text in den Beilagen mittheilen.[1])

Der Brief enthält eine Aufforderung an Balduin, dem man vor Andern Beruf und Fähigkeit hiefür zuspricht, den Frieden zwischen Kaiser und Papst herbeizuführen. Die ganze Schuld des Zwiespalts fällt nach diesem Schreiben auf den Papst, wenngleich es nicht geradezu ausgesprochen wird. Für Ludwig gibt sich die freudigste Hingabe, ja Begeisterung kund. Das Schreiben beginnt mit dem vielgebrauchten Gleichniss von Sonne und Mond; aber es werden andere Folgerungen daraus gezogen, als von päpstlicher Seite zu geschehen pflegte. Als der Weltschöpfer, so heisst es, den Bau der gegenwärtigen Welt zu errichten beschloss, da hat er in seiner hohen Vorsicht an die Feste des Himmels zwei grosse Lichter gesetzt, und hat jedem derselben sein eigenes Amt zugetheilt, so dass uns durch ihren Dienst eines doppelten Lichtes Klarheit leuchtet. Wiewohl beider Licht einander begegnet, so stören sie sich doch nicht; ja eines erhält und stärkt das andere in seinem Bestand. So hat auch der Vater selbst zwei Häupter auf Erden gesetzt, welche, so sehr auch ihr Wirkungskreis sich berühren mag, einander in der Ausübung ihres Amtes nicht hindern, sondern unter wechselseitigem Beistand das Volk des Herrn leiten sollen. Aber die Begierde nach irdischer Ehre hat diese Lichter aus ihrer Bahn gedrängt und sie in gefahrbringender Weise von einander geschieden.

Da wenden sich nun die Städte an Balduin, „die festeste der Säulen, welche den hohen Bau des Kaiserthums tragen." Balduin wisse, dass der allmächtige Gott, in welchem alle Gewalt und das Kaiserthum seinen Ursprung hat, und dass die Kurfürsten, denen das nach Gewohnheit und

---

1) S. Beil. V.

Recht unwidersprechlich von Alters her zusteht — den frommen Fürsten, den milden, wohlwollenden, gütigen und rechtgläubigen Fürsten, den durchlauchtigsten Herrn, Ludwig, von Gottes Gnaden römischen Kaiser, dem ganzen römischen Reich zu einem Kaiser, Herrscher und Vorkämpfer des katholischen Glaubens geordnet und gewählt haben. Willig und mit höchster Freude hätten die Städte im Blick auf Ludwigs Freundlichkeit und Milde die Wahl aufgenommen, mit innigstem Verlangen seines Regiments begehrt. Und, wie der Augenschein lehre, er pflege Recht und Gerechtigkeit, sei ein Vorbild aller Fürsten im Leben, Glauben und Demuth. Unwandelbare Treue und Gehorsam werden sie ihm darum bis zum Tode bewahren als ihrem wahren und natürlichen Kaiser und Herrn, sie werden nimmer von ihm weichen, wie auch die Dinge sich ändern und gestalten mögen. Satan, der Urheber aller Zwietracht, habe ihn nach seiner teuflischen Weise beim apostolischen Stuhle angeschwärzt und so diese Zwietracht gestiftet, welche den Glauben in so hohem Masse und in so unerträglicher Weise so lange schon gefährde. Balduin möge darum, wie es auch seine von ihm beschworene Pflicht gebiete, zwischen dem Stuhl und dem Kaiser wirksam vermitteln und den Frieden wieder herstellen.

Das Wort der Treue, das ein Theil der Städte hier ausspricht, wurde von allen Städten eingelöst, als durch die Curie Karl von Böhmen gegen ihn erhoben worden war. Als der Kaiser auf die Nachricht von dieser Erhebung im Jahre 1346 die Städte nach Speier berief, fand er sie, wie Matthias von Neuenburg berichtet,[1]) alle einmüthig, so dass nicht eine derselben am Rheine, im Schwaben und in Franken sich um die Wahl Karls und die Processe des Papstes bekümmerte.

Wir heben nun aus der Geschichte einiger der wichtigeren Städte einzelnes zur näheren Kennzeichnung des Geistes, der sie beherrschte, hervor.

Basel.

Es wäre verfehlt, aus dem Widerstreit der Städte gegen die Befehle der Curie auf ein Nachlassen des religiösen Sinnes bei ihnen zu schliessen. Wenn irgendwo, so war die Kirche in Basel geehrt. Man nahm

1) l. c. 240.

es ruhig hin, als der Klerus im Jahre 1331 den Gottesdienst einstellte; man duldete ihn, als im Anfang des Jahres 1339 die meisten Städte auf Ludwigs Befehl die nicht celebrirenden Priester aus ihren Mauern trieben. [1]) Ja anderwärts vertriebene Priester, wie Heinrich von Nördlingen, oder die Dominikaner von Strassburg, fanden hier eine Zuflucht. [2]) Die Baseler bitten unablässig um Aufhebung des Interdicts und erhalten wiederholt Erleichterungen. Heinrich von Nördlingen und Tauler berichten, wie ausserordentlich der Zudrang des Volkes gewesen sei, als demselben auf kurze Zeit der Zugang zu den seit 14 Jahren entbehrten Gnadengütern der Kirche wieder gestattet worden war. Nach Ablauf der Frist erwirken sie abermals eine kurze Verlängerung — aber als sie sich nun endlich entscheiden sollen, da bleiben sie bei ihrem Kaiser und das Interdict tritt wieder in Kraft. Als Karl nach Ludwigs Tode die erste Fahrt durch's Reich machte die Anerkennung der Stände zu suchen, und im December 1347 vor Basel eintraf, empfing der zum Bevollmächtigten des Papstes bestimmte und mit dem König reisende Bischof von Bamberg eben die Formel, nach welcher alle, welche Ludwig angehangen, vom Banne gelöst werden sollten. Sie forderte das Gelübde, dass man nie mehr einem häretischen Kaiser anhangen, dass man jeden nicht vom Papste bestätigten Kaiser verwerfen wolle. Der König mit seinem Hofe, der bevollmächtigte Bischof mit andern Prälaten und der Klerus von Basel erwarteten in des Königs Lager die Abgeordneten der Stadt. Da erschien der Bürgermeister Konrad von Bärenfels mit dem Rathe und vielen vom Volke und erklärte mit lauter Stimme in deutscher Sprache also: Herr Bischof, ihr sollt wissen, dass wir weder bekennen noch auch glauben wollen, dass unser Herr der römische Kaiser Ludwig jemals ein Ketzer gewesen sei; auch werden wir jeden für einen römischen König oder Kaiser halten, den die Kurfürsten alle oder in der Mehrzahl als solchen aufstellen, ob er auch die Bestätigung des Papstes nicht suchen wollte; werden auch nichts thun, was irgendwie gegen das Recht des Reiches wäre. Habt ihr aber Gewalt von dem Herrn Papst und wollt uns unsere Sünden erlassen, so ist's uns recht. Und zum Volke sich

---

1) Heinr. v. Diessenhoven l. c. 30. 12.

2) Vgl. zum ff. meine Vorarbeiten zur Geschichte der deutschen Mystik etc. in Niedner, Zeitschr. f. hist. Theol. 1869 S. 90 ff.

wendend rief er: Gebt ihr mir und dem Konrad Münch Vollmacht zu bitten, dass ihr von euren Sünden losgesprochen werdet? Das Volk rief: Ja. Und man hielt es für gut, ungerade gerade sein zu lassen. Der Bischof ledigte sie vom Banne, der König wurde anerkannt und zog in Basel ein.[1])

Strassburg.

Die Strassburger hatten von Anfang an, trotz der Interdicts, das alle Anhänger Ludwigs traf, keinen Mangel an celebrirenden Priestern. Die Kleriker des Domcapitels, mit ihrem Bischof, dem päpstlich gesinnten Berthold von Bucheck, zerfallen, rechneten es zur Aufgabe ihres Streits, auch in Ansehung des Interdicts die Gegner des Bischofs zu sein. Die Franziskaner celebrirten wie in den meisten andern Orten, ebenso die Dominikaner; denn hier, wo Eckhart gelehrt, und einer seiner bedeutendsten Schüler, Johann Tauler, im höchsten Ansehen stand, war unter ihnen ein freierer und volksthümlicher Sinn. Unter solchen Umständen liess man denn auch die Augustiner gewähren, welche von Anfang an das Messelesen eingestellt hatten. Doch bekamen sie das Uebelwollen der Bürgerschaft nichts desto weniger bitter zu empfinden. Niemand schenkte ihnen mehr und sie kamen in Noth. Erst als sie im Jahre 1348 nach 17jähriger Unterbrechung das Singen wieder aufnahmen, flossen die Gaben von neuem. Nicht so duldeten die Bürger die Ungleichheit im priesterlichen Verhalten. Als die Dominikaner, von dem Ordensmeister gedrängt und bedroht, den Gottesdienst wieder einstellten, bedeutete ihnen der Rath: „Sider sie hätten vor gesungen, so sollten sie auch fürbass singen oder aus der Stadt springen.“ Da zogen sie ab und liessen ihr Kloster 3½ Jahre leer stehen.[2]) Dem Bischof aber drohte man Fehde an, wenn er sich dem Kaiser nicht unterwerfe, und Berthold, mit seinen Mitteln auf der Neige und seiner eigenen Städte nicht mehr sicher, huldigte 1339 dem Kaiser. Auf dem Tage zu Speier 1346 erklärten die Strassburger mit den andern Städten, dass sie sich an die Processe des Papstes nicht kehren und Ludwig treu bleiben wollten.

---

9) Matth. v. Neuenb. l. c. 251. sqq.

1) Twinger v. Königsh. in Code hist. et diplomatique de la ville de Strassbourg T. I, p. 115 sqq.

Nach Ludwigs Tode huldigten sie wohl Karl; aber die päpstliche Absolutionsformel verwarfen sie.[1]) Nach dem nicht sehr zuverlässigen Speckle soll der Ammanmeister Peter Swarber die Absolution in ähnlich schlauer Weise gewonnen haben, wie der Bürgermeister zu Basel; allein Closener und Königshoven berichten nichts davon, während sie doch bei anderen Städten auf diese Dinge eingehen; und dann setzt auch die Vollmacht, welche die Strassburger später, im Jahre 1350, ihren Machtboten nach Avignon mitgaben, voraus, dass das Interdict bis dahin noch nicht aufgehoben war. Diese Vollmacht,[2]) welche das Datum des 15. März 1350 trägt, ist für die Stellung, welche die Bürgerschaft noch im dritten Jahr nach Ludwigs Tode einnimmt, bezeichnend: Wir Bürgermeister Rath und Schöffen, heisst es da, und die Gemeinde zu Strassburg geben dem Claus Zorn und Johannes zum Trubel Gewalt zu fordern und zu nehmen eine Entledigung, falls wir im Bann wären von wegen Herrn Ludwigs seligen von Baiern des Fürsten — gemäss den Briefen — doch also, dass sie nichts geloben oder schwören, das wider das römische Reich oder seine Rechte oder Ehre oder wider unsere oder unserer Städte Recht, Freiheit oder Ehre sei.

Constanz.

Der Duldung, welche man in Constanz seit 1326 den nicht celebrirenden Priestern gewährte, machte wie in anderen Städten der Frankfurter Erlass von 1338 ein Ende, welcher allen Priestern im Reiche den Gottesdienst wieder aufzunehmen befahl. Die Constanzer stellten den Priestern eine Frist bis Epiphanias 1339, dann mussten alle, welche nicht singen wollten, die Stadt verlassen.[3]) In der Folge erlaubt zwar der Rath einzelnen die Rückkehr; aber zu verschiedenen malen müssen dieselben von neuem weichen, und wie es scheint, so oft die demokratische Partei an's Ruder kam. Es ist die Zeit, da überall in den Städten der Kampf der Zünfte gegen die bevorzugten Geschlechter entbrennt, und die demokratische Partei zeigt eine noch entschiedenere Haltung gegen die Kirche und eine thatkräftigere Geneigtheit für Ludwig als

1) Matth. v. Neuenb. 252.
2) Wencker Collecta archivi et cancell. jura 155.
3) Heinr. von Nördl. Brief 21 bei Heumann l. c.

die altbürgerliche. Dafür begünstigt sie auch der Kaiser. Als dieser gestorben war, fand Karl in Constanz noch lange keine Anerkennung; ebenso wurde die Absolutionsformel zurückgewiesen. Auch verschiedene Kleriker wollten die Absolution unter den päpstlichen Bedingungen nicht annehmen. Als mehrere derselben, wie oben erwähnt ist, von einem Kanonikus als Schismatiker bezeichnet wurden, forderte der Rath Widerruf dieses Ausdrucks und trieb den Beklagten, als er nicht Folge leistete, aus der Stadt. Später als die meisten schwäbischen Städte, erst 1349, erkannte die Bürgerschaft Karl IV. an, worauf sie die Absolution erhielt. Aber aus dem Schweigen Diessenhovens darf man mit Grund schliessen, dass diese ertheilt wurde, ohne dass die Erklärungen, welche die Formel forderte, gegeben worden waren.[1])

Andere Städte.

Wie Constanz, so schlossen sich auch Zürich, St. Gallen und Schaffhausen von den schwäbischen Städten aus, als diese Karl IV. huldigten. In Zürich [2]) hatte man schon seit 1331 keine päpstlichen Kleriker mehr geduldet. Ebenso entschlossen ging man in Reutlingen vor: „Um diese Zeit," sagt Hugo von Reutlingen, „war der Klerus in grosser Verachtung bei den Laien und man hielt die Juden höher als ihn. Als der Klerus nach Ludwigs Gebot im Jahre 1338 das Singen nicht wieder aufnehmen wollte, liess der Rath öffentlich ausrufen, dass niemand bei einer Strafe von 15 Pfunden einen Priester aufnehmen dürfe, der sich des Singens weigere Diesem Verbot liess der Ausrufer ein zweites folgen, das bei gleicher Strafe untersagte, die Juden mit Wort oder That zu belästigen. Aber wie stimmt Christus und Belial!" ruft empört darüber Hugo von Reutlingen aus. [3])

Auch in den übrigen schwäbischen Städten, welche früher als Constanz und die drei andern genannten Städte Karl IV. anerkannten, hat man den Bürgern die päpstliche Absolutionsformel nicht aufzwingen können. Nur die Kleriker wurden nach dieser absolvirt. Für die Laien

1) Heinr. v. Diessenh. war um diese Zeit in Constz. Vgl. zu dem Verhalten der Bürgerschaft p. 38. 64—66. 71; über das Verhalten der demokr. Partei p. 38 und Johann von Winterthur z. J. 1348: Clerus Constantiensis nolens celebrare secundario expellitur.

2) Tschudi Chronic. Helveticum z. J. 1331.

3) Bei Böhmer Fontes IV, 134.

verlas man eine andere Formel, welche der Bulle des Papstes „entnommen" war, wie Hugo von Reutlingen sagt.

Die Anhänglichkeit an Ludwig gibt sich in gleich kräftiger Weise auch in anderen Theilen des Reiches kund. Die Regensburger zwangen, wie Gemeiner erwähnt, ihre Prediger durch Hunger zur Feier der Messe. In Nürnberg wird von den Zünften, welche, wie in Constanz, auch in kirchlicher Beziehung entschiedener sind, am 8. Juni 1348 der Rath gestürzt, dann der gebannte Ludwig der Brandenburger aufgenommen und mit ihm ein Bündniss gegen Karl geschlossen. Erst im September 1349 gelingt es dem König, nachdem er die Bürgerschaft mit List entwaffnet, die Herrschaft der Geschlechter wieder herzustellen. Im Westen aber verweigert Metz noch im Jahre 1349 die Anerkennung Karls.[1])

Eine wahrhaft demüthigende Rolle nöthigte dem päpstlichen König, als er die Anerkennung suchte, insbesondere der Trotz der mittelrheinischen Städte auf. Karl war mit dem Bevollmächtigten des Papstes, dem Bischof von Bamberg, nach Worms gekommen. Hier wollte die Geistlichkeit, ehe sie für sich unterhandelte, auch die Bürger für eine gleiche Weise der Unterwerfung gewinnen. Aber der Versuch misslang. Als nun der Klerus nach empfangener Absolution den immer noch widerstrebenden Bürgern die Messe verweigerte, da bewaffnete sich das Volk und zog nach der Herberge des Königs, wohin sich auch eiligst der Bischof von Bamberg geflüchtet hatte. Der König, durch den Aufruhr erschreckt, bestimmte nun den Bischof, die Wormser ohne alle Bedingung zu absolviren. Aehnlich war es in Mainz und Frankfurt. In Mainz öffnete man Karl erst die Thore, als er darauf verzichtete, den vom Papste gegen Erzbischof Heinrich erhobenen Gerlach von Nassau mit einzuführen,[2]) und von Frankfurt blieb Karl ausgeschlossen, als er auf die Forderungen der Bürgerschaft nicht einging. Erst im Jahre 1350 erfolgte hier die Absolution, und zwar, wie Latomus[3]) bemerkt, unter Widerspruch der Bürgerschaft. Auch das mächtige Cöln und Aachen haben Ludwig die Treue bewahrt.[4])

---

1) Math. v. Neuenb. 258. 271.
2) ib. 253.
3) Bei Böhmer l. c. 416.
4) Matth. v. Neuenb. 239: Qui (Karolus) cum Aquenses et Colonienses ipsum non receperint, in Bunna ab archiepiscopo Coloniense ante Andree (nov. 26, 1346) est coronatus.

Lieber im Banne des Papstes, als der eigenen Rechtsüberzeugung untreu werden, das ist der Entschluss, der überall das Verhalten der Städte bestimmt. Die Kraft dieses Entschlusses war das Bewusstsein, dass es ein göttliches Recht gebe, über das auch der Papst keine Macht habe, und dass man unter Umständen aus der sichtbaren Kirche geschieden sein könne, ohne von Gott geschieden zu sein.

Rückblick.

Blicken wir zum Schlusse auf die verschiedenen Kundgebungen der geistlichen wie der weltlichen Stände für Kaiser Ludwig zurück, so darf es als ein nicht zu bezweifelndes Ergebniss bezeichnet werden, dass weitaus die Mehrzahl, dass der geistig bedeutendste Theil des deutschen Volkes auf des Kaisers Seite war und blieb.

Es ist wahr, äusserlich angesehen siegte das Papstthum, als Ludwig gestorben war. Karl IV. gewann die Krone des Reichs um jenen Preis, den Ludwig zu zahlen verschmäht hatte, und auch das deutsche Volk kehrte nach und nach in die alten Geleise zurück. Aber die öffentliche Meinung war nicht mehr dieselbe, wie sie vor dem Kampfe gewesen war. Manche geistige Bande, die bisher an die Kirche geknüpft hatten, waren gelöst.

Wie das Samenkorn lange Zeit ein verborgenes Dasein führt und zu verwesen scheint, dann aber, wenn seine Zeit gekommen, zu einem neuen Leben ersteht, so traten auch die in der Zeit Ludwigs ausgestreuten Gedanken zunächst wieder aus dem öffentlichen Leben zurück; aber kein Jahrhundert verging, so erfolgte auf deutschem Boden, zu Costnitz und Basel, von Seiten der Vertreter der Kirche jener Beschluss, welcher die Gewalt der Kirche über die des Papstes stellte — eine wenn auch von der Geschichte nicht durchgeführte, so doch durch heilsame Nachwirkungen fruchtbare That. Und wieder ein Jahrhundert später uud der grössere Theil des deutschen Volkes gewann für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Staates eine religiöse Rechtfertigung in einer anders bestimmten Lehre von dem Wesen der Kirche. Was Marsilius, Caesena und Occam gewollt und gelehrt, das hat, wenn auch unter theilweise anderen Bestimmungen, eine spätere Zeit der Hauptsache nach doch noch zur Reife gebracht.

Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint der letzte der mittelalterlichen Kämpfe zwischen Kaiserthum und Papstthum als eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte des deutschen Volkes. Denn erst in diesem Kampfe wurden mit Bewusstsein die Grundlagen angegriffen, auf welchen die Lehre von der Kirche vornehmlich seit Gregor VII. ruhte. Und in der That, sollte nicht der Staat sein natürliches und durch die göttliche Offenbarung geheiligtes Recht durch beständige Uebergriffe gefährdet sehen und die Wurzeln seines eigenen Lebens verlieren, so musste dort selbst, wo das Uebel seine Quelle hatte, im Dogma von dem Wesen der Kirche eine Wandlung sich vollziehen. Und bis dahin reichten die Gedanken jener Männer, welche Ludwig in seinen Dienst genommen hatte. Diese Bundesgenossenschaft machte freilich die Aufgabe Ludwigs zu einer schwierigeren als sie die Kaiser vor ihm gehabt hatten; denn der Kampf gegen eine durch die Länge der Zeit befestigte Glaubensmeinung ist gefahrvoller als der Kampf, der mehr nur gegen die Wirkungen derselben gerichtet ist. Wir verargen es Ludwig, dem Laien, dem unter Waffen und weltlichen Händeln herangewachsenen Fürsten nicht, wenn sein Fuss zuletzt unsicher wurde. Aber dass er nur überhaupt den Muth gehabt, die gefahrvolle Bahn zu betreten, schon das ist viel. Er hat der religiösen Opposition damit, dass er sie vom Katheder und von den Stuben der Generalcapitel auf das Forum des öffentlichen Lebens führte und in seine politischen Kämpfe verflocht, ein grosses Feld eröffnet. Die Ideen jener Ausländer würden wohl kaum eine nachhaltige Bedeutung für unser Volk gewonnen haben, wenn sie nicht eine so wirksame Stelle in dem alles aufregenden Kampfe gefunden hätten. Das vom Papste verletzte vaterländische Gefühl trug ihnen von vorne herein eine gewisse Empfänglichkeit entgegen. Das war der Boden, in welchem sie weiter wirken konnten.

Beilagen.

I.

Schreiben Caesenas an Gerhard Odonis. (December 1332.)

[Glassberger, l. c. f. 77: Et sequenti anno rescripsit idem Michael ipsi Gerardo generali ministro epistolam, quae incipit: Teste Salomone etc., in qua respondet ad singula ipsius Gerardi scripta, inter cetera dicens:] Quia autem dicis, quod appellare non potui ut persona privata, quia ordo me significavit hereticum, dico quod ordo non significavit me hereticum nec de iure nec de facto. De iure quidem apparet, quoniam pro causa, quam ordo sicut sanam et catholicam approbavit, neminem potest dampnare sicut hereticum velud hereticum, sed causam, quam ego ago, ordo approbavit sicut sanam et catholicam in generali capitulo Perusino et placuit ei quod facio, quare pro illa causa ordo non potest me velud hereticum significare iure nec pro aliqua alia causa, quia nullam aliam causam ago veraciter praeter illam. Nec etiam de facto, quia illi, qui recipiunt proprietatem et dominium rerum usu consumptibilium, si qui sunt, tales nullo modo do ordine veraciter possunt dici, sed ab ordine et ab ecclesia veri apostate sunt censendi. Quare ipsorum non est me dampnare, nec ad ipsos pertinet me salvare. Illi etiam, qui non receperunt proprietatem rerum usu consumptibilium, illi nullo modo me dampnaverunt de facto, nisi se ipsos dampnassent, cum ego ipsorum propriam causam agam. Ex quibus patet, quod verus ordo non me dampnavit aliquo modo de iure vel de facto. Et ita quocunque modo appellaverim, sive ut persona publica sive ut persona privata, de iure appellatio mea tenet tam ratione persone appellantis, quam ratione eius a quo appellavi, quam ratione ecclesie ad quam appellavi. Sed videris ulterius velud erinaceus tam magnum refugium invenisse. Queris enim a me, ubi sit catholica ecclesia, ad quam ego appello, ultra mare vel citra? Rome vel in Avinione vel in aliqua urbis parte? cum omnes habeant dominum Johannem pro vero et catholico papa, sicut dicitur. Sed melius quereres de ecclesia tua, quam sequeris, ubi fuit ante tempora ista et ubi erit post

hec? Quod enim usque modo pro catholico immobiliter tenuisti, nunc, nulla nova ratione superveniente, immutatis planetis retrogradis, pro heretico habes et tenes, et postea, redeuntibus novis sideribus, habebis pro catholico id idem. Et ita, sicut cancer retrogradus et luna instabilis nunc est, nunc non, nunc tenebis, nunc non. Dicis quod determinatio et diffinitio domini Nicolai III a legitima et fidelissima causa fuit, quia ut dicis non fuit ultimata, et tamen dicis, quod nunc est heretica. Et sic heresis per te est a legitima et fidelissima causa. Vides aperte, quam sint inter se contraria, que indisciplinate pronuntias? Recte de vobis verificatur, quod scribit Augustinus ad Bonifacium comitem de Donatistis: usque adeo calumpniandi cupiditate cecantur, ut non attendant, quam sint inter se contraria, que loquuntur. Dicis omnes fideles habent dominum Johannem pro papa catholico. Non attendis, quod Helye prophete solum inter servos Dei se remansisse putanti dominus responderit, cum ait: Reliqui mihi plus quam VII milia virorum, quorum genua non sunt curvata ante baal? An forsitan putas, quod nos simus soli qui constitutiones domini Johannis impugnamus? Non solum VII milia, sed plus quam septies septem milia sunt in mundo, qui easdem penitus detestantur, et cum tempus advenerit apparebunt. Dices, non videmus eos. Nec Helyas videbat illos. Qui ergo sunt illi? Cognovit dominus, qui sunt eius, secundum Apostolum. Quando Christum omnes discipuli eius ipso relicto fugerunt, ubi tunc ecclesia erat catholica? Certe erat quodammodo et remanserat in ipsismet discipulis, quoniam, et si fugerunt ad horam et vacillaverunt in fide, tamen sunt cito reversi et in fide solidati et facti ecclesie fundamenta. Et infra ulterius te excusas, quod non aliqua mutatio facta in statu ordinis. Oppositum est per se notum, quia non solum mutatio, sed facta est penitus destitutio. Quoniam, cum in constitutionibus domini Johannis, quas tu patenter defendis et predicas, diffiniatur expresse, usum rerum usu consumptibilium non posse a proprietate et dominio separari, et ipse proprietatem et dominium talium rerum fratribus oblatarum in constitutionibus ipsis a se abiiciat et fratribus derelinquat, tu incepisti ad minus in communi proprietatem et dominium introtrudere et per consequens professionem ordinis destruxisti, cum romana ecclesia a tempore beati Francisci usque nunc declaravit et ordo tenuit hucusque, fratres ex voto regule sue non esse capaces alicujus proprietatis de mundo in speciali nec etiam in communi. Et sic per te non solum mutatio sed a fundamentis eradicatio, quod ad statum ordinis, dignoscitur penitus esse facta. Et preterea in eo, in quo non est facta mutatio per te, quin fieret non remansit. Quia in convocatione facta Perpiniani et in Avinione totis viribus et conatibus laborasti, quod punctum regule de non recipiendo pecuniam, nec per se nec per interpositam personam, mutares et pecuniam recipere pro libito voluntarie posses, sicut hec non tantum ordini sed etiam orbi notoria esse constant. Nunc et mendaciter te excusas, nec erubescis in hoc et in aliis sic aperte mentiri, quod in statu ordinis sit mutatio nulla facta; ut autem sub pallio meo tuam iniquitatem coloratius possis tegere, imponis mihi mendaciter, quod pecuniam in camera mea teneam et ipsam aliis manibus propriis tradam, quod cunctis existentibus hic et scientibus est et semper fuit

notorie falsum et a patre mendacii confictum. Similiter imponis mendaciter magistro Francisco de Esculo, quod in veniendo Monacum de Cunis magnam summam florenorum super se ipsum portaverit, quos dicis sibi in via accepisse latrones. Hoc enim falsum est omnino, cum nullum florenum omnino nec aliquem denarium super se portaverit. Numquid tu socius aut princeps fuisti illorum latronum, aut ipse magister Franciscus vel ejus socius talia dixerunt? Unde hoc nisi a patre mendacii fingis? An forsitan credis illi homini scelerato et totaliter criminoso Hugricorni (?), qui fugit a me propter scelera sua eo quod ipsum propter fedissima scelera sua volebam carceri mancipare, sicut hic non solum fratribus sed etiam secularibus sunt sua crimina notoria manifeste. Et infra ulterius dicis mendaciter, quod ego communicavi magistro Johanni de Janduno, cum ille manifeste mortuus fuerit in Tuderto antequam Pisas venirem. Ego autem in Tuderto pedem non posui nec etiam ponere cogitavi. Et sic aperte mendacia jactas ac si ipsa fores voto solemni professus. Similiter de fratre Petro de Corbario multa crocitas et mihi falso inponis; vocas enim ea, que non sunt, tanquam ea que sunt, sed suo tempore veritas apparebit et os tuum tua iniquitas oppilabit. Multa alia quoque mendacia tuo solito more perverso inponis mihi nequissime, que nullam penitus continent veritatem, nec ulla sunt responsione digna, propter quod de ipsis et aliis supersedeo ad presens. Dicis ulterius quod ego non teneo capitula generalia nec provincialia, et per consequens nichil exerceo de hijs que pertinent ad officium generale. Dicas tu, sancti patres tempore generalis persecutionis martirum ubi concilia generalia vel provincialia tenuerunt, cum vix possent in criptis et cavernis montium latitare? Beatus etiam Clemens, beati Petri successor mediatus vel immediatus, ubi consistoria sua tenebat cum cardinalibus, postquam fuit ad fodiendam arenam dampnatus, et nichilo minus pontifex erat romanus? Similiter beatus Thomas Cantuarensis archiepiscopus, quando fuit extra Angliam in exilio relegatus, ubi tunc suam provincialem synodum tenuit? Non invenies. Et nihilominus Cantuarensis archiepiscopus erat. Talia exercere officia tempus pacis requirit conveniens, quod utique mihi non suppetit. Nichilominus officium generalis manet. Dicis ulterius me fore convictum, quia contra responsionem domini Johannis ad appellationem meam non valeam nec etiam audeam replicare. Ymo fortissime replicavi, et ipsam responsionem hereticam per totum ostendi et ad diversas partes mundi ipsam replicationem transmisi, nec ipse nec aliquis pro eo valet amplius respondere. Respondeas tu, si potes, qui cum eo in suis heresibus habes caudam colligatam. Et licet sis satis patenter hereticus, tunc tamen ostendam te manifestius aperte hereticum toti mundo. Dicis ulterius, quod ministros, tui electores, contra formam regule et contra formam declarationum romanorum pontificum institutos, dominus Bertrandus, tunc gerens officium et vicem generalis de facto, et totus ordo approbaverit et confirmaverit, et per consequens legitima est electio tua. Responsio ista dupliciter se ipsam tollit et deponit. Primo quoniam post appellationem in causa fidei legitime interpositam a domino Johanne ad universalem ecclesiam dominus Bernardus non potuit in preiudicium catholice veritatis et

mei generalis ministerii officio fungi, et per consequens approbatio et confirmatio sua de iure nulla fuit. Secundo quoniam nec generalis minister nec ordo habet auctoritatem aliquam approbandi vel etiam improbandi contra formam regule et contra ordinationem sedis apostolice et maxime post appellationem in causa fidei et (in?) favorem regule interpositam legitime secundum canonicas sanctiones, cum auctoritas generalis et etiam ordinis a regula et a sede apostolica dependeat immediate. Ultimo subiungis finaliter pro tua defensione singulari et ultima, quod si tuorum ministrorum approbatio et confirmatio prefata mihi non sufficit, ad librum philosophi debeam habere recursum, ubi dicitur, quod quidquid contingit affirmare, contingit negare. Mira supra modum et occulta responsio, qua iure penitus divino pariter et humano vacuum te ostendis, quoniam, divine legis et humane autoritate contempta, ad vana et frivola philosophorum sophismata te convertis, et alios pro tui iuris defensione remittis. Plane de numero illorum te fore demonstras, de quibus in psalmo scribitur: Defecerunt scrutantes scrutinio; et de numero illorum, de quibus in alio psalmo dicitur: Filii effreni, intendentes et mittentes arcum, conversi sunt in die belli. Vere et plane tuo proprio iudicio atque testimonio in scrutando tue electionis scrutinio defecisti et in iaculando tue rationis spiculo conversus retrorsum fugisti. Christus magister veritatis et doctor ait discipulis suis: Sit sermo vester est est et non non. Et non dixit est et non, sicut liber Aristotelis, ad quem refugis, esse idem asserit et non esse. Ad infidelem autorem recursum (a) scriptis fidelibus habes, quia utique a fide catholica recedis et alios recedere satagis prout potes. A qua pernicie te revocare dignetur, qui devios ad viam quottidie revocare non cessat et etiam ingratis quam multa sua beneficia prestat. Christus deus noster omnipotens mentem tibi quietam atque pacatam inspiret et lucem sue miserationis tribuat et aspiret. Fiat inter nos, quod scribit beatus Augustinus in fine epistole ad Pascencium arrianum, dicens: Abstineamus nos a conviciis, ne tempus inaniter expendamus, et ad illud, quod agitur inter nos, potius advertamur. Hoc Augustinus. Que si curabimus servare, curabit deus, nos perseverare. Data Monaci ducatus Bavarie. Anno domini MCCCXXXII de mense decembris.

II.

Bundbrief der Fida von Klingen, Aebtissin zu Zürich, für Kaiser Ludwig, es weder mit dem Papst noch mit der Stadt Zürich halten zu wollen. (20. Dec. 1340.)

Ich Fida von Chlingen abtessinn des gotshus ze Zürich vergih offenlich an diesem brief, daz ich gelobt vnd geheizzen han vnd ouch zů den heyligen gesworen han, ewichlich, die weil ich leb, mit meinem gotshus, lut vnd gut ze beleiben vnd gehorsam ze sein dem hochgeborn meinem genadigen herren dem romischen keyser

Ludwig vnd von im nimmer ze bechomen mit dheinen sachen. Ich sol mich ouch mit nieman berihten weder mit dem babest noch mit den burgern ze Zürich noch mit der stat gemeinichlich ze Zürich on rat vnd willen meins genadigen herren keyser Ludwig von Rom, vnd der sache hand mit mir gesworen die ersamen frawen, die von Vczingen, von Bonsteten, von Swainsberg vnd von Ruseppe, die mit sambt mir in dem chloster phrůnd hand, daz ich daz mit dheinen sachen nümmer vberfaren sel, vnd der sache sind für vns troster mein lieber brůder her Walther Vlrich von der alten Chlingen, her Ornolt vnd her Eberhart gebruder, mein lieb oheim von Burgelen, vnd daruber ze vrchund gib ich disen brief mit meinem vnd meiner egenanten troster aller dreiyer Insigel besigelten, der geben ist ze Wintertewr do man zalt von Kristes geburt driuzehenhundert jarn darnach in dem vierczigostem Jarn des nahsten tages vor Thome Apostoli.

Mit den betreffenden Siegeln.

III.

Das Domcapitel zu Bamberg verpflichtet sich, dem König Ludwig zu helfen wider dessen Feinde. (2. Juni 1325.)

Wir Leupolt tumbrobst, Heinrich dechant von gotes gnaden, Hainrich banchmaister vnd Otte von Aufsez ritter, pfleger des goteshus ze Bambberg, veriehen an disem brief, daz wir vnserm genedigen herren hern Ludwig dem romischen Kunig geheizen pei vnsern trewen, di wir im in aydes weis geben haben, daz wir im mit der pflechnuss des goteshaus ze Bambberg, di uns von gemainem capitel enpholhen ist, mit landen, mit leuten, mit purgen vnd mit vesten vnd mit allem bistum warten sulen wider aller menichleich alle di weil vns der kriech werdent ist, vnd griff den kunich yman an von des pabestes wegen oder pot mit werltlichen oder mit gaistlichen schachen, wider den schul wir dem kunig geholfen sein als wir pest mügen mit trewen ane geuerd, vnd wellen noch enschulen ouch bischof Heinrich von Sternberch dehein purch noch veste ein antwurten noch auftuen, noch deheinem von seinen wegen, di weil der kriech wert. Wir haben im auch pei den selben trewen geheizzen, daz wir niht gestaten vnd vnder uaren, als wir verrest vnd pest mugen, daz dehein prief, pan, noch potschaft, process oder dehein vrtail, wi di genant ist, wider den kunich oder zeschaden dem capitel oder dem gotshaus von dem pabst, von dem pischof oder von iren wegen geoffnet, vernommen, behalten oder volfuret werd, als lang der kriech werde in der stat vnd in dem pistum ze Bambberg, vnd gescheh daz wir wider dicz vnser gelubde, daz wir dem kunig getan haben, von dem babst, von dem pischof oder von iren wegen erledigt wurden, daz sie vns ez abnemen oder vns twingen welten, ez niht zebehalten, daz schol vns wider vnser trewe niht helfen, wir halten si stet vnd gancz; wir gehaizen im ouch pei den selben vnsern trewen, daz wir uns der pfleg niht entauzzern ane seinen besundern willen, vnd wer vnser ainer oder mehr niht, oder mohten vor kranchait oder vor ehafter not an ge-

uerd pei der pfleg niht gesein, so suln di andern von dem capitel oder auz des gotshaus dinestmann an ir stat ander saczen nach des kuniges wizzen und willen. Dar vber ze ainen vrkund geb wir im vnsern prief, mit vnserr vier jnsigel versigelt, der geschriben ist ze Bambberg, da man zalt von gotes geburtht dreizehenhundert jar dar nach in dem fumf vnd zweinczichsten jar an dem ahten tag nach dem heiligen pfingstag.

Mit 4 Siegeln.

IV.

Bundbrief von 14 Fürsten und Herren am Rhein, dem Kaiser Ludwig zu helfen wider den Erzbischof Heinrich von Mainz, falls dieser die gelobte Treue brechen würde. (29. Juni 1337.)

Wir Gerhard, von gotes genaden byschof ze Speyr, Vlrich von der selben genaden byschof ze Auspurg, Rubrecht pfallentzgraf bei Rein vnd herzog ze Bayern, Wilhelm margraf ze Gülich, Johans brobst ze Xantten, Gerlach graf ze Nazzaw, Johans graf ze Spanheim, Rubrecht graf ze Virenburg, Philipps graf ze Spanheim, Walram graf ze Spanheim, Seyfrid graf ze Wydichenstein, Gotfried herr ze Eppenstein. Reynhart herr ze Westerburg, korherr ze dem tuom ze Chöln vnd Gerhard von Lantzkron bechennen vnd tuon chunt allen die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz wir vns vnd vnser ieglicher besunder verbunden han vnd verbinden ouch mit disem gegenwürtigen brief dem durchlüchtigen herren keiser Ludowigen von Rom, vnserm genedigen herren, zu den stucken vnd artikeln, di hin nach geschriben stend. Wer es daz der erwirdige in got vater her Hainrich, ertzbischof des heiligen stuols ze Mentz vnd ertzkantzler des heiligen römischen richs über dützschew land, an den stücken vnd artikeln oder an ir dheinem, die er dem vorgenanten keiser vnserm herren gelobt vnd gesworen hat, vnd dar über er im sein besigelt briefe mit sinem grozzen jnsigel gegeben hat, brüchig wurde oder si breche, des got nicht enwelle, so geloben wir vnd sweren daz zu den heiligen, daz wir dem vorgenanten vnserm herren dem kaiser beholfen sullen sin vnd im zu legen mit laib, mit guot, mit landen vnd mit lüten wider den vorgenannten ertzbischof Hainrich ze Mentz, also lang bis er die brüche vf gericht, nach dem als sin brief sprechent, die er dem egeschriben vnserm herren dem kaiser geben hat, an allerley argenlist. Wir bechennen ouch daz wir noch nieman anders von vnsern wegen dar nach werben oder stellen süllen, daz wir der vorgenanten gelübd vnd geheizz absoluiert oder ledig gesagt werden von dem babst oder ieman anders; geschech es dar über, so sol es dhein chraft haben, vnd dar über ze vrchünd vnd ze einer sicherheit dirr vorschriben stuck geben wir all disen brief mit vnser ieglichs jnsigel besigelten, der geben ist ze Franchenfurt an der zwelf boten tag Petri vnd Pauli, do man zalt von kristus geburt driuzehen hundert jar dar nach in dem siben vnd dreizzigisten iar.

Mit den 14 betr. Siegeln.

V.

Die Städte Esslingen, Reutlingen, Rottweil, Gemünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Weinsberg und Weil bitten Balduin von Trier, im Streite zwischen dem Kaiser und Papst zu vermitteln, und erklären, dass sie treu zum Kaiser stehen werden. (2. Januar 1332.)

Reverendo in christo patri ac domino domino Baldwino archiepiscopo Treverensi nec non sancte Maguntine sedis in spiritualibus et temporalibus provisori Magistri civium, sculteti, consules ceterique cives universi oppidorum in Esselingen, in Rüthelingen, in Rotwil, in Gamundia, in Hallis, in Hailbprunne, in Wimphfen, in Winsperg et in Wile coniurati, in constanti devocione affectum sincerum in omnibus devotissime obsequendi. Dum fabricator mundi sua disposicione ineffabili presentis seculi machinam censuit erigendam provisione provida, in celi firmamento posuit duo luminaria magna, ea officiis propriis sic distinguens, quod ipsorum ministeriis nobis in regione ista degentibus duplicis luminis claritas inclarescit, et hec licet se in aliquo respiciant, unum tamen alterum non offendit, immo utrumque, suo motu et cursu in circuitu uniformiter servatis, alterum in suo esse et robore fortificat et conservat. Sic et eterna ipsius patris provisio, equa disposicione cuncta disponens, duo huius orbis capita in terris statuit, que quamquam admodum invicem se respicere habeant, unum tamen alterum, superiorum exemplo luminum, in commendati sibi officii exercicio offendere non deberet, sed mutuis pocius presidiis, sicut eis ex alto commissum est, populum domini feliciter regere ac salubri prorsus regimine gubernare. Nos igitur, pater clementissime, immensa compassione compatimur, quod terreni honoris aviditas nostre salutis luminaria toti mundo adeo dampnabiliter eclipsavit, quodque globus rerum temporalium in spera ipsorum luminum se involvens ipsa hiis temporibus valde periculosa et dampnabili distancia separavit. Pauperes igitur christicole [1]) vos invocamus, vos exoramus vosque voce lamentabili immensi meroris et tristicie lacrimis imploramus, ut vestre paternitatis provideat circumspecta provisio, vestreque provisionis provida et salubris medicet circumspeccio, ne christianissima fides in suis capitibus nostris temporibus dispendium paciatur, neque sacerdocium et imperium, que de celestis ordinis emulacione descendunt, non solum in se, verum eciam toto christiano populo presenti in tempore tam periculose et dampnabiliter eclipsentur. Novit enim veneranda vestra paternitas, summum tocius mundi creatorem et ipsius universalis regiminis dispositorem, hoc est deum omnipotentem, a quo omnis potestas et imperium sacris testantibus scripturis descendere et derivari originaliter dinoscuntur, et demum vos una cum ceteris principibus electoribus, quibus hoc de consuetudine et a jure tocius Alamanie, sic antiquitus introducta, approbata,

1) Das Schreiben von Constanz hat hier noch die Worte: fidei dominum principem lucis ac structure imperialis culminis columpnam firmissimam agnoscentes, aliud remedium aliudque receptaculi refugium non scientes —

verlas man eine andere Formel, welche der Bulle des Papstes „entnommen“ war, wie Hugo von Reutlingen sagt.

Die Anhänglichkeit an Ludwig gibt sich in gleich kräftiger Weise auch in anderen Theilen des Reiches kund. Die Regensburger zwangen, wie Gemeiner erwähnt, ihre Prediger durch Hunger zur Feier der Messe. In Nürnberg wird von den Zünften, welche, wie in Constanz, auch in kirchlicher Beziehung entschiedener sind, am 8. Juni 1348 der Rath gestürzt, dann der gebannte Ludwig der Brandenburger aufgenommen und mit ihm ein Bündniss gegen Karl geschlossen. Erst im September 1349 gelingt es dem König, nachdem er die Bürgerschaft mit List entwaffnet, die Herrschaft der Geschlechter wieder herzustellen. Im Westen aber verweigert Metz noch im Jahre 1349 die Anerkennung Karls.[1])

Eine wahrhaft demüthigende Rolle nöthigte dem päpstlichen König, als er die Anerkennung suchte, insbesondere der Trotz der mittelrheinischen Städte auf. Karl war mit dem Bevollmächtigten des Papstes, dem Bischof von Bamberg, nach Worms gekommen. Hier wollte die Geistlichkeit, ehe sie für sich unterhandelte, auch die Bürger für eine gleiche Weise der Unterwerfung gewinnen. Aber der Versuch misslang. Als nun der Klerus nach empfangener Absolution den immer noch widerstrebenden Bürgern die Messe verweigerte, da bewaffnete sich das Volk und zog nach der Herberge des Königs, wohin sich auch eiligst der Bischof von Bamberg geflüchtet hatte. Der König, durch den Aufruhr erschreckt, bestimmte nun den Bischof, die Wormser ohne alle Bedingung zu absolviren. Aehnlich war es in Mainz und Frankfurt. In Mainz öffnete man Karl erst die Thore, als er darauf verzichtete, den vom Papste gegen Erzbischof Heinrich erhobenen Gerlach von Nassau mit einzuführen,[2]) und von Frankfurt blieb Karl ausgeschlossen, als er auf die Forderungen der Bürgerschaft nicht einging. Erst im Jahre 1350 erfolgte hier die Absolution, und zwar, wie Latomus[3]) bemerkt, unter Widerspruch der Bürgerschaft. Auch das mächtige Cöln und Aachen haben Ludwig die Treue bewahrt.[4])

---

1) Math. v. Neuenb. 258. 271.
2) ib. 253.
3) Bei Böhmer l. c. 416.
4) Matth. v. Neuenb. 239: Qui (Karolus) cum Aquenses et Colonienses ipsum non receperint, in Bunna ab archiepiscopo Coloniense ante Andree (nov. 26, 1346) est coronatus.

Lieber im Banne des Papstes, als der eigenen Rechtsüberzeugung untreu werden, das ist der Entschluss, der überall das Verhalten der Städte bestimmt. Die Kraft dieses Entschlusses war das Bewusstsein, dass es ein göttliches Recht gebe, über das auch der Papst keine Macht habe, und dass man unter Umständen aus der sichtbaren Kirche geschieden sein könne, ohne von Gott geschieden zu sein.

Rückblick.

Blicken wir zum Schlusse auf die verschiedenen Kundgebungen der geistlichen wie der weltlichen Stände für Kaiser Ludwig zurück, so darf es als ein nicht zu bezweifelndes Ergebniss bezeichnet werden, dass weitaus die Mehrzahl, dass der geistig bedeutendste Theil des deutschen Volkes auf des Kaisers Seite war und blieb.

Es ist wahr, äusserlich angesehen siegte das Papstthum, als Ludwig gestorben war. Karl IV. gewann die Krone des Reichs um jenen Preis, den Ludwig zu zahlen verschmäht hatte, und auch das deutsche Volk kehrte nach und nach in die alten Geleise zurück. Aber die öffentliche Meinung war nicht mehr dieselbe, wie sie vor dem Kampfe gewesen war. Manche geistige Bande, die bisher an die Kirche geknüpft hatten, waren gelöst.

Wie das Samenkorn lange Zeit ein verborgenes Dasein führt und zu verwesen scheint, dann aber, wenn seine Zeit gekommen, zu einem neuen Leben ersteht, so traten auch die in der Zeit Ludwigs ausgestreuten Gedanken zunächst wieder aus dem öffentlichen Leben zurück; aber kein Jahrhundert verging, so erfolgte auf deutschem Boden, zu Costnitz und Basel, von Seiten der Vertreter der Kirche jener Beschluss, welcher die Gewalt der Kirche über die des Papstes stellte — eine wenn auch von der Geschichte nicht durchgeführte, so doch durch heilsame Nachwirkungen fruchtbare That. Und wieder ein Jahrhundert später und der grössere Theil des deutschen Volkes gewann für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Staates eine religiöse Rechtfertigung in einer anders bestimmten Lehre von dem Wesen der Kirche. Was Marsilius, Cesena und Occam gewollt und gelehrt, das hat, wenn auch unter theilweise anderen Bestimmungen, eine spätere Zeit der Hauptsache nach doch noch zur Reife gebracht.

observata et legitime prescripta, quod in ipsius contrarium nil potest obiici vel opponi, principem pium, principem mansuetum, benevolum et benignum et vere recta Christi fide fidelem, catholicum et devotum, nobis et toti Romano imperio in imperatorem, gubernatorem atque eciam universalis fidei catholice propugnatorem ordinasse et feliciter elegisse, videlicet serenissimum dominum nostrum dominum Ludwicum, Dei gracia imperatorem Romanorum sacratissimum, quem cum vestra et principum electorum sana plantasset provisio, ipsum, vestris et aliorum principum, ut tenebamur, obtemperantes preceptis, eius devocionem et mansuetudinem humiliter intuentes, in nostrum et sacri tutorem imperij mente hylari gaudenter suscepimus, animo gratulanti ipsius regimine incensis desiderantes desideriis gubernari, qui, ut tota die oculata fide conspicimus, recta colit, .justa appetit, inter omnes principes mundi vivit christianissime et in fide et devocione humili velut aliorum exemplum relucens in simplicitate agni devotissime conversatur, cui eciam per fidei, devocionis et sincere obediencie constanciam firmam et incommutabilem, tamquam vero imperatori et domino nostro naturali, semper usque ad mortem adherere, parere et intendere volumus et indesinenter fidelissime obedire, nec ab eiusdem imperatoris, domini nostri veri et legitimi predicti, obediencia suis temporibus recedemus, nullius adversitatis, novitatis seu condicionis emersis aut emergentibus undecunque et qualitercunque occasione seu causa. Hunc inimicus ille Sathanas, qui discordie fabricam inter fideles et electos dei erigere nititur quantum potest, apostolice sedi iniuste et indebite more suo innato solito et diabolico, ut deus novit, sinistre detulit, unde inter ipsum et sedem apostolicam toti mundo dampnanda et periculosa discordia iam multis temporibus in grave et intolerabile dispendium fidei perduravit, ob quod ad vos, quem celorum dominus firmam basem fidei in fundamento eiusdem sua disposicione incommutabili stabilivit, flexis poplitibus supplicum nostrarum precum gressus decrevimus dirigere frequentatos, quatenus clemencius intuentes, quis error quodque discrimen, que infamia et quanta devia cunctis christi fidelibus ex tam periculosa et dampnanda discordia oriantur, hoc precipuum ponderantes, quod vos pre aliis imperii principibus ad id fide et juramento deo altissimo, imperio nec non et nobis imperio subditis estis faciendum astrictus, vestre sollicitudinis partes, ne christianissima fides periclitetur amplius, apud sedem predictam et prefatum nostrum dominum, dominum Ludwicum imperatorem predictum, interponere dignemini cum effectu, ut, sopitis cunctis dissensionum materiis, in unum pacis et perfecte amicicie animum amicabiliter reducantur, quia vere tante dissensionis discordia inter huius mundi capita non solum nobis, verum eciam cunctis christi fidelibus valde periculosa et supra modum existit intolerabilis et dampnosa. Provideat igitur vestra paternitas, ne tanti periculi corrosio ulterius dilatetur. Datum quarta non. mensis Januarii sub anno dom. Millesimo CCC° XXX° secundo.

Mit den Siegeln der 9 Städte.

Druckfehler: S. 17, Z. 12 v. o. statt Procurationen l. Procuratorien.

Die Correspondenz Karl's VII.

mit

Josef Franz Graf von Seinsheim.

1738—1743.

Von

Karl Theodor Heigel.

Die Correspondenz Karl's VII. mit Josef Franz Graf von Seinsheim.

1738—1743.

Von

K. Th. Heigel.

Wer sich mit der Geschichte Karl's VII. eingehender beschäftigt, erfährt nur allzu bald, dass von vielen wichtigen politischen Unterhandlungen, deren wir aus nichtbayerischen Quellen Kenntniss haben, in den bayerischen Archiven Nachrichten und Belege fehlen, oder dass doch die vorhandenen diplomatischen Correspondenzen sehr lückenhaft sind. Theilweise erklärt sich diese Thatsache aus der Lage Bayerns und des bayerischen Hofes im österreichischen Erbfolge-Krieg. Vor den anrückenden Schaaren Menzel's und Trenk's mussten wiederholt die Archive geflüchtet werden, und da der Kaiser selbst immer wieder den Aufenthaltsort zu wechseln genöthigt war, stand es auch um die Erhaltung der laufenden Geschäftsakten schlecht. Ein anderer Grund der Unvollständigkeit des geschichtlichen Materials ist jedoch in dem Umstande zu suchen, dass eine Menge Correspondenzen, Vertragsentwürfe etc. im Besitz der Minister und Diplomaten verblieben sind. Denn weit weniger als heute wurde damals der amtliche Charakter solcher Schriftstücke gewahrt, wesshalb auch in den amtlichen Correspondenzen häufig genug die Privatverhältnisse der Fürsten wie der Gesandten zur Sprache kommen.

So fand ich im schriftlichen Nachlass des Grafen Josef Franz von Seinsheim, der im gräfl. Familienarchiv zu Sünching verwahrt wird, unter anderen wichtigen Staatspapieren aus dem vorigen Jahrhundert die Correspondenz Karl Alberts mit dem als Gesandten in Mannheim, Frankfurt

und im Haag thätigen Grafen aus den Jahren 1738—1743, also gerade jener wichtigen Periode, da Bayern den Versuch wagt, sich zu europäischer Machtstellung aufzuschwingen. Da diese 43 vom Kurfürsten und nachmaligen König und Kaiser theils eigenhändig geschriebenen, theils doch unterzeichneten Briefe für die Geschichte der Anfänge des österreichischen Erbfolgestreites des Wahlkampfes und der Friedensunterhandlungen zwischen den europäischen Mächten werthvolle neue Nachrichten bieten, und die Bestände eines Familienarchivs nicht jederzeit und für Jedermann zugänglich sein können, scheint mir die Veröffentlichung dieser Schriftstücke, wozu mir der 1871 verstorbene Graf Max Erkinger von Seinsheim in liberalster Weise Erlaubniss gewährte, eine dankenswerthe Aufgabe. Die Wichtigkeit der Briefe für uns wird dadurch erhöht, dass sie, auch die nicht von Karl eigenhändig geschriebenen, nicht aus den Geschäftszimmern eines Kanzlers oder Conferenzraths ausgingen, sondern, wie dem Eingeweihten schon die eigenthümliche französische Diktion verräth, den Fürsten selbst zum Verfasser haben, uns also über seine eigenen Ansichten, die seinem politischen Verhalten zur Richtschnur dienten, am Besten unterrichten. Und wie zur Aufklärung seiner politischen Stellung, so sind sie auch ein interessanter Beitrag zur Charakteristik des Fürsten, und wenn wir darin vor Allem immer wieder die egoistischen Interessen einer fürstlichen Hauspolitik betont sehen, so ist dies charakteristisch für das ganze Jahrhundert. Unsere Briefe gelangten, wie es scheint, ausschliesslich durch Kuriere an den Ort ihrer Bestimmung, während die gleichzeitig an den Gesandten gerichteten amtlichen Schreiben, die das k. Staatsarchiv zu München verwahrt, (Originalschreiben des Churfürsten Carl Albert an den Grafen von Sensheim, insbesondere das Ableben Kaiser Carls VI. und die bayer. Hausrechte betr. 1739—41) durch die Post befördert wurden. Letztere Schreiben behandeln im Allgemeinen die nämlichen Angelegenheiten, aber ohne die eingehenden und vertraulichen Mittheilungen, die sich in unserer Sammlung finden. Einzelne Worte, namentlich Eigennamen, sind chiffrirt, doch ist die Entzifferung von kundiger Hand in allen Fällen nebenangesetzt.

Ueber den Inhalt der Briefe, sowie über die Persönlichkeit des Empfängers seien nur einige wenige Worte gestattet.

Josef Franz Graf von S. stammt aus dem alten fränkischen Geschlecht,

das mit den Schwarzenberg gleichen Ursprung hat. Die Seinsheimische Linie war zum Protestantismus übergetreten, Friedrich Ludwig convertirte aber und liess sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Bayern nieder. 1705 wurde die Familie von Josef I. in den Reichsgrafenstand erhoben. Des ersten Grafen Söhne waren Josef Franz und Adam Friedrich, nachmals Fürstbischof von Bamberg und Würzburg. Nach den Depeschen des österreichischen Agenten Baron Widemann aus München wäre Josef Franz, der unter Max Josefs III. Regierung Obriststallmeister, dann nach Preysings Tod 1764 Obristhofmeister und zugleich Präsident des Conferenzraths wurde, schon von lange her der Rival Preysings, wie sein Bruder gut österreichisch gesinnt und ein Anhänger der Jesuitenpartei, insbesondere des P. Stadler gewesen. In der Zeit jedoch, aus der die Briefe Karl Alberts stammen, war Seinsheim von österreichischen Sympathien weit entfernt, wie dies nicht etwa bloss aus den Schreiben an seinen Landesherrn, sondern auch aus der Privatcorrespondenz mit seinem Bruder, mit dem Kanzler Braidlohn, mit dem bayerischen Gesandten Baron Wetzel in Dresden etc. hervorgeht.

Im Jahre 1738 war er kurbayerischer Gesandter am Hofe zu Mannheim. Gleich der erste Brief Karl Alberts vom 18. Jäner 1738 ist für die Geschichte der zwischen Bayern und Oesterreich wegen des künftigen Erbfalls schwebenden Unterhandlungen überaus wichtig. Da S. selbst mit Friedrich Karl, Fürstbischof von Würzburg, aus dem Hause Schönborn, nach verwandt war und sein Bruder Adam Friedrich als Domprobst in der Bischofsstadt grossen Einfluss besass, wurde er von seinem Fürsten beauftragt, den Bischof, soweit es angemessen scheine, in die Ansprüche Bayerns auf die österreichische Erbfolge einzuweihen und seine Verwendung am Wiener Hofe zu erbitten. „Ich schätze den Bischof von Würzburg vor allen Fürsten des Reichs und wünsche sehnlich seine Freundschaft zu erwerben, er ist ein helldenkender Kopf, und gerade weil ich ihn für einen echten deutschen Patrioten halte, hoffe ich, dass er sich entscheiden wird für ein echt deutsches Haus, welches das Seinige dazu beitrug, um die ersten Bande zu knüpfen, die das hl. römische Reich bildeten, welches zu allen Zeiten seine zuverlässige Stütze war, welches von so vielen Päpsten die festeste Säule unserer Kirche genannt wurde, dessen Verdienste dem ganzen Reich wohl bekannt sind, dass er — sage ich —

sich zu Gunsten dieses meines Hauses entscheiden wird und nicht für ein Haus, das stets als ein fremdes angesehen wurde, das aus einem französischen sich in ein italienisches verwandelte und nun durch eine zweite Metamorphose sich in ein deutsches verwandeln möchte. Die erstaunliche Grossmuth aber, womit mich der Wiener Hof auf Peru vertrösten will, (Karl VI. hatte nämlich darauf hingewiesen, der bayrische Kurprinz könne einmal eine Tochter der Maria Theresia heiraten, während der Kurfürst für seinen Sohn um die Hand der Schwester Maria Theresia's, Maria Anna, warb) lässt mich nur wünschen, dass ich schon in seinem Besitze wäre, um es ebenso grossmüthig an jene abzutreten, welche man auf unsere Kosten bereichern will.“ Auch später war Seinsheim der Vermittler, durch welchen der Würzburger Bischof, als die von ihm begünstigte Sache des Erzhauses sehr schlimm stand, auf eine Versöhnung Bayerns mit Oesterreich hinzuwirken suchte.

Vor Allem aber war es Aufgabe des Gesandten für die Erhaltung der freundschaftlichen Gesinnung des Kurfürsten von der Pfalz für das stammverwandte Haus Bayern Sorge zu tragen. Karl Philipp war der treueste und eifrigste Anhänger seines Vetters und liess seine Pläne nach Kräften und, was besonders werthvoll war, offen und und ohne Schwanken unterstützen. Es war am 15. Mai 1724 zwischen den beiden verwandten Höfen ganz in der Stille ein Vertrag vereinbart worden, der eine vollständige Umkehr der seit dem 14. Jahrhundert befolgten Politik der pfälzischen und der bayrischen Linien des Wittelsbachischen Hauses bedeutete; es wurde zum Erstenmal das allgemeine Hausinteresse hervorgehoben und seine Förderung als Aufgabe aller Familienglieder anerkannt. Karl Philipp hielt auch trotz aller Schwankungen der inneren und äusseren Regierungspolitik an diesem Bündniss fest. Desshalb liess ihm Karl Albert sofort alles Wichtige mittheilen, was sich in Wien oder Versailles ereignete, wo die Verhandlungen zwischen Fleury und Törring endlos sich hinzogen. Auch die Beziehungen zum französischen Gesandten am Mainzer Hofe, Blondel, dem zum Meister in der Diplomatie nur das ruhige Blut fehlte, werden in der Correspondenz erörtert. Nicht die unwichtigste Rolle darin spielen Eheprojecte aller Art. So erfahren wir, wie im Februar 1739 gelegentlich eines Unwohlseins der Kaiserin allerlei

Pläne ausgeheckt wurden, wie man dem hochbetagten Kaiser eine neue Gattin gebe.

Vom 22. April 1739 bis 3. Februar 1741 zeigt die Correspondenz eine Lücke. Der Brief vom letztgenannten Datum enthält für den Gesandten den Auftrag, sich nach Ehrenbreitstein an den Hof des Kurfürsten von Trier, eines Bruders des Bischofs von Würzburg, zu begeben, um diesen am eifrigsten die Interessen Maria Theresia's und ihres Gatten unterstützenden Fürsten mit der Candidatur des Bayern zu befreunden. Zu dem Behufe wird ihm auch die Instruktion des Grafen Königsfeld, der mit der gleichen Mission nach Mainz ging, mitgetheilt. Sie offenbart die Gründe, die Karl Albert für seine Bewerbung aufstellte. Falls an den Gesandten die direkte Frage gerichtet werde, ob sich sein Herr um die Kaiserkrone bewerben wolle, habe er zu antworten: Diese Würde sei im Hause der Wittelsbacher nicht neu und von bayerischen Fürsten immer auch mit Würde getragen worden; fiele die Wahl des Collegiums auf seinen Herrn, so dürfe man ebenso wenig an seinem patriotischen Willen zweifeln, wie an seiner Kraft, die Ruhe im Reiche aufrecht zu halten und den vordem so oft gestörten Frieden zu sichern.

Noch war im Frühjahr 1741 die Sachlage derartig, dass Grossherzog Franz mit Sicherheit auf eine Mehrheit der Wahlstimmen hoffen konnte. Die Stimmen von Mainz, Trier, Sachsen, Braunschweig und Böhmen schienen ihm gesichert, und der Bruder Karl Alberts, Kurfürst Clemens August von Köln, schwankte, wollte seinen Bruder nicht verletzen und mit dem Erzhause nicht brechen. Da war es für die Bewerbung Karl Alberts von hoher Wichtigkeit, dass der Pfälzer Vetter so unerschütterlich an der einmal gegebenen Zusage festhielt. „Ich kann gar nicht ausdrücken", schreibt daher Karl Albert (16. März 1741) an Seinsheim, „welche Genugthuung ich empfand, als ich eine so bestimmte und so angenehme Antwort meines theuren Kurfürsten erhielt, Zeitlebens werde ich ihn als einen wahren Vater und den theuersten und zuverlässigsten aller Freunde ehren." Er lässt ihm nun sein politisches Glaubensbekenntniss enthüllen, d. h. er bekennt sich offen zur Abhängigkeit von der Haltung Frankreichs: „Was die Massregeln betrifft, die zu ergreifen, um meinen gerechten Ansprüchen Geltung zu verschaffen, so versichern Sie dem Kurfürsten in meinem Namen, dass in erster Linie mein Bestreben immer darauf gerichtet sein

wird, an unsrer Union festzuhalten, und dass in zweiter Reihe alle meine Massnahmen von Frankreich abhängen. Ich werde nichts ohne Mitwissen und Beistand Frankreichs unternehmen, sei es dass es zur That kommen, sei es dass der friedliche Weg nicht verlassen wird, wofür sich aber nicht die geringste Aussicht bietet. Desshalb bin ich sehr entrüstet über den Uebermuth, womit man in Wien auszustreuen oder sich selbst nur vorzuspiegeln wagt, dass ich im Stande sein könnte, ein Uebereinkommen ohne Wissen des französischen Cabinets abzuschliessen: mag da ein Engel oder ein Teufel zu mir kommen, ich werde ihn entweder gar nicht anhören oder ihn geradenwegs zum Herrn Cardinal schicken, damit er sich dort die Ansicht hole." Zur Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen wurde die eheliche Verbindung des Neffen Karl Alberts, Herzog Clemens, mit der kurpfälzischen Prinzessin Maria Anna, die in der Geschichte des bayerischen Erbfolgestreits eine so bedeutsame Rolle spielen sollte, vereinbart; die Unterhandlungen über den Ehekontrakt führte Seinsheim.

Entscheidend für den Ausgang des Wahlkampfes war der durch Bellisle's Künste und Drohungen bewirkte Umschlag am Kur-Mainzischen Hofe. Die Nachricht vom 6. August 1741 an Seinsheim, dass die Mainzischen Minister die Wahlstimme ihres Gebieters für Bayern zugesagt hätten, verdiente zwar noch nicht Glauben, da gleichzeitig dieselben Minister auch dem Grossherzog Aussicht auf die Mainzische Stimme eröffneten und den König von Polen dringend zur Bewerbung aufforderten, „um die bayerischen Machinationen zu nichte zu machen". Aber einige Wochen später (4. September 1741) kam der Vertrag zwischen Bayern und Mainz wirklich zu Stande, und am 29. September 1741 kann Karl Albert seinem Vetter auch mittheilen lassen, dass der Vertrag mit Sachsen zu Frankfurt sub spe rati unterzeichnet sei. Für Sachsen sei eine Entschädigung aus Ländern der Grossherzogin vorbehalten, dagegen verzichte es zu Gunsten des Pfälzischen Hauses auf die Anwartschaft auf Jülich und Berg, und ebenso sei der König von Preussen zu solchem Verzicht bereit. Dagegen waren auch die letzten Versuche der Kaiserin Amalie, einen Vergleich zwischen ihrem Schwiegersohn und dem Wiener Hofe zu vermitteln, erfolglos. Der Kurfürst besorgte, es sei nur darauf abgesehen, den Argwohn seiner Freunde wach zu rufen und für die ungarischen

Rüstungen Zeit zu gewinnen. „Die positivste Antwort, die sie erwarten können, werde ich ihnen geben mit den Waffen in der Hand, wie es die Gerechtigkeit und die Nothwendigkeit erheischt.“ (28. August 1741).

Der Feldzug, der für Bayern so verhängnissvoll werden sollte, hätte nicht unter günstigeren Auspicien beginnen können. Ohne auf Widerstand zu stossen, konnte bis Linz vorgedrungen und hier die Huldigung der oberösterreichischen Stände entgegengenommen werden. Wenn auf den Fall von Linz und Ens nicht der von Wien erfolgte, so verdankte die Hauptstadt ihre Rettung nur der Eifersucht der französischen Staatsmänner und Generale, die den Bundesgenossen Frankreichs nicht so mächtig werden lassen wollten, dass er in seinen Entschlüssen und Plänen nicht mehr abhängig von Frankreichs Gönnerschaft gewesen wäre. Er wurde gezwungen, den Krieg nach Böhmen zu spielen, um dieses Königreich zuerst zu erobern. Auch hier war ihm das Kriegsglück anfänglich überraschend günstig, am 26. November wehten auf den Wällen der alten Wenzelstadt die weissblauen Fahnen. Der Bericht über den nächtlichen Sturm auf die Stadt, den der neue König von Böhmen (5. Dezember 1741) an Seinsheim zur Mittheilung an Karl Philipp gelangen liess, giebt ein klares, übersichtliches Bild des Kampfes und macht uns mit mehreren bisher unbekannt gebliebenen Einzelheiten vertraut.

Die nächsten Briefe beschäftigen sich fast ausschliesslich mit den Vorbereitungen zum Hochzeitsfest, das in Mannheim gefeiert werden soll, und zum Wahlaktus in Frankfurt, wobei Seinsheim neben Graf Königsfeld als zweiter bayerischer Bevollmächtigter thätig war. In einer Hauptquelle zur Geschichte des merkwürdigen Wahltags, den vermuthlich von einem Franzosen herrührenden Mémoires sur l'élection de l'empereur Charles VII, wird die staatsmännische Klugheit des Gesandten rühmend hervorgehoben. Es war sicherlich keine leichte Aufgabe, die immer wieder auftauchenden Regungen von Missgunst und Eifersucht der Vertreter der übrigen deutschen Mächte niederzuhalten, um der Bewerbung Karl Alberts die Bahn zu ebnen. Welche Hebel dabei in Bewegung gesetzt wurden, ist in mehreren Briefen an Seinsheim dargelegt. Endlich schien Dank der energischen Verwendung König Friedrichs eine Stimmen-Mehrheit, bald darauf sogar eine einhellige Wahl gesichert. Mit allem denkbaren Pomp sollte der Tag, der die erste Krone der Christenheit wieder an das

Wittelsbachische Haus bringe, gefeiert werden. „Jetzt ist nicht Zeit, an's Sparen zu denken!" (21. Jäner 1742) Desshalb ist jetzt nur noch von Prachtkarossen und Galakleidern und Silbergeschirr die Rede, — aber bald mischen sich in diese Festklänge die traurigsten Nachrichten über Vorgänge in den eigenen Stammlanden des zum Kaiser ausersehenen Fürsten. „Seit die Feinde die Grenzen überschritten haben", schreibt dieser an S. (8. Jänner 1742), „wüthen sie im Lande, obwohl das Corps Minuzzi's und Segur's sich noch in Linz hält; sie brennen und sengen, wo sie können, und folgen gar nicht dem Beispiel, das ich ihnen gegeben habe; ich weiss wohl, dass sie sich nicht behaupten können, aber das Land ist augenblicklich von Truppen entblösst, und bis solche kommen, wird es ruinirt sein." Hätte sich das Kriegsglück einige Wochen früher auf Seite der Oesterreicher gewandt, so würde sich die Wahl zu Frankfurt doch noch zu Gunsten des Gemahls der Maria Theresia entschieden haben, so urtheilt der competenteste Beobachter, Friedrich von Preussen. Wie bedenklich auch trotz der nunmehr festen Verbindung des Mainzer Cabinets mit dem bayerischen Bewerber und des energischen Widerstrebens Friedrichs gegen eine neue Bevorzugung des österreichischen Hauses die bayerische Sache unmittelbar vor dem Wahltag anzusehen war, erhellt aus dem Briefe vom 14. Jänner 1742: „Es ist wohl wahr, dass man die Lothringischen im gegenwärtigen Augenblick nicht hindern kann, Bayern zu verwüsten und sogar noch weiter vorzudringen; dessenungeachtet ist aber zu erwägen, dass es nicht bloss für mein Interesse, sondern auch für das Wohl des Reichs nichts Schädlicheres geben könnte als einen neuen Aufschub der Wahl, da es ohne Zweifel später nicht mehr so glatt ablaufen, sondern wahrscheinlich zu einem Schisma kommen würde, wodurch das Reich in seinen Grundvesten erschüttert würde. Der Einfall der Lothringischen in Bayern darf daher die Wahl nicht verzögern, sondern muss sie vielmehr beschleunigen, denn, sobald ich Kaiser bin, werde ich, dem nichts so innig am Herzen liegt als die Ruhe und Wohlfahrt des Reiches, selbst der Erste sein, der die Vermittlung des Reiches und Frankreichs anruft. Alsdann wird mit vereinten Kräften die Grossherzogin ohne grosse Mühe zu einem billigen Vergleich gezwungen werden, widrigenfalls ihr in Aussicht steht, aus allen österreichischen Landen verjagt zu werden, die sie ohnedem nur wider alles Recht in Besitz hat.

Wenn sich aber im Gegentheil das Reich von Frankreich lostrennen würde, müsste daraus ein endloser, blutiger Krieg entstehen, und schliesslich würde man doch zur Erkenntniss kommen, dass der Grossherzog niemals Kaiser werden kann, — der ganze Aufschub könnte mithin nur die schlimmen Absichten der Grossherzogin fördern und unter allen Umständen das Reich auf's Ernstlichste gefährden."

Die Vertagung wurde verhindert, die Wahl nahm den gehofften Verlauf, die Krönung wurde mit seltenem Glanz und Pomp gefeiert, — aber die Erwartungen, die Karl an diese Erhöhung geknüpft hatte, verwirklichten sich nicht. Zwar schien sich ihm noch einmal das Kriegsglück, das ihm im vorigen Jahre so hold gewesen, wieder zuzuwenden, sein mächtiger Bundesgenosse Friedrich erringt den glänzenden Sieg bei Czaslau, worüber er dem Kaiser vom Schlachtfeld aus kurzen Bericht erstattete, den dieser hinwieder dem Kurfürsten von der Pfalz mittheilen lässt (20. März 1742). Aber der Friedensschluss von Breslau belehrt unmittelbar darauf, dass der König von Preussen nur reale Politik im eigenen Interesse treibe, nicht aber dazu die Hand bieten wolle, dass der Kaiser die durch so viele staatsrechtliche Deduktionen erläuterte und in den Tagen des Glücks von so Vielen bereitwillig anerkannten Ansprüche auf die österreichischen Erblande durchsetze. Zwar unterhielt Friedrich nach wie vor mit Karl VII. gute Beziehungen und bot seinen Beistand zur Vermittlung mit dem Wiener Hofe an, rieth ihm aber ohne Umschweife, auf den Besitz Böhmens gegen Wiederherausgabe Bayerns zu verzichten. Auch England und Holland schlossen sich diesen Ausgleichsunterhandlungen an, und da sie in erster Reihe im Haag mit Lord Stair und Graf Otto Podewils, dem Preussischen Gesandten, zu führen waren, und mittlerweile Graf Seinsheim als kaiserlicher Botschafter nach dem Haag abgeordnet worden, enthalten unsere Briefe darüber die wichtigsten Aufschlüsse. Der Kaiser war jetzt bereit, seine antipragmatischen Ansprüche fallen zu lassen. Die Aussicht, Böhmen behaupten zn können, war fast geschwunden, seit die Franzosen nur noch auf den Besitz von Prag eingeschränkt waren und auch die Behauptung dieses Platzes immer schwieriger wurde. Bellisle selbst hatte hinter dem Rücken des Kaisers Verbindung mit dem Wiener Hof angeknüpft, und in einem Schreiben Fleury's war angeboten, die französischen Truppen ganz aus Böhmen zurückzuziehen. Namentlich

desshalb war Karl VII. gar nicht abgeneigt, sein Bündniss mit Frankreich zu lösen, doch forderte er entsprechenden Ersatz für die Herausgabe Böhmens und den Verzicht auf die übrigen österreichischen Erblande: Vergrösserung seiner Hausmacht, wie sie der Würde entspreche, die ihm ja auch von Friedrich und Georg übertragen worden. Er wies darauf hin, dass es auch dem Interesse der beiden Könige wie des ganzen Reiches entspreche, wenn er selbstständig sich ebensowohl gegen Oesterreichs Angriffe behaupten, wie von Frankreichs Protektorat losmachen könne. Was er über letzteren Punkt sagt, ist ein bedeutungsvolles Argument gegen die Verpflichtungen, die sich Karl angeblich im sogenannten Nymphenburger Vertrag gegenüber der Krone Frankreich auferlegt haben soll. „Wenn Lord Stair", schreibt er (18. Juli 1742), „zu Ihnen sagen wird, es sei absolut nöthig, dass ich mich von Frankreich trennen könne und wolle, so erwidern Sie ihm, es sei kein Zweifel erlaubt, dass mir, dem Kaiser, einem Fürsten aus einem echt deutschen Hause, das alle Jahrhunderte hindurch eine Stütze des Reiches war, das Wohl dieses Reiches vor Allem am Herzen liege, und dass dies das Ziel sei, wonach all mein Wünschen und Handeln ringe; dass ich auch recht gut wisse, wie vortheilhaft es für das Reich, mit den Seemächten in gutem Einvernehmen zu stehen; dass ich also gern zu jeder Zeit Alles thun werde, um diesen Frieden zu erhalten, und ganz und gar die Grundsätze meiner Vorfahren theile; dass ich das Herz auf dem rechten Fleck habe, wie es sich nicht bloss für das Oberhaupt des Reiches, sondern für jeden guten deutschen Patrioten zieme; nie darf man besorgen, dass ich mich in Verbindungen einlasse, die jenem Ziel entgegenstrebten. . . Sie können auch noch beifügen, dass Sie wohl wissen, wie ich allen Grund hätte, mit dem Benehmen Frankreichs unzufrieden zu sein, dass ich an diese Macht durchaus nicht so gebunden sei, wie man gewöhnlich annehme, und dass mir Frankreich selbst schon genugsam Gelegenheit gab und geben wird, mich zurückzuziehen, ohne damit einen Treubruch zu begehen, den ich mir mein Leben lang noch nie zu Schulden kommen liess."

Es war aber insbesondere dem Cabinet von St. James in Wahrheit nicht darum zu thun, einen billigen Friedensschluss zwischen Karl und Maria Theresia zu vermitteln, sondern der Kaiser sollte nur mit Frank-

reich entzweit werden, damit diese Macht gänzlich isolirt werde, es ging ja der überschwengliche Plan Lord Stair's auf nichts geringeres hinaus, als Frankreich den Gnadenstoss zu geben und England die Führung der continentalen Politik in die Hände zu spielen. Desshalb verlangte man auch von Karl den Verzicht Böhmens, ohne die Herausgabe Bayerns und sonstige Entschädigung des Kaisers garantiren zu wollen. Dagegen verwahrt sich nun Karl mit aller Bestimmtheit (1. August 1742). „Mit meinem Ruhme wäre es eben so wenig vereinbar, wie mit meiner Vaterlandsliebe, wenn ich nicht bloss auf die Länder und Staaten, die ich zu Beginn des Feldzugs zu meinem Eigenthum gemacht, schliesslich wieder verzichten, sondern auch meines eigenen Landes beraubt mich sähe, meines Landes, das nur zu viel schon gelitten hat, beraubt mich sähe einer Heimat! Würde ich nicht aus einem Kaiser ein Landstreicher? ein Fürst ohne Land? Und das nicht wegen Verlusts von Festungen und Schlachten, nicht wegen der wandelbaren Laune des Kriegsglücks, sondern nur durch einen Vergleich, wenn man überhaupt diesen Namen dafür verwenden dürfte und wenn ich so unglücklich sein könnte, auf so etwas einzugehen. . . . Es kann und muss Lord Stair genügen, was ich ihm sagen liess und auf Manneswort betheuere: dass ich mich von Frankreich trennen kann und will, unter der Bedingung friedlicher Räumung meines Landes und Ueberlassung eines anstossenden österreichischen Gebietes mit den Grenzfestungen.“ Was Lord Stair dem Kaiser bewilligen wollte, war nichts besseres als ein Phantom: es sollte aus Lothringen, Elsass und der Freigrafschaft ein Königreich gebildet werden, dies wäre ein genügender Ersatz für die bayerischen Lande, die mit Oesterreich vereinigt blieben. Des Anspruchs auf das väterliche Erbe sollte Karl sich begeben gegen Anwartschaft auf ein Reich, das erst erobert werden musste, denn dass die Franzosen es nicht freiwillig aufgeben würden, lag auf der Hand. „Er muss ein Wüthender, ein Verrückter sein“, urtheilte Friedrich über den Lord (Droysen, Geschichte der preussischen Politik, V, S. 18), „solche Projecte sind ohne Sinn und Verstand!“ Aber damit noch nicht genug, der Engländer verlangte noch schimpflichere Demüthigung des deutschen Reichsoberhaupts: Karl sollte nicht bloss auf fernere Unterstützung Frankreichs verzichten, sondern seine eigenen Truppen zur pragmatischen Armee stossen lassen, um seine Helfer und Verbündeten, die Franzosen, zurück-

zutreiben. Solchen Vorschlag konnte Karl nur mit Entrüstung von sich weisen. Am 6. August 1742 schreibt er darüber an Seinsheim: „Sie können dem Lord Stair mein Befremden ausdrücken, dass man mir einen Vertrag zu unterbreiten wage, der einem jeden ehrlichen Manne widerstreben müsse und noch weit mehr also einem Fürsten meines Hauses, einem Oberhaupt der deutschen Nation, mir, in dessen Adern nicht das Blut eines Verräthers rinnt! Man muss ehrliche und wichtige Gründe haben, um Kriege zu beginnen, und ich habe den gegenwärtigen Krieg nicht begonnen, ohne die Gründe reiflich erwogen zu haben. Jetzt aber Frankreich mit Krieg überziehen, aus dem einzigen Grunde, weil es sich in misslicher Lage befindet, das wäre nicht nur nicht ehrlich, sondern von meiner Seite geradezu eine Ungerechtigkeit sonder gleichen, da jene Macht doch nur um meines Vortheils willen und in der Vertheidigung meiner gerechten Sache in solche Lage gerathen ist. Der Lord möge wissen, dass ich nicht ein Dorf an Frankreich als Lohn versprochen habe, dass diese Krone nur um meinetwillen sich in den Krieg einliess. Es ist wahr, durch seine Unthätigkeit und Lauheit gab es mir gerechten Grund zu Missvergnügen, obwohl es mich nicht so ganz im Stiche liess, als man glauben möchte, aber dessenungeachtet, wenn ich mich in dem einen oder anderen Fall gezwungen sähe, Partei zu nehmen, müsste es immer unter Bedingungen sein, die sich mit meiner Ehre vertragen."

Im Widerstand gegen solche Zumuthungen wurde Karl befestigt durch die Besserung der militärischen Lage. Prag hielt sich auf's Rühmlichste gegen alle Stürme, Frankreich schickte bedeutende Streitkräfte an die Donau, wo sich die Reste der kaiserlichen Truppen mit ihnen vereinigten, eine grosse Armee unter Maillebois deckte Frankfurt. Dessenungeachtet war Karl bereit, unter den nämlichen Bedingungen wie Anfangs die Hand zum Frieden zu bieten. Sein Land müsse ihm wieder eingeräumt und zum Königreich erhoben werden, dazu sei aber auch der Besitz der Grenzfestungen Eger, Kufstein und Passau erforderlich, dessgleichen die Arrondirung durch Pfalz-Neuburg und Sulzbach, deren Besitzer anderweitig zu entschädigen wären. „Falls man Ihnen wieder von Elsass und Lothringen sprechen sollte", weist er seinen Gesandten am 27. September 1742 an, „so können Sie dem Lord Stair versichern,

dass es mir zu grosser Befriedigung gereichen würde, wenn Lothringen von Frankreich an das lothringische Haus zurückgegeben und dieses wieder dahin verpflanzt würde." Namentlich die Forderung, dass die genannten Festungen an Bayern fielen, stiess auf Widerstand und machte die Waffenstillstandsunterhandlungen scheitern. Karl betont desshalb wiederholt, wie es ja doch für den Schwächeren nöthig sei, sich gegen Angriffe des Stärkeren zu decken, und nicht umgekehrt, und desshalb seien diese festen Plätze nicht bloss Bayern nöthig, sondern dem ganzen Reich, da sein Kaiser erst dadurch gegen Bedrückung und Ueberfall des mächtigeren Nebenbuhlers gesichert sei. Ihm sei unbegreiflich, warum denn die Seemächte ihr Interesse so energisch und beharrlich mit demjenigen des Erzhauses identificirten. „Der Grossherzog hat selbst das Anerbieten gestellt, er wolle alle französischen Truppen ungehindert abziehen lassen, — damit ist doch an den Tag gelegt, wie wenig dankbar und erkenntlich er gegen England, dem ja folgerichtig alle diejenigen feindlichen Streitkräfte, deren jener sich um jeden Preis entledigt, auf den Hals gezogen wären. Wenn das am grünen Holz geschieht, was kann am dürren erfolgen? Daraus können ja doch gewiss die Seemächte ersehen, wie wenig sie auf die Freundschaft Oesterreichs bauen können und wie viel besser sie fahren würden mit einem treuen Freund, und der würde ich ihnen sein, wenn sie meinen Staat wieder in Ordnung bringen, denn diesen muss ich natürlich wieder besitzen, um überhaupt meinen Freunden nützen zu können." Nochmals präcisirt er seine Bedingungen dahin: „Unter allen Umständen wäre um der Sicherheit meines Landes willen der gut verbürgte Besitz von Passau, Eger und Kufstein unumgänglich nöthig. Damit wäre aber erst eine Grundlage für vorbereitende Unterhandlungen gewonnen, da ich niemals mich zufrieden geben könnte ohne eines von beiden, entweder das alte Königreich Böhmen oder ein neues Königreich Bayern. Im letzteren Fall wäre aber zur Aufrichtung eine genügende Vergrösserung nöthig, wozu sich Neuburg und Sulzbach am geeignetsten darbieten. Wenn es sich darum handelt, eine Schranke zwischen den zwei kriegführenden Mächten zu ziehen, würde sich am besten dazu die Ens schicken, da das Land bis dahin vormals schon zu Bayern gehört hat, und es könnten dann beide Parteien, jede auf dem ihr zugehörigen Ufer, Festungen anlegen." Unter allen Umständen aber sei nicht daran

zu denken, dass er als offener Feind Frankreichs auftrete. „Nichts kann mich bewegen, mich so gemein gegen einen Freund zu benehmen, der mir zu Hilfe kam, denn ich bin ein anständiger Mann und nicht fähig, einen Anderen schnöd zu hintergehen. Aber wenn sich auch darin meine Gesinnung gleich bleibt, so habe ich doch wenigstens niemals nöthig gehabt, meine Zuflucht zu niedriger Handlungsweise zu nehmen, einem Bersasque, Kammerdiener des Cardinals, zu schreiben (wie es mein Vorfahr auf dem Kaiserthron gethan hat), um mich dem französischen Hof verbindlich zu bezeigen."

Man sieht, die glücklichen Erfolge der französischen und kaiserlichen Waffen blieben nicht ohne Einfluss auf die Wünsche und das Auftreten des Kaisers gegenüber seinen angeblich zu Liebesdiensten erbötigen Gegnern. Am 9. Oktober kann er hocherfreut die Befreiung seiner Hauptstadt, die Erlösung seines Landes melden. Jetzt, da der Feldzug sich günstiger für Frankreich zu gestalten schien, wurden die alten Mittel von Seite der Seemächte wieder hervorgesucht, um den Verbündeten Frankreichs misstrauisch zu machen, aber ohne Erfolg. „Wenn Lord Stair Ihnen gesagt hat", schreibt Karl (9. Oktober), „er habe Beweise in Händen, die mich überzeugen könnten, dass Frankreich für sich Frieden schliessen und mein Interesse dabei aufopfern wollte, so erwidern Sie, ich müsse sie selbst zuvor sehen, um diese Ueberzeugung zu gewinnen."

Schon in den letzten Tagen des Oktober nahm aber der Krieg wieder für den Kaiser und sein Land eine unglückliche Wendung. Maillebois zog sich plötzlich vor den Truppen des Grossherzogs aus Böhmen nach der Oberpfalz zurück, unter Umständen, die wohl erkennen liessen, dass ihm an der Behauptung der Position in Böhmen nicht viel gelegen war. Da mithin auf Ersatz nicht mehr zu hoffen, musste Bellisle Prag aufgeben und zog sich noch rechtzeitig und glücklich aus dem gefährlichen Netz. Dazu kam noch, dass im Dezember auch die Staaten von Holland den Beschluss fassten, die Sache der Königin von Ungarn durch Truppen und Subsidiengelder zu unterstützen. Die Wirkung des Beschlusses wurde aber gelähmt durch den Widerstand des Pensionärs von Dortrecht, der die Erklärung abgab, in solchen Angelegenheiten sei ein einfacher Majoritätsbeschluss ohne Rechtskraft. Aus unseren Briefen erhellt, wie diese Opposition aus einer engen Verbindung des Hochmogenden mit dem

Kaiser, bezw. dessen Gesandten abzuleiten. Leider fehlen uns die zwischen dem 18. November 1742 bis 17. Februar 1743 vom Kaiser an Seinsheim gerichteten Briefe, die insbesondere desshalb von erhöhter Bedeutung wären, da in jenen Monaten von England und Preussen die Entschädigung des Kaisers durch säkularisirte geistliche Fürstenthümer in Anregung gebracht wurde.

Das Schreiben vom 17. Februar 1743 zeigt keine wesentliche Veränderung der Situation. Noch dauern die Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstands fort, noch hält der Kaiser an der Forderung: Ohne Räumung Bayerns kein Waffenstillstand! fest. Noch glaubt er wenigstens einen Theil der früher erhobenen Ansprüche geltend zu machen, er sei ja nicht der erste Erwerber dieser Rechte, könne also auch nicht im Namen seines Hauses verzichten, und überdies sei er es der Ehre des kaiserlichen Namens schuldig, nicht wie ein Bettler auf fremde Hilfe und Unterstützung angewiesen zu sein. Da sich nicht mehr erwarten liess dass Oesterreich in eine Abtretung von Grenzgebieten an Bayern willigen werde, zog der Kaiser vor, den Gewinn der österreichischen Niederlande in Betracht zu ziehen und diese als Ausgleichsobject in Vorschlag zu bringen. Aus manchen Gründen konnte er hoffen, dass dieser Verlust dem Wiener Hof weniger empfindlich sein werde als jeder andere. Aber auch der neue Antrag wurde begreiflicher Weise von Oesterreich abgelehnt und von den Mediationsmächten ungenügend unterstützt, die Lage des Kaisers war ja misslicher denn je, die Zügel des Reichs entglitten mehr und mehr seiner Hand. Während in den ersten Briefen unserer Sammlung stolzes Selbstvertrauen und die Zuversicht auf kaiserliche Ehren und reichen Ländererwerb sich ausspricht, tönt aus dem letzten vom 2. März 1743 die trübe Klage um das Vaterland, „das gänzlich zerstört ist und Schaden im Betrag von mehr als 30 Millionen erlitten hat.“ Und die Bemühungen des Wiener Hofes für des Grossherzogs Erhebung zum römischen König erscheinen dem bang Ahnenden nur Vorbereitung und Anfang neuer Verwicklungen zu sein, die ihn auch der letzten, der einzigen Errungenschaft berauben würden: des Kaisertitels.

1.

Munic ce 18. de Janvier

Cher comte de Sensheimb! Ce que vous venez de m'envoier de la p
de Würzbourg, est de trop grande importance, pour le laisser sans .
trouverez mes notes en marge du projet d'accomodement, que vous
niquer au dit Prince (sed sub rosa) et a fin qu'il voie les choses
de clarté, nous n'avons nulle repugnance à mettre nos droits au je
que le retour du Comte Terring pour cela, comptant que la med
y pourroit bien donner le plus de poids. J'éstime le Prince de
sus de tous les Princes de l'Empire, et ambitionne Son amitié.
le regardant en vrai et bon Patriote Allemand, j'éspere qu'il
Maison toute Allemande, qui a contribué du Sien pour f
(compaginem Imperii), qui composoient le St. Empire, q
plus ferme soutien, qui a été régardée et nommée par p
la plus solide de notre Ste. Eglise, enfin dont le merite
l'Empire; d'avec une Maison, qu'on a toujours regar
Françoise vient de se metamorphoser en Italienne et qui
voudroit aussy se rendre Allemande. La grande gen
voudroit me donner le Pérou, m'oblige à un point.
le possesseur pour la pouvoir ceder avec la meme
richir à nos depens. Si je n'avois point de dr
cesso), la Maison d'Autriche doit assez à ma M
connaissance, punctum gratitudinis, fasse, qu'
son premier étre et par qui Elle a été sout
predilection de la Maison de Lorrainne l'e
par une union indissoluble, ou les trois p
toujours le meme sang, ne seroit pas à
et attends sur ce point les avis éclairés
par la, que je luy suis très-parfaitement
étroittement à luy, et que pour me
me joindre à cette Maison pour la
qui regarde la ferme resolution d
États, que la Maison d'Autriche p
tout l'Empire et moy tout le pr
besoing, on connoit le mérite
l'Empereur un Prince, qui n'a

à caution, puisse parler ainsi, hoc eventus docebit, du moins ne scaurois-je m'imaginer, par quelle raison le sang Autrichien y seroit plus aimé et respecté que d'autres, qui en sortent par plus d'une voie et qui sont et ont toujours été bons Allemands. Voilà à peu près, sur quel pied vous pouvez répondre à ce digne Eveque en luy réiterant les assurances de mon amitié et de la confiauce entière, que je mets en luy. Il est certain que si par ses bons offices les deux Maisons pourroient étre reunies, il rendroit le service le plus important à l'Empire et à notre religion, qui jamais a été rendu, c'est dont je prie Dieu qu'il vous aie toujours en sa sainte et digne garde. *Charles Albert Electeur.*

P. S. Allez un peu doucement dans vôtre lettre à l'Eveque sur ce qui regarde le Duc de Lorraine, car ce Prince entre à present dans les conférences et en seroit sans doute informé, mais faites luy bien concevoir qu'une attente de 4 ans de l'Archiduchesse Marianne est bien plus naturelle et plus proportionée que celle de 13 ans après une princesse de Lorraine, qui seroit peut être plus a propos pour un fils à naitre de mon prince electoral.

2.

Munic ce 18. d'ottobre 1738.

Cher comte de Sensheimb! Par la vôtre du 7. de ce mois j'ai appris avec bien du plaisir que le Grand Chambellan Mrs. de Sickingen continue toujours à s'interesser pour le bien de ma Maison, c'est dont vous devez luy marquer de ma part ma juste reconnaissance. Les avis du baron de Wachtendonc sur ce que dans les conjonctures présentes, qu'il croit favorables pour un accomodement, je devrois avoir quelqu'un de mieux à Vienne, sont tres-justes, mais pour ce qui regarde la personne du comte de la Perouse, il y a quelque jours que je viens avoir réponse d'une voie infaillible, ou je m'étois addressé pour scavoir, s'il convenoit que je renvoie le dit comte de la Perouse à Vienne, et si la personne étoit agréable en cette cour, on m'a répondu que s'etant informé auprès des gens, qui se trouvent au timon, on avoit appris que non seulement il s'aquittoit très-bien de mes affaires, mais aussy, qu'il étoit tres bien vu en cette cour là, de sorte que sur le champ j'ai pris la resolution de l'y renvoier, tout ce la n'empêche point que vous pouvez instruire la cour Palatine, comme quoi le dit comte menagera le mieux qu'il pourra les ministres de l'Electeur Palatin, que je luy ai donné ordre d'agir de concert en tout ce qui regarde les intérêts communs et de vivre en bonne intelligence avec eux. J'espère que de la part de la cour Palatine on donnera les mêmes instructions, et c'est ainsi que sans faute ils seront contents les uns des autres. Je ne doute point qu'en toutes les occasions vous continuez d'assurer l'électeur de l'amitié la plus tendre, que je luy porterai toute ma vie, et que vous ne veilliez d'ailleurs, sur tout ce qui regarde mes intérêts. Soiez assuré de ma bienveillance et je prie dieu qu'il vous aie toujours en sa ste. et digne garde. *Charles Albert Electeur.*

3.

Munic ce 14. de Novembre 1738.

Cher comte de Sensheimb! J'ai vu par votre dernière relation la confidence, que la Princesse Auguste vous a faite, et sur quoy Elle fonde les espérances, mais à vous dire le vrai, je les crois chimeriques, ne connoissant aucune raison d'état, qui devroit porter l'Empereur à ce choix; quoique je luy souhaitterai de tout mon coeur ce bonheur et voudrois bien qu'Elle obtient cette préference, dont Elle se paroit flatter; pour ce qui regarde le grand Chambellan, c'est un trés honnête homme, dont la solidité m'est connue, ainsi je n'aurai jamais lieu de m'inquieter, autant que je pourrois compter sur son attachement, que vous devez toujours cultiver le mieux, qu'il vous sera possible; j'ai aussy ordonné à La Perouse d'agir de concert avec les ministres de la cour Palatine à Vienne, pourvu, qu'ils en agissent de même, mais jusqu'à present ils m'ont paru assez réservés à son égard, il ne faut dont pas s'étonner, si à son tour il n'a pas osé se livrer autant, qu'il l'auroit souhaité. L'affaire des trouppes de l'Electeur de Cologne, que la cour a mise sur le tapis, paroit de grande conséquence, et il faudra avant tout en voir le projet, car qui sait, si la ditte cour n'auroit point d'envie d'y mettre quelqu'autre condition au préjudice de l'Electeur mon frère ou de notre Maison; reste aussy à savoir si la cour de France y voudra concourir par des subsides suffisants, mais avant tout il faudra assister le différent par rapport au fort de Disseldorf, que l'Electeur mon frere paroit avoir fortement à coeur. D'ailleurs cette proposition seroit trés avantageuse, et je voudrois bien voir l'Electeur de Cologne armé de façon, qu'il puisse mettre à labris de toute insulte les pays de Juillieve et Bergue, mais il faudra aussy luy fournir de quoy, pourque tout le fardeau ne retombe sur luy, et qu'il soit en état de se souttenir; vous devez donc demander la communication du plan, qu'on a fait, sans quoy je ne saurois dire mon avis, c'est aussy de cette façon, dont je m'expliquerai envers l'Electeur Palatin, que vous devez assurer autant de fois que vous en trouverez l'occasion, de l'amitié la plus sincere, dont je luy serai attachè toute ma vie; que le bon Dieu vous aie toujours en sa ste. et digne garde.

Charles Albert Electeur.

4.

Munic ce 31. (janvier) de l'an 1739.

Cher comte de Sensheimb! J'ai très bien reçu celle que vous m'avez écrite du 24., avec la copie du traité par rapport à la garantie de l'uti possidetis, le comte de Terring ne m'en avoit encore rien mandé, mais comme une pareille pieçe ne sauroit être échappé à sa connaissance et que la cour de France n'aura non plus manqué de luy en fair part, chose que depuis un certain tems Elle observe très obligeusement, je m'imagine, qu'il a differé de m'en ecrire jusqu'à l'envoi du 1. courrier. En attendant vous faites fort bien de cultiver l'amitiè de monsieur de Blondel, qui est

un ministre très capable, et en credit tant à sa cour qu'à la Palatine. Dites luy de ma part que je luy suis enfiniment obligé de la communication, qu'il a bien voulu vous faire de cette importante pièçe; qu'il peut être assuré du secret, et que je le priais de vouloir toujours continuer dans les memes sentiments à mon avantage et à celuy de toute ma Maison. J'attends de moment à autre par un courrier la resolution, que le Cardinal aura prise par rapport à la tutelle, et le plan, qu'ils auront dressé pour la souttenir, c'est pour ce-la et parce qu'il n'y a encore rien d'arrêté sur ce point que j'aurai quasiment douté du traitté signé le 13., si vous ne l'avezi de si bonne part, et ce-la d'autant plus qu'actuellement, et sur tout apres que le Cardinal a refusé de faire aretter le prince Ragozi, les ministres de l'Empereur et ceux de la cour de France ne sont pas trop contents les uns des autres. Le Baron de Wachtendonc est un très aimable cavalier et un ministre des plus capables, qui a l'approbation générale à Vienne et connoit parfaitement la cote du pays. J'étois très content des lumières, qu'il m'en a donné, et il m'a rendu justice disant que je luy ai parlé sincerement. J'ai voulu luy montrer par là que je suis sans reserve envers un ministre du mellieur de mes amis. Outre ce-la l'ambassadeur de France a chanté ses éloges à Paris, et assuré le comte de Terring que Mr. de Wachtendonc m'étoit véritablement attaché.

Si vous n'avez pas encore reçu une partie de vos paiemens, ce sera incessament, et soiez assuré que je servis bien faché de vous voir souffrir ce que votre application à me bien servir ne meriteroit nullement. Je prie etc.

Charles Albert Electeur.

5.

Munic ce 22. d'Avril 1739.

Cher comte de Sensheimb! Je ne scaurois vous exprimer suffisamment, combien je suis sensible aux attentions de Mr. l'Electeur Palatin; faites luy en de ma part les remercemens les plus sincères; pour ce qui regarde le mariage, dont il vous a parlé, l'impératrice se trouvant entièrement retablie il n'en sera pas question de si tôt; La Perouse m'a mandé comme une nouvelle, qui rouloit par la ville, qu'une des princesses de Sulzbach, la princesse de Lorraine, une de mes filles, et ma niece étoient sur le tapis; mais jusqu'à present vous pouvez assurer l'Electeur, que je ne me suis encore donné aucun mouvement pour ce-la, mes filles étant encore assez jeunes, cependant comme ce bon gentilhomme aura selon toutes les apparences le choix de toutes les princesses de l'Europe, ce n'est certainement pas un parti à rejetter en attendant quoique sur un cas très éloigné. J'ai toutes les obligations imaginables à l'Electeur sur la declaration remplie de bonté et d'amour pour moy et ma Maison, qu'il a bien voulu me faire faire par vous, comme entre de veritables amis il ni a jamais rien de caché, il peut être assuré, que je luy rendrois en toute occasion confiance pour confiance, le regardant toujours en vrai père, dont la conti-

nuation d'amitié est ce que j'estime le plus dans ce monde. Vous avez recu par le comte Max Terring l'attestation, que vous m'avez demandé; j'ai aussy donné à Unertl des ordres réiterés pour qu'il achève vos affaires. Par la poste d'aujourdhui j'apprends le départ de Colleredo, lequel a ce qu'on dit va solliciter de nouveaux mois Romains, et commencera par icy; je ne manquerai pas de communiquer toute chose à l'Electeur; sur la nouvelle demande, qu'on m'avoit fait, d'envoier encore 4 bataillons et 1 regiment de cavallerie en Hongrie, je n'ai accordé qu' 1 battaillon et 1 regiment de cavallerie a des conditions, qui n'ont pas été trouvées acceptables de sorte que cette negociation est entierement rompue, à moins que Colloredo n'ait ordre de l'entamer de nouveau, ce que je ne crois pas; communiquez tout cecy à l'Electeur et je prie Dieu etc.

Charles Albert Electeur.

6.

Munic ce 3. de Fevrier 1741.

Cher c. de S. Je crois que je ne scaurois envoier quelqu'un à l'Electeur de Treves, qui luy seroit plus agréable que son neveu; c'est à cette fin que je vous charge de la meme commission, dont l'étoit le comte de Königsfeld, qui vous communiquera aussy toutes les instructions pour cette cour; je vous joins une copie de celles, que j'ai écrite de main propre au dit comte. Vous parlerez sur le meme ton à Coblence, et agirez en tout de concert avec le ministre de France; c'est dont j'ai voulu vous charger, et me remettant à votre savoir faire, je prie Dieu etc.

Charles Albert.

Cher comte de Königsfeld! J'ay vu avec bien de la satisfaction dans votre dernière relation, que les partisans du duc de Lorraine commençent à balancer, et chancellent actuellement; il n'y a donc pas de tems à perdre, et comme celuy d'à present, par rapport à la declaration de l'Espagne, paroit le plus propre, il en faut profiter. Ainsi vous n'avez qu'à faire usage des points compris dans votre instruction, par lesquels vous leurs fairez voir les obstacles invincibles, que ce prince rencontreroit, et qui sont insurmontables; vous y ajouterez, qu'aujourdhuy, que l'Espagne va faire la guerre en Italie, il y a présumer, que les états de Toscanne seront les premiers, dont l'Espagne fera la conquête, qu'ainsi ce prince, qui sans cela n'est point éligible, puisqu'il ne possede aucun état de consideration dans l'empire, le deviendra bien moins encore, lorsqu'en perdant la Toscanne, ce sera un prince sans état et sans pays, ni au dedans, ni au déhors de l'empire; vous n'oublierez pas non plus de faire et de faire faire de justes reflexions sur la Saxe, qui, si même est catholique, que son éléctorat et états sont réformés, et que par consequent il ne sauroit jamais convenir à notre religion, puisque sur tout en cas de guerre de religion, l'empereur dont la seule personne ne sauroit être d'un grand sécours aux catholiques dans le

tems, que son éléctorat, ses trouppes et ses sujets comme archilutheriens seroient contre nous; ainsi parcourrant tous les prétendents de la couronne imperiale, vous tomberez sur le chapitre de Bavière et faisant voir les mérites, que ma Maison s'est acquise auprès du st. empire, la situation tranquille de mes états, la faveur de réligion, les exemples, qu'il y a déja eu dans ma maison, le nombre des trouppes, que sans les partager je puis tenir sur pied, le zele, que j'ay pour le bien de l'empire, et en fin croyant, que je pouvois aussi bien qu'aucun autre me mettre sur le rang des competens, je veux ésperer, que l'électeur de Mayence ne voudra point m'être contraire, et bien plus tôt m'accorder son puissant suffrage, pour laquelle bienveillance je luy aurai une obligation éternelle et ne manquerai pas de le reconnoitre tant envers l'électeur même que toute sa famille pendant tout le temps de ma vie.

Vous informerez mr. de Blondel de tout ceçi et agirez en tout chose de concert avec luy. Après ce premier coup d'essai j'attends vos avis, si vous croyez necessaire que je fasse la même demande par écrit; ne manquez pas de faire bien des compliments de ma part à mr. de Blondel, l'assurant, que mettant toute mon esperance dans la protection et bienveillance du roy, et mon entière confiance dans son ministre, je ne doutois point qu'il voudra bien seconder mes voeux. Il seroit bien necessaire que vous fassiez un tour à Treves, mais comme je connois moy-même la difficulté, qu'il y a de vous absenter dans ce tems de crise, je vous écrirai mes dernières resolutions sur ce point l'ordinaire prochaine, priant Dieu que etc. etc.

Charles Albert.

Il y a encore une autre reflexion de consideration que vous devez relever à Mayence, étant celle que dans le moment qu'on choisiroit le duc de Lorraine pour empereur, il faudroit entrer dans la guerre la plus sanglante, ce qu'aucun bon patriot Allemand ne pourroit conseiller au st. empire, après les tristes exemples, que nous en avons, et ce qui conviendroit moins qu'à personne aux électeurs ecclesiastiques, dont les pays courreroient peutêtre plus de risque que ceux des autres situés au milieu de l'Empire.

7.

Munic ce 16 de Mars 1741.

Cher comte de Sensheimb, je ne scaurois vous exprimer la satisfaction, que j'ai ressenti, en recevant une si prompte et si agreable reponse de mon cher électeur, que je regarderai toute ma vie en vrai pere et comme l'ami le plus tendre et en même tems le plus constant, que jamais je me puisse souhaitter. Dites luy tout ce qu'on peut dire de plus tendre et de plus reconnoissant; j'emploierai certainement tout le tems de ma vie à prendre ses intérêts aussy bien que ceux de toute sa Maison à coeur, je me fairois gloire dans le devoir même, qui m'oblige de les defendre, enfin si par le chemin, qu'il veut bien me tracer, je parviens à la dignité supreme, j'y de-

pendrois toujours de luy et obligerai toute ma posterité d'entrer dans nos vues communes, de ne jamais plus se separer de la maison Palatine, et de luy être éternellement redevable de tout ce qui nous peut arriver d'heureux. Pour ce qui regarde le parti à prendre pour faire valoir mes justes pretensions, assurez l'electeur de ma part qu'en premier lieu ce sera toujours celuy de me tenir fermement à notre union et qu'apres ce-la toutes me demarches à faire dependent de la France. Je n'en fairai pas une sans leurs avis et secours, soit en procedant aux voyes de fait ou amiables, auquelles il n'y a pas la moindre apparence. C'est pour ce-la que je me trouve extremement scandalisé de l'insolence, qu'ils ont à Vienne, d'oser divulger ou seulement imaginer par des mensonges exécrables, que je puisse être capable de songer à un accomodement à l'insu de la France; si ce fut un ange ou le diable même qu'il m'envoient, il seroit certainement ou point écouté du tout ou envoié tout droit à Monsieur le Cardinal pour y chercher sa reponse, et voila ce que vous pouvez declarer par tout, où vous le trouverez necessaire. Je scai et ils attestent même de le dire publiquement, qu'ils ne peuvent ni veuillent par rapport à l'indivisibilité en venir à un accomodement, mais ce qui est très constant est, que je leurs en defie d'etre plus éloigné que moy de l'envie de s'accomoder qui voudroit les abimer, et n'attends que le moment favorable pour ce-la. J'en viens à la juste reconnoissance, que je dois aux deux ministres Palatins, le grand Chambellan comte de Sickingen, et le Chancellier baron de Halberg, j'ai en tout tems mis ma confiance entiere en leurs probité et je ne me suis pas trompé. Vous pouvez donc en leurs faisant de ma part mille remercimens de plus obligeants les assurer que pendant tout le tems de ma vie je ne leurs refuserai jamais rien de ce qui pourra dependre de moy et que meme je serois toujours appliqué d'en prevenir les occasions, pour les convaincre, que je ne puis jamais assez reconnoitre les bons services, qu'ils m'ont rendu aupres de l'electeur leurs maitre. J'aurai bientôt oublié le petit Sensheimb et ne scai s'il a part à tout ce-cy, s'il a mal fait en réussissant, il merite punition, je la luy donne aussy en augmentant son entretien jusqu'a 1000 fl. par mois pendant ce tems de crise, et l'assure, connoissant sa capacité et son zele pour mon service, que aussitot qu'il se presentera quelque occasion convenable, je le plasserai de facon qu'il n'aura pas lieu de se plaindre de moy, c'est vous en dire assez pour que vous puissiez faire votre compte, si je suis ou ne suis pas content de votre conduite. Continuez toujours de même et sur tout chez l'electeur de Treve, pour lequel vous recevrez une de main propre. Je crois que vous devez prendre votre tems pendant le sejour, que le marechal de Belisle y faira, et suivre en tout ses avis eclairés, vous pourrez en meme tems l'assurer des sentimens d'estime et de confiance, que je luy porte et que scachant mon sort entre ses mains, j'en crois la reussité immancable. Je prie Dieu etc.

Charles.

(Einlage.)

Hochwürdigister Churfürst
besonders lieber Herr und Freund!

Das Vertrauen, so gegen Euer Liebden hege, und iene hochachtung, welche selbe beim Römischen Reich billich haben, verursachen, das gegen Euer Liebden in anligendten schreiben, auch meines gesuchs wegen, aufs umbständig eröffne, und deroselben solches bestens und so mehr angelegentlicher recommandire, als, wan Euer Liebden beytritts ich mich werde versichert halten könen, ich in meiner auslangung mir alle gutte hoffnung machen darff. Versichre hingegen selbe Service vollkommendtlich zu tragen, und unauslöschliche erkandtlichkeit unveränderlich in aller ergebenheit verharrendt. München den 27. März 1741.

Euer Liebden

dienstwilligst und von herzen ergebenste Freund
Carl Albrecht.

8.

Nymphenbourg ce 1. de Juiliet 1741.

Cher co. de Sensheimb! Sur ce que vous me mandez, que l'electeur souhaite avoir une de mes chanteuses pour l'opera, qu'il est intentioné de faire representer à l'occasion du prochain mariage du duc de Sultzbach, vous pouvez l'assurer que n'aiant rien au monde dans mon pouvoir, qui ne soit à son service, je me fais un plaisir enfini de luy envoier une de mes chanteuses, et croiant que la Bavarese étoit la meilleure, je luy ai fait insinuer sur le champ de se tenir prête au premier ordre; aiant aussy appris, que Corestini étoit destiné pour la meme opera, je l'ai refusé à Pisani, qui me l'avoit demandé pour Venise, de sorte que l'une et l'autre sont à la disposition de la cour Palatine. J'auroi soin de pourvoir aussy à vos affaires et soiez assuré, que je reconnoitrai en tout tems les bons services, que vous me rendez, priant Dieu qu'il vous aie etc.

Charles Albert.

9.

Munic ce 8. de Juiliet 1741.

Cher co. de S. J'ai vu par celle, que vous avez écrite à Terring, comme quoy il serait fort à propos, que le duc Clement fit la finesse à la princesse en arrivant quelques jours avant sa fête; je vous avois deja prevenu en cette pensée, de sorte que le dit Prince arrivera infailliblement quelques jours avant; pour ce qui regarde le ceremoniel, je ne pense point qu'il y puisse avoir la moindre difficulté. Ce prince étant fils unique du pauvre Ferdinand entra absolument dans les traces, luy a succeder en tout, et ne scauroit avoir d'autre rang, que feu le duc a eu, ainsi je ne luy ai point donné d'autre instruction, que celle de ne jamais demander plus que son pere a eu, esperant qu'on ne luy refusera nulle part les memes honneurs, c'est sur

quoy aiant l'exemple devant soy on ne scauroit avec raison faire la moindre difficulté, si contre toute attente il y en avait, marquez le moi sans perte de tems par une éstaffette. J'ai eu reponse de Corestini, qui sera ici au commencement d'aout et attendra les ordres de l'electeur pour se rendre à Manheimb et apprendre son role. Je prie etc. etc.

Charles Albert.

10.

Munic ce 6. d'aout 1741.

Cher co. d. S. La relation du comte de Königsfeld est trop importante et interesse trop le bien de la cause commune, pour que je n'en donne part aussytot à mon cher electeur. Vous luy demanderez donc une audience secrete et luy conferez de ma part, que les ministres de Maience m'ont actuellement assuré la voix de leur maitre pour la dignité imperiale. Comme c'est à l'electeur Palatin, qui a devancé tous les autres, a qui je dois le premier fondement de tout mon bonheur, vous luy en temoignez toute ma reconnaissance, et ne scauriez trouver de termes assez forts pour la luy marquer, mais que le tout reste encore en secrete, les ministres de Maience l'aiant extremement recommandé. Je ne puis vous écrire que ces deux mots, étant à la veille de mon depart et par consequent surchargé d'affaires. Je prie Dieu etc.

Charles Albert.

11.

Haag ce 14. d'aout 1741.

Cher co. de S. J'étais veritablement charmé d'apprendre par la votre, que le duc Clement a eu le bonheur de s'attirer les bonnes graces de l'electeur, l'amitié d'une belle et aimable princesse et l'approbation de toute la cour. Par rapport au mariage, vous scavez et pouvez en assurer l'electeur que c'est là mon plus grand desir, ne souhaitter rien au monde avec plus d'empressement que de consolider par de nouveaux liens de sang et d'éterniser l'étroitte reunion, qui regne entre les deux Maisons, de sorte que je n'hésiterois pas un moment à vous munir d'un plein pouvoir pour faire la demande en forme de ma part aupres de l'electeur, que le duc Clement demanderoit en meme tems en personne, et j'attends sur ce point de votre part, de quelle facon la cour Palatine, c'est a dire avec quelle solemnitè elle veut que ce-la se fasse, comptant de faire revenir en suitte le duc Clement en Bavière jusqu'au tems de noces; c'est ce tems propre à choisir sur lequel je vai m'expliquer. Je concois fort bien qu'il seroit plus commode à la cour Palatine de faire les deux mariages à la fois et par consequent avec la meme depense, je sai aussy que mon cher electeur auroit dans un age aussy avancé, qu'il se trouve une double consolation par ce double mariage et j'entre parfaittement en toutes les raisons, qui de la part de la cour Palatine decident pour une prompte conclusion du dit mariage, mais comme je suis sans reserve envers un ami aussy intime que l'electeur Palatin, on

me permettra de parler aussy à coeur ouvert et de dire les raisons, qui de mon coté decident pour un petit délai, à moins que la cour, où vous étes, trouve moien de les lever. La premiere est la reflexion à faire, si un tems de guerre est celuy, qu'on doit choisir pour des noces? La seconde que la meme raison, par laquelle la cour Palatine souhaitteroit faire les deux mariages à la fois, m'engage à souhaitter qu'il soit differé jusqu'à celuy de mon prince électoral, et quoique je cederois avec plaisir sur ce point au desir de l'electeur Palatin, je ne pouvois point m'empecher de regretter 3ment de ne pas pouvoir y assister en personne, les conjonctures presentes ne permettent point que je m'absente de mon armée. 4ment le preambule du tems, dans lequel nous nous trouverons, fait voir bien clairement, que je ne me trouve point èn état de faire de grandes depenses aiant celles, qui doivent decider du sort de ma Maison sur les bras. 5ment. Par cette meme raison l'entretien des nouvaux mariés deviendroit tres minse, ne pouvant guere y contribuer au de là de l'appanage usité de ma Maison. La somme ordinairement destinée aux cadets n'est que de 12 mill. de devoir et de bonne volonté tout au plus de 20 mille fl. par an, et si meme par amitié pour mon neveu et en memoire de mon cher frere je faisais monter cette somme sous quelque autre titre jusqu'à 30 et 40 mille fl. joint à 12 mille fl., qu'il a du paternel, il n'auroit en tout que 52 mille fl. de rentes annuels, ce qui ne scauroit suffire pour entretenir avec dignité sa Maison. 6. Comme le tems s'approche que avec la grace de Dieu et le secours de mes amis je puis ésperer un agrandissement de mes états, ou je pourrais faire davantage, il est à savoir, s'il ne vaudroit pas mieux d'attendre ce tems. 7. Scachant que la grande mere du duc ne voudra rien contribuer pour le présent, et que de jour en jour on la dit moribonde, cette attente ne fairoit que les mettre mieux au lieu qu'à present il fairoit un triste debut manquant du necessaire pour se souttenir d'une facon digne de leurs naissance. Si l'electeur Palatin, soit moienant la jouissance du bien de la princesse, soit de quelque autre facon à moy inconnu peut obeir a ces difficultés, de sorte que ces deux nouveaux mariés soient en état d'attendre un plus heureux à venir, sans se voir manquer de tout de le commencement, je me preterois avec le plus grand plaisir du monde au desir de l'electeur, je passerai par dessus toutes les autres raisons et prefererai sans mentir la satisfaction de l'electeur, que j'honore en vrai pere et aime plus que moy meme à la mienne. C'est dont vous pouvez l'assurer et luy faire toutes les attentions d'amitié, qu'on peut exprimer. J'attends votre rapport sur tout cecy et prie Dieu etc. etc.

Charles Albert.

12.

Munic ce 28. d'aout 1741.

Cher co. d. S. Comme je me suis assez expliqué dans ma precedente sur l'affaire du mariage du duc Clement, je n'en veux plus faire mention et m'y refere sur tout par rapport aux reflexions, dont vous fairez usage, lorsqu'il sera tems et toujours de

facon, que la pretieuse santé de l'electeur ne coure pas le moindre risque de souffrir, je vous envoie donc le plein pouvoir et une lettre de Unertl, pour demander cette princesse et pour traitter le mariage. Le duc Clement pourra aussy la demander en personne et puis retourner en Baviere, ou il attendra le tems du mariage, dont on conviendra dans la suitte. D'ailleurs comme mes traittés aussy bien, que l'etroitte amitié, que j'ai avec ce cher électeur, m'oblige de luy communiquer toute chose, vous luy direz de bouche de ma part, que la grande duchesse a fait écrire par deux couriers tout de suitte par l'imperatrice Amalie à sa fille, qu'elle étoit intentionée de faire des propositions d'accomodement, qu'a cette fin je n'avois qu'a choisir un endroit et nommer moy-meme tel ministre des leurs, qui me conviendroit, qu'on avait aussy informé la France de cette intention. Comme on ne s'est nullement ouvert, en quoy pourroient consister les propositions et que je voiois bien, que ce ne seroit que pour amuser le tapis, pour gagner du tems, et pour me rendre suspect à mes amis, j'y fait repondre que la chose seroit pour le present aussy prematurée qu'infructueuse, prematurée, puisque je ne scavois pas, en quoy pourroient consister ces propositions, infructueuse, puisque je ne pouvois ne voulois rien faire sans la participation de mes amis et alliés, et si on s'était de plus ouvert envers la France, j'en attendrais les avis, mais a fin que l'imperatrice puisse juger elle meme, si en tout cas les offres seroient proportionés, je luy ai fait envoier quelques exemplaires de la deduction. Je ne me suis trompé sur leur mauvaise volonté, car le jour d'auparavant ils l'ont fait mettre dans les gazettes et font actuellement courrir des écrits cerculaires, qui m'offensent de rechef. La reponse la plus positive, qu'ils peuvent attendre de moy, sera les armes à la main, ainsi qu'il est aussy juste que necessaire. C'est dont vous fairez communication de bouche et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

13.

Au camps d'Ens ce 29. de septembre 1741.

Ch. c. d. S. Les devoirs de mon étroitte union avec mon cher electeur m'obligent de luy faire part par votre canal, que le traitté avec la Saxe a été signé à Francfort sub spe rati; par lequel moienant une indemnisation sur une partie des pays, ques la grande duchesse possede, il est obligé de renoncer à son expectance sur Julliers et Berg en faveur de la maison Palatine, tant males que femeles. Je ne manquerai point de communiquer tout le traitté à l'electeur et n'ai (en attendant pas voulu) perdre un moment de tems pour luy donner ce pregout d'avance. Le roy de Prusse, avec lequel aussy le traitté est signé, renonce aussy à jamais aux dittes duchées, ainsi voila l'electeur et toute la Maison hors de crainte de ce coté, Priez en meme tems l'electeur de ne confier ce secret à personne au monde. D'ailleurs je suis bien aise de vous marquer, que pour ce qui regarde le mariage du duc Clement, je me soumets à tout tant au tems qu'a la forme. Tout ce-la ne doit pas vous faire perdre un moment de tems pour Francfort, où vous

devez incessament paraitre en publique. J'y envoie trois de mes carosses avec les attellages, un officier de cuisine et son bon cuisinier; si tout cela ne seroit pas encore arrivé, le comte de Königsfeld a assez de credit pour en commencer le train sur mon compte; le tout luy sera certainement bien remboursé; vous recevrez aussy tout ce que vous m'avez demandé, mais ne perdez point de tems. Informez vous aussy ce que la princesse aimeroit avoir en diamant, et dites au duc Clement, qu'il écrive à la duchesse sa mere de tems en tems. Ci-joint une lettre, qui n'est pas trop bien faite comprenant une relation de mes operations, je vous l'envoie telle qu'elle est, pour que l'electeur en soit informé, celles qui suivront, seroient plus regulaires. Je prie Dieu etc.

Charles Albert.

Je crois qu'avec Königsfeld vous pourriez faire maison ensemble. La lettre en question etoit si mauvaise, que je ne l'ai pas voulu envoier.

14.

Au camp de St. Pölten
ce 20. d'ottobre 1741.

Ch. c. d. S. Vous avez fort bien fait d'informer mon cher electeur de l'alliance faite avec le roy de Pologne, elle l'est dans la mellieure forme, et je suis encore dans l'attente sur l'entiere conclusion de celle du roy de Prusse. Le roy de Pologne m'a en outre donné sa voix par une lettre de sa propre main de la maniere la plus obligeante. Si jamais l'élection se termine en ma faveur, ne douttez point, que je me fairai un plaisir infini de passer soit en allant ou en revenant chez mon cher electeur. Tenez bon autant que vous le pouvez pour ma charmante future niece, elle merite bien qu'on prenne son parti, à present que la grande mere est morte à ce qu'on dit elle sera beaucoup mieux, si tant est que la duchesse ne veuille chagriner contre rime et raison le pauvre duc Clement. Je donnerai le soin à l'electrice de faire faire une agraphe de brillant des pierreries, que mon pauvre frere, le duc Ferdinand, a laissé. Je vous joins icy un petit projet de lettre, qui sert de journal. Les nouvelles deviendront bientot plus interessantes, puisqu'on dit que Neuperg s'avance vers nous. Tachez de finir bientôt l'election, j'ai les unanimes, mais je ne voudrais pas que l'election traine, je prie Dieu etc.

Charles Albert.

15.

Munic) ce 1. de novembre 1741.*

Ch. c. d. S. Vous ne scauriez suffisement exprimer à mon cher electeur ma sensibilité de la part, que ce digne ami veut bien prendre à tout ce qui me regarde; assurez-le de ma part que tout evenement heureux, que j'attends de la bonté celeste, ne servira qu'a me faire une étude toute particulière et a emploier tous mes soins pour meriter son amitié, qui m'est d'un prix infini. La tendresse, qu'il marque au duc Clement, et l'empressement, qu'il temoigne pour l'accomplissement des deux mariages à la fois, m'y font concevoir avec d'antant plus de plaisir que l'electeur voulant bien suppléer pendant ce tems de crise à ce que je devrois et voudrois faire de tout mon coeur, si à present je me trouvois en état, rendra le contentement des nouveaux mariés complet, et calme entierement l'inquietude, que j'avois, qu'une princesse aussy estimable et aussy accomplie que l'est la princesse Marie, n'auroit pas toute la satisfaction, qu'elle merite dans le premier tems de son mariage; aussytot que le calme commencera à se remettre, je ne manquerai pas de leurs servir de pere à ma cour, en attendant je suis infiniment obligé à l'electeur, de ce qu'il veut encore les garder en famille aupres de luy, ne pouvant être mieux qu'entre ses bras et à sa cour. Je ne manquerai pas non plus de faire demander aussytot la dispense à la cour de Rome. Vous declarerez aussy à l'électeur, mais sous le plus rigoureux secret, que le roy de Prusse, qui s'est deja engagé de me donner la voix, demande de faire une étroite alliance avec moy. Le marechall de Bellisle aura dejas rendu compte de la bonne situation des affaires de Julliers et Berg, ainsi j'éspere que l'electeur Palatin aprouvera ce que j'ai conclu. La Saxe fait aussy des avances. Si je trouvois aussy moien de m'ajuster avec elle, je compte que l'electeur y consentira de meme; ce seront toujours autant d'amis de plus. Quant au roy de Prusse, nous nous sommes dejas donné la parole, qui entre gens de droiture vaut d'avance autant qu'un traitté, de sorte qu'il n'y a plus a douter de la conclusion. Je parts mardy pour l'armee et compte en très peu de jours ouvrir la campagne du coté de la hautte Autriche, c'est dont vous informerez aussy l'electeur de ma part, je prie Dieu etc.

Charles Albert.

16.

Au camp pres de Prag ce 24. de nov. 1741.

Ch. c. d. S. Je ne crois point que vous pouvez vous absenter pour aller à Manheimb, sans quoy je serois bien aisé, que vous donniez part à l'electeur, qu'enfin mon alliance avec le roy de Prusse a été conclue et que sa renontiation sur Julliers

*) Die Ortsangabe könnte nur auf Schreibverstoss beruhen. Karl Albert kam am Abend des 1. November von Strengberg nach Ens. (Münchner Reichsarchiv; Hohenaschauer Archivalien, Feldzugsdiarium des Grafen Max von Preysing 1741.) Aus dem Schlusssatz namentlich aber erhellt, dass vielmehr die Zeitangabe unrichtig und dass der Brief in die erste Woche des September einzureihen wäre, demnach als 13. Brief unserer Sammlung zu gelten hat.

et Berg en faveur des deux sexes en est un point essentiel, je ne manquerai pas de communiquer le tout à l'electeur et je luy recommends le secret et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

17.

Praag ce 5. de decembre 1741.

Ch. c. d. S. Je vous remercie sur les compliments, ques vous me faites par rapport à la prise de Praag; il faut avouer que c'étoit le coup de parti, ce que les suites heureuses nous confirment de plus en plus. Nous avons eu en cette place plus de 100 pieces de canon et de 3000 prisonniers, entre lesquels au moins 70 officiers. L'attaque s'est fait en 4 endroits, mais c'est la fausse, qui nous en a facilité la reussitté. J'avois donné ordre de faire cette fausse attaque à une heure après minuit auprès d'un vieux retranchement, que j'ai fait occupper le premier jour en marquant cette place. J'ai donné ordre, qu'on y fasse un feu continuel et terrible, ce qui fut aussy executé et attira presque toute la garnison, qui se donnoit toutes les peines du monde à repondre à cette fausse attaque. C'est une heure après, qui fut 2 heures, que j'etois convenu avec les Saxons d'attaquer en deux endroits, et j'ai donné ordre au comte de Saxe, que j'avois envoié avec un detachement d'environ 3000 hommes de l'autre coté de la Moldave, d'attaquer à la meme heure. Le tout fut très bien executé, nos grenadiers montirent avec des échelles et trouvèrent de ce coté très peu de resistence. Après avoir pris poste sur les remparts ils enfoncerent la porte et la cavallerie entra. J'l y a eu quelques bourgeois et soldats, qui ont fait mine de se defendre, qui furent tué, le reste se sauva tout de suitte et le comte de Saxe recu les clefs du commandant, qui après avoir appris, que nos gens étoient maitres de la place, se rendit prisonnier de guerre. On ne s'en contenta pas, car comme la citadelle nommée le Fischerat étoit encore occupée de 3 ou 400 hommes, on obligea le gouverneur de donner un ordre par écrit au commendant du Fischerat de se rendre, ce qui fut executé, et la citadelle fut vidée. Les Saxons tirerent beaucoup de leurs geschwindstuk et mirent par là l'allarme dans la ville de sorte qu'ils ont eu le general Miesbach et 13 soldats de tués et une trentaine de blessés, aiant essuié un feux assez considerable ils se rendirent pourtant maitres du Carlsthor et percerent pareillement dans la ville, de sorte qu'a cinque heures du matin Praag étoit emporté. J'y suis entré a 10 heures et y ai fait chanter le Te Deum à la Cathedrale, 3 ou 4 jours après j'envoiois un dettachement avec le comte de Saxe pour decouvrir l'armée ennemie dans l'intention de suivre avec la notre et de la combattre, mais les ennemis furent tellement consternés de la prise de Prague qu'ils n'oserent nous attendre et se retirerent. Nous avons envoié Houlands Polonois après eux, qui ont tué une cinquantaine de Housards et pris autant; depuis leurs retraitte leurs desertion augmente à un point, qu'il n'y a pas de jour qu'il en vienne plus de cent; elle monte dejas à quelque mille, ce qui vaut une bataille gagnée, et



si par rapport aux subsistences et à la saison avancée on n'étoit empeché de les suivre, toute cette armée fugitive seroit tres facile à detruire totalement. Je vous fais ce petit detail pour en informer l'electeur par un extrait, que vous en fairez; il est bien vray qu'il faudroit envoier des relations toutes les semaines, mais je n'ai personne icy pour les faire et à moy il me manque le tems pour ce-la. Quant au contract de mariage du duc Clement je n'en ai rien vu, sans quoy j'y aurois certainement repondu avec le plus grand empressement du monde, ne souhaittant rien tant que ce mariage. En voila assez pour aujourdhui. Pressez l'election, c'est ce qu'il y a le plus important pour moy, et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

P. S. Je compte me faire proclamer après demain et de fixer l'hommage pour 3 semaines, le couronnement ne pourra guère se faire qu'après Francfort.

18.

Praag ce 19. de decembre 1741.

Ch. c. d. S. J'ai lu avec attention toutes les pieces concernantes le contract de mariage, dont jusqu'à hier au soir que votre courier est arrivé, je n'avois encore rien vu et ne puis m'imaginer par quelle mauditte negligence Unertl ne m'en a rien envoié. Vous pouvez aller à Manheimb, si vous le croiez necessaire, et que vous le pouvez sans que mon service à Francfort en patisse, et assurer mon cher electeur, que rien au monde ne me tient plus à coeur que la conclusion de ce mariage, ma plus grande satisfaction consiste à serrer de plus en plus et par tous les moiens imaginables l'etroitte union, qui regne entre nos deux Maisons, et qui y doit regner éternellement. Comme je n'ai pas eu le tems de faire toutes mes remarques sur le contract meme, je les ai faites sur les extraits de celuy du duc Ferdinand. Si on les trouve justes, et que la cour Palatine en est d'accord, comme je l'espere, on n'a qu'a remplir les plasses vides du contract et l'affaire sera finie. J'espere qu'il se passera très peu de tems, que je pourrai trouver un amplassement pour le duc Clement, et qu'alors les nouveaux mariés seront mieux à leurs aise, je crois cependant qu'avec ce qu'elle a et ce que peût-être l'electeur Palatin voudra en attendant y joindre, ils pourront vivre tres honorablement. D'ailleurs je ne scaurois assez vous repeter, combien il importe de finir bientot l'election, et faites connoitre à la cour Palatine, que c'est a elle qu'il importe le plus. Comme certainement je suis le mellieur amy, que l'electeur peut avoir au monde, il ne faut pas qu'il doutte, que parvenant à la couronne imperiale je ne fasse tout pour luy, mais qu'il considere aussy qu'allors je serai aussy plus en état de le faire et plus efficacement, tant par rapport à ses pretensions d'argent, qu'il a sur la maison d'Autriche, que d'autres, je ne doutte donc nullement, qu'on pretera les mains à une prompte conclusion et prie Dieu etc.

Charles Albert.

19.

Praag ce 26. de decembre 1741.

Ch. c. d. S. Aiant appris avec bien du plaisir et de satisfaction qu'enfin le jour de l'election est fixé pour le 24. du mois qui vient, je me conforme avec plaisir a ce qu'on a projetté par rapport au couronnement, et ce-la d'autant plus que j'attendrai l'issue de ce grand evenement aupres de mon cher electeur Palatin. Pour rendre la joye plus parfaitte n'y auroit il pas moien de differer de quelques jours les noces, c'est à dire jusqu'au 20. ou 21. ou 22., allors tout pourroit s'y trouver assemblé, ce qui fairoit une grande consolation à nous tous, cependant je ne pretends géner en rien l'electeur, informez vous en sous main et mandez moy la verité. La reine et le prince roial s'y trouveroit aussy et meme mes filles, si on les y souhaittoit. J'attends votre reponse à Munic, pour ou je parts apres demain, s'il plait à Dieu et prendrai mon chemin par Dresden pour faire la gallanterie au roy de Pologne, et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

20.

Munic ce 6. de l'an 1742.

Ch. c. d. S. J'ai vu par celle, que vous avez écrite hier qu'il seroit difficile de differer le terme des noces jusqu'au 20. ou 21. Comme je souhaitterois fort d'en être, vous n'avez qu'a me mander, si peutêtre je n'y serois pas incommode, et marquez moy, quand en ce cas le jour restera fixé, je compte d'y amener la reine, mon fils et deux de mes filles, mais si peutêtre il y auroit contre toute attente quelque difficulté, mandez le moy par un courrier, car il ni a pas de tems a perdre. Rien au monde ne sera plus touchant pour moy et ne scauroit me faire plus de plaisir que de voir mon cher electeur et nos deux Maisons reunis, c'est que je souhaitte avec le plus d'ardeur, et ou je serai le mieux pour attendre l'issue de l'election et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

21.

Munic ce 8. de Janvier 1742.

Ch. c. d. S. Comme je ne scaurois avoir de plus grande consolation et satisfaction que de me trouver avec mon cher electeur, et que je ne voudrois nullement que par rapport à moy les noces fussent differées, je m'y rendrai sans faute vers le 15., 16. ou le 17. au plus tard pour y pouvoir assister le 18. de ce mois qui reste le jour fixé. Depuis que les ennemis ont forcé les lignes, ils ravagent dans le pays; quoique le corps de Minuzi et de Segur est encore dans Linz, ils brulent ou ils peuvent et ne suivent point en ce-la l'exemple, que je leurs ai donné; je scai bien qu'ils ne peuvent pas s'y souttenir, mais le pais est depourvu de trouppes, en at-

tendant ils le ruinent. Ce sera le cas, ou je prierai mon cher electeur de m'envoier de secours, et aussy celuy, dans lequel j'espere que les électeurs presseront d'autant plus l'election pour mettre au plutot fin a cette rage barbare, qui leurs a fait choisir tout expres ce tems de l'election pour me mortifier. Apres l'election l'empire s'erigeant en mediateur conjointement avec la France et les autres puissances pourra y mettre bientôt le Holà et pourra faire faire la paix a des conditions equitables. Je prie Dieu etc.

Charles Albert.

22.

Creilsheimb ce 14 de janvier 1742.

Ch. c. d. S. · Je n'ai jamais eu d'autre idée par rapport au jour fixé pour les noces que le 18. de ce mois et aurois souhaitté, que les noces fussent remises au 20. ou 21., mais aussytot que j'ai appris que le jour de l'entrée de l'electeur mon frere etoit fixé pour le 20. j'ai d'abord pris la resolution d'accelerer mon voiage pour arriver avant le 18. Avant de monter en chaise j'ai appris que les noces devoient se faire le 15., mais comme les princesses étoient dejas parties, j'ai continué mon chemin dans l'esperance, qu'on s'en tiendra encore au 18. ou que, si les noces sont dejas faites j'arriverai, du moins le lendemain, qui est le goldene tag, a present arrivant le 16 tout depend encore de l'electeur, lequel je prierai de ne point s'incommoder, à faire de céremonie avec quelqu'un, qui luy appartient entierement et qu'il veuille toujours se regarder comme un enfant de sa maison. La liste de la suitte a dejas été envoié, pour ne pas nous empecher les uns les autres, nous avons pris deux routtes differentes, les princesses sont parties un jour plustôt, mais le tout arrivera ensemble. Elles en 5, et moy en 4 jours. J'ai bien prevu l'envoi de la grande duchesse, on voit bien clairement qu'elle met tout en usage pour le tems de l'election dans l'esperance, d'y mettre quelque empechement, mais l'electeur de Maience y repondra, comme vous me dites, d'une facon, qui m'enchante et m'oblige au de la de l'imagination; il est bien vray qu'on ne peut guere empecher pour le present aux Lorrains de faire bien du degat en Baviere et meme d'y avancer, mais on scait bien que ce-la ne scauroit étre de durée; il y a aussy a considerer que non seulement pour mes interets, mais pour le bien de l'empire il ni auroit certainement rien au monde de plus ruinible qu'un nouveau delai de l'election, puis qu'allors non seulement elle ne se fairoit pas si tot, mais aussy il en naitroit indublitablement quelque schisme, ou bientot le sisteme de l'empire se trouveroit entierement bouleversé. Cette circonstance de l'eruption dans la Baviere devroit bien plutôt accelerer l'election que la differer, car aussytot que je serai élu empereur, n'aiant rien au monde plus à coeur que le repos publique et le bien de l'empire, je pourrois être le premier à emploier moy meme la mediation de l'empire et de la France, allors des puissances jointes ensemble il ne sera pas difficile de proposer à la grande duchesse un acco-

modement raisonnable et de la menacer en cas de refus de la depouiller de tous les états, ques sans cela elle possede injustement. Si au contraire en cette occasion l'empire se separeroit d'avec la France, il n'en naitroit qu'une guerre plus sanglante, qui n'auroit point de fin, et allors on verroit aussy bien qu'à present, que le grand duc ne scauroit jamais convenir pour empereur, et par consequent tout ce delai ne scauroit être util aux vices de la grande duchesse et seroit toujours infiniment ruinible aü st. empire. Faites voir cette lettre au comte de Königsfeld et convenez ensemble ce qu'en forme de discours vous en direz au ministrė de Maience et autres et je prie Dieu etc.

Charles Albert.

P. S. J'embrasse mon cher frere l'electeur de Cologne du fond de mon coeur et me fais une satisfaction infinie de luy marquer de bouche, combien je luy dois.

23.

Mannheim le 21. de janvier 1742.

Ch. c. d. S. J'ai recu votre lettre, par la quelle je vois que les affaires de l'election vont bien, je ne doute pas cependant que les partisans de la cour de Vienne n'ayent fait tous leurs efforts pour l'archiduc et peutetre conservent ils encore quelqu'esperance secrete d'y reussir, quoique le moment en soit si prochain, qu'il faudroit un grand changement pour qu'ils puissent reussir. J'en ay la dessus aucune inquietude, et d'autant moins que vous connoissez ma confiance dans l'amitié, le zele et le silence de m. le marchal de Bellisle, dont il me donne de nouvelles preuves à chaque moment.

Je reprends tous les articles de votre lettre, que je repondray separement.

Jl faut faire faire sur le champ et sans perte de tems 24 couvertures de chevaux gallonnées d'argent et tout au plus riche. Ce n'est pas dans de pareilles occasions qu'il faut aller à l'oeconomie.

A l'egard du Mantelkleid j'en fais faire icy un riche et un noir. On travaille aussy icy à un manteau pour l'imperatrice.

Je ne scay pas, qui a pu faire courir le bruit, que les ennemis avoient pris Vilshoven, leurs houssards y ont fait quelques courses, mais n'y ont pas formé d'établissement.

J'ais vous prevenir sur les nouvelles, qui se repandront que l'a attaqué Scharding sans l'avoir pu prendre. Le marechal de Terring s'est effectivement presenté devant cette place, mais comme les ennemis y ont six mille hommes et qu'il n'en avoit que deux, il a jugé apropos de se retirer jusqu'à ce qu'un plus gros corps de troupes, qu'il attend et l'ait rejoint. Alors il attaquera Scharding, je ne doute pas, qu'il n'enleve aux ennemis. Je m'attends bien que les partisans du grand duc feront sonner fort haut cette espece d'evenement, sur lequel vous serez assez instruit pour

detruire tous les bruits, qu'ils repandroient, et prevenir les mauvaises impressions, qu'ils s'efforceroient de jetter dans les esprits.

Je vous envoye une liste des presents, que j'ay destiné pour cette cour. Comme vous la connoissez, vous jugerez, si la destination est convenable en égarde à la situation presente. Vous me manderez ce que vous penserez la dessus. Vous sentez bien que par toutes sortes de raisons je veux faire les choses convenablement, sur ce que je prie Dieu etc. *Charles Albert.*

24.

Manheim le 25. de janvier 1742.

Ch. c. d. S. Je reçois avec plaisir les temoignages de la joye, que vous donne l'heureux evenement d'hier, et je suis bien persuadé de tous les voeux, ques vous avez fait pour me voir assis sur le throne imperial. Comme je connois vos services et votre attachement pour moy je seray charmé de vous donner en tout tems des marques de ma satisfaction et je prie Dieu etc.

Charles.

25.

Manheimb ce 28. de janvier 1742.

Ch. c. d. S. Comme enfin les choses seront pretes pour le 31, je ne manquerai pas de faire mon entrée ce meme jour, j'enverrai aussy un gentilhomme au landgrave de Darmstatt, mais ce ne pourra être qu'avec une lettre de ma propre chancellerie, puisque celle de l'empire n'est pas encore arrivée; en attendant il m'a dejas fait inviter et j'ai fait reponse de bouche à son envoié; il m'a aussy offert un de ses princes pour servir à table au courronnement et une princesse pour porter la queue, je ne scai, si puisque ce-la se fait dans l'eglise, il ni auroit point de difficulté. Je serai fort aise de vous voir à Darmstatt, étant de la derniere consequence et necessité de concerter les choses ensemble, pour que tout aille comme il faut. Quand à votre envoy en France, je ne scai, si dans les conjonctures presentes je pourrai me passer de vous, ce que vous connoitrez mieux que personne, je ne l'ai promis à personne d'autre. Je voudrois aussy scavoir, à qui je dois envoier pour la notification, de quel grade les personnes à envoier doivent étre, et quand je les enverrai. J'attends avec impatience la proposition de l'electeur de Maience pour un vicechancellier et j'espere, que ce sera Königsfeld; depuis le depart de Colloredo j'ai reçu une lettre interceptée de Bernclau à luy Colloredo, de sorte qu'il se trouve actuellement en correspondence avec mes ennemis. Je prie Dieu etc.

Charles.

P. S. Pour ce qui est de la proposition de mr. de Munchhausen je m'en

rapporte à la reponse, que je fais à votre relation; comme je suis honnet homme, je ne la scaurois cacher à la France, mais je consens avec plaisir que Mr. de Munchhausen en previenne le marchal de Bellisle, au reste je suis enchanté de la bonne volonté de la maison d'Hannovre.

26.

Francforte le 20. de may 1742.

Ch. c. d. S. Je vous envoye ci joint la premiere relation, que j'ay recui par un courrier dépeché de dessus le champ de bataille, par laquelle vous verrez, que le roy de Prusse vient de remporter sur les Autrichiens commandés par le prince Charles de Lorraine une victoire complete. Le marechal de Schmettau, que le roy de Prusse m'envoye, est chargé de m'en faire les details, dont je vous feray instruire. Cet événement important aura des suites, qui le seront encore d'avantage; mon premier soin sera d'en rendre à Dieu de solemnelles actions de graces.

Le roy de Prusse fait savoir que les ennemis marchoient sur Pragues et qu'ils étoient à Teutsch-Bogonow s'est determiné sur le champ de marcher même avant qu'il eut été joint par le prince d'Anhalt vers Czaslaw le 16., et le 17. aux envisons de Guttemberg, c'est dans la pleine de Czaslaw, où s'est donnée cette bataille le 17. Sur ce je prie Dieu etc.

Charles.

Beilage.

Du champ de bataille prés de Czaslaw
le 17. may à 5 heures du soir.

Le roy de Prusse ayant été averty pendant la nuit que les ennemis marchoient à luy, se depecha de mettre son armée en bataille dés la pointe du jour et les attendit en bon ordre jusqu'a 8 heures du matin, que le combat commença. L'aile gauche de la cavallerie Prussienne s'est un peu ébranlée et l'aile droite fit aussy un petit mouvement, qui fut occasionné par ce que les houssards auroient tournés l'armée et étoient tombés sur les équipages, mais le desordre de la cavallerie dura peu et fut bientot retably par la bonne contenance de l'infanterie et surtout par celles du roy, qui s'est porté par tout et a donné ses ordres avec une fermeté et une presence d'esprit admirable, de sorte que la cavallerie qui venoit de se remettre et l'infanterie ayant en meme tems chargé, leur deroute a été generale. Les deserteurs assurent, que l'armée Autrichienne montoit à 30000 sans compter les housards et les tolpaches. La perte de notre coté ne va pas a ce qu'on en peut juger à 2000, mais celle des ennemis paroit passer 6000 h. sur le champ de bataille sans compter ce qu'ils perdront dans leur fuitte. On ne s'est par trop attaché à faire de prisonniers et je ne vois pas qu'il y en ait plus de 2000 jusques a present. Il y a toute apparence qu'on en fera d'avantage on ne saura de même le nombre de leurs blessés que demain ou après à mesure qu'ils seront obligés de les laisser en se reti-

rant, mais il doit scurement etre tres considerable, car le feu de l'infanterie Prussienne a eté terrible. Les prisonniers viennent de dire dans le moment, que le prince Charles est du nombre des blessés, le comte de Rottembourg l'est aussy dangereusement du coté des Prussiens. Le Marechal de Schmettau, que le roy de Prusse envoye à S. M. I., rendra un compte plus étendu, j'ecris cecy sur le champ de Bataille fort à la hâte pour profiter du courrier.

27.

Francfort ce 18. de Juillet 1742.

Ch. c. d. S. J'ay vu par la votre du 13. de ce mois le discours, que vous a tenu le comte de Podewils touchant Milord Stair, comme quoi celui-cy aimeroit assez, que vous entrassiez avec lui en commerce, ce que même selon l'avis du dit comte pourrait non seulement avantager mon interét, mais encore pourrait-il le demander. Loin que je sois d'un sentiment contraire, je pense même, qu'il faut passer par dessus tout ce, que faire se peut pour établir une fois ce commerçe, dont le delai m'a dejas inquieté, dont l'etablissement me promet beaucoup de bon et au quel j'ai buté dejas depuis plus longtemps. Le grand point en est, que vous menagiez en cette occasion, comme vous me promettez dejas, et comme votre savoir faire vous fera effectuer avec aisance et une conduite tele, qui puisse étre à l'abri de juste reproches et d'ombrage du coté de la France.

Le discours entamé une fois par le mylord entrainera sans faute en matiere le point du moyen ou plan, sur le quel je pourrois penser me contenter. Vous luy ferez entendre à ce sujet, que ce plan est tout trouvé, et même déjas connu au roi Britanique, puis que par abondance de confiance, que j'avois en tout tems en lui, comme le prince de l'Europe, que j'estime le plus juste et le plus eclairé. Il a été le seul des non aliés, auquel je l'avois communiqué dejas l'année passée, que je regardois ce plan, fait entre les aliés, pas moins raisonable, qu'il est juste, et equitable, puis que j'avois desisté de bien des pais, que mes justes pretensions toutes fois enfermoient. Au cas qu'il vous repliquoit, que ny plus ny moins la hache paroissoit à l'Angleterre étre jettée trop loin encore, vous pourriez lui faire entendre, que vous ne doutez pas, que malgré toute moderation, qui a dejas precedé, je pourrois bien pour l'amour du retablissement de la tranquillité publique me laisser porter à mettre pour le present encore plus d'eau dans mon vin, que je n'ay dejas mis par le passé. Mais au cas, qu'il touche la corde du Royaume de Boheme pour le sortir du plan, vous repliquerez, qu'il seroit bien dure et difficil, de me faire desister d'un morceau, pas seulement du total des plus importants, mais encore en égard à mes droits, des mieux fondées, que je serois non seulement guere d'humeur, mais aussi guere en droit de m'en desister solidement et à perpetuité au prejudice le plus enorme de ma future posterité. Au cas, qu'il y insiste, vous lui direz, qu'en tout cas il faudroit trouver des moyens de me contenter par quelque equivalent et tel,

qui feroit une augmentation des revenues ordinaires de la Baviere au moins de six Millions de flor. d'Alemagne par an. Des quels (mes justes droits à part) milord connoitra lui même, j'aurai plus que besoin tant pour maintenir avec la force requise les lois de l'Europe, que pour soutenir la dignité Imperiale avec toute la splendeur requise, dignité qui engage a bien des depenses extraordinaires, et qui donneroit et perpetueroit à ma Maison la couronne Royale, sans quoi on ne feroit jamais rien de solide, ny de stable entre la Maison de Baviere et la cour de Vienne, qui toutesfois, comme je ne connois que trop bien, doivent étre le plus solidement et le plus etroitement unis, pour pouvoir le rester à jamais, et pour pouvoir aspirer jamais à l'éffet d'une stable tranquilité dans l'empire et dans toute l'Europe. Ex hoc, peut on dire, pendet lex et prophetae. S'il vous parle peutetre, qu'il est absolument necessaire, que je puisse et que je veuille me detacher de la France, vous pouvez lui dire, qu'etant empereur et d'ailleurs d'une maison toute Alemande, qui pendant tout de siecles a contribué au maintien de l'empire, il ne devoit pas douter, que le bien du dit empire étoit la chose, qui me tenoit le plus à coeur, et que ce seroit là le but, ou tendroient toutes les actions de ma vie, que par consequent, scachant, combien il importoit à l'empire de vivre en bonne intelligence avec les puissances maritimes, je ne manquerai jamais de tout employer pour me la conserver et de suivre sur ce point les maximes des empereurs, mes predecesseurs, de sort qu'ayant le coeur placé ainsi, que le doit avoir non seulement le chef de l'empire, mais comme chaque Bon Patriot Alemand, il ne doit jamais apprehendre, que je me laisse entrainer en des liaisons contraires à ce but. Vous prendrez le reste ad referendum. Je suis curieux de savoir bientot le resultat de votre conversation et prie le Seigneur, qu'il vous ait dans sa sainte garde.

Charles.

P. S. Vous pouvez aussy ajouter à ce qu'est dessus et dire de vous même, comme quoi vous savez, que je n'ay pas lieu d'etre bien content de la conduite de la France, et que par consequent je n'y suis pas si attaché, qu'on le croit, et peutetre m'a-t-elle dejas donné, ou me donnera-t-elle encore assez d'occasion pour m'en degager sans donner la moindre atteinte à la bonne foye, a la quelle je n'ay jamais manqué de ma vie. Outre cela pouvez vous faire entendre à milord Stair, que si je savois me rendre agreable au roi Britanique par mes offices de mediation pour applanir le different entre les deux couronnes d'Espagne et d'Angleterre, je me ferois plaisir non seulement de les lui offrir, mais aussy de les employer et les employer de mon mieux.

Charles.

28.

Francfort ce 19. de juillet 1742.

Ch. c. d. S. Mes ordres données en reponse à votre relation en date du 13. de ce mois étoient sur le projet de partir, lorsqu'une relation ulterieure de votre part arriva, datée du 15. du courrant, et apportée par courrier ce midy, dans le tems, que je voulais passer a table.

La dite relation me fait le detail de l'entretien, que vous avez eu avec milord Stair.

J'ay eu plaisir d'apprendre, que vous vous etes abouchés ensemble et j'en ay eu plus encore d'apprendre les sentimens, intentions et dispositions, dans les quels selon les assurances du dit milord et du comte de Podewils se trouvent les deux rois pour être les mediateurs entre moi et la cour de Vienne. Cette mediation me sera toujours d'autant plus chere et agreable, que plus j'ose me flatter de l'amitié de dits rois, les quels en revanche je puis bien assurer de la sincerité de la mienne, et que plus je suis persuadé de leur penetration et connoissance des choses, comme aussy de leur justice et equité. Autant que j'ay a me feliciter sur toutes ces reflexions, autant ai-je aussi, pour dire comme je pense, à faire entrevoir ma surprise, que je ne scaurais cadrer sur l'objet, qu'on se forme d'un future accomodement, objet, qui ne roule, que sur nouvelle guerre, qui ne scauroit étre, que de tres longue durée, et dont l'issue est bien incertaine, qui roule sur des pais premierement à conquerir, et sur des pais, sur les quels je n'ay jamais eu rien à pretendre, qui conviendroient en tout et de toute façon beaucoup mieux à la Maison de Lorraine, leur ancien patrimoine en faisant partie, et que même pour y aspirer j'aurois à debuter par me defaire de ceux, sur lesquels j'ay les droits les mieux fondés, et desquels j'avois dejas et ay encore en partie la juste possession. J'ay bien meilleuse opinion de l'amitié et de l'equité de deux rois, des quels je ne scaurois apprehendre, qu'ils ne scauroient ou ne voudroient se mieux préter en ma faveur, pour me faire avoir de la masse, sur la quelle j'ay tant à pretendre (ou bien des pais attenants au mien) une realité point future, point vague et incertaine, mais present et telle, qui puisse contrebalancer la depence inevitable, et attachée à la couronne imperiale, que je porte par leur propre gré et assistance, et me mettre à l'abri de reproche aux yeux de tout l'univers, devant les quels ont paru, mes justes droits, qui ont fait le sujet de la guerre et que je puisse aussi en repondre à ma succession, à la quelle je devrois rendre compte de ce, qui lui est dû si legitimement. Vous verrez dans ma precedente du 18. juilliet, de la quelle est aussi chargé le même porteur de la presente, de quelle façon je pense à ce sujet. Je m'y relate et insiste aux sentimens, que vous y trouverez. On fait valoir le grand affoiblissement, qui a succedé à la grande alliance contre la cour de Vienne moyenant le double demembrement de deux rois, de Prusse et de Pologne, demembrement, qui certainement ne subsiste pas en entier, puisque j'ai tout lieu de me flater de l'attachement du premier, qui à ce que j'espere, ainsi qu'il me l'a fait esperer, ne me sera jamais contraire, et que je puis compter sur la con-

tinuation de l'amitié aussi bien que sur la bonne volonté et la droiture du dernier. On fait valoir la situation malheureuse de l'armée Francoise en Boheme, on la reduit à peu de chose, si ce n'est tout à fait à rien. Cependant nos deux armées tant en Baviere qu'en Boheme consistent encore en plus de soixante milles hommes effectifs, toutes trouppes reglées, qui meriteroient bien, ce qu'il me semble, plus d'attention, qu'on n'en fait, et qui certainement sçauront au pis aller se faire jour, ce qu'on ne pourra empecher, sans en venir aux mains. Nous n'avons pas encore perdu ny bataille, ny place, de sorte que nos affaires ne sont pas en si mauvais état, que la cour de Vienne les fait paroitre, à moins que sans coup ferir on veuille jetter son epée pour subir une paix honteuse, ce qui ne sera jamais mon avis, quoique je me preterai toujours avec plaisir à la mediation des deux rois dans l'esperance toutes fois, de me procurer une paix honorable. On fait valoir les intrigues et demarches faites sous main par la France pour faire une paix à part avec la cour de Vienne. Si les choses étoient absolument telles, qu'on veut me les depeindre, elles meriteroient non seulement reflexion, mais encore me degageroient des obligations, aux quelles je ne scaurois (jaloux que je suis de mon bonheur et de ma parole) jamais contrevenir, à moins qu'on ne m'y ait donné sujet. Je me donnerai cependant les mouvemens et peines convenables pour en deterrer et savoir le vrai. Et sans compromettre le milord Stair j'écrirai une lettre nette et claire au cardinal, par la quelle je demanderai des eclaircissemens positifs sur bien des doutes et le mettrai au pied du mur sur ce, quil voudra encore operer, ou non, après quoi je prendrai mes mesures. En attendant pourroit-on jamais d'attendre, que j'aurois assez peu de reconnoisance à un ami et allié, qui s'est prété de toutes ses forces pour m'aider à soutenir ma juste cause, et pour avancer mes interets, que je pourrois le sacrifier, et me preter à sa ruine pendant qu'il travaille et s'expose pour me avantages. Je me preterai sans repugnance toujours à ce, qui pourroit retablir la tranquillité mais la retablir solidement et à la durée, eu égard sourtout à une satisfaction convenable, reelle et proportionnée à mes droits, sans la quelle je ne scaurois non plus soutenir la dignité de la couronne imperiale avec la splendeur requise, ny me disculper du tort fait à ma succession en lui otant des droits, ques je ne luy ay pas donné. Tous les articles de vos deux dernieres relations, l'une en Allemand, l'autre en François, trouveront en ce, que j'ay dit jusqu'icy, leur reponse. Il ne me reste que de vous faire encore celle, que meritent les sentimens obligeants et bien intentionés pour moi, dans les quels le milord vous a parlé. Vous lui temoignerez, que j'y suis tres sensible et de la forte persuasion, que s'il voudroit les employer tout de bon an ma faveur, il ne tiendroit qu'à lui de les faire bien valoir. Je lui en auroi autant de reconnoissançe et d'obligation, que je lui en sçaurois de gré. Pour vous je prie Dieu etc.

Charles.

29.

Francfort ce 24. de Juilliet 1742.

Ch. c. d. S. Après avoir murement reflechi sur les conjonctures presentes, sur la triste situation de mes affaires et sur tout sur le parti, qui me reste à prendre, et qui doit étre pris de façon, que mon bonheur et gloire aussi bien que ma bonne foy n'en souffre aucunement, je me suis determiné de me rendre d'autant plus aux offres obligeants, ques mylord Stair vous a fait de la part du roi d'Angleterre, que plus il vous assure, que m'adressant à lui il me recevroit les bras ouverts. C'est donc à ce prince, que je me suis adressé avec une confiance entiere, le priant non seulement de vouloir employer sa mediation entre ma maison et celle de Loraine, pour nous accomoder à l'amiable sur les differens, que nous avons par rapport à la succession d'Autriche. J'ai fait plus encore et reflechissant, combien de sang la continuation de la guerre couteroit encore à l'Allemagne, je lui fais voir, qu'en chef de l'empire mes soins paternels effacent même ceux, qui devroient veiller sur mes propres interéts et comme les trouppes auxiliaires etrangères paroissent en quelque façon causer de l'ombrage dans l'interieur de l'empire, j'offre de les congedier toutes, et de ne garder que des trouppes toutes allemandes. Je ferai même evacuer la Boheme entiere à condition, que les hostilités cessent et que la Baviere, sur la quelle personne n'a rien a pretendre, soit egalement evacuée. Et c'est de cette façon, après avoir mis le calme dans tout l'empire, que sous la mediation de l'empire et des rois d'Angleterre et de Prusse, comme aussi d'autres puissances, qu'on trouvera convenables d'inviter, que les negociations pour me rendre justice sur mes droits pourront étre entamées, et tous les differents accomodés à l'amiable.

C'est ce, que vous pouvez confier à milord Stair, et comme je me flatte, que cette declaration sera aussi du gout de la nation Angloise, j'espere, qu'il y joindra aussi ses bons offices, et cela d'autant plus, que ce sont precisement ses insinuations, qui m'ont fait prendre ce parti et que j'ay suivi en cette occasion. Vous en ferez aussi part au Gr. Pensionaire et au ministre Fagel en leur témoignant la confiance, que je mettois dans leur equité, la quelle me fait esperer, qu'ils seront egalement portés à me faire avoir une satisfaction proportionée à mes justes droits, qu'ils pouvoient egalement compter sur ma sincere amitié à tout égard et que je me ferai un etude tout particulier et un vrai plaisir d'entretenir et de consolider la bonne intelligence et union, qui a toujours regné entre l'empire et les etats generaux. Pour vous mettre entierement au fait de la resolution, que j'ay prise, je vous communique le projet du decret de commission (quoique pas encore arreté) tel qu'il est et je prie Dieu etc.

Charles.

P. S. Si l'occasion se presente, faites mes compliments à la duchesse d'Arenberg et dites lui que j'espere, qu'elle ne sera jamais ennemie de la personne, l'étant

peut-étre de la cause. Je me souviens trop agreablement des politesses, que j'ay reçu à Bruxelles pour en douter un moment.

Charles.

30.

Francfort ce 1. d'aout 1742.

Ch. c. d. S. Je vous avoue, que je ne m'attendois pas, qu'un pareil sentiment (que milord Stair vous a non seulement fait connoitre dans sa conversation avec vous, mais aussi, qu'il a couché par écrit dans les notes, qu'il vous a envoyé et que vous m'avez communiqué en original) pourroit étre la suite de son premier discours, qu'il a eu avec vous, et de tout ce, qu'alors il vous avoit insinué de son propre mouvement. Je ne scaurois croire, qu'il pense tout de bon en ce, qu'il me propose de debuter par congedier les trouppes auxiliaires étrangeres, et par evacuer la Boheme sans même que reciproquement l'evacuation de la Baviere se fasse. Seroit ce possible, que je puisse songer à faire pareil pas, et qu'avec la dignité, que j'ay, je puisse et je voulusse étre sans mon propre pais, abandonner mon patrimoine, me trouver sans domicile et sans residence, par consequent hors d'état d'entretenir mes trouppes et ma Maison et me trouver encore hors de celui, d'étre utile à mes amis.

Je suis parfaitement persuadé de l'equité et de la justice de sa Maj. Britt., par la quelle elle ne scauroit desaprouver le prix et le cas, que je fais de la conservation de l'ancien patrimoine de ma maison, sur lequel personne a droit de pretendre. Ma gloire ne souffriroit pas moins que mon amour pour ma patrie, si après les pais et etats, que jávois revendiqué à l'entrée de la guerre, au sortir d'icelle je me verrois non seulement privé de leur possessions, mais aussi frustré de la jouissance entiere de mon propre pais, qui n'a dejas que trop souffert, et frustré même d'un chez moi. Serois-je l'empereur en vagabond! serois-je un prince sans pais! Et cela point pour avoir perdu forteresse et bataille, point par le sort capricieux des armes journalieres, mais par le seul effet d'un accomodement, si jamais il meriteroit d'en porter le nom, et moi si jamais je pourrois étre assez malheureux d'en faire de cette nature. Pour peu qu'on reflechiroit aux Maisons, et à leur difference, et pour peu qu'on penseroit à celle, qu'on veut, comme il paroit, sacrifier, et a celle en faveur de la quelle on le feroit. La difference seroit toute trouvée, dans le tems, que la derniere en effét est une maison etrangere, qui a dans ses veines plus de sang François qu'Allemand, et que la premiere est de la vieille, vieille roche Allemande, et même encore des premiers fondateurs, d'ou en parti est sortie la creation de l'empire. Pour peu qu'on pensoit insister à cette idée, la mienne seroit immancable, comme quoi l'Angleterre n'a jamais pensé à effectuer une paix, s'il est vrai, que serieusement elle s'est faite des conditions, aux quelles l'empire non plus que son chef ne scauroient jamais s'y conformer, etant de son propre interet de conserver dans mon ancienne Maison les pais, qui en font

parties. Le consequent en seroit, que tout le sisteme Anglois feroit un batiment en air, ou bien posé sur du sable, tomberoit en ruine avant qu'il ne fut fini. Je vous envoye cy joints les points, dans lesquels milord Stair a souhaité étre eclairé. J'y ay couché mes eclaircissemens à coté de point en point et tels à ce que je me flatte, qu'etant bien cathegoriques, clairs et equitables, ne lui laisseront rien à desirer, non plus qu'a moi pour le contenu de la lettre, avec laquelle le prince Guillaume de Cassel a accompagné la mienne écrite au roi Britt., qu'il y a fait passer etant persuadé et convaincu, autant que je le suis des sentimens d'amitié du dit prince à mon egard. Du reste le contenu de votre relation Allemande du 27. juilliet me donne les informations, sur lesquelles je scaurois regler en ce, qui pourroit me convenir, pour le present il peut et doit suffir à milord, ce que je lui dis et assure de bonne foy, lui disant, **que je puis, et que je veux** me detacher de la France, supposé que par l'evacuation reele et sans delai faite de mon pais, avec la cession des pais autrichiennes anterieures et les villes forestieres on me le rend faisable. Je sai même de bonne part, que le discours ayant roulé chez quelque ministre de l'etat d'Holande sur le premier accomodement ou accommodement preliminaire a trouver entre moi et la grande duchesse, et sur la façon, qu'il seroit raisonable de part et d'autre de le faire, ce sentiment du greffier Fagel butoit dejas au précis de deux points, que je viens demander. Jl faut absolument y insister, lors que vous parlerez a milord en conformité de la reponse couchée dejas à la marge des points, que je vous renvoye. Jl est bon aussi de vous avertir, que l'ayant été sous main que le roi Britt. prendroit pour agreable, si je voulois employer mes offices pour applanir le different, qui exsiste entre la cour d'Espagne et la sienne, je n'ay pas tardé un moment de les lui offrir et de faire passer pour cela mes ordres a mon ministre a Londres, le Baron d'Haslang.

Je suis empressé de savoir la suite de votre négociation et je prie Dieu etc.

Charles.

31.

Francfort ce 6. d'aout 1742.

Ch. c. d. S. Vos deux relations faites en reponse de la depeche, que vous avez reçu par le courrier Neuner, sont arrivées icy avant hier le matin à 8 heures par estaffette. Le contenu de l'Allemande aussi bien que de la Française renfermant principalement les sentimens, dans les quels le lord Stair vous a parlé en reponse de celui de la depeche, recûe par mon courrier, ne faisant point l'object de mon attente, faisoit, comme vous pouvez croire, encore moins celui de ma satisfaction.

Je repondrai par la presente principalement à votre relation Allemande et vous dirai prealablement, qu'il faut, que je sois bien peu connu, de qui pourroit me croire capable, de me livrer à pareilles propositions, qu'on me fait en revanche et reconois-

sauce des miennes. Les miennes produites par la seule bonne volonté et generosité n'avoient que l'equité la plus naturelle, l'amour pour le repos public, la tranquillité de l'empire, et l'epargne du sang allemand pour objét. Celles, qu'on me fait par contre, ne butent qu'a feu et flamme, et à une guerre generale aux dépens même de mon propre patrimoine, de ma condigne subsistence, et de ma reputation. Pourroit on jamais m'imputer, que de mon gré et consentiment je me depouille de mon patrimoïn, j'abandonne mon pais et sacrifie mon honeur, tirant tout d'un coup l'epée contre celui, qui jusqu'à present avoit tiré la sienne pour l'amour de moi et pour le soutien de mes justes droits. Quelle tache ne ferois-je pas par un trait si noir et indigne à ma reputation ? la quelle je mettrois plustôt à couvert au risque non seulement de mes etats, mais encore au prix de mon sang. Le roi Brittanique même ayant le coeur placé, comme il l'a, eclairé et grand, qu'il est dans ses sentiments, loin d'approuver la façon, dont je pense, seroit le premier toujours, qui se mettant à ma place, penseroit de même. On se fait, à ce que j'ay eu à comprendre de votre relation, un sisteme, dans le quel on suppose deux points comme assurés, dont le premier est, que la grande alliance pour l'offensive contre la France ne scaura manquer, et dont le second, que Prague avec toute la Boheme est agonisante et se trouve sans remede, deux choses, dans les quelles l'experience pourroit bien faire voir, que l'on ait fait son compte sans son hote, et que l'on pourroit bien le faire deux fois. Si les Autrichiens ont tant d'empressement de se casser la tete par le siege formel de Prague, ils n'ont qu'à le faire, ils verront, comme ils seront recus. Je sai, combien on le souhaite, et je m'attends, qu'ils n'en feront rien. Prague ne leur sera pas toujours un morceau pour gober, et son sort pourroit étre bien meilleur, qu'ils ne se figurent. Le discours, qu'on fait rouler sur les ordres, que doit avoir le duc d'Harcourt, ne se repose que sur des simples inventions faites à plaisir ou par malice, ce que le tems nous fera voir.

De la même pate est ce, qu'on prete aux pretendus conseils des rois de Prusse et de Pologne, des quels je pourrois bien avoir les meilleures connoissances. Sur l'article du greffier Fagel j'ay à vous dire, que rien ne vous arretera, que vous ne lui fassiez confidence de mes intentions pacifiques et des propositions equitables, que j'ay fait faire pour cela à la cour de Londres, que de celle cy je n'aye pas de reponse encore directement, mais qu'indirectement par son ministre à la Haye on m'en ait formé d'autres si extraordinaires, que je suis persuadé, qu'avec leur equité et connoissance des choses ils ne scauroient se dispenser de s'en scandaliser. Vous lui en ferez même le detail à ce sujet et direz, que ma consolation en est, que les etats generaux disposés, comme ils ont été jusqu'icy par des sentiments sages, reservés et pacifiques, loin d'aspirer à augmenter la flamme de la guerre en Europe, et de la rendre generale, souhaiteront et penseront plustôt à contribuer en ce, qui dependra d'eux, pour que celle, qui afflige presentement les etats de l'empire, puisse étre le plustôt assoupie. Leur conduite circonspecte et applaudie generalement, qu'ils ont tenu jusqu'icy, menera encore ceux à la raison, qui s'obstinent à s'en eloigner, et à

la terrasser plustôt par des hauteurs peu concevables qu'à vouloir l'adopter. Ils n'ont qu'à continuer sur ce même pied, qui ne scaura tourner autrement, qu'à leur vrai interét, et qui leur doit servir du meilleur garant de la continuation de l'union, de la bonne intelligence et amitié, que j'ay eu en tout tems et aurai toujours pour les etats generaux. Leurs sentiments en cela trouveront non seulement du gout et d'approbation auprés bien d'autres puissances, (dont celle du roy de Prusse ne sera certainement pas la dernière) mais aussi de l'appui, par ou le parti contraire, qui se flatte pouvoir se former, disparoitra avant même, qu'il n'aura paru, et le calme se fera voir, et sentir agreablement malgré les agitations, que les hauteurs sans bornes, l'envie, et les irritations malplacées ont s'efforcé de causer.

Si l'arrivé du dernier courrier a causé du bruit, et que le ministre de France en ait aussi pris de l'inquietude, vous pourrez en confidence lui dire, qu'il vous a apporté le projet du decret de commission, qui a été dressé avec pregout et avis même de la France. Celle cy, comme je puis vous dire en secret, a même pris la resolution de faire marcher l'armée du marechal Maillebois en Boheme, pour secourir celle, qui y est, à la quelle s'unira aussi le corps du duc d'Harcourt, qui est en Baviere. Pour peu, qu'elle y arrive à tems, la scene pourroit se tourner, et les idées démesurées des Anglois pourroient avec les lenteurs autrichienes en étre la duppe. Je prie Dieu etc.

Charles.

32.

Francfort ce 6. d'aout 1742.

Ch. c. d. S. Après vous avoir passée une ordre assez ample sur votre relation Allemande, j'ay trouvé bon, de vous donner une ulterieure en reponse de votre relation Francaise, et de vous dire, que vous pouvez dire à lord Stair, que ce n'est qu'avec la plus grande surprise, que je dois et puis regarder la proposition, qu'il vient de vous faire, à la quelle chaque honnet-homme, qui a le coeur bien placé, et plus, que tout autre, doit repugner un prince de ma Maison, un chef de l'empire et de la nation Allemande, moi, qui ne suis pas d'un sang à pouvoir trahir. Il faut des grandes et legitimes raisons pour faire la guerre, ainsi qu'aprés les avoir meurement pesées, j'ay entrepris la presente. Celle de la faire à la France pour la seule raison, qu'elle se trouve dans une mauvaise situation, bien loin d'étre legitime, seroit par rapport à moi des plus injustes, tandis que pour mes interéts seuls, et pour soutenir ma juste cause elle se trouve dans cet état, et il faut que le lord Stair sache, que parcourrant tous mes traittés je puis assurer, qu'il n'y a pas un village de stipulé pour la France, qu'ainsi cette couronne n'a rien cherché pour soy et n'a uniquement fait la guerre, que pour moi. Il est vrai, que par son inaction et lenteur elle m'a donné des justes sujets de mecontentement, quoi qu'elle ne m'a pas tout à fait abandonné ainsi, qu'il le croit, mais si dans l'un ou l'autre cas je

me verrois obligé de prendre un parti, ce doit toujours être tel, qui me seroit honorable, mais que de but en blanc je laisse mon propre pais en proye aux ennemis et livrant les armées au massacre, j'aille pour recompenser de ce qu'elle a fait pour moi, lui faire la guerre, il faut, que le lord ne connoisse pas mon caractere, ou qu'il ait bien mauvaise opinion de moi pour oser me le proposer. Je suis bien assuré, que le roi d'Angleterre a trop d'équité pour jamais exiger de moi pareilles choses. Et si jamais je devrois à ce prix, c'est à dire en sacrifiant honneur et gloire, acheter l'amitié de la nation Angloise (qui d'ailleurs m'est et me sera toujours estimable et avec la quelle je desire de vivre en bonne intelligence pour la conservation et le repos de tout mon empire) j'aime mieux me conserver leur estime, qui est une chose moins sujette au changement, et qui avec le tems pourra aussi me procurer cette meme amitié avec plus de solidité, et je suis assuré, que toute la nation Angloise et le lord Stair lui même perdroit toute la bonne opinion, qu'il a eu de moi, si jamais il me croiroit capable de conclure pareille paix ou armistice, par la quelle je me rendrois l'opprobre des humains, n'étant plus, qu'une ombre de prince, qui vivroit à la discrection de mes ennemis sans patrimoine, sans loix, sans fois, sans gloire et sans honneur. Aprés tout ce, que je viens de vous dire, le lord Stair jugera aisement, que, si d'un coté je ne saurois consentir à des propositions, qui me blessent de toute façon, de l'autre je n'ay pas moins d'envie de faire une paix solide, ainsi, que je me suis dejas expliqué et croyant avoir donné un exemple de desinteressement et de generosité peu frequent dans ce monde, par l'offre, que j'ay fait de l'evacuation de la Boheme contre celle de la Baviere, et du renvoy des trouppes auxiliaires francoises sous la condition, que je vous ay ecrit, je veux bien m'y tenir encore par le grand amour, que j'ay pour l'empire et pour la nation Allemande, le bien du quel je prefere au mien propre. Mais si la cour de Vienne persiste dans sa hauteur et opiniâtreté, je ne manquerai pas de faire voir à toute l'Europe mes intentions pacifiques et ma droiture, et je declarerai à tout l'empire, qu'enfin cette cour, qui rejette toutes les propositions raisonable, est la seule, qui trouble le repos publique. Le plat pais de la Boheme est perdu, il est vrai, mais nous avons encore Praag et Egra, et la cour de Vienne ne doit pas imaginer qu'elle aura ces places, ou il y a d'assez fortes garnisons, à bon marché. Et si elle fait tant, que de les attaquer, elle se ressentira peut-etre en peu de la diminution du nombre de ses trouppes reglées, dont nous sçavons bien, qu'elle n'a rien de trop en Baviere. Je pourrai peut-etre trouver moyen de faire remuer les trouppes pendant le tems, que celles de Boheme ne manqueront pas d'occupation. Vous devez confier au pensionaire et au greffier Fagel la demarche, que j'ay faite, en promettant d'evacuer la Boheme, et de remercier les trouppes auxiliaires Francoises à condition, qu'on evacue la Baviere et qu'on me mit en possession des pais d'Autriche anterieures et des villes forestieres pour les preliminaires, me contentant de finir le reste par la voye de negociation, mais que la hauteur de la cour de Vienne étoit insupportable, et que la dessus le lord Stair avoit donné à connoitre, que non seulement je ne devrois point parler pour le present de l'evacuation de la Baviere, mais

que je n'avois, qu'a faire la paix sur le pied que les choses sont, et à me declarer contre la France. Le greffier Flagel jugera bien luy même, que ce sont la des propositions, qui sont non seulement contre la gloire de l'empereur, mais aussi de tout l'empire, qui ne pourroit jamais souffrir, que leur chef reste depouillé de son ancien patrimoine, et que d'ailleurs les propositions ne sçauroient s'accorder avec le caractére de la bonne foy, que je conserverai toute ma vie. Ainsi voyant tant d'injustice et tant d'arrogance, j'espere, que la republique tachera me procurer une paix plus honorable, et que continuant son amitié envers moi et mes alliés, elle ne se pretera point à des semblables projets, l'assurant de mon coté, que je m'appliquerai en tout tems de cultiver la bonne intelligence entre l'empire et les etats generaux, ainsi que cela a toujours été et sera encore à l'avenir.

Envoyez à Haslang copie de la presente, qui luy servira d'instruction, et je prie Dieu, qu'il vous ait en sa sainte garde et benisse le tout.

Charles.

33.

Francfort ce 2. de sept. 1742.

Ch. c. d. S. Le memoire, que le duc d'Arenberg a presenté aux etats generaux le 21. du passé, et que vous avez jointe en copie à votre relation Allemande datée le 24. du même mois, m'a fait penser à un contrememoire, dont je vous envoye l'idee. Mon intention n'est plus de le faire mettre au net et de le faire presenter par vous (de quoi je me suis ravisé par de bonnes raisons) mais je vous le passe cy joint, pour que vous communiquiez à ce sujet avec le marquis de Fenelon, afin que 1. selon son avis vous parliez sour le ton de ce contrememoire aux premiers des etats generaux, et ou d'ailleurs il pourroit étre util; 2. afin que luy marquis, qui pourra peutetre convenir, que de sa part soit presenté aux dits etats quelque contrememoire approchant pour faire tete à celuy du duc d'Arenberg, allegué cy dessus, comme regardant directement et proprement la France, et la marche de l'armée du marechal de Maillebois) pourroit de mon projet tirer les points, qu'il jugeroit convenables, comme sur vos precedentes relations vous avez dejas appris par mon grand chambellan les resolutions sur les points, qui en demandoient, je m'y relate et prie Dieu etc.

Charles.

34.

Francfort ce 23. de sept. 1742.

Ch. c. d. S. La copie de l'instruction sub Nr. 1 avec une deduction, que je passe à Haslang par le même courrier Neuner, qui est porteur de la presente, la copie de la lettre sub Nr. 2, que j'ai écrite au prince Guillaume de Hesse, la

copie du decret de commission sub Nr. 3, que je viens de passer à la Diette, sont les trois pieces essentielles, qui cy jointes vous instruiront assez, sans que j'ay lieu de m'etendre à ce sujet. Il suffira, que vous les lisiez avec attention, pour que vous sachiez, de quoi il s'agit, et comment faire pour que vous vous y preniez le mieux pour communiquer aux etats le dit decret de commission, soit par voye de representation à faire de bouche, soit par celle de memoire dans le style, que vous m'avez envoyé par votre penultieme, et que je vous renvoye sub Nr. 4 avec quelques petits changements, que j'y ay trouvé bon à faire. Du decret susdit de commission vous parlerez aussi à lord Stair, et ferez valoir le mieux, que vous pourrez, la sincerité et fermeté de ma resolution une fois prise, comme quoi il ne dependra pas de moi, que la tranquillité et le repos ne soient retablis dans tout l'empire aux depens même de mes propres interets. L'une et l'autre ne sçauroient se verifier mieux que dans la situation presente, où malgré les apparences riantes d'une armée delivrée et d'une siege levé en forme, je persiste à ma premiere declaration et n'ecoute pas les plus beaux advantages, que les circonstances, presentement de plus flatteuses, me promettent dans le tems, que pour bien marquer ma constance et ma fermeté en ce, que j'avois proposé, je continue à reproposer l'armistice sous les mêmes conditions, que j'ay dejas faites avant qu'il étoit question de pouvoir esperer un secours d'une nouvelle armée, qui toutesfois a non seulement été envoyée, mais aussi qui a dejas percée heureusement en Boheme.

Vous me dites dans votre relation Allemande en date du 18. du courrant, que selon ce que vous avez pu conjecturer, le duc d'Arenberg ait reçu un plein pouvoir de traitter en tout cas avec moi ou avec qui aura pour cela le plein pouvoir de ma part. Si cela seroit, et que lord Stair jugeroit pouvoir faire le coup sous les conditions toutesfois contenués dans le decret de commission, on pourroit pour gagner du tems traitter et faire la chose à la Haye sans s'arreter par des destours et la porter plus loin. En tout cas la presente devroit et pourroit vous servir de plein pouvoir et vous authoriser ou bien en qui vous la transporterez de ma part, jusqu'à ce que les pleins pouvoirs en forme pourroient étre substitués.

Vous pourrez parler dans le meme gout aux premiers des etats generaux, dont le pensionnaire de la ville d'Amsterdam vous a dejas parlé sur le thon de l'armistice, par lequel selon son sentiment il y a absolument à debuter. J'ay reçu hier au soir un courrier du marechal de Bellisle, qui non seulement me confirme la levée du siege de Prague, faite le 14. de ce mois, mais aussi m'en fait un detail très exact, ample et avantageux pour les mesures a prendre, je vous en envoye extrait sub Nr. 5, dont toutes fois vous dissimulerez la source, dont je l'ay tiré, mais sans m'y arreter je tiens bons en ce, que j'ay une fois proposé. Je me repose du reste à votre prudence et à votre zele pour me bien servir, l'une et l'autre vous guideront le mieux en cette affaire aussi delicate qu'elle est importante et je prie Dieu etc.

Charles.

35.

Francfort ce 27. de sept 1742.

Ch. c. d. S. J'ay vu par votre relation Allemande du 21. de ce mois, que la promotion generale s'est enfin faite par la pluralité des voix et que dans la dite promotion, de la quelle vous m'avez envoyé la liste, il y a six generaux etrangers, qui nouvellement sont entrés aux services militaires des etats. Je suis curieux d'apprendre ce, que le prince d'Orange en dira et ce qu'il fera à ce sujet. — J'ay vu aussi le discours, que lord Stair ayant été chez vous vous a tenu le 20. du courrant. Ce discours me confirme dans l'opinion, que j'ay eu d'avance, et qui est, que le contenu de ma derniere depeche, que je vous ay envoyé par le courrier Neuner, aura été écouté par luy et gouté agreablement. Son opinion par contre par la quelle il soutient, ou fait du moins semblant de vouloir soutenir, que l'armée du prince Charles pourroit bien l'emporter sur cela du marechal de Maillebois, est purement une opinion en air et nullement fondée sur aucune bonne raison. On sçait positivement, combien l'armée du prince Charles avoit souffert devant Prague, et combien les regimens ont été affaiblis par les sorties, par la desertion et par les maladies de sorte, qu'un portant l'autre un regiment d'infanterie pourroit bien etre reduit à 4 jusqu'à 500 h. Les regimens de cavallerie ne sont non plus dans leur force, et il y en aura peux, qui surpasseront le dit nombre. On sçait, combien l'infanterie sur tout est rebutée, et toutes ces circonstances bien considerées pourroient elles permettre de tirer une bonne parallele entre les deux armées, l'une étant affoiblie et rebutée, et l'autre toute fraiche, bien reposée et dans sa force, puis que l'armée du marechal de Maillebois, qui se trouve jointe à celle du comte de Saxe, et des milices, importe 55 m. h. bien comptés et comptés pour ainsi dire homme par homme, dont il y a 12 à 13 m. h. de cavallerie, montée au delà de ce qu'on peut se figurer et s'attendre. Comme le consequent palpable en est, que l'armée du marechal de Maillebois est, comme elle doit etre, bien superieure à celle du prince Charles, le corps du marechal de Seckendorff ne l'est pas moins à celui du general Bernklau en Baviere de sorte, que s'il s'agit de continuer absolument la guerre, il y bien des bisques et advantages de notre coté, qui ne se trouvent pas du leur. Faites entendre tout cela en discours à lord Stair et le luy bien comprendre, dites luy toutesfois, que non obstant ces circonstances flatteuses, je ne m'eloigne neanmoins pas de mes idées pacifiques, que la resolution de ma derniere depeche et des plusieurs autres precedentes vous a fait apprendre, preferant toujours le desir, que j'ay d'epargner le sang de tant des braves gens, comme de même celuy de retablir la tranquillité et le repos dans l'empire, à la continuation de la guerre, malgré que cette preference tire au prejudice de mes interets.

Vous insisterez cependant le mieux que vous pourrez à arracher prealablement Egra comme de meme les pais du palatinat de Neubourg et de Soultzbach (ceux cy bien entendu par echange) et tacherez de les faire porter les uns comme les autres dans l'armistice de la paix à faire. Au pis aller toutes fois, vous pourrez toujours

conclure le dit armistice sur le pied du decret de commission, que je vous ay envoyé et qui a été dicté, il y a trois jours. A l'etablissement ensuite d'une future pacification generale il y aura à arreter et à affermir sans faute l'article de la cession du royaume de Boheme, ou en change du moins l'etablissement du royaume de Bavière moyenant l'arrondissement proposé par le projét passé à Cassel. Au cas qu'il vous parle encore de la Loraine et de l'Alsace, vous pouvez assurer lord Stair, que je serois bien content à voir rendue la Loraine à la Maison de Loraine par la France, et que cellecy puisse y étre disposée et portée a cela.

Quant à moi, elle ne me sçaura non plus qu'elle ne l'a jamais été, etre un objet, puisque je n'y ai rien à pretendre, et puisque la satisfaction sur mes justes pretensions ne peut admettre, ce qui est chimerique, mais exige absolument et indispensablement de la realité proportionée même à mon etat, qui est aussi reel, qu'il est et sera toujours egalement précieux à tout égard. Lord Stair sera, comme il a lieu de l'etre par le contenu de ma derniere depeche convaincu de la sincerité de mon intention pour m'entendre amiablement avec la cour de Vienne, de la quelle si le duc d'Arenberg est authorisé, il pourra s'expliquer et traiter avec vous, comme je vous ay dejas marqué, et comme je réitère par ces lignes le plein pouvoir, que je vous y ay donné et qui vous sera toujours envoyé en forme legale, quand il sera necessaire. Je prie Dieu etc.

P. S. La lettre finie arriva à 8 heures du soir en courrier avec plusieurs postillons, sonants la cornette de poste, le chevalier Grollier, depeché de Prague par le marchal de Bellisle à sa majesté imperiale avec la confirmation formale de la levée du siege, faite le 14. du courrant. Ses exports conformés à sa relation du journal exact, qu'il a apporté, et tiré du premier jour, que le siege a commencé, font connoitre, que les assiegeants n'étoient pas tant avancés encore par leur ouvrages vers la ville, que les assiegés le furent vers les premiers. Il a assuré positivement, que sans compter les malades, et qui d'ailleurs pourroient étre hors d'etat de combattre, il y a actuellement à Prague une guarnison de 25 m. h. combattants, dont il y a 1400 h. de cavallerie en effét montée, et que parmis toute la guarnison ils se trouvent entre chevaux d'officiers, de barc et de voiturage plusieurs milles, par les quels on peut remonter le reste de la cavallerie d'un jour à l'autre, ce qu'ils pensent aussy de faire. Le prince de Deux-ponts, qui a été blessé à Prague, est attendu ce soir, de même que le m. de Beauvau. Le premier amenera plusieurs drapeaux emportés durant le siege dans les approches sur les trouppes assiegeants. Les circonstances cy dessus vous font connoitre, qu'il faut bien appuier sur le point d'Egra sur tout (qui ne fait pas et n'a fait autres fois partie du royaume de Boheme) et sur le point des païs Autrichiens anterieurs avec les villes forestieres. Enfin il faut aller bride en main avec le contenu de mes ordres, et en prenant le tout ad referendum vous joueriez du plus sur; un courrier en cinque à six jours pourroit etre de retour chez vous.

Charles.

36.

Francfort ce 1. d'oct. 1742.

Ch. c. d. S. Le point principal de votre derniere relation Allemande du 25. sept. roule sur la proposition, que le duc d'Arenberg a fait à lord Stair, et que celuicy vous a insinué en confidence. Il est vrai, que je n'avois pas lieu d'esperer de la source, d'où cette proposition partoit, quelque chose de fort raisonable, mais aussi est-il constant, que je ne m'attendois pas à une aussi exorbitante, qui ne merite non plus de reponse que d'attention. Si en tout cas neanmoins on voulait y faire reflexion, on ne scauroit s'empecher de s'arretter d'abord à celle, qui vote en fait des suretés à prendre, d'abord aux yeux d'un chacun. S'il est question parmis deux de force inegale de se garantir l'un contre l'autre et de se mettre à couvert par des fortes lizieres, ce n'est pas au plus fort du moins d'y songer le premier, étant dejas garanti et gardé par sa propre force, mais c'est bien à celuy, qui est moins fort, affin, que moyenant une precaution semblable il puisse suppléer au manque d'un voisin, qui étant plus fort est aussi plus dangereux.

Qui est inferieur en force, a à se garantir contre la superiorité et point par contre celle-cy contre le premier. Pour consequent il en resulte, que par la même raison, que les places et le terrain, qu'on demande, ne sont non seulement necessaires à la Bavière pour sa propre conservation vers l'Autriche, mais aussi qu'il lui en faut encore d'autres pour cela soit vers le Tirol, vers la Boheme et vers la Suabe, par tout enfin, où la suretè de la Bavière scaura le demander, mais que dis-je de la Bavière, puisque ce n'est pas elle seule, que cela regarde dans le tems, que l'empire même et même independament de son chef y est interessé, puisque non seulement la continuation tranquille de son repos en depend, mais aussi, que même il ne sçauroit subsister et conserver son étre, si une des premieres Maisons, (qui a en tout tems et même contre les injustes procedures et oppressions faites jadis par la maison d'Autriche soutenu la liberté Germanique) courreroit risque de se voir bouleversée d'un jour à l'autre non par une maison d'Autriche (qui se trouvant eteinte par l'extinction des males ne sçauroit plus renaitre), mais par celle de Loraine, qui usurpant une succession, qui ne lui appartient pas, en pourroit bien vouloir aussi aux loix et constitutions et à la fin à la liberté même de l'empire, par où resulte, combien il lui importe la conservation de la Bavière. Plus que je reflechis à la dite proposition faite à lord Stair par le duc d'Arenberg, plus me paroit-elle extraordinaire, pour ne pas dire ridicule, lorsque je combine les circonstances du tems de la dite proposition avec celuy de leur situation. Nous voila au tems, où l'armée du prince Charles affaibliée par les sorties de Prague, par la desertion, par les maladies et par les marches outrées et continuelles, qu'elle avoit à faire dejas devant et depuis le commencement de cette guerre, où cette armée decouragée par le siege recement manqué, marche vers le marechal de Maillebois, qui se trouvant joint avec le comte de Saxe et ces, que les Francois ont eu au tour d'Egra, presente sur pied une armée de 55 m. h. combattants, trouppes toutes fraiches et dans le meilleur état, contre un vis à vis

de 40 m., en quoi l'armée du prince Charle jointe au corp de Keffenhiller consiste tout au plus. Nous voilà au tems, où Seckendorff a 14 m. h. des trouppes imperiales contre 7 à 8000 de Bernklau, au tems, où les marechaux à Prague y ont encore 25 m. h. toutes trouppes reglées et agguerriées contre six milles Hongrois de Festetitz, qui est en état d'enlever tout au plus quelque peu de fourage au premier, sans oser jamais tenir bon nulle part, moins encore se presenter par eux mêmes pour vouloir mordre. Nous voilà au tems, où ayant Prague et Egra je suis encore en possession des pièçes principales du royaume de Boheme, et qu'a moins de gagner sur l'armée Françoise une bataille bien complete, on ne sçauroit empecher les marechaux de se joindre. Enfin nous voilà au tems, où ayant conservé toutes les villes de defense et ayant une armée superieure en Baviere, je suis en état de m'en procurer l'evacuation moi même sans l'acheter aux prix de celle de Boheme. Sur l'article de Passau c'est à savoir, que je ne sçaurais jamais le ceder, étant à considerer comme une clef de la Baviere, et comme un parapet, qui doit me garantir des invasions, que j'ay bien plus à craindre du plus puissant que celui-cy ne l'a du plus faible. C'est un argument, que lord Stair est trop entendu pour ne le pas comprendre et trop raisonable pour ne s'y pas préter. On aimeroit faire peur à la France, et on debite pour cela mille contes des plus faux et inventés à plaisir. Comme ce n'est plus le tems de l'intimider, son armée étant délivrée, il est encore plus moins celuy de ceder aux menaces des Lorrains. Le grand-duc ayant dejas offert de laisser retourner librement toutes les armées de France n'a pas manqué de marquer par là son peu de reconnaissance et de complaisance pour les Anglois, leur envoyant par consequent sur les bras ces, dont il vouloit absolument se debarasser. Si cela se fait au vert, que n'arrivera point au sec? Les puissances maritimes n'ont qu'à voir par là, combien de fond qu'ils puissent faire sur l'amitié de la cour de Vienne et combien ils profiteroient mieux par l'acquisition d'un ami solide, qu'ils retrouveroient toujours en moi, après qu'ils auroient consolidé mon état, qui m'est tant necessaire pour que je puisse etre utile à mes amis.

On me dira, que la France a consentie de rapeller les trouppes à condition de la double evacuation, y comprise celle de la ville de Passau. Il est vrai, mais ne l'est-il pas aussi, que ce fut pour delivrer par là son armée et la ville de Prague, qu'elle a vu en danger. Cet objet ne subsistant plus, et la cause finale ayant été enlevée entierement par la levée du siege faite depuis non pas de gré et par accord avec les assiegeants, mais effectuée par la force et par la marche du marechal de Maillebois, marche onereuse, comptueuse et delicate pour la France, le consentiment comme cause efficiente et conditionée a cessé de même, les choses ont bien changé depuis et ont pris depuis la levée du siege une face toute differente. La France ne s'y trouve plus et d'autant moins engagée, que je n'y avois jamais consenti à cette condition. Je vous advoue même que les choses se trouvent presentement dans la bonne situation et telle, que je serois fort embarassé, si on me prenoit au mot de ce que je vous ay passé par le dernier courrier. Il faudroit en tout cas songer du moins

à la sureté de mon pais moyenant Passau, Egra et Kuffstein, et cela avec des bonnes garanties. Tout cela même ne sçauroit etre pris, que sur le pied des preliminaires, puisque je ne sçaurois jamais me departir que d'un des deux, j'entends d'un ancien royaume de Boheme ou d'un nouveau de Bavière. Au dernier il faudroit bien du pais pour son etablissement par un arrondissement ample et suffisant, arrondissement, au quel les pais de Neubourg et de Soultzbach auroient toujours à se trouver et à y étre compris. S'il s'agit d'etablir une barriere entre les deux parties belligerantes, la meilleure en feroit la riviere d'Ens, le pais en deça ayant dejas appartenu autresfois à la Bavière, et alors les deux parties pourroient faire des fortresses chacune à son gout l'un d'un coté et l'autre de l'autre.

Je vous envoye à cette fin un projet, qui a été fait par quelqu'un en Prusse, qui m'est attaché. Vous y verrez bien, que luy même le met pour un pis aller, c'est a dire au cas, que l'on ne sçauroit soutenir la Boheme. C'est donc le premier point de vue que la conservation de ce dernier royaume, et c'est sur celui-cy que vous devez insister le premier et le mieux, en faisant bien concevoir, combien il seroit de la decence de l'empire, combien même il lui seroit advantageux et combien aussi il seroit utile aux puissances maritimes, acquierantes par là un ami puissant et une Maison, qui luy auroit une obligation eternelle.

Il est sorti recement une brochure de la cour de Vienne en date du 19. sept. sous le titre de lettre circulaire à ses ministres, pieçe, qui est insolente et qui demande absolument une replique. Si je n'ay pu me resoudre de tourner casaque vilainement à un amy, qui est venu à mon secours, c'est que je suis honet-homme, et pas capable d'etre porté à rompre foy et loy comme d'autres. Mais tels que soyent mes sentimens irreprochables, je n'ay du moins eu besoin d'avoir recours aux bassesses, ou d'ecrire à Bersasque, valet de chambre du cardinal (ainsi qu'a fait mon predecesseur dans l'empire) pour m'attirer la cour de France. On peut par la voir clairement que la cour de Vienne ne trouve mauvaise mon alliance avec la France, que par raison, qu'elle est contre ses interets, et que si la France auroit voulu se lier avec elle, bien loin d'y trouver à redire, ce grand et preteudu zele pour le bien de l'Allemagne auroit bientot evanoui. Cette couronne n'auroit plus été suspecte, et enfin les mêmes raisons, que la cour de Vienne fait valoir contre, auroient été employés pour la même alliance, ce qui manifeste la fausseté, qui de son coté s'en mele.

Charles,

37.

Francfort ce 3. d'oct. 1742.

Ch. c. d. S. J'ay appris par votre relation Allemande en date du 28. sept. le sentiment, dans le quel Lord Stair vous a parlé sur le dernier secret de commission, qui a sorti à la Diette. J'ay appris le dessein, que vous avez pu com-

prendre de son discours aussi bien que de celuy du ministre de Hessen Cassel, que l'Angleterre souhaite veritablement mon accomodement avec la cour de Vienne, mais qu'elle ne veut absolument pas, que la cour de Vienne fasse un armistice avec la France ny directement ny indirectement, parce qu'il est resolu de chasser de force toutes les trouppes Françoises hors de l'empire. J'ay appris enfin, que le tout se reduisoit à savoir, si sans faire mention de la France ny de ses trouppes auxiliaires je pouvois et voulois conclure un armistice et un accomodement uniquement par rapport à mes propres etats?

Que, si je pouvois m'y resoudre à l'exclusion de la France, il y auroient de très bonnes esperances de conduire cette negociation preliminaire à une bonne fin, la quelle toutes fois ne seroit guere possible d'obtenir, si je voulois y comprendre la couronne de France ou ses trouppes, par ce que de la part de l'Angleterre on veut lui faire la guerre vigoureusement.

Avant que de pouvoir repondre à une proposition aussi delicate, et qui merite bien de reflexion, il est indispensablement necessaire de penetrer d'avantage les intentions de l'Angleterre et d'en tirer plusieurs eclaircissements très essentiels.

La cour de l'Angleterre paroit se contredire, car d'un coté elle temoigne d'avoir principalement en vue de faire sortir les trouppes Françoises de l'empire et de l'autre coté son ministre désapprouve le decret de commission, dont l'object principale est precisement le même.

Lord Stair dit, que la declaration faite par moi à la Diette de faire sortir les dites trouppes Françoises de la Boheme, étoit capable de faire changer les bonnes dispositions, que la cour de Vienne avoit de s'accomoder avec moi, dans le tems qu'il est notoire, que cette cour l'avoit proposé elle même aux maréchaux, et que les trouppes seroient dejas de retour en France, si cette negociation ne s'etoit accrochée à l'evacuation reciproque de la Bavière. Ce changement total des sentimens de la cour de Vienne ne proviendroit donc pas du secret de commission, comme lord Stair veut le faire accroire, mais plustôt de la volonté de l'Angleterre, de la quelle, comme il est prouvé par là même, la cour de Vienne depend entierement.

Mais supposant, que pour me conformer entierement aux desirs de l'Angleterre je consentis à l'armistice à exclusion des trouppes Françoises, qui ne sont venues en Allemagne que sur ma requisition et pour m'aider au defaut de toute autre assistence à soutenir mes justes droits, il est bien naturel de prevoir, que de ce moment je n'aurois plus à esperer de la France aucun secours, de quelle espece que ce put etre, et que je me trouverois reduit à vivre avec ma cour et mes trouppes des seuls revenues de mes etats entierement ruinés par l'inhumanité de mes ennemis, ce qui étant impossible, il s'agit de savoir:

Premierement et avant toute chose, par quel moyen soit en cedant des païs, ou par des subsides on voudroit suppleer à la perte, que je ferois de l'assistance de la couronne de France?

Et en second lieu, quelle satisfaction reelle et proportionnée à mes justes droits

l'Angleterre pourroit m'assurer à la paix generale? à moins de quoi pourroit-on me conseiller d'abandouner la France, dont toute l'Europe connoit les grandes resources, pour se livrer à la discretion de la cour de Vienne, et pour attendre de son bon plaisir, ce qu'elle voudra à la fin decider sur mon sort. Il est donc absolument necessaire de faire expliquer l'Angleterre sur des points si importants.

Au reste il n'est pas difficile de comprendre, que la principale vue de cette cour tend de faire perir d'une manière ou d'autre les armées Françoises, qui sont en Allemagne, et de mettre par là la France hors d'etat de soutenir la guerre, que l'Angleterre pretend luy faire. Elle ne demande d'exclure les trouppes Françoises de l'armistice, que pour les accabler dans leur retraite avec le secours peut-etre de quelqu'autre puissance, qui ne s'est point declarée encore. Mais il est à considerer, que cela arriveroit ou dans le haut Palatinat, ou dans les cercles de l'empire, que ces trouppes ont à traverser, de sorte qu'une partie des mes propres etats et des ceux de l'empire deviendroit le theatre d'une guerre d'autant plus ruineuse, que dans un cas pareil tout iroit dessus dessous. Et que les François battus ou victorieux laisseroient par vangeance dans l'empire des funestes traces de leur passage, dont la cour de Vienne ne manqueroit pas de m'imputer tous les malheurs pour me rendre odieux à tout le corps Germanique, ce qui est l'objet masqué de tous ses vues et de ses demarches.

Les miennes en revanche ne tendent qu'à la conservation de l'empire et à celle d'une tranquillité solide et durable, ainsi que je me suis declaré en tous mes decrets de commission.

Les eclaircissements, que vous tirerez du lord et que vous porterez soigneusement à ma connoissance, me mettront en état de repondre convenablement à la question principale, qui m'a été faite. Tachez toujours de tirer des reponses claires et cathegoriques, pour etre dispensé de retourner à la charge et faire quelque question ulterieure. Je prie Dieu etc.

38.

Francfort ce 5. d'oct. 1742.

Ch. c. de S. Je ne sçaurois dissimuler, que la depeche de votre courrier m'a fait une double surprise, dont l'une a été causée par le contenu des points du projet, que vous m'avez envoyé, et dont l'autre vous regarde, qui avez pu gagner autant sur vous même et accepter des propositions de pareille nature pour vous laisser porter à m'en faire communication. Tout ce qu'on peut y repondre est, qu'on ne connoit que trop par là, que du coté, d'où les dites propositions derivent, on n'est point intentioné pour un accomodement amicable, comme toutes fois on aimeroit le faire accroire. J'ay bien de la peine toujours à me persuader, que le roi pense à fait de même avec son ministre. C'est bien assez dit sur un projet, qui affecte de dire trop, pour ne rien dire, rien du moins conforme au but, qu'il pretend avoir d'un accomodement raisonable. Au reste vous avez dejas reçu mes instructions

d'avances, aux quelles je me refere en mettant trop de confiance dans l'equité du roy Brittanique et dans le desir, que lord Stair a temoigné avoir d'un accomodement pour ne pas esperer, qu'il ne fera un autre plan, sur le quel on pourra du moins entrer en negociation. J'espere que vous me menagerez mieux une autre fois et je prie Dieu etc.

Charles.

39.

Francfort ce 9. d'oct. 1742.

Ch. c. d. S. Le contenu de la feuille imprimée cy jointe n'a pas fait le motif de la depeche du courrier, qui vous la remettra, mais elle a toutes fois occasioné ce qui a suivi et ce qui me fut rapporté ce matin par un courrier, qui venant de Munic en droiture a été le vif temoin, que les Autrichiens intimidés par ce, qui est arrivé à Landshuet le quatre du courrant, et par ce que d'un coté le marechal de Seckendorff a fait passer l'Iser à mes trouppes en plusieurs endroits dans le tems, que de l'autre le lieutenant general comte de Preysing a avancé avec un corps sur l'Ampre vers Dachau, croignants par là d'étre enfermés de tout part, ont trouvé à propos de prendre leur parti plustôt même, que je n'aurois pu m'y attendre, et c'est pour cela, qu'ils se sont determinés à ne pas hesiter, d'évacuer avec precipitation la ville de Munic le six de ce mois et d'en sortir avec canons et bagage sans que l'on sache au juste encore, si pour se sauver ils ont enfilé le chemin de Tirol ou bien celui de Passau, mais j'en seroi eclairci par le premier courrier, que le marechal de Seckendorff m'enverra et que j'attends d'une heure à l'autre. Je m'attends aussi à savoir ses dispositions, qui n'aura pas manqué de faire suivre un bon detachement de dragons pour les joindre en marche et les regaler, comme ils le meritent, en leur otant les bagages et delivrant les otages, qui ont trainé avec eux. Milord Stair sera surpris de cette nouvelle, qui m'ayant procuré la delivrance de la capitale de la Baviere, point par accord (comme toutes fois on l'avoit proposé), mais à beau jeu et à bonne enseigne, change la these et ote à l'Angleterre l'occasion d'un merite, qu'elle auroit pu se faire, et au quel on avoit peut-etre aussi lieu de s'attendre. Avec tout cela comme mes bonnes intentions ne manquent point de fermeté, je les continue de même et me flatte, que lord Stair ne faira pas autant à l'égard de ses idées, mais qu'en se reconnoissant mieux il se pretera aussi à dresser un nouveau plan, et tel, sur le quel on puisse parler, traiter, et finir le tout par les voyes amiables, qu'en bon patriot et chef de l'empire j'avois plus d'une fois proposé pour l'amour de son repos et pour l'epargne du sang de tant des braves et honnets gens. Je prie Dieu etc.

Charles.

Ce 10. octobre 1742.

P. S. Je viens d'apprendre par un autre courrier, qu'un de nos detachements

a enlevé deux commissairs des ennemis avec quelque argent et pris officiers et soldats, qui l'escortoient au nombre d'environs 150. Les ennemis ont pris le chemin de Wasserbourg, et le marechal Seckendorff a resolu de les suivre aussitot qu'il aura occupé la ville de Munic. Comme lord Stair vous a dit, qu'ils avoient des preuves en main pour me convaincre de ce, que les François ont voulu s'accommoder, en sacrifiant mes interets, dites luy, que pour m'en persuader je serois bien aise de les voir.

Charles.

40.

Francfort ce 18. de Nov. 1742.

Ch. c. d. S. La votre du 13. de ce mois m'a fait entendre, que la province d'Hollande renfermant deux factions, qui auront de la peine à se reunir sur la difference de leurs principes, ont jugé mieux faire de ne rien conclûre du tout, du moins pour cette fois cy. Les evenements futurs, qu'elles aiment mieux attendre, leurs serviront apparemment de regle, aussi fait il bon ordinairement de pouvoir les voir venir et de ne pas se presser, supposé, qu'on ne le soit pas.

J'ay eu une vraie satisfaction d'apprendre les sentimens, dans lesquels le pensionnaire de la ville de Dortrecht vous a parlé et comme il a la repetutation d'un homme sage, entendu et digne de la dignité, qu'il remplit, ses sentiments sont d'autant plus flatteurs pour moi, qu'ils sont les mêmes avec les miens, que j'ay eu non seulement avant la guerre, mais aussi lors dejas, que la cause étoit encore integre. J'entends avant, que le mariage ne l'avoit vulneré. Enfin c'est une chose faite, qui ne sçait plus être redressée, elle sçaura toutes fois etre raccomodée le moins mal, qu'il se pourra, et j'aurois à me promettre beaucoup de bons effets, si je pouvois compter beaucoup de ces amis, qui sont empressés de pouvoir en tems et lieu s'employer utilement en ma faveur. Je placerai bien dans ce rang le susdit pensionnaire en égard à son esprit, à sa solidité, à son integrité et à sa façon de penser. Tachez de le cultiver le mieux, que vous pourrez. Ce que il vous a dit touchant les subsides à donner en place des trouppes auxiliaires, c'est encore ce, qui est entierement d'accord avec ce, que j'avois pensé et dit dejas plusieures fois, de sorte, que j'ay à me flatter, qu'un ministre si parfaitement d'intelligence avec mes idees que celui, du quel vous me parlez, ne sçauroit guere etre contraire à mes interets.

Je prie Dieu etc.

Charles.

41.

Francfort ce 17. de Fevr. 1743.

Ch. c. d. S. J'ay trouvé dans votre relation en date du 29. du passé deux questions, que vous a fait le pensionnaire de la ville de Dortrecht, et sur lesquels il ne

conviendroit pas vous laisser non instruit. La premiere en fut, si un armistice ne seroit pas de mon gout, et la seconde, si l'on ne pourroit savoir, de quoi je voudrois me contenter en m'accomodant entierement et sincerement avec la cour de Vienne. A la premiere vous avez à lui, comme à tout autre, où l'occasion se presente d'en parler utilement, à faire entendre, qu'ayant les mêmes sentimens toujours, que j'ay declaré plus d'une fois, et que même j'ay passé à la Diette de l'empire pour un accomodement raisonable avec la cour de Vienne, de m'unir avec la grande duchesse et sa Maison sincerement et etroitement, je ne sçaurois me departir même de celuy de vouloir aussi debuter par armistice (accompagné toutes fois d'une entiere evacuation de mes païs, evacuation, qui s'entend sans dire) au cas qu'un accomodement complet rencontreroit trop de difficultés ou demanderoit trop de tems, et cela pour l'amour du repos public et pour que moi même (non plus que personne, qui que ce soit) ne puisse trouver, de quoi me reprocher, comme si je n'eusse voulu me preter aussi aux façons, les mieux aisées peut-etre pour parvenir plustôt au but salutaire de la tranquillité de l'empire et de la conservation de son bien. Touchant la seconde il est moins aisé et trop delicat de s'ouvrir, vous savez le mauvais usage, qu'on a fait à Londres, des points de pures idées, qui sur l'instance réiterée plus d'une fois de la dite cour y avoient passé seulement en guise de brouillon, ayant étés sans signature et sans autre marque legale. Il ne conviendroit donc pas d'y donner une seconde fois, mais il suffira de dire et d'assurer, que je me preterai à ce, qu'impartialement on pourra juger raisonable, en double consideration l'une et l'autre bien pesée, dont la premiere regarde le poid et l'etendue de mes justes droits, aux quels je ne suis non plus le maitre de deroger au prejudice de ma succession et de ma Maison, que je n'en ay été le premier acquiseur, et dont la seconde a pour objet la dignité à soutenir avec decence et lustre, qui convient à un chef de l'empire, et avec un fond des trouppes, qui pour le maintien du repos et du secours dans l'empire est indispensable, malgré que mes propres païs, dans lesquels j'aurai à retourner, soient tous sucés et devastés. C'est bien au jugement juste et equitable d'un corp tel, que les etats generaux ont la reputation de l'étre et en ont donné aussi des marques en tant differentes occasions, que je me fieroi, et qu'ils tireroient de moi une confiance egale à la grande estime, que dejas ils ont gagné sur moi.

Comme il passera au premier jour un de mes courriers à Londres, sa depeche, dont on vous enverra extrait ou copie, vous instruira de même sur l'article des points d'accomodement, que j'avois sur les instances de la cour de Londres y fait passer, et dont le peu de bonne foy de cette cour a fait à present un usage si indigne et desavantageux à mes interets. En attendant je prie Dieu etc.

Charles.

42.

Francfort ce 20. de Fevr. 1743.

Ch. c. d. S. J'ay reçu vos relations au sujet de l'idée de plan, qui doit avoir fait tant de bruit, et j'ay à vous dire principalement sur vos trois dernieres relations du 8., du 12. et du 15. du courrant, que vous pouvez declarer aux etats generaux, que, si le baron de Haslang a fait des ouvertures confidentiales à la cour Brittanique, où il a aussi été question des païs-bas Autrichiens, les états generaux peuvent non seulement se tranquilliser entierement à ce sujet, mais aussi étre bien assurés, que jamais je n'ay eu intention de changer par là la moindre chose au sisteme etabli de ce coté, ny de porter le moindre préjudice aux puissances maritimes, ainsi, que peut-etre gens mal intentionés l'ont osé debiter faussement, et que pour en donner une marque certaine aux états generaux, il me suffit de savoir, que ce point pouvoit leur donner de l'ombrage, pour que, si même j'y aurois pensé, il n'en soit desormais plus question.

Les états generaux verront par là, combien mes sentiments sont éloignés de ceux, qu'on veut m'attribuer, ils verront, que je veux me cultiver leur amitié en tout tems, et verront de même, que je ne refuserai jamais entrer en accomodement, pourvu qu'il soit raisonable. Je prie Dieu etc.

Charles.

43.

Francfort ce 2. de mars 1743.

Ch. c. d. S. J'ay vu par votre relation Françoise du 22. du passé, que ma derniere instruction du 17. vous a été bien rendue, que vous en avez fait prés deux deputés de la province d'Overyssel bon usage, et qu'à un de ces deux, savoir au comte de Rechtern, vous en avez même donné quelques points sur sa demande, dont vous étes persuadé, qu'il fera, comme aussi il a promis en honnet homme, bon usage. Bien qu'il est bien delicat et risqueux toujours pour un ministre de communiquer en ecrit, sur quoi il n'aura été auparavant instruit, je veux esperer toutes fois, qu'il n'y aura rien à craindre en cette occasion en egard à la droiture, que vous attribuez au dit deputé, et à la parfaite connoissance, que vous avez de lui. Vous insistez pour que, conformement aux sentiments du dit comte, je devrois absolument faire faire quelque declaration, soit par un écrit ostensible par vous, soit d'une autre façon pour appoiser un peu les esprits et les prejuges de beaucoup de gens de la republique, qui sont d'opinion, que je veux absolument depouiller la gr. duchesse et faire passer à la fin les païs-bas dans les mains de la France.

Pour ce qui regarde la surdite declaration à faire, mon instruction du 20. fevrier, que je vous ay passé avec le courrier Bayrland, vous aura dejas mis en etat pour cela, ainsi que sans en faire la repetition, je veux vous instruire à fond de ce,

qui a occasioné les points, qui font tant de bruit, et veux vous instruire de même de leur objet, par lequel on jugera, combien mal sont fondés les mauvais prejuges, qu'on en fait, et combien on les calomnie en les debitant pour exorbitants. Il est à savoir que 1) tout l'univers doit reconnoitre, qu'il est juste et equitable, que j'aye de la satisfaction pour les droits de ma Maison; que 2) on m'avoit fait entendre à la cour de Londres, que même on s'y preteroit à condition, que cette satisfaction ne suppose pas un demembrement et cession des royaumes et païs de la gr. duchesse; que 3) on avoit trouvé à propos, que, faute de faire rentrer dans mon patrimoine des royaumes, sur les quelles même s'etendent mes droit, on erige du moins la Bavière en royaume. Ou comme il faudroit pour cela absolument un aggrandissement de mes païs, la cour de Londres demanda à mon ministre plusieures fois et avec empressement un plan (après que son ministre à la Haye, le lord Stair, en avoit fait deux des plus extravagants), de quelle maniere cela se pourroit executer, sauve toutes fois la condition mentionée cy dessus. Je ne voulois pas me laisser reprocher, que souhaitant d'un coté un accomodement amiable, comme je m'etois declaré plus d'une fois et même declaré par decret de commission à la Diette de l'empire, je puisse de l'autre coté, ne m'expliquant pas sur ce, qu'on me demande, m'exposer au juste reproche de n'avoir pas voulu. Comme effectivement, qui veut une chose et ne veut pas les moyens equitables pour cela, est taxé de droit de ne la pas vouloir. Je debutai par remettre le soin et la façon de l'arrondissement des mes païs pour les eriger en royaume aux dispositions et à l'arrangement des futurs mediateurs, l'instruction, que j'ay passé à Haslang le 30. dec. en fait foy, mais comme cette mienne ouverture ne vouloit pas suffir à Londres, et qu'on me poussoit et pressoit pour avoir de moi quelque idées precises, j'en ay passé à la fin, mais passé simplement, avec l'expression même, que j'avois adjouté à mon instruction, que l'article de l'arrondissement de mon païs patrimonial ne s'y trouve qu'en general, et cela par la raison, pour que les mediateurs en fassent l'arrangement. Pour le peu que je suis entré en detail et que je n'ay fait que ronger quelques possessions de la gr. duchesse, sans les quelles l'arrondissement de mes païs à faire deviendroit impossible, et, bien considéré, que par le peu des dites possessions, qui ne fairoient d'un coté que, pour ainsi dire, la poussiere, et qui de l'autre ne faisoient que l'ombre de mes justes et vastes pretensions et de celles de mes ancetres, j'ay lieu d'etre persuadé positivement, que par là je n'aurois jamais pu contrevenir à la condition, qui vouloit, que l'arrondissement en question ne se fasse pas aux depens des royaumes et païs de la gr. duchesse, et moins encore aurois pû m'attirer sans injustice de blame du pretendu depouillement, la grande duchesse surtout restant dans la tranquille possession de ses royaumes même et vastes païs, dont je ne faisois que rabatre, ce qu'en comparaison de mes droits ne fait qu'un objet si peu sensible, et dont je ne sçaurois comment repondre un de ces jours à ma succession, si l'amour pour le calme dans l'empire et pour le retablissement si necessaire de son repos ne sçauroit en cela m'en justifier. Si la qualité de l'hypothec demandée a pu offenser

ceux, qui en ont pris connoissance, l'offense seroit bien materielle, involontaire et opposée même à ma volonté, puisque je ne l'avois nommé que dans la forte persuasion, que je choisissois pour hypothec justement, ce qui feroit, comme je voulois aussi, le moins d'ombrage. Je savois même, que la cour de Vienne eut par le passé en bien des occasions et bien des fois bien moins d'attachement pour les païs-bas que pour tout autre, et par cette raison je les avois projetté avec preference dans l'intention même de rencontrer en cela son gout plustôt que le mien. Pour moi je ne demande pas mieux, que d'avoir pour troque un autre hypothec equivalent, tout autre de tout autre païs, situé par tout, où il voudra, pourvû qu'il soit bien reel, me seroit toujours plus de ma convenance, puisqu'il me seroit de toute façon plus sur, plus util et moins onereux, que ne seroient les païs-bas. Un chacun, qui considere le tout avec justice et equité, ne sçaura se dispenser de connoitre et de convenir, que pour mes justes droits il me faut de la satisfaction, et la faut telle, qui soit mesurée avec une proportion du moins un peu approchante.

Tout le monde connoit d'ailleurs, que pour eriger un royaume selon l'intention des mediateurs mêmes (connoissants parfaitement bien qu'à moins de continuer la royauté dans ma Maison la paix ne sçauroit se faire), il me faut une augmentation de païs, et qu'il n'en faut pas moins pour le soutien de ma dignité sur tout dans le tems, que mes païs sont entierement ruinés et ont souffert plus de trente millions de domage.

Je prie Dieu etc.

Charles.

Francfort ce 3. de mars 1743.

P. S.

Après avoir fini mon instruction du 2. de ce mois j'ay reçu votre relation du 26. du passé, par laquelle vous accusez principalement la depeche de mon courrier Bayrland, qui ne vous a trouvé que le 25. avantmidy.

Or comme vous avez tiré les points, que vous avez envoyé en copie par votre depeche, qui est arrivée hier, et que vous me dites d'avoir remis au deputé le comte de Rechtern apres les avoir tiré de mon instruction du 17. du passé, je vous demande copie de la dite mienne instruction du 17. fevrier, que je ne retrouve pas d'abord et qui pourroit tarder trop avant que de me revenir en main. Mais copiez la d'un bout à l'autre, et mettez y aussi la signature telle, qu'elle y est.

Vous me dites étre convenu avec le marquis de Fenelon de ne faire de mon instruction du 20. fevr. d'autre usage, que d'en communiquer à peu prés le contenu aux ministres et aux premiers membres de l'état et cela verbalement et de bouche. Si même à ceux des membres vous auriez lû la dite instruction pour donner plus de forme à ce, que vous leur en aurez dit, que vous jugez les mieux portés et con-

fidentiores, il n'y auroit pas eu de mal, puis qu'elle est conçuë en de termes si menagés, qu'elle peut fort bien etre vuë.

Vous aurez appris par mon instruction precedente, comme quoi Haslang n'a non seulement jamais eu ordre de donner quelque chose par écrit à la cour de Londres, mais encore que ce, qu'il y a donné, lui a été reproché.

Et c'est bien sur ce thon, qui est dans le fait vrai et reel, que j'ay fait parler et écrire par mes ministres. La declaration du comte de Podewils a bien son merite et pour peu que l'on continuë à parler sur ce thon, les bons effets n'en sçauroient manquer. La pulle que quelques uns de ministres de l'etat ont sans y penser mis à l'oreille du comte de Podewils in puncto restitutionis in integrum, que la grande duchesse pourroit bien demander, n'est pas une bagatelle et ne sçauroit etre indifferente au roi de Prusse, pour qu'il ne veuille penser aux mesures, qui lui conviennent et pour qu'il ne sache, comment s'y prendre. Quoique la negociation de Cobenzel n'a eu jusqu'ici pour objet que de faire valoir la protestation donnée dejas l'année echüe au sujet de l'exclusion voti Bohemici et Austriaci respectu duplicis collegii, electorum et principum, protestation, qu'il aimeroit fort faire porter en proposition à la Diette (en quoi il n'y a pas apparence qu'il reussira, puisqu'il n'y a pas de Diette pour qui n'en a pas reconnu la translocation et moins encore son chef), il se pourroit bien toutes fois, qu'il sortiroit encore de sa poche un de ces jours le point de l'election à faire d'un roy des Romains en faveur du grand-duc puis que je sçai de bonne part, combien on est coëffé à Vienne de cette idée aussi exorbitante que contraire au bien et repos de l'empire.

Charles.

Der Elsässer Augustinermönch

Johannes Hoffmeister

und seine

Korrespondenz

mit dem

Ordensgeneral Hieronymus Seripando

von

August von Druffel.

Der Elsässer Augustinermönch

Johannes Hoffmeister

und seine

Korrespondenz

mit dem

Ordensgeneral Hieronymus Seripando

von

August von Druffel.

Aus der geringen Zahl der Männer, welche sich in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts die Vertheidigung des alten Kirchenthums gegen die reformatorische Neuerung Luthers zur Aufgabe machten, ist Johann Hoffmeister aus Colmar als einer der ersten zu nennen. An geistiger Bedeutung freilich konnte er sich weder mit den meisten seiner Gegner, noch auch mit einem Cochläus, Nausea oder Faber messen, welche mit ihm auf derselben Seite kämpften; auch ist es keineswegs übertriebene Bescheidenheit, wenn Hoffmeister hervorhebt, dass es ihm an gelehrter Bildung fehle; dies war einer der Gründe, wesshalb er den Doktorgrad nicht zu erlangen vermochte [1]). Aber er ersetzte diesen Mangel durch glühenden Eifer für die Erhaltung der katholischen Religion, durch nie ermattende Thätigkeit; obgleich er im kräftigsten Mannesalter, vor Vollendung des vierzigsten Lebensjahres starb, konnte er doch auf ein vielbewegtes Leben voll angestrengter, freilich wenig fruchtbarer Arbeit zurückblicken. Zahlreiche Schriften waren von ihm der Oeffentlichkeit übergeben worden, andere grössere befanden sich in seinem Nachlasse und wurden auch noch zu einer Zeit für druckwürdig erachtet, als das katholische Lager bereits wieder zahlreichere und tüchtigere

---

1) Die entgegenstehende Angabe Jöcher's ist irrig.

Kämpen zählte. Bedeutender noch, als seine Thätigkeit mit der Feder, muss Hoffmeisters gesprochenes Wort gewesen sein, welches er unermüdlich und an hervorragender Stelle erschallen liess; er war als Kanzelredner gefeiert. Zudem bekleidete Hoffmeister in den letzten, das heisst in den wenigen überhaupt in Betracht kommenden Jahren das Amt eines Ordens-Provincials von Schwaben und am Rhein, schliesslich trat er sogar an die Spitze der Augustinerklöster von ganz Deutschland. Sein Ordensgeneral und seine späteren Ordensgenossen[2]) stellten Luther und Hoffmeister einander gegenüber, sie sprachen es aus, dass der Orden, welcher durch Luther den religiösen Frieden der Welt gestört, durch Hoffmeister seine Schuld gegen die Kirche einigermassen gesühnt habe. Dass diesem die Erhaltung der wenigen nach Luthers Abfall dem Orden in Deutschland verbliebenen Trümmer in der That eifrig am Herzen lag, zeigen seine in der Bibliothek zu Neapel[3]) aufbewahrten Briefe, welche neben seinen theologisch-polemischen Werken uns fast ausschliesslich als Quelle dienen, um sein Leben und Wirken zu verfolgen. Denn gleich den andern antireformatorischen Schriftstellern hat auch Johann Hoffmeister in der neueren Literatur nur wenig Berücksichtigung gefunden[4]).

Hoffmeisters Jugend liegt völlig im Dunkeln. Er wird ungefähr 1508 geboren sein, im Jahre 1534 erhielt er die Priesterweihe und begann dann seine Predigten, und zwar, wie es scheint, sofort in Colmar[5]). Seine schriftstellerische Thätigkeit fing er im Jahre 1538 an. Damals erschienen von ihm in Freiburg i. B. Dialoge, worin ein Anhänger des Papstes (pontificius), Johannes, gegen einen Lutheraner, Jakobus, auftritt. Es ist die Absicht des Verfassers, die Meinungen der Lutheraner auf Grund ihrer eigenen Schriften als hinfällig hinzustellen und nachzuweisen, dass

---

2) Torelli Secoli Agostiniani, Bologna 1686, benutzte in Bd. VIII die Briefe Hoffmeisters an Seripando und umgekehrt; des Letzteren Schreiben kenne ich nicht, ich benutze daher die Torrellischen Auszüge.

Gandolfo Dissertatio historica de 200 celeberrimis Augustinianis, Rom 1704, bespricht gleichfalls Hoffmeisters Leben, ohne jedoch viel Neues beizubringen S. 216.

3) Armadio XIII, Aa 58 ist die Signatur des betreffenden Bandes, über dessen Inhalt man allerdings aus den Angaben Calenzios in den Documenti sul concilio di Trento sich nicht genügend unterrichten kann.

4) Auch Lämmer, die vortridentinische katholische Theologie erwähnt kaum seinen Namen.

5) Brief Nr. 1.

sie nicht bloss unter sich uneins seien, sondern auch selbst an vielen Stellen ihrer Schriften die katholische Lehre vertheidigten. Hoffmeister gibt bereitwillig zu, dass eine grosse Zahl von Missbräuchen in die Kirche eingedrungen seien, aber er verlangt, dass man um des Missbrauchs willen nicht den auch nach der Gegner Ansicht berechtigten vernünftigen Gebrauch abschaffen solle. In der vom 27. Januar 1538 aus dem Augustinerkloster in Colmar datirten Widmungsvorrede spricht Hoffmeister über die allzugrosse Fruchtbarkeit, mit welcher damals von lutherischer wie katholischer Seite Bücher veröffentlicht würden. Jeder suche einen andern Vorwand, um sein Auftreten zu begründen, der eine gebe an, er habe nicht schreiben wollen, müsse aber dem Willen grosser Herren nachgeben, der andere weise hin auf die Herausforderungen der Gegner, welche ihn zur Vertheidigung zwängen, und schreibe dann, statt einer Apologie, eine Invektive. Indem Hoffmeister nun erklärt, es dem jüngsten Tage zu überlassen, alle die verborgenen Beweggründe ans Licht zu bringen, entwickelt er, was ihm selbst die Feder in die Hand gedrückt und ihn zur Veröffentlichung des ursprünglich nur für den eignen Gebrauch Geschriebenen bestimmt habe, und begegnet so der Frage, warum er nicht selbst dem Sprichworte: Schuster, bleib bei deinem Leisten! getreu geblieben sei. Er antwortet: In meinem Studirzimmer, wo alles für die öffentlichen Predigten vorbereitet wurde, besuchten mich oft wohlgesinnte und gelehrte Männer, und diese drängten auf Herausgabe; es sei, sagten sie, kein grosser Unterschied zwischen öffentlicher Predigt und schriftstellerischer Thätigkeit. Nicht ohne Behagen verweist Hoffmeister auf seine oben erwähnte Methode, die von den Lutheranern selbst wider Willen dargebotenen Waffen zu benutzen. Gleich Bucer aber, und mit dessen Worten rechtfertigt er das ungelenke Latein, die schlechte Disposition seiner Schrift: Vor Allem habe die Zeit gefehlt, wenn er freilich wohl auch trotz längerer Arbeit bei seinem beschränkten Talent schwerlich erheblich Besseres zu leisten vermocht hätte. Er hoffe indessen, dass der Beifall des Priors Heinrich Reuter, welchem er, als dem bisherigen Mäcen seiner Studien, das Buch widmet, etwaiger hämischer Kritik vorbeugen werde. Indem Hoffmeister dann zum Schluss, unter einem Seitenblick auf manche, die anders handelten, den Prior als einen Mann preist, welcher die von häuslichen Geschäften erübrigte Zeit nicht dem Trink- oder

Würfelbecher widme, beklagt er das Missgeschick der Zeiten, indem Niemand die gehörige Musse zum Studium behalte; auf die nähere Ausführung dieser von ihm der Berücksichtigung wackerer Männer empfohlenen Verhältnisse verzichtet er indessen, um seine Vorrede nicht allzu sehr auszudehnen.

Diese erste Schrift scheint nur in engem Kreise verbreitet worden zu sein, da Hoffmeister in der Vorrede zu der 1546 von Weissenhorn in Ingolstadt veranstalteten zweiten Auflage erwähnt, dass der neue Verleger vergeblich sich um ein Exemplar der ersten für den Nachdruck bemüht habe. Hoffmeister arbeitete damals die erste, wie er sagt, sehr fehlerhafte Ausgabe nochmals durch und versah sie mit einem Anhang: Haereticorum fraudes.

Hoffmeister blieb nun während einiger Zeit zu Colmar, ohne dass wir von ihm etwas erfahren. Dann aber nahmen Versuche, eine Verständigung der streitenden Religionsparteien auf dem Wege friedlicher Erörterung durchzusetzen, wie sie 1540 in den Verhandlungen zu Hagenau und Worms angebahnt und 1541 in Regensburg fortgesetzt wurden, auf das lebhafteste seinen Geist in Anspruch. Er griff zur Feder, um, wie er selbst sagte, in einem Buche über die Augsburger Confession einestheils die katholische Wahrheit gegenüber den neuen Dogmen festzustellen, anderntheils aber die Punkte zu bezeichnen, in denen er den bisherigen Zustand innerhalb der Kirche für unerträglich hielt.

Hoffmeister hoffte von seiner Arbeit, dass sie dazu dienen werde, die Gegner für die Wahrheit der katholischen Dogmen zu gewinnen, falls man sich dazu entschlösse, die Kirche von den Missbräuchen zu reinigen, welche Jenen zum Anstoss gereichten. Dies ist für ihn der wesentlichste Punkt des Streites. In Bezug auf die theologischen Doktrinen verfolgt er durchweg eine vermittelnde Richtung. „Uns soll es nicht rühren, ob man sagt, der Mensch werde gerecht durch den Glauben, oder: durch den Glauben allein, wofern man uns zugibt, dass Niemand sich auf dem rechten Wege befindet, der nicht zum Glauben die Werke der Liebe hinzufügt." Nur durch die Bitterkeit, mit der die Gegner überhaupt den Werken jegliche Bedeutung abgesprochen, weiss es sich Hoffmeister zu erklären, dass man hier zu so entschiedenem Gegensatze gekommen sei: „Jetzt streitet man schon so viele Jahre um das Wörtchen „Sola" und

früher ist es doch Niemanden in den Sinn gekommen, den heil. Ambrosius darüber zur Rede zu stellen, dass er gesagt hat, der Mensch werde bloss durch den Glauben gerechtfertigt." Für diese Ansicht beruft er sich auf die Autorität Dietenbergers und Mensings und auf die von ihm nicht näher bezeichneten, Verfasser des „Enchiridion", welches, wie wir wissen, aus Groppers Feder hervorgegangen ist; er ist überzeugt, dass auch die Scholastiker sich mit dieser Auffassung im Einklang befunden hätten, und beruft sich dafür auf Thomas und Bonaventura; er fragt, wer wohl die Scholastiker seien, welche schamlos genug seien, die Barmherzigkeit Gottes und die Nothwendigkeit der Vermittlung Christi zu leugnen? Thue dies Jemand, so wolle er dieselben nicht entschuldigen, er ist aber überzeugt, es gebe deren nicht[6]).

Wie man sieht, huldigt Hoffmeister hier der Contarinischen Auffassung, für deren Zulässigkeit vom katholischen Standpunkte aus noch im vorigen Jahrhundert der Cardinal Quirini in die Schranken trat, die aber von anderen Theologen, und wohl auch vom Trienter Concil bekämpft worden ist[7]).

In den folgenden Artikeln bekennt sich Hoffmeister als eifrigen Anhänger der katholischen Kirche und des Stuhles Petri, als Verfechter der Ohrenbeichte, ohne den, theils aus Unwissenheit theils aus Bosheit, damit getriebenen Missbrauch zu leugnen; dessen Abschaffung, und zwar vermittelst Aufstellung ehrenwerther Beichtiger, erwartet er von der Synode, deren Berufung er fordert. Geschehe dies, dann sei die Beichte reformirt. Mit den Ansichten der Apologie über die Sündenvergebung erklärt er sich einverstanden, obschon er in derselben Lücken findet und Beibehaltung der hergebrachten Ausdrücke gewünscht hätte; für die Genugthuung im rechten Sinne tritt er, unter Hinweis auf den Brauch der altchristlichen Kirche, entschieden ein: „Wir wollen werkthätige Busse thun und nicht viel darüber disputiren, dann ist es um das Unkraut geschehen". Die Siebenzahl der Sakramente hält er fest, schliesst sich aber, unter Verweisung auf die Abhandlungen gelehrterer Theologen, als er es sei, Melanchthon an, wenn er den Streit über die Zahl der Sakramente für

6) Vgl. E 5.
7) Vgl. Döllinger Reformation III, 309 und Brief Nr. 13.

müssig erkläre, obgleich freilich gerade die Protestanten nicht aufhörten, zu streiten; er vergisst aber nicht, auch hier eine praktische Aufforderung zur Besserung der kirchlichen Zustände anzufügen: „Schafft den Geiz ab! Der schadet in diesem Punkte der Kirche mehr, als der Aberglaube. Beseitigt die Nachlässigkeit der Prälaten und die Betrügerei der Curtisanen, dann werden die Sakramente in der Kirche schon einen geachteten Platz einnehmen. Wenn aber manche Bischöfe nicht wissen, was das Wort Sakrament bedeutet, wenn sie sich schämen, selbst die Sakramente zu spenden, wenn Alles bei ihnen käuflich ist, wenn es Leute gibt, welche mit ihren sogenannten Sakramentalien die Kirche betrügerisch schädigen, wie kann da bei dem einfältigen Volk die Ehrfurcht vor den Sakramenten bestehen? Werden doch, theils wegen Unwissenheit theils aus Nachlässigkeit, kaum von Einem unter hundert Pfarrern und Seelsorgern die Sakramente auch nur mit einem Worte in den Predigten erwähnt, von dem bei Spendung der Sakramente gebräuchlichen Luxus ganz zu schweigen[8]).

Uebergehend zur Besprechung des 14. Artikels der Confession: „Nemo debeat in ecclesia publice docere aut sacramenta administrare, nisi rite vocatus", lässt Hoffmeister anfänglich seiner Empörung über die Neuerer die Zügel schiessen: Diese selbst seien es gewesen, welche Weber, Metzger und Wirthe in das Heiligthum berufen hätten. Nachdem er kurz auf den Wiedertäuferunfug hingewiesen, wendet er sich gegen Luther, der über die unglücklichen geschorenen und geschmierten Pfaffen, die freilich zum Theil ein schmähliches Leben geführt, vergnügt triumphirt, aber dadurch nur bewirkt habe, dass sich Leute zu geistlichen Aemtern drängten, welche besser an den Pflug als zum priesterlichen Stande passten. Dann aber ruft Hoffmeister sich ins Gedächtniss, dass er nur den Artikel der Confession, wie er jetzt vorliege, besprechen will, und er schliesst sich demselben an, in der Voraussetzung, dass das Wort „rite" nicht zweideutig gemeint, sondern im Sinne Pauli und der alten Kirche zu verstehen sei. „Dawider haben", fährt er dann fort, „die Gegner gefehlt, aber um keinen Deut weniger haben die Bischöfe gesündigt und thuen es noch heutigen Tages, indem sie die Candidaten vielmehr zählen als wägen; so viel Geld einer hat, so viel Gunst hat er. Wohin ich hier

8) Vgl. S. K 3.

ziele, wird der verständige Leser erkennen; denn ich möchte nicht gern hier darlegen, was für Bischöfe, Dechanten, Canoniker, Pfarrer u. s. w. durch die Römische Curie und die Höfe der Könige und Fürsten uns vielmehr aufgedrängt, als geweiht werden, die dann alle, wie Jemand scherzend bemerkt hat, ihre Familie mit ihren geistlichen Aemtern sättigen, wenn solche Bestien überhaupt zu sättigen sind." Hoffmeister blickt vertrauend auf die in Aussicht gestellte und unbedingt erforderliche Synode. „Möge der Herr der Ernte Arbeiter in seinen Weinberg senden."

Bei dem folgenden Artikel, über die kirchlichen Gebräuche, verwahrt sich Hoffmeister wieder entschieden gegen Missbräuche. Nachdem er aus Melanchthon selbst die Berechtigung der von Aberglauben freien Ceremonien erwiesen hat, kommt er zu dem Ergebniss, dass es sich hier nicht um eine zur Seligkeit nothwendige Sache handle, und dass Verschiedenheit in dieser Beziehung ganz gut mit der Einheit der Kirche bestehen könne. Die beiden Artikel der Confession über die weltliche Obrigkeit und über die zweite Ankunft Christi erkennt er als katholisch an, er meint, ihre Spitze wende sich gegen die Anhänger Karlstadts und die Wiedertäufer, beziehungsweise gegen Juden und Chiliasten; die Besprechung des in dem ersten enthaltenen Ausfalls gegen die Mönche wird von ihm verschoben. In dem Artikel 18 über das „liberum arbitrium" sieht er einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den früheren Aufstellungen Luthers, er bekämpft nur die Behauptungen Melanchthons, von dem er sagt, derselbe lege den Scholastikern Grundsätze bei, welche man in deren Schriften nirgends finde; und wider ihn ruft er den in der Scholastik besser bewanderten Bucer an. Ebenso günstig wird dann der Artikel „de causa peccati" beurtheilt.

Dagegen fordert in Nr. 20 die Lehre der Gegner von den guten Werken Widerspruch heraus; Hoffmeister weist auf die Folgen hin, welche es haben müsse, wenn man dem einfältigen Volke die Ansicht beibringe, dass die guten Werke nicht verdienstlicher seien, als die bösen, und lobt es, dass die Zwinglianer ihnen mehr Bedeutung beilegten, als die Lutheraner.

Ueber den die Heiligenverehrung behandelnden Artikel 21 verbreitet sich Hoffmeister sehr ausführlich; er billigt, was dort über das ehrenvolle Andenken, welches man den Heiligen schulde, gesagt ist, und vertheidigt dann in längerer Darlegung die Berechtigung der Heiligenanrufung, wofern

diese mit Umsicht und Mass erfolge. In Bezug auf die von der Apologie an den Pranger gestellte Sitte, die einzelnen Heiligen als Spezialisten hinzustellen, z. B. die hl. Anna für Reichthum, den hl. Sebastian gegen die Pest u. s. w. anzurufen, gibt Hoffmeister bereitwillig zu, dass hierin nicht nur etwas, sondern viel Aberglaube sich eingeschlichen habe. Uebrigens schliesst er sich hier dem Karthäuserprior Dionys Rickel an, der die Untersuchung, warum Gott seine Gaben verschieden an die Heiligen vertheile, für verwegene Neugier erklärt. Hoffmeister meint, man könne dies mit der Thatsache vergleichen, dass Gott auch den verschiedenen Kräutern und Stoffen ungleiche Eigenschaften verliehen habe: er wolle lieber abergläubisch sein, als sich durch Blasphemie versündigen, und ziehe es vor, statt den Dämonen, den Heiligen Wunder zuzuschreiben; er versichert aber aufs Neue, den Missbrauch oder Gelderwerb nicht vertheidigen zu wollen. Ueber den Gebrauch der von den Zwinglianern verworfenen, aber bereits in der alten Kirche üblichen Bilder glaubt er sich in Uebereinstimmung mit den Wittenbergern zu befinden, wenn er jeglichen Götzendienst verwirft und sagt, es sei besser, die Armen, als Kirchenwände und Holz oder Stein zu bekleiden. Er führt das Wort des hl. Ambrosius an: „Gott will keine Gaben von dem Hunger der Verwandten", und tadelt es, wenn manche Leute um des Rufes der Frömmigkeit willen der Kirche zuwenden, was sie den Ihrigen nehmen. In diesem Punkte fürchtet er keine Schwierigkeit.

Hoffmeister wendet sich dann zu den Artikeln der Confession, in welchen die abgeschafften Missbräuche aufgeführt sind. Er zählt hier einfach in der bisherigen Weise fort, während dies in der Confession bekanntlich nicht geschieht, und kommt so, da er die Mönchsgelübde mit der Fasten in Einem Artikel zusammenfasst, zu der Zahl von 26 Artikeln.

Im Artikel 22 behandelt er die „utraque species". Der Gebrauch der beiden Gestalten in der alten Kirche, der noch zu Thomas v. Aquins Zeit nach dessen Zeugniss sehr verbreitet gewesen, könne nicht in Abrede gestellt, ebenso wenig aber die Leichtfertigkeit gebilligt werden, mit der die Gegner die jetzt übliche Sitte abgeschafft hätten. Hoffmeister verweist auf Luthers Ausspruch: man möge hierin die Entscheidung eines

Generalconcils abwarten, wie es denn ja auch die Meinung aller Katholiken sei, den kirchlichen Beschlüssen hierin Folge zu leisten.

Wie diesen Punkt, so erklärt Hoffmeister auch die Frage der Priesterehe für eine Sache des positiven Rechts. Er schliesst sich dem in der Confession angezogenen Ausspruche des Papstes Pius an, dass bedeutende Gründe für die Einführung der Ehelosigkeit vorhanden gewesen seien, dass aber bedeutendere jetzt deren Wiederabschaffung forderten. Indem er die einschlagenden Stellen der hl. Schrift und der Väter abwägt, gelangt er nicht dazu, die Frage, ob wegen der damaligen Verkommenheit der durch Jahrhunderte beobachtete Brauch zu beseitigen und ob es besser sei, wegen der Unreinigkeit Einiger eine gute Gewohnheit aufzuheben, oder die Unreinen zur Ordnung zu zwingen, in dem einen oder in dem andern Sinne zu entscheiden; was er aber unbedingt fordert, ist, dass die Quellen der Sünde: der Trunk und die Verschwendung, die Faulheit und der gefährliche Umgang mit leichtfertigen Frauenspersonen, durch Einführung von Nüchternheit und Enthaltsamkeit, durch heilige Lesung und eifrige Seelsorge beseitigt werde. Dann werde die Nothwendigkeit, den Cölibat Preis zu geben, schwinden, zumal wenn man die Vorsicht befolge, die Erlangung der priesterlichen Würde nicht allzu leicht zu machen, und den zu jungen und ungebildeten Leuten den Zutritt zu versagen; bisher freilich seien sehr Viele in den Clerus eingetreten, denen dies nie in den Sinn gekommen wäre, hätten sie gewusst, dass man ihnen Concubinen versagen würde.

In seinem Artikel 24 setzt Hoffmeister an den Kopf seiner Erörterung nur die ersten Sätze der Confession, worin gesagt wird, dass man die Messe beibehalte. Spöttisch begrüsst er diese Erklärung, er fragt, wer darauf hin noch den unschuldigen und einfältigen Schülern Christi die Abschaffung der Messe vorzuwerfen wage. „Aber was sollen dann“, fährt er fort, „deren Schriften gegen die Messe“? Hoffmeister überlässt es Luther, Zwingli und Jonas selbst, die in ihren Schriften vorhandenen Widersprüche mit einander in Einklang zu bringen, und wendet sich zu den Dingen in der Messe, welche für zarte Ohren anstössig seien: nämlich der Ceremonienpomp, der Messenhandel, die fremde, dem Volke unverständliche Sprache, die angeblich unklare Bezeichnung der Messe als eines Opfers, das „Opus operatum“, die Heiligenanrufung und

die Fürbitte für die Verstorbenen. Hierauf will er ohne Umschweif und Bemäntelung seine Meinung sagen. Vor Allem erklärt er, diejenigen, welche Geldgewinn suchen, nicht vertheidigen zu wollen; diese Leute, deren Gott der Bauch sei, würden, sie möchten wollen oder nicht, dereinst Jemanden finden, der Rechenschaft von ihnen fordere. In Bezug auf die Ceremonien habe die Kirche stets die grösste Freiheit gewährt; Hoffmeister vergleicht dieselben hinsichtlich ihrer Wirkung mit den Bildern. Ueber die lateinische Sprache will er nicht streiten, er fordert nur, dass die Prediger dem Volke die Bedeutung des Einzelnen darlegen. In Bezug auf die Frage des „opus operatum" wirft er den Gegnern unabsichtliches oder absichtliches Missverstehen der Scholastiker vor, denen man eine Ansicht zuschreibe, welche aus ihren Schriften nicht zu belegen sei. In ausführlicher Erörterung vertheidigt er unter Heranziehung der Väter und der Scholastiker den Opferbegriff der Messe, es würde indessen ein zu tiefes Eingehen in die theologische Terminologie erfordern, wenn wir hier seinen Gedankengang verfolgen wollten. Deshalb möge nur der eine Satz hervorgehoben werden: „Adversarii opus operatum ad ministrum referunt, quod scholastici ad Christum, hostiam illam vivam et verum sacrificium propitiatorium referunt".

Zu den Fasten und dem Unterschiede der Speisen, einer Einrichtung des positiven Rechts, übergehend, wendet er sich gleichfalls energisch gegen die vorhandenen Missbräuche: „Gesetzt, dass diese menschlichen Traditionen vielleicht über Gebühr von den Unsrigen verherrlicht, dass abergläubische Dinge ihnen beigemischt worden sind, so hatte man nach einem Heilmittel zu suchen, welches nicht unerträglicher ist, als die Krankheit. Nie wird unser Aberglaube durch Eure zügellose Willkür geheilt werden. Die kirchlichen Traditionen geben zu berechtigter Klage keinen Anlass; indem man von jener Quelle sich über Gebühr entfernt hat, wurde die Religion in Aberglauben verkehrt. Nimmt man einen Menschen her, welcher nach der Vorschrift der Kirche den Unterschied der Speisen beobachtet, so wird sich zeigen, dass derselbe nichts Sündhaftes begeht. Diejenigen, welche den Fleischgenuss an bestimmten Tagen verboten haben, beabsichtigten nicht, dass wir uns dafür mit Fischen und Pasteten mästen sollten. Wenn dies geschieht, so ist es zu beklagen, nicht zu befürworten." So entschieden Hoffmeister der Kirche das Recht zur Erlassung

solcher Vorschriften zuspricht, so gelangt er doch am Schlusse zu der Antithese: Hier ist, während die Hirten tief schnarchten, Aberglaube und Missbrauch ins Kraut geschossen; dort folgte darauf zügellose Anfeindung von Leuten, die nicht so sehr den Missbrauch als den Gebrauch selbst bekämpfen. Gewissenhafte Kirchenfürsten müssen sich die Frage vorlegen, ob man den Baum umhauen oder die verfaulten Aeste abschneiden soll. Nur die Rücksicht auf die Förderung der Kirche müsse massgebend sein, erklärt Hoffmeister, neigt sich aber selbst zu der Ansicht hin, dass man lieber die Willkür der Zügellosen bändigen, als den in Demuth Gehorsamen Freiheit gewähren solle.

Ueber die Mönchsgelübde schreibt Hoffmeister: „Damit die Gegner die Lauterkeit unserer Gesinnung erkennen, gestehen wir offen ein, dass die Mönche ihr Verdienst über Gebühr gelobt, viele Unerfahrene in das Netz gelockt, Aberglauben und Heuchelei gefördert haben, dass sie abgewichen sind von ihren ursprünglichen Regeln, dass sie an dem Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams kaum dem Namen nach festhalten. Wer will das in Abrede stellen? Aber das sind Missbräuche, es ist nicht das Wesen des Instituts. Es ziemt sich nicht, jene mit falschem Schein zu entschuldigen, sondern man muss den guten Gebrauch der Gelübde herstellen, und die durch Jahrhunderte in der katholischen Kirche hergebrachte Sitte vertheidigen. Wer würde nicht einen Mönch lieben, der wirklich von Herzen keusch lebte, seinem Vorsteher demüthig gehorchte, und den eitlen Reichthum der Welt gering achtete! Da steckt der Haken, dass diejenigen, welche Keuschheit, Armuth und Gehorsam geschworen, ein unreines Leben führen, dem Reichthum gierig nachjagen und kein Joch dulden wollen. Gute Mönche wird man lieben, aber den Bäuchen will man zu Leibe. Möge man die Klöster reformiren und die Mönche an ihre Pflicht erinnern, so wird der Streit aufhören."

Hoffmeister will die Reform, aber er weist gleichzeitig darauf hin, dass nicht die Klöster allein die Schuld an den bestehenden Verhältnissen trügen, sondern dass ein grosser Theil der Unordnungen daher entspringe, dass die Vornehmen, der Adel, die Könige und Kaiser aus Habsucht oder aus ähnlichen Beweggründen ihre Kinder den Klöstern aufdrängten. Beispiele, meint er, seien bekannter, als er wünschen möchte. Von der Berechtigung der Gelübde geht Hoffmeister aus. Darüber hätten ja Luther

und Melanchthon von den Gegnern, und von den Anhängern der alten Kirche Eck, Dietenberger und Schatzger oft genug geschrieben; er sagt, man werde wohl die zur Zeit lebenden Mönche der Gottlosigkeit, Heuchelei, des Aberglaubens oder Geizes, vielleicht auch der Unwissenheit anklagen können, aber er fordert, dass man darauf hin nicht die alten Väter beschuldige. „Die Fürsten und Herzoge, Grafen und Edelleute möge man fortan bei Hofe behalten und die Klöster den Studirenden öffnen, damit wird ein guter Schritt auf dem Wege der Frömmigkeit geschehen sein." Er verlangt von seinen Widersachern, dass sie, wie sie selbst in der Confession anders aufträten als in früheren Schriften, so auch bei den Katholiken einen Unterschied zwischen deren gegenwärtigen und den früheren Leistungen gelten lassen sollten. Gegenüber den Einwendungen über den Keuschheitszwang betont er die Freiwilligkeit des Gelübdes, er bestreitet nicht den Missbrauch, der mit dem Klosterbesitz getrieben werde, will aber nicht zugeben, dass dieser an sich ein Uebel sei. Den Vorwurf der Gegner, dass der gelobte Gehorsam nicht geleistet werde, weist er auf der Ankläger Haupt zurück, deren Neuerungen am meisten die Zügellosigkeit der Mönche gegenüber den geistlichen Autoritäten gefördert hätten; dem Verlangen aber, dass die Mönche der weltlichen Obrigkeit gehorchen sollten, begegnet er durch die Behauptung, dass die Freiheit der Mönche kaiserlichen Privilegien ihren Ursprung verdanke, also von demjenigen herstamme, welchem Gott das Schwert verliehen habe; die Berechtigung der Mönchsorden ruhe somit auf gleichem Grunde, wie die Freiheit der Reichsstädte.

In dem letzten Kapitel bespricht Hoffmeister die hierarchische Gewalt. Er braucht hier nicht die Confession zu bekämpfen, da er mit der Unterscheidung der kirchlichen Macht von der des Schwertes völlig einverstanden ist: wäre dies von Anfang an die Sprache der Gegner gewesen, so würde man nicht verstehen, wie solche Streitigkeiten möglich geworden seien. An dem Angriffe auf die durch Nachlässigkeit der Hirten eingerissenen unleugbaren Missstände aber betheiligt sich Hoffmeister selbst: „Wer kann sich der Wahrnehmung entziehen, dass viele Missbräuche sich in der Kirche eingenistet haben, sowohl in Bezug auf die Predigt des Wortes, als die Verwaltung der Sakramente, mag man die Sitten der Priester oder der Laien ins Auge fassen. Wollte Gott, dass die Päpste ihre Macht immer zum Wohle der Kirche gebraucht hätten, dann würde

man jetzt nicht fragen, ob ihre Macht göttlichen oder menschlichen Rechtes sei. Wozu hat es gedient, immer zu disputiren, von wem die Macht stammt und wie gross sie sei, und nicht ein einziges Mal darauf zu sehen, dass sie richtig gebraucht werde? Die Apologie soll mir die Antwort darauf leihen: „Welches Uebel liegt nicht darin, dass bei der Weihe der Priester nicht die tauglichen ausgewählt werden! welches Uebel in dem Handel mit den Aemtern! Und ist an den gefährlichen Dispensen Nichts auszusetzen? Aus den Pferdeställen und der Küche schleppt man Leute an den Altar, die sich nie haben träumen lassen, was das Priesterthum bedeute, Menschen die dieses Berufes durchaus unwürdig sind."

Hoffmeister verwahrt sich dann mit derselben Entschiedenheit dagegen, dass er das Verfahren, welches die Gegner selbst befolgten, billige, er macht ihnen vielmehr gleiche Vorwürfe. Er schliesst darauf sein Werk mit der Bitte um Verzeihung wegen der bisweilen heftigen und ausfallenden Sprache, nicht Jedem sei es gegeben, stets seine Gefühle zu beherrschen. „Wir suchen die Eintracht der Kirche, wir lieben die Kirche, wir opfern uns ganz der Kirche, möge sie uns durch ihren beständigen Bräutigam Jesus Christus stets in Blüthe und fruchtbar im heiligen Geiste erhalten werden."

In dieser Schrift des Augustinermönches ist, wie aus dem Gesagten genügend hervorgeht, mit warmem Eifer der Gedanke entwickelt, dass die gestörte Einigkeit in der Christenheit auf der Grundlage der wesentlichen katholischen Dogmen, unter Beseitigung der freilich tief eingewurzelten und für die Machtstellung der Hierarchie bedeutungsvollen Missbräuche herzustellen sei. Als Massstab nahm Hoffmeister, wie er sagt, die Zustände der alten Kirche. Er beruft sich dabei auf die hl. Schrift und die Kirchenväter, welche er nicht minder studirt hatte, als die Autoren der späteren Jahrhunderte, von einem Bernard und Bonaventura, einem Albertus Magnus und Thomas bis zu Gabriel Biel und Dionysius Rickel. Man wird dem Verfasser ferner zugestehen müssen, dass seine Erörterungen sich auch auf die Erforschung der gegnerischen Schriften eines Luther, Melanchthon, Buzer und Brenz, Sarcerius und Anderer stützen, dass er sich in der Sprache fast durchweg einer gewissen Mässigung befleissigt, mag man sie nun mit den meisten gegnerischen oder mit den Schriften der übrigen katholischen Polemiker vergleichen. Auch diese letzteren, von welchen die meisten jetzt der Vergessenheit anheim gefallen sind, Driedo und Crocus,

Landsberg und Schatzger, Dietenberg und Eck, Gropper und Pigghe benutzt unser Autor. Es mag eingehenderen Studien der Theologen überlassen bleiben, festzustellen, in wie weit diese seine Vorgänger auf die dogmatischen Darlegungen Hoffmeisters von Einfluss gewesen sind. Was sich auch bei oberflächlicher Vergleichung aufdrängt, ist die Wahrnehmung, dass Hoffmeister bei der Geisselung der kirchlichen Missstände durch seinen Freimuth vor den meisten Genossen hervorragt. Wie kläglich nimmt sich neben der von ihm geführten Sprache z. B. eine Darlegung aus, wie man sie bei Pigghe findet, welcher erörtert, dass vor Allem Unterordnung unter die bestehenden Autoritäten Noth thue, dass es nicht immer gute Päpste geben könne und es vielmehr ganz naturgemäss sei, wenn Gott der Welt zur Strafe für ihre Sünden auch schlechte Päpste schicke, und dann meint, dass man vielleicht an eine etwas genauere Ordnung bei der Papstwahl und den Kardinalsernennungen denken könne, um dadurch sofort das Gedeihen der Kirche in jeder Hinsicht sicher stellen. Fast nur in vertrauten Briefen katholischer Theologen findet man sonst Stellen von ähnlicher Offenheit und Selbsterkenntniss, wie in diesem Buche des Augustiners, welches für die Oeffentlichkeit bestimmt war.

In einem Briefe, welcher von den gleichen Gesinnungen erfüllt war, wie sie hier ausgesprochen sind, meldete Hoffmeister dem Nausea, dass er ihm binnen Kurzem das Buch nach Wien senden werde, zum Zwecke der Mittheilung an den König Ferdinand.[9]) Die Verzögerung war dadurch veranlasst, dass Hoffmeisters Freunde es zuvor der Prüfung eines berühmten Theologen, des Ludwig Ber,[10]) unterbreitet hatten; dessen Urtheil war noch nicht gesprochen, als Hoffmeister an Nausea schrieb. Wir wissen nicht, ob Bers Abrathen, oder was sonst die Veranlassung war, dass das

---

9) Epistolarum miscellanearum ad Nauseam libri X, Basel 1550, S. 302.

10) Von diesem Basler Theologen, auf welchen auch durch Morone 1537 besonders hingewiesen worden war, bei Raynald und Le Plat II, 565, kenne ich nur (nach Exemplaren unserer Universitätsbibliothek): „Ludovici Beri || sacrarum literarum doctoris, || ad Quaestionem ei propositam, Utrum videlicet || tempore pestis vel ex alia causa ad vitandam mor- || tem seu mortis periculum fugere interdum li- || ceat necne? Et si quando liceat, an tunc || praestet, non fugere? || Ex sacris literis, et ho- || mini vere Christiano consolatoria || Responsio. || Basileae per Jo- || annem Oporinum.“ Am Schlusse: „1551 mense Aprili“. 4°. Ferner: „Pro salu- || tari hominis ad || felicem mortem prae- || paratione . . . a Sa || crarum literarum professore Ludovico Bero conscripta et || nunc denuo in lucem || edita. Basileae per Oporinum. Cum Caes. M. privilegio ad quinquennium.“ Am Schlusse: 1551 Nov. Die Vorrede des Oporinus Cal. Apr. 1549. 8°.

Buch damals nicht das Tageslicht erblickte. Den naheliegenden Gedanken, dass der Inhalt zu Bedenken Anlass gegeben, wird man doch nicht ohne Weiteres festhalten dürfen, da in anderen Schriften Hoffmeisters, welche zur allgemeinen Verbreitung gelangten, sich manche Anklänge an das oben besprochene Werk nachweisen lassen. Wie dem auch sei, Hoffmeisters Arbeit blieb ungedruckt, so lange er lebte. Erst ein Jahrzehnt nach seinem Tode erschien sie zu Mainz 1559. Der ungenannte Herausgeber spricht in der Vorrede die Ansicht aus, dass das durch die Ungunst der Zeiten so lange verborgen gebliebene Buch noch immer seinen Nutzen haben werde. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde es dann nochmals in Deutscher Uebersetzung von einem Tiroler Beamten zu Konstanz aufgelegt.

Die folgende Schrift Hoffmeisters ist ein Commentar zu dem Briefe Pauli an die Philipper, der zu Freiburg i. Br. 1543 erschien. Die Vorrede, welche den Abt von Murbach und Lautern, Johann Rudolf Stoer anredet, unterzeichnete Hoffmeister am 25. November 1542, an einem Tage, welcher für sein weiteres Leben von entscheidender Bedeutung werden sollte.

Es war der Tag, an welchem der Ordensprovincial Tregarius, der durch seine Streitigkeiten besonders mit Bucer bekannt ist, hochbetagt zu Freiburg in der Schweiz das Zeitliche segnete. Wegen der bedrängten Lage, in welcher sich der Orden befand, hatte Treger den Hoffmeister beauftragt, sofort nach seinem Tode die Leitung der Provinz zu übernehmen, und ihm befohlen, so bald als möglich die Ordensangehörigen zur Neuwahl eines Provincials zusammen zu berufen. Hoffmeister that, wie ihm geheissen; das Ergebniss war, dass sich die meisten Stimmen eben auf ihn vereinigten; so wurde er, obschon noch nicht 34 Jahre alt, Tregers Nachfolger.

Es war eine schwierige Stellung, in welche er hiemit eintrat. Hoffmeister schildert sie uns selbst in einem Briefe an den Ordensgeneral Hieronymus Seripando, worin er diesen um die Bestätigung der Wahl ersuchte. Schon die Wahlversammlung hatte ein Bild von der Zerrissenheit gewährt, welcher, vielleicht mehr als andere Orden, die Augustiner verfallen waren. Zudem waren in Strassburg, Weissenburg, Heidelberg, in Alzei, Weil, Rappoltsweiler, Tübingen dem Orden seine Klöster vollständig verloren gegangen, in der Schweiz hatte das gleiche Schicksal

die Häuser zu Basel, Zürich, Konstanz und Mühlhausen getroffen; im Schwabenland war Engelberg dahin, Pappenheim und Lauingen waren lutherisch und nahmen von dem Ordensverbande nicht mehr Notiz. Uebrig geblieben waren 12 Häuser, und unter diesen waren manche, die morgen verloren sein konnten.[11]) Wenn Hoffmeister alle, welche nur das Ordenskleid trugen, mitzählte, so brachte er doch nur vierzig Mönche zusammen, und selbst diese geringe Zahl wurde nur mit Mühe im Orden zurückgehalten; denn auch die Einkünfte waren gering geworden; wenn gleich glänzende Bauten vorhanden sein mochten, so war es doch schwer, den Unterhalt für die täglichen Bedürfnisse zu beschaffen. Unter jenen 40 Mönchen aber waren nicht 6, welche nicht über 50 Jahre alt waren.[12]) Da nimmt es nicht Wunder, wenn Hoffmeister dem General berichten musste, dass zur Wahlversammlung nur wenige erschienen waren, die meisten sich unter verschiedenen Vorwänden entschuldigt hatten.

War die Lage unerfreulich, als Hoffmeister sein Amt antrat, so verschlimmerte sie sich noch in der Folge. Es hat fast den Anschein, als ob Hoffmeisters Versuch, das marklose Gerippe zu beleben, nur dazu beitrug, dasselbe um so mehr dem Zerfall zuzuführen. Zudem musste auch die Entwicklung, welche die Politik des Papstthums in diesen Jahren nahm, dazu beitragen die Erbitterung zu steigern. Als Hoffmeister sich auf dem Reichstage zu Speier 1544 bemühte, wenigstens für die noch übrig gebliebenen Klöster des Kaisers Schutz zu erlangen, begegneten ihm die evangelisch Gesinnten mit höhnischem Gelächter, wie er mit seinen wohlpetschirten und sorglich gehüteten päpstlichen Bullen hervorkam; man wies hin auf das Bündniss des Römischen Antichrists mit Franzosen und Türken. Auch diejenigen, welche nicht häretisch waren, zeigten ihm schweigend die Zähne und die Krallen.

Nicht glücklicher, als bei seinem Streben nach äusserem Schutz und Schirm für den bedrohten Ordensbestand, war Hoffmeister, wenn er ver-

---

11) Ueber die Verschleuderung z. B. der Memminger Augustinerbibliothek, den Verkauf der Pergamentbände an Goldschläger berichtet Nikolaus Ellenbog an J. Eck am 5. Okt. 1539. Vgl. den lehrreichen Aufsatz von L. Geiger in der Oesterreichischen Vierteljahrschrift für Theologie 1870, Bd. 9, S. 204.

12) Die Lesart steht hier nicht fest.

suchte, das Leben innerhalb der Klostermauern zu bessern, und seinen Untergebenen etwas von seinem Geiste einzuhauchen. Nicht ohne Mitgefühl wird man die Klagebriefe lesen, in welchen Hoffmeister über sein erfolgloses Bemühen berichtet. Acht- bis zehnjährige Knaben waren für den Orden gewonnen worden; diese wurden erzogen und unterrichtet; aber wenn ihre Ausbildung vollendet war, dann riefen die Eltern sie wieder zurück, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie inzwischen die Gelübde abgelegt hatten oder nicht. Und wenn einmal einer der Oberen einem zuchtlosen Mönche seine Pflicht ins Gedächtniss rief, dann musste er darauf gefasst sein, dass ihm dieser sofort auf und davon ging, um ohne Beanstandung bei einem benachbarten Bischof Verwendung in der Seelsorge zu finden.

Da konnte es auch nicht helfen, dass damals der Augustinerorden in Hieronymus Seripando einen Mann an seiner Spitze hatte, welcher voll Eifer die Besserung des Ordens, wie der ganzen Kirche zu fördern suchte. Aus seinem Tagebuch ersieht man, wie Seripando vollauf und vergeblich mit der Herstellung der Ordensdisciplin in Italien beschäftigt war, wie er ermahnte und strafte, wo er nur konnte. [13]) Aber er vermochte es nicht, über die Alpen hinüber eine Stütze zu gewähren. Schwerlich wird er in der Lage gewesen sein, Hoffmeisters wiederholte Bitte um Zusendung von 6 bis 8 Mönchen, denen vortreffliche Pflege in Aussicht gestellt wurde, zu erfüllen. Hoffmeister klagte, als er dieses Ansuchen stellte, dass die Uebersendung der revidirten Ordensstatuten das einzige Lebenszeichen gewesen sei, welches er von dem General erhalten habe. Welcher Erfolg war davon zu erwarten? War es nicht eine eitle Hoffnung, zu glauben, dass die Ordensgenossen strengere Regeln sich zu Herzen nehmen würden, wenn sie überhaupt jeder Vorschrift spotteten?

Die Aussichtslosigkeit der Reform im Augustinerorden stand in engem Zusammenhange mit dem Zustande, welcher in den meisten Bisthümern, und vor Allem in Rom herrschte. Hoffmeister klagt, man könne nicht einmal den Empfang des Firmungssakraments von der Kanzel den Leuten anempfehlen, weil manche Bischöfe weder Firmung noch Priesterweihe spendeten; nur darin merke man ihr bischöfliches Amt, dass sie von demjenigen Diöcesanen, der sich in einer andern Diöcese weihen lassen

13) Calenzio Documenti sul Concilio di Trento, Rom 1874.

wolle, sich für die Erlaubniss hierzu unerschwingliche Summen bezahlen liessen. Wenn bei Gelegenheit der oben erwähnten Klagen über die päpstlich-türkische Verbindung Hoffmeister dem Seripando noch die Bitte vorgetragen hatte, man möge dem Papste von diesen gegen ihn geschleuderten Beschuldigungen Kenntniss geben, damit er sich öffentlich dagegen verwahre, so zeigt diese Aeusserung eine unerwartet optimistische Vorstellung von den Römischen Verhältnissen, falls sie, wie es den Anschein hat, von Herzen kam. Aber auch in dieser Beziehung blieb für Hoffmeister die Enttäuschung nicht lange aus. Nach dem Speirer Reichstagsschlusse ist er voller Bestürzung: „Christus hat sein Angesicht von uns abgewandt. Die Gegner der Kirche triumphiren fast; die, welche uns noch angehören, falls man sie überhaupt noch mitzählen darf, lassen den Muth sinken, da die Hoffnung auf das Concil nicht erfüllt wird.“ Indem er Seripando von der Verschleuderung des Kirchenguts erzählt, welche damals die Colmarer Franziskaner vornahmen, ruft er die Strafe des Himmels über denjenigen herab, der die Einigkeit und Reform der Kirche bisher verzögert habe.

Obgleich Hoffmeister so mit regem Interesse dem Gange der Dinge in der grossen politischen Welt folgte, war doch bisher seine Stellung eine ziemlich bescheidene geblieben. Er hatte sogar Schwierigkeiten, für seine Schriften Verleger zu finden. Es wird hiermit zusammenhängen, dass er 1543 bei einem anderen Freiburger, 1544 bei einem Nürnberger Drucker Arbeiten veröffentlichte, dort einen Commentar zu den Philipperbriefen, hier eine Reihenfolge von Bibelstellen des alten und des neuen Testaments, in denen er den Lebenslauf Christi verfolgt. Noch in demselben Jahre 1544 äusserte sich Hoffmeister darüber; er schrieb die Zurückhaltung der Buchhändler dem oben erwähnten Mangel des Doktorgrades zu. In der Erwartung, dass die „Loci communes“ zur Frankfurter Messe erscheinen würden, fand er sich getäuscht. Wie wir sahen, hatte auch der Brief Hoffmeisters an seinen Lehrer Nausea, worin dieser von dem Werke über die Augsburger Confession verständigt wurde, nicht zu dessen Drucklegung geführt. Nur die Namen wenig bedeutender Leute aus der Nachbarschaft, z. B. des Abtes von Murbach oder des Priors der Cistercienserabtei Paris, konnte er an die Spitze seiner Schriften setzen, und wenn er im Februar 1544 dem Bischof von Speier Philipp von

Flersheim die Ausgabe des Peter venerabilis zu widmen wagen durfte, so zeigt die Vorrede, dass er selbst diesen Kirchenfürsten gar nicht persönlich kannte, und dass unter Anderen einer seiner Schüler, der ein Verwandter des Bischofs war, ihn zu diesem Schritte ermuthigt hatte. Trotzdem war hiermit die Drucklegung nicht gesichert, Hoffmeister musste sich an Cochläus wenden, damit dieser ihm einen Verleger vermittelte, und erst nachdem dieser einen Zusatz und eine Widmung an den päpstlichen Nuntius beigefügt hatte, erschien das Werk im folgenden Jahre. Inzwischen aber trat eine erhebliche Wendung in der Stellung unseres Augustiners ein. Kein Geringerer als der Cardinalbischof von Augsburg Otto Truchsess von Waldburg war auf ihn aufmerksam geworden, und als Truchsess das Amt eines kaiserlichen Commissars bei dem Wormser Reichstag übernahm, erhielt Hoffmeister die Kanzel in der dortigen Domkirche. Jetzt nahm der vornehme Cardinal die Widmung der Hoffmeisterschen Schrift über das Messopfer an, durch welche Hoffmeister einen Plan zur Ausführung brachte, dessen Verwirklichung bereits sein Vorgänger Tregarius beabsichtigt an der ihn aber der Tod gehindert hatte. Hoffmeister schrieb die Widmung an dem Tage, wo Truchsess das Cardinalsbarrett erhielt [13]), und dieser erklärte sich bereit, die Druckkosten zu bezahlen. Truchsess wird es dann auch wohl vermittelt haben, dass Hoffmeister seine Erläuterungen zu den Briefen Pauli an die Korinther einem noch höher gestellten Manne, nämlich dem Enkel des Papstes und Vicekanzler der Römischen Kirche Cardinal Alexander Farnese darbringen durfte, wohl zu der Zeit als dieser im Mai 1545 in Worms erschien, um mit dem Kaiser über ein päpstlich-kaiserliches Bündniss zu verhandeln. Hoffmeister selbst scheint ein gewisses Gefühl davon gehabt zu haben, dass die den beiden Kirchenfürsten gewidmeten Schriften keine hervorragende theologische Bedeutung hatten. Bemerkenswerth sind nur die beiden Vorreden, besonders die an den Cardinal Farnese vorzüglich aus dem Grunde, weil der Augustinermönch, welcher nicht bloss in der oben besprochenen Schrift, sondern auch noch in der Widmung an den Speirer Bischof die Missbräuche innerhalb der katholischen Kirche mit so grossem Freimuth dargelegt und deren Heilung verlangt hatte, dieselben jetzt mit

13) Vgl. Druffel Kaiser Karl V. und die Römische Kurie im XIII. Bde., 2. Abth. der Abhandlungen der Münchener Akademie S. 246 Anm. 23.

Stillschweigen übergeht. Dem Nepoten gegenüber preist Hoffmeister die fromme Absicht des Papstes, durch das bereits berufene Concil alle Streitigkeiten beizulegen, und wendet sich mit Leidenschaft gegen die Deutschen Bramarbasse, welche sich nicht entblödeten, während des Reichstages ausländische Geistliche mit spöttischen Zurufen zu belästigen. Freilich ist diese Vorrede das Werk weniger Stunden, da, nach Hoffmeisters Bericht, sich der durch Nachlässigkeit oder Bosheit herbeigeführte Verlust der früher geschriebenen erst herausstellte, als es die höchste Zeit war, wenn noch das Erscheinen des Buches zur Frankfurter Messe ermöglicht werden sollte. Man wird daher Hoffmeister, selbst wenn er in ungeschickter Art von dem Apolloantlitz des Nepoten spricht, dennoch eine völlige Verleugnung seiner sonstigen Ansichten nicht Schuld geben dürfen, zumal man nicht sagen kann, dass sein Thema die Erörterung der Missbräuche unbedingt erforderte; immerhin aber wäre bei seinem sonst so energischen Auftreten eigentlich wohl auch hier eine kräftigere Sprache zu erwarten gewesen.

Man muss bei diesem Urtheil um so vorsichtiger sein, da Hoffmeister in den in Worms gehaltenen Predigten, welchen König Ferdinand fast regelmässig beiwohnte, klar seine Ansichten über die Verkommenheit der kirchlichen Zustände aussprach, und es hierbei nicht an Seitenhieben auf die armen Wälschen fehlen liess, von denen wenige ihre gewöhnlichen Lateinischen Psalmen und Gebete verstünden. Hoffmeister verkündigte von der Kanzel: „Man thut viel Unrecht bei uns, das wir nicht loben, sondern fast schelten, und dawider predigen, auf dass es gebessert werde. Die Missbräuche, die wahrlich mögen Missbräuche genannt werden, begeren wir nit zu verantworten. Dass wir Geistlichen ungeschickt und ungelehrt, unser eigene Wort, Singen und Lesen, nicht verstehen, gefällt mir so wenig, dass ich auch mit meinem kleinen Verstand übel für gut nehme. Doch mag dieser unser Unverstand wohl uns Geistlichen, aber nicht der Kirche Gottes, deren Diener wir sind, schaden."

Drei der zu Worms gehaltenen Predigten hat Hoffmeister zu Mainz bei Behem drucken lassen und am 22. Mai 1545 dem Rathe König Ferdinands Friedrich v. Hattstein gewidmet.

Bei Beginn seines Wormser Aufenthalts hatte Hoffmeister in einem Briefe an den Ordensgeneral geklagt, dass dieser ihm auf wiederholte

Schreiben kaum jemals geantwortet habe. Darin wurde durch einen uns nicht erhaltenen Brief Hoffmeisters vom 9. Juli eine Veränderung hervorgerufen, indem Seripando jetzt den Colmarer Augustiner zur Theilnahme an dem Trienter Concil aufforderte, wohin er selbst im Mai 1545 sich begeben hatte.

Bekanntlich war das Concil damals noch immer in der Schwebe, die Legaten zu Trient hatten den Tag, auf welchen in der päpstlichen Bulle die Eröffnung anberaumt war, verstreichen lassen, ohne eine Erläuterung über diesen Aufschub zu wagen oder einen neuen Termin festzusetzen. Sie waren einfach in ihren Wohnungen geblieben, und hatten auch ihrer Dienerschaft das Ausgehen untersagt — weil es regnete [14]. Indem dieser zweifelhafte Zustand dann nach Eröffnung der mit Kaiser Karl V. durch den Cardinal Farnese geführten Verhandlungen chronisch wurde, konnte Jedermann sich vorhersagen, dass, wer nach Trient ging, einstweilen zum Zuwarten, zum Nichtsthun verurtheilt sein würde. Zudem wünschte damals mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen weder Kaiser Karl noch König Ferdinand das Concil eifriger betrieben zu sehen. Wir wissen nicht, ob einer von diesen Gründen, oder ob andere für Hoffmeister bestimmend waren, als er die Aufforderung seines Ordensgenerals Seripando, nach Trient zu kommen, ablehnend beantwortete. Mit ziemlicher Gewissheit wird man nur behaupten können, dass es ein blosses Vorwand war, wenn Hoffmeister von sich schrieb, er müsse sich seinen dringenden Wunsch, durch Theilnahme an der heiligen Versammlung die eigne Ausbildung und Vervollkommnung zu fördern, versagen, weil er seine Colmarer Schaafe nur bei dringendster, bis jetzt nicht vorhandener Nothwendigkeit verlassen dürfe, zumal sich die Wiedertäufer aufs Neue regten, welche ihm bereits so viel Mühsal bereitet hätten.

Nach Hoffmeisters ablehnender Antwort bestand Seripando nicht

---

14) Massarelli notirt in seinem Tagebuche (Trienter Hs.): 15. Martii. Haec Dominica quarta pro die inchoandi concilii indicta fuerat. Pluvia adeo hac die invaluit, ut domum exire necdum Legati sed nostrum quilibet prohibitus est. Sacra itaque domi audivimus, ceteraque pro principio necessaria egimus, domum ornavimus et quisque suam curavit salutem.

In der Ausgabe bei Döllinger-Acton S. 69 ist diese Stelle fortgeblieben, schwerlich durch Nachlässigkeit des Copisten, sondern weil der Bearbeiter des Textes, Prof. Woker, sie für bedeutungslos hielt.

weiter auf seinem Verlangen; er erwiderte, Hoffmeister möge fortfahren, gleich David gegen die Philister zu kämpfen, falls er dies für besser halte, als auf dem Concil zu erscheinen[15].

Dass die Gründe, welche Hoffmeister für sein Nichtkommen angegeben hatte, nicht die eigentlich massgebenden waren, geht am deutlichsten aus seinem ferneren Verhalten hervor. Denn er scheint kaum nach Colmar zurückgekehrt zu sein; am 5. September[16] treffen wir ihn in Mainz; seinem Ordensgeneral gegenüber beobachtete er mehrere Monate tiefes Stillschweigen, es fehlte ihm, wie er sagt, an Briefboten, und als er am 18. Januar 1546 wieder einen Brief an Seripando abschickte, da hatte er inzwischen einen Schritt gethan, welcher deutlich beweist, wie er damals seine Hoffnungen hinsichtlich der Besserung der kirchlichen Lage auf den Kaiser setzte, und dass er mit Bewusstsein es abgelehnt hatte, der vom Papste zu Trient aufgepflanzten Fahne zu folgen. Obgleich er nämlich bereits im Juli Seripando seine Abneigung gegen die kaiserliche Politik der Religionsgespräche versichert hatte, da man die Ketzer meiden, nicht mit ihnen immer wieder zu vergeblichen Verhandlungen zusammentreten müsse, obgleich er jetzt den Cardinal von Augsburg und den Nuntius Verallo zu Zeugen anrief, dass er diese Ansicht aufs entschiedenste verfochten und sich dadurch von mancher Seite heftige Vorwürfe zugezogen habe, so ist das alles nur die Einleitung und Vorbereitung zu der Erklärung, dass er im Gegensatze zu dieser Ansicht gehandelt und, der Aufforderung des Kaisers entsprechend, selbst das Amt eines Collocutors übernommen habe.

Wie der Carmelitenprovincial Billik, der in einem freimüthigen, uns

---

15) Das Bruchstück des Briefes, welches Torrelli VIII, 291 mittheilt, lautet:

Si, ut scribis, magis e provincia ista et religione christiana fore iudicas, ut in opere quod istic agis perseveres, persevera donec velut David in nomine Domini viventis Philisthaeum prosternas, et Israel, pro cuius gloria tot labores subis et pateris, tuearis . . . . . Libellum quem de sacrificio Missae transmisisti, recepimus simulque tradidimus R[mo] C[li] S. Crucis, viro et doctrina et vita integerrimo. . . . . Hac quoque ratione, quod exegesim tuam in epistolas ad Corinthios sub more Ill[mi] Farnesii typis excudi procures pergratum est. Si enim hi apud quos summa rerum est, lucernam tuam super candelabrum positam viderint, et eo igne accensam qui in altari Dei aeternum viget lucere omnibus qui domo sunt, cognoscent et apud nos esse qui hostes reipublicae oppugnent, simulque dicent eadem manu ecclesiam sanari qua vulnus acceperat.

16) An diesem Tage schrieb Hoffmeister dort die Widmung an Farnese.

trotz der Bitte um Verbrennung aufbewahrten Briefe an den Nuntius Verallo, des Kaisers Plan eines Religionsgespräches, freilich auch gleichzeitig des Papstes Verhalten in der Concilfrage mit Entschiedenheit verurtheilte, dann aber doch mit Hoffmeister zusammen an dem Regensburger Gespräch Theil nahm, kann auch unser Augustinermönch sich nicht verhehlt haben, dass er sich so an einem Werke betheiligte, auf welches man in Römischen Kreisen mit schlecht verhehltem Ingrimm hinblickte. Und mochte er auch in seinem Briefe an Seripando versichern, dass er ein Concil und nicht ein Religionsgespräch für das einzige und wirksamste Heilmittel für die Kirche halte, so würde doch wohl seine jetzige Handlungsweise, Angesichts der früheren Ablehnung Hoffmeisters, nach Trient zu kommen, auf Seripando einen ungünstigen Eindruck gemacht haben, wenn dieser sich nicht in ähnlicher Lage befunden hätte, indem er auf Befehl Paul III. sich an dem Trienter Concil betheiligte, obgleich dieses nur ein Mittel politischer Intrigue in der Hand des Papstes war und Seripandos Bestreben, religiösen Gesichtspunkten auf demselben Geltung zu verschaffen, keine andere Bedeutung hatte, als die Ansammlung schätzbaren Materials [17]).

Wie in seinem öffentlichen Auftreten auf dem Concil, so beobachtete Seripando auch in den Briefen an Hoffmeister eine äusserst vorsichtige Haltung; dieselben tragen keineswegs den Charakter eines rückhaltlosen Meinungsaustausches zwischen Freunden. Auf die dringende Bitte um Auskunft über das Concil erhielt Hoffmeister ein veraltetes Schreiben, dessen Inhalt nach seiner Angabe nur darin bestand, dass es Seripando gut gehe, dass er an dem Concil Theil nehme, und Zuneigung zu dem Deutschen Provincial trage. Man wird den Grund für Seripandos Schweigsamkeit sicherlich in der überaus unerquicklichen Lage suchen dürfen, worin er sich in Trient befand; er konnte nichts Günstiges schreiben. Das trug vielleicht wesentlich dazu bei, Hoffmeister die Aussöhnung mit

17) Vgl. die Bemerkung Seripandos in dessen Concilsaufzeichnungen bei Döllinger-Acton ungedruckte Berichte und Tagebücher zur Geschichte des Concils zu Trient I, 27, wo derselbe über ein dem Legaten Cervino überreichtes Gutachten sagt:

Gratias ille mihi honorificis verbis, ut erat homo omni officio perpolitus et excultus, egit, seque ad collegas, quorum sapientiae et ingenio primus deferebat, relaturum dixit. Sed silentio non est dissimulandum, nihil a me amplius ea de re neque publice neque privatim auditum esse.

der kaiserlichen Politik der Religionsgespräche zu erleichtern; er schilderte in seinem nächsten Briefe an Seripando das Regensburger Colloquium sogar in günstigen Farben. „In der Sache," so schrieb er, „kommen uns die Gegner ziemlich nahe, wenn sie gleich in den Worten noch abweichen. Indessen hoffe ich, Viele werden anerkennen, dass dieses Gespräch der Kirche mehr Nutzen als Schaden gebracht habe. Freilich auch ich hätte es vorgezogen, wenn Eurem Concil diese Aufgabe übertragen worden wäre, denn dort hätten eigentlich Gegenstände von solcher Wichtigkeit entschieden werden sollen."

Aufs Neue bat Hoffmeister um Nachricht über das Concil, indem er die Hoffnung aussprach, dass alle die schlimmen Gerüchte sich nicht bestätigen möchten, welche über den Abfall einiger der einflussreichsten Männer zum Protestantismus, über die Abberufung des Französischen Gesandten durch ihren König, über den masslosen Luxus, welchen Einzelne trieben, umliefen.

Ob Seripando schliesslich sich herbeiliess, den Wunsch Hoffmeisters zu erfüllen, und in welchem Sinne er sich etwa über jene Trienter Dinge äusserte, wissen wir nicht. Aus Seripandos und des Concilssekretärs Massarelli Tagebuch ersehen wir, dass in der That jene Dinge, von welchen zu Hoffmeister ein dunkles Gerücht gelangt war, die Legaten in Athem hielten.

Das Gespräch zu Regensburg fand durch die, wie Hoffmeister sich ausdrückt, schmähliche Flucht der Protestanten sein Ende; Hoffmeister ging in seinem Briefe an Seripando aber nicht näher auf diese Vorgänge ein, sondern sandte ihm nur Abschrift von einem Briefe des Carmelitenprovincials Billik, worin der Verlauf des Colloquiums beschrieben war. Vielleicht ist es auch Billiks Einfluss zuzuschreiben, wenn Hoffmeister jetzt die Entwicklung der Reichsangelegenheiten mit gleich trübem Blicke betrachtete wie die der kirchlichen, wenn er in ähnlicher Weise, wie dies Billik schon im November gethan hatte, den Papst und den Kaiser, den Reichstag zu Regensburg und das Concil auf gleiche Stufe stellte.

Schon während der Dauer des Reichstags von 1546 wurde es klar, dass die Dinge zum Kriege hintrieben. Hoffmeister blieb einstweilen in seiner Stellung zu Regensburg mit Predigen und mit der Herstellung des Berichts über das Religionsgespräch beschäftigt, wie er Seripando am 30. Juni zugleich mit der Nachricht von den kaiserlichen Kriegsrüstungen

meldete. Er schloss sich hier genau der offiziellen kaiserlichen Auffassung an: Nicht die Austilgung der Ketzereien sondern die Züchtigung aufständischer Fürsten sei der Zweck des Krieges; er fügt, bezeichnend genug, hinzu, dass hierdurch dem Concil die Möglichkeit zur Heilung der Kirche geboten werden solle.

Seripando trug damals Hoffmeister das Vikariat sämmtlicher Deutschen Ordensprovinzen an, und dieser erklärte sich, unter den üblichen Redensarten über seine Unzulänglichkeit für solche Last, zur Uebernahme dieses Amtes bereit. Es wurde ihm dasselbe unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken denn auch wirklich übertragen, indessen brachte es einstweilen in seiner Thätigkeit keine Aenderung hervor. Die neue Stellung bedeutete kaum einen Zuwachs an Einfluss innerhalb des Ordens. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit war bei den Augustinern dahin; und wenn der Prior von Colmar bei seinem Aufenthalt in dem verfallenden Regensburger Augustinerkloster höhere Zeche als in einem Wirthshause bezahlen, wenn er, um die Aufnahme junger zum Studium an der Universität Köln bestimmter Ordensgenossen in dem dortigen Convent durchzusetzen, sich erst an den Ordensgeneral zu Rom um einen diesbezüglichen Befehl an die Kölner wenden musste, so waren das sicherlich ungünstige Vorbedeutungen hinsichtlich des Entgegenkommens, dessen er in dem neuen Amte von Seiten seiner Ordensbrüder bedurft hätte, wenn er darin eine erspriessliche Wirksamkeit hätte entfalten sollen. Schwerlich wird es ihm unerwünscht gewesen sein, dass anderweitige Rücksichten ihn abhielten, sich ausschliesslich, oder auch nur vorzugsweise mit den Ordensverhältnissen zu beschäftigen.

Am 30. Juni hatte Hoffmeister Seripando in Aussicht gestellt, er werde in Monatsfrist nach Colmar zurückkehren; aber der Kaiser versagte ihm Angesichts des bereits eingetretenen Kriegszustandes die Erlaubniss, weil der Weg nicht sicher sei; als dann Hoffmeister nach anfänglicher Weigerung im Begriffe war, auf Wunsch des Königs Ferdinand zu diesem zu fahren, um vier Monate die Stellung eines Hofpredigers zu verwesen, wurde auch dieser Plan durch einen Befehl des Kaisers durchkreuzt; dieser wies ihn an, in Regensburg zu bleiben, wo seine Gegenwart nothwendiger sei, als am Ferdinandeischen Hofe, da man dort an katholischen Predigern nicht Mangel leide.

Hoffmeister berichtete hierüber dem Ordensgeneral am 3. August in einem Briefe, welcher gar nicht erwähnt, dass dies der kritische Tag war, an welchem Kaiser Karl Regensburg verliess, um sich nach Landshut zurückzuziehen.

Eben so wenig findet sich eine Rücksichtsnahme auf diese Vorgänge in der wenige Tage vorher niedergeschriebenen Widmung, womit er dem Abte Erasmus von St. Emmeran zu Regensburg eine im Sinne der katholischen Lehre angefertigte ziemlich umfangreiche Zusammenreihung von Stellen der Kirchenväter widmete, die er, gleich Melanchthon, „Loci communes“ betitelt hatte; es war bereits oben von ihr die Rede. Abt Erasmus hatte, wie es in der Vorrede heisst, sowohl Hoffmeister als seinen katholischen Genossen Malvenda, Billik und Cochläus besonderes Entgegenkommen während des Religionsgesprächs bewiesen. Einen Bericht über dessen Verlauf, welchen der Kaiser Hoffmeister abzufassen und herauszugeben befohlen hatte, konnte dieser gleichfalls am 3. August seinem Ordensgeneral einsenden.

Wir wissen nicht, ob Hoffmeister damals mit dem Kaiser die grossen Theils von Lutherischen Meinungen ergriffene Stadt verliess, oder ob er auf dem übertragenen Posten auch in den ersten Augustwochen ausharrte. Jedenfalls ist Hoffmeister bei dem Wiedervormarsch des Kaisers auch wieder dahin zurückgekehrt. Am ersten September widmete er von dort dem Könige Ferdinand eine auf dessen Wunsch zusammengestellte Sammlung von Predigten, welche er theils in Colmar und Worms, theils in Regensburg gehalten hatte. Hoffmeisters Wirksamkeit an diesem letzteren Orte hat vielleicht der kaiserliche Hauptmann zu Regensburg, Georg Loxanus im Sinne gehabt, als er 1549 dem jüngeren Granvella klagend schrieb: „Wenn man nur zwei so gelehrte und beredte Männer hätte, wie es unser jetzt verstorbener Mönch gewesen, so würde grosser Erfolg zu erreichen sein, aber auch für hohen Lohn ist kein Prediger aufzutreiben.“

Hoffmeisters Thätigkeit als Kanzelredner blieb jedoch nicht mehr lange auf Regensburg beschränkt. Noch in dem Monat September begab er sich nach der Bairischen Hauptstadt und predigte hier, aufgefordert von Herzog Wilhelm von Baiern. Jede Woche wurden von Hoffmeister mehrere Predigten gehalten und sie fanden bei der christlichen Bürger-

schaft hohen und niederen Standes solchen Beifall, wie er vorher nie erlebt hatte. Dies schreibt Hoffmeister am 4. November der Abtissin des Regensburger Stiftes Obermünster, Barbara von Sandizell in der Vorrede zu einigen Predigten, die er dem Drucke übergab, um die Bitte seiner eifrigen Zuhörer zu erfüllen, welche wussten, dass seines Bleibens zu München nicht sei.

Am 30. November verliess Hoffmeister München und kehrte nach Colmar zurück; am 6. December widmete er von dort aus dem Junker Ambrosius Kempf wieder zwei gedruckte Predigten, welche als Vorläufer dienen sollten zu einer Postille Deutscher Predigten für das ganze Kirchenjahr, mit der er sich damals beschäftigte. Aber nur wenige Tage verweilte er in dem heimathlichen Kloster. Bereits am 15. December traf er wieder am kaiserlichen Hoflager zu Heilbronn ein, wohin er sich mit einem uns nicht näher bekannten Auftrage des Colmarer Raths begeben hatte. Sofort beriefen ihn nun der Augsburger Cardinal und des Kaisers Beichtvater Soto zu sich, um ihm mitzutheilen, dass sie grade über seine Berufung verhandelt hätten, um ihn dann nach Ulm als Prediger abzusenden; sie priesen es als Fügung Gottes, dass Hoffmeister, ohne es zu wissen, ihrem Wunsche bereits auf halbem Wege entgegengekommen sei. So ging denn Hoffmeister nach Ulm, und widmete sich hier dem Kanzeldienste mit voller Hingebung; er predigte drei- ja viermal in der Woche, wie er selbst hoffte, mit grossem Erfolg.

Da Hoffmeister sich sowohl bei dem Beginn des Krieges als nach dessen für den Kaiser günstiger Wendung am Hoflager befand, dürfen die Ansichten, welche er über die Bedeutung des kaiserlichen Sieges, die Wünsche, welche er bezüglich der einzuschlagenden Politik ausspricht, ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Wir ersehen daraus, dass auch innerhalb der Geistlichkeit verschiedene Ansichten obwalteten. Des Papstes Vertreter, der Nuntius Verallo, empfahl, man möge das Glück der Waffen einfach zur gewaltsamen Herstellung der früheren kirchlichen Verhältnisse benutzen, wie denn ja der Jesuit Bobadilla bereits im September 1546, gleich nach dem Abzug der Schmalkaldner von Ingolstadt, dem Könige Ferdinand geschrieben hatte: „Seit Jahren war meine Seele nicht so vergnügt, als jetzt, wo ich sehe, dass unsere Italienischen und Spanischen Soldaten die wahren Doktoren sind für den Frieden und die Ruhe

Deutschlands, für die Vertreibung der Türken und die Reform der ganzen Kirche [17]." Hoffmeister dagegen bemerkt in der während der Ingolstädter Schlacht geschriebenen Widmung seines Predigtwerkes an König Ferdinand, die Predigten seien von ihm unverändert so abgedruckt worden, wie er sie gehalten; er wolle nicht, dass ihm die Protestanten vorwerfen könnten, er habe im kleineren Kreise mancherlei gesagt, dessen Vertretung vor der Welt er scheue; ohne diese Rücksicht würde er sonst wohl mancherlei dessen Uebergehung die früheren Zeitverhältnisse nicht gestattet, verändert oder ganz beseitigt haben. Hoffmeister bittet daher, man möge die in den Homilien sich mehrfach findenden Härten und Schärfen mehr der Rücksicht auf Zeit und Ort, als seiner Gesinnung zuschreiben; es sei ein anderers Ding, (wie zu Worms) vor einer Fürstenversammlung, als vor dem Volke zu predigen.

Diese etwas auf Schrauben gestellten Sätze wird man wahrscheinlich so aufzufassen haben, dass Hoffmeister durch sie gewissermassen um Entschuldigung bitten will wegen seines scharfen Vorgehens gegen die kirchlichen Missstände, was Manche jetzt, wo die Schwerter aus der Scheide waren, wohl als unzeitgemäss zu tadeln geneigt sein mochten. Es gab eben Leute, die es lieber gesehen, wenn Hoffmeister die Protestanten gleich als verdammte Ketzer behandelt hätte, anstatt sich abzumühen, dieselben mit Gründen zu überzeugen.

Hoffmeister liess sich indessen nicht irre machen. In der Einleitung zu einer Predigt [18]), worin er sowohl den heuchlerischen Mönchen und Prälaten, als den Obrigkeiten, welche die Tempel verwüsteten aber „evangelisch" heissen wollten, scharf zu Leibe geht, bei Besprechung der Stelle Matth. 23 über die Pharisäer, setzt Hoffmeister sich mit den von beiden Seiten gegen ihn erhobenen Vorwürfen auseinander.

Er sagt: „Wie jetzt der Brauch und die Gesinnung in der Welt ist, kann ich es bei Besprechung dieses Abschnittes schwerlich vermeiden, bei Einzelnen Missstimmung gegen mich hervorzurufen. Denn gar Manche legen mehr Gewicht darauf, gut zu scheinen, als es zu sein, und nur Wenige sind in der Stimmung, mit Gleichmuth Tadel entgegen zu nehmen.

---

17) Druffel Beiträge Nr. 45; die oben angezogene Aeusserung des Loxanus Nr. 265.
18) Es ist die Predigt Dienstag nach dem Sonntag Reminiscere.

Was soll ich thun? Gegen Niemand will ich gehässig sein, schmeicheln kann und mag ich nicht. Preise ich nach Gebühr die Würde der Priester, so wird das einfältige Volk unzufrieden sein und sagen, dass ich jenen schmeichle. Tadele ich die Laster der Priester, so errege ich vielleicht auch diese gegen mich, und das Volk wird glauben, dass dieselben wirklich Verachtung verdienten." Als Ausweg beschliesst er dann, seine Rede so zu lenken, dass man einsehen solle, wie er Niemanden zu Lieb oder Leid spreche; er will von den Priestern Aarons erzählen, und es Jedem selbst überlassen, sich daraus das Passende zu entnehmen.

Auch nach dem günstigen Verlauf des Krieges blieb Hoffmeister seiner früheren Gesinnung treu. Seripando gegenüber spricht er seine volle Uebereinstimmung aus mit der vom Kaiser befolgten Politik der Duldung protestantischer Religionsübung in den eingenommenen Städten, welche dem Nuntius zu grossem Anstoss gereichte. Er schreibt: „Es ist nicht Sache des Kaisers, sondern des Concils, die Dogmen der Religion vorzuschreiben, und die Kirche bliebe krank, auch wenn die Häresie verschwunden wäre" denn — und hiermit kehrt er die schon öfter entwickelte Ansicht in noch schärferer Fassung hervor — was Jene in den Dogmen, das sündigen wir in der Moral, oder vielmehr, wenn man die Wahrheit sagen darf, Beide fehlen hier und dort. Das kann Euch nicht entgehen, Ihr müsst Abhülfe treffen. Beispielsweise, wenn die Ketzer die Messe leugnen, so gibt es unter uns kaum diesen oder jenen, der sie mit gebührender Ehrfurcht celebrirt. Wir kehren uns unwillig ab von den Ehen der ketzerischen Priester, während es bei uns eine Seltenheit ist, dass einer nicht offen und ungestraft eine verächtliche Metze im Hause hat. Wir verwerfen jene Priester als illegitim und als nicht katholisch geweiht, aber wir erhalten von Euch Männer zu Hirten, welche früher Bischof und Erzbischof werden, als Diakon und Priester, und welche lieber Fürst als Bischof heissen wollen."

Hoffmeister setzte noch immer Hoffnung auf das Trienter Concil, und weil er im Januar 1547 gehört hatte, dass dasselbe sich wirklich mit den Dogmen der Lutheraner beschäftige, suchte er seinerseits mitzuwirken, indem er Seripando auf diejenigen ketzerischen Bücher aufmerksam machte, deren Berücksichtigung er für erforderlich hielt. Die Beschlüsse über die Rechtfertigungslehre hatten seinen Beifall, er gab

seiner Freude Ausdruck, dass er selbst stets die gleiche Lehre vorgetragen[19]. Aber bald, grade in der Zeit, wo der Kaiser im Begriffe stand, den letzten Schlag gegen Johann Friedrich zu führen, sollten die durch die Nachricht von der Abreise seines Ordensgenerals von Trient bereits herabgestimmte Concilshoffnungen Hoffmeisters die bitterste Enttäuschung erfahren, indem die Verlegung der Synode nach Bologna gemeldet wurde, was nach der allgemeinen Ansicht gleichbedeutend war mit ihrem Ende. Noch am 14. April versuchte er sich einzureden, dass die Bestätigung der Nachricht über diese am 13. März getroffene Massregel ausbleiben könne; für den Fall, dass sie der Wahrheit entspreche, sagt er vorher, dass bald ganz Deutschland zu Grunde gehen, und das Joch des Papstes abschütteln werde. „Gütiger Gott", ruft er aus, „was für ein Geist erfüllt diejenigen, welche den Papst zu solchen Massregeln drängen! Ist noch nicht genug gefehlt worden!" „Alle Nationen scheinen auf Abfall von der Römischen Kirche zu sinnen und jetzt müssen wir hören, dass man uns bisher mit dem Concil am Narrenseil umher geführt hat. Es ist nicht zu sagen, was dies hier bei Katholiken wie Häretikern schadet. Letztere triumphiren und glauben gesiegt zu haben, die Katholiken lassen den Muth sinken."

In dieser Weise beurtheilte Hoffmeister die Lage zu einer Zeit, wo das kaiserliche Heer im Begriffe stand, sich mit den Truppen des Königs Ferdinand und des neuernannten Kurfürsten Moritz zu vereinigen und bereits strategisch der Sieg beinahe erfochten war, welcher schliesslich bei Mühlberg Johann Friedrich von Sachsen in des Kaisers Hand lieferte. Der Grund jener düsteren Stimmung liegt darin, dass Hoffmeister sich die Frage, ob der Katholicismus, so wie derselbe nun einmal war, die Gebiete, welche ihm die weltliche Macht geöffnet hatte, wieder zu gewinnen im Stande sei, mit Nein beantworten musste. Es schien ihm an Leuten zu fehlen, welche befähigt gewesen wären, mit den Waffen des Geistes und des Herzens auch die Seelen derer zu gewinnen, welche ihren Nacken bisher nur widerwillig vor dem Kaiser gebeugt und die Schlüssel der Städte dem siegreichen Feldherrn eingehändigt hatten. Dass Hoffmeisters Erwartungen in dieser Beziehung äusserst gering waren, kann man mit

19) Vgl. oben, S. 141, Anm. 7.

Bestimmtheit aus dem letzten uns erhaltenen Briefe Hoffmeisters folgern, worin er über die Zustände seines Ordens an das zu Recanate versammelte Generalkapitel der Augustiner berichtet: „Das Volk fühlt sich mehr zur Frömmigkeit, als zu den Geistlichen hingezogen. Man hört hie und da von Leuten aus dem Volke Aeusserungen folgender Art: „„Wir hassen die Priester nicht, und können ohne sie nicht auskommen, aber wir verabscheuen ihre unreinen Sitten, durch deren Anblick wir und die Unsrigen verdorben werden. Mögen die Herren Geistlichen ihre Pflicht thun, so soll es an uns nicht fehlen."" In dieser Weise scheinen Manche sich wieder nach den Mönchen zurückzusehnen, wenn es deren nur solche gäbe, dass man ihnen das Volk Gottes anvertrauen könnte. Unsere von den Lutheranern weggenommenen Klöster könnte ich ohne viel Mühe wieder erwerben, wenn ich Leute hätte, die ich an ihre Spitze stellen könnte. Niemand will uns noch Jemanden zur Erziehung anvertrauen, die wenigen, welche wir hatten, sind vernachlässigt und schlecht erzogen worden; es war bei der allgemeinen Verderbniss unmöglich, die Kinder fromm zu erziehen, und es ist Gefahr vorhanden, dass wir auch die Klöster, welche uns durch Gottes Güte geblieben, aus Mangel an Brüdern werden aufgeben müssen."

Hoffmeister liess sich indessen auch in dieser verzweifelten Stimmung nicht abhalten, so viel er vermochte, auf die Hebung der gesunkenen Verhältnisse hinzuarbeiten. Während die Lateinische Postille noch im Druck war, war er schon mit der Herstellung einer solchen in Deutscher Sprache beschäftigt, und er musste sich wegen des dringenden Bedürfnisses danach dazu verstehen, die einzelnen Stücke vor Vollendung des Ganzen zum Druck zu geben. Nach mehrwöchentlicher Wirksamkeit in Ulm begab er sich am 11. März nach Dillingen und predigte hier am 13. März. Aber kaum war er hier angekommen, so folgte ihm ein Bote, der ihn im Namen des Kaisers wieder nach Ulm zurückberief. Da der Befehl ihm aber nicht schriftlich übermittelt worden war, so wandte er sich vor dessen Befolgung noch einmal an des Kaisers Beichtvater um bestimmte Nachricht. Auf diese Anfrage erwartete er vergeblich mehrere Wochen eine Antwort; am 14. April schrieb er an Seripando, wenn er eine solche nicht binnen acht Tagen erhalte, so wolle er sofort nach Hause, d. h. nach Colmar zurückkehren.

Dazu ist es nicht gekommen; dies vermeldet uns nicht mehr Hoffmeister selbst, sondern der Weihbischof zu Eichstädt und Bischof zu Philadelphia Leonhard Haller, welcher nach Hoffmeisters Tode auf Anregung von Cochläus und Weissenhorn im Jahre 1548 die Deutsche Postille herausgab, welche von jenem nur für die Zeit vom Beginne des Advents bis zu Pfingsten fertig gestellt worden war. Haller berichtet uns, dass Hoffmeister abwechselnd zu Dillingen und zu Ulm gepredigt habe. An letzterem Orte erkrankte er, wurde von dort nach Söflingen, dann nach Günzburg verbracht und starb hier am 21. August 1547.

Der unerwartete Tod des Augustinermönches machte grosses Aufsehen, und an seinem Grabe erhob sich, ähnlich wie bei Luther, zwischen den beiden Religionsparteien eine heftige Polemik über die Art seines Todes. Die widersprechendsten Nachrichten wurden verbreitet. Als im April des Jahres 1548 Graf Volrad von Waldeck auf dem Wege zum Augsburger Reichstage durch Nürnberg kam, da wurde ihm, wie er in seinem Tagebuch berichtet, von Veit Dietrich erzählt, Hoffmeister habe im Wahnsinn mehrere Tage hindurch immer ausgerufen: „Ich bin verdammt, ich habe falsch gelehrt, die Grossen hatten mich dazu überredet.“ Der Bürgermeister von Colmar habe ihn darüber zu beruhigen gesucht, dass er nie etwas Verkehrtes gelehrt habe, indessen sei bei Hoffmeister aller Zuspruch wirkungslos geblieben, er habe mit jenem verzweifelten Ausruf die Seele ausgehaucht [20]). Dieselbe Erzählung findet sich weiter ausgeschmückt in dem Dialog vom Interim, welcher in demselben Jahre 1548 erschienen ist [21]).

Katholischer Seits scheinen diese Behauptungen anfänglich nicht berücksichtigt worden zu sein; in dem Loblied, welches der jüngere Wizel [22]) zu Hoffmeisters Gedächtniss verfasste, findet sich kein Anhaltspunkt dafür, dass man sie gekannt hätte, und eben so wenig erwähnt Haller besondere Vorkommnisse bei seinem Tode. Dass man aber später von katholischer Seite das Vorgeben der Protestanten mit der Behauptung beant-

---

20) Tross, Wolrad v. Waldeck, Tagebuch, Stuttgarter lit. Verein LIX. S. 7.

21) Vgl. Druffel Viglius Tagebuch 29*. Die Stelle steht auf Fol. E, 4.

22) Epicedion. In funere reverendi domini viri doctissimi F. Joannis Hoffmeysteri Augustiniani ecclesiastae Colmariensis, catholicae fidei propugnatoris emeritissimi et theologi excellentissimi . . . Ingolstadt 1548 Weissenhorn.

wortete, Hoffmeister sei von den Protestanten vergiftet worden, und dass dieses nicht von namenlosen Pamphletisten verbreitet wurde, zeigt die Bemerkung, welche Seripando im Jahre 1553 in sein Tagebuch schrieb: Eberhard Billik, der gelehrte Carmelitenprovincial habe ihm von dem Gerüchte erzählt, dass Hoffmeister zu Ulm von den Ketzern vergiftet worden sei. Das waren aber nur vertrauliche Mittheilungen von Mund zu Mund und es scheint lange Zeit gedauert zu haben, bis man katholischer Seits schriftlich auf jene protestantischen Erzählungen antwortete. Wenigstens erwähnt der bekannte Hofprediger zu Innsbruck, der Franziskaner Johann Nass, welcher sich 1575 in der Vorrede zu Hoffmeisters Postille dagegen erhob, keinen Vorgänger. Aus seiner Darlegung geht so viel hervor, dass wir geringe, oder vielmehr keine Hoffnung haben, über die etwaige Vergiftung Hoffmeisters je etwas Gewisses festzustellen. Denn, wenn auch Nass behauptet, dass Hoffmeister nach einem vergifteten Ehrentrunk keine gesunde Stunde mehr gehabt habe, so fügt er doch hinzu, Hoffmeister habe darüber Niemanden, selbst nicht seinem Beichtvater eine Mittheilung gemacht, „zu verhüten den grossen Zorn hoher Potentaten"; hinsichtlich seines Verhaltens vor dem Tode aber ruft Nass glaubwürdige Leute, auch die Schwestern, d. h. die Nonnen zu Günzburg als Zeugen dafür an, dass er „gottselig" gestorben sei.

So zahlreich die Schriften waren, welche Hoffmeister selbst zum Druck befördert hatte, so waren doch noch manche und umfangreiche Arbeiten in seinem Nachlass vorhanden. Nur zum Theil kamen dieselben nach seinem Tode ans Licht. Von seinem Judicium über die Augsburger Confession, und von den Predigten welche Haller theils 1548, theils 1550 drucken liess, ist schon oben die Rede gewesen. Für die Herausgabe seines Commentars zu dem Buche Tobias interessirte sich Hoffmeisters Nachfolger im Provincialat Oberdeutschlands, Melchior Redel, der durch den Prior zu Hagenau, Bartholomäus Ulrici und durch den Prior zu Mainz, Johann Wallrab veranlassen liess, dass Theobald Spengel und Franz Behem zu Mainz den Druck besorgten. Im Jahre 1562 erschien zu Löwen die

---

23) Calenzio Documenti inediti sul Concilio di Trenti S. 214: „Sept. 19. Eberhardus Provincialis Carmelitarum Billix, vir doctus, multa narrat de Hoffmeistero Ulmae, ut aiebant, ab haereticis veneno extincto."

Erklärung Hoffmeisters zu den Evangelisten Lukas und Markus, während der von Hoffmeister gleichfalls verfasste Matthäuscommentar und die Glossen zu den Briefen an Titus und Timotheus schwerlich je gedruckt worden sind [24]. 1567 widmete dann Gerhard Velmann aus Geldern dem noch in demselben Jahre zum Kurfürsten erwählten Grafen Salentin von Isenburg Hoffmeisters Werk über die 12 ersten Kapitel der Apostelgeschichte; der Herausgeber meint, der Umstand, dass dasselbe unvollständig sei, möge entweder durch den frühen Tod Hoffmeisters, oder dadurch erklärt werden, dass der Rest noch in irgend einer Bibliothek verborgen sei.

Indem nicht bloss diese Werke aus dem Nachlasse Hoffmeisters, sondern auch noch zahlreiche Auflagen seiner früheren Arbeiten im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts im Inlande wie in Italien und Frankreich gedruckt wurden, wirkte Hoffmeister trotz seines frühen Todes fort, auch auf die folgenden Generationen; freilich muss man zugeben, dass manche seiner Schriften kaum an Gehalt ihrer grossen Verbreitung entsprachen und dass sie den Stempel ihrer flüchtigen Abfassung deutlich an sich tragen. Dass aber grade das bedeutendste Werk, das Judicium, noch 1597 von einem Tiroler Kammerschreiber ins Deutsche übersetzt wurde, zeigt uns, dass die Gesinnungen von welchen Hoffmeister erfüllt war zu einer Zeit, wo die religiösen Dinge sich noch im Flusse befanden, auch noch damals Anklang fanden, als die Confessionen in ihrem Gegensatze bereits erstarrt waren.

Ueberblicken wir zum Schlusse noch einmal das kurze, aber bewegte Leben des Elsässer Mönches, so werden wir schwerlich mit dem Geschichtsschreiber des Augustinerordens zu der Gegenüberstellung Luthers und Hoffmeisters uns versucht fühlen. Ebenso wenig wird man ihn seinem berühmten Landsmann Geiler von Kaisersberg an die Seite setzen wollen, obgleich seine Rede hie und da, wenn es die Geisselung der kirchlichen Missbräuche gilt, jenem an Kraft und Entschiedenheit nicht nachsteht. Aber Niemand wird Hoffmeister hervorragende Geistesgaben zusprechen, und der Tod setzte zudem seiner Wirksamkeit als Prediger ein Ziel, als für

---

24) Man wird aus der S. 5 und 95 des Marcusevangeliums vorkommenden Erwähnung des Matthäuscommentars nicht folgern dürfen, dass auch dieser gedruckt worden ist. Vgf. Brief Nr. 2. Gandolfo erwähnt auch die hier berührten Erklärungen der Briefe an Titus und Timotheus.

dieselbe grade das Arbeitsfeld erschlossen war, worauf es hauptsächlich ankam. Immerhin aber darf Hoffmeister unsere Aufmerksamkeit beanspruchen, weil wir durch ihn, genauer und zuverlässiger als durch seine Gegner, die Zustände und Stimmungen kennen lernen, in welchen sich die am Katholicismus festhaltenden Kreise sowohl zu der Zeit befanden, wo sie hoffnungslos Stück für Stück von ihrer Kirche abbröckeln sahen, als später, wo der kaiserliche Sieg ihre Stellung zwar äusserlich gehoben hatte, wo sie aber wahrnehmen mussten, dass die päpstliche Politik ihnen in demselben Augenblicke die Stütze entzog, worauf sie ihre Hoffnungen gründeten: das Concil zu Trient.

Beilagen.

1. **Hoffmeister an Seripando** (falls abwesend, an den Procurator.)

1543 August 1 Colmar.

[Tregers Tod, Lage des Ordens, seine Wahl zum Provincial.]

»S. D. Mortem temporalem ac debitam reverendi patris nostri provincialis Chonradi Tregarii [1]) apud tuam R. P. et ex animo et ex debito deploraremus, nisi nobis certo constaret certoque sciremus eiusmodi lamentis tuam P^tem^, alias ob religionis nostrae incommoda plus satis turbatam, magis perturbari, aut potius iam olim assuevisse humanos casus Deique iudicia occulta et iusta aequanimiter ferre. Paucis itaque, si modo fieri potest, T. R. P. pia negotia interturbare compellimur. Saepenominata tua Pat. iam olim, ut putamus, cognovit, R. P. nostrum Chonradum Tregarium Helvetium et almae nostrae provinciae dignissimum provintialem, virum et ecclesiae Christi et religioni nostrae maxime necessarium. Is itaque, postquam ultra 20 annos provinciae nostrae sua maxime gloria nostra (autem non) [2]) vulgari commoditate praefuisset, 25. Novembris anni praeteriti (— — — — — — —)ristum concessit, sive quod Christus illum coronare sive quod n(— — — — — — —) male

---

1) Ueber Treger vgl. Röhrich Geschichte der Reformation im Elsass I, 224. Die obige Stelle hat Torelli VIII, 183 vorgelegen.

2) Viele Lücken finden sich in der Handschrift.

nostris meritis punire voluerit. Haec porro Dei commit(tendum est) iudiciis. Atqui bonus et bene defunctus pater, sicut ab(— — — — — —)ni sui, ita et in finem usque vitae suae nihil magis (— — — — — — — ha)buit atque ut provincia nostra nunquam non bene haberet. (— — — — — —) *aquam* cum totus esset, iamque re ipsa sentiret mortem suam (— — — — — — co)nvocatis domus suae confratribus per omnia sacra (— — — — — — — — — —), ut simulatque ipse spiritum suum Domino redd (— — — — — — — — —) suo illius nomine totius provinciae nostrae administrationem (— — — — — — — — —)er*em*, non quod illum bonum patrem delectaret aliqua noc (— — — — — — — — —) vetus atque hactenus pie observatus mos displiceret, sed quod (— — — — — — — — — — —) nostrae provinciae necessitas illum ad hoc cogeret, hoc quod T. (— — — — — — — — — —) credet statim ut de rebus provinciae nostrae a me cer(tior fact)a fuerit. Res autem in universum, quod quidem provinciam (nostram) adtinet, sic se habet: Provincia nostra in hoc pestilentissimo tempore propter longe pestilentiorem Lutheranam haeresim domibus spoliata est Argentinensi, Wissenburgensi, Heidelbergensi, Altzenheimensi, V— —lensi, Rappolschwilensi, Tubingensi; apud Helvetios amisimus conventus Basiliensem, Thuricensem, Constantiensem, Milhausensem, omnes egregios locos. Ad Suevos venimus. Hic mons S. Angeli periit, Pappenheim et Laugingen nos porro contemnunt, pessima illa Lutheranorum libertate aut potius temeritate freti. Restant ergo utcumque quae sequuntur: In Helvetia domus Friburgensis in qua diem suum extremum clausit P. provincialis; in Brisgoia domus Friburgensis et Brisacensis, in Elsatia domus nostra Colmariae, cui ego iam per decennium praesum; ad Rhenum superest egregia domus nostra Moguntina; Spirensis, Wormatiensis et Fridbergensis sic nostrae sunt, ut nihil incertius. Reliquae sunt duo domus Landoviensis et Hagnoiensis, apud Suevos sola domus Gamundiana hactenus perstat, et hoc beneficio venerandi senis P. Gregorii Lypolt, s. theologiae professore et R. Pat. V. vicarii, qui, si non alio morbo, certe ipsa senectute, quae per se morbus est, detinetur, quominus nobis adesse et subvenire possit. Iam videat T. R. P., quantae sint reliquiae nostrae et quam noxia nobis fuerit haeresis illa! Habes in summa domos 12, domos qualesquales, nimirum excepta quarundam structura pauperrimas, nam ditiores in mal*as* evangelicorum fauces abierunt. Et in his nostris aedibus non habemus ultra 40 fratres, numeratis omnibus qui religionis nostrae vestitu utuntur, quos tamen, licet paucissimos, difficile, immo aegerrime retinemus et enutrimus. Dicam, et vere dicam, quo magis opinor moveberis, in nostrorum clericorum numero non sunt sex, qui (*non* qui)nquagesimum excesserint. Hanc itaque miseriam, hanc provinciae nostrae ruinam R. P. Chonradus (— — — — —)nis, hinc discessurus, sicut supra dicere inceperam, ho(— — — — — —in) mandatis dedit, ut primo quoque tempore patres provin (— — — — — —) in commodum aliquem locum convocarem, convocatos ad (electionem) novi provincialis inhortarer, illis ob oculos poner*em* promptum (— — — — —) iquum in nos animum S. Romanae ecclesiae et novorum sectariorum (— — — — — — — — —). Quod quum fecissem, pars venit, reliqui se excusarunt (— — — — —

— — — —) plerumque ad sui defensionem est ingeniosa. P(auci illi vero) qu convenerunt canonica electione et veteri observato ordine (— — — — —)i potuit, me elegerunt in provincialem meque tam (— — — — — —)nfirmandum offerunt. In provincialem, inquam, elegerunt n(— — — — — — —)ve multis iunior, ut qui nondum compleverim 34. aet(atis an)num, qui nulla rerum experientia, qui vix vulgari lin(gua satis) expeditus sum, quique ad nihil aliud minus quam ad tan (— — — — — — — —)is idoneus sum[3]). Sed sic plerumque solemus inept (— — — —iu)mentis graviora onera imponere. Haec igitur T. R. P. volu(i sig-)nificare, ut vel semel adamussim, si non *docte* certe (— — — — —) nostram miseriam haberes depictam, huicque quae tua est (— — — —)ram religionem humanitas, quantum quidem fieri potest, p(— — —)tas succurrere. Quomodo vero nobis succurrendum sit, quibusve malagmatis vel emplastris vulnera nostra curanda vel saltem mitiganda sint, tuae prudentiae commendatum volumus; nam nos inter sacrum et saxum haeremus, non ignorantes quid Christo, quid religioni et quid nobis debeamus. Quod ad me attinet, ego iam hoc decennio et concionibus et proditis libellis cum Lutherana haeresi conflictum habeo, nescio quomodo in hanc harenam protrusus. Det Dominus ecclesiae suae victoriam, cui et ego me meaque omnia iam olim consecravi. Restat iam, Rev. pater, ut impudentiae nostrae — si modo hanc ipsam non excusat summa necessitas — veniam oremus, quam iam humiliter et oratam et exoratam cupimus, sperantes hoc, vestram R. P. nos non dedignaturum benigno responso, quod nobis non tam necessarium quam gratum erit, immo et gratissimum et summe necessarium. Deus opt. max. T. R. P. in multos annos nobis servet incolumem, quem me etiam velit habere commendatum. Colmariae Cal. Augusti anno 1543.

Gratum mihi facies, si me legato apostolico qui futurum principum conventum Spirae visitabit commendaveris. Hunc enim, quisquis tandem ille fuerit, humiliter conveniam, si modo Deus omnium bonorum largitor votis nostris annuerit. Venerandos patres et fratres qui tecum sunt ex animo cupimus bene valere.

Jo. Hoffmeister ad Rhenum provincialis electus.«

Original. Bibliothek Neapel Aa, 47, 29.

2. Hoffmeister an Seripando.

1544 März 7 Speier.

[Seripandos Brief; seine literarische Thätigkeit; der Nuntius. Stimmung gegen den Papst. Lässigkeit der Bischöfe. Reformbedürfniss. Der Reichstag. Die Vorwürfe der Protestanten, Process vor der Rota.]

»S. P. Humanas et vere paternas tuas literas, R^{me} in Christo pater, accepi 24. Februarii in vestibulo Burgundionum, dum proficisceremur ad R. P. abbatem Murba-

3) Diese Stelle ist bei Torrelli und Gandolfo in folgender Weise wiedergegeben:

„Convenere patres in conventu Hagenoiae et unanimi consensu in provincialem elegerunt me, qui aetate multo minor, ut qui nondum compleverim 34 aetatis meae annum, qui nulla rerum habeo experimenta qui vix vulgari litteratura satis praeditus sum.“

censem, virum quo inter Germaniae principes vix meliorem invenies, qui tanto zelo ecclesiam nostram catholicam ardeat, et huius hostes odio tanto persequatur; qui solus nisi esset, vereor me hactenus — maxima hac compellente penuria — non potuisse confratres meos alere. Sed quo rapior! Dum ad hunc, inquam, optimum praesulem proficiscor, in ipso itinere T. P^tatis nobis redditae sunt literae, et tales, quales ex animo et cupiebamus et sperabamus. Videmus in te animum patre dignum, et nos curabimus, ut nos spurios iudicare non possis. Dominus enim, qui tribuit bonam voluntatem, utique non denegabit operis absolutionem.

Quod certamen nostrum cum haereticis adtinet, res sic se habet: Iam per decennium, statim a suscepto meo sacerdotio assiduis concionibus contra ecclesiae hostes pro suscepto dono depugno; contiones item meas omnes conscribo, si non docte, tamen, ni fallor, non impie: si non rethorico, certe nec heretico stilo. Et interim dum silent cygni, nos granuli vel conatum nostrum piis aperire studemus.

Hinc ad T. R. P. iam mitto libellum hunc, non meae eruditionis — quam nullam in me esse deploro — sed meae dilectionis in ecclesiam evidentissimos testes. Puto autem haec qualiacumque placitura ecclesiae, hoc motus argumento, quod maxime displiceant Luteranis. Displicere vero his mea, ut quae maxime argumento est [!] quod in superiori nostra Germania vix alius est, in quem tam crudelia tentarint. Deo gratiae qui illorum conatus elusit! Nihil hactenus evulgavi latine, praeter haec quae iam ad T. P. mitto; germanice quibus germanicis Lutheri libris respondi, unum atque alterum edidi. Nam quae in tres priores Evangelistas, in utramque ad Timotheum, in epistolam ad Titum homiliatico more – sicut Philippicas meas — composui, adhuc apud me latent, tamquam propter ingentes labores meos illis nondum possim extremam addere manum, tum etiam quod mundus iam apud nos non considerat quid dicatur, sed quis dicat. Et hactenus mihi per vulgarem eruditionem et nummorum penuriam non licuit doctoratus insignia comparare, quo maior mea fortassis apud simpliciores esset autoritas. Iam ex patribus collegi aphorismos et locos quosdam communes contra praecipua Lutheranorum dogmata; sed forte ante autumnales nundinas Francofurdianas vix a typographis perficientur. Et haec hactenus de ratione studiorum nostrorum, quae utinam in Ecclesiae catholicae prosectum proficiant. Caeterum commendaticias literas R^mi D. protectoris nostri ordinis ei cui pertinebant reddidi. Et humaniter quidem me suscepit, pollicitus est suam operam, et quum alia negotia illum urgebant, brevibus me dimisit; sic tamen ut etiam me contra commendaret alii R^mo nuncio apostolico.

Sed quid ego iam ab illo petam? Confirmationem novam privilegiorum? Sed audi, obsecro, dignissime pater, imperator Carolus noster catholicus ne tantillum quidem videtur habere autoritatis, etiam apud eos qui sibimetipsis videntur Evangeliissimi et qui nobis maxime facessunt negotium. Porro ubicumque producimus privilegia quae S. pontificum benignitate accepimus, nihil nisi ridemur, blasphemamur, atque diris devovemur. Quaeris causam: Aiunt S. D^num N., quem Antichristum appellant, non esse vicarium Christi, sed filium Satanae, foedus iniisse cum Turcis, hos consilio

et auxilio iuvare, Gallum contra imperatorem incitare, caesari porro contradicere, et alia multa crudeliora. Haec ad te scribo, ut ad S. D^num^ N. referas, non ut ad has calumnias sileat, sed ut aperto scripto innocentiam suam tueatur. Conabor hic aliquid extorquere a caesare, si potero, quo reliquiae nostrae domus posthac tutiores sint vel ab his etiam qui haereseos accusari non possunt: nam et hi *silendo* nobis ungues et dentes ostendunt. A S. D^no^ N. Paulo nihil tam ambire volo, nisi ut S. S^tas^ me comendatum habeat et, si fieri potest commode, studia mea promoveat. Addam et hoc: Praedecessores mei, maxime vero domus nostrae Colmariensis, perpetua consuetudine consecrarunt dalmaticas, quas vocant albas, et reliquam sacratissimi cultus panopliam, ut ita loquar, qua pro nostra sancta ac vetere consuetudine utimur in officio divino. Hoc ipsum ut ipse faciam, alii a me petunt: quum autem ignorem qua autoritate illi hoc de quo loquor attentarint, nec ego hic aliquid temere instituere ausim, si T. R. P^ti^ visum fuerit, poterit etiam hac de re illius S^tatem^ convenire. Certe non potest dici, quam negligenter episcopi nostri aliquot suo apud nos fungantur officio, hocque ipsum sua ipsorum negligentia porro exosum reddant. Suffraganeis destituuntur, ordines raro conferuntur, confirmationis sacramentum pene apud nos ignotum et obliteratum est, nec audemus nos hoc auditoribus commendare, quum non sit qui petenti conferat. Haec omnia ad te scribo, quia ecclesiae bene consultum cupio. Dicam et hoc: Ordinarii episcopi suos ordinare nolunt, nec tamen his permittunt ab aliis dioecesanis ordines accipere, nisi prius nescio quantum (— — — — —) numerent; unde fit, ut multi porro a sacris abstineant (— — — — —) feras hanc meam battologiam: Ecclesiae filius sum (— — — —) supremos igitur medicos appello. Et quidem creber (— — — —) literas, si modo me non destituerint tabellariis, quibus tuto (— — — —). Tu si ad nos scribere voles, literas mitte Basileam ad Robertum (— — — — — —) Oporinum tipographos, qui diligenter mea curare solent. De conventu (— — — —) sperandum sit, quaeris? Nihil. Vereor enim nos ibi et Deum (— — — —). Nec potest fieri ut pacem habeamus, nisi prius idem sapiamus (— — — — —) dissimilitudine. Quid sperabis: Concordia parvae res crescunt, ut ait ille. Episcopi nostri in proximo Ratisponensi conventu receperunt se velle reformationem apud suos instituere, sed res ipsa clamat eos nihil minus hactenus cogitasse; per quem porro stet quo minus fiat, aliorum esto iudicium. Nos dogmata sana habemus, sed vitam vivimus plus quam ethnicam, Lutherani et fide et operibus, eam nobis *referunt*, quoquo aguntur spiritu. Haec habui, optime pater, quae ad tuas literas plus quam tumultuario respondere volui; quae etiam aequi bonique facies, suae R. P., domino protectori, cuius nomen mihi significabis proximis literis, confratribus item tuis me comendabis plurimum. Deus opt. max. T. R. P^tem^ nobis in longos annos servet incolumem.

Spirae, VII. Martii anno 1544. T. R. P.

humilis (— — —) Provintialis.«

Postscr.: »In camera rotae apud vos agitur causa R. P. Joannis Rodulphi abbatis, domini ac principis mei clementissimi, uti forte in brevi ad me poteris scri-

bere. Utinam S. D^nus^ N. tam certe sciret totam causam, quam certo abbas ille iniuriam sustinet. Accusator talis est, ut non possit ab aliquo bono viro excusari merito. In ipsa die coenae divinae hoc negotium instituit, malo dolo principi nostro castrum cepit, quo nomine universus eius regionis et ditionis populus et confessionem et eucharistiam neglexerunt. Tu, si comoditas dabitur, abbatem meum apud malevolos defendito, bonis commendato, quod merito facies. Vale iterum atque iterum.«

Eigenhändig.

---

3. Hoffmeister an Seripando.

1544 Juli 12 Colmar.

[Schlimmer Ausgang des Speirer Tages. Triumph der Feinde der Kirche. Klage über der Franziskaner Verhalten. Glücklicher Verlauf des Krieges. Bitte um Literatur über die hl. Messe.]

»S. P. Decimasexta Junii huius anni R. P^tis^ T. literas proximas accepi, simulac constitutiones venerabilium patrum ordinis nostri; nam illas, ni male ominor, provincialis Coloniensis ad me misit. Quicquid est, legi ac relegi, iamque per manum confratrum meorum, filiorum scilicet, volitat; utinam et illorum corda occupet, quod ut fiat, Deum piis votis precamur. In proximis literis quas ad R. P^tem^ T. misimus nonnihil scripsi et interrogavi de autoritate consecrandi ornamenta ecclesiae; verum interea dum diligentius ordinis (— — — — —) previlegia perscrutari pergo, tantum invenio, ut non sit necessarium de hoc nomine aliquid operis perdere. De principum (— — — — — —) Spirae habito, id accidit quod divinabam: Christus relegatus est, et religio religata, et qui Spirae sperabamus nos probe respiraturos, pene expiravimus. Re ipsa itaque intelligimus Christum nondum audire preces nostras, sed avertisse faciem suam a nobis, haud dubie quia manus nostrae sanguine plenae sunt nec Deum ex toto corde querimus. Hostes ecclesiae tantum non triumphant: et ex nostris — si modo nostri sunt — multi despondent animos. Vident enim nos frustra expectare concilium, frustra celebrari principum conventus, frustra coire doctos. Unicum quod est quod me (— — — —) videlicet quod certo sciam inferorum portas adversus ecclesiam non praevalituras, interimque sub umbra alarum dom (— — — — — —) quae te scire cupiam. Sed hoc te celare non (— — — — — — — —) minorum — non reformatorum — nostrae provinciae, fere (— — — — — — —) invenit, domus suas vendit, consentitque ut vel prorsus divellantur vel in prophanos usus vertantur, hoc quod etiam apud nos fecit Colmariae, quo pessimo exemplo mihi meisque plurimum incommodat. Tu, si consultum tibi videtur, poteris hoc significare illorum generali. Ego potius eligam nescio quo relegari, quam vel unicum lapidem prophanis usibus concedere. Nihil est preterea, optime pater, quod R. P. T. scire cupiam, nisi quod imperator noster magno spiritu parique faelicitate Gallorum regem oppugnat. Det Deus, ut victoria cedat commodis ecclesiae!

Prestiterat certe hac armorum vi invadere Turcos. Multi in gravissimo hoc bello pereunt, sed periculum est, ne longe plures interim pereant etiam qui domi sunt, in tantis religionis nostrae dissidiis. Non impune faciet, quisquis concordiam et reformationem ecclesiae hactenus remoratus. T. R. P. interim bene valeat, et me amare pergat. Cupio scire, num aliqui sint qui apud vos nostro seculo pro sacrificio missae scripserint; nam de hoc summa est apud nos contentio. Colmariae 12. Julii anno 1544.

T. R. P.
humilis filius
F. Joan. Hoffmeisterus.«
Original.

---

4. Hoffmeister an Seripando.

1545 März 14 (Worms).

[Nichtbeantwortung seiner Briefe. Schlimme Lage bei der offenen Anfeindung der Protestanten, der versteckten der Katholiken. Ordensverhältnisse. Disciplinlosigkeit. Bitte um Sendung von Ordensbrüdern. Predigten während des Reichstags. Cardinal Otto Truchsess. Buch über die Messe.]

»Annus iam est, Rev^{me} in Christo, quod a T. R. P^{te} acceperim nullas literas, exceptis illis, quibus statuta capituli generalis adiunxeras, quum tamen ego iterum atque iterum ad te scripserim. Unum ex te scire cupiam, utrum R^{dus} nuntius ille qui comitiis Spirae celebratis interfuit, nostrum libellum et literas meas tibi dederit, necne. Iam vero, quoniam certum nuntium ad te habeam, et talem, qui sese totum mihi, licet indigno, consecrarit, non potui non ad T. P. scribere; brevibus tamen hic me expediam: Confratres mei hactenus bene valent, det Dominus ut perpetuum sit! Quam graviter vero intolerabilibus exactionibus excoriemur, non esset, ut pluribus dicam: Lutherani uno impetu et aperto Marte domus nostras optimas demoliti sunt; qui vero catholici appellari volunt, in singulos dies nos deplumare contendunt. *Quare hoc fiat,* quaeris? Quia apud nos fides et iustitia periit; vi geritur res, et qui manducant panem nostrum, levant contra nos calcaneum. Et nos quidem digna factis recipimus; sed quid fecit Christus, cuius religioni, odio nostri, tam subdole exitium machinantur Satanae satellites? Pauci sese religioni nostrae adiungunt, et non nisi pueri 8 vel 10 annorum, qui, simulatque a nobis educati fuerint, statim a parentibus revocantur, sive voto sese adstrinxerint, sive minus. Nam haec omnia impune fiunt apud nos. Si quem ex fratribus nostris admonemus sui officii, et vel unico vocabulo, id quod facile sit, offendimus, statim relictis et comtemptis nobis et ordine ad proximum episcopum currit. Hic illum statim ecclesiae alicui praeficit, non habita ulla ratione vel ordinis vel voti; sed hac de re etiam dudum ad te scripseram. Utinam quatuor aut quinque fratres iustae aetatis, pietate et eruditione insignes ad me mit-

teres, qui nos in domibus nostris adiuvarent, pueros (— — — — — —) ut quam commodissime habitarent nobiscum (— — — —).

Satis bene valeo. Vocatus sum ex aedibus (— — — — — —) dieta haec duraverit, verbi ministerio ecclesiae hic praesim: quod quam feliciter mihi hic succedat, et quos quantosque patiar adversarios, ex praesentium latore intelliges. Verum R^{mus} in Christo pater ac illustrissimus princeps Otho novitius cardinalis episcopus Augustanus mihi omnem laborem facilem facit, omnique levat tedio. Non enim possum eloqui, quam sedulo me adhortetur et consoletur, quam diligentissime mihi comendet ecclesiae patrocinium, quam humanissime me foveat. O bone Jesu! serva nobis tales cardinales quibus ecclesia sic cordi est, et non ita multo post habebimus ecclesiam bene reformatam. Scripsi proximo autumno libellum pro sacrificio missae, utriusque canonis interpretationem cum confutatione eorum quae a Lutheranis contra missam scripta sunt. Libellus brevis est et, ut opinor, non impius. Eum inscripsi R. P. Cardinali, et huius sumptibus iam imprimitur, quod si commodum latorem invenero, tibi mittam exemplar, ut ex te aliquando audiam, quid de studiis meis sentias. R. D^{nus} cardinalis peculiaribus literis me commendabit S. D^{no} N., iussitque ut hoc ibi indicarem. Vale itaque, optime pater, me amare perge. Confratres tuos omnes meo nomine salutabis quam officiosissime.

(Wormatiae), 14. Martii anno 1545. T. R. P^{tis}

F. Joann. Hoff. Aug. Prov.
Rhen. et Sueviae.«

Eigenhändig.

---

5. Hoffmeister an Seripando.

1545 Juli 26 Worms.

[Trienter Concil, sein Fernbleiben. Wiedertäufer in Colmar. Die Schrift über die Messe. Bitte um Ordensbrüder. Reichstag. Neues Religionsgespräch.]

»S. P. Iam video, R^{me} pater, quid quantumque possit fides bonorum amicorum, quum responsivas tuas literas tam citissime ad nos non cucurrerunt sed volarunt. Vicesima huius ad me venerunt tuae, quum ego meas nona Julii dederam. Quod concilium adtinet, charissime pater, cuperem quidem congregationi tam sanctae interesse, unde non possum non et melior et eruditior fieri. Verum sicut ante testatus sum, mihi non fuerit integrum oves meas relinquere, nisi hoc maxima necessitas, quae tamen iam nulla est, urgeret. Neque enim dici potest, quantum Satanas et me odiat et ovibus Domini mihi concreditis insidietur. Quid dicam? Dum ego hic in comitiis Domino inservio, ecce Satanas resuscitavit anabaptistas, cum quibus mihi iam olim magnus labor; unde coactus sum consulem civitatis nostrae Col-

mariensis domum remittere ex hisce comitiis, ut rebus turbatis consuleret, antequam anabaptistae peiora tentarent. Si lucubratiuncula mea pro sacrificio missae P. T. placuit, est cur Deo gratias agam; sic enim spero fore ut et aliis catholicis placeat. Homiliae meae in Corinthios simulatque absolutae fuerint, ad R. P. T. volabunt. De fratribus quod scripsi, repetitum vellem, si modo P. T. mihi subvenire posset. Certo ego unum atque alterum retinerem in aedibus meis mecum, alios in alias domus nostras destinarem, ut ibi fratribus praelegerent sacras lectiones et in solvendis sacris me adiuvarent. Tuae prudentiae fuerit rebus provinciae nostrae consulere quocumque tandem modo fieri possit. De comitiis istis nescio quid sperandum. Audimus caesarem in hoc esse, ut rursus negotium inter partes instituat, ad quod ego illud Pauli: Corrumpunt bonos mores colloquia mala[4]). Devitandos ego puto haereticos, non post tot congressus rursus cum illis congrediendum. Quid enim facies cum illis qui in disputationibus nulla certa admittunt principia?« . . .

Eigenhändig. XIII. Aa, 47, 36.

---

6. Billik an (Verallo).

1545 November 27 Köln.

[Seine Berufung zum Colloquium. Die kaiserliche und päpstliche Politik. Die Kölner Verhältnisse.]

»Qu*omodo* factum sit, Rev. in Christo pater et domine, ut Caes. M. me colloquio publico, quo S. M^{tas} decrevit semel adhuc adversariorum animos pertentare, admoverit, ego quidem ignoro. Non potest autem Rev. Pat. V. latere, cuius, ni fallor, fuit istud consilium. In quantam vero sim per hoc difficultatem coniectus, non facile scripsero. Novi praefractos adversariorum animos, quos facilius obdures quam emollies, concites quam facies mansuetiores, et in quamlibet potius haeresim protendas, quam ad veritatis agnitae adducas confessionem. Ita frustra susceptum fuit cum eis colloquium, primum Augustae, deinde Hagenoae, postea Vormatiae, ac mox Ratisponae, a quibus omnibus multo pejores evaserunt, quam fuerant antea. Non illi quaerunt verae fidei explicationem, non disciplinae restitutionem, non ecclesiae totius unionem aut pacem solidam, sed omnium potius eversionem; tantum ut tempus lucrifaciant poscunt colloquia, quo suos interim errores confirment, quo videantur sectatoribus suis insuperabiles, quo simplices et vanissimum quemque in admirationem sui adducant, faciantque etiam ipsis probabilem suam perfidiam videri. Istos par-

---

4) Diese Stelle hat Seripando in seiner Schrift über das Trienter Concil angeführt: „Praeclare admodum Jo. Hoffmeisterus, unus ex iis quos caesar ad colloquium delegerat, ad me scripsit: „Corrumpunt bonos mores colloquia mala." Die darauf folgenden Sätze bei Seripando stammen wohl nicht mehr aus einem Briefe Hoffmeisters. Döllinger-Acton I, 9.

turiunt nobis colloquia fructus, quod non iam coniecturis, non incertis presagiis, sed rerum eventu sumus plus satis edocti. Et mittor nunc ego ex Colonia mille periculis exposita, quam *verisimilis* metus est me (n)unquam visurum posthac amplius catholicam, ad Ratisponam, haereticis magis quam catholicis addictam civitatem, ut ad aquilam columba, ut lavem Ethiopes, ut spectaculum edam utrique partium ridendum. Quid enim hinc expectatur — aliud taceam: viarum non levia discrimina, hiemis asperitatem, longum iter, dies breves et infinitas alias difficultates, quas ego pro Christi fide et religione *contemnerem* animo, si mihi non frustra subeundae essent, — quod sine causa digna, sine spe fructus avellor Colonia, et illa interim tam religiosa tam pia et sancta civitas negligitur lupisque exponitur diripiendum? Contemnere non possum, equidem non video quod agatur de ea aliud. Heu mihi! quam metuo, ne exeam modo conventum, quem rediens inveniam vel submersum vel ab haereticis occupatum. Hactenus ad *ravim* usque exclamavimus, ululavimus, gemuimus iniquo haereticorum pondere oppressi auxilium, quid nobis deberetur imploravimus. Quid sumus autem in hunc diem praeter speciosas litteras et promissiones otiosas consecuti? Ubi est *Romae* sententia et haeretici capitis damnatio, ubi pontificis summi ille zelus et pro fidei oviumque suarum defensione ultraneum officium? Ubi advocatus ecclesiae, caesar, protector et defensor fidei catholicae? Quid agit, licet religiosissimus, pro fidei defensione? Cunctatur, opportunitatem expectat qua rebus nostris consulat, sed nos cunctatione perdimur. Alia est curandi furias insanientis plebis aut perturbatae dissidiis reipublicae, alia religionis conservandae ratio: Illic confert ad resipiscentiam et pudorem cunctatio, hic confirmat imprudentiam, cum sentiant illi se ratione destitutos, isti vero insaniendi se putent rationem habere. Quod ergo dici solet: multa curari tempore quae ratione curari non possunt, ad res civiles pertinet, non ad religionis violatae ac pietatis latae instaurationem, cum defluat illa quotidie in deterius. Celebre est Ennii dictum de Fabio V. Maximo: »Unus homo nobis cunctando restituit rem;« quam vereor autem, si non praesentius auxilium impetramus quam sit hactenus collatum, nos catholicos olim versiculo transverso de Carolo V. maximo dicturos:

»Unus homo nobis cunctando prostituit rem «

Deus optimus maximus tam dirum omen avertat!

Liberius quam par est et forte imprudenter, utpote consiliorum quibus summi monarchae promoventur ignarus, R. P. V^ae^ loquor, sed extorquet mihi metus nescio an pietatis zelus hanc querelam; obsecro proinde, ne mihi R. P. V. ob hoc succenseat, verum istud quidquid est querelarum, quas auribus vestris tamen insusurro nec velim unquam exaudiri mortalium. Vulcano statim committere dignetur. Etsi lamentor enim iustoque dolore queror, me obiici discrimini publico atque ut apparet inutili, prestabo tamen, ac si res ex utilitate ecclesiae agenda esset, quidquid per Dei gratiam potero, interimque mihi spem quam nullam habeo de fructu operis fingam.

Coloniae, 27. Novembris 1545. Everardus Billik.«

Cop. Trient Cod. Mazetti.

---

7. Hoffmeister an Seripando.

1546 Januar 18 Regensburg.

[Seine Berufung zum Religionsgespräch. Empfang bei Cardinal Truchsess. Predigten im Dome. Das Concil.]

Iam fere annus est, R^de^ in Christo pater ac domine, ex quo ad R. P. T. nullas dedi literas, nec aliquas a te accepi; quae cessatio, quod quidem ad me adtinet, nulli alio nisi tabellariorum paucitati adscribi debet. Quum vero rursum P. tuam propius accesserim, non visum est mihi integrum fore, ut meum huc adventum apud T. R. P^tem^ diutius dissimularem. Institutum est a caesarea M^te^, sicut te scire puto, colloquium inter catholicos et schismaticos, cui et ego, licet nemo acrius me invectus fuerit in illud, adesse cogor. Multa et varia hactenus tentata sunt, ut ad gremium matris ecclesiae reducerentur illi qui semel et immerito illam deseruerunt; sed omnia frustra tentata sunt. Haec quum sciebam, in praeteritis comitiis dum deliberaretur de hoc et tali colloquio instituendo, omnibus quibus potui argumentis dissuadebam illud, ita ut nonnulli mecum eo nomine acerrime expostularent. Testes huius rei possem producere R^mum^ D. cardinalem Augustensem et R^mum^ dominum archiepiscopum Rossanensem, Veraldum, cogitabam enim illud Pauli: »Haereticum hominem, post unam atque alteram admonitionem devita;« non ait: »rursum colloquere.« Igitur quum et caesarea et regia maiestates hunc meum animum certo noverint, non putabam unquam fore, ut tam arduo negotio me adiungerent. Certe non est in me tanta eruditio, nec illud acumen ingenii, quod ad tales concertationes requiritur. Quid igitur facerem? Caesarea M^tas^ et diligenter et graviter mihi scribebat, et hoc in tanta temporis angustia et brevitate, ut nuntius ante praefixum mihi diem non potuerit ad caesarem redire[5]). Ergo Deum pro felici successu quum rogassem, statim accinxi

5) Es wäre interessant, wenn man die Richtigkeit dieser Angaben kontrolliren könnte. An den in Trient befindlichen Mainzer Suffragan Michael Helding war derselbe Befehl in einem Briefe des Kaisers aus Gent vom 2. November gelangt; Massarelli erwähnt dessen Eintreffen aber erst zum 2. December. Der gleichfalls berufene Billik schrieb hierüber am 27. November an den Nuntius Verallo Man wird annehmen dürfen, dass das kaiserliche Schreiben auch im Laufe des November in die Hände Hoffmeisters gelangte. Ursprünglich war nun allerdings der 1. December für den Beginn des Gesprächs in Aussicht genommen, dann scheint der 14. festgesetzt worden zu sein. Demnach wird man vermuthen dürfen, dass Hoffmeister wohl wusste, dass es in Wirklichkeit nicht so dringend mit der Abreise stand, wie er es Seripando gegenüber behauptet, indem er schreibt, dass der Bote nicht vor dem festgesetzten Tage zum Kaiser habe zurückgelangen können. Hoffmeister reiste denn auch zuerst nach Dillingen zum Cardinal Truchsess und liess sich hier 4 Tage festhalten, um dort zu predigen. Vor Weihnachten kam er nach Regensburg und übernahm auch hier eine Kanzel. Als er an Seripando am 18. Januar schrieb, hatte das Colloquium noch nicht begonnen, erst am 27. Januar wurde die hl. Geistmesse gesungen. Vgl. Actorum colloquii . . . narratio, Anfang; Massarelli in der Ausgabe von Döllinger-Acton I, S. 114, 195, 204. Billiks Schreiben s. Nr. 6. In der Stelle bei Döllinger-Acton I, 206 ist, statt 'Malvenda a Treveri', zu lesen: 'Che l'imperatore mandava Malvenda a Ratispona et Naves a Treveri', wie man denn überhaupt diese Ausgabe des Massarelli kaum benutzen kann, ohne durch die Nachlässigkeit der Wokerschen Textesbearbeitung jeden Augenblick in Irrthum geführt zu werden.

me itineri, proxima ad cardinalem Augustanum iter instituens, qui pro sua in me humanitate humanissime et cum magna aulae totius congratulatione me suscipiens detinuit per quatriduum, ut populo suo una atque altera contione gratificarer; quod etiam feci, non dubitans quin magno profectui populi illius *fuerim* [6]). Caeterum simulatque Ratisbonam veni, statim advenerunt venerabilis dominus decanus cum aliquot canonicis collegii cathedralis ecclesiae, magnis praecibus postulantes, ne dedignarer, donec hic futurus sim, eis meam locare operam, et munere praedicatorio apud eos fungi. Ego primum causatus magnos illos labores quos colloquium postulabit, item importunitatem adversariorum et corruptum populum: quum vero illi nullam admitterent excusationem sed multo magis instarent, tandem Dei bonitati confisus annui, et interim a festo nati Christi servatoris nostri, cathedrae praefui. Et certo sic in dies auxit auditorium, tantaque diligentia et promtitudine audior, ut non dubitem Dei gratia per meum ministerium quantumvis humile multos ad ecclesiam rediturос.

Haec tuae R[dae] P[ti] ac patri meo charissimo scribere volui, ut ea, audiens immensos labores meos, diligentius me commendet Deo. Caeterum colloquium nondum inceptum est. De concilio vestro, unico et praesentissimo ecclesiae remedio, quod statuatur, libenter ex T. R. P[tate] audirem. Dominus Jesus Christus interim R. P[tem] T. servet incolumem ac mei amantem. R[mi] D[ni] C[lis] Augustani nuntios apud vos meo nomine per te velim salutari. Ratisponae 18. Januarii 1546.«

Eigenhändig.

---

8. Hoffmeister an Seripando.

1546 Februar 15 Regensburg.

[Unbefriedigende Nachrichten vom Concil. Hoffnungsreicher Stand des Colloquiums. Ungastlichkeit der Augustiner zu Regensburg.]

»Quartadecima huius mensis reverendae P[tatis] tuae litteras Nonis Decembris praeteriti anni ex Tridento ad me datas statim a concione pomeridiana a D. Joanne Cochleo insigni theologo accepi, nec potest dici, quanto gaudio me R. P. T. perfuderit, ad primum litterarum tuarum conspectum; sperabam enim me certiorem futurum de omnibus rebus quae apud vos in concilio Tridenti aguntur. Nam hoc ipsum petebam in proximis litteris meis, quas XVIII. Januarii ad R. P. T. dederam, verum apertis litteris tuis nihil reperi quo multum recrearer, nisi quod R. P. T. bene valeret, in concilio ageret, ac me amaret, quae tria certe mihi fuere auditu gratissima. Quod ad me attinet, satis bene valeo, laborum satis

6) Oder: fecerim.

habeo, succedunt omnia satis, colloquium quod 27. Januarii incepimus totos nos occupatos habet; qualis vero successus sit, nondum possum certo scribere. Hic tamen videmus, quod re ipsa in aliquibus rebus satis nobis accedunt adversarii, licet adhuc verbis dissentiant; tamen bona spes me habet, fore ut colloquium hoc ecclesiae maiori lucro quam damno fuisse multi agnoscant. Mallem tamen hoc ad concilium vestrum referri, ubi certe tales et tam graves causae iudicari debebant. Nos quidem adhuc quasi in preparatoriis occupamur, et quasi velitamur, unde nihil certi a me iam scribi potest, verum ubi aliquid tractatum fuerit relatu dignum, non celabo R. P[tati] T. Interim ego anxius expectabo, quid vobiscum agatur. Audio aliquas pias et doctas orationes sive exhortationes a praestantissimis viris in vestibulo concilii habitas, quas maxime cuperem habere transscriptas. Varia et multa hic de conventu vestro dicuntur, quae tamen pro maiore parte mallem esse conficta. Circumferuntur aliquot impuri pasquilli, aiunt nonnullos ex primoribus ad Lutheranos defecisse, item regem Gallorum suos legatos revocasse, luxus quorundam nullum modum neque finem esse; quae omnia sicut conficta spero, ita a R[dis] patribus et toto concilio quam remotissima esse cupio. Mihi talia multa et iniucunda obiiciuntur; proinde gratum feceris, si de omnibus hisce rebus ad me copiosius scripseris; iam amplius non est quod scribam. Dominus Jesus R. P[tatem] T. nobis diu conservet incolumem, cui etiam meam parvitatem comendatam volo.

Ratisponae XV. Februarii Anno M. D. XLVI.

Reverendissimis, reverendis ac doctis collegis tuis me commendabis plurimum; literas quas scribis te in Septembri ad me scripsisse, non vidi, cuicumque tandem illas miseris. Restat nunc, ut de domo hac Ratisbonensi, in qua habito, nonnihil scribam. Certo domus iam a multis annis videtur esse a prioribus neglecta, maxime quod ad structuram adtinet; prior iam secum habet tres fratres, quibuscum vivit, sicut infaelicia haec tempora ferunt. De suo provinciali nihil sciunt, ego apud eos non minoris hospitor quam in publico diversorio, quam incivilitatem, licet haec provintia ad me non pertineat, non expectassem. Sed hoc debemus perniciosissimo schismati, quod charitatem fraternam prorsus extinxit. Recte faciet R. P. T, si patrem priorem praefatae domus sui officii admonebit, ut honestis moribus conditionem nostram reddat et Christo et piis omnibus comendabiliorem. Ego praeter caeteros labores adhuc cathedrali maioris collegii praesum, habeoque in dies frequentius auditorium.

R. P. T.
humilis filius
Joannes Hoff.«

Original.

---

9. Hoffmeister an Seripando.

1546 April 30 Regensburg.

[Auflösung des Colloquiums. Ungewissheit der Lage. Geringer Besuch des Reichstags.]

»Reverende in Christo pater! Literas P. T. quas Nonis Decembris dederas ego tandem 14. Februarii accepi, quas vero 23. Februarii dederas, ego accepi 16. Martii;

iisdem respondi meis literis quas dederam 15. Februarii, quarum exemplar iam mitto. Nam ex venerabile patre D. Joanni [7]) imperatoriae M[tis] concionatore Hispano, qui apud — — — — — — est, et ex D. Claudio [8]), qui R[mi] Cardinalis Augustani nomine apud vos est, intellexi tuam R. P[tatem] nondum accepisse literas meas, quod quorum incuria et infidelitate actum sit, plane ignoro. Qualis fuerit successus colloquii nostri, et quam turpissime fugerint Luterani, puto iam olim ad vos fuisse perscriptum; quod si non fuit, iam mitto exemplar literarum venerabilis patris provincialis Carmelitarum, collegae et preceptoris mei, quibus literis ille brevibus perstrinxit totum negotium — — — —. Quid de comitiis sperandum sit, quamvis Caes. M[tas] videatur serio de sedandis his turbis cogitare, tamen non possum divinare quid sperandum sit, sacrum negotium mihi magis cordi est, quam nostrum principum conventus. Video eos multa movere, sed nihil promovere. Caesar noster a X. Aprilis usque in hunc diem nobiscum fuit, nec aliquis ex principibus — paucis episcopis exemptis — adhuc comparet. Tanti faciunt profani principes imperialem conventum, quanti Germani episcopi sacrum vestrum concilium. Deus bone, quam negligentes sumus salutis nostrae! Mitterem R. P. V. etiam libellos meos, sed non invenio qui id oneris suscipere velit. Venit hic ad nos nomine R[mi] archiepiscopi Treverensis insignis teologus ven. p. Ambrosius Pelargus Dominicanus, qui R[am] P[tem] T. de omnibus actionibus nostris sufficienter instruere poterit; — — — — doctissimique viri ac domini collegae mei D. Petrus Malvenda Hispanus, P. Everardus provincialis Carmelitarum, et D. Joannes Cochleus, fidelissimi ecclesiae propugnatores, R[ae] P[ti] T. diligenter sese commendant, ipsique precantur omnia prospera; R[um] P. generalem Carmelitorum meo nomine velim diligenter salutari, nec minus optimum virum dominum Claudium [9]). Dominus noster Jesus conatus vestros perpetuo bene fortunet, ac R. P. diu servet incolumem! Ratisponae ultima Aprilis anno M. D. XLVI.

T. R. P.« etc.

Original.

---

10. Hoffmeister an Seripando.

1546 Juni 30 Regensburg.

[Seine Predigten. Druck der Akten des Religionsgesprächs. Der Krieg. Vikariat der Deutschen Provinzen. Augustiner zu Köln.]

»S. P. Literis T. R P., quas altera Junii, hoc est satis in tempore accepi, iam pridem respondissem, R[de] D. pater, nisi me ab instituto res magis necessariae cohibuissent: hoc quod puto R. P[tatem] T. ex literis v. p. domini concionatoris caesareani intellexisse. Postquam enim huc regia M[tas] venit, vix datum est mihi ne semel tan-

---

7) Gemeint ist wahrscheinlich Johann Quintana, vgl. Massarelli zu 1545 Juni 13.

8) Jajus.

9) Wahrscheinlich ist auch hier Claudius Jajus, der Procurator des Cls. Truchsess zu verstehen, welcher am 16. December in Trient eingetroffen war; Döllinger-Acton I, 208.

dem respirarem a concionibus, singulis tamen hebdomadis ut plurimum quater concionari cogor. Dominus det incrementum! ego hactenus corpori meo parum indulgere volui; coeterum quod ad literas tuas pertinet, iam respondebo, quod ad literarum incertam missitationem et ad colloquii nostri dissolutionem adtinet, nihil est quod prioribus scriptis adiiciam. Colloquii acta iam sub prelo typographico sunt; quae si ante abitum meum in manus nostras venerunt, ad T. R. D^{nem} mittam. Concilium spero faelicem sortietur effectum. Conscribuntur a Caes M^{te} magni exercitus, non quidem ut his haereses deleat, sed ut flagellatis seditiosis quibusdam principibus posthac per concilium ecclesia curari queat. Det Dominus, ut ipsius bellemus bella! Quae R. P. T. scribit de vicariatu provinciarum totius Germaniae, talia sunt, ut ad illa respondere non sciam. Qui uni provinciae meae praeesse satis non possum, quomodo tam multis preessem? Hoc tamen non illibenter in gratiam tui faciam, si iusseris. Ad quemcumque conventum provinciarum Germaniae pervenirem, si quid pro gloria Christi instituere potero, diligenter et tamquam coram Christo faciam. Coeterum spero in mensis spatio me rediturum ad meos; proinde si R. T. P. aliquid velit scribere, in tempore scribat. Cuperem et eandem R. P^{tatem} T. literas adhortatorias dare ad provinciae nostrae patres, quibus sui admonerentur officii. Viri clarissimi collegae mei T. R. P. sese commendant quam officiosissime. Est et aliud quod R. P. T. latere nolim: Ex animo cuperem priorem conventus nostri Coloniensis admonitum, ut mihi ad ipsum venienti T. R. P^{tatis} nomine obedire cogeretur. Cogitarem enim de aliquo modo quo possem provinciae meae de viris doctis providere. Est Coloniae academia maximi nominis, et ubi omnia monasteria, excepto nostro, multos alunt studiosos. Quod si ad me pertinuisset conventus ille, ego iam non paucos apud Colonienses haberem pueros. R^{da} itaque tua paternitas cogitare poterit, quibus modis reliquias nostras salvare queamus. His R. P. T. Domino nostro Jesu Christo commendatam volumus. Ratisponae ultima Junii anno 1546.

T. R. P.
humilis filius
F. Joannes.«

Original.

---

11. Hoffmeister an Seripando.

1546 Juli 26 Regensburg.

[Seine Verwendung als Hofprediger König Ferdinands.]

»S. P. Ultima Junii, reverende pater, literas nostras ad R^{dam} P^{tatem} dedimus, quibus etiam significavimus nos infra mensis spatiumredituros domum: verum Deo, omnium rerum sapientissimo gubernatori aliter visum est. Cum enim a Caes. M^{tate} peterem dimissionem, eam mihi denegabat, causam adiiciens me in tanta Germaniae turbatiome non posse redire domum, se enim non ignorare, quid Lutheranorum pro-

ceres contra me machinarentur. Tandem eo res devenit, ut, sive velim sive nolim, iam cogar sequi aulam Romanorum regis Ferdinandi, atque ei, donec hoc bellum desaevierit, a concionibus esse: quae res quantum me turbet, non possum dicere, scio enim quam necessaria esset mea praesentia confratribus meis. R[da] itaque tua paternitas aliquando me suis literis consoletur, et me meaque studia piis precibus Deo comendet. Ego, si Dominus dederit, hac hebdomada Pragam proficiscar. Novarum rerum apud nos nihil est, nisi quod omnia sunt in armis. Deus clementissimus sic moderetur imperatoris nostri conatus, ne quid incomodi accipiat ecclesia, et ne multum innoxii sanguinis effundatur! His bene valeat T. R. P., sicut hactenus comendatum habeat! Ratisbonae 26. Juli 1546. T. R. P.

F. Joannes Hoff.

Rogo R. P. T. per Christum, ne has pueri mei literas mihi vitio vertat: Sic enim omnia turbata sunt apud nos, ut plane quid *faciam* ignorem.«

Original.

---

12. Hoffmeister an Seripando.

1546 August 3 Regensburg.

[Das neue Amt. König Ferdinands Verlangen. Des Kaisers Befehl. Die Akten des Colloquiums.]

»Rev[me] pater! Literas quas T. R. P. nona Julii dederat, ego 1. Augusti accepi a rev. patre Joanne Cysareo concionatore catholicissimo. Sed quid respondeam ad illas, dignissime generalis? T. R. P. imponit humeris meis onus importabile et ad quod sufferendum multi non sufficerent Hercules. Sed hoc est fatum meum, et plerumque ineptioribus *humeris* graviores imponuntur sarcinae. Sed audiat R. P. T., quomodo mecum agatur. Statueram quidem, sicut hoc ipsum in proximis literis scripsi, statim finitis comitiis redire ad meos Colmarienses. Hoc postquam serenissimus Romanorum rex rescivit, statim cepit mentem agere, ut sequerer aulam ipsius. Recusavi ter aut quater, sed frustra. Non enim destitit, donec ei pollicerer operam meam, non tamen ultra menses quatuor. Nolim enim deserere domum meam, multo minus vero ordinem nostrum de me non male meritum. Ergo 26. Julii sarcinas meas collegi, navim in qua Linzium usque veherer conduxi, sarcinas meas in illa collocavi, nihil aliud in animo habens, quam sequenti die me navigio committere, et recta ad aulam. Quid fit! Imperator, nescio a quo admonitus me parare abitionem, jubet me hic manere, donec aliud de me statuerit; esse enim causas, quare me potius hic quam in aula fratris sui habere velit: regem habere suos concionatores catholicos, huic vero civitati deesse. Sic ergo coactus sum referre pedem, donec aliud vel imperatori vel regi visum fuerit. Ex his intelligat R. P. T., quid mihi supersit otii: omnes meam operam desiderant, quum ego ne uni quidem satisfacere queam. Caetera ex ipso patre v. concionatore intelliges. Ego interim sedulo curabo, ut R. P. T. ex-

periatur, mihi gratificandi tibi magis facultatem quam voluntatem defuisse. Mitto R. Ptati T. acta colloquii, quibus adiunxi comentariolos meos in utrumque ad Corinthios. Haec ut ad te ferret, rogavi clariss. D. Ludovicum de Toleto etc., qui id officii mihi libenter promisit. Jesus Christus etc. Ratisponae 3. Augusti anno 1546. Domino Claudio salutem meo nomine.«

Eigenhändig.

---

13. Hoffmeister an Seripando.

1547 Januar 23 Ulm.

[Seine Stellung bei Kaiser und König. Sendung zum Hofe in Colmars Interesse. Befehl in Ulm zu predigen. Billigung der zurückhaltenden kaiserlichen Religionspolitik. Die Fehler beider Religionsparteien. Beurtheilung der Gegensätze.]

»Non immerito mirereris, Rme in Christo pater, quis casus me huc appulerit, nisi iam olim, non tam ex-me quam ex aliis, quo in loco habeant, et quantum mihi tribuant summi christiani orbis monarchae, intellexisses. In proximo die qui S. Andreae sacer erat, relicta christiani principis Bavariae aula Colmariam ad confratres meos redieram, et ecce statim a festis nataliciis Christi a senatu meo Colmariensi, ut nonnihil illis apud Caes. M. impetrarem, in imperatoris aulam missus sum. In hanc igitur cum 15. huius mensis pervenissem — agebat autem tum caesar Hailpronni — praeter expectationem invenio Rmum Clem Augustanum cum confessore caesaris de me ad Ulmam vocando tractantem; fore enim, aiebant, e republica christiana, si caesaris iussu in tam magna civitate et tam misere seducto populo aliquamdiu praedicarem. Illi ergo de praesentia mea admoniti, nihil aliud quam Dei providentiam et dispositionem admirantes, ac me a domino Hiesu eo missum, remque nostram felicissime successuram bene ominantes, me advocatum humanissime salutant, et quid de me communicatis consiliis statuerint, denunciant. Postea iubent ascendere Ulmam, et ibi caesaris expectare adventum; nam ille certo statuerat 22. huius ingredi Ulmam; hoc quod etiam fecit. Quid vero de me statuere velit caesar, adhuc mihi non constat; quidquid autem illud fuerit, non ita multo post ex me intelliges. Caeterum quid vobiscum agatur, multi boni viri scire desiderant, nemo tamen magis quam ego. caesaris conatus hactenus sic successit, ut nemo dubitare queat, quin Deus vindicem suum salvare velit, neque ego aliud a Christo petam, quam ut victoria caesaris nemo abutatur, sed ad reformationem et incolumitatem ecclesiae nostrae promoveatur. Mirantur multi, quod pius caesar quae non christianae religionis sunt apud adversarios inconvulsa permanere sinat; ego vero illius consilium hac in re non vulgariter probo. Nam vestrum, non caesaris est religionis dogmata proponere. Nec satis consultum esset ecclesiae, etiamsi haeresis nulla extaret. Quod illi in dogmatis, nos in moribus peccamus, et, si verum dicere licet, in utroque ab utrisque peccatur; quae res vos

fugere non potest et a vobis corrigi debet. Haeretici negant missam — nam haec exempli gratia dicam — ac quotusquisque nostrum est, qui ea qua decet reverentia illam facit? Aversamur haereticorum sacerdotum nuptias. Et interim apud nos rarissimus est, qui non et publice et impune alat in aedibus suis vile prostitulum. Respuimus illorum sacerdotes neque legitime vocatos neque catholice consecratos, sed vos datis nobis pastores ecclesiae, qui ante sunt episcopi et archiepiscopi quam sint diaconi, nedum presbyteri, et qui re et nomine malunt principes vocari et esse quam episcopi. Sed de his vos videritis. Audio hisce diebus a vobis definitum et absolutum articulum illum de iustificatione impii; hoc si factum est, quod factum esse et spero et cupio, nulla re mihi magis gratificare poteris, quam si acta illa ad me miseris Neque enim ignorare poteris, quam pessime illo dogmate abutantur Luterani; nam concesso illis: »nos sola fide iustificari«, continuo argumentantur, reliqua omnia quae a piis quoquo modo fieri possunt ad iustificationis negotium non pertinere. In negotio sacramentorum vix satisfacietis causae rei, nisi prius perspectis Lutheranorum, maxime vero Zwinglianorum, hoc est Zwinglii Calvini et Buceri libris. Quid in sacratissimo eucharistiae sacramento in contentionem vocetur, in propatulo est, ita ut hac de re frustra te admoneam, quae vero in baptismi negocio involvunt, tectiora et involutiora sunt, immo et peiora, quam multi suspicentur. Aut ego male iudico aut illi pene nihil tribuunt baptismo. Videatur hac de re Calvinus in institutione sua quam ille catholicam vocat, et Bucerus in evangelistas et in epistolas ad Romanos. Quodsi haec etiam me tacente iam pridem nosti, rogo, pater mihi perpetue observande, ignoscas verbositati meae et aliquid condones meo animo, qui nihil magis cupit quam bene consultum ecclesiae. Dominus Jesus reddat me voti compotem et conatus vestros quam felicissime provehat! Si non habetis pestilentissimum illum Buceri librum, quem vobis qui Tridenti agitis inscripsit, intelligam, et si, volueris, ad te mittam. His ergo R. P. T. commendatum volo D. nostro Jesu Christo etc. Salvos cupiam commilitones tuos omnes, praecipue vero D. Claudium, cuius pectus Christi negocio promovendo scio esse addictissimum. Ulmae Suevorum 23. Januarii 1547.

T. R. P.
humilis filius
F. J. Hoffmeisterus.«

Eigenhändig.

---

14. Hoffmeister an Seripando.

1547 Februar 18 Ulm.

[Seripandos Abreise von Trient. Generalversammlung des Augustinerordens zu Recanate. Die hoffnungslose Lage des Ordens in Deutschland, selbst bei Zurückgabe der Klöster. Seine Predigten und Arbeiten für den Druck. Die Rechtfertigungslehre zu Trient. Bucer. Des Kaisers Erfolge.]

»S. P. D. Quas T. R. P^{tas} 8. Februarii ad me dederat literas, 17. eiusdem mihi hic Ulmae agenti traditae sunt, et in ipsis quidem omnia mihi supra modum placuerunt,

excepto eo, quod te a tam pio negocio tam cito subtrahere cogaris. Submitigat tamen aliquantulum dolorem meum, quod ad aliud negocium, certe nobis non contemnendum properas; quod ut feliciter tibi tuisque confratribus cedat, Deum misericordiarum et totius consolationis patrem humillimis meis precibus rogare non cessabo. Et cuperem quidem ego ipse comitiis vestris interesse, videre reliquias religionis nostrae, audire et amplecti viros eruditione et pietate multi*viga* insignes, miserias item nostras vobiscum deplorare, utinam et de vel amoliendis vel mitigandis in medium consulere! Sed quare ad vos concedere iam non possim, plures sunt causae quam ut a me recenseri possint. T. R. P. intellexit iam dudum, quantum ocii mihi reliquum sit. Ubique sum et nusquam habito. Hactenus per biennium non licuit mihi visitare provinciam nostram, quantumvis angustam et modicam. Literis, quantum datur, confratres meos alloquor, admoneo, corripio, consolor, prout nobis expedire videtur. Quomodo vero provinciae nostrae, aut potius omnibus Germaniae nostrae provinciis medendum sit, plane ignoro. Non despero, fore ut nobis restituantur nostra monasteria non pauca, sed non video, quos fratres illis praeficiamus. Pauci *nobiscum* sunt; et si qui inter nos alicuius momenti sunt, non minus a catholicis quam a Lutheranis corrumpuntur. Episcopi apostatas nostros suis populis praeficiunt, qua de re iam olim ad R. T. P. scripsi. Pauci iuvenes ad nos veniunt, et si qui veniunt, postquam aliquot annos panes nostros devorarunt, contemptis nobis et consumptis nostris aufugiunt, vel ad male catholicos vel ad pestilentissimos Lutheranos. Iam non plura, quum negotiis et laboribus pene enecor. Singulis ebdomadis ter aut quater hic predico et, ut spero, magno cum fructu ecclesiae. Laudetur Deus, qui etiam per impuros canales suis solet coelestem dare *pluviam!* Postilla mea, quam de tempore et sanctis vocant, quam iussu regis Romanorum Latine congessi, iam sub prelo sudat. Et iam eiusdem iussu inter reliquos labores aliam postillam Germanice compono, cuius laboris tam avidi sunt multi, ut nolint finem expectare operis, sed *aliquando* aliquot extorqueant canones. Sic impressae sunt novem canones Germanice scriptae. T. igitur R. P. intuitu horum laborum me et excusatum habebit et reliquis ven. patribus et fratribus me commendabit. Enimvero in tot ac tantis laboribus nisi velim succumbere, multorum intercessionibus opus habeo. Caeterum quod iustificationis negotium adtinet, hoc dico, me illud obiter quasi oculis transcurrisse, ac supra modum placuisse, placiturum haud dubie magis, si illud diligentius expendere licebit. Nec potest nec debet mihi displicere, quod tanto collegio placuit. Hoc porro me affecit maximo gaudio, quod sciam me hactenus non aliter hac de re docuisse. Magnam mihi gratiam feceris, si exemplum incorruptum ad me miseris. T. R. P^ti^ hic mitto Bucerum, haereticorum versutissimum, quem si diligenter perlegeris, videbis quale vas ad corrumpendam ecclesiam sibi elegerit Satan. Prolixior sum R. P. quam constitueram, proinde *ergo* valebis felix, filii ac discipuli tui Hoffmeisteri non immemor. Ulmae velocissimo calamo 18. Februarii 47. Ad R. patrem provincialem Coloniensem statueram ipse descendere, ut praesens praesentem alloquerer de subveniendo nostris reliquiis; hoc quum hactenus fieri non potuit, T. R^dae^ P^tatis^ literas

ad illum adhuc mecum habeo. D. Claudium, D. Pelargum et totum vestrum collegium bene ac faeliciter valere cupio. Res caesaris feliciorem habent successum, quam multi sperarunt. Potitur sine sanguine victoria, omnes fere civitates rebelles sese ultro dedidere. De pelle ducis Saxoniae iam agitur. Lantgravius Hassiae, Germanicus nimirum Catilina, nihil non tentat ut gratiam apud imperatorem inveniat.

T. R. P.
humilis filius
Hoffm.«
Eigenhändig.

---

15. Hoffmeister an Seripando.

1547 April 14 Dillingen.

[Seine Rückberufung an den kaiserlichen Hof. Ungünstige Berichte über das Concil; dessen Verlegung nach Bologna. Verzweifelte Lage des Katholicismus.]

»Scripsi iam, ut iusseras, venerando vestro concilio et meae absentiae causam, qualisque monasteriorum nostrorum status vel potius interitus et occasus sit, breviter ac simpliciter, nec sine magno animi mei dolore exposui. Det Dominus nobis concilium, quo omnia pro illius gloria disponatis! Ego me T. R. P. sic iam notum esse puto, ut non necesse existimen, de rebus meis plura ad te scribere. 11. Marcii ab Imp. M^te^ venia ac dimissione impetrata Ulmam, civitatem Lutheranam dereliqui et proxima ad R. C^lem^ Augustanum, cum hic deligenter me vocaret, concessi; ubi, dum vix per octiduum haereo, ecce rursum adest nuncius, qui me nomine imperatoris — hic tum Norimbergae agebat — ad Ulmam revocet. Quum autem nuncius hic nullas literas ad me nomine imperatoris haberet, nolui ad Ulmenses reverti, sed scripsi venerabili patri D. Petro [10]) qui imperatori a confessionibus est, ut me de voluntate imperatoris certiorem faceret. Huius responsum adhuc expecto, quod si in hoc octiduo non venerit, recta revertar ad domum meam, quod ut felix ac faustum sit, Deum ex animo precor. Rumor hic spargitur, concilium ex Tridento Bononiam translatum et, ut multi putant, porro sublatum et extinctum esse. Quod si verum est — utinam autem confictum sit! — nihil aliud divines quam Germaniam totam in brevi ruituram et iugum S. D. N. penitus abiecturam. Dii boni, quales animos habent, qui S. D. N. ad has res urgent! An nondum satis peccatum est! — — — — — — in dies nova contra S. P. commiscuntur crimina, videntur omnes nationes meditari defectionem ab ecclesia Romana, et cogimur iam audire concilii nomine **hactenus** nobis *videri* illusum et impositum. Non potest dici, qualis ruina sit hic apud catholicos et haereticos. Hi triumphant ac videntur sibi vicisse, catholici videntur omnino velle despondere animos. Fac igitur, ut intelligam, optime pater, ut intelligam[!], quid mihi et multis bonis viris de concilio polliceri debeam. Vale felix et me amare perge. Rev. patribus diffinitoribus me diligenter comendabis.« etc.

Eigenhändig.

10) Gemeint ist Soto.

16. Hoffmeister den „diffinitoribus in capitulo generali fratrum Er. D. Augustini iam Recanei.“

1547 April 14 Dillingen.

[Das Generalkapitel. Hoffnungslose Lage des Ordens in Deutschland.]

»S. P. Iam olim R[mi] patris generalis nostri dignissimi accepimus literas, patres mihi in Domino non minus observandi quam chari, quibus me cum aliis aliquot provinciae nostrae patribus vocat ad vestram synodum, quam instituistis ut in ipsa, communicatis videlicet consiliis, paribus studiis ac votis, reliquiis nostrae religionis vel aliquo modo consulatis. Quod ut felix et faustum sit, Deum et patrem domini nostri Jesu Christi ex animo precamur. Et de studio quidem vestro nihil dubitamus quin in Domino susceptum sit, quem etiam vobis adfuturum esse certo speramus. Et erit, antequam clament, inquit, ego exaudiam vos. Et si quaesieritis me in toto corde vestro, inveniar a vobis. Ego licet meis consiliis, quae certe nulla sunt, prodesse non possem, tamen ex animo cupiam vestris interesse com(itiis — —), paucis horis viderem eos quos pro me apud Deum interce(ssuros persua-)sissimum habeo. Nos certo in his regionibus pauci sumus, (et tales qua)les D. pater noster Augustinus, si iam rediret, vix agnosceret. Magna habemus opus correctione et emendatione, quam tamen omnes fugiunt. Pessima illa ac plus quam blanda ac captiosa Lutheri haeresis omnia sanctae obedientiae disrupit et effregit repagula, unde fit ut qui a nobis tantum duriusculo corripiantur verbulo, statim, reiecto habitu monastico, imo omni pudore postergato, concedant ad viciniores episcopos, ubi statim inveniunt similes labra *lact*uras. Castigati vero ab episcopis — nam identidem ad peiora contendunt — ad Lutheranos, et deinde ab his ad Zwinglianos fugiunt. Ea enim, proh dolor! cum pestilentissima illa haeresi irrepsit in omnium hominum animos licentia, ut vix centesimus paterfamilias habeat unum famulum qui aequo animo sustineat vel acrem aliquam admonitionem. Si idem morbus, quod Deus avertat, etiam vestrorum animos occupavit, non possum non condolere miseriae vestrae. Hoc vero potissimum doleo, quod videam plebem magis adspirare ad pietatem, quam viros ecclesiasticos. Audimus enim subinde tales a plebe voces: Non odimus, inquiunt, sacerdotes, sine quibus vivere non possumus, sed detestamur ipsorum impuros mores, quorum intuitu et nos et nostri corrumpuntur. Faciant, inquiunt, viri ecclesiastici officium suum, et nos nostro non deerimus. Sic videntur multi rursum desiderare monachos, si modo essent quibus populus Domini comendari posset. Dicam de nostris monasteriis a Luteranis occupatis, ea non magno labore recuperare possem, si haberem quos illis praeficerem. Nemo in hoc rerum tim (— — — — — —) suos nobis committere voluit. Et si qui ad nos venerunt (— — — — ne)glecti nec probe educati fuerunt. Addam quod in tanta corruptione impossibile fuit liberos pie instituere. Periculum est, nos tandem penuria fratrum coactos etiam ea deserere monasteria, quae Dei clementia hactenus nobis

servavit. Huic letali morbo si aliquod pharmacum parare potestis, age parate. Ego me meaque omnia Christo et huius ecclesiae iam dudum consecravi. Et R^{do} P. N. generali dignissimo iam saepius scripsi, quos et quantos labores ecclesiae nomine ferre compellor. Hic ergo meae absentiae causas vobis exponere et me pro sua in me humanitate et benevolentia vestris precibus et favoribus commendare non gravabitur. Dillingae ex aula R^{mi} C^{lis} Augustani 14. Aprilis 1547.«

Eigenhändig.

Hoffmeisters Schriften.

1538.

1. »Dialogo- || rum libri duo, quibus aliquot ecclesiae ca- || tholicae dogmata Lutheranorum et verbis || et sententiis roborantur, authore Joanne || Hoffmeystero Augustiniano || Colmariensi . . . Friburgi Brisgoiae. || An. MDXXXVIII.« Am Schlusse: »Excudebat Joannes Faber || Emmeus Juliacen. An. 1538.« [Gandolfo führt nur eine Venetianer Ausgabe 1554 an].

   Zweite Ausgabe: »nunc denuo ab ipso et aucti et recogniti MDXLVI.« Beilage: »Haereti- || corum malae || artes a S. Patrib. exquisitiss. || descriptae et a F. Joan- || ne Hoffmeistero || collectae.« [Nach Gandolfo wurden die Artes 1554 zu Rom, 1567 zu Paris selbstständig gedruckt.]

1543.

2. »In D. Pau- || li ad Philippen- || ses epistolam enarra- || tiones piae ac catholicae F. Joanne || Hoffmeistero August. Ecclesiasta Colmarien. || autore . . . Friburgi Brisgoiae, || Stephanus Melechus Gravius excudebat, || An. MDXLIII.« [Gandolfo 1545.]

1544.

3. »Col- || latio ve- || teris et novi || testamenti, || de salute per Chri- || stum promissa et || exhibita. || Norimbergae apud Georgium Wachterum 1544.« [Heinrich Agrikola's Arbeit liegt zu Grunde]

1545.

4. »Verbum Dei || carnem factum, hoc || est Jesum Christum ser- || vatorem nostrum ecclesiae suae unicum || propiciatorium ac perpetuum || esse sacrificium, Assertio F. Joannis || Hoffmeysteri, Augustiniani, Eccle- || siastae Colmarien. || item || expositio precum ac ceremoniarum, qua- || rum usus in quotidiano sacro . . . || Omnia ecclesiae catholicae || iudicio submissa sunto. Anno

MDXLV.« Am Schlusse: »Excusum Moguntiae ad divum Victorem, in officina typographica Francisci Behemi.« [Mehrere Ausgaben, obige nicht, bei Gandolfo: Antwerpen 1545, 4°, ib. bei Steels 1552, 4°, Rom bei Anton Blad 1554, 4°, Paris, Sebastian Nivelly 1572, 4°].

5. »Cano- || nes sive claves || aliquot ad interpretandum sacras Bi- || bliorum scripturas, omnibus S. Theolo- || giae candidatis non tam utiles quam || necessariae F. Joanne Hoff- || meystero Augustinia- || no Colmarien. || Ecclesiae collectore. MDXLV.« Am Schlusse: »Moguntiae ad Divum Victorem excudebat || Franciscus Behemus 1545.« 4°. [Diese Ausgabe auch bei Gandolfo.]

6. »F. Joannis || Hoffmeister Augus- || tiniani et Ecclesiastae Colmarien. in utrasque || S. Pauli ad Corinthios epistolas Homi- || liae viva autoris voce populo Col- || marien. depraedicatae et nunc || primum summa cura in || usum publicum typis excusae. || Coloniae ex officina Petri Quentel || Anno Christi nati MDXLV.« [Gandolfo.]

7. »Drey christliche und || nützliche Predigen, gethan zu Wormbs || im Thumstifft, durch B. Johann || Hoffmeister, Augustiner. || Anno MDXLV.« [Ostermontag, Sonntag Vocem Iucunditatis, Auffahrtstag.] Am Schlusse: »Zu Mentz bei S. Victor Druckts Franciscus Behem 1545.«

8. D. Petri vene- || rabilis Abbatis Clu- || niacensis, viri cum in humanis, tum in divinis scri- || pturis eruditiss. contra Heinricianorum et || Petrobrusianorum haereses, Episto- || lae duae multum nervosae et || vere catholicae. [Vorrede Hoffmeisters: »Colmariae penult. Februarii 1544.«] Argumentum earum in pro- || xima pagina explicatur. Quibus adduntur S. Bernar- || di tres sermones ac novem epistolae. [Cochläus Vorrede: Eichstädt 4. Non. Aug. 1545.] Habes hic, christiane lector || opusculum ante quadringentos quidem annos scri- || ptum, sed hactenus nobis Germanis qui ta- || men prae caeteris illo opus habeba- || mus, plane incognitum. || . . . Ingolstadii in officina || Alexandri Vueissenhorn MDXLV.« [Die Ausgabe MDXLVI ist blosse Titelausgabe.]

1546.

9. »Loci com- || munes || Rerum theologica- || rum, quae hodie in controversia || agitantur, ad regulam et consen- || sum verae, catholicaeque ecclesiae e S. Patrum sententiis || confecti || F. Joanne Hoffmeistero Augusti- || niano autore. || MDXLVII.« || Am Schlusse: »Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn. MDXLVII.« Die Widmung an Erasmus von S. Emmeram in Regensburg ist datirt: »Ratisponae 5. Kal. Aug. 1546.«

Ausgaben: 1549 Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn.
1550 Antverpiae.
1552 Antverpiae in aedibus Joan. Steelsii. MDLII.

1555 Ingolstadii excudebat Alexander et Samuel Vueissenhorn.
1573 Paris.
1582 Ingolstadii ex officina Weissenhorniana apud Wolfgangum Ederum, mit Widmung Eders an Hieronymus Weiss, Abt von S. Emeram zu Regensburg, unter Hinweis auf die Mitwirkung des Ingolstädter Professors Godefridus Fabricius aus Lüttich. [Vgl. Prantl Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 308. Gandolfo führt eine Ingolstädter Ausgabe von 1551 als erste an, dann eine zu Venedig, mehrere zu Paris gedruckte.]

1546.

10. »Articuli ‖ conciliati in- ‖ ter purioris doctrinae novos mi- ‖ nistros ab Anno domini ‖ 1519 usque ad annum ‖ praesentem, scilicet ‖ 1546. ‖ MDXLVI. ‖ Am Schlusse: »F. Joan. Hoffmei- ‖ sterus A. has gemmas in aedificationem ‖ ecclesiae et confusionem hostium ‖ ecclesiae deligenter ex Lu- ‖ theranorum et Zuin- ‖ glianorum scriptis collegit. Excudebat Ingolstadii ‖ Alexander Vueissenhorn.« ‖ 8⁰.

1547.

11. »Drey christliche und ‖ vast nützliche predigen, beschehen in der ‖ christlichen und fürstlichen Stat Mün- ‖ chen disen September im 1546. ‖ jar von B. Johann Hoffmey- ‖ ster Augustiner von ‖ Colmar . . . Getruckt zu Ingolstat durch Ale- ‖ xander Weissenhorn. MDXLVII.« 4⁰.

12. »Homiliae ‖ in Evan- ‖ gelia, quae in domi- ‖ nicis et aliis festis diebus leguntur ‖ per totum annum, pleraeque omnes ‖ in comitiis imperialibus Vuormaciae, et Ratisponae nuperrime cele- ‖ bratis, depraedicatae per V. P. Jo- ‖ hannem Hoffmeisterum, F. Eremitarum D. Augustini per u- ‖ tramque Germaniam Vica- ‖ rium generalem etc. Anno MDXLVII.« Am Schlusse: »Ingolstadii excudebat Alexander Vueissenhorn.« »Tomus ‖ secundus ‖ continens ho- ‖ milias F. Joannes Hofmeisteri, Au- ‖ gustiniani ecclesiastae Colmari- ‖ ensis tam de tempore, quam de ‖ sanctis a Pascate usque ad ‖ primam Dominicam ‖ Adventus.« ‖ 8⁰, 2 Bde.

Eine zweite Ausgabe in Folio erschien 1548. Eine dritte 8⁰ mit dem Vermerk: »omnia recens revisa et accurate emendata« welche 1549 erschien, enthält am Schluss des ersten Bandes einige Lobverse auf den 4. Januar 1549 verstorbenen Buchdrucker Alexander Weissenhorn. Der zweite Band dieser Ausgabe erschien MDL. Das Exemplar der Münchner Universitätsbibliothek enthält das Wappen Martin Eisenreichs, und schriftliche Aufzeichnungen am Schlusse des zweiten Bandes.

Eine vierte Ausgabe, 1561, enthält auf der Rückseite des Titels zwei Gedichte auf Hoffmeisters Tod von Johann Lorich aus Hadamar. [Gandolfo führt an: die Ausgabe Ingolstadt Weissenhorn 1549, 8⁰, Antwerpen Steels 1549, 8⁰, Paris Faucher, 1555, 8⁰, Paris Nigri 1567, 8⁰].

13. »Zwo christliche und nutzliche || Predigen in welchen || angezeigt, wie sich ein Christen || mensch gegen den lieben || Heiligen Gottes || und auch || gegen denen gleubigen abgestorbenen Seelen halten soll. || Freiburg i. B. Stefan Graf, 1547.« 4°.

1548.

14. »Predig || über die Suntäglichen Evangelien || des gantzen Jars. || Durch den ehrwürdigen vatter Johan Hofmaister, weylund || Augustiner Ordens-Provincialen gepredigt und zu || Latein im truck aussgangen, nun aber auch || im Teutschen verfertiget || . . . Ingolstatt. Weissenhorn 1548.« 2°.

Spätere Ausgabe: »Postilla evangelica. || Ein schöne herrliche wol- || gegründte Ausslegung aller Sonntägli- || chen Evangelien, über das gantze Jar in Predig gestellt, || inmassen sie vor der Kaiserlichen Majestät und andern Ständen des heiligen Römischen Reichs meh- || rerthails gehalten worden, durch weiland den ehrwürdigen Herrn Johann Hofmaister . . . || . . . . Mit ainer Vorred und Vermanung F. Johan. Nass || Der fürstlichen Durchleuchtigkeit Ferdinandi etc. Hofpredigers zu Innsbruck. . . . Ingolstadt Alexander Weissenhorn d. J. 1575. [Enthält auch die Heiligenpredigten s. Nr. 15.]

1550.

15. »Predig || von den lieben Heiligen Gottes, deren täg . . . . . || Beschriben durch . . . Johan Hofmaister . . . und was vom selben unterlassen, das ist gnugsam und trewlich erstattet durch Herrn Leonhard Haller . . Ingolstadt Weissenhorn 1550.« 2°.

1559.

16. »Judicium || de arti- || culis confessionis || fidei anno MDXXX Caesar. || M. Augustae exhibitis, quatenus || scilicet a Catholicis admit- || tendi sint aut reiiciendi, || authore R. P. D. Jo- || anne Hoffmeistero Augusti- || niano Colmariensi, || Nunc primum in lu- || cem aeditum. || Cum gratia et privilegio Caes. M. ad octennium. || Moguntiae || Excudebat Franciscus Be- || hem. Anno 1559.« 8°. [Gandolfo].

Uebersetzung: »Judicium de arti- || culis Augustanae || confessionis, das ist, was zu halten etc. . . . durch . . . Johann Hofmeister . . . verteutscht durch den edlen vesten || Warmunden Ygl zum Voldrerthurn || Röm. Keys. M. Tyrolischen Cammerschreiberamts-Verwalter. || Constanz durch Nikolaum Kalt 1597.«

1562.

17. »Reverendi || Patris D. Joannis Hof- || meisteri commentaria || in Marcum et Lucam || Evangelistas. || Nunc primum in lucem edita. || Lovanii, || excudebat vidua Servatii Sasseni, sumptibus haeredum Arnoldi || Byrckmanni. Anno MDLXII.« Fol. [Gandolfo].

Zweite Ausgabe in Oktav: »nuperrime in lucem edita et iam recens indice locupletissimo illustrata. Coloniae. || apud haeredes Arnoldi Birckmanni. || Anno Salutis MDLXXII.« [Gandolfo.]

1567.

18. »In XII pri- || ora capita actu- || um apostolicorum commentaria do- || ctissima et luculentissima V. P. Joannis Hofmeisteri, F. || Eremitarum D. Augusti per utranque Germaniam, dum viveret, Vicarii generalis, antehac numquam impressa. || Coloniae apud haeredes Arnoldi Birckmanni anno MDLXVII.« Folio. [Gandolfo erwähnt, dass Hoffmeister auch zu den übrigen 16. Kapiteln einen noch in irgend einer Bibliothek ruhenden Commentar geschrieben habe.]

Ohne Jahreszahl [1]).

19. »Ein fruchtbar unn klare || Ausslegung des schö- || nen Buchs Tobie, welchs ein Spiegel der guten Sitten unn waren christlichen || Zuchte in disem gegenwertigen leben mag || billich genennet werden, gepredigt und beschrieben durch D. Joannem Hoffmeister || des Augustiner-Ordens durch hoch Teutsch- || landt weiland Provincialen. || Trucks Franz Behem etc. zu Meintz.« 4° s. a.

---

1) In der Vorrede schreiben Theobald Spengel und Franz Behem dem Herrn Dr. Melchior Redel' Provincial in Oberdeutschland, Prior zu Freiburg, sie brächten Hoffmeisters Opera, die nicht ohne sondere Gnade des hl. Geistes geschrieben seien, ans Licht, wie ihnen dies durch Bartholomäus Ulrici: „E. E. gemeinen vicarien, Prior zu Hagenau und Johann Walrab, Prior zu Mainz befohlen worden."

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTEN BANDES

ZWEITE ABTHEILUNG.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTEN BANDES
ZWEITE ABTHEILUNG.
IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LI. BAND.

MÜNCHEN,
1878.
VERLAG DER K. AKADEMIE,
IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Bayrische Urkunden aus dem XI und XII Jahrhundert.

Die Schirmvögte Freisings. Seine Bischöfe bis zum Ende des XII Jahrhunderts.

Beiträge zu Scheyern-Wittelsbach'schen Regesten.

Von

Friedrich Hector Grafen Hundt.

Bayrische Urkunden aus dem XI und XII Jahrhunderte.

Die Schirmvögte Freisings. Seine Bischöfe bis zum Ende des XII Jahrhunderts. Beiträge zu Scheyern-Wittelsbach'schen Regesten.

Einleitung.

Die Veröffentlichung der Urkunden des Bisthums Freising in Ergänzung zu Meichelbeck's bekanntem Werke, bereits mehrmals Ziel meiner Bestrebungen, wird in der nachfolgenden Sammlung nun bis zum Schlusse des XII Jahrhunderts fortgeführt.[1])

Wer sich mit Orts- und Familiengeschichte beschäftigt, kennt die Schwierigkeiten, welche sich aus der geringen Zahl der Zeit nach verlässig bestimmter Urkunden für jene Periode ergeben, wo zuerst die Ortsnamen zu den Zeugennamen hinzutreten, und festen Haltpunkt für den Besitzstand und die Genealogie der Familien gewähren, deren Mitglieder oftmals von den verschiedensten Besitzungen, ja nicht selten wechselnd nach verschiedenen, zubenannt werden.[2])

Ein Zuwachs in dieser Beziehung möchte daher an sich schon für die Bayrische Orts- und Familiengeschichte um so erwünschter sein, als zwar die Zahl der in den Mon.-Boicis veröffentlichten Urkunden jener Zeit

---

1) Zu den Urkunden in Karl Meichelbeck's Historia Frisingensis findet sich die erste Serie der Ergänzungen, die Agilolfinger Zeit betreffend, in den Abh. der hist. Cl. der Bayr. Akademie der Wissenschaften XII (1873) Anhang II p. 216; die zweite zur Zeit der Karolinger ib. XIII. 9; die dritte bis zur Mitte des XI Jahrhunderts unter Erörterung ihrer Bedeutung für die Rechtsentwickelung im Oberbayerischen Archive XXXIV. 250.

2) Vgl. mein Edelgeschlecht der Waldecker von Pastberg, Holnstein, Miesbach und Hohenwaldeck. Oberbayr. Arch. XXXI. 99—140.

eine ungemein grosse, die Brauchbarkeit der betreffenden Bände aber für geschichtliche wie sprachliche Forschungen in Bezug auf Namen und Stämme durch entstellenden Druck fehlerhafter Abschriften sehr beschränkt und durch ungenügende Register erschwert ist.[1])

Wird demnach die hier gebotene Ergänzung aus dem reichen Urkundenschatze, welchen uns Freising glücklicher Weise gerade für den Kern des Bayrischen Stammlandes erhalten hat, von den Forschern freudig begrüsst werden, so ist die Bedeutung der Sammlung noch dadurch wesentlich erhöht, dass besondere Bedachtname auf Vervollständigung der Belegstellen zur Familiengeschichte des Bayerischen Herrscherhauses gerichtet ward.

Wir besitzen zwar Monumenta Wittelsbacensia.[2]) Die darin enthaltenen Urkunden beginnen jedoch erst mit dem Jahre 1204, während das Haus Scheyern-Wittelsbach damals schon ein Paar Jahrhunderte blühte und in seinen Gliedern bis in das IX Jahrhundert zurück verfolgt werden kann. Es dürfte insbesondere angemessen sein, jene Urkunden nach ihrem vollen Wortlaute zur Offenkunde zu bringen, aus welchen das verdienstvolle Werk des Archivars Dr. Huschberg über die älteste Geschichte des durchlauchtigsten Hauses geschöpft hat,[3]) um sie so dem Forscher benützbar zu stellen und ein Regestenwerk über das erhabene Fürstenhaus vorzubereiten, welches so grossartige Mittel zur Förderung von Kunst und Wissenschaft verwendet hat und noch fortwährend widmet.

Zweck unserer Arbeit ist demnach zunächst, Bausteine zu liefern zur Geschichte des Vaterlandes und des eingebornen Herrscherhauses. Allenthalben waren wir bestrebt, den Forschern das Nachgehen auf die Quellen zu erleichtern.

Für Reichsgeschichte werden hiebei nur einzelne Streiflichter zu gewinnen sein. So glaubten wir die Urkunde vom 30. Dezember 1119

---

1) Die Fehler sind meist in die Register übergegangen. Ein Registerband besteht nur über die ersten 14 Bände; zudem fehlt darin mindestens der Adel aus den wichtigen Weihenstephaner und Neustifter Urkunden des IX B. nach unserer Wahrnemung gänzlich.

2) Monumenta Wittelsbacensia, Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Wittelsbach" ist der Titel des V und VI Bandes der Quellen und Erörterungen zur Bayrischen und Deutschen Geschichte, München 1857.

3) Aelteste Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach bis zum Aussterben der gräflichen Linie Scheyern-Valley. Von Dr. Joh. Ferd. Huschberg. München 1834.

vollständig geben zu sollen [1]), weil der Umfang der zur Zeugenschaft berufenen Versammlung, wegen des sicheren Datums höchst schätzbar, zugleich darthun dürfte, dass Herzog Welf II, heimgekehrt nach Bayern, noch kurz vor seinem Ableben einen Landtag in der Nähe Freisings abhielt. Mehrfach hingegen dienen Begebenheiten im Reiche zur Erklärung und richtigen Einreihung hier mitgetheilter Urkunden.

Eine weitere hier zu verfolgende Aufgabe ist, Ursprung und Umfang des Besitzes des Hochstifts Freising zur klaren Anschauung zu bringen und damit seinen, weit über die Bisthums-Gränzen reichenden culturgeschichtlichen Einfluss darzulegen.

Als dem Kaiser Otto I die Verdrängung des angestammten Fürstenhauses gelungen, und die Macht des Stammherzogthums so gebrochen war, trat das Bisthum Freising unter die Reichsfürstenthümer ein.

Bischof Abraham (957—994) erwirbt grossen auswärtigen Besitz und bestellt seinen Hofstaat nach dem Muster des kaiserlichen.[2]) Der Nachfolger Bischof Gottschalk erweitert den Besitz wesentlich und erwirbt 996 das Münzrecht.[3]) Unter Bischof Egilbert endlich (1005 bis 1039) tritt das Domcapitel den Bischöfen selbstständig gegenüber,

---

1) Bei Meichelbeck in dessen Historia Frisingensis in der Pars instrumentaria I N. 1273, hier Abschn. IV. N. 49. Wir citiren fortan Meichelbeck's geschichtlichen Theil I mit der Seitenzahl, den urkundlichen Theil I mit M. Nro.

2) Bezeichnend ist, dass die Hofämter noch nicht erblich sind, die höhern Ministerialgeschlechter aber sich die Berufung in den Hofdienst zu sichern suchen. Ob. Arch. XXXV. 256. Schon unter Bischof Waldo um 900 ist von honorabili in curte episcoporum obsequio die Rede. Der Schwabe Hiltini gibt ein Gut zu Kissalheringa, Kothgeisering L. Bruck, damit seine mit einer Unfreien erzeugten Söhne, Adalhalm und Reginperht, und die Tochter Ita solche Dienste erhalten. M. N. 909. Unter Bischof Abraham sind es die edlen Frauen Ruza und Guntpirch, welche ihren Kindern die servitia pontificalia, als welche das camerale, pincernale und dapiferale genannt werden, zu sichern suchen. Ob. Arch. l. c. Nro. 53. 122. 142. Unter Bischof Nitker (1039—1053) kömmt zu diesen Aemtern noch ein klerikales, wohl das manchmal Geistlichen damals verliehene Vizthum-Amt. M. I. 246. Dagegen unterwirft sich die Femina Enzawip mit ihren Söhnen dem Zinse zu 5 Denaren am 4. März 1064, damit sie einfach Ministerialen, legales ministri werden, Lehen erhalten. M. N. 1232. Vgl. Waitz Verfassungs-Gesch. III. 416. IV. 7. V. 294. Sigf. Hirsch Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. B. II. 156. 157. 161 u. s. f.

3) Urk. vom 22. Mai 996. M. B. XXVIII. a. 265. Hirsch verfolgt Freisings Erwerbungen in den Jahrbüchern sorgsam, doch nicht ohne Irrthümer in der Ortsbestimmung. Grafschaften in der nächsten Umgebung, wie andere Bischöfe, erlangten jene von Freising niemals.

und wird der Sitz der Mönche fortan unter eigenem Abte in das nahe Weihenstephan verlegt.[1])

Mächtig wächst durch reiche Vergabungen der Besitz des Bisthums. Zwar geht derselbe im Inlande unter Einwirkung des Benefizialwesens zum grossen Theile verloren — auch unsere Urkunden bieten Beispiele, wie wenig freiwillig manchmal bei solchen Verleihungen vorgegangen ward — besser dagegen, wenn auch nicht ohne empfindliche Verluste, vermochten sich die Fürstbischöfe in den auswärtigen Besitzungen zu behaupten, indem sie mächtige Herrschaften in den weiten Landstrichen gestalteten, welche die Gunst der Kaiser und Könige ihnen zugewendet hatte.

Grossartig war die Cultur-Aufgabe, welche, wie andern deutschen Bisthümern, so in hervorragendem Maasse, auch Freising in Tirol, in Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Krain, in der Istrischen und in der Veroneser Mark gestellt ward[2].) Zu erschöpfender Darlegung des bei Meichelbeck nicht vollständig gegebenen Umfangs ward es nöthig, auch einige Ergänzungen aus Oesterreichischen Quellen, mindest in Regestenform, beizuziehen. Bezüglich des Besitzes in Niederösterreich ergibt einen bezeichnenden Zuwachs eine neue Urkunde, welche in Neunkirchen und an dem, einst der Schwarzau, einem der Quellflüsse der Leitha, zurinnenden, nun gen Wiener-Neustadt abgeleiteten Kehrbache das Vorhandensein Freising'schen Besitzes unterhalb des Wienerwaldes neuerdings nachweist.[3])

---

1) Ob. Arch. l. c. p. 258. Wir vermögen nicht mit Hirsch, Jahrbücher II. 253, eine Neugründung in Weihenstephan zu erkennen, wie bei Bischof Egilbert näher zu erörtern ist.

2) Anziehend sind die Ergebnisse der Forschung, welche jüngst Professor Dr. Otto Kämmel in Dresden in seinen „Anfängen deutschen Lebens in Niederösterreich während des IX Jahrhunderts“ veröffentlichte.

3) Vgl. Abschn. IV N. 50. Zur Erklärung ist die Passauer Urkunde Bischof Reginberts vom 6. Mai 1144 von Belang, deren bezüglicher Theil, höchst ungenau abgedruckt M. B. IV. 311, im Originale des Reichsarchives von S. 313 Z. 13 an lautet: Hec est terminatio, quę facta est ad Swarzaha: per ascensum Steinbach usque ad fontem Gŏtenbrunnen, et inde per directum usque ad rivum Ispira, et per meatum eiusdem rivi usque ad Tessen. Hinc inde usque ad Læmbach superiorem, et inde inferiorem Læmbach et per descensum huius aquę usque Griezstich, inde per directum usque ad villam, quę dicitur Enzimanneswaichoven, et inde per directum usque ad villam, quę dicitur Brukke, et a Brukke usque ad Marbach, inferius Rapotenrŏte et per descensum huius aquę usque ad villam Erlaha inferiorem, et inde iterum ad Steinpach primitus nominatum. Hec terminatio facta est consultu clericorum et laicorum, qui aderant, scilicet Cadalhohus prepositus s. Stephani Patavię, Adelbertus ppts. s. Nycolai, Lŏdigerus ppts. s. Georgii Hoholdus ppts. maioris ęcclie Frisingen, Altmannus archipresbiter Ratisponensis, Helmbertus et

Ueberblicken wir den betreffenden Theil der vorliegenden Urkunden, so lässt sich ferner im Gegenhalte zu den Urkunden aus der Agilolfinger und aus der Karolinger Zeit eine allmälige Veränderung in der Richtung der Stiftungen nicht verkennen. Das Ziel der Vergabungen ist zumeist nicht mehr die Ecclesia sanctae Mariae sanctique Corbiniani, der Dom zu Freising. Mehr und mehr tritt das Streben hervor, Domherrnpfründen für den nachgebornen Adel zu schaffen, ja bald mit der bestimmten Absicht, sie den Gliedern der eigenen Familie möglichst zu sichern. Es ist nicht mehr ausschliesslich frommer Sinn, die Sorge um das Seelenheil lieber Abgeschiedenen, was die Stiftungen hervorruft. Es tritt so zu sagen eine Verweltlichung ein. Zwar war auch früher häufig die Ausstattung in den geistlichen Stand tretender Familienglieder Zweck der Uebergabe von Grundbesitz, und die Kirche war dann gerne bereit, den lebenden Familiengliedern den Nutzgenuss zu belassen, ja oftmals noch andere Kirchengüter auf Lebensdauer den Schenkern einzuräumen. Jetzt aber werden nicht mehr nur Gebete am Jahrestage Verstorbener beabsichtet; es wird auch zugleich für den betheiligten Clerus, vorzugsweise für dessen blutsverwandte Glieder ein Genuss, immerhin noch ein gemeinsamer Genuss, eine Consolatio in Speise und Trank ausbedungen. Gegen Ende des Zeitraums findet diess bezeichnenden Ausdruck in den Beiträgen, welche der für Erhaltung des gemeinsamen Lebens, des Zusammenwohnens der Dompriester in gesondertem Stadttheile, eifrig bedachte Bischof Otto II selber zur Beschaffung eines „dritten Brodes" für die Stiftsherrn gewährt.

Zum Theil Folge der veränderten Richtung ist es, wenn in den Stiftungs-Urkunden der Bischof nicht mehr, nur selten der Schirmvogt

---

Otto et Almarus capellani. Dietricus comes, Erchenbreht de Mosebach, Otto de Machlant, Rapoto de Sliphingen, Manegolt de Wesene, Hartmôt, Walchôn de Marcinrôte et filius eius Walchôn, Siboto et Wecil ministeriales s. Stephani, Ozo de Stritwisen, Sigelohus et filii eius de Pirboumen, Sizineus." Auch vorher ist zu lesen: S. 311 Z. 1. Reginbertus, Z. 6 Adelbertus, Z. 7 Ovdalrico, S. 312 Z. 12 Allinchoven. . Reginm' Z. 16 Rôtprehteshoven, Chameripha, Niuwenchirchen Z. 18 Pontera, Z. 19 hôbam ad Otenchinden, Z. 21 Swarzaha. Z. 9 et 10 Chônrat de Sunnelburch, Reginbrecht de Celkingen, Hademar de Chôffaren, Manegolt de Wesene. . Marchwart, Siboto de Borrinheim, Ovdalrich de Holzhusen. . Ovdalscalch. . Mathse Rôdiger. . Friderich, Ovdalrich. Ein Vertreter Freisings ward sohin in Domprobst Hohold beigezogen. Ein treffliches Hilfsmittel zur Bestimmung der Lage bietet nunmehr die Administrativkarte von Niederösterreich, herausgegeben vom hist. Verein von Niederösterreich unter Leitung des k. k. Oest. Rathes A. Steinhauser.

genannt wird, was bei dem Mangel des Datums die chronologische Reihung sehr erschwert, bei wenigen Zeugen unsicher macht.

Nähere Beachtung wurde insbesondere der Schirmvogtei über das Bisthum Freising gewidmet. Während der ersten Jahrhunderte, wie es scheint, von den Bischöfen nach freier Wahl aus der Zahl der Verwandten besetzt, gewann sie, im XI Jahrhunderte an das Haus Scheyern-Wittelsbach gelangt, festere Gestaltung und Dauer. Die beigebrachten Belegstellen und der Ueberblick der Reihenfolge der Schirmvögte ergaben so manche Berichtigungen für die Genealogie des durchlauchtigen Hauses, wenn auch vorerst manch gewichtiger Zweifel über die Geschlechtsfolge und den Eintritt in die Schirmvogtei noch nicht gelöst zu werden vermochte. Das ergänzte Urkunden-Material gewährt, nun vollständig im Drucke vorliegend, fortan den Forschern erweiterte Grundlagen zu umsichtiger Würdigung der einschlägigen Fragen.

Die Reihe bedeutender Männer unter den Bischöfen und dem Domclerus Freisings während des Zeitraums bietet weiters mehr Stoff, als innerhalb des beengten Ramens einer Akademischen Abhandlung erschöpft zu werden vermag. Die Erörterungen beschränken sich daher zumeist auf Prüfung der Fragen der Herkunft, des Ein- und Abtretens der Bischöfe. Auch ward in der Gründungsgeschichte eines der Klöster, des Klosters Attel, Knüpfung und Lösung der Beziehungen zu dem später abgetrennten östlichen Nachbarlande in einem Beispiele näher dargelegt.[1])

Wie für Geschichte und Genealogie des Adels, vorzüglich von Bayern, doch auch von Oesterreich und Franken, zur Zeit Bischof Otto's II aus dem Hause der Grafen von Berg, selbst von Schwaben[2]) sich werthvolle Beiträge finden, ward schon erwähnt. Es erhält insbesondere jener Zweig des an den Grenzen des Nordgaues und des Sualafeldes hausenden Grafengeschlechtes erwünschte Beleuchtung, welcher am häufigsten von Chregelingen, dem Weiler Grögling in der Pfarrei Kottingwörth Landgerichts Beilngries, benannt wird. Es erscheinen nach einander Graf Ernst, seine

1) Nicht nur der Historiograph des Kloster Admont, P. Wichner, noch Wittmann in den Pfalzgrafen Bayerns, — S. 35 — vermissten die Lösung des Bandes zwischen Admont und Attel.

2) Hieher zählen wir die offenbar mit dem Bischofe gekommenen Chonradus de Hoven, M. N. 1364 M. B. VII. 524 u. Abschn. IV. N. 104 und Wernhere de Zolre oder Zolr. M. B. VIII. 480 IX. 474. Abschn. IV. N. 100.

Gemalin Liutgard, die Söhne, der frühverstorbene Guntbold, Altmann, der allein überlebende Hartwich, wohl der Vater des sodann auftretenden Grafen Gerhard, nach der Mitte des XII Jahrhunderts aber Graf Gebehard. Es wird aus dem noch spät erwähnten Besitze um Eching, dem Pfarrdorfe nächst Freising, erklärlich, wie Graf Ernst von der Belehnung mit dem von Bischof Otto I gegründeten Otinpurg, dem Weiler Ottenburg, Gemeinde Günzenhausen, Pfarrei Fürholzen an der Mosach, manchmal jenen Zunamen erhalten konnte, welcher in Ortenburg oder Ortenberg entstellt ward. [1])

Ein anderes in dem Registerbande der M. B. nicht vertretenes Grafengeschlecht, von Mosen, taucht in der letzten wegen des von Scheyern abgezweigten Hauses von Valley angefügten Urkunde vom Jahre 1212 auf. Otto Comes de Mosen nennt sich der Delegatar des Grafen Otto von Valley bei Ueberweisung einer Anzahl von Ministerialen zwischen Isar und Inn an das Hochstift. Unzweifelhaft stammt er von dem Pfarrdorfe Moosen im L. Dorfen, im vormaligen Westergau, wo ein Edelgeschlecht sass, dessen häufig als Zeugen auftretende Glieder immer unter den Nobiles im Gegensatze zu den Ministerialen aufgeführt werden, weil sie sich als Vollfreie erhalten hatten. Die plötzliche Erhöhung des Edlen Otto zum Grafen findet ihre Veranlassung in einem damals die Welt erschütternden Ereignisse. Der Markgraf Heinrich II von Istrien aus dem Hause Andechs war zu Bamberg anwesend, als dort am 21. Juni 1208 König Philipp ermordet wurde. Auf seinen Bruder, den Bischof Ekkbert von Bamberg fiel der Verdacht der Mitwissenschaft; beide Brüder flohen und Markgraf Heinrich wurde am 6. Jänner 1209 zu Augsburg von König Otto IV in die Acht, und aller Würden, Lehen und Eigen verlustig erklärt. Es mussten auch die aus frühester Zeit zum Besitze des Hauses Andechs gehörigen Gaugrafschaften, darunter die Grafschaft Wolfratshausen, welche sich weit hin am rechten Isarufer erstreckte, und nicht nur den alten

1) Ernust comes de Otinpurg im Cod. Weihensteph. f. 13, richtig MB. IX 373, aber im Registerbande fehlend, unrichtig bei W. Hundt Metr. Sal. III. 468. Vgl. Prof. Moritz Collektaenen zu Frh. v. Freyberg's Einführung in den Moosburger Traditions-Codex. Abh. d. hist. Cl. B. II (1840) S. 108. Im Domcapitel'schen Calendarium von Freising: II Idus Nov. (13) Ernustus Comes obiit. Oblatio de Drühthering. (vgl. Abschn. IV N. 24). VI Non. Oct. (2) Comes Altmannus obiit. Oblatio de Perchoven cum caseis. Graf Gerhard schon 1143 neben Graf Gebhard von Sulzbach. MB. XV. 162.

Sundergau, sondern auch anstossende Theile des Westergaues umfasst zu haben scheint[1]), neu vergeben werden. Offenbar fiel die Wahl auf den Grossgrundbesitzer in der Grafschaft, den Edlen Otto von Mosen, welcher fortan der schon allgemein gewordenen Sitte gemäss nicht nach dem Gaue, sondern nach seinem Wohnsitze sich nannte.[2]) Später fand die Nichtbetheiligung des Markgrafen Heinrich bei jenem Verbrechen Anerkennung und derselbe ward vom Jahre 1220 an allmälig in seinen früheren Besitz wieder eingewiesen. Die Grafschaft Mosen gewann daher keinen Bestand.[3])

Zum Ruhme eines Bayrischen Forschers, des Fürstbischofs Johann Franz von Freising aus dem Hause der Freyherrn von Eckher auf Kapfing, mag beigefügt werden, dass das nach seinen Auszügen und Vormerkungen von seinem Hofrathe von Preu zusammengestellte bändereiche Werk über Adelsgenealogien, eine vielbenützte Zierde der Handschriftensammlung der Hof- und Staatsbibliothek, für den hier berührten Zeitraum sich bewährt, und auf umsichtiger Benützung des Urkundenmaterials beruht. Es wurden daher die von der Hand des kundigen Forschers den benützten Quellen beigefügten Jahreszahlen um so mehr sorgfältig beachtet, als dem Fürstbischofe Urkunden und Cartularien sämmtlicher Klöster des Bisthums wohl in merklich weiterem Umfange vorlagen, als sie auf uns gekommen sind.

Was die Quellen betrifft, welchen die Abtheilung IV entnommen ist, so dürften vor allem einige Original-Urkunden des k. Reichsarchives erwünscht erscheinen, zumal sie noch einer Zeit angehören, aus welcher Urschriftliches auch linguistischen Wert besitzt. Dem Kundigen kann nicht entgehen, wie schon nach wenigen Jahrzehnten Namen von Personen und Orten sich merklich ändern,[4]) wie völlig unverlässig in dieser Beziehung durch das ganze Mittelalter, ja bis in den Beginn des XIX Jahr-

1) Besitzungen des Hauses Diessen-Andechs im Westergau werden Abschn. I § 2 u. 3 besprochen.

2) Sein Oheim war Probst Otto von S. Andreas in Freising, † 1165, sein Bruder Eberhard, von 1197—1219 Abt von Weihenstephan. Hoch bejahrt starb wohl Graf Otto bald, da bei der Wallfarts-Rüstung und dem Tode Dietrichs von Mosen, wohl seines Sohnes, um 1215—1220, er nicht mehr genannt wird. Vgl. MB. IX. 482 f.

3) Vgl. über die Vorgänge des Freyherrn von Oefele Grafen von Andechs, Innsbruck 1877 S. 96 flg.

4) Eines der grellsten Beispiele bietet das Pfarrdorf Suanehiltdorf im L. Moosburg, das zu Schweinersdorf wurde. Es wird begreiflicher durch das domcapitelsche Urbar vom Ende des XIII Jahrhunderts, welches den Ort schon Sweinhiltzdorf nennt.

hunderts Abschriften sind, selbst notariell beglaubigte Transsumpte. Auslassungen sind nicht selten, die Namen zumeist nach dem Mundgebrauche des Schreibers umgestaltet. Meichelbeck trifft der Vorwurf, dass er öfters Copialbücher benützte, wo die Urkunden noch vorlagen. Doch mag die manchmal sich findende Versicherung, es sei ihm, die Vorlage der Originale zu erlangen, nicht möglich gewesen, auf Wahrheit beruhen, obwohl die kräftigste Unterstützung des aufgeklärten Fürstbischofs Johann Franz ihm zu Theil ward.

Von den Cartularien ist auch für diesen Zeitraum das Bedeutendste der bereits beschriebene, in Cozroh's Zeit zurückreichende Codex commutationum, den zweiten Band des Freisinger Traditionsbuches auch der Form nach darstellend.[1]) Vor- und Zwischenblätter desselben haben zum grossen Theile den hier gebotenen Stoff geliefert. Der Inhalt der beiden Bände des ältesten Freisinger Traditionsbuches ist nun durch Meichelbeck's Urkundenwerk und unsere Nachträge vollständig veröffentlicht. Es kömmt aber hiezu noch eine weitere Pergament-Handschrift in gross Oktav, in Schweinsleder gebunden, mit der Ueberschrift: Liber seu notitia Censualium Mancipiorum, specialiter ad oblationem fratrum pertinentium. Sie ist im Reichsarchive mit der alten No. 190 verwahrt. So zahlreich wird im XI Jahrhunderte die Uebergabe von Leibeigenen an den Dom, die Freilassung in der Form der Bewilligung der günstigeren Lage der Kirchenleute gegen ein geringes jährliches Geldreichniss[2]), dass ein eigenes Buch für deren Einzeichnung bestimmt wird. Dem Haupttheile dieses Buches, dem bis über die Mitte des XIII Jahrhunderts fortgesetzten Verzeichnisse auf 36, grösstentheils noch nicht veröffentlichten Blättern, reiht sich ein Dutzend grösserer und kleinerer Blätter und Streifen an, zum Theil älteren Cartularien entnommen, zum Theile gleichzeitige Aufzeichnungen, woraus schon Meichelbeck Manches für seine Pars instrumentaria entnommen hat. Aus jenem Haupttheile ist hier aufgenommen, was auf Scheyern-Wittelsbach bezüglich ist, oder bisher bezogen wurde. Den engen Zusammen-

1) Vgl. Freisinger Urk. aus der Karolinger Zeit. A. A. B. XIII (1875) 3. Berichtigend hat Albrecht Wagner über die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden (Erlangen 1876) S. 5 bemerkt, dass der Mönch Cozroh nicht erst im April 825, sondern schon im Jahre 824 Priester wurde und wohl zugleich seine notarielle Laufbahn antrat.

2) Vgl. Waitz Verfassungs-Geschichte IV. 288. V. 214.

hang der andern älteren Bestandtheile mit dem Cod. commutationum, spätere Zerreissung und Umordnung von Cartularien legt schlagend die erste Nummer unserer Urkunden-Sammlung dar, welche Abschnitte aus dem Cod. commut. und aus dem Liber Censualium wieder zu einem Ganzen fügt [1]).

Diese Aufzeichnung gewährt auch als Nachweis dafür Interesse, welch weiten Umfang die Ministerialität im X Jahrhunderte schon durch die weibliche Abstammung gewann, und wie gerade dieser Art der Verzweigung die Zusicherung der Freilassung von niederen Diensten und der Berücksichtigung bei den Hofämtern zu Theil wurde, welche indessen bald zum erblichen, durch die männliche Linie zunächst vermittelten Uebergange führte.

Aus Weihenstephaner Quellen, aus den Bücherschätzen des wohl auf dem Ursitze des Bisthums, dem sagenhaften Tetmons erstandenen Klosters S. Stephani, konnten ein Paar Urkunden beigebracht werden, welche, zufällig an Einbänden erhalten, der Veröffentlichung um desshalb wert erschienen, weil sie einen Fall veranlasster Umgestaltung und damit später verknüpfter Fälschung klar legen [2]).

Was die Namen in der hier besprochenen Zeit anbelangt, sei die Bemerkung gestattet, dass in Bayern noch bis zum Schlusse des XII Jahrhunderts das gesammte Volk, Adel wie Leibeigene, fast ausschliesslich nur deutsche Namen, wie wir sie in der Zeit der Agilolfinger schilderten, führt, die Zahl der aus Bibel und Martyrologien gewälten Namen noch immer eine verschwindend kleine ist. Aber häufig treten bereits Verkürzungen ein, welche entnemen lassen, wie die Bedeutung der Namen dem Volke bereits gänzlich entschwunden. Auflösungen führten dann zur Missgestaltung, und erleichterten das Fallenlassen dem Heiligenkalender nicht bekannter, vom Clerus mehr und mehr missbilligter Namen [3]).

---

1) Meichelbeck will, was er P. I. p. 246 gibt, dem libro secundo traditionum entnommen haben. So nennt er sonst den Cod. commut. In diesem findet sich aber zur Zeit nur der erste von Meichelbeck nicht gegebene Theil. Soll die Umgestaltung der Bände erst im XVIII Jahrhunderte erfolgt sein? Wahrscheinlich liegt eine irrige Bezeichnung vor.

2) Das Grossartigste leistete wohl Passau, wo die mit ächtem Siegel ausgestattete Urkunde vom 21. Mai 1074 — mit manchen Fehlern abgedruckt MB. IV. 293 f. — sich dem XI Jahrhunderte nicht angehörend schon durch die Namen mit au und ei erweist, überdiess 2 Päpste S. 301 mitten unter die Heiligen einreiht, und der Schreibung nach wohl erst in's XIV Jahrhundert gehört.

3) Wie anders noch im X Jahrhunderte! Um 980 erscheint zu Ebersberg, in dessen Gräben 955 so viele Ungarn gestürzt wurden, als Zeuge Huninger von Haag mit seinen Söhnen Huninwe, Huninflor, Huninleit, Hunintôt. So cod. Ebersp. f. 11 v. zu bessern bei Oefele II. 22. Es ist nicht an Flor, sondern an Trauergeheul zu denken; s. Schmeller Flarren. I. 974. (2. Ausg.).

Von den Necrologien Freisings ist für unsern Zeitraum weitaus das bedeutendste das Calendarium, welches der Pergamenthandschrift der Hof- und Staatsbibliothek in Grossquart, Cod. lat. N. 6421, Frising. N. 221, voransteht, in welcher Beda's Martyrologium der Liber Sacramentorum de circulo anni, expositus a s. Gregorio Papa, folgt. Der Schreiber desselben hat zugleich die Todestage der Bischöfe und weniger anderer Personen eingetragen, von Bischof Waldo (906) an bis zu Kaiser Otto II (983), welchem er „Romae“, nirgends aber eine Jahrzahl beigefügt. Der Tod Herzog Heinrichs von Kärnten am 5. Oktober 989 ist schon Nachtrag. Um die Mitte des XI Jahrhunderts nahm dann eine zierlichere Hand die Einträge wieder auf, holte die früheren Bischöfe nach, bezeichnete bei sämmtlichen die Ordnungszahl in der Reihe der Kirchenfürsten und fügte nun erst von Hitto an den Todestagen auch die Jahrzahlen bei. Diese zweite Hand schliesst mit dem Tode Ellenhards 1078. Hiedurch ist die Zeit und der hohe Werth dieser Aufzeichnungen um so sicherer nachgewiesen, als später kein Eintrag mehr erfolgte. Schon von P. Gamansius benutzt, von Meichelbeck mehrfach angeführt, sind sie nun vollständig nach Jaffe's Abschrift in den Forschungen zur deutschen Geschichte von Dümmler veröffentlicht [1]).

Von gleichem Alter, aber mehr für die Geschichte der Ungarn-Kriege von Bedeutung, leider auch der Monate Jänner bis Mai entbehrend, ist ein zweites, ebenso Beda's Martyrologium angefügtes Calendarium aus Freising, jedoch in Kleinquart, nun im Reichsarchive. Dasselbe gibt nirgends Jahreszahlen. Es ist von Th. Rudhart in den Quellen und Erörterungen, und neuerdings nochmals von Dr. Alfons Huber in Böhmers Fontes rerum Germanicarum herausgegeben [2]).

Einige Daten konnten ferner dem Calendarium entnommen werden, welches einem domcapitel'schen Urbar in 22 Blättern vorgebunden ist.

---

1) B. XV (1875) 163 f. Vgl. Quellen u. Erörterungen zur B. u. D. Geschichte VII. 446. Der Druck ward mit der Handschrift nochmal verglichen, wobei sich nur ein Versehen ergab. S. Noten zu § 1 und 3 im Abschn. II. Die Beschreibung in Eckhards Francia orientalis I. 834 setzt ausser Zweifel, dass P. Gamansius die noch ungeschädigte Handschrift in altem schönem Einbande vor sich hatte. Allein was Eckhard l. c. abdrucken liess, ist aus mehreren Necrologien mit Fehlern und Auslassungen zusammengestellt.

2) Qu. u. Er. VII. 441. Böhmer F. r. G. IV. 586. Ueber das weiter von mir benützte Nekrolog des Klosters Scheftlarn vgl. A. d. A. XIII (1875) 9.

Diese Handschrift, nun im Reichsarchive, ist jedoch erst zu Ende des XIII Jahrhunderts angefertigt, und der Schreiber hat sich begnügt, aus den älteren Vorlagen nur die Todestage der Bischöfe und der jüngeren Stifter herüberzunehmen, während er von älteren Stiftungen häufig nur das Reichniss an bestimmten Tagen, aber nicht mehr den Geber übertrug. Ein zweites Urbar des Domcapitels ebendort, in Grossquart, dem XIV Jahrhunderte entstammend und Prädialbuch überschrieben, ist wertvoll für die Bestimmung der Lage der Orte wegen der guten Ordnung. Sie führen die Nr. 62 und 64, alt Nr. 239 und 246.

Eine eigenthümliche Stellung nimmt das Calendarium ein, welches sich vor dem zu Ende des X oder am Beginne des XI Jahrhunderts angelegten Traditionsbuche des Klosters Ebersberg befindet, nun im Reichsarchive, gross Folio Cod. Ebersb. N. 2. B, alt 20, nicht ganz vollständig in Oefele's Scriptores rerum Boicarum veröffentlicht[1]). Die Einträge von zierlicher Hand beziehen sich nahezu ausschliessend auf die Kloster-Vorstände und die Grafen-Familie von Ebersberg. Die Zeit der wenigen sonstigen Todestage ist begränzt durch Erzbischof Friedrich von Salzburg (1 Mai 991) welcher die Klosterkirche geweiht hat, den aus Kloster Ebersberg hervorgegangenen Bischof Reginpold von Speyer (13 October 1039) Herzog Welfhart (V am 12. Nov. 1055, von Kärnten) und Kaiser Heinrich III (hier secundus genannt, zum 5 statt 4 Oct. 1056). Von den vier Kirchenfürsten Freisings in diesem Zeitraume sind nur zwei, Abraham und Egilbert, eingetragen[2]).

Ein geographisches Register ward diessmal nicht beigegeben. Es besteht die Absicht, die Arbeiten über diese Zeit mit der Herausgabe des Urbars Bischof Adalberts I, des ältesten von Freising, sowie des für die Rechte der Schirmvögte werthvollen Domcapitel'schen Urbars abzuschliessen und demselben eine Ortsmatrikel beizugeben, welche die Bewegung im Besitzstande Freisings für den ganzen Zeitraum von den Agilolfingern an darzulegen hätte.

---

1) Oefele l. c. II. 15. Die Zeit charakterisiren die bei Oefele unrichtig gegebenen Namen: 27 Apr. Guntheri presbiter et prepositus ob.; 6 Juli Ruotperht de Slivisheim ob.; 25 Juli Rŏdheri laicus ob. Ausser den Ebersberger Gräfinen: Rihkart, Rihlint, Cotini ist noch zum 6 Februar eingetragen: Adalheit comitissa, uxor Eberhardi secundi.

2) Ueber eine weiter noch benützbar gewordene Handschrift, kurze Annalen aus Kloster Weihenstephan s. Not. 1 zu Abschn. II.

I Abschnitt.

Die Schirmvogtei des Bisthums Freising.

§ 1.

Die Schirmvogtei über Freising bis zur Mitte des XI Jahrhunderts.

Die Schirmvogtei über die Bisthümer gehört zu jenen Rechtsverhältnissen, welche sich allmälig herausbildeten, erst spät in ihren Obliegenheiten und Pflichten Feststellung erhielten.

Unter den Agilolfingern übernimmt immer der Bischof selber die der Kirche gewidmeten Güter. Er lässt die Urkunden über die Erwerbung durch seine Cleriker ausstellen und bedarf keines Anwalts dazu. Die Zustimmung des Landesherrn wird vom Gesetze nicht gefordert, und wird sie doch erwähnt, oder wird sie wohl auch durch dessen gesendeten Vertreter ertheilt [1]), so liegen besondere Gründe vor und es sind solche Fälle zur Feststellung des Eigenbesitzes des Herrscherhauses von Wert.

Unter den Karolingern treten Anfangs nur in Rechtsstreiten Anwälte der Bischöfe auf. Hiezu werden auch Geistliche bestimmt; so der Erzpriester Ellannod unter Bischof Atto (784—811). Neben ihm erscheinen auf den Dingen der Sendboten 802 im Juni zu Regensburg Kaganhart, im August zu Freising Lantfrid, 804 im Jänner zu Aibling Wolfpercht, 807 zu Ende April in Föhring Ainhart, und im Mai zu Kloster Gars Liutprand. Lantfrid und Kaganhart gehören der reichbegüterten Familie an, aus welcher die Stiftung der Klöster in der Scharnitz, zu Schlehdorf und zu Benedictbeuern hervorging.

In der langen Reihe der Urkunden aus der Zeit Bischof Atto's zeigen sich nur ein Paar Fälle, wo er Anwälte nicht aus Anlass von Rechtsstreitigkeiten gebraucht, sondern mit der Uebernahme von Gütern betraut, Rumolt und Diudolf, letzterer von Ellannod bestellt.

Denselben Charakter der Unterstützung des Bischofs in gewissen, bei der Uebername von Liegenschaften vorkommenden Handlungen haben auch noch unter den folgenden Bischöfen die Advocati, welche nun immer häufiger beigezogen, und in vielen Fällen zweifellos aus den Edlen gewält werden, welche sich in den Dienst der Bischöfe begeben hatten.

Wie aber allmälich die Kirche für ihre Besitzungen Vorrechte erhielt, endlich ihr die Immunität von den weltlichen Gerichten verliehen ward, erwuchs für sie nicht nur das Bedürfniss der Bestellung eigener Richter, Vögte, für ihre Untergebenen, sondern bei der Untermischung ihrer Besitzungen und Angehörigen mit den landesherrlichen und denen des Adels auch das Bedürfniss des Schutzes gegenüber den Gewaltigen im Reiche. Diess führte einerseits zur Gewinnung der Mächtigen durch Verleihung von Kirchengütern gegen geringe Reichnisse — zu einer Ausdehnung des Benefizialwesens, welche in der Dauer und unter den Wirren der Zeiten für die Kirche grosse Verluste zur Folge hatte — anderer-

1) Reginpald als missus Tassilonis Ducis Meich. I pars instrum. N. 93.

seits aber zur Berufung von Vögten für die Stifter, welche schon ausserhalb des kirchlichen Gebiets Macht und Ansehen genossen — zur Bestellung von Vögten aus der Zahl der Grafen, welche sodann als wirkliche Schirmvögte auftraten, jedoch als solche nicht ohne reiche Bestallung zu gewinnen waren und im Laufe der Zeiten ihre Rechte zur Schädigung der Kirche mannigfach auszudehnen wussten.

Schon Kaiser Ludwig der Fromme sah sich veranlasst, durch ein Gesetz zu bestimmen, dass kein Graf oder Centgraf die Vogtei eines Stiftes oder Klosters innerhalb seines Gaues übernemen dürfe [1]) — ein Gesetz, dessen Wirksamkeit in dem Folgenden sich erkennen lässt, welches jedoch, obwohl von Ludwig dem Deutschen nochmal eingeschärft, allmälig in Vergessenheit geriet.

Waitz hat in seiner Verfassungsgeschichte von der Mitte des IX bis zur Mitte des XII Jahrhunderts einen Zeitpunkt für die endliche Gestaltung der Schirmvogteien nicht bestimmt. Er zeigt nur, wie unter den späteren Karolingern die Vorsteher der Stifter nach erlangter Immunität in der ebenbezeichneten Weise vorgingen, und immer mehr Vögte aus den Grafen wälten, welche leicht bewogen werden konnten, ihre Gerichte für die Angehörigen eines Stiftes an bestimmten Orten und zu bestimmten Tagen abzuhalten [2]).

Für Freising gelten die gleichen Sätze. Nirgends finden sich Urkunden über Verleihung der Schirmvogtei durch Kaiser, Könige oder Herzoge. Wenn auch nicht, wie bei andern Bisthümern, dem Bischofe die freie Wahl des Schirmvogts ausdrücklich bestätigt wurde, so ward sie doch auch niemals urkundlich beschränkt, und es bildete sich die Erblichkeit der von den Bischöfen gewälten Vögte im Verlaufe der Zeit in ähnlicher Weise aus, wie diess für die Gaugrafen und ihre Besitzungen ausser Zweifel ist [3]).

Der Zeit nach mag die Anerkennung einer Erblichkeit so ziemlich mit dem Auftreten eines Advocatus principalis zusammenfallen, wie der Schirmvogt des ganzen Stiftes im Gegensatze zu den noch immer zulässigen Vertretern des Bischofs in gewissen Gegenden oder einzelnen Fällen zuerst nach der Mitte des X Jahrhunderts manchmal genannt wird.

Indem wir auf diese allmälige Gestaltung und Umbildung der Advocati zu Schirmvögten Bezug nehmen, fahren wir in der Aufzälung der in den Freisinger Urkunden genannten Anwälte nunmehr fort.

Von Bischof Hitto (811—835) sind mehr als 300 Urkunden uns erhalten. Nur im neunten Theile derselben finden sich Advocati oder Missi genannt. Eilfmal tritt Reginpercht auf, für Allershausen, Kienberg, Ölpersberg und Kollersdorf im Bezirksamte Freising, Geisenhausen und Tegernbach im anstossenden Landgerichte Pfaffenhofen, Winharessteti und Perc in ungewisser Lage; siebenmal Odolt für Ampermoching, Sulzrain, Pullhausen, Hebertshausen, Fiohtchiricha (Vierkirchen) und Ried bei Indersdorf, sämmtlich im L. Dachau, wobei zumeist Graf Liutpold als Gaugraf anwesend ist, dann für Ahaloh (Allach im L. München) und Weilbach, wobei der in Schrobenhausen sitzende Graf Rihho genannt wird.

Nur zweimal erscheinen Adalker für Assling, Ast und Holzhausen am rechten Isar-Ufer, Liutprand für Lappach und Bittlbach im Isen-Gebiete, Spulit, der in Winimuntes-

---

1) Cap. 19 der Capit. Aquisgran. v. J. 817. M. G. Leg. I. 218. Dümmler's Geschichte des Ostfränk. Reiches I. 347.

2) Waitz Verfassungs-Geschichte B. VII. 228 flg.

3) Waitz l c. S. 9 flg. die beiden ersten allgemeinen Bestätigungen der Besitzungen Freisings durch Kaiser Konrad II am 3. März 1029 und König Heinrich III zu Ende 1039 enthalten über die Vogtei nichts; es könnte nur der Schluss hieher bezogen werden, welcher dem Bischofe freie Verfügung zusichert: absque ullius molestia. MB. XXIX a. 26. 55. In der Or. Urk. von 1029 wechselt die kaiserliche Kanzlei zuerst mit Frigisingensis im Texte und actum Frisinge am Schlusse.

husir, Wiedenzhausen an der Gränze des L. Bruck, selber stiftet, für Alling und Lappach L. Bruck; vereinzelnt Wichart für Bach, Langenbach L. Freising, Engilhart für ein Holzhausen zu Föhring am rechten Isar-Ufer, Haholf für Mammendorf L. Bruck, Oadalschalk für eines der Pahhara, Samuhel für das unermittelte Hringolfingchova, Ermpercht für Tulling L. Ebersberg, Hroadpert für Kisalheringa, Kothgeisering L. Bruck.

Endlich ist Piligrim mit Reginpercht bezüglich des nicht sicher bestimmbaren Perc, und mit Odolt zur Untersuchung bezüglich von Gütern an der Glon beauftragt, in deren unterem Gebiete seine Familie ausgedehnten Besitz hat.

Piligrim und Reginpercht haben wir als nahe Verwandte Bischof Hitto's und seines Nachfolgers Erchanpert in den Erörterungen über die Freisinger Urkunden aus der Zeit der Karolinger kennen gelernt [1]).

Aus der Regierungszeit Bischof Erchanperts (835—854) sind 130 Urkunden erhalten; nur im sechsten Theile werden, abgesehen von abgesendeten Domgeistlichen, Advocati genannt.

Der ebenerwähnte Piligrim erscheint als solcher sechsmal: für Pullhausen und Feldgeding, an der Glon und zu Inzemos, L. Dachau, zu Günzenhausen und Holzen Bez. Amt Freising, und bei der zweiten Uebername der Herrschaft Tandern mit Zubehörungen an der Glon; ebenso Reginpercht dreimal: für Eisenhofen, über welches im fernen Schlehdorf verfügt wird, für Daglfing und Assling am rechten Isarufer und Urdorf, nun Audorf L. Rosenheim.

Auch Odolt ist wieder Anwalt, doch nur zweimal: für Prittlbach L. Dachau und in ungenanntem Orte.

Neu sind: Kerhart zweimal, an der Strogen und in Bittersdorf L. Vilsbiburg; je einmal: Cundpald, schon 835 nach Schlehdorf gesendet, Ovnharius*) für Pang, Audorf und Raubling L. Rosenheim, Ovdalrich auch in der Gegend von Schlehdorf, Petto für Reichenhall, Toto für Krumbach, L. Dorfen, Rihinc* für eines der Mosach, endlich Milo bei den Gütertauschen im Illergau, den der Bischof wohl als Abt von Kempten vornimmt.

Während des Feldzugs, welcher mit dem Theilungs-Vertrage zwischen den Karolingern zu Verdun (843) endet, ist zu Dugny bei der Uebergabe der grossen Herrschaft Taudern an den Bischof Erchanpert Eparheri Anwalt, selbst begütert an der Ecknach, Landgerichts Aichach, und noch einmal thätig bei dem Gütertausche bei Assenhausen und Rettenbach L. Dachau.

Dafür, dass die Gaugränzen bei dem Wechsel der Anwälte von Einfluss, mag angeführt werden, dass am 27. Jänner 837 zu Schlehdorf je nach Lage der Orte zwei verschiedene Anwälte in Thätigkeit treten [2]).

Aus der Zeit Bischof Anno's (855—875), unter welchem die Tauschhandlungen weit zahlreicher als die Schenkungen sind, wird in den erhaltenen 180 Urkunden sehr häufig der Genehmigung König Ludwig des Deutschen gedacht, doch nur im sechsten Theile derselben tritt ein Anwalt auf.

Vereinzelnt sind Vertreter des Bischofs: Kerhart in Gronsdorf und Hiltiprant in Perlach, beide unfern München am rechten Isarufer, Cotafrid in Prittlbach nächst Dachau, Hruodperht in der Mark Tandern, Kaganhart für Rorbach an der Ilm und Rudlfing

---

1) Abhandlungen der hist. Cl. der Bayr. A. d. W. Bd. XIII p. 32 flg.

2) Aus der Domgeistlichkeit werden 842 Erzpriester Vuldarrich, 849 Probst Adalger und gegen Ende der Regierung der Priester Undeo abgeordnet. Vergl. M. N. 588. 593. 601. 7. 10. 3. 5. 25. 9. 36. 9. 41. 55. 9. 61. 72. 81. 700 und Karolingische Urk. (Abh. der A. d. W. hist. Cl. XIII. 9 flg.) N. 16. 19. 25. 38; endlich bei Dr. Roth Verz. der Freis. Urk. (1855) S. 53 N. 74.

*) Das über O stehenden v musste bei Mangel entsprechender Lettern nach O gesetzt werden.

L. Freising, Ercanbert für Leibeigene; zweimal Ribberi für Zolling und eines der Dorfen, Tozzi für Greflfing und Pasing an der Wirm, Fichtchircha, Vierkirchen an der Glon, Kartharius für Allershausen an Letzterer und für Leibeigene, Liutbrand, begütert zu Zustorf L. Landshut, für Hündelbach und Wambach in der Isen-Gegend; in derselben Gegend und an den Quellen der Vils Arhart.

Sechsmal endlich tritt Heimperht auf, wohl der zu Moching, Pellheim und Rumelshausen L. Dachau begüterte, für Nörting, Asenkofen und Langenbach L. Freising, und für Umbertshausen L. Abensberg, endlich 860 mit einem zweiten Anwalt Rupreht für eines der Berghofen (LL. Landshut, Ebersberg, an der Glon L. Dachau und Aichach) [1]).

Unter Bischof Arnold (876—883), dessen Verhandlungen, in den 7 Jahren seiner Regierung 44, häufig der Genehmigung der Könige und Kaiser, Ludwigs, Karlmanns, Karls des Dicken, unterstellt sind, gewinnt die nahezu in der Hälfte derselben erkennbare Anwaltschaft grössere Stätigkeit.

Nur einmal ist Petto für Trudering rechts der Isar nächst München, einmal Manno für Leibeigene erwähnt; sonst tritt ausschliesslich Heimpert auf, welchen wir für Pelheim, (Kreuz-) Holzhausen, Assenhausen, Ramelsbach L. Dachau, an der Ecknach L. Aichach, in Muninbach (Singenbach) L. Schrobenhausen, in Haindlfing, Erfenbrunn (Helfenbrunn) und Cella (wohl Preinerszell) L. Freising und Pfaffenhofen, zu Unering L. Starnberg, zu Germarschwang L. Bruck, wie an der Isen zu Bittlbach und im Tausche mit Kloster Tegernsee, dann für Leibeigene in Thätigkeit finden.

Bischof Waldo, Arnold's Nachfolger (883—906), zugleich Abt von Kempten, ist aus der kaiserlichen Kanzlei hervorgegangen und vielfach in Reichsgeschäften verwendet. Ihm wird Belohnung in auswärtigem Besitze in Kärnten zu Theil, welchen er besucht. Auch ist das Benefizialwesen schon so ausgedehnt, dass er Tausche von Vasallen zu genehmigen hat. Von 82 von ihm erhaltenen Urkunden führen 75 Anwälte, und zwar nicht weniger als 15 verschiedene auf; allerdings zu grossem Theile vereinzelnt und leicht erklärlich da, wo es sich um entlegenen Besitz handelt.

So erscheint Uadalhoh zu Weride, Mariawörth am See von Klagenfurt, Engilhard an der Stivinna, Stiefern, Nebenbach des Kamp in Niederösterreich, Rihhart für Machendorf L. Simbach am Inn, und etwa auch Wirondo für Stinzlbach L. Landshut, Ruadperht wiederholt für Kisalheringa, Kothgeisering L. Bruck, Engilhard für denselben Ort und Kissing L. Friedberg, Fatto für Cisilingunt (? Zaissing L. Ebersberg, oder Zaisering L. Rosenheim), dann Reginheri für Strasslach L. Wolfratshausen, Scrot für Matzbach und Eibach im Isen-Gebiete, Adalhart für Leibeigene.

Wir treffen ferner Erpharius für Mauern L. Moosburg und Berghofen L. Landshut, Helmpert, wohl den frühern, belohnt mit Besitz zu Wolnzach im Ilm-Gebiet, für Pfettrach, Reichersdorf, Thulbach um Moosburg, Ahausen bei Landau, Giggenhausen bei Freising, Mahtuni für Riode, wohl Margarethenried, und Hamareshusen, Ampertshausen in der Pfarrei Kirchdorf an der untern Amper, Rodhart für Holze, Rihholf für Massenhausen.

Offenbar kann bei solcher Mischung und dem Vorkommen verschiedener Anwälte in der gleichen Gegend, ja am selben Orte, eine Theilung nach Gauen nicht mehr festgehalten, es muss willkührliche Bestimmung des Bischofs angenommen werden.

Immerhin tritt aber nun ein Hauptanwalt schon mit Entschiedenheit hervor. Es ist Jacob, einer der damals so seltenen biblischen Namen, welcher in nahe an fünfzig

---

1) M. N. 707. 8. 27. 8. 36. 61. 6. 8. 70. 1. 81. 8. 93; 801. 10. 9. 20. 37. 40. 2. Kar. U. N. 34. 45. 56.

Urkunden des Bischofs Advocatus ist, und zwar im weiten Gebiete des Bisthums, in nächster Umgebung, wie in entlegenen Orten, rechts und links der Isar, ja über das Bisthum hinaus in den LL. Aichach, Schrobenhausen, Rain und Isar abwärts im L. Landshut. Der Name ist damals nur bei Grundbesitzungen zu Fidalesdorf, Figlsdorf, L. Moosburg und Incinmos L. Dachau genannt; um 930 aber wird Jacob als Vater Aribo's von Dachau eingeführt, welcher seine Besitzungen um Dachau und Prittlbach gegen entlegenere um Sickershausen und Lauterbach L. Freising, um Figlsdorf und Winburg L. Moosburg ergänzt, wie dann der gleiche Name noch unter den Bischöfen Lantbert und Abraham mit dem Streben nach Abrundung des Grundbesitzes um Dachau in Hebertshausen, Bachern und Giesing erscheint. [1])

Weniger erkennbar sind die dessfallsigen Verhältnisse unter den nächstfolgenden Bischöfen.

Von Bischof Uto (906), der schon im folgenden Jahre im Kampfe gegen die Ungarn fiel, sind keine, von Bischof Dracholf aus fränkischem Geschlechte (907—926), zugleich Abt von Schwarzach, nur 9 Verhandlungen erhalten. In 4, bezüglich der Abtei Moosburg und Gütern in Haag bei Moosburg, Kienberg und Eching bei Freising, tritt Kepolf, in zweien, Attenkirchen, Staudhausen, Meilendorf, Reichersdorf, L. Moosburg, dann Niederroth und Rumelshausen L. Dachau betreffend, Reginbert auf, Hartnid für Asenkofen und Kienberg bei Freising, für Leibeigene endlich Ovdalger und Erambert.

Etwas mehr Einsicht in die nun immer fester werdende Gestaltung der Schirmvogtei gestatten uns die 40 aus der Zeit Bischof Wolfram's (927—938) vorliegenden Urkunden. Sein Anwalt Ratolt erhält einmal die Bezeichnung Defensor, und einige Male werden die Namen der Grafen genannt, in deren Gau die Orte liegen.

Es treten aber noch zwei Hauptanwälte auf: Kepolf 10mal, Ratolt oder Ratolf 18 mal. Ueber ihr Wechselverhältniss werden wir nicht ganz aufgeklärt. Obwohl im Allgemeinen Letzterer mehr in den oberen, Ersterer mehr in den unteren Gegenden thätig ist, finden sich doch Orte, wie Rehbach, L. Moosburg, wo beide wirksam werden, dann Allach, Strassbach, Rumelshausen, wo Kepolf mitten in Ratolts Gebiet eingreift, vielleicht wegen dessen eigener Betheiligung bei dem betreffenden Grundbesitze.

Ausser ihnen tritt einmal Atto als Anwalt bei einem Tausche mit Stift Schliersee auf, Adalhard zweimal jenseits der Isar wegen Strasslach, Perlach, Poigenberg, Matzbach, Langenpreising, Erchanpert und Adalhoh jè einmal für Leibeigene, Jacob endlich als Kepolf selbst Leibeigene vertauscht.

Dass die Gaugränzen die Thätigkeit nicht beschränken, zeigt der Vorgang Kepolfs, der gleichzeitig links der Isar in der Grafschaft Wettini's in Langenbach und Airischwand, und rechts der Isar in der Grafschaft Kamanolfs in Goldarn, Zweikirchen und Rammelkam thätig ist. Wie auch in fernen Gebieten die heimischen Anwälte mitwirken, zeigt Ratolt, der auch für Innichen in Tirol auftritt.

Ratolt und Kepolf gehören wohl mit Jacob derselben Familie an. Als ihr Stellvertreter in Behinderungsfällen erscheint Reginpert. Dieser ist fünfmal Anwalt; einmal als Ratolt selbst tauscht; wir erkennen dabei einen Theil seines Grundbesitzes. Ratolt ist bei den Orten Puchschlagen, Pellheim, Arzbach, Hohen-Straza, wohl jetzt Kappelhof bei Oberroth, alle mitten im L. Dachau, betheiligt; — dann als Jacob seine Besitzungen um Dachau in dem schon erwähnten Tausche ergänzt; sowie als der Erzpriester Engilschalk in der gleichen Gegend, Pullhausen und Prittlbach, tauscht; in beiden Fällen ist Ratolt als Bürge mitwirkend; endlich noch bei Tauschen in Humel und Dorfacker L.

1) Vgl. M. N. 1014. 1087. Urk. im Oberbayr. Archiv XXXIV. N. 15. 45.

Freising, in Viecht diesseits und Lern jenseits der Isar, wo Jacob, dann Jacob und Kepolf die ersten Zeugen sind [1]).

Uns scheint eine Familienverbindung zwischen Kepolf, Ratolt, Jacob und Reginpert ausser Zweifel. Eine nähere urkundliche Darlegung gelang jedoch nicht. Auf Hypothesen gehen wir dermal nicht ein und bemerken nur, dass keinem dieser Namen in diesen Urkunden die Grafenwürde beigelegt wird.

Mit Bischof Lantbert (938—957) sind wir zu der Zeit gelangt, in welcher das einheimische Fürstenhaus aus der Herrschaft über Bayern verdrängt wird. Herzog Arnulfs Sohn Eberhard wird noch im Jahre 938 verbannt; nach Arnulfs Bruders, Herzog Berchtolds, Tode setzt 948 König Otto I Bayern einen Herzog aus seiner eigenen Familie; endlich 954 fällt Arnulfs Sohn, Pfalzgraf Arnulf, vor Regensburg und es wird auch die Pfalzgrafenwürde dem Hause der Liutpoldinger entzogen.

In der Schirmvogtei des Bisthums Freising wird eine Veränderung hiebei in keiner Weise bemerkbar. Nahezu in allen 65 aus Bischof Lantberts Zeiten erhaltenen Urkunden, in welchen sehr häufig der Erzpriester Adallioz die Feder führt, wird der Schirmvogt genannt. Es ist diess durch ganz Bayern und Tirol der frühere Ratolt, wieder einmal Defensor geheissen. Neben ihm ist als Gaugraf an der Glon, von Wagenhofen bis Bachenhausen und dann Lauterbach im L. Freising, Aribo, an der untern Isar links Eparhart, rechts um Erding Graf Adalpert genannt, wohl derselbe Graf Adalpero, welcher die Umgebung seiner Burg Hohinburg bei Tölz von Freising erwirbt, und Reisen bei Erding dafür abgibt, wobei auch ein Graf Eparhart erscheint. [2]) In der schliessenden, erst in Anwesenheit Bischof Abrahams vollendeten Urkunde heisst Ratolt dann Archiadvocatus.

Nur in einzelnen Urkunden erscheinen auch unter Bischof Lantbert aus nicht zu ermittelnden Gründen andere Anwälte: Anno für Taudern und Weichs an der Glon, wo sonst auch Ratolt des Amtes waltet, Sigimot für Husen und Eigileswanc, Hausen und Eulenschwang rechts der Isar L. München und Wolfratshausen, Kotascalch für Germaring und Buchheim L. Bruck, Papo für Holzhusen und Wisa, mehrfach vorkommende Ortsnamen. [3])

---

1) Vgl. M. N. 1007. acceperat. T. Jacob, Arnolt, Kotascalh, Atto, Meio, Noto, Diotram, Engilperht, Engilhart, Pernhart, Ratkoz, Kepolf, Helmperht, Rihheri, Adalperht, Sahpo, Meginhart, Maganhart, Ato, Wolfolt et alii multi. N. 1014. Consultum et iustum videtur, ut quicquid ecclesiasticis vel secularibus negotiis agitur, ordine literarum et stabilitate nobilium testium ita ligatur et firmetur, ne in posterum ab ullo possit dissolvi vel mutari. Quapropter noverint omnes æccl'iæ fideles, qualiter Wolframus Fr. eccl. eps pastor et quidam nobilis vir eiusdem æccl'iæ vassus n. Jacob... T. Kepolf, Aripo, Ratolt, Wolftregil, Stevan, Kotescalch, Engilhart, Kepahart, Wolamunt, Isangrim, Isso, Petto, Jacob, Adalwich, Kaganhart. Meio, Maganhart, Ellanwich, Iramfried, Mahtuni, Kepahart, Wolvold, Sigiprant, Rumolt, Wichart, Ratkoz, Fridahart, Muotheri, Ruotperht, Alpolt. N. 1019. 1020... Tradidit itaque prefatus nobilis Archipresbiter Engilscalc unacum .. et huius commutationis fideiussor erat Ratolt. T. per aures tracti: Fritilo, Wolftregil, Ratolt, Sindolt, Wetti. Chuniperht, Hiltrih et alia multa (!) N. 1023: T. Kepolf, Jacob, Kepahart, Kotescalh, Arbo, Isangrim, Ugo, Isso, Jacob, Adalwic, Maganhart, Kotidio, Wolfolt, Muotheri, Ruodpert, Wichart, Ellanwic, Alpolt, Engilhart, Hadarih, Rumolt, Mahtuni, Engilperht, Wolamunt. Fidejussor de parte eccl'ie Purchart. Cod. comm. f. 114. 174 v. 256. 255 v. 257 v.

2) M. N. 1030.. sub duce Perahtoldo. 1033.. Actum Frigisingam. 1076. Ist es derselbe Eberhard, der rechts und links der Isar auftritt? oder kömmt der Name um 950 im Moosburg'schen, wie im Sempt'schen Hause vor?

3) Die vielen Zeugen der Urkunden auch für diese Zeit zu ergänzen, fehlt der Raum. Doch sei gestattet, den Schluss der Urk. N. 1040 Meichelbecks als charakteristisch für die vielfachen Verrichtungen der Schirmvögte hier nach Cod. comm. f. 122 zu geben: Testes per aures tracti: Reginperht, Aripo, Papo, Isanhart, Helmperht, Heidfolch, Sigimuot, Empricho, Kozperht, Ovdalger, Kepahart, Eralaperht, Lantperht, Helmger. Fideiussor Ratolt advocatus, qui prefatas res

Diess vereinzelnte Auftreten anderer Anwälte dauert auch unter Bischof Abraham (957—994) fort; es erscheinen Hartnid an der Sempt, Erchanger für Daglfing und Deining rechts der Isar unfern München [1]), Ovdalrih (wenn nicht für Ovdalschalk verschrieben) für Humel und Weissling L. Freising, und ein unsicheres Bergham, Sigihart für Leibeigene, Aripo für die Fratres (Canonici), dann bei nächster Betheiligung des Stiftes Moosburg Rovtpert, und in Tirol Diotricus [2]).

In den durch die Veröffentlichungen im oberbayrischen Archive von 24 auf 161 vermehrten Urkunden aus der Zeit Abraham's wird aber nur noch ein einziges Mal Ratolt genannt. Als Advocatus principalis ward von ihm alsbald Papo gewält. Mehr als 80 mal tritt er in den Urkunden, selbst in entlegenen Gebieten, auf, sein Sohn Ovdalschalch aber gleichfalls 40 mal. Dass Ovdalschalch Papo's Sohn, darf aus einem Tausche von Gütern und Leibeigenen in Cotingun, Gauting L. Starnberg, mit Verlässigkeit geschlossen werden, wobei Odalschalch sich und seinem Vater Papo den Nutzgenuss vorbehält [3]).

Die Abkunft Papo's von den Liutpoldingern, auf welche Huschberg in seiner ältesten Geschichte des Hauses Scheyern Wittelsbach baut, indem er Papo und Ovdalschalch in den Wittelsbacher Stammbaum aufnimmt, vermochten wir urkundlich nicht zu erweisen; vielmehr sind dessfalls auftauchende Bedenken zu erörtern [4]).

Mit Bischof Lantbert tauscht ein Papo Güter, dessen Vater Piligrim heisst. [5]) Die Zusammenstellung der dabei genannten Güter ist auffallend. Omeras, das Schloss Ambras bei Innsbruck, und wieder Piperpah und Waltkereshova, Biberbach und Walkertshofen im L. Dachau, jenes um 1080 im Besitze des Grafen Otto II von Andechs-Diessen [6]), diese in der Gegend, wo der vorige Schirmvogt Ratolt reich begütert erscheint. Es dürfte nicht in Abrede zu stellen sein, dass die Vermuthung nahe liegt, in Piligrim sei das Verbindungsglied mit den früheren Schirmvögten gefunden; sie alle seien dem Hause der Huosier zuzuweisen, so die längstgeahnte Abkunft des Hauses der Grafen von Andechs-Diessen von jenem bevorzugten Geschlechte der Baiowarier begründet.

Bei dem unzweifelhaften Forterben der Namen in den Geschlechtern kann noch eine weitere Urkunde für die nahe Verwandtschaft zwischen Ratolt und Papo gedeutet werden. Als der edle Diacon Ratolt 6 Leibeigene gegen 19 dem Bischofe Lantbert überlässt, behält er die Nutzniessung sämmtlicher 25 nicht nur sich, sondern auch seinem Vater auf

---

investitura eidem nobili viro (Kepahart) presentavit. Isti sunt testes: Erchanolt, Isanhart, Lantfrid, Staracholf, Kundperht, Adalram, Sigipero, Uadalrich, Eparheri, Liutpold, Heidanrich, Salmon, Walfrid, Wartman, Heripold, Dietrih. Fideiussores in parte ęccl'ie: Kepahart, Ovdalger, qui prescriptum locum Ratolto advocato epi presentaverunt. Isti sunt testes: Engildio, Papo, Isanhart, Erchanolf, Ovdalger, Managolt, Isangrim, Kozperht, Kundperht, Reginperht, Piligrim, Sigipolt, Lantperht, Lantfrid, Iranfrid, Ruodolf, Engilfrid, Irmanheri. Zweitmals f. 133 v. werden nur die 6 ersten Zeugen gegeben.

1) Sein Auftreten hängt wohl mit verwandtschaftlichen Beziehungen zusammen. Als der Edle Adalhart und dessen Gattin Ellanburg Güter zu Daglfing und Trudering mit dem Bischofe tauschen, ist Erchanger deren Beistand. Oberbayr. Arch. l. c. N. 79.

2) O. A. N. 13. 47. 53. 94. 96. 102 (121). 143. 144.

3) O. A. N. 35 u. 142. S. 270. 299.

4) Schon Koch-Sternfeld hat sich in den Bayer. Annalen, 1835 S. 392, gegen die Einreihung Babo's in den Stammbaum der Schiren ausgesprochen, und diese Ansicht in der „Altgefeierten Dynastie des Babo von Abensberg, München 1857 S. 52, festgehalten, wo er freilich, was immer Babo heisst, mit Abensberg verquickt. Auch Giesebrecht erklärt Huschbergs Annahme in III Excurse zu den Jahrbüchern des deutschen Reiches (1840) I. 120 für eine Hypothese, für welche jeder Beweis fehlt.

5) M. N. 1039. Zeugen: Kundpold, Engildieo, Isanhart, Adalfrid, Anno, Engilperht, Cotascalh, Sigimuot, Cundheri, Sigihart, Helmrih, Reginheri et alii. Cod. com. f. 122.

6) M. I. 289. S. bei Freiherr von Oefele Grafen von Andechs, die Stammtafel.

Lebensdauer vor. Papo ist des jungen Clerikers Anwalt, sehr wohl mag der mitwirkende Schirmvogt Ratolt, wie in der bereits angezogenen Urkunde Nr. 35 im Oberb. Archive, der erwähnte, aber nicht genannte Vater sein [1]).

Immerhin muss aber zugegeben werden, dass der Name Papo, Babo, zu den häufig vorkommenden gehört, sowie, dass der Uebergang von Gütern aus einer Familie in eine andere durch Erbschaft oder Ausstattung von Töchtern vielfach nachweisbar ist.

Wird aber auch die Abstammung des Schirmvogts Papo von Piligrim anerkannt, so vermag doch der Name Udalschalk auch für den Scheyern-Wittelsbach'schen Stammbaum in Anspruch genommen zu werden. Es drängt sich nämlich die Anschauung auf, dass zwei verschiedene Schirmvögte des Namens Udalschalk, wohl in Zwischenräumen, sich gefolgt sein dürften.

Bei dem Mangel der Zeitangabe in nahezu allen erhaltenen Urkunden jener Zeit kann nämlich zur Theilung der 37 Jahre der Regierung Bischof Abraham's zwischen den Schirmvögten Papo und Udalschalk ein Zeitmaass nur in den Zahlen des Auftretens derselben gefunden werden. Geschieht diess aber, so erscheint der Name Udalschalk in der Schirmvogtei von 980—1040, sohin während eines Zeitraumes von sechzig Jahren.

Unter dem Nachfolger Bischof Abraham's, Gottschalk (994—1005), dessen Vertragsurkunden die Zahl 50 nicht überschreiten, findet sich nur noch zehnmal der Schirmvogt Udalschalk. In zwei Urkunden, die Gegend um Endlhausen rechts der Isar, dann am Wirmsee betreffend, Erchanker, für Krems und Ulmerfeld in Niederösterreich Anzo, für die Brüder Canoniker Sigipold. Ueberwiegend aber, mehr denn 30 mal, tritt der Schirmvogt Helmperht auf.

Dieser Helmperht waltet auch unter dem folgenden Bischofe Egilbert (1005—1039), aus dessen Regierungszeit 100 Urkunden erhalten sind, noch 20 mal seines Amtes. Vereinzelnt treten neben ihm Otacher in der Gegend von Roding in der Oberpfalz, Otpert bei Dorfen an Isen und Schwindach, Alprih in Kärnten [2]), Sigihart als Vertreter der Canoniker auf. Als Schirmvogt des Domcapitels scheint überdiess ein Gerolt eine gesonderte Stellung unter beiden Bischöfen einzunehmen.

Bemerkenswerth tritt aber in sieben der Urkunden aus Egilberts Zeit als Stiftsvogt Graf Aripo auf, einmal selbst mit der Bezeichnung Defensor. Sie betreffen sämmtlich die oberste Ilm- und die untere Glon- und Ampergegend, die Umgegend von Hilkertshausen, dann Deutenhausen, Mosach, Flitzing und Thann in der Pfarrei Zolling, Güntersdorf und Berghausen, dann Nörting. Bei letzterem Tausche ist Helmperht Anwalt des andern Theiles, und Aripo der der Canoniker. Bei anderen in der nächsten Umgebung Indersdorfs, Pasenbach rechts und Wildmoos links der Glon betreffend, sind handelnd die Edle Heiza und ihre Söhne Guntpolt, Hartwig, Meginhart [3]) — Namen, welche theils gegen Ende des Jahrhunderts auf dem Bischofsstuhle Freisings, theils etwas später in der hier dann begüterten Familie der Grafen von Grögling erscheinen.

---

1) M. N. 1084. Cod. com. f. 145 v. wo auch die Namen der Leibeigenen sich finden; Zeugen: Aripo, Papo, Sigimot, Wolamunt, Pero, Wetti, Wolvolt, Liutprant, Kerhob, Atto.

2) M. N. 1209. Zahn Fontes rer. austr. XXXI. 57. Wohl derselbe Alprich, der in Wang u. Freinsbach L. Moosburg Güter tauscht? M. N. 1206. Die N. 1184 findet sich in C. c. zweimal; f. 265 wie gedruckt, mit Alprich als Advocatus und Ovdalscalch comes als ersten Zeugen, u. f. 270 mit Graf Udalschalk als Stiftsvogt und Guntpolt comes als ersten Zeugen; weiter Etih, Altman, Engilwan, Herirant, Gerolt, Heriolt, Wolfheri, Hazo, Wichart, Wolfpolt, Adalhoh; zweitmals ferner: Hartwich, Reginhalm, Epararo, Chuonrat.

3) M. N. 1169. Zeugen zu ergänzen: Adalperht, Perahtolt, Ovdalrih, Hartwic, Meginhart, Durinchart. N. 1204. Ueberschrift: cum matre eius Heizun, liberę femine. Z. weiter: Adalperht, Perahtolt, Ovdalrich, Hartwic, Meginhart, Durinchart. De familia: Dietperht, Pero, Hunolt.

Theils als mitwirkend, theils als Zeuge erscheint hiebei zunächst Graf Udalschalk, unzweifelhaft derselbe, welcher, soweit die meist undatirten Urkunden erkennen lassen, in den späteren Jahren Egilberts als Stiftsvogt eintritt, mehrmals Graf, in einer Kaiser-Urkunde vom J. 1031 aber nominatissimus advocatus Ovdalschalcus comes genannt wird, und auch nach Egilberts Tode noch bei dem Vollzuge seiner Stiftungen betheiligt ist [1]).

Recht wohl lässt sich hienach die Annahme begründen, dass zwei verschiedene Udalschalke die Schirmvogtei bekleideten, und zwischen ihnen ein Helmpert und ein Aribo, letzterer nur kurze Zeit und vielleicht aus besonderem Anlasse, auftraten. Helmpert wird bekanntlich zufolge der Untersuchungen des Freyherrn von Freyberg und des Professors Moritz zum Traditionsbuche des Stifts S. Castuli zu Moosburg für das Grafengeschlecht in Anspruch genommen, welches später zu Moosburg seinen Sitz hatte. [2])

Der ältere Udalschalk ist im Einklange mit den vorausgegangenen Erörterungen über seine Herkunft im Landgerichte Dachau begütert, insoferne er es ist, welcher mit Bischof Abraham ohne Einmischung eines andern Schirmvogts zu Sulzemos und dem angrenzenden Winimunteshusir, Widenzhausen Güter tauscht. Er ist Schirmvogt, als derselbe Bischof von dem Grafen Ovdalschalk und Ovgo Güter, welche der Kaiser ihnen geschenkt hat, zu Chuningeswisen, Königswiesen, nun dem Staatsforste zwischen Gauting und Starnberg am linken Wirmufer einverleibt, eintauscht und diesen Grafen andere ad Glana, zu Glon L. Dachau, überlässt [3]).

Der spätere Graf Udalschalk, Gaugraf schon unter Bischof Gottschalk und die Schirmvogtei etwa um 1020—1025 antretend, ward von Huschberg, wie uns scheint, mit gutem Grunde in das Geschlecht der Scheyern-Wittelsbacher eingereiht, nachdem er den Nachweis liefert, dass sein Gau vom Leche bei Aindling über Paar und Ilm bis an die Glon bei Kollbach, bis zu den Gränzen des L. Freising und an die Amper reichte [4]).

N. 1205. Z. 5 Teitinhusa. Z. weiter: Dietrich, Ovgo, Eppo, Hoholt. De familia: Rihheri, Reginhalm, Gerolt, Adalhart, Aripo, 2 Pezili, Asmar et alii. N. 1208. Z. Dietperht, Hunolt, Pezili, Gisalperht, Fridolt, Guntheri, Wolvolt, Adalmunt, Eramperht. C. c. f. 288 v. 290. 291. Ob. Arch. l. c. N. 174. 177. 179. Vgl. auch M. N. 1197; der nobilis vir der Ueberschrift, Miles Hartwicus, Gemal oder Sohn Heiza's? N. 1207 Aripo's Gattin Guntpirg. Vgl. Abschn. IV. N. 1.

1) M. N. 1198 a. wo Z. 3 zu lesen: Dietpirgeriut habuit. Z. 10 zu ergänzen: Sinzo, Gerhart, Pezili, Mahtuni, Wolfkoz, Waltheri. Dann N. 1198 b. nun auch MB. XXXI. 311. MB. IX. 251. 252.

2) Abh. der B. A. d. W. hist. Cl. B. II (1840) 3. S. 20. Seine Gattin Perahswint, wohl einer der Namen der Urk. N. 1. Abth. IV, tauscht Güter zu Herisvindohusa u. Sindoshusa, Hirschenhausen L. Schrobenhausen gegen Sünzhausen L. Moosburg. M. N. 1133, wo Z. 6 von unten statt Kerhoh Diethoh zu lesen u. S. 480 die Zeugen zu ergänzen sind: Papo, Pillunc, Dietmar, Visunc, Lipolf, Dietrih, Piligrim, Gamanolf, Alprih, Anno, 2 Pezili, Chadalhoh, Altuom, Dietpato, Engilwan, Helmperht, Rihheri. Auch die Namen der 22 und 66 Leibeigenen sind Cod. com. f. 217 v. zu finden.

3) Ob. Arch. l. c. N. 80. 81. 88. 100. Beachtenswerth möchte sein, dass an Widenzhausen jenes Ebertshausen gränzt, auf dessen Besitzer Graf Otto wir gleich zu sprechen kommen, und Königswiesen an der Würm gegenüber jenes Karlsberg ligt, in welchem um 1170 die 3 Wittelsbacher Pfalzgrafen Pfingsten feiern. MB. VIII. 434; vgl. 432.

4) Die Nachweise liegen zumeist schon gedruckt vor. Die Urkunden bei Huschberg S. 201 finden sich: Note 8: Meich. N. 1139 Z. weiter: Gotapolt, Pezili, Aripo, Gerolt, 2 Diotrih, Ratpot, Wezil, Wolvolt. De familia: Riheri, Dietperht, Diothoh, Pero, Anthugi, Hartperht, Eparheri, Orendil, Reginperht, Pezili, Heririh, Engilperht, Alprat. C. c. f. 220; Not. 9: M. I. 229 und MB. XXXI. a. 312; Not. 10: MB. XXII. 167; Not. 11: M. N. 1164 Z. 1 lies Gerhartinga; Z. 5 ergänze: Dietrih, Lanzo, Pero, Wolfheri, Etzo, Aripo, Hoholt. C. c. f. 269 v. Chonr. sacr. f. 107 v.; S. 202 Not. 12: M. N. 1172 Z. 1 Ovdalscalch, Z. 3 misit. Vgl. weiter: M. N. 1169 u. 1205 (in Note 3. v. S.); dann N. 1123. Z. weiter: Aripo, Riheri, Kerolt, Dietperht, Regin-ha(l)m, Eparheri, Mahtuni, Engilfrit, Adalhart, Hadarih, Peranhart, Otlant, Kotafrit, Auvalgoz, Rihker. C. c. 214 v. — und so als erster Zeuge oft N. 1141. 3. 8; 1162. 3. 6. 70. 84 add. (vgl. N.

Wir verlassen nun vorerst die Frage der Abstammung und fahren in der Aufzälung der verschiedenen auftretenden Schirmvögte fort.

Unter Bischof Nitker (1039—1053), aus dessen Zeit nur 18 Vertrags-Urkunden vorliegen, ist Haupt-Schirmvogt, Advocatus principalis, oder wie er auch genannt wird, Archiadvocatus, Graf Otto, unzweifelhaft aus dem Hause Scheyern-Wittelsbach.

Doch tritt neben ihm siebenmal ein Sigihard auf, wohl derselbe, welcher in Cochinheim und Filisa, Koechelham und Frauenvils, L. Dorfen, mit dem Bisthume unter dem Haupt-Schirmvogte Otto Güter tauscht. Er waltet des Amtes zunächst oder ausschliesslich am rechten Isarufer, bemerkenswerth insbesondere in jener Urkunde, worin sich Bischof Nitker mit Bischof Eberhard von Augsburg, gestorben am 26. Mai 1047, über den Besitz um Geisenhausen L. Landshut auseinandersetzt, welchen Augsburg um 980 von dem Nachfolger des hl. Ulrich, Bischof Heinrich empfangen hatte, dem Sohne Burkhards von Geisenhausen und des Schiren Pfalzgraf Arnulfs Tochter Adelheit. [1]) Nitker erhält zur Entschädigung 6 Huben in Wolfpach, Alblinchova, Guntwihehus und Termareskiricha — Wolfsbach, Allkofen, Gundihausen L. Landshut, Diemanskirchen L. Vilsbiburg. Augsburg's erster Zeuge ist Graf Piligrim, Freising's erster Graf Otto, unzweifelhaft der Schirmvogt, der Schire [2]). Ferner ist Sigihard Vertreter des Bisthums in Betreff der Orte Pericheim, Fateresdorf, Litpah, Perandorf, Echinga—Bergham, Vatersdorf, Gleissenbach, Berndorf, Eching, L. Landshut—Strupinga, Ober- und Niederstraubing L. Dorfen; dann als dem noch nicht wieder zur Selbstständigkeit gelangten Kloster des hl. Dionys zu Scheftlarn Brücken und Hafen zu Pouloch, zwischen Geiselbullach und Bullach oberhalb München, gewidmet wird; endlich zu Freising selbst, wo vielleicht Felder am rechten Isarufer in Frage kommen. Doch sind bei den Gegengaben auch Orte des linken Isarufers betheiligt, Alpersdorf L. Moosburg, Chonratchus, wohl das in München früh aufgegangene Konradshofen [3]).

Vereinzelnt ist ein Jacob Schirmvogt, als Bischof Nitker selbst für sein Seelenheil ein Gut zu Ruminisperch, Rumelsberg L. Tölz, gibt [4]).

Unter den Bischöfen Ellenhard (1053—1078), Meginwart (1078—1098) und Heinrich I (1098—1137) sind nur noch Grafen aus dem Hause Scheyern Schirmvögte, und es liegt in unserer Aufgabe, die Zeit des Auftretens der einzelnen Vögte näher zu erörtern, vorerst aber einen Rückblick auf die Herkunft und den Eintritt des erhabenen Geschlechts in die Schirmvogtei zu werfen.

---

v. S. 22). 1202. Bezeichnend heisst das Enilingun der Urk. von 1033 schon in der Abschrift Cod. Fris. 191 im R. A. f. 108: de curte Ainlingen.

1) Vgl. M. G. h. SS. IV. 417. Nagel Notitiae de origine Domus bavaricae in den Abh. der Bayr. Ak. in 8vo (1804) II. 270. Huschberg l. c. 176. Ranke's Jahrbücher unter Otto II (W. Giesebrecht) II. 1. 130.

2) M N. 1220. Nach Cod. com. f. 238 v. ist bei den Zeugen zu bessern in vorl. Z. Jacco... Altman comes, zuzufügen l. Z.: Wolfhart, Aribo, Wiso, Waltheri, Ebarhart. Ist Otto von Wartenberg hier als Gaugraf mitwirkend? Dadurch oder durch Verwandtschaft Schirmvogt zu sein behindert?

3) M. N. 1223—29 O. A. l. c. N. 184. MB. VIII. 381. N. 33. Vgl Krenner in den Abh. d. Ak. II (1813) 108. Nach Cod. Scheftlar. p. 30 sind die Zeugen zu ergänzen: De familia Eberaro, Walthere, Mahtuno, Waltman, Wolvolt, Luthere.

4) M. I. 245. M. B. IX. 363. Nach Cod. Weih. f. 6 v. ist bei den Zeugen zu bessern: Witigouo, Nortpreht.. Wolfhart, beizusetzen nur: Adalpreht.

§ 2.

Die Grafen von Scheyern, Schirmvögte des Bisthums Freising gegen Mitte des XI Jahrhunderts.

Gleichzeitig mit unseren Beiträgen zur Richtigstellung des Stammbaumes des Hauses Scheyern-Wittelsbach nach Forschungen in den Cartularien und Urkunden bayerischer Klöster, insbesondere Scheyerns, erschienen des zu früh verlebten Siegfried Hirsch Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II, in welchem er eine Beilage dem Hause Scheyern widmet [1]).

Mit Huschberg erkennt er die Abstammung des erlauchten Fürstenhauses von den Herzogen der Bayern Liutpold und Arnulf (900—937) an, wie sie in den Aufzeichnungen der Geschichtschreiber des XII und XIII Jahrhunderts beglaubigt ist.

Der urkundliche Nachweis ist aber noch nicht erschöpfend geführt. Auch unsere fortgesetzten Forschungen in dem reichen handschriftlichen Materiale des Bisthums Freising haben uns die Gliederung des Geschlechtes in den ersten Stufen, den Zusammenhang, noch nicht genügend erkennen lassen. Vielmehr sind wir genöthigt, die Bedenken für gegründet zu erklären, welche gegen die Art und Weise erhoben worden sind, wie der verdiente Archivar Huschberg Pfalzgraf Arnulfs Sohn Berchtold [2]) in der zweiten Hälfte des X Jahrhunderts in Bayern wieder auftreten, ja zur Gaugrafenwürde gelangen lässt.

Die hiefür beigebrachten Belege sind nicht zutreffend. Huschberg stützt sich auf zwei Freisinger Urkunden, welche theils im Oberbayrischen Archive, theils hier veröffentlicht sind.

In der ersteren, allerdings in die zweite Hälfte des X Jahrhunderts fallenden Urkunde [3]) tauscht der edle Mann Perahtolt, ein damals sehr häufiger Name, mit Bischof Abraham und dessen Schirmvogt Papo Güter zu Phafinhova gegen solche zu Hufhusa. Huschberg hält Papo, dessen Einreihung in das Scheyern-Wittelsbach'sche Haus an sich beanstandet ist, und Perahtolt für Brüder. Aber die Urkunde gibt eine Andeutung dessfalls nicht, und die Beziehung der vertauschten Orte auf Scheyer'schen Besitz ist äusserst zweifelhaft, wenn erwogen wird, dass die von Huschberg genannte Stadt Pfaffenhofen an der Ilm, zwar bis in das XIV Jahrhundert als Scheyern-Wittelsbach'sches Stammgut erachtet werden darf, da Ludwig der Bayer noch als König den Kirchensatz daselbst dem Kloster Scheyern schenkt [4]), stets aber, soviel bekannt, zum Bisthum Augsburg gehörte, in dessen Sprengel Bischof Abraham kaum Güter eintauschte. Es sind überhaupt der Pfaffenhofen und Aufhausen so viele, dass eine sichere Bestimmung der betreffenden Orte kaum möglich wird [5]). So bleibt die Beziehung der Urkunde auf das Geschlecht der Luitpoldinger eine an Unwahrscheinlichkeit leidende Hypothese.

Die andere Urkunde, im Abschn. IV Nr. 58, gehört einer späteren Zeit an. Sie findet sich zweimal, auf einem Beiblättchen des Cod. commutationum und im Liber Cen-

1) 1862. I 422 f. Gleich ihm hat auch der Herausgeber Dr. Usinger den Vorwurf der Unverlässigkeit gegen Chonrads von Scheyern Chronik in unverdientem Maasse festgehalten. Vgl. Abh. der hist. Cl. IX p. 248.

2) Dieser Name, nicht Werner, wird auch von Doenniges in den Jahrbüchern des deutschen Reiches von Ranke (1839) I. 3. 186, sowie von Köpke-Dümmler in den Jahrbüchern Otto's I (1876) 253 als der richtige erachtet.

3) Oberbayr. Arch. XXXIV. 269. N. 31.

4) Am 25. Febr. 1318. MB. X. 489.

5) Da Pfaffenhofen an der Glon sehr früh an das Stift S. Ulrich und Afra gedieh, treten zunächst die beiden Pfarrdörfer Ober- und Unter-Pfaffenhofen am Parsberge L. Bruck im Diessen-Andechs-

sualium, hier offenbar in Beziehung mit der unter Nr. 58 folgenden Urkunde, welche gleichfalls von einem Ministerialen des Grafen Berchtold herrührt.

Beide Urkunden fallen in die Zeit um 1120, zwischen 1110 und 1130. Zu dieser Einreihung berechtigen die Zeugen der zweiten, die Brüder-Paare Conrad und Fritilo, Reginmar und Ortolf, welche Namen in dieser Zeit dem zahlreichen Ministerialgeschlechte der Heidolfinger angehören, vom Pfarrdorfe Haindlfing nächst Freising und den Orten Dürren (Ober-) und Unterhaindlfing L. Moosburg; dann Altman und Gumpreht von Risen, Reisen L. Erding. Auch die Edlen der zunächst im Liber Censualium folgenden Urkunde, die Gebrüder Gotebold und Herrant von Leren, einem der Lern in der Gemeinde Berglern L. Erding, finden sich um 1100 bis 1120 in den Urkunden.

Zufolge jener Aufzeichnungen nun haben Bewohner von Diengen, Ober- und Niederding in der Pfarrei Aufkirchen L. Erding mit Zustimmung eines Grafen Perchtold Leibeigene als Zinsleute dem Dome von Freising überwiesen. Es ist unzweifelhaft Graf Berchtold II von Andechs, zu dessen und seines Sohnes Berchtold III Eigengütern Diengen urkundlich gehörte [1]).

Wie wir nun Huschbergs Aufstellungen bis zur Mitte des XI Jahrhunderts urkundlich zu belegen nicht vermochten, ja die Bedenken gegen seine Art der Anknüpfung an die ersten Liutpoldinger zu vermehren veranlasst waren, so haben wir auch noch in anderer Richtung der eigenen Forschung Ergebniss als ungenügend zu beklagen.

In die Zeit der Erblichkeit der Aemter eingetreten, glauben wir in den sich folgenden Schirmvögten, den Grafen Udalschalk und Otto, zweifellose Glieder des Hauses Scheyern-Wittelsbach erkennen zu dürfen, vermögen aber die Verwandtschaft unter ihnen, die Ursache des Ueberganges der Vogtei von einem auf den andern, nicht urkundlich festzustellen.

Söhne Udalschalks sind, so weit wir wissen, nirgends genannt. Des Grafen Otto Vater ist urkundlich nicht bezeichnet. Wie erklärt sich die Nachfolge? Waren es zwei Udalschalke, welche in der Schirmvogtei Freisings folgten? nur der Letztere in Scheyern'schen Geschlechts-Verbande? Oder gab es nur einen kinderlosen Udalschalk, Bruder des Grafen Otto vom Kelsgaue? Oder hatte der Letztere eine Erbtochter Udalschalks, eine nahe Verwandte zur Gattin, von welcher er nicht lassen wollte, und so die im nächsten Abschnitte zur Erörterung kommende Reprobation sich zuzog?

Oder sind die Schiren Nachfolger von Schirmvögten aus Huosischem Stamme? Erben als Stammesgenossen oder durch Heiraten?

Zur Lösung dieser Hypothesen vermochten wir bisher urkundliche Behelfe nicht zu gewinnen. Gleichwohl dürfte die Hoffnung nicht aufzugeben sein, es möge einer wiederholten Durchsicht des nun vollständig im Drucke vorliegenden Urkunden-Materials bei sorgfältiger Forschung gelingen, den sicheren Faden durch das Gewirre sich darbietender Namen zu finden.

Wir begnügen uns vorerst mit der Versicherung, dass vom Grafen Otto an, dem ersten Schirmvogt Freisings dieses Namens, in Huschberg's Stammbaum Otto II, die

---

schen Gebiete, sowie Aufhausen in den LL. Dachau, Erding, Wolfratshausen und Mainburg in Frage.

1) Frh. v. Oefele's, der in den Grafen von Andechs die gleiche Zeitbestimmung gibt, S. 51 Regesten Nr. 59. 60 a. und b. und 159 b. und c. Ob. Arch. l. c. S. 116. 133. Graf Berchtold II von Andechs war im Juni 1130 bei Kaiser Lothar in Regensburg nach der Urkunde für Kloster Indersdorf, Reg. 36, welche Hirsch in den Jahrbüchern I. 71 N. 1 nach dem fehlerhaften, aber MB. XXIX. a. 258 und im Indersd. Urk. Buch Ob. Arch. XXIV längst berichtigten Abdrucke MB. X. 234 gibt, welcher den Grafen Berchtold von Andechs zu einem Grafen von Bogen macht. Bei der häufigen Benützung dieses Werkes machen wir darauf aufmerksam.

Reihe urkundlich feststeht und nur wenige Berichtigungen sich ergeben, wie die nähere Erörterung bei den einzelnen Schirmvögten darthun wird.

§ 3.

Graf Otto von Scheyern, als Schirmvogt Freisings I, Gemal der Gräfin Haziga, 1045—1080.

Graf Otto tritt um 1040, zuverlässig vor 1047, wo im Mai Bischof Eberhard von Augsburg starb, mit welchem er ein Tauschgeschäft abschliesst, als Schirmvogt des Bisthums Freising ein, für welches er fortan zahlreiche Verhandlungen unter den Bischöfen Nitker und Ellenhard (1039—1078) zu führen hat.

Mit Aventin im Einklange erkennen Scholliner in seiner Untersuchung über die Voreltern Otto's des Grossen (maior) Pfalzgrafen von Wittelsbach [1]) und Huschberg in ihm den Sohn jenes Grafen Otto, welcher als Gaugraf des Kelsgaues an der Donau um 1014 bis 1020 vorkommt, nennen ihn daher in der Reihe den Grafen von Scheyern-Wittelsbach Otto II. Der Bayrische Geschichtschreiber Buchner dagegen glaubt, für den Zeitraum von 1014 bis 1070 mit Einem Grafen Otto ausreichen zu können, welcher Gaugraf des Kelsgaues und Schirmvogt von Freising gewesen, allenfalls die von Aventin genannten Gattinen beider Ottone, Juta oder Tuta und die Stifterin von Bayrischzell-Scheyern, Haziga, nach einander gehabt haben könne [2]).

Obwohl in den Freisinger Urkunden neue Anzeigungen zur Lösung der Frage sich nicht auffinden liessen, erachten wir uns doch verpflichtet, in ihre Erörterung einzutreten, nachdem eben diese Urkunden die grossen, noch nicht gelösten Schwierigkeiten veranlassen.

Scholliner sieht nämlich in seinem Otto I, dem Vater des ersten Schirmvogts Otto, auch jenen Grafen Otto, welcher noch mit Bischof Gottschalk, sohin spätestens um das Jahr 1004, über grosse Güter in Bayern und Tirol verträgt, Güter, über deren Besitz in einer Urkunde Kaiser Heinrich III am 10. Dezember 1055, sohin ein halbes Jahrhundert später, nochmals als von einem Markgrafen Otto herrührend, verfügt wird. Die älteren wie die neueren Tiroler Forscher einschlüssig des Freiherrn von Hormayr, erachten den mit Bischof Gottschalk verhandelnden Grafen Otto zum Hause Andechs, zum Stamme der Huosier gehörig [3]), beziehen jedoch den in der Kaiser-Urkunde Marchio genannten Otto, soferne sie auch seiner erwähnen, auf den Markgrafen Otto von Schweinfurt, womit Buchner und selbst Scholliner einverstanden sind, letzterer, indem er darzulegen versucht, die Urkunden bezögen sich auf verschiedene Ottone. Huschberg endlich lehnt die Einreihung jenes Grafen Otto in das Haus Scheyern-Wittelsbachs bis dahin ab, wo die Bezeichnung Marchio für denselben Aufklärung gefunden habe.

Wir glauben vor allem der Ansicht beipflichten zu sollen, dass in Scheyern zwei Ottone aufeinanderfolgten. Der Zeitraum von 1014 bis gegen 1080, bis wohin wir das Leben des ersten Schirmvogts Otto auszudehnen bemüssigt sind, ist für die Arbeits-Zeit eines Menschenlebens zu lang, und berechtigt vollkommen zur Annahme, dass Vater und Sohn nach einander in demselben Wirkungskreise auftreten, und die Nachfolge zwischen 1030 und 1040 stattgefunden habe.

---

1) P. Herrmann Scholliner, Ingolstadt, 1777, und erweitert in den Neuen Abhandlungen B. III (1791).
2) Buchner Geschichte von Bayern V. 8. N. b. Documenten B. III. 30 N. 172; 68 Nr. 384.
3) Frhr. v. Hormayr Beiträge zur Geschichte Tirols II; sämmtliche Werke III Kink Gesch. von Tirol 168. Egger Geschichte Tirols I. 172. Die Urkunde nach der Urschrift MB. XXIX. 123.

Indem wir aber auf die Frage eingehen, ob der ältere dieser Ottone der mit Bischof Gottschalk verhandelnde Graf gewesen, schliessen wir zunächst jenen Markgrafen Otto von Schweinfurt aus dem Hause Babenberg von der weiteren Erörterung aus. Er trat als Erbe seines Vaters Heinrich erst im Jahre 1017 in die Markgrafschaft, und ward im Jahre 1048 zum Herzog von Schwaben erhoben. Er kann sohin weder der Graf der Urkunde um 1004, noch der Marchio jener von 1055 sein [1]).

Die Sachlage ist sofort nach dem Wortlaute der Urkunden näher festzustellen.

Graf Otto, quidam comes, gibt als Seelgeräte in die Hände des im Mai 1005 verstorbenen Bischofs Gottschalk ohne Vermittlung eines Schirmvogts zum Nutzen der Domherrn von Freising Ufkhiricha cum omnibus, quae illuc pertinent, et quae sui iuris erant, dann inter alpes ad Stupeia et in monte Torento hobas 4 und in Pauzano vineam unam. In weiterer Verhandlung übergibt er sodann dem Bischofe und dem Domcapitel: Eparuneshusa, Legian, Parpian, Sutsis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Tsevis, Tsusis, Segies und ad Gredine forestum, wogegen er, den Nutzgenuss der abgetretenen Güter auf Lebenszeit behaltend, gleichfalls auf Lebensdauer die Nutzniessung der curtis Geroltispach dazu empfängt [2]).

In einer ferneren Aufzeichnung zu Freising erscheinen als von Graf Otto erworben dieselben Orte mit der kleinen Ergänzung: ad Stupeia infra alpes hoba 1, et in valle Vintulla et in monte Torento hobæ 4 [3]).

Sämmtliche Güter sind durch Ableben des Grafen Otto, bonae memoriae, an Freising zurückgefallen, als Bischof Gebhard von Regensburg vererbte Güter zu Legian gleichfalls dem Domcapitel zu Freising bestimmt, dafür aber den Nutzgenuss der vorher aufgezälten Güter um Legian auf Lebensdauer erhält [4]). Die Verhandlung findet mit Bischof Egilbert von Freising und dessen Anwalt Helmbert statt, während der Hauptschirmvogt Udalschalk erster Zeuge ist. Bischof Gebhard III von Regensburg aus dem Hause Semt-Ebersberg, welches zweifellos Besitz im Gebirge hatte, regierte von 1023—1036. Der Vertrag dürfte daher um das Jahr 1030—1035 geschlossen sein.

Im Jahre 1055 endlich bestätigt Kaiser Heinrich III in einer bei der Rückkehr aus Italien zu Nivenburc, Neuburg an der Donau in Bayern, ausgestellten Urkunde vom 10. Dezember dem Freisinger Domcapitel den Besitz derselben Güter. Es wird dabei erzält, was einstmals, aliquando, der Markgraf Otto ihnen gegeben habe, was er im Gebirge um Leian in der Grafschaft Pappo's, in Ufchirchin in der Grafschaft Friedrichs (des Rochen aus dem Hause Andechs-Diessen) in Ebarhusen in der Grafschaft Burchards besessen habe; vorher aber, antea, sei jener unglückliche Otto, Gott und der heiligen Kirche wegen verbotener Blutsverwandtschaft (pro incestu) genug zu thun nicht bereit, nach der Anordnung der Apostel dem Satan zum Untergange des Fleisches übergeben worden. Demnach sei zufolge des Gesetzes der Bayern in der kaiserlichen Rathsversammlung entschieden worden, dass alles dem Fiscus gehöre, was immer jener Otto besessen haben

---

1) Giesebrecht Geschichte der deutschen Kaiserzeit II. 163. 438. Seine Einbeziehung beruht nur darauf, dass seine Ehe mit Mathilde, Herzog Boleslaws von Polen Tochter, kirchlicher Reprobation unterlag. Stälin Wirtemberg'sche Geschichte I. 491. Hirsch (Bresslau) l. c. III. 109.

2) Cod. com. f. 298. Bei M. N. 1153, wo Z. 8 ad Stupeia zu lesen und Z. 17 Tsusis zu ergänzen ist. Zahn Cod. diplom. Austriaco-Frisingensis, I (Fontes rer. austr. XXXI.) 52.

3) Beiblättchen im C. c. nach f. 285. Zahn zuerst im Arch. für öst. Gesch.-Quellen XXVII. 261, N. V. mit Erläuterungen S. 296; dann F. r. a. l. c. 52. Nun auch Oberb. Arch. l. c. 302. N. 151.

4) Auf M. N. 1153 unmittelbar folgend, mit Postea beginnend: Cod. comm. f. 298 v. und Cod. N. 189 f. 39 v. Ohne Postea bei Chonr. sacr. f. 110 und Cod. N. 191 f. 119. Bei M. N. 1170. Bei Zahn l. c. 59 mit der Zeitbestimmung: 1020.

könne [1]). So habe dann der Anwalt der Domherrn Gerolt, da er zu jenes Vertheidigung Gründe nicht zu finden vermocht, die Güter dem Kaiser und dessen Anwalt Hartwich [2]) förmlich übergeben, und der Kaiser habe auf Bitten der Kaiserin Agnes und seines Sohnes König Heinrich (IV) frei über sie wieder zu Gunsten des Domcapitels verfügt.

Was nun die Lage der fraglichen Güter betrifft, so kann sie mit Hülfe der domcapitel'schen Urbarien zweifellos festgestellt werden, und ward auch vom Professor Zahn, welcher zuerst auf die zweite Aufzeichnung aufmerksam machte, für die Güter in Oesterreich richtig bestimmt, nicht jedoch für jene in Bayern.

Es sind in der Seelgerätstiftung Aufkirchen, doch nicht jenes auf den Höhen am Wirmsee, wo das Domcapitel niemals Rechte besass, sondern das Pfarrdorf in der Gemeinde Oberding nächst Erding, bis zur Säcularisation im Besitze des Domstifts, noch jetzt zur Gemeinde des bereits erwähnten alten Besitzes des Hauses Andechs, Diengen, Ober- und Niederding, wohl zu dessen Grafschaft Wolfratshausen gehörig, welche aus dem Sundergaue, und wie es scheint, aus Theilen des Hartinggaues erwuchs [3]); in Tirol Güter im Stubai-Thale, dann in Terrenten, Ober- und Unter-Vintl, Gemeinden der Bezirke Mühlthal und Brunecken im Pusterthale; in dem weiteren Vertrage sodann: Ebertshausen, nicht das Dorf in der Gemeinde Grossdingharting am rechten Isarufer, L. Wolfratshausen, sondern das gleichnamige Ort im Glongebiete des Landgerichts Bruck, früher in der Grafschaft Dachau, von welcher Theile damals noch zum Unterhausengau (Sprunner-Menkes-Westergau) gehörten, dem Burchard aus dem Hause Moosburg damals als Gaugraf vorstand [4]); dann in Tirol das Pfarrdorf Laien am Eisack unter Klausen, bis zur Säcularisation Sitz eines nicht unbedeutenden domcapitelschen Amtes mit den umliegenden Orten Barbian, Tschutsch, Tiers, Albions, Tanirz, Tschöfas, Tschötsch, Seis, und dem Walde des Grödener Thales [5]). Die als Gegengabe zum Nutzgenuss überlassene curtis Geroltisbach bildete bis zum Jahre 1803 eine beträchtliche Probstei des Domcapitels, welche die Pfarrei Gerolsbach im mittleren Ilmgebiete im Landgerichte Schrobenhausen umfasste.

Eine nähere Prüfung des Inhalts der Urkunde stellt ferner ausser Zweifel, dass es nur Ein Otto sein kann, welcher um 1004 schon Graf und wegen einer Ehe in zu naher Verwandtschaft von der Kirche getadelt, längstens um 1037 verstorben war, im Jahre 1055 aber als Marchio bezeichnet werden konnte.

Eine Verwickelung in die wiederholten Aufstände gegen die fränkischen Kaiser ist nicht angedeutet, ja eine förmliche Verurtheilung durch ein weltliches Gericht überhaupt

---

1) Noch galten die Leges Bajuwariorum. Tit. de nuptiis prohibendis inlicitis.. 2. Si quis contra hoc fecerit, a loci iudicibus separentur, et omnes facultates amittant, quas fiscus adquirat. Bei Mederer tit. VII. p. 133, bei Walter Corp. iur. tit. VI. p. 262, bei Merkel in M. G. Legum III (XVII) Text I Tit. VII. 297, Text II Tit. XVII. 1. p. 346, Text III p. 404. Gleicher Ansicht Steindorff Jahrbücher S. 452, wo auch die Vertreter der abweichenden Meinung aufgeführt.

2) Es war nicht der Pfalzgraf; diese Würde bekleidete seit 1041 Hartwichs II Sohn Aribo, der aber damals in den Aufstand gegen den Kaiser verwickelt gewesen zu sein scheint. Wittmann Pfalzgrafen S. 22 f. nebst Regesten.

3) Das Domcapitelsche Urbar N. 64 (alt 262) im Reichsarchiv führt die curia decimalis in Aufkirchen im Officio trans Isaram mit den Gütern um Erding auf. Zahn berichtigt Resch's Annahme von Aufkirchen im Pusterthale, wo bei Innichen nur der Bischof, nicht das Kapitel Güter besass, fällt aber in den Irrthum Hormayrs bezüglich Aufkirchens am Würmsee, obwohl er die Urbarien zur Hand hatte. Deren Einsicht nöthigt uns von der eigenen früheren Annahme abzugehen und um Berichtigung des Ortsverzeichnisses im Ob. Arch. l. c. p. 325 sub voce Ufchirchen zu bitten. Ueber die Grafschaft vgl. die Note zu Abschn. III § 2.

4) Buchner Gesch. III. 262. Auch dieser Besitz findet sich in des Domcapitels Urbarium, wo Ebertshausen mit dem anstossenden, nun zur Pfarrei mit ihm vereinigten Wenigmünchen zur Verwaltung Gerolsbach gestellt ist.

5) Der nähere Nachweis im Ortsregister Ob. Arch. l. c. 314 f.

nicht erfolgt. Nicht in palatino placito, wie in den Fällen des Hochverrathes in mehreren Urkunden jener Zeit der Rückkehr Kaiser Heinrich III aus Italien, es heisst, ist ein Urtheil gefällt, nur ein Colloquium, eine Rathversammlung fand statt [1]), worin befunden ward — definitum est — dass der längst verstorbene Markgraf Otto nach Bayrischem Rechte alle seine Besitzungen verwirkt habe. Mit Kaiser Heinrich II hatte die Zeit strenger Einschreitung gegen Ehen zu naher Verwandten begonnen, welche in herbster Form als Incest beurtheilt wurden [2]). Eine alte Sache lag vor — aliquando, — welche in Erwägung zu ziehen wohl die Domherrn von Freising Anlass gaben, in Sorgen ob der vielen theils erkannten, theils erwarteten Confiscationen, deren Ausdehnung auf ihre Güter sie befürchteten, weil in Mitte liegende kirchliche Aussprüche eine solche nach dem Wortlaute des Gesetzes begünstigt hätten.

Suchen wir nun zur Entscheidung zwischen den beiden vorzugsweise in Frage kommenden Ottonen, dem Grafen des Kelsgaues aus Scheyern'schen Stamme, und dem Grafen des Norithales, welcher von den Tiroler Forschern zum Hause Diessen-Andechs gerechnet wird, das Criterium der wegen Verwandtschaft reprobirten Ehe in Anwendung zu bringen, so erweist es sich sogleich als unbehilflich, da von keinem der Grafen die Gattin urkundlich feststeht, für die Gemalin Otto's von Scheyern Aventin zwar den Namen Jutta oder Tuta nennt, die verwandtschaftlichen Verhältnisse aber nicht nachweisbar sind.

Ebenso wenig reicht die gegen Ende des Lebens dem betreffenden Grafen Otto beigelegte Bezeichnung Marchio zur sicheren Entscheidung aus. Die Markgrafenwürde kann geschichtlich für keinen der beiden Ottone nachgewiesen, sie kann für den einen wie für den andern nur durch Hypothesen gewonnen werden.

Bezüglich des Grafen Otto vom Kelsgaue meint Thausing in seiner Untersuchung über die Neumark, welche in Oesterreich um 1043—1058 erkennbar wird, sie möchte aus den Eroberungen über Ungarn gebildet und diesem Grafen verliehen worden sein [3]). Allein der Graf Otto unserer Urkunde ist spätestens um 1037 gestorben; für ihn kann keine Markgrafschaft in Frage kommen, welche aus den Eroberungen Heinrichs III erst nach 1040 gebildet worden wäre.

Was hinwieder den Gaugrafen Otto vom Norithale betrifft, so soll er allmälig drei Grafschaften vereinigt haben und wird mit dem in jener Zeit im Pusterthale vorkommenden Otto identisch gehalten. Da nun gegen die Mitte des XI Jahrhunderts das obere Drauthal von Kärnten abgelöst und zur eigenen Markgrafschaft erhoben wurde, in welcher urkundlich um 1040 ein Eberhard sich findet, so wäre nicht unmöglich, dass nach dem mehrfach erkennbaren Grundsatze kräftiger Gestaltung der Gränzgrafschaften die neue Markgrafschaft dem Grafen des Nori- und des anschliessenden Pusterthales übertragen ward, wonach Otto in seinen letzten Lebensjahren Vorgänger des eben erwähnten Markgrafen Eberhard gewesen sein könnte [4]).

Zur Gewinnung fester Grundlage für die Lösung der Frage bietet sich hienach nur

---

1) Ueber den Gebrauch von Colloquium für Besprechungen in grösseren und kleineren Versammlungen in Reichs-Sachen Waitz Verfassungs-Gesch. VI. 326, Hirsch l. c. II. 245.

2) Seit der Thronbesteigung verfolgte Heinrich II solche Ehen mit Synodalbeschlüssen und Bann. Die Jahrbücher unter ihm zählen vier Fälle auf, von denen Graf Otto von Hammerstein und Irmingarde der bekannteste. Selbst die Ehe seines Nachfolgers Konrads II mit Gisela, obwohl sie nur im 3ten und 4ten Grade verwandt, ward reprobirt, und der Ausdruck incestus wird bezüglich der Ehe des Stiefvaters der Kaiserin Agnes, Gaufreds von Poitiers gebraucht, und sogar die Ehe der Kaiserin mit Heinrich III beanstandet. Vgl. Hirsch l. c. I. 244. III. 72. 172. 250. 271; 110; 122. Steindorff I. 1. 155. 157.

3) Moriz Thausing in den Forschungen zur deutschen Geschichte IV (1864) 355 f.

4) Vgl. Hirsch l. c. II. 313 Note. Steindorff l. c. I. 80.

noch genauere Erwägung des in den Verhandlungen bezeichneten Grundbesitzes dar. Aber auch hier lassen sich die Zweifel nicht ganz ausschliessen.

Wird die Angehörigkeit des Otto vom Norithale zum Hause Diessen-Andechs anerkannt, dessen grosser Besitz in Tirol, namentlich auch im Stubai- und Vintl-Thale zweifellos ist, so kann angeführt werden, dass nach der Kaiserurkunde von 1055 selber Aufkirchen bei Erding im Gebiete seines Stammesgenossen, des Grafen Friedrich liegt, und ebenso Ebertshausen im Glongebiete an den Gränzen der Besitzungen von Scheyern und Andechs sich findet, wo wenigst theilweise diese Häuser im Besitze sich folgen.

Hinwieder ist ebenso zweifellos, dass die Grafen von Scheyern zufolge der Vergabungen in Tirol schon in frühester Zeit sehr begütert sind, während Ebertshausen später entschieden im Gebiete des von Dachau benannten Zweiges des Hauses sich befindet, Aufkirchen aber zu jenem Besitze gehören könnte, von welchem später Pfalzgraf Otto sich wiederholt von Wartenberg, dem Markte im Landgerichte Erding, nannte.

Wird aber die Gegengabe ins Auge gefasst, die Nutzniessung der Herrschaft Gerolsbach im Ilmgebiete, so kann nicht in Abrede gestellt werden, dass sie unendlich höheren Werth wegen unmittelbaren Anschlusses an das Stammgebiet für die Grafen von Scheyern haben musste, als für das entlegenere Diessen-Andechs, zumal für die Tiroler Linie dieses Hauses.

Gewichtige Gründe stützen demnach in Beachtung des fraglichen Grundbesitzes die Annahme, dass es Graf Otto vom Kelsgaue gewesen, der um 1004 mit Bischof Gottschalk verhandelte, wenn auch für den Grafen Otto vom Nori-Thale die Markgrafen-Würde wahrscheinlicher zu ermitteln sein dürfte [2]).

Ein weiteres Grafenhaus ist bisher nicht in die Erörterung gezogen worden, obwohl die Lage der Güter es vor Allen als betheiligt erscheinen lässt.

Es ist jenes von Semt-Ebersberg. Aufkirchen liegt dem Hauptbesitze ganz nahe; Gerolsbach jenem, aus welchem von dem Hause die Klöster Geisenfeld und Kühbach gegründet wurden. Schwieriger wäre das Hereinziehen von Ebertshausen, obwohl gerade um 1055 es in der Gaugrafschaft des zuverlässig verwandten Burchard von Moosburg sich befindet. In Tirol dagegen ist, wie bei Bischof Gebhard von Regensburg schon erinnert ward, grosser Besitz dieses Hauses zweifellos. Allein die Unvollständigkeit der bisherigen Genealogieen dieses Hauses, welche wir noch bei Bischof Egilbert von Freising (1005—1039) zu beklagen haben, lässt einen Grafen Otto in demselben nicht ersehen. Obwohl nun der Name einem der aus des älteren Adalbero's Söhnen gegen Ende des X Jahrhunderts entstammenden Zweige angehören könnte, so wäre damit noch die Schwierigkeit nicht gelöst, wie derselbe zur Markgrafenwürde emporgestiegen?

Wir kehren zum ersten Schirmvogt Otto von Freising mit dem Bemerken zurück, dass auf Grund der Besitzes-Nachfolge in ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn auch ohne urkundliche Feststellung, der Sohn des Gaugrafen Otto vom Kelsgaue zu erkennen ist und wir ihn daher in die Stammreihe des Hauses Scheyern-Wittelsbach als Otto II einzureihen haben.

---

2) Nec operae pretium perdes; villae Eparaneshusen et Geroltesbach et Leian etc. produnt Ottonem Schirensem Comitem, Ottonis II Schirensis, Hazigae mariti, patrem, atque Babonis Abensbergensis patruum aut fratrem. So Ant. Nagel Not. A. A. 1804 in 8vo II p. XXXI. Derselbe, die Blutsverwandtschaften in das Ungeheuerliche ausdehnende Autor gibt S. 127 N. 3 weitere unbegründete Andeutungen und kömmt S. 222 N. * dazu, die Urkunde Resch's Annal. Sabion. II 643 N. IX hereinzuziehen, als wäre so ein Graf Otto, Scholliner's I von Scheyern, um 999 als Besitzer von Krapfeld an der Gurk in Steyermark, sohin als Marchio, nachzuweisen, während jene Urkunde, wie Resch richtig sie deutete, auf Poppenlauer L. Münnerstadt im bekannten fränkischen Gaue Grabfeld sich bezieht. Die Urk. nun MB. XXVII a. 277.

Seine Gemalin war Haziga oder Hazacha, die bekannte Stifterin des Klosters zu Bayrischzell im Gebirge, welchem schliesslich die Stammburg Scheyern eingeräumt wurde. Er ehelichte sie als Wittwe des Grafen Hermann von Kastl in der Oberpfalz aus Babenberg'schem Stamme [1]), wie sich bei den Söhnen zeigen wird, um 1050. Ihre Herkunft ist vielfach erörtert worden; ihr Vater nirgends genannt [2]).

Nach den Angaben des Mönches Chonrad von Scheyern, welcher hundert Jahre später lebte, entstammte sie dem Hause Scheyern. Demgemäss wird sie von Graf Dubuat als Enkelin des Schirmvogts Udalschalk von Freising [3]), von Scholliner in unbestimmter Reihe als Nachkomme des Herzogs Berchtold, Herzog Arnulfs Bruder, bezeichnet, von Huschberg dem Hause Bogen zugewiesen.

Auch darauf ward hingewiesen, dass der Name Haziga, Azzica, in den Familien der Grafen von Semt und Ebersberg um diese Zeit vorkömmt [4]). Graf Udalrich von Ebersberg war Vater einer Willibirg, deren Tochter Azzica der Graf Wezelin von Istrien heimführt. Wezelins Erbtochter hiess wieder Azzica und vermälte sich mit Poppo, Grafen von Orlamünde (1046—1062), dessen Sohn Udalrich um 1062—70 als Markgraf von Kärnten und Istrien auftritt. Der Gleichlaut der Namen lässt erfahrungsgemäss auf Verwandtschafts-Verhältnisse schliessen, welche, wie sich später zeigen wird, in der nächsten Generation sich erneuern. Ein sicherer Leitfaden ist auch hier nicht zu gewinnen.

Endlich hat der Geschichtsforscher von Koch-Sternfeld, veranlasst durch meine Arbeit über Kloster Scheyern, welche dessfalls auf das Zeugniss des Mönchs Chonradus baut, in einem eigenen Schriftchen die Ansicht vertreten, Gräfin Haziga müsse zufolge des reichen Besitzes am Bayrischen Gebirge, welchen sie zur Klosterstiftung verwendet, einem anderen in jenen Gegenden vorzugsweise begüterten Edelgeschlechte aus der Zeit der Agilolfinger, dem Hause Fagana, fortgesetzt in den Freien von Vagen Landgerichts Aibling und den Grafen von Falkenstein-Neuburg (an der Mangfall) entsprossen sein [5]).

Es ist nicht zu läugnen, dass ein Anknüpfen an Schirmvogt Udalschalk durch die eheliche Verbindung Graf Otto's II mit Haziga eine gute Erklärung für den Uebergang der Schirmvogtei geben würde; immerhin erregt aber Bedenken, dass dieser Uebergang bald nach 1040, die Heirat erst um 1050 stattgefunden hat, überdiess eine zweite Ehe Haziga's war, welche die Absicht des Festhaltens von Rechten innerhalb der Familie nicht erweisen dürfte [6]). Andererseits würde unverkennbar die Ableitung der Gräfin Haziga aus dem Hause Fagana ihren und ihrer Söhne reichen Grundbesitz am Gebirge in erwünschtester Weise aufklären.

---

1) Ueber Graf Hermann vgl. Prof. Moritz Stammreihe der Grafen von Sulzbach Abh. d. h. Cl. der A. d. W. 1833. I. 2.

2) Scholliner l. c. 1777 § 30. 1791 § 46 u. 47. und Stemmatographia Comitum de Semta et Ebersberg. Neue hist. Abh. (1792) IV. 549. Hirsch Jahrbücher unter Heinrich II I. 176. N. 5.

3) Dubuat leitet übrigens in den Origines Boicae Domus (1764) die Schiren von den Huosiern ab.

4) Der Name ist gerade in dieser Zeit nicht selten. So bittet eine edle Frau Hazacha, Wittwe eines Piligrim, und Gemalin eines Papo, um 1020—30 unter Uebergabe eines Gutes zu (Hohen-) Schäftlarn den Bischof Egilbert von Freising einer ihrer Töchter Aufnahme in eines der Frauenstifte zu Regensburg oder Neuburg zu verschaffen; unter den Zeugen ein Sohn und eine Neffe Papo. M. N. 1213. Dr. Roth Oertlichkeiten N. 709 S. 303. Drei Papone hier beisammen! Vielleicht ist eine der Töchter jene Abtissin Hazacha, welcher wir im folg. § 4 in Regensburg begegnen.

5) Koch-Sternfeld: Die Abstammung der Gräfin Haziga, München (Schöpping) 1863. Vgl. über die Vagen den Schlussparagraphen meiner Waldecker. Oberbayr. Arch. XXXI. 132.

6) Ant. Nagel sagt in den Or. Boicae dom. S. 181: Adtentos nos quoque reddit hereditas Schirensium comitum, Udalscalci comitis et principalis advocati Frisingensis, domini villae Grubae, et de Warngau prope Valleiam, nec non comitatus Herzhusani, proxime Schrobenhausen et

Nachdem jedoch keine Quelle den Vater der Gräfin Haziga bezeichnet, wird die Lösung der Frage über den Standpunkt der Hypothese nicht zu erheben sein.

Ihr Tod ist mehrfach am 1. August vermerkt. Er kann mit Verlässigkeit in das Jahr 1103 gestellt werden, nachdem sie in der päpstlichen Urkunde vom November 1102 noch als lebend, in jener vom 7. November 1104 aber als verstorben angeführt ist [1]).

Das Jahr des Ablebens ihres Gemals, des Schirmvogts Grafen Otto, ist nirgend aufgezeichnet, kann daher nur aus der Zeit seiner Ersetzung durch einen andern Schirmvogt gemutmasst werden. Archivar Huschberg nimmt 1073 an, weil zuerst am 15. Juni 1074 sein Sohn Ekkhard als Schirmvogt auftrete [2]). Es ist diess der Vertrag Bischof Ellenhard's mit dem Patriarchen Sigehard von Aquileja unter dem ungewöhnlichen Datum: Actum in civitate Aquileja XVII K. Julii anno Dominicae incarnationis M. VII. IIII. Indict XI. Die Lesung 1074 ist nach der Zeit der handelnden Personen die richtige [3]).

Der Nachweis des Ablebens des Schirmvogts Otto scheint uns jedoch nicht erbracht. Wir sind vielmehr durch andere Freisinger Urkunden zu der Anschauung veranlasst, dass Otto durch Alter, Kränklichkeit oder andere Ursachen bestimmt wurde, die Reise nach Aquileja und seine Vertretung daselbst dem Sohne Ekkhard zu übertragen. Denn, dass dieser in Aquileja anwesend war, entspricht dem Wortlaute der Urkunde, und Huschbergs Annahme der Ausfertigung eines Duplikats daselbst in Abwesenheit der Zeugen scheint uns unzulässig. Ebenso erachten wir Ekkhard in dem zu Regensburg am 10. September 1075 abgeschlossenen Vertrage mit Bischof Otto nur als dahin abgeordneten Vertreter seines Vaters [4]).

Die Einsicht der Freisinger Cartulare nöthigt uns nämlich die frühere Zustimmung zu Huschbergs Ansicht zurückzunehmen und anzuerkennen, dass der Vater, Graf Otto noch die Zeit des am 22. März 1078 erwälten Bischofs Meginward von Freising erlebt habe.

Der erste Tausch, welchen Gräfin Haziga aus Anlass der Klosterstiftung zu Bayrischzell mit diesem Bischofe abschloss, lautet nämlich, wie er in das Freisinger Cartular eingetragen ist:

Agnoscant omnes xpi fideles, qualiter placuit atque convenit inter venerabilem Megenwardum Frisingensis sedis episcopum et comitissam quandam, nomine Hazacham de Skiran, commutationem quandam facere, quam et perfecerunt. Tradidit enim prefata comitissa cum consensu et manu filiorum suorum Ekkardi advocati, Peranhardi com. Ottonis predia sua apud Chitanreinisowa et apud Arnoltisowa et apud Wenga ad altare s. Marie s. que Corbiniani collaudante episcopo M. et accipiente advocato suo Ottone. Econtra

---

Wittelsbach — aber es fehlen die sonst so reichlich gegebenen Belegstellen. Auch wenn Huschberg Udalschalk de Elisindorf aus dem Testamente Bischof Bruno's von Augsburg (1029) mit Schirmvogt Udalschalk identificirt — Huschberg S. 203 Nagel S 274 — vermissen wir den Nachweis. Vgl. Abschn. III § 1: Udalrich von Elsendorf hundert Jahre später.

1) So auch Hirsch l. c I. 404. Die erste Urkunde Papst Paschalis ddto. Beneventi XI K. Decbr. Indict. XI incarn. aō 1103 Pontificatus PP. II aō IV, deren Original nicht erhalten ist, reiht Jaffé N. 4425 den Regierungsjahren und dem Aufenthalts-Orte des Papstes entsprechend in das Jahr 1102.

2) M. N. 1248 a. Da Huschberg Meichelbeck nicht citirt, hält Hirsch die Urkunde für ungedruckt. Nunmehr auch bei Zahn F. r. a. l. c. 89.

3) Die Schreibweise findet sich nochmals in einer in Urschrift nicht erhaltenen Urkunde von 1194: M. C. VIIII. IIII. MB. X 44; M. I. 383, wo aber die Jahrzahl unrichtig gedruckt, und in drittletzter Z. Lutewinus, am Schlusse Vertingus zu lesen ist. Falsch und unvollständig auch MB. VIII. 12.

4) M. N. 1233. Der Rand der Stelle Cod. com. f. 301 ist beschädigt, der Druck richtig.

prelibatus pontifex cum manu eiusdem advocati sui retradidit eidem comitissę terminationem, quam habuit Frisingensis ecclesia apud Viscpachisowa infra Rotinpach et Chlaffintinpach et intra Lucinaha et Albiwega cum omnibus rebus etc. [1]).

Zwei Anwälte traten hienach auf; der Schirmvogt des Bisthums ist Otto, der Anwalt der Gräfin Haziga ihr ältester Sohn Ekkhard. Dieser war nur Vertreter der Mutter, nicht zugleich Schirmvogt des Bisthums. Wäre es aber nöthig gewesen, ihn in der Schirmvogtei vertreten zu lassen, so hätte diess nur durch den zweiten Sohn Bernhard, der ja auch nach seinem Tode Schirmvogt wurde, nicht mit dessen Uebergehung durch den dritten, Otto, geschehen können. Wir vermögen daher in dem neben den 3 Söhnen als mitwirkend genannten Schirmvogt Otto nur den alten Grafen Otto, Gemal der Haziga zu erkennen. So rechtfertigt sich denn auch, dass Kaiser Heinrich V in der Urkunde vom 25. April 1124 den Grafen Otto, Haziga's Gemal, ausdrücklich als mitthätig bei der Klosterstiftung bezeichnet [2]), während bei der Verlegung auf den Petersberg nächst Eisenhofen der Sohn Otto mit Graf Berchtold von Burgeck zusammenwirkte, indem sie gemeinsam die dort stehende Burg Glaneck besassen und abtraten.

Durch diesen Nachweis längeren Lebens des ersten Schirmvogts Otto wird die Einreihung einer andern Urkunde erleichtert, in welcher er Zeuge ist: des unter Nr. 5 im Abschnitte IV folgenden Ehevertrags des Freisinger Vizthums Adalbert und seiner Gattin Berchta von Walda (Peterswahl in der Pfarrei Margarethenried, L. Moosburg), aufgenommen vor 84 Grafen, Edlen und Ministerialen, offenbar zur Zeit eines Landtags. Da solche Versammlungen in jener Zeit ziemlich häufig waren, vermag die Zeit des undatirten Vertrags nur aus den Anwesenden bestimmt zu werden. Hiezu bietet sich zunächst der erste Zeuge dar: Heinrich, filius Marchwardi, Carinthiensis comitis. Er erscheint mit 3 Rittern an der Spitze, eine Stelle, welche der Vertreter des Hauses Eppenstein wohl nur in der Zeit ansprechen konnte, als sein Vater Graf Marchward, nach der Entsetzung des Zähringer Berchtolds vom Herzogthum Kärnten zu Ende des J. 1072 die Nachfolge erhoffte, wie denn auch sein Sohn Liutolt im April 1077 zum Herzogthum gelangte, sohin zwischen 1073 und 1077. Wir stellen die Urkunde daher zum Jahre 1075 [3]).

Die Fortsetzung des Austausches aus Anlass der Klosterstiftung — non parvo elapso tempore, jedenfalls vor dem 25. März 1090, wo der anwesende Archidiacon Adalbero auf der Reise nach Salzburg ertrank — erfolgte schon unter Ekkhard als Schirmvogt und diess mag den Mönch Chonrad veranlasst haben, in seiner Gründungsgeschichte von Scheyern vereinfachend nur eines Schirmvogts, des Grafen Ekkhard, zu erwähnen, wie er denn die Urkunden nur ausnützend in seine Erzählung verwob, und den Zeugen aus ihm bekannten Familien überall die in den Urkunden nicht enthaltenen Ortsnamen beifügte, wobei wir ihm übrigens Fehlgriffe nicht nachzuweisen vermögen, vielmehr zu Manchen Bestätigung beibringen könnten.

Des Grafen Otto Ableben, des II von Scheyern, in der Reihe der Schirmvögte von Freising des I, dürfte nach diesen Erörterungen nicht vor dem Jahre 1079, etwa um 1080, anzusetzen sein.

---

1) Cod. com. f. 308. Bei M. 1252 ist advocati nach Ekkahardi weggeblieben, die Zeugen sind richtig gegeben (lies jedoch Waltchôn .. Durinch). Der Mönch Chonrad fügt ihnen nach seiner Gewohnheit die Orte bei; die N. 1253 Meichelbecks ist nur aus Chonr. Schir. f. 16 und richtiger MB. X 384 flg. abgedruckt. Huschberg hatte den Cod. com. vor sich. S. 219. N. 17.

2) Urschrift vorhanden, MB. X. 449, wo die Namen Z. 5 Berhtoldus Z. 7 Bernhardo zu lesen sind.

3) Sie ist inzwischen auch von Frh. v. Oefele in seiner Geschichte der Grafen von Andechs S. 223 veröffentlicht und gut erläutert worden. Beengt durch das Todesjahr Otto II von Scheyern 1073, reiht er sie nach 1070. Vgl. aber Giesebrecht G. der d. K. III. 442. Heinrich wird selbst

§ 4.

Ekkhard, Graf von Scheyern, Schirmvogt 1074 bis um 1091.

Als frühestes Auftreten des Grafen Ekkhard von Scheyern dürfte die Urkunde Nr. 1244 bei Meichelbeck sich darstellen, wo er und sein Bruder Otto die ersten Zeugen sind, während noch der Vater Graf Otto als Schirmvogt bezüglich der Güter Capella und Vaniccha handelt, Kappel und Faning in Kärnten. Sie fällt in die Zeit Bischof Ellenhards um 1070 [1]).

Wie er in den Jahren 1074 und 1075 noch bei Lebzeiten des Vaters in auswärtigen Geschäften als Schirmvogt des Bischofs Ellenhard thätig ist, ward bereits gezeigt. Unter Bischof Meginward übt er des Amtes nach des Vaters Tode, so bei der vor 1084, als Heinrich IV noch nicht die Kaiserkrone trug, vollzogenen Schenkung des Ministerialen Friedrich, und in andern, verhältnissmässig immerhin wenigen der erhaltenen Urkunden [2]). Häufiger erscheint er in dem Cartulare des Klosters Weihenstephan, verschwindet jedoch bald gänzlich, wie angenommen wird, in Folge der Betheiligung am Kreuzzuge, worüber jedoch urkundliche Anzeigen nicht vorliegen.

Seine Gattin war eine Tochter jenes Markgrafen Udalrich von Kärnten aus dem Hause Orlamünde, dessen Mutter den Namen Azzica führte, während die Grossmutter aus dem Hause Semt-Ebersberg war. Udalrich hatte sich mit der Prinzessin Sophie, König Bela's von Ungarn Tochter, vermält, starb aber schon 1070, worauf seine Wittwe zu einer zweiten Ehe mit Herzog Magnus von Sachsen schritt. Die Tochter erster Ehe, deren Name Richgard uns aus einer Stiftung in dem Frauenkloster Geisenfeld erhalten ist [3]), führte aus Regensburg, wo sie in einem der Frauenstifte weilte, Graf Ekkhard als Gattin heim [4]). Richgard war demnach, wie in neuerer Zeit festgestellt wurde [5]), nicht Tochter sondern Stieftochter des Herzogs Magnus von Sachsen, wonach sowohl Huschbergs als unsere Stammtafel des Scheyern-Wittelsbach'chen Hauses zu berichtigen ist.

Herzog 1190 ib. 642. Dass in den einschlägigen Urkunden Rieda Margarethenried, und Walda Peterswahl ist, wie schon Freudensprung erkannt, wird durch die domcapitelschen Urbarien zweifellos bestätigt.

1) So Zahn F. r. a. l. c. 88. Besser als Chonr. sacrista (Cod. N. 238) f. 114 v., nach welchem der Druck bei Meich. und Zahn erfolgte, gibt der Cod. N. 191 f. 116 die Urkunde. Hier lauten die Zeugen: Ekkehart et frater eius Otto, Ulschalch et miles eius Otto, Gotescalh etc. So ist M. N. 1244 zu verbessern.

2) Huschberg 224 N. 4; bei M. N. 1233 u. 1260; bessere in l. Z. Reginmar statt — war.

3) Richcart, Palatini mater, dedit nobis in Sulzbach (Weiler in der Pfarrei Scheyern) 70 denarios. MB. XIV. 229. Die Herausgabe des alten Geisenfelder Kartulars in diesem Bande ist leider vielfach verfehlt, indem die Traditionen des Codex mit grossen Missgriffen aus der Ordnung gerissen und durcheinander gemengt sind.

4) Gegen Ende des XI Jahrhunderts war in Niedermünster Gertrudis, in Obermünster Willa, und etwa seit 1085 auch eine Haziga Abtissin, sämmtlich unermittelter Herkunft. In beiden Stiften ward S. Benedikts Regel, jedoch in gemilderter Form, welcher später zweifellos den Austritt zur Verehelichung gestattete, beobachtet. Schon Bischof Wolfgang von Regensburg (997—994) hatte sich zu reformatorischen Maassregeln bezüglich der adeligen Stifte veranlasst gesehen. Richgard konnte aber auch zur Erziehung einer Verwandten dem Stifte anvertraut sein. Vgl. MB XXIX. a. 185. 187. Ried Cod. dipl. I. 166. Roman Zirngibl's Abhandlungen über die Reihe der Aebtissinen von Obermünster, Regensburg 1787, und über das Stift S. Paul in Regensburg, 1803.

5) Graf Hugo von Walderdorf in den Forschungen zur deutschen Geschichte B. XIII (1873) S. 591. und in den Verhandlungen des hist. V. der Oberpfalz XXX. 155. So werden die schon 1775 im B. XII der MB. zur p. 22 hierin nicht unrichtig aufgestellten Stammtafeln der Grafen von Bogen verbessert.

Die Zeit des Ablebens ist weder von Graf Ekkhard, noch von seiner Gattin Richgard verzeichnet. Ob letztere die Gräfin Richgard ist, welche um 1090—1100 durch die Hand ihres Ministerialen Friedrich eine Williburg mit ihrer Nachkommenschaft als Censuale zum Dom in Freising gibt, ist unsicher, immerhin aber wahrscheinlich, obgleich dieser Name damals nicht selten war, wie ihn denn auch die Mutter des Hallgrafen Engilbert führt [1]).

Graf Ekkhard hat kein hohes Alter erreicht. Seine Geburt dürfte, da er schon im Jahre 1074 die Schirmvogtei ausübt, bald nach 1050 fallen, seine Heirat um das Jahr 1080. Sein Sohn Udalrich ist nämlich am 16. Juli 1096 zuerst mit seinem Oheim Otto als Zeuge genannt. Nachdem nicht nur in der soeben erwähnten Urkunde die Schirmvogtei schon von seinem Bruder Bernhard geübt wird, sondern dieser auch noch unter Abt Eberhard von Tegernsee, dessen Tod in das Jahr 1091 gesetzt wird, als Schirmvogt auftritt, so dürfte er, wenn die Tegernseeer Aufzeichnung richtig ist [2]), schon im Jahre 1091 nicht mehr am Leben gewesen sein.

Hienach ist sein Tod kaum mit dem grossen, erst im Jahre 1098 ausgeführten Kreuzzuge unter Herzog Gottfried von Bouillon in Zusammenhang zu bringen, und die glorreichen Thaten, welche die Sage an seinen Namen unter der Bezeichnung „Bundschuh" knüpft, ermangeln der geschichtlichen Feststellung. Immerhin mag der Umstand, dass sich Seelgerät-Stiftungen von oder für ihn nicht finden, nach dem Geiste der Zeit dahin zu deuten sein, dass er nach seiner Gemalin raschen Todes in fernem Auslande verblichen.

§ 5.

Graf Bernhard I von Scheyern, Schirmvogt um 1091 bis 1104.

Graf Peranhard, Perinhard, der zweite Sohn des ersten Schirmvogts Otto, ist Zeuge der verschiedenen Stiftungen und Tausche seiner Mutter, der Gräfin Haziga, und tritt nach seines Bruders Ekkhard Ableben in die Schirmvogtei des Bisthums Freising ein, welche er auch noch unter dem am 28. Juni 1098 eingesetzten Bischof Heinrich fortführt.

Noch unter Bischof Meginward tritt er in Grub, dem bekannten Stammsitze des Valley'schen Zweiges der Grafen von Scheyern in Anwesenheit des Grafen Arnolds von Scheyern, des Stammherrn dieses Zweiges, als Stiftsvogt bei dem Tausche von Frauen aus der Ministerialität mit dem Abte Eberhart von Tegernsee auf [3]).

Die früheste datirte Urkunde unter seiner Geschäftsleitung ist die bereits erwähnte vom 16. Juli 1096, welche wegen ihres bisher unvollständigen Abdruckes in den Abschnitt IV unter Nr. 33 a. aufgenommen wurde.

Das Ende seiner Amtsführung sind wir genöthigt später als Huschberg anzusetzen, welcher das Jahr 1101 als Todesjahr annimmt. Nicht nur kann er allein der Advocatus Pernhardus sein, welcher bei Bestätigung des Klosters Dietramszell als Mitschirmvogt von Tegernsee erscheint, sondern er kömmt auch noch in einer Urkunde des Bischofs Heinrich vor, in welcher Ellenhard als Domprobst und Engilschalk als Domdekan genannt sind.

---

1) Huschberg 225 N. 8; N. 29 f. und 69 im Abschn. IV.

2) Abt Eberhard von Tegernsee soll V Idus Maji, am 11. Mai 1091 gestorben sein. Freyberg älteste Geschichte von Tegernsee S. 57. Graf Bernhard ist auch Schirmvogt von Weihenstephan noch in der Zeit des 1096 durch Bischof Meginward entfernten Abts Erchanger. MB. IX. 375, 376 u. Ann. br. Weihenst. f. 126 v.

3) MB. VI. 42. Vollzogen wurde der Tausch dann in Föhring nächst München, wo Graf Walther von Finsing wohl als Gaugraf nächster Zeuge nach Graf Arnold ist ib. 43. Wenn MB. IX. 361 ein Advocatus Pernhardus im Cod. von Weihenstephan zwischen Urkunden unter Abt Arnold 1021—42 erscheint, ist zu beachten, dass die Stelle f. 19 rescripta, der Abt aber nicht benannt ist, so dass die Urkunde recht wohl in Graf Bernhards Zeit fallen mag.

In der ersteren Urkunde vom 15. Oktober 1102 nennt Bischof Heinrich als Vögte des Klosters Tegernsee unter Amt Udalschalk Pernhard und Sigiboto de Niuwenburch [1]. Der letztere ist Graf Siboto von Neuburg an der Mangfall; der vorausgehende Pernhart wird in einer Aufzeichnung Tegernsee's de Grube genannt, von dem bekannten Sitze des später von Vallei L. Miesbach genannten Zweiges. Es kann daher hier nur der Sohn Haziga's Bernhard gemeint sein, welcher damals noch im Besitze der Güter vor dem Gebirge gewesen sein muss.

Die zweite undatirte Urkunde, in welcher der Graf Altmann von Chregelingen erster Zeuge ist [2], muss über die Urkunde vom 25. Juni 1103 hinausgerückt werden, weil in dieser noch ein anderer Domdekan Herrich genannt ist [3].

Graf Bernhard ist jedoch bald darauf gestorben. Denn die Urkunde Papst Paschalis II vom 7. Novb. 1104 für Kloster Eisenhofen nennt ihn mit seiner Mutter Haziga und seinem Bruder Ekkhard unter den Verstorbenen, während der jüngere Bruder Otto für die Schirmvogtei vorgeschlagen wird [4].

Sein Tod dürfte daher in die letzten Monate des Jahres 1103, oder in die ersten des Jahres 1104 fallen. Er scheint unverehlicht geblieben zu sein.

§ 6.

Graf Otto III von Scheyern, als Schirmvogt II von 1104 bis 1122.

Nach seiner Brüder Ekkhards und Bernhards frühem Hinscheiden fiel die Schirmvogtei an den dritten Sohn des ersten Schirmvogts Otto, den Grafen Otto. Unter Bischof Heinrich I waltete er des Amtes gegen 18 Jahre, zu einer Zeit jedoch, wo, nach den vorhandenen Urkunden zu schliessen, Bischof und Schirmvogt zu den dem Domcapitel zugedachten Stiftungen nur selten beigezogen wurden. Besonderes Interesse gewährt seine, in Urschrift jedoch nicht erhaltene Bestätigung des Vertrags zwischen Bischof Heinrich und dem Abte Aribo in Tegernsee, wodurch die Zehenten von Gmunden, L. Tegernsee, Waheringen, (Waakirchen) L. Miesbach, und (Oster)-München, L. Aibling, dem Kloster gegen 2 Huben zu Grabenau, einem Weiler in der Pfarrei Elbach L. Miesbach überlassen wurden. Sie erfolgte zu Miesbach am 5. September 1114, wobei seine Neffen, die Söhne seines Bruders Arnold, Otto de Gruoba, der erste Graf von Vallei, und Friderich de Dachowa, von dem in Dachau dem Vater folgenden Zweige, die ersten Zeugen sind [5].

Er hatte der Stiftung des Klosters durch seine Mutter Haziga beigewohnt, war Zeuge der verschiedenen Verträge mit Bischof Meginward und versetzte gemeinsam mit dem Grafen Berchtold, welchen der Mönch Chonrad de Purgeke nennt, das Kloster auf den Petersberg nächst Eisenhofen, wo die den beiden Grafen gemeinsame Burg Glaneck stand [6].

---

1) M. I. 292. MB. VI. 163. Hundt Metr. Sal. II. 255. Die Urschrift im R. A. nennt den Abt Ovdalschalcus (nicht Dadalschalcus); auch sind in MB. die Z. zu bessern: Werinhart·de Stoffe Egino de Dietprehteschirchen .. Meginh' de Ufhovern.

2) M. N. 1279. Nach Cod. com. f. 303 sind die Z. von Tagino an zu ergänzen: (de Leren), Heinrich de Giesenpah, Timo de Appingen. De servientibus aeccl'ię: Waltmann et frater etc.

3) Zweimal im Cod. com. f. 10 u. 11 und fol. 259; vollständiger als bei M. N. 1271 Abschn. IV. N. 33 b.

4) MB. X. 439. N. II. Urschrift im R. A. Ergänze Z. 7 congregationis „sedem" S. 440 Z. 2 sustentatione „et" S. 441 Z. 3 Christi, „quatinus" et Z. 5 Rainerii, und nach palatii: Signum. Ego Paschal. Catolice EP. eccl'e ss. am Schlusse endlich: Paschalis Secundi Pape „anno" VIto.

5) MB. VI. 166. Urschrift fehlt.

6) MB. X. 449. Nach der Urschrift verbessere: S. 441 Z 6 v. u. quoddam, 5 itidem S. 442 Z. 2 Ekkahardo, S. 443 Z. 3 posse, S. 444 Z. 2 pro illo substituant. S. 445 vorl. Z. Willingan .. eandem. S. 446 Z. 9 Hegelingan Z. 18 basilicam ibidem Z. 21 Simechenhusen .. Ehingin.

Sein letztes urkundlich festgestelltes Auftreten ist seine Anwesenheit in der grossen Versammlung vor Herzog Welf und Bischof Heinrich am 30. Dezember 1119 an ungenanntem Orte [1]).

Sein Antritt einer Pilgerreise nach Jerusalem, von welcher er nicht mehr zurückgekehrt zu sein scheint, ist durch mehrere Stiftungen bezeichnet. Schon vorher scheint er seine Höfe zu Ippenhoven, Eichhofen am linken Glonufer, an Eisenhofen gränzend, zwischen den Domherrn und dem Kloster Weihenstephan getheilt zu haben [2]). Nun gibt er nach Kloster Ebersberg Güter zu Egmating L. Ebersberg und Elbach L. Miesbach, an Kloster Scheyern aber, wo er das Pilgerkleid nimmt, zu Leren, L. Erding.

Sein Tod ist auf den 1. November verzeichnet, und da er bei der päpstlichen Bestätigung der Verlegung des Klosters in die Stammburg Scheyern nicht mehr am Leben, dürfte er am 1. November 1121 oder 1122 verstorben sein [3]).

Ueber Graf Berchtold, den Mitbesitzer von Glaneck, liessen sich neue Daten nicht gewinnen. Die Bezeichnung de Purgeke führt er in keiner der die Stiftung betreffenden Urkunden, sondern erhält sie erst in einer Urkunde vom Jahre 1198 bei Entscheidung eines kirchlichen Streites durch das Freisinger Ordinariat [4]). Nach seinen Besitzungen, welche mit denen der Grafen von Scheyern an Glon und Paar und im Gebirge vermischt liegen, dürfte er einem noch nicht festgestellten Zweige dieses Hauses, welcher während kurzer Zeit seinen Sitz in Burgheim, dem Flecken L. Rain hatte, wohl eher angehören, als dem Hause der jenseits der Donau begüterten Grafen von Lechsgemünde und Graisbach, welchem er gewöhnlich, doch, wie uns scheint, ohne genügende Begründung zugewiesen wird.

§ 7.

Graf Udalrich I von Scheyern, Schirmvogt um 1123—1130.

Graf Udalrich von Scheyern war der älteste Sohn des Grafen Ekkhard. Als nach des Letzteren Ableben dessen nächst ältester Bruder Graf Bernhard die Schirmvogtei übernahm, und am 16. Juni 1096 in dieser Eigenschaft mit Bischof Meginward den Gütertausch des Domherrn Herrich zu Svidmôteschirichun und Smidehusin, Schweittenkirchen und Schmidhausen nördlich von Freising, vollzog, war mit dem dritten der Brüder, Graf Otto, auch der Neffe Ovdalrich, Sohn des Grafen Ekkhard bereits Zeuge. Die betreffende Stelle des Cod. com. ist in Abschn. IV, Nr. 33 a aufgenommen, während Meichelbeck nach einer andern minder vollständigen Stelle desselben Cartulars seine Nr. 1255 gab. Graf Udalrich dürfte hienach um 1082 geboren sein.

Das nächste Auftreten als Zeuge fällt um 1100, wo er bei der edlen Frau Juditta de Roriginmos, Röhrmoos L. Dachau, Seelgerätstiftung für ihren Sohn Penno der erste Zeuge nach Juditta's Sohn Aribo ist, und ebenso ist er wohl der einzige edle Zeuge Udalrich bei der Gebrüder von Pastberg Stiftung für das Seelenheil ihres am 13. Juli eines der Jahre 1113, 1119 oder 1124 ermordeten Bruders Gerolt [5]).

---

1) M. N. 1273; nun vollständiger Abschn. IV N. 49 unten.
2) MB. IX. 375 wo Ipenhoven und letzte Z. Eppo de Sindinhusin nach Cod. Weih. f. 14 zu lesen; dann M. N. 1283, nun vollständiger Abschn. IV N. 39. Dass Eichhofen die richtige Bestimmung ergeben die domcapitelschen Urbarien des XIV. Jahrh. welche die Besitzung im Officium iuxta Glonam mit dem Namen Eyponhoven aufführen. Hienach ist meine frühere Ansicht Abh. l. c. B. XI. 116 zu berichtigen.
3) Vgl. Abh. l. c. IX. 260, bezüglich Elbachs die Berichtigung XI. 111.
4) MB. X. 457. Hieraus hat sie zweifellos der Mönch Chonradus entnommen; Urschrift fehlt.
5) N. 34 des Abschn. IV. M. N. 1289. Ob. Arch. XXXI. 108. Das Jahr 1113 wird bei der einfachen Bezeichnung Udalrichs am wahrscheinlichsten.

Huschberg hat sein sonstiges Vorkommen in den Urkunden sorgsam verzeichnet, und es ist nur noch hinzuzufügen, dass er die Schirmvogtei über Kloster Weihenstephan zeitig, noch unter Abt Pabo (1097—1114) übernahm [1]).

Als Schirmvogt des Bisthums Freising tritt er erst nach Abgang seines Oheims, des Grafen Otto III, um 1123—1130 ein und erscheint nach den damaligen Verhältnissen überhaupt nur selten.

Nicht mit Sicherheit aufzuklären ist, warum er als Schirmvogt bei jener Stiftung, welche die edle Hadamut durch ihren zweiten Gatten Egilolf nach dem Wunsche des ersten, Willihard, für dessen Seelenheil mit einem Gute zu Zielashusen, Sillertshausen L. Moosburg, vollziehen lässt, „piissimus atque dulcissimus advocatus" genannt wird. War er etwa für den geistlichen Stand erzogen, aber nicht eingetreten, doch durch Kränklichkeit von dem Eingreifen in die kriegerischen Weltereignisse abgehalten? Mit seiner Neigung zum geistlichen Stande und früh erkannter Hinfälligkeit lässt sich auch die grosse Stiftung für das Domcapitel erklären, welche in Meichelbecks Nr. 1313 erhalten ist, jedoch zu den wenigen Nummern gehört, welche in den mir vorgelegenen Freisinger Handschriften sich nicht finden.

Die Schenkung bestand aus Imichinhovin, dem Pfarrdorf Inkofen L. Moosburg, der Befestigung Zimuvasin vel Werda, wohl Zium Wasin, dem Wasenhofe am linken Glonufer in der Pfarrei Petershausen — der Hof ist vor ein Paar Jahren abgebrannt und aus der noch vorhandenen, dereinst von einem Arme der Glon umflossenen Umwallung entfernt worden — ein Paar Höfe, einer halben Hube und einer Mühle im Pfarrdorfe Riding und der Einöde Gintering in der Pfarrei Wartenberg, L. Erding, endlich in Hof und Hube zu Ebroltisteten, Eberstetten, L. Pfaffenhofen [2]). Es sind die Gegenden, wo später Pfalzgraf Otto begütert erscheint, welcher auch Zeuge der Vergabung ist.

Graf Udalrich dürfte nicht lange mehr gelebt haben, aber auch nicht förmlich in das Domcapitel eingetreten sein. Denn als er am 21. Oktober eines ungenannten Jahres starb, ward in das Calendarium des Domcapitels eingetragen: XII K. Nov. Ulricus advocatus obiit. Servitium in Imchenhoven.

§ 8.

Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, in der Reihe der IV, als Schirmvogt der III, von 1130—1156.

Dem Grafen Udalrich folgte als Schirmvogt Freisings der zweite Sohn des Grafen Ekkhard, Otto, damals schon Pfalzgraf von Bayern.

Er kann nur wenig jünger als sein Bruder gewesen sein; denn noch unter Bischof Meginward, sohin vor März 1098, tritt er als Zeuge in Urkunden auf [3]). Seine Geburt möchte daher 1183—1184 zu setzen sein.

---

1) Huschberg 363 f. MB. IX 378.

2) Der Besserung bedürftig wären M. N. 1313 Eberloe? de Sentilingen; Willihelm de Rubindorf ist wohl der sonst vorkommende Willibord. Die Ortsbestimmungen Huschbergs S. 264 sind von Dr. Riezler Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I von Wittelsbach berichtigt; nur ist Zeuge der domcapitelschen Urbarien Imichinhovin nicht Inchenhofen L. Aichach, sondern Inkofen.

3) Die noch von Hirsch l. c. S. 424 gehegten Zweifel sind hinfällig, seit erwiesen, dass die Mutter Otto's aus der ersten Ehe der Prinzessin Sophie, sohin vor 1170, etwa 1165 oder 1164, geboren ist.

Es ist nicht unsere Aufgabe, dieses hervorragenden Helden und Staatsmannes Thaten und Verdienste zu schildern, welche von Kaiser Heinrich V mit der Pfalzgrafenwürde von Bayern belohnt wurden.

Die letzte erhaltene Urkunde Otto's, welche er noch als Graf, doch nicht mehr von dem bereits zum Kloster bestimmten Scheyern, sondern von Wittelsbach, ausstellte — vom 13. Juli 1116, haben wir als noch ungedruckt in den Absch. IV Nr. 47 aufgenommen. Sie macht uns zugleich mit seiner Gattin Heilica bekannt, einer Tochter des Grafen Friedrich von Lengenfeld, aus dessen Besitzungen das Scheyern'sche Stammgut mächtigen Znwachs in der Oberpfalz erhält.

Die Erhebung Otto's zum Pfalzgrafen fällt um das Jahr 1120 [1]). Die Uebernahme der Schirmvogtei von Freising um 1130, unter Bischof Heinrich. Da jedoch in jener Zeit der Bischof selten genannt, das Datum den Tausch- und Stiftungs-Urkunden aber fast niemals beigefügt ist, wird eine nähere Bestimmung unmöglich.

Nachdem das Bisthum Freising an König Konrad III, Halbbruder Bischof Ottos I, gelangt war (1138), fiel diesem die Schirmvogtei in Bälde lästig und er suchte sich derselben zu entledigen.

Veranlasst wurde diess Streben wohl durch politische Verhältnisse. Im März des Jahres 1138 war der Herzog von Bayern und Sachsen, der Welfe Heinrich der Stolze, des verlebten Kaisers Lothar Schwiegersohn, bei der Königswahl umgangen und bald darauf seiner Herzogthümer verlustig erklärt worden. Im Juni oder Juli 1139 hatte Bischof Otto's I Bruder Leopold das Herzogthum Bayern erhalten. Wie die damals mit Krieg überzogenen Grafen von Vallei scheint auch Pfalzgraf Otto nicht so rasch von dem Welfen sich abgewendet und dessen unmündigen Sohn verlassen zu haben. Bischof Otto erwirkte nun zu Frankfurt am 3. Mai 1140 von seinem Bruder dem Könige, eine Urkunde, durch welche unter anderm kraft königlicher Macht den Ministerialen der Kirche Freising gleiche Freiheit mit denen des Reiches zugesichert wurde [2]). In einer weiteren Urkunde vom 1. Jänner 1143 erklärte der König, dass der Pfalzgraf auf seine Ermahnung die Gerichtsbarkeit, welche er über die Ministerialen der Freisinger Kirche gehabt, gegen entsprechende Entschädigung gänzlich niedergelegt habe [3]).

Huschberg hegt Zweifel, ob die Sache wirklich zum Abschlusse gekommen und der Verzicht geleistet worden sei; jedenfalls sei hiemit die Schirmvogtei selber, als weit umfassender, nicht aufgegeben worden. Das Letztere ist zu bestätigen. Aber dass der Bischof Befreiung von der Schirmvogtei des Pfalzgrafen angestrebt habe, dürften die Urkunden nachweisen, welche wir unter Nr. 83 des Abschn. IV zusammengestellt haben. Sie enthalten Tauschverträge des Bischofs mit Kloster Weihenstephan. In der ersten 1142 abgeschlossenen Form ist der Schirmvogt Pfalzgraf Otto mitwirkend. In dem 1143 erneuerten Vertrage, wie er bei Meichelbeck Nr. 1318 gedruckt ist, fehlt dessen Erwähnung. Charakteristisch endlich als Beispiel verwirrender Interpolation ist der Abdruck desselben Vertrages unter den Urkunden des Klosters Weihenstephan in dem IX Bande der MB.

1) Die Urkunde Papst Calixt II vom 25. Juni — Ob. Arch. XXIX. Nr. 1 — in welcher Otto Pfalzgraf genannt wird, stellt nun auch Muffat — Sitz. B. der bayr. A. d. W. 1860. II. 202. N. 4 — zum Jahre 1120, weil in diesem Jahre der darin erwähnte Bischof Azo von Aqui mit Abt Egino von S. Ulrich nach Deutschland reiste. Vgl. Pius Wittmann Pfalzgrafen von Bayern, München 1877, wo die ältere Literatur zusammengestellt ist.

2) Waitz sieht hierin nicht eine aus persönlichen Verhältnissen hervorgegangene, vielmehr eine im Geiste der Zeit gelegene Gleichstellung der Ministerialen der Kirche mit jenen des Reiches. D. V. G. V. 303. 304 N. I.

3) Huschberg 275. Die Urkunden MB. XXIX. a 403. XXXI a. 394. Nur die spätere in Urschrift erhalten.

Das Dorf Vettingen wird hier ohne weiteres

„cum plena Hofmarchie et venationis iurisdictione"

dem Kloster vom Bischofe überlassen [1]).

Derselbe Ausdruck, Hofmarchia Vetting, ist zweifellos Interpolation in einer von Bischof Otto dem Kloster angeblich im Jahre 1146 ausgestellten Urkunde. Auch diese Urkunde ist nicht in Urschrift vorhanden, und ein spätes und ungeschicktes Machwerk, da schon das sechste Jahr des Bischofs nicht zum Jahre 1146 passt, wie wir im folgenden Abschnitte zeigen werden [2]).

Die Begriffe der Hofmark und der Jagd-Gerichtsbarkeit waren zuverlässig jenem Zeitalter noch fremd, und es verdient nähere Untersuchung, wie weit sie durch Interpolation hinaufgerückt wurden [3]). Noch im Jahre 1183 ertheilt Herzog Otto, der erste Wittelsbacher, dem Probste von Scheftlarn nicht etwa Hofmarksrechte, sondern seine herzogliche Gewalt zu richten über alle Ausschreitungen mit Ausnahme der drei bekannten Fälle, Pogenczblůt, backendes, klebendes Blut in Folge von Wunden, Noiczogen, Nothzucht, und furtum, Diebstahl [4]).

Wenn auch Bischof Otto in solcher Weise gänzliche Befreiung von der Schirmvogtei nicht erreichte, so sind die Urkunden, in welchen Pfalzgraf Otto noch als Schirmvogt zuverlässig nach 1143 auftritt, nur wenige; so in Verträgen mit Kloster Tegernsee 1147, und mit dem erst 1148 eingetretenen Abt Gunther von Weihenstephan [5]).

Ueber das Jahr seines Ablebens, 1156 nach unserer Ansicht [6]), ergaben sich keine neuen Daten. Bezüglich des auf den 4. August festgestellten Todestages weicht der Eintrag im Calendarium des Domcapitels ab: IIII Idus Augusti Otto Palatinus obiit. Servicium de Sindoltingen. Pfalzgraf Otto hat mit seinem Sohne Friedrich einen Hof zu Singolding in der Gemeinde Altenerding dem Kloster Weihenstephan als Seelgeräte gegeben [7]). Es kann daher nur der erste Pfalzgraf Otto in Frage kommen. Der Tag aber dürfte der der Bestattung in dem fernen Kloster Ensdorf sein.

Zur Aufklärung des räthselhaften Auftretens des Pfalzgrafen Otto mit einem Sohn Hermann in Weihenstephaner Urkunden [8]) waren Daten nicht zu gewinnen.

---

1) MB. IX 498. 503. Die vielen Fehler sind nach unserm Abdrucke in Nr. 33 zu bessern.

2) In dem zweitältesten Urbar des Klosters im R. A. Nr. 11, gefertigt unter Abt Conrad 1291 findet sich f. 45 im spätern Nachtrage eine von dem apostolischen Notar Arsacius Prunner ohne Datum gefertigte Abschrift. Verglichen mit MB. IX. 503 steht hier Z. 11 texatorem Z. 13 piscatorem Z. 10 v. u. libertatus habeatur Z. 9 v. u. marct Zoll Z. 7. viltratos, vulgariter vilzschuech Z. 3 Vötting. S. 504 Z. 1 valeat, ea tamen lege et conditione und Z. 4 folgt nach muniri: presente Comone nostro Decano cum aliis consiliariis nostris, Anno 1146, anno vero Ottonis ven. epi sexto. Es stand wohl Counone, denn der Domdechan hiess damals Chǒno.

3) Vergleicht man die Urkunde Kaiser Konrads II ddto Babenberg 1144 (Böhmers Regesten Nr. 2231), wie sie bei Meichelbeck I. 2 Nr. 1319 steht, mit dem Abdrucke MB. IX. 499 mit J. 1143, so ist auch hier „venationibus" Interpolation. Die Urkunde haben wir in den Freisinger Codd. die uns vorlagen, nicht gefunden.

4) MB. VIII. 519. Die Urschrift fehlt leider; in den Cartularien dreimal.

5) MB. VI. 168. Urschrift fehlt; Hundt M. S. III. 467. M. N. 1335, wo zu bessern: Z. 10 Karolo Z 11 Aiterbach, Z. 16 Flizzingen, Z. 17 Hǒmprehteshusen, und sonst ǒ statt u.

6) Ueber Kloster Scheyern, Abh. der hist. Cl. IX. 251.

7) MB. IX. 412. Hundt M. S. III. 464. Abh. d. A. B. XI. 115.

8) Hundt M. S. III. 462. Sitz. Ber. der B. A. d. W. 1860 p. 339.

§ 9.

Pfalzgraf Otto II (maior), in der Reihe der Scheyern-Wittelsbacher der V, als Schirmvogt von Freising der IV, 1156, seit 1180 Herzog von Bayern, † 1183.

Am frühesten ist wohl Otto's Auftreten unter den Zeugen im Traditionsbuche des von seinem Vater gestifteten Klosters Ensdorf um das Jahr 1129 und wieder bei Stiftung des Klosters Waldsassen durch Markgraf Dietpold von Vohburg um 1132 im Geleite seines Vaters [1]). Als Ekkhard, der Sohn seines Oheims, des Grafen Otto von Scheyern, des zweiten Schirmvogts aus den Ottonen, im Kloster Scheyern sich einkleiden lässt, ist er um 1130—1135 mit seinem Bruder Friedrich Zeuge [2]).

Sein Vater ist urkundlich im Jahre 1116 schon mit Gräfin Heilica vermält und seine Geburt dürfte kaum später fallen.

Auch dieses vielgerühmten Kriegshelden und Staatsmannes thatenreiches Leben liegt unserer Aufgabe ferne.

Als Schirmvogt von Freising tritt er noch unter Bischof Otto I ein, welcher im September 1158 starb, und waltet des Amtes unter Bischof Adalbert 1158—1184, vielfach in Kämpfe aus Anlass des kirchlichen Schismas verwickelt.

Ueber ihn geben Wittmanns jüngst erschienene Pfalzgrafen von Bayern sorgfältig zusammengestellte Regesten [3]).

In Ergänzung des noch nicht vollständig Veröffentlichten bringt der Abschnitt IV die Urkunde vom 27. April 1168 über den Ankauf der Güter des Templer-Ordens im Luiken-Thale in Tirol, Amts Kitzbühel, und von Otmarshart im Glonthale bei Indersdorf [4]), sowie den Friedensschluss des Pfalzgrafen mit Bischof Adalbert von Freising.

Aus ersterer dürfte zu folgern sein, dass Pfalzgraf Otto damals bereits vermält gewesen. Diess scheint in Widerstreit mit einer vielbesprochenen, in Urschrift im Reichsarchive verwahrten Urkunde des Klosters Rott am Inn wegen des Gutes Neufarn in der Pfarrei Schwaben L. Ebersberg, welches der Pfalzgraf dem Abte Lothar abgekauft, aber nicht bezalt hatte, nun aber, bevor er zur Synode nach Rom gegen Ende 1178 abreist, zurückgibt. Es ist von der Verheiratung des Pfalzgrafen die Rede, welche die Mönche wegen Ueberganges des Gutes auf Gattin und Kinder besorgt macht [5]).

---

1) Freih. v. Freybergs ges. Schriften II. 189. 181. Reg. Boica I. 136.
2) MB. X. 398.
3) P. Wittmann Pfalzgrafen S. 91—129 in 375 Nummern. Ergänzungen sind in Abschn. IV die N. 94 und 100.
4) In den Reg. Boicis I. 264 ist sie als verdächtig bezeichnet ohne nähere Begründung. Uns scheint, was in den Formen ungewöhnlich, zur Annahme berechtigend, dass der Notar des Ordens ein Franzose war.
5) Der erste Theil der Urkunde bei Meich. N. 1323, die ganze, sowie Beschreibung des Siegels daran MB. I. 364, wo aber zu bessern: Z. 2 Nivuar, Z. 5 adde: coluerunt et Z. 9 peracto; S. 365 Z. 2 u. 8 frisig', Z 5 nichilominus quoque, Z. 11 offerret, Z. 13 Ovlricus, Z. 16 Pernhardo.. Piligrim.. Wolmotesa, Z. 17 de Sliwingen, Z. 18 Lohchirchen. Cônrad', Z. 19 Ovlrich.. Ovlrich de Holcehusen, Z. 20 Esgelenbach.. Crebeze.. Adalolt Adalbreht, Z. 21 Aiwich (Ainwich) de Hitenvurt. Arnold . Gerwich', Z. 22 Gotefrit, Z. 23 Hainrich Wevogel, Z. 29 sinodum Alexandri; S. 366 Z. 2 Struzdorf, Z. 9 Paldemarus, Z. 10 Scheftelæren, Z. 11 Adelbertus.. Diligen, Z. 12 de Yringispurch.. Rôdebertus, Z. 13 curra. Cônradus... Chranz, Z 14 Arnoldus de Lintahe.. Richolfesdorf, Z. 15 Lûdewicus Vertinch. Waltmannus.. Mûterichingen, Z. 16 Struzdorf. Welches der vielen Neufarn in Frage, stellen des Kloster Urbarien ausser Zweifel.

Archivar Huschberg nimmt nun eine zweite Heirat an; Otto habe in erster Ehe Agnes Gräfin von Loos, in zweiter Agnes Gräfin von Wasserburg zur Gattin gehabt. Reichsarchivrath Dr. Haeutle erkennt in seiner gründlichen Genealogie des Hauses Wittelsbach nur eine Vermälung des Pfalzgrafen mit Agnes von Loos an. Wittmann in der jüngsterschienenen Schrift über Bayerns Pfalzgrafen erklärt die Urkunde für unächt [1]).

Uns scheint die Urkunde, welche in einer von den Mönchen Jahre lang verfolgten wichtigen Angelegenheit im Spätherbste des Jahres 1178 zum ersehnten Abschlusse gebracht ward, (Pfalzgraf Otto war im Februar 1179 in Rom) weder erschlichen, noch fälschlich angefertigt. Beispiele von Urkunden über mehrjährige Verhandlungen mit bestimmten Abschnitten sind keineswegs unerhört [2]). Die vorliegende ist, wie in den MB. richtig bemerkt ist, in zwei auch der Schrift nach sich unterscheidenden Abtheilungen, beide jedoch in Schriftzügen der Zeit geschrieben und mit dem merkwürdigen Adlersiegel gefertigt. Sie erzält den Hergang der ganzen, noch unter Bischof Otto I, sohin vor 1159 begonnenen Verhandlung. Wenn der zweite Abschnitt anfängt: Cum autem prefatus Palatinus ad nuptiarum diem accessisset — habe die Mönche Besorgniss ergriffen, so ist damit nur gezeigt, dass Otto bei der ersten Verhandlung vor 1159 noch nicht vermält war, seine nun vollzogene Verehelichung wird aber nur in längstvergangener Zeit erwähnt, in keiner Weise als jüngst erfolgt bezeichnet. Die Vermälung mag daher recht wohl, wie Dr. Haeutle meint, in das Jahr 1169, oder wie wir vorher andeuteten vor April 1168 fallen. Die grosse Zahl der Töchter berechtigt zur Annahme einer langjährigen ehelichen Verbindung, bezüglich einer zweimaligen liegen urkundliche Andeutungen nicht vor. Die wohl schon früher erhoffte Zustimmung des Pfalzgrafen erfolgte erst nach seiner Aussöhnung mit der Kirche gegen Ende des Jahres 1178.

Interessant sind unter den Zeugen der Urkunde für den ersten Abschnitt der nur zweimal vorkommende Bruder Pfalzgraf Otto's, der Probst Ulrich von Innichen, für den zweiten Dominus Albuwinus Pataviensis episcopus, der längst zurückgetretene Bischof Albuno, der Probst des S. Castuli-Stifts zu Moosburg, auf welchen wir sogleich zurückkommen werden.

Alsbald nach der Vermälung scheint der Pfalzgraf für sein und seiner Gattin Seelenheil nach Weihenstephan ein Gut zu Hage, wohl im Dorfe Grossenhaag in der Gemeinde Scheyern L. Pfaffenhofen, gegeben zu haben. Er wird dabei de Wartperch genannt [3]). War etwa die Hochzeitsfeier zu Wartenberg L. Erding? Bei der Stiftung war nicht nur der Richter Konrad von Wartenberg Zeuge, sondern es sind auch bei der unmittelbar vorher in das Cartular von Weihenstephan eingetragenen Entsagungs-Urkunde der Söhne Heinrichs von Perchach des Pfalzgrafen Brüder, der Erzbischof Konrad und der Pfalzgraf Friedrich, anwesend. So würde sich auch die Vorliebe der Herzogin Agnes für Wartenberg erklären, wo wir sie in einem der ersten Jahre ihres Wittwenstandes mitten im Winter um Dreikönig treffen [4]).

Eine zweite hier vollständig zum Abdrucke gelangende Urkunde ist der Friedensschluss mit Bischof Adalbert, welcher ein Datum in der erhaltenen Abschrift nicht führt.

Schon im Jahre 1164 hatten der Pfalzgraf und der Bischof einen rechtsgeschichtlich

1) Huschberg S. 355. Dr. Haeutle, Genealogie des Hauses Wittelsbach, München, 1870. Wittmann S. 120, Regest. N. 304.

2) Wir erinnern an die in Urschrift noch vorliegende Urkunde von 1186—1195. MB. X. 45.

3) Cod. Weih. f. 73 et 74. MB. IX. 458. Etwas später dürfte die Vergabung von Lern an Kloster Neustift fallen. MB. IX. 551. Die Urkunde vom 6. April 1173, in welcher der Pfalzgraf selbst sich de Wartenberg nennt, MB. IX 567, ist in Urschrift nicht vorhanden.

4) MB. IX 558.

wegen Formulirung der 3 dem Vogte vorbehaltenen Fälle interessanten Vertrag geschlossen, wobei der Bischof eine jährliche Entschädigung in Geld zugesichert hatte [1]). Neue Dissidien waren, wohl ob der Hinneigung Adalberts zu Papst Alexander III, ausgebrochen, und es ward der Bischof gezwungen, die Versöhnung um den theuern Preis der Ueberlassung von 100 Bauernhöfen zu Lehen zu suchen.

Die Zeit des Abschlusses ist nur aus den Zeugen zu ermitteln, in dieser Weise jedoch sehr nahe festzustellen. Es erscheinen nämlich als Mitglieder des Domcapitels: Domprobst Engelschalk, die Pröbste der Stifter Heinrich zu S. Andre, Rahwin, Bischof Otto's I trefflicher Schriftführer, zu S. Veit, Berchtold zu S. Zeno in Isen, Ulrich zu S. Arsacius in Ilmmünster, dann Conradus magister, dieselben, welche in den Urkunden von Scheftlarn in den Jahren 1169 und 1170 sich finden [2]); ferner der Dompfarrer Hartnidus, seit 1166 als Domherr nachweisbar, und ein sonst nicht bekannter Decan Wolfhart. Der Friedensschluss fällt daher in die letzten Monate des Jahres 1169 oder in die ersten des Jahres 1170. Kaiser Friedrich erschien um diese Zeit mit Pfalzgraf Otto in Bayern. Das Erzbisthum Salzburg ward bedrängt, unterworfen, und die Fürsten befanden sich am 22. Februar 1170 in Salzburg.

Wie Salzburg scheint in dieser Zeit auch Freising sich gefügt zu haben. Rahwin deutet in seiner Fortsetzung der Gesta Friderici Imperatoris es an, indem er erwähnt, wie Bischof Adalbert, welcher sich 1165 dem Gegenpapste Paschalis III (Gwido) hatte unterwerfen müssen, durch dessen am 20. September 1168 erfolgten Tod von dem unglücklichen Schisma sich befreit erachtet hatte. Nun musste er auch den neugewälten Papst Calixt III (Bischof Johann von Albano) anerkennen.

Bestätigend ist das Fehlen des Domherrn Probst Albuno vom S. Castulus-Stift in Moosburg bei dem Friedensschlusse.

Albuno, wie er in den Urkunden zumeist heisst, oder Albanus, wie er in der einzigen von ihm als Bischof von Passau erhaltenen Urkunde sich nennt, war Domherr von Passau und Freising und Probst zu Moosburg. Er scheint aus Niederbayern zu stammen; doch bietet einer näheren Feststellung die in den Passauer, meist abschriftlich erhaltenen Urkunden erkennbare häufige Vermengung der Formen Albwinus, Albinus, Albonus, Schwierigkeiten. Um 1147 erscheinen dort ein Probst Alwinus und ein Subdiaconus Albwinus gleichzeitig. Zuverlässig ist Albuno Probst zu Moosburg seit 1154; er weilt aber zu Passau 1160 im Jänner und am 27. August, 1163 im November, 1164 im Jänner und November [3]). Als der im hohen Alter von der kaiserlichen Partei zum Bischof gewälte Domprobst Rupert von Passau gestorben war, fiel am 11. November 1165 die Wahl zum Bischofe auf ihn, und er stellte am 29. Juli 1167 die vorerwähnte Urkunde in dieser Eigenschaft aus, konnte jedoch die Bestätigung Papst Alexanders nicht erlangen. Schon im Jahre 1169 gewann die päpstliche Partei zu Passau die Oberhand. Kaiser Friedrich unterstützte zwar, wie Rahwin erzält, auf dem Zuge durch Bayern Bischof Albuno, jedoch ungenügend, da der Bischof des Kaisers Gunst durch Weigerung der Weihe von dem schismatischen Erzbischofe Christian von Mainz verloren hatte. Albuno trat zurück, und

---

1) M. I. 360. Nach Cod. N. 191 f. 89 v. bessere bei den Zeugen: Stauffe, C. de Ronige et sororius eius C. de Rore.

2) M. N. 1341 u. 42. MB. VIII. 515—517. Die Urschrift der ersteren sah noch Fürstbischof Johann Franz; die richtige Jahrzahl ist 1169. Ueber den mangelhaften Abdruck vgl. Krenner in den A. A. II (1813) 115 Not. d. In der zweiten steht nicht Conradus, sondern richtig Eberhardus abbas de Sciren.

3) Kaum ist er der Priester, welchem im Jahre 1173 die Sorge für die Brücke und das Leprosenhaus ad s. Egidium in Passau übertragen wird. Vgl. MB. XXVIII b. XXIX b. u Registerband XXXII. b. p. 11.

erscheint noch im Jahre 1170 wieder unter den Domherrn Freisings. Zwar wird er nach 1177 und 1179 manchmal Patavinus electus, ja in der erörterten Urkunde des Klosters Rott, episcopus genannt; nirgends ist jedoch erwähnt, dass er neuerdings Ansprüche erhoben hätte, vielmehr ist er noch 1190 als Probst bei S. Castulus unter den Domherrn, bis zuerst im December 1191 ein anderer Stiftsprobst, Chonradus, für Moosburg auftritt, Albuno sohin nicht mehr unter den Lebenden weilt [1]).

Pfalzgraf Otto's Erhebung zum Herzoge von Bayern hatte zunächst keine Veränderung in der Schirmvogtei zur Folge; zumal, wie schon die Theilung des Herzogthums bei dem Wiedereintritte des Welfen Heinrichs des Löwen, nun neuerdings dessen Wiederabsetzung nicht ohne wesentliche Schwächung der alten Herzogsmacht vor sich ging. Des neuen Herzogs tief zu beklagendes baldiges Ableben mitten in lebhafter Thätigkeit in Reichs-Angelegenheiten, als er eben den Kaiser von Eger nach Constanz begleitet hatte, auf einem Ausfluge nach Pfullendorf am 11. Juli 1183 ist bekannt, die näheren Umstände aber sind nirgends aufgeklärt.

§ 10.

Herzog Ludwig I von Bayern, Schirmvogt von Freising 1183—1231. Stellvertretungen.

Wie für Bayern durch die Gelangung zur Herzogswürde in dem herrschenden Hause Scheyern-Wittelsbach fortan Herzogthum und Schirmvogtei verbunden waren, so hatte sich allmälig allenthalben mit der Entwicklung der Landeshoheit ein Umschwung vollzogen.

Die zu mächtigen Reichsfürsten erstarkten Fürstbischöfe bedurften der schützenden Gewalt der Schirmvögte nicht weiter und unterliessen ihre Zuziehung zu Veränderungen im Grundesitze. In auswärtigen Besitzungen aber machte sich die Oberhoheit des Landesherrn geltend. So erscheint schon in den Jahren 1151 und 1158 der Markgraf Ottokar von Steiermark in seinem Gebiete als Schirmvogt des Bisthums Freising.

Auch sonst finden Stellvertretungen statt. Als Bischof Otto I der Abtissin Adelheid von Niedernburg in Passau einige Ministerialen in Oesterreich abtritt, ist der österreichische Edle Waltchun vom Machlande sein Anwalt. Bei dem Vollzuge der Seelgerätstiftung desselben Bischofs wird sein Ministeriale Heinrich von Lohkirchen, sein Kämmerer, mit der Uebergabe beauftragt [2]).

In jener Zeit ist Pfalzgraf Otto major häufig in Reichsgeschäften abwesend. Es vertreten ihn dann, wie in anderen Geschäften, so auch in der Schirmvogtei, seine Brüder, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto minor. Bezüglich Freisings liegen zwar Fälle nicht vor, wohl aber für andere Stifte und Klöster. Hieher zält nun auch die Urkunde Nr. 94 Abschn. IV, da in Regensburg am 16. März 1175 des Amtes nur Otto minor walten konnte, wärend Pfalzgraf Otto major bei dem Kaiser in Italien weilte.

---

1) Urkunden und Geschichts-Erzählung des alten Collegen Albuno's Rahwin sind mit dem Auctarium Mellicense und den Annalen von Reichersberg in vollem Einklange. Potthast vermengt in der Bibl. hist. medii aevi Albuno und dem spätern Erzbischof Adalbert von Salzburg. Spätere Abschriften nennen den Probst auch Albono, Albeno, Albino; Albo ist Verkürzung, Albonus aber falsch. Dr. Erhard Geschichte der Stadt Passau I. 70 und Gams Series episc. cath. p. 301 kennen den Bischof Albo. Wie zur Urkunde MB. XXVIII. b. 248, sowie zur folgenden die Ueberschrift Conradus episcopus kömmt, ist unerklärlich. Vgl. M. I. 339. 340. 360. 368. N. 1322. 1342. 1343. Die Ann. Reich. u. Herm. Altah. und ihre Nachschreiber M. G. SS. XI. 538. XVII. 348—541. XX. 491. Böhmer Fontes III. 539.

2) M. N. 1321 aus Cod. N. 190 f. 44 v. Z. 4 Waltchûni, Z. 15 querela. N. 1336 aus dem Cod. Weihenst. f. 39 v. MB. IX. 410.

Herzog Ludwig ist bei dem Ableben des Vaters noch minderjährig. Seine Oheime, der Cardinal Erzbischof Konrad von Mainz und die beiden vorgenannten Pfalzgrafen, unterstützen die Herzogin Wittwe Agnes in der Vormundschaft. Häufig sind sie in den Urkunden erste Zeugen, als Schirmvögte sind sie nirgends bezeichnet. Erst um 1210 wird noch einmal Herzog Ludwig selbst in Urkunden Schirmvogt des Stiftes Freising genannt [1]).

Für die Familiengeschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach werden aus Freisinger Urkunden von nun an neue Daten nicht zu gewinnen sein [2]).

II Abschnitt.

Die Bischöfe von Freising in dem Zeitraume [3]).

§ 1.

Bischof Wolfram 926—937.

Auf Bischof Dracholf, zugleich Abt von Schwarzach, welcher bei Erörterung der Freisinger Urkunden aus der Zeit der Karolinger zuletzt besprochen ward [4]), folgte im Jahre 926 Bischof Wolfram, in den Urkunden der Zeit noch in der härteren Form Wolfhrammus genannt.

---

1) M. N. 1337. Die Einreihung unter Bischof Otto I statt II ist selbstverständlich irrig. Nach Cod. com. f. 117 ist S. 556 vorl. Z. Rvelsdorf (Rubelsdorf) S. 557, Z. 1 Rudolfus Vertinc zu lesen.

2) Bezüglich auf Huschbergs S. 253 N. 1 mag noch bemerkt werden, dass in der Urkunde M. N. 1345 zufolge Cod. N. 190 f. 45 nach dem Regensburger Stadtvogt Heinrich einzuschalten ist: Chunrat iunior comes de Valeie; auch ist in drittletzter Z. zu bessern: Dietpolt et filius eius Dietpolt — es sind die Wippenhauser. Ueber Konrads II, Herzogs von Meran, zwei Gemalinen Adelheid und Mathilde und Konrads III, Herzogs von Dachau, wahrscheinliche Gattin Udilhilt vgl. Note 2 zu S. 101 und S. 105 meiner Beiträge A. Abh. XI, dann über Konrads II erste Gemalin Adelheid, Tochter Herzog Heinrichs von Lintburg, Enkelin Boto's von Potenstein, Wittwe Chuno's von Horburg, Moritz in den Grafen von Sulzbach. A. Abh. I. 2. (1833) 148.

3) Nach Beginn des Druckes ward noch eine wichtige Handschrift aus Weihenstephan beigezogen, Cod. lat. N. 21555 der H. u. St.-Bibliothek, ein Quartband mit der äussern Längs-Ueberschrift Calendarium vetustissimum, mehrfach benützt, so Meich. I. 116. Von f. 13 an folgen darin Bedae vener. Martyrologium (mit Eintrag um das J. 1000), de ratione temporum, de naturis (sic) rerum, circuli ad deprebendendas cuiusque anni lunas paschales. Nach dem Doppelcyclus von 0—1063 n. Chr. ist eine eigenthümliche Fortsetzung von 1064—1412 angefügt. Rand und schmale Zwischenräume der Jahre in den Circulis sind nun zu historischen Angaben benützt, welche, Ende des XI Jahrhunderts gleichzeitig, bis in die Mitte des XIV sich fortsetzen. P. Hier. Pez gab in den Scriptores rerum Austriacarum II. 401—414 einen dürftigen, nicht immer richtig gestellten Auszug — ex vetustiore Chronico. Besser dürfte die Bezeichnung Annales breves Weihenstephanenses passen, unter welcher wir sie fortan einführen. Nähere Besprechung ist von Hrn. Hofrath Fœringer demnächst zu gewärtigen.

4) Ak. Abh. der hist. Cl. XIII. (1875) 49.

Vor seiner Wahl zum Bischofe findet sein Name sich in Freisinger Urkunden nicht, doch sind sie aus Bischof Dracholfs Zeit nur sehr spärlich erhalten.

Wenn einige ihn aus dem Edelgeschlechte von Berghausen im L. Freising (Ober-, Pf. Kranzberg, Unter-, Pf. Zolling) hervorgehen lassen, so beruht die Vermutung zuverlässig nur darauf, dass Bischof Wolfram für sich einen Jahrtag mit einem Gute, Hofstätte und Hube daselbst, stiftet, wobei er jedoch die Gabe keineswegs als ererbten Besitz bezeichnet. Schon Meichelbeck hat daher die Annahme als grundlos erkannt [1]).

Sein Tod ist übereinstimmend in allen Scheftlarner und Freisinger Calendarien zum 9. Juni eingetragen, und das Calendarium in der Hof- und Staatsbibliothek fügt von der Hand des XI Jahrhunderts die Jahrzahl 937 bei [2]). Es ist dieselbe gegen Meichelbeck um so mehr festzuhalten, als dieser selbst bemerkt hat, wie das Schreiben Papst Leo VII an die Bayerischen Bischöfe dazu nöthigt, indem es schon Bischof Lantbert unter Herzog Eberhard von Bayern nennt.

§ 2.

Bischof Lantbert 937—957.

Der heilige Lantbert, welcher, wie erwähnt, im August 937 das Bisthum antrat, liess sich zu Burg Salz ob Neustadt an der Saale, unterstützt von Herzog Berchtold, durch König Otto I das Stift Moosburg und den Königshof Föhring am 29. Mai 940 bestätigen.

In die gleiche Zeit nach Erstarkung der Königsmacht dürfte die Anordnung fallen, wodurch Otto I noch als König alle ungleichen und unbilligen Gütertausche der Kirchen für ungültig erklärt. Sie ist durch eine undatirte Urkunde erhalten, auf welche Siegfried Hirsch in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II aufmerksam macht. Bischof Lantbert prüfte ihr zufolge die Verhandlungen Wolframs mit dem edlen Erzpriester Engilschalk, welcher grossen Grundbesitz an dem zur Glon ziehenden Rottbache, um Pasing und Viecht hatte, erkannte aber den Tausch der Kirche nützlich und bestätigte ihn [3]).

Unter ihn fallen die letzten verheerenden Ungarnkämpfe. Es ist verzeichnet, dass Herzog Heinrich I wiederholt Siege über sie erfocht. Im Jahre 950 drangen die Ungarn gleichzeitig in Kärnten und bis in die Mitte Niederbayerns vor, wo an der Donau bei der Wallfartskirche Loh, L. Deggendorf nächst Stephansposching, mit schwerem Verluste der Rückzug erzwungen wurde. Im Jahre 951 ward der Krieg in ihr Land getragen; 955 aber erfolgte ihr Rachezug, welcher am 10. August mit der Vernichtung ihres Heeres auf dem Lechfelde endete [4]).

---

1) M. I. 162 und Nr. 990. Baumgärtner in der Geschichte der Stadt Freising nennt S. 167 irrig Burghausen, wodurch weitere falsche Fährde gegeben ist. Bei M. I. 162 steht Perchofen statt Perchusen. Koch-Sternfeld erkennt aus dem blosen Namen „die Stammgenossenschaft am Tegernbache." Die altgefeierte Dynastie Babo's S. 58.

2) M. I. 168. Qu. u. Er. VII. 460. Der Eintrag in dem Martyr. lautet: V Idus Junii Uuolframus episcopus obiit. Nachtrag: 13mus eps aō dñi. 937 In Jaffé's Abschrift geriethen der VII und der V Idus Junii noch vor K. Junii in den Mai, so dass im Drucke, Forschungen z. d. G. XV. 168, Abraham irrig zum 26, und Wolfram zum 28 Mai eingestellt sind. Die eben erwähnten Ann. br. Weihenst. stellen den im XI Jahrhunderte spät vollzogenen Eintrag des Wechsels der Bischöfe zum Jahre 938; doch unserer Ansicht nach irrig.

3) Hirsch Jahrbücher I. 52 N. 8. M. N. 1089 Zeugen sind nach Cod. com. f. 254 v. weiter: Kozperht, Sigimuot, Adalfrid, Irmanheri, Kepahart, Adalperht, Engilperht, Anno, Wolfolt, Orendil, Managolt, Isanhart, Diothart, Foccho, Adalperht, Uadalger. Ueber Erzpriester Engilschalk vgl. A. A. XIII. 91.

4) Die kurze Notiz der Altaicher Annalen zum J. 949: „Proelium cum Ungariis in Lōa" erhält

Er starb 957 am 19. September, wo noch jetzt sein Fest in den Kirchen des Bisthums begangen wird. Sein Todestag ist in den beiden Calendarien vor dem Martyrologium eingetragen und in jenem der Bibliothek von der Hand des XI Jahrhunderts beigefügt: aò d'ni 957 — im Einklange mit den kurzen Weihenstephaner Annalen [1]).

Er scheint aus dem Bisthums-Clerus hervorgegangen zu sein. Zweimal findet sich nämlich der Name Lantperht unter den Zeugen in Bischof Wolframs Urkunden. Es war wohl auch der Domherr Lantperht aus seiner Verwandtschaft, welcher unter Bischof Abraham allmälig bis zum Senior aufrückt [2]). Dass er einem mächtigen Hause angehörte, ist nach dem Geiste der Zeit wahrscheinlich. Meichelbeck verwirft indessen wohl mit Recht die Einreihung in das Geschlecht der Grafen von Semt und Ebersberg, in deren Familie der Name nicht vorkömmt. Eher scheint die Angehörigkeit zu dem Geschlechte jenes Grafen Lantbert angedeutet, welcher in dieser Zeit an der Abens des Amtes waltet [3]).

Die erhaltenen Urkunden lassen nirgends eigenen Grundbesitz des Bischofs erkennen.

§ 3.

Bischof Abraham 957—994.

Der Nachfolger Lantberts führt den damals ungewöhnlichen Namen Abraham. Er ist schon gegenwärtig, als der letzte Tausch Lantberts durch den Erzpriester Adallioz aufgezeichnet wird [4]). Hiemit im Einklange steht, dass er nach dem gleichzeitigen Eintrage in dem Calendarium vor dem Martyrologium schon am Thomastage, 21. Dezember, die kirchliche Weihe empfängt [5]).

Um Weihnachten 960 findet sich Bischof Abraham im Geleite der die Vormundschaft über den Sohn führenden Herzogin Judith von Bayern, Pfalzgraf Arnulfs Tochter, bei König Otto I in Regensburg, und wir treffen ihn noch in dieser Stellung, welche der

---

nun durch den Eintrag ältester Schrift in den kurzen Weihenstephaner Annalen Ergänzung und richtigere Stellung; Cod. lat. 21555 f. 123: DCCCCL Multi Baioariorum occisi sunt ab Ungariis ad Luo. et Carentani ab Ungariis occisi sunt. Einzige Notiz ältester Schrift aus den Ungarnkämpfen; fehlt bei Pez. Vgl. Kaiser Otto I von Köpke und Dümmler S. 182, wo aber nicht richtig Lova gelesen und der Ort nach Ungarn verlegt wird.

1) Forschungen XV. 164. Qu. u. Er. VII. 466. Böhmer Fontes IV. 586. Cod. lat. 21557 f. 123: 957 Lantpertus eps ob. Abraham eps successit. Nicht zu verwechseln ist die Passio s. Lantberti epi et martyris 17. Sept. Diess ist der Niederländische gleichnamige Bischof. Vgl. Potthast bibl. hist. m. aevi. 775. u. Suppl. 160. 224.

2) Unter den zu ergänzenden Zeugen M. N. 994: Testes Kepolf, Rapot, Waltheri, Adalhart, Ellinwic, Humperht, Podalunc, Amalrich, Wolfheri, Wentilmar, Cotahelm, Adalfrid, Kundheri, Ato, Lantperht, Engilheri, Liupho. N. 995. Testes: Ratolt, Pazrich, Hunger, Engilperht, Lantperht, Etih, Ermperht, Ratolt. C. c. f. 110. Ob. Arch. l. c. N. 11 15. 44. 86. 87.

3) Um 960—970 bezüglich Heriwartesdorf und Heridioshusa, Herbersdorf L. Moosburg und Hörenzhausen L. Freising, M. N. 1092. Die Urk. steht im C. c. f. 148 mit der Einleitung: Hæc sunt commutationes et conplacitationes, quas Abraham epč cum manu advocati sui Paponis fecit. Zeugen sind weiter: Heimperht, Wolfolt, Jacob, Erchanperht, Cotapolt, Lipolf, Adalperht, Peranwin, Wogo, Gundperht, Purchart, Petto, 2 Waldmann, Otmar, Rihfrid, Wolfgoz, Isangrim, Herilo, Eparuni, Reginhelm, Wanperht, Reginperht, Otolt, Asmar, Wolfhart.

4) M. N. 1041. Ergänze: testes, sicut mos est Baioariorum, per aures tracti: Engildio, Sigimuot, Kisalolt, Wicko, Lantperht, Helmger, Waldmant, Rihfrid, Hunperht, Adalolt, Paldachar, Altrih, Tagidio, Muotheri, Kotahelm, Krimheri, Rihdio, Alpuni. C. c f. 122 v.

5) Im J. 957 ein Mondtag. Der Eintrag ist entscheidend für die Zeit des Beginns des Necrologium; es ist die Hand dessen, der das Calendarium selber schrieb.

jugendlichen Wittwe, deren vertrauter Rath er war, üble Nachrede zuzog, zu Ostern 965 bei Otto, nun Kaiser, in Ingelheim [1]).

In hervorragender Stellung an den Höfen der Kaiser und der Herzoge während seiner langen Regierung hat er manchen Schicksalswechsel durchzumachen gehabt, worauf hier nicht näher einzugehen ist [2]).

Die Kaiser, Otto I und II, belohnten die Verdienste des längere Zeit mit Heinrichs II Erziehung betrauten Bischofs durch reiche Vergabungen. In der Mark von Verona erhält er die Herrschaft Godego, nun in der Provinz Treviso, in Krain weite Landstriche an der Zeyer, woraus die schöne Herrschaft Bischofslack heranwuchs, bis zur Säcularisation im Besitze der Bischöfe von Freising [3]).

Aus einer im Bücherschatze des Freisinger Doms auf uns gekommenen Handschrift, welche zuverlässig aus seiner Zeit stammt, und zwischen Homilien, Festreden und theologischen Abhandlungen von benannten und unbenannten Verfassern, Concilienschlüsse, einen Landtags-Abschied, Aufzeichnungen über Besitz, Renten, Zinsleute, sowie slavische Ermahnungen und Gebete enthält, die zu den ältesten Denkmälern dieser Sprache gehören [4]), ist geschlossen worden, dass der Bischof von ungewöhnlich vielseitigem Wissen, in Kirchen und Landesrecht wohlerfahren, und voll Eifers für die durch die reichen Schankungen im Osten und Süden des Reiches gestellten Cultur-Aufgaben war — eine Auffassung, welche im Einklange mit allem, was wir sonst über ihn wissen, wohl berechtigt ist [5]).

Aus seiner Kenntniss der Slavischen Sprache hat man auf elterlichen Besitz in Krain geschlossen und sofort ihn dem späteren Grafenhause von Görz zugewiesen [6]).

---

1) Dümmler Jahrbücher unter Otto I. S. 295. 319. 371. Wie später bei Judith's Bestattung der Bischof sich und die Wittwe feierlich am Altare zu reinigen bestrebt war, s. Buchner Bayr. Gesch. III. 83. Meich. I. 188.

2) Vgl. Giesebrecht Kaiser Gesch. I. 573. Hirsch Jahrbücher unter Heinrich II. I. 50.

3) MB. XXXI a. 280. Vgl. Dr. Roths Impetrationes episcoporum Frisingensium in dessen Beiträgen III. 62; dann Hirsch l. c. I. 49 f. Dass Kaiser Heinrich II dem Bischofe zur Pflege und Erziehung übergeben war, sagt der Kaiser selbst in der Urkunde vom 10 Mai 1007: Abrahae epi, in cuius laribus eis, quae s. Mariae s. que Corbiniani erant, bonis pariter utentes paterno lenimine benigne nutriebamur. M. I. 206. MB. XXXI a. 280.

4) Es ist der Cod. lat. N. 6426 Frising. 226 der Hof- und Staatsbibliothek in Gross-Quart. Die bei Hirsch l. c. I. 81 N. 5 angeführte, für die Zeit der Handschrift bezeichnende Aufschreibung f. 146 a. zwischen Concilienbeschlüssen (Aurelian. cap. XIII und Meldens. tit. LXXX) lautet: Isti sunt testes concambii Abrahę epi et Adalperonis: Perahtolt, Ruodperht, Ludolf, Ovto, Hestolf, Jodunch, Pero, Engilmâr. Isti sunt servi: Hûmperht, Sintperht, Diotperht, Reginhalm. Der Landtags-Abschied aus der Zeit Herzog Heinrichs des Zänkers († 995) ist von H. Föhringer im Beiblatt Nr. 36 zu den Bayr. Annalen 1835, die Formeln in Glagolita-Schrift von A. Schmeller in den Münchner Gel. Anzeigen 1837 N. 140—142 (III. 99 f.) und mehrfach herausgegeben. Es folgt ihnen auf f. 78 eine Formel: Confitentibus tibi Dne etc. dann 125 theils deutsche, theils slavische Namen auf anderthalb Seiten, doch mitteninnen: Isti sunt, qui censum dederunt; dann die lateinische Formel für den Judeneid.

5) Als Aufzeichnung von des Bischofs eigener Hand gilt der (auf dem Vorblatte von anderer Hand wiederholte) Eintrag über Godego auf der Rückseite des f. 152 und Vorseite des f. 153, welchen wir in Abschn. IV Nr. 2 geben. In leeren Seiten zwischen theologischen Stücken eingetragen trägt sie die Inhalts-Anzeige unten an der ersten Seite, und es ist bemerkenswerth, dass das Wort „mihi" gegen den Schluss mit rother Tinte einst unterfahren war. Die ganze Stelle ist nahezu wörtlich der Urkunde Otto's I „in Proilo Papiae V K. Junii 972" entnommen, welche in Urschrift nicht, in Abschrift oft, so im Cod. Fris. N. 191 allein dreimal, erhalten ist. Meichelbeck I. 178 erinnert schon, dass die Angaben des Datums nicht harmoniren; in den MB. XXXI a. 204 wird sie zu 969, von Böhmer N. 386 wieder zu 972 gestellt. Nach den Jahrbüchern (Köpke und Dümmler) unter Otto I, welche sie nicht erwähnen, war der Kaiser am 25 Mai noch zu Ravenna, am 25 Juli aber zu Pavia, wesshalb wohl V K. Augusti zu lesen ist.

6) Rudolf Coronini's Tentamen seriei Comitum et rerum Goritiae (Wien 1759, 2), obwohl die älteren Bayr. Schriftsteller kennend, weiss davon nichts.

Dass Abraham einem mächtigen Bayrischen Hause angehörte, ist wahrscheinlich, und bei der so häufigen Fortdauer gleicher Namen in der Familie ist die Hinweisung auf den Grafen Abraham von Bedeutung, welcher um 940 im Sundergau vorkömmt [1]). Welchem Hause aber dieser zuzutheilen wäre, ist nirgends angedeutet. Immerhin möchten beide nicht mit dem an der Semt schon blühenden, zur Gründung des Klosters Ebersberg damals schreitenden Hause in Verbindung zu bringen sein. Denn die älteste mit Stammtafeln versehene Chronik dieses Klosters enthält darüber keine Andeutung, obwohl sie erzält, dass Bischof Abraham, weil der Erbauer des Klosters Udalrich zu den Ottonen gehalten, und bei dem Aufstande Herzog Heinrichs des Zänkers, der sich habe zum Könige krönen lassen, sich nicht wie der Bischof, betheiligt, die Klosterkirche nicht zu weihen geschworen, doch aber gestattet habe, dass diess durch einen andern geschehe, wozu dann Erzbischof Friedrich von Salzburg gewält worden sei [2]).

Abraham starb am 7. Juni. Der Tag ist gleichmässig in Freising, Weihenstephan und Scheftlarn vorgemerkt und zweifellos [3]). Abweichend aber sind die Quellen bezüglich des Jahres. Während im Martyrologium der Bibliothek der Nachtrag aus dem XI Jahrhunderte 994 gibt, ist in den kurzen Weihenstephaner Annalen der Wechsel im Bisthum zum Jahre 993 gestellt [4]). Es dürfte jedoch dem Jahre 994 der Vorzug zu geben sein, da nur mit diesem die von Chonradus sacrista dem Bischofe zugetheilten 37 Regierungsjahre zu erreichen sind [5]).

§ 4.

Bischof Gottschalk 994—1005.

Bischof Gottschalk soll dem Edelgeschlechte von Hagenau entsprossen sein, welches, wie Meichelbeck annimmt, desselben Stammes mit dem von Weilheim war.

Die Edlen von Hagenau, welche seit 1080 häufig in den Urkunden von Freising und Weihenstephan erscheinen, möchten dem Weiler dieses Namens in der Pfarrei und Gemeinde Hohenbercha L. Freising angehören. Der Name Gottschalk kömmt aber bei denselben nicht vor.

Es gibt weiter Hagenau in den Landgerichten Landshut, Mallersdorf, Vilsbiburg, Mühldorf. Nach W. Hundt's Stammenbuch sass das ein Jahrhundert später vielfach auftretende Edelgeschlecht von Hagenau im Lande ob der Enns im Gerichte Otensheim an der Donau; besser weist es Prey dem alten Amte Maurkirchen im Innviertel zu: Hagenau liegt eine Stunde unterhalb Braunau am rechten Innufer. Der Zusammenhang mit dem oberbayrischen Edelgeschlechte der Herren des Städtchens Weilheim wird aus dem erst um 1300 vorkommenden Wappen der 3 Regenbogen abgeleitet.

---

1) MB. XXVIII a. 171. A. Nagel in den Origines B. D. l. c. 223: Abraham Fris. episcopus haud dubie Abrahami comitis in Comitatu Hartingano ad Semptana in pago Sundergawe filius. Auch Giesebrecht erachtet ihn aus Bayerischem Geschlechte entsprossen. Kaiser-Gesch. I. 431.

2) Chronicon Ebersperg. bei Oefele, Scriptores II. 8, 13 und 21. Die Jahrzahl 970, welche zum Aufstande Ottoni puero tertio regi nicht passt, steht, wie die folgende 972, im Cod. Ebersp. N. 20 des R. A. f. 4 auf radirter Stelle.

3) Der Fehler, Forschungen XV. 163: VII K. statt Id. Juni ward schon bemerkt. Auch im Cod. lat. N. 21555 im Martyr. f. 18: VII id. Junii Abraham ep's obiit. Abweichend nur im Cal. vor der Ebersperger Chronik zum 7. Juli. Hieraus wohl der Irrthum Meichelbecks I. 187, den schon Deutingers Beiträge I. 16 berichtigen.

4) Cod. N. 21555 f. 123 v.: DCCCCXCIII Abraham ep's ob'. Gotescalchus ep̃s successit — älteste Schrift; nicht bei Pez.

5) Hirsch Jahrbücher I. 52. N. 2 gibt 993 auf Grund eines Fuldaer Necrologs den Vorzug; Rudhart aber, Qu. u. Er. VII. 459, dem Jahre 994.

Es liegen keine Andeutungen vor, die Zugehörigkeit des Bischof Gottschalk zu irgend einem dieser Edelgeschlechter zu begründen. Mehr Wahrscheinlichkeit spricht für seine Abkunft oder doch nahe Verwandtschaft zu dem später von Moosburg benannten Grafenhause. Er beruft den älteren Helmpert aus diesem Hause zur Schirmvogtei des Bisthums und dessen ältester Sohn führt des Bischofs Namen. So dürfte die kurze Einschiebung dieses Geschlechtes in die Schirmvogtei am angemessensten sich erklären [1]).

Gottschalk stand in hohem Ansehen bei den Kaisern Otto III und Heinrich II, welche Freisings Besitz unter ihm, namentlich auch durch Güter am Regen, mehrten [2]).

Sein Tod steht in allen Necrologien am 6. Mai, in jenem vor dem Martyrologium der k. Bibliothek als Nachtrag aus dem XI Jahrhunderte: Coteschalcus obiit a. d. 1005. Diese Jahrzahl, welcher auch die kurzen Weihenstephaner Annalen beitreten [3]), ist auch die richtige, wie denn der Nachfolger Egilbert schon im Mai 1005 die königliche Kanzlei verlässt. Meichelbeck ward zu der irrigen Annahme des Jahres 1006 nur durch die Meinung veranlasst, Gottschalk sei noch um Mariä Geburt (8. Sept.) 1005 mit König Heinrich II in Prag gewesen. Der Zug nach Prag und die ergreifende Predigt, durch welche der Bischof den König zur Milde gegen den Markgrafen Heinrich vom Nordgau stimmt, fällt noch in das Jahr 1004 [4]).

§ 5.

Bischof Egilbert 1005—1039.

Als der Bayerische Herzog Heinrich nach dem frühen Tode Kaiser Otto des III in Italien (23. Jänner 1002) als Sprosse des Sächsischen Hauses die Nachfolge im Reiche ansprach, und den Zug zur Uebernahme der Königswürde durch Deutschland antrat, befanden sich aus Bayern bereits in seinem Dienste zwei Brüder, Egilbert und Heinrich. Sie standen schon so hoh in seiner Gunst, dass der Cleriker Egilbert das Kanzleramt erhielt, Heinrich ihn als Truchsess begleitete. Der Letztere fiel indessen schon am 10. August 1002 zu Paderborn in einem, wie Thietmar erzält, durch die Ungenügsamkeit der Bayern veranlassten Aufstande [5]). Egilbert zog mit dem Könige als Kanzler durch Deutschland und Oberitalien, bis er am 5. Mai 1005 zum letzten Male des Amtes zu Utrecht in den

---

1) Der Freising'sche Schirmvogt Helmpert, seine Gattin Perahswint, die Söhne Gottschalk und Helmpert in der Urkunde M. N. 1133. Freyberg zum Cod. s. Castuli l. c. 20.

2) Seine Mühen um Tegernsee s. bei Hirsch l. c. I. 190. 240. In der Urkunde vom 9 Sept. 1003, MB. XXVIII a. 311, überlässt der Bischof dem Könige curtem in Alemania pago Duria et in comitatu Manegoldi comitis, nomine Navua. Diesen Ort, den Stälin, Gesch. Würtembergs I. 293, nicht zu bestimmen vermochte, der jüngst in der Zeitschrift des hist. Vereins von Schwaben (1875) II. 174, in' Eggenthal im Mindelgebiet gesucht wird, nennt Lang Nufern im Schweizer Canton Thurgau, Hirsch (Jahrbücher I. 271. N. 4) Nuffen ebendort. Manigold ist als Graf des Thurgau's in dieser Zeit nachgewiesen. Der Ort kann aber dann nach freundlichem Aufschlusse Archivars Dr. Pupikofer nur eines der Dörfer Ober- und Nieder-Neunforn an der Thur zwischen Frauenfeld und Schafhausen sein. Die Erwerbung des in den Freisinger Urkunden sonst nicht genannten Gutes dürfte auf den aus Thurgau stammenden Bischof Waldo (883—906) zurückzuführen sein.

3) Cod. l. N. 21555 Martyr. f. 17: II Non. Mai Gotescalchus ep͂s ob. älteste Schrift; f. 124: MV magna fames facta est. Gotescalchus ep͂s ob'. Egilbertus ep's successit. Nicht bei Pez.

4) Vgl. Hirsch l. c. I. 323. Giesebrecht II. 45. Obwohl Veit Arnpeckh, De gestis episc. Fris. bei Deutinger schon das richtige Jahr hat, wird das irrige von Deutinger selbst, Potthast und Hirsch festgehalten. M. I. 204. Deutinger Beitr. I. 16; III. 493. Hirsch I. 374. N. 5.

5) Giesebrecht II. 26. Hirsch l. c. I. 226.

Niederlanden waltete, wo am letzten Tage desselben Monats und Jahres noch Bruno, des Königs Bruder, in diess Amt eintrat.

Nicht etwa Ungnade war es, was Egilbert vom Hofe entfernt hatte. Die Nachricht von dem am 6. Mai 1005 erfolgten Tode Bischof Gottschalks von Freising war eingetroffen, und König Heinrich II bezeugt in der Urkunde vom 11. Mai 1007 selber, dass er Egilbert zum Bischofe von Freising bestimmt, und nicht ohne Mühe zur Uebernahme des Bisthums vermocht habe [1]). Die häufig geübte Weise des damals noch jungen Regiments mag jedoch von den Domherrn nicht so leichthin anerkannt worden sein. Denn die Bischofsweihe Egilberts erfolgte zu Freising nach einheimischer Aufzeichnung am 25. August, wohl eher des Jahres 1006, wo dieser Tag Sonntag, als schon 1005, wo er Sonnabend war [2]).

Die überraschend geringe Betheiligung Egilberts in Reichssachen in den folgenden Jahren, und die Vergabungen an ihn durch die Kaiser Heinrich II und Konrad sind bereits von Hirsch und Steindorff in den Jahrbüchern des deutsches Reiches genügend erörtert [3]). Sie beruhten wohl auf einem grösseren Antheile bei Verwaltung des Herzogthums Bayern, die zeitweilig der König, dann Kaiser, selbst führte. Der Nachfolger König Konrad II gab seinem, Ende Juni 1027 zum Herzoge von Bayern gewälten Sohne Heinrich III, als Bischof Bruno von Augsburg im April 1029 gestorben war [4]), Egilbert zum Erzieher und Führer. Wie trefflich Egilbert unter allgemeiner Anerkennung die Aufgabe löste, entwickelt Giesebrecht in schöner Darstellung und Steindorff erörtert den dadurch für Freisings Grundbesitz erworbenen Zuwachs [5]).

Mit Umsicht und Thatkraft leitete Egilbert sein Bisthum. Die reichen, in den letzten Jahrzehnten den Domherrn zugegangenen Stiftungen mögen wesentlich zum Verfalle der Klosterzucht beigetragen haben, deren Ueberwachung bei der häufigen Abwesenheit der nun zu Reichsfürsten erwachsenen Vorstände von den Würdenträgern des Domstifts nur ungenügend gehandhabt wurde. Ganz im Sinne Kaiser Heinrich II erkannte Egilbert die Nothwendigkeit einer Reform. Nach dem Vorgange an anderen Domkirchen wies er dem Domstifte eine selbstständige Stellung an, und verlegte den Sitz des Mönchthums auf den benachbarten S. Stephansberg, den sagenhaften Tetmons, wohl dem Ursitze des h. Corbinian, bei welchem Kirche und Wohnung forterhalten und zeitweilig von den Bischöfen benützt wurden. Bischof Hitto hatte daselbst um 830 einen Probst mit 6 Geistlichen eingesetzt, welche bei den Kirchenfeierlichkeiten dort mitzuwirken hatten [6]). Bischof Egilbert

---

1) Quia nostrum fidelem Engilbertum antistitem de propria quasi camera ad tale dispendium superandum vix nostra assiduitate subtraximus. M. I. 206. MB. XXXI a. 280.

2) Nach dem Bruchstücke eines Necrologs im Reichsarchive. Qu. u. Er. VII. 438. Das Necr. vor dem Martyrologium in der Hof- und St.-B. enthält den Eintrag nicht.

3) Hirsch l. c. I. 99. 156. 182. N. 2. 374. Nr. 5 II. 66. 249 ff. Steindorff I. 7. 19. N. 3. 21. ff. insb 22 N. 6 u. 8, 28. 29 N. 1 u. 3; doch ist Alarun unzweifelhaft das Dorf Ollern in Niederösterreich Bez. Herrnals Ger. Tulln. Vgl. Zahn Cod. diplom. Austriaco-Frising. Fontes rerum Austriac. XXXI. XXXV u. XXXVI.

4) Am 24. April Steindorff I. 20 N. 3. Die da angeführte Schenkung der Stadt Straubing an Augsburg's Domkapitel führt übrigens bei Nagel notitiae l. c. 274 das ganz richtige Datum: aō. dn. inc. M. XXVIIII indict. XII in civitate Augusta. Das Jahr begann ja damals mit dem Weihnachtstage; Kaiser und Bischof waren seit Weihnachten 1028 in Augsburg bis in den Januar. Steindorff ib. 19.

5) Giesebrecht Kaisergesch. II. 288.

6) Cod N. 21555 Martyr. f. 22. IIII id. Decbr. (Hitto's Todestag) Hitto frising. ep̃c. qui in isto loco primus initiavit Dei servitium cum uno preposito et 6 prebendariis. Qui et s. Alexandrum et s. Justinum de Roma huc attulit. Alter, doch nicht primärer Eintrag. Vgl. Meich. I. 116. In monte s. Stephano werden Stiftungen vollzogen unter Erchanbert 838, Lantbert 950, die fratres frising. erwähnt unter Gottschalk. M. I. 198 N. 604, 616. 656. 709. 1042.

berief dorthin [1]), wo der ächte Klostergeist wieder erweckt werden sollte, und besser gedeihen konnte, als Abt einen Benediktiner aus Kloster Seeon, Gerhard, welcher die mönchische Ordnung hier wieder einführte, nach Jahresfrist aber zurücktrat, worauf Arnold als Abt des Klosters Weihenstephan erwält ward, welchem Egilbert eine reiche Ausstattung theils selbst anwies, theils von den ihm günstigen Kaisern verschaffte [2]).

Kaiser Heinrichs II Wittwe, der Kaiserin Kunigunde bewilligte Egilbert in Anwesenheit zahlreicher Grossen Bayerns ein schönes Leibgeding aus Freisings Gütern an der Isen, dem Stifte S. Zeno, Dorfen, Burgrain, und Tegernbach, wohl dem alten Kloster Wasentegernbach, wogegen ihm mit dem Rückfall der Anfall reicher Güter zu Ranshofen, Hochpercha, Ostermieting, einem Feldkirchen sammt dem Forste Weilhart jenseits des Inns, und der Kaiserin Besitz zu Reichenhall nach ihrem Tode zugesichert wurde — eine Aussicht, welche sich nur zum Theile erfüllt zu haben scheint [3]).

Sein Ableben erfolgte am 4. November 1039, höchst wahrscheinlich, wie sich bei dem Nachfolger ergeben wird, zu Regensburg, wo sich im Herbste dieses Jahres König Heinrich III aufhielt. Weder das Domcapitel zu Freising, noch Kloster Scheftlarn haben seinen Tod in ihren Necrologien vorgemerkt; wohl aber findet er sich ausnahmsweise in dem Calendarium des Klosters Ebersberg, und in jenem vor dem Freisinger Martyrologium in der Hof- und Staatsbibliothek in ungewöhnlicher, die Gleichzeitigkeit des Eintrages bezeichnender Form als Randzusatz zu II Non. Novembris: Egilbertus moritur, decimus septimus huius sedis episcopus a. d. 1039 [4]).

Vorzugsweise aber wahrte sein Andenken das nochmal bei seinem Tode reich bedachte Kloster Weihenstephan. Dem Cartulare dieses Klosters entnehmen wir ein in den Annalen Freisings nicht wieder vorkommendes Schauspiel. Nach Bischof Egilberts Tode tritt eine Reihe von Grafen und Edlen auf, um nacheinander an eilf Orten Güter für

---

1) Cod. N. 21555 f. 124 v. MXXI: Exordium sumpsit hec monastica vita Egilberto felicis memorie ep̃o copiam administrante ad honorem Dei et s. Stephani; istoque loco primitus prefecit abbatem venerabilem Seunensis monasterii Gerhardum nomine; et post annum vel plus illo regimen dimittente Arnoldum reverentissimum virum abbatem constituit. Pez Scr. rer. Austr. II. 401 irrig zum J. 1019. Nicht älteste, aber doch Schrift des XII Jahrhunderts Der Wortlaut bezeichnet eine Verlegung, nicht eine Neugründung, wie Gentner in der Geschichte des Klosters Weihenstephan — Deutingers Beiträge VI. 5 f. — annimmt.

2) Unter Bezugnahme auf unsere, Rettberg folgende Darstellung in der Zeit der Karolinger — Ak. Abh. XIII. 85. — vermögen wir gänzliches Ausgehen der Mönche zu Freising mit Hirsch l. c. II. 250 nicht anzuerkennen. Bis in die jüngste Zeit findet sich eine zahlreiche Familie bei dem Dome, wenn auch unter den von Meich. nur selten mehr gegebenen Zeugen Clerus und Laien nicht mehr ausgeschieden werden. Vgl. Meich. Note zu N. 727 und unsere Ergänzungen zu vielen Urkunden hier und im Ob. Arch. XXXIV. 258. Dass das Verhältniss des Uebertritts zum Domcapitel auch jetzt noch nicht ganz gelöst ward, zeigt um 1030 die Schenkung des Archipresbiter Richolf zum Altare s. Stephani von Gütern zu Mamindorf und Ovsinwanch, Mammendorf und Jesenwang L. Bruck — eidem altari servientibus vel monachi, vel sint canonici. Cod. Weih. f. 3 et 72. MB. IX. 353. Weihenstephan war daher auch jetzt noch das Kloster, mit dem sich die Domherren im Verbande hielten. Hirsch l. c. I. 105 und 107 ist dahin zu berichtigen, dass der Kirche s. Mariae et s. Corbiniani (nicht s. Benedicti) unter Bischof Egilbert um 1021 ein Altar s. Stephani mit eigenem Abte zur Seite trat.

3) Das Original im Reichsarchive. Im Abdrucke M I. 220 ist der Name in Frigisinga Z. 6 Baioariçe Z. 10 Willihard S. 221 Z. 18 penitus zu bessern. Am Schlusse wiederholen sich die Namen der Zeugen, abweichend erscheint nur nach Adalpero com. item Adalpero com. und Eberhard com.; zu bessern sind Perahtolt.. Liutolt. Von den Gütern der Kaiserin hat König Heinrich III später nur Ostermieting Freising bewilligt. Urk. vom 14 Mai 1041. MB. XXXI a. 319 besser als M. I. 238.

4) Abweichend hat Cod. N. 21555 f. 124 v. auffallender Weise zum Jahr 1040: Egilbertus ep̃c ob'. Nitkerus ep's successit. Nicht bei Pez.

das Seelenheil des Verlebten auf den Altar des h. Stephan niederzulegen. Es sind die Grafen Udalschalk und Gerold, jener des Hochstifts Haupt-Schirmvogt, dieser des Domcapitels bekannter Anwalt, Graf Guntpold, wohl der Bruder des bereits verlebten Pfalzgrafen Hartwich, dann die Edlen Etich und Ozi. Ein Theil der übergebenen Güter ist leicht nachweisbar. Graf Gerold übergibt Gerhardingen, den Einödhof in der Pfarrei Schwaben L. Ebersberg, Zamindorf nächst München am rechten Isarufer, und Zollingen, das Pfarrdorf L. Moosburg; Graf Guntpold Asinhusen, den Weiler Assenhausen Pfarrei Pellheim L. Dachau; Graf Udalschalk Gerhiltihusen, Gerlhausen L. Moosburg; Etich Rihcozesdorf, Reichersdorf im selben Landgerichte; Ozi Wolmuntingen, Willmading in der Pfarrei Isen L. Haag, und Wahalingen, wohl das spätere Waeching im Besitze des Domcapitels, nun Weiching Pfarrei und Gemeinde Tuntenhausen L. Aibling. Schwieriger ist zu bestimmen, was Graf Udalschalk in getrennter Handlung dargebracht: Phrima, Phranigowi, Ursinpach. Hievon ist Phrima wohl Freimann, nächst München unterhalb am linken Ufer. Da wir ferner Frainingau in Niederösterreich der reichen Schenkung des späteren Bischofs Heinrich I, Ebersdorf, gerade gegenüber am rechten Donauufer in dem durch die Melk sich bildenden Winkel, zugleich aber unter jenen Orten finden, welche Bischof Otto nach der Urkunde Abschn. IV N. 83 c. von Weihenstephan eintauscht, wie es denn auch als Frangau in dem Besitze des Domcapitels in dessen Urbar bei Melk erscheint, so wird auch Ursinpach in Oesterreich, und nicht in Irschenbach im fernen Landgerichte Bogen in Niederbayern zu suchen sein. In den Urbarien Weihenstephans aus dem XIII Jahrhunderte werden von allen diesen Orten nur noch Zolling, Gerharting und Freimann getroffen.

Die Urkunde, worin Egilbert verfügt, ist nicht erhalten; seine Stiftungen aber bilden den Eingang des Weihenstephaner Traditionsbuches [1]). So ermangelt man des Ueberblicks und bleibt das Feld der Vermutungen offen. Sind alle, oder welche sind ererbte, welche erkaufte Güter Egilberts? Warum durch so viele Hände geleitet? Sind alle Verwandte? Sind es Gaugrafen? Bezüglich des edlen Ozi möchte ausser Zweifel sein, dass es der Gaugraf Ozo oder Ovzzo aus der zahlreichen Familie des Isen- und des Chiemgaues ist, welcher um 1027 bis 1051 für den Zidilaregau vorkömmt, sohin für Willmading und Weiching kaum als Gaugraf, wohl aber statt des unzulässigen Gaugrafen mitwirkt [2]). Ebenso ligt Assenhausen in dem bekannten Gaue des Grafen Udalschalk, wird aber von Graf Guntpold übergeben.

Der reiche Grundbesitz, welcher aus diesen Stiftungen sich ergibt, zeigt wohl, dass Egilbert sein rasches Emporkommen am Herzogs- und am Königshofe, nicht nur hervorragenden Geistes und Körpers Eigenschaften, sondern auch der Abkunft aus mächtigem Dynasten-Geschlechte verdankt.

Meichelbeck bezeugt, dass alle Chroniken Freisings übereinstimmend Egilbert als Sprossen des Grafenhauses von Moosburg bezeichnen. W. Hundt meint, er möge ein Bruder des als Stammvater des Geschlechtes bereits erwähnten Helmbert gewesen. Huschberg erkennt gleichfalls die Berechtigung der Zuweisung zu dem später nach Moosburg benannten Grafenhause an [3]). Unter den Neueren hat Hirsch auf die Verwandtschaft der

---

1) Cod. lat. N. 21560 der H. u. St.-Bibl. Abgedruckt MB. IX. 351. Die Zeugen sind zu ergänzen: für Rihcozesdorf: Gamanolf, Ovdalrich, Hartmann, Pezili, Maganus, Ratpoto; für Phrima: Ovdalrich, Ozi, item Ozi, Gamanolf, Gepolf, Erchanpolt, Gotapolt; für Phranigowi: Maganus, Walach, Ovdalrich. Z. 5 v. u. Eadem sententiae norma, am Schlusse fehlt Walach.

2) Der vom Mörnbach zwischen Inn und Alz durchflossene Forst Heit liegt in comitatu Chadalhohi et Ozini, MB. XXIX. 22; Nahtstal, unnachweisbar, in comitatu Ovzzonis comitis, MB. XXXI a. 326, besser als MB. III. 103. Vgl. Hirsch l. c. I. 37 N. 2.

3) M. I. 250. W. Hundt Stammenbuch I. 112. Huschberg l. c. 202.

Grafenhäuser von Moosburg und Ebersberg, und auf die Beziehungen des Letzteren zu dem Kaernten'schen Herzogshause der Eppensteiner hingewiesen [1]), aus welchem Herzog Adalbero, gegen dessen Absetzung Bischof Egilbert selbst unter Gefärdung der kaiserlichen Gunst möglichst angekämpft, sich nach Ebersberg und Geisenfeld zurückzieht und bei den Ebersbergern stirbt [2]). Steindorff aber hat in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich III, im Zweifel über den Zusammenhang zwischen Moosburg und Ebersberg, geradezu auf Ebersberg als das wahrscheinliche Stammhaus des Bischofs hingewiesen.

Er macht darauf aufmerksam, dass — ausser den von den Forschern bisher nicht berührten Stiftungen bei Egilberts Tode — ein Graf Adalbero, unzweifelhaft der Ebersberger, — nachträglich für sein und seines geliebten Herrn Bischofs Egilbert Seelenheil, eine Hube zu Sestenhusen, wohl Seysdorf Pfarrei Au, L. Mainburg, zum Altare S. Stephan's widmet, die Weiterverleihung bei Strafe des Rückfalls an Kloster Ebersberg verbietend [3]).

Ueberblicken wir die Vergabungen, so lässt sich nicht verkennen, wie die theils rechts, theils links der Isar liegenden Güter zum Theile nach Moosburg, zum Theile nach Ebersberg ursprünglich gehört haben mögen und auch hierin eine Andeutung der Verwandtschaft und Verschwägerung beider Häuser vorligt.

Allein vor der Mitte des XI Jahrhunderts wird nur äusserst selten dem Namen der Edlen deren Sitz beigefügt [4]). So werden die verwandtschaftlichen Verhältnisse nur selten klar. Weder in den Arbeiten über das Moosburger Haus von Freyherrn von Freyberg und Professor Moritz, noch in jenen über das Ebersberger Haus von Scholliner tauchen, trotz zahlreicher Tafeln, die Namen der beiden Brüder Egilbert und Heinrich auf, von welchen Verwandte urkundlich nirgends bezeichnet sind. Ebenso fällt auf, dass der Vertreter des Hauses Moosburg um 1040, Helmbert, bei jenen Stiftungen zu Weihenstephan nirgends als Zeuge erscheint.

Verlässige Feststellung der Herkunft Egilberts konnte daher nicht gelingen. Doch möchten wir, den Zusammenhang der Häuser Moosburg und Ebersberg nicht beanstandend, für das Haus Ebersberg zunächst noch auf zwei Umstände aufmerksam machen. Einmal ist Egilbert — abgesehen von dem aus Kloster Ebersberg hervorgegangenen Bischof Reginpold von Speyer, dem zur Weihe der Klosterkirche zunächst berufenen, aber ablehnenden Bischof Abraham, und dem weihenden Erzbischof Friedrich von Salzburg — der einzige Bischof, dessen Tod, wie wir bereits nachgewiesen haben, in das, sonst nur für Angehörige des Klosters und Stammgenossen der Stifter geöffnete Calendarium zu Ebersberg eingetragen ward. Dann erwähnen die Chroniken des Klosters ausdrücklich, dass der erste Adalbero um die Mitte des X Jahrhunderts acht Söhne gehabt habe, während sie nur ein Paar derselben mit Namen aufführen [5]). Es bestanden daher höchst wahrscheinlich Nebenlinien, deren Gründer, Glieder und Besitz noch nicht ermittelt sind.

---

1) Hirsch l. c. I. 150. 216. 312. Steindorff, Jahrbücher unter Heinrich III. I. 31.

2) Des jungen Königs Heinrich III von Bischof Egilbert gestützten, bis zum Fussfall Kaiser Konrads vor ihm fortgesetzten Widerstand im Mai 1035 zu Bamberg, bei Giesebrecht II. 291, Steindorff I. 31.

3) Cod. Weih. f. 10. MB. IX. 363. Lies: Sestenhusen. Testes: Altman, Heriman, Gerwich, Eberaro, Engiwanc, Sigipolt, Eppo. De familia: Pezili, Rihker, Willibolt, Sigipolt, Adalperht. Den Ort, welcher M. N. 1033 Seistinhusa heisst (956. 3/IV. actum Frigisinga. C. com. f. 138 v.) sucht Freudensprung in Seysdorf. Adalbero's Tausch mit Egilbert M. I. 230. Oef. Scr. II. 44.

4) In Urkunden, anders wohl in den Chroniken, wie von Scheyern und Ebersberg. Diese sind nach Urkunden, aber mit Zusätzen verfasst, welche auf anderen, nicht immer verlässigen Quellen beruhen.

5) Oefele Script. II. 13; ebenso im Cod. trad. N. XVII.. fratris Adalperonis, qui multos filios habuit. p. 21. Die ältere Chronik nun besser M. G. SS. XX. 12. Doch ist auch dem Tausche Egilberts der Todestag am Rande beigefügt, der Bischof etwa als Wohlthäter eingetragen.

§ 6.

Bischof Nitker, 1039—1053.

Nach Aventin stammte Nitker, verkürzt Nizo, nicht aus hochgestelltem Hause, sondern aus einer durch Handel zu grossem Reichthume gelangten Bürgerfamilie in Regensburg. Seine Brüder Bernulf und Machtuni werden als mächtige Handelsherrn in lebhaftem Verkehre mit Ungarn geschildert. Briefschaften, in Feindeshänden aufgefangen, sollen sie verrätherischer Verbindungen nicht nur verdächtig gemacht, sondern ihnen sogar die Verurtheilung zum Galgen zugezogen haben. Aventin erzält, Bischof Nitker sei ob ungebührlicher Aeusserungen über das Verfahren gegen seine Brüder nach Ravenna verbannt worden, wo er gestorben sei.

Hinsichtlich Nitker's Herkunft tritt bestätigend ein die Vita s. Udalrici, des Priors des Klosters Zell im Schwarzwalde. Bernulf oder Bernold, der Bruder Nitker's, vermält mit einer Schwäbin Bucca, war dem Könige Heinrich III so wert, dass derselbe Bernulfs Sohn Udalrich zur Taufe hob. Die Gunst des Königs stammt offenbar aus dessen Jugendjahren, wo er unter Egilberts Leitung stand und grösstentheils in Bayern verweilte. Sie erstreckte sich auf die Brüder Bernulf den Laien, und Nitker den Cleriker. So erklärt es sich, dass, als Bischof Egilbert von Freising, wohl nicht unerwartet, sondern nach längerer Krankheit, zu Regensburg am 4. November 1039 starb, schon am 11. November König Heinrich Nitker zum Nachfolger ernannte, worauf derselbe bereits am 21. Dezember, des Apostels Thomas Tage, damals Quatember-Samstag, zum Bischofe geweiht ward [1]).

Im Einklange hiemit steht, dass weder Grundbesitz Bischof Nitkers bekannt ist, noch eine Stiftung für das Domcapitel, dessen Calendarium denn auch sein Ableben nicht vermerkt. Nur in Kloster Weihenstephan stiftete er sich, wie bei den Schirmvögten erwähnt, ein Seelgeräte mit einem Gute zu Ruminisperch, Rumelsberg L. Tölz.

Nitker nam seinen Neffen Udalrich zu sich, liess ihn in das Domcapitel eintreten und bis zum Probste aufsteigen. Es genügte demselben jedoch der ruhige Wirkungskreis in Freising nicht. Im Jahre 1046 begleitete er den König, zu dessen Hofcaplänen er gehörte, nach Italien [2]). Später trat er eine Pilgerfahrt nach Jerusalem an, traf zurückgekehrt seinen Oheim nicht mehr am Leben, seine Stellung wesentlich verändert, und legte nun seine Würden nieder, vertheilte sein Erbe in Regensburg an Verwandte und ging über Rom in das Benediktiner-Kloster Clugny, von wo er in das Kloster Zell im Schwarzwalde kam, als dessen Prior er dreissig Jahre später starb [3]).

Bischof Nitker ward bei seiner Stellung zum Könige, dann Kaiser, Heinrich III vielfach in Reichsgeschäften verwendet, erhielt mehrmals Aufträge nach Italien [4]), und war daher oft und lange von Freising abwesend.

---

1) III Idus Nov. Nitkerus ep̃s accepit (baculum) — XII Kal. Januarii Ordinatio Nitkeri. So die gleichzeitige Randbemerkung zum ersten, der Zusatz, nach Abrahams auf den gleichen Tag fallender Weihe, zum zweiten Tage eingetragen — ohne Jahrzahl — im Calendarium vor dem Martyrologium in der H. u. St.-Bibl. Forschungen XV. 165.

2) Steindorff in den Jahrbüchern unter Heinrich III. I S. 308. 359.

3) Er ist wohl der Magister Udalrich, der in einer einzigen Tauschhandlung unter Bischof Ellenhard an der Spitze des Domcapitels in Freising erscheint M. N. 1236. Er soll um 1093 gestorben sein. Die Vita nun in zwei Fassungen von Wilmans herausgegeben. M. G. SS. XII. 249. Ueber den angeblichen Verrath und die Geschicke Bernulfs enthält sie keine Andeutung.

4) Vgl. die Urkunde vom 5 Juli 1041, zufolge welcher er in Laubia monasterii s. Petri, Celo aureo dicti, foris et prope Ticinensium urbem, Pavia, zu Gericht sitzt. M. N. 1217, gedruckt nach Cod. N. 191 f. 121 v. aber auch Cod. N. 189. f. 42. Bessere: Z 3 abbatis ipsius monasterii Z. 9 ergänze Adalbertus.. Albertus Z. 12 Albertus de Preda Z. 16 Alberti Z. 17 est causa

Sein Todestag ist im Scheftlarner Necrolog und im Calendarium vor dem Martyrologium gleichmässig am 6. April eingetragen; in Letzterem als Nachtrag mit der Jahreszahl 1052 [1]). Das gleiche Todesjahr bieten die Altacher Annalen, indem sie am Schlusse dieses Jahres den Wechsel im Bisthume Freising anmerken, ohne jedoch Ort und Umstände des Ablebens Bischof Nitker's wie immer anzudeuten. Wir erachten diess Jahr dennnoch, wie wir gleich näher erörtern werden, als irrig, und die Notiz in den Annalen, wie in jener Zeit mehrmals, ein Jahr zu früh angefügt [2]).

Die verrätherischen Verbindungen der Brüder des Bischofs, welche dem Ungarn-Könige Aba oder Ovo im Jahre 1044 die Uebergabe Regensburg's in Aussicht gestellt haben sollen, werden, obwohl Aventin's Quellen nicht vollständig ermittelt sind, von den deutschen Geschichtsschreibern als beglaubigt erachtet [3]). Dass dieselben aber nach 8 oder 9 Jahren zur Verbannung des Bischof Nitker Anlass gegeben haben, ist an sich höchst unwahrscheinlich, vollständig aber dadurch widerlegt, dass Kaiser Heinrich im Mai 1052 der Kirche Freising ausdrücklich aus Neigung zu Bischof Nitker und ob seiner grossen Verdienste reiche Schankungen mit Gütern zu Baumkirchen und Haching in der Nähe Münchens und zu Poing L. Ebersberg, dann zu Aindling L. Aichach macht. Diese am 18. Mai 1052 zu Basel gefertigte, in der Zeit durch das Itinerar des Kaisers festgestellte Urkunde [4]) ist nach dem Wortlaute zu Lebzeiten des Bischofs vollzogen. Sie beglaubigt die Nachricht, dass Nitker noch in der letzten Zeit seines Lebens vom Kaiser mit wichtigen Geschäften betraut ward, kann kaum wärend mehrmonatlicher Abwesenheit des Bischofs verfasst sein, hätte jedenfalls fünf Wochen nach seinem, unverrichteter Dinge und in heftigen Kämpfen mit der päpstlichen Partei erfolgten Tode nicht so ausgefertigt werden können. Sie nöthigt uns in Beachtung des zweifellosen Todestages und im Einklange mit dem Itinerar Papst Leo's IX den Tod Nitker's in das Jahr 1053 zu setzen und die Begebenheiten in ihrem Verlaufe, wie folgt, zu ordnen [5]).

Bischof Nitker ward, wie Hermann von Reichenau und der Geschichtschreiber Papst Leo's Wibert berichten, nach Italien gesendet, um den vom Kaiser ernannten Erzbischof Heinrich in Ravenna einzusetzen. Dort war zwar Erzbischof Hunfred schon im August 1051 gestorben [6]); allein die Verhandlungen über seine Ersetzung zogen sich entweder in die Länge, oder der hiefür bestimmte Heinrich fand in Ravenna Beanstandung. Erst als

---

(statt iam) Z. 18 liest der eine Cod. Wido, der andere Wado, keiner Wundo. Cod. N. 189 Z. 15 fustum und Z. 21 Wipertus. Steindorff beanstandet das Jahr 1041, doch kennt er in den folgenden Jahren mehrere Bischöfe als missi. S. 238. 242. 257. 533.

1) Forschungen l. c. Meichelbeck und Vitus Arnpeck geben den 13. April, der uns nur durch Auslassung des VIII vor Idus entstanden scheint. In Eckhart Francia or. I. 835 steht Martii, aber in jener Compilation fehlt der ganze Monat April. Das Martyrologium in Cod. 21555 enthält nach Gotschalk keine Einzeichnung eines Todfalles mehr.

2) Steindorff l. c. bemerkt gleichen Irrthum bezüglich Bischof Sibicho's von Speyer zum Jahre 1053 und des Erzbischofs Hermann von Köln zum Jahr 1055. S. 436.

3) Giesebrecht l. c. II. 388. 640. Waitz' Beanstandung, Verfassungs-Geschichte V. 364, möchte durch Hinweis auf die Vita s. Udalrici gehoben sein. Steindorff l. c. 208.

4) MB. XXXI a. 327 besser als M. N. 1218, wo das Datum falsch. Sie findet sich Cod N. 191 f. 104 und Chonr. sacr. f. 112. Böhmers Reg. N. 1630 haben noch das irrige Datum 28. Mai. Die MB. erwähnen schon der für die Annahme früheren Ablebens Nitker's erwachsenden Schwierigkeiten.

5) M. G. SS. V. 131. Acta sanctorum saeculi VI. P. II. 74 in Wiberti vita s. Leonis libr. 2. cap. 2. Papst Leo's IX Itinerar nach Jaffé.

6) Hunfred aus Schwäbischem Grafen-Hause und Domherr zu Strassburg, war König Heinrichs Kanzler für Italien vom Sommer 1045 an und ward während des Römerzuges zum Erzbischofe von Ravenna ernannt. Da er im August 1051 starb, kann Nitkers Tod nicht mit Giesebrecht in das gleiche Jahr gesetzt werden. Steindorff l. c. I. 353. Giesebrecht II. 471 (2). 499 (500).

Kaiser und Papst im Herbste 1052 am Rheine zusammentrafen, scheinen endliche Beschlüsse gefasst worden zu sein, und Nitker erhielt im Winter auf 1053 den Auftrag den Erzbischof einzuführen. Im Februar reiste Papst Leo über Augsburg nach Italien ab, begab sich zunächst nach Mantua, wohin er eine Synode berufen hatte, brach sie jedoch plötzlich wieder ab, und eilte in beschleunigter Reise nach Rom. Unangenehm mag es ihn berührt haben, dass, als er am 13. März Ravenna erreichte, Erzbischof Heinrich dort immer noch nicht eingesetzt war. Diess ergibt sich daraus, dass bei der Bischofs-Weihe Peter's von Annecy, welche der Papst schon am 14. März persönlich zu Rimini vollzog, der mitwirkende Heinrich von den Benediktinerordens-Annalen noch immer Electus Ravennatis genannt wird. Die Schuld der Verzögerung ward von der päpstlichen Partei auf Bischof Nitker geworfen. Spitze Reden fielen und Heinrich von Reichenau meint, Nitker sei wieder in frühere Leichtfertigkeit gefallen. Wärend der Papst am 21. März in Rom eintrifft, bemüht Nitker sich den Auftrag in Vollzug zu setzen, erkrankt aber am 3. und stirbt schon am 6. April. Im Einklange hiemit steht Nitkers Tod in den kurzen Weihenstephaner Annalen bei dem Jahre 1053 [1]).

Ob Nitker mit dem Papste gereist, oder, was wahrscheinlicher, ihm nachgefolgt, wie die Zerwürfnisse entstanden, lässt sich nicht mehr feststellen. Meichelbeck bezeugt, dass der Bischof in den Freisinger Jahrbüchern keineswegs in schlechtem Andenken stehe [2]).

Bischof Nitker hat bei S. Veit, einer der ältesten Kirchen Freisings, welcher schon nach der Schenkung König Heinrichs II vom Jahre 1003 eigene Domgeistliche beigeordnet waren, ein Collegiatstift errichtet, welches sein Gedächtniss jedoch nicht am 6., sondern am 18. April beging [3]).

§ 7.

Bischof Ellenhard, 1053—1078.

Bischof Ellenhard soll, wie sein Vorgänger, vor der Wahl am kaiserlichen Hofe gewesen [4]), und aus dem Geschlechte des später nach der Burg Tirol (nicht nach Meran) benannten Grafenhauses entsprossen sein. Meichelbeck bestätigt. dass an dem Messbuche, welches Ellenhard dem von ihm gegründeten S. Andreas-Stift geschenkt hat, der Adler mehrfach in jener Gestalt zu sehen war, in welcher er im Wappen der Grafen von Tirol erscheint. Die Ergebnisse unserer Forschung sind, wie sich zeigen wird, einer solchen Herkunft nicht entgegen, obwohl sie zur Gewissheit nicht erhoben werden konnte.

Seine Ernennung oder Bestätigung ging nicht so rasch, wie bei Nitker; denn erst am 15. November ward er zum Bischofe geweiht [5]).

Wäre der Stiftungsbrief über das von Ellenhard mit Eigengütern ausgestattete S. Andreas-Stift erhalten, so würde die Frage der Herkunft mit grösserer Sicherheit gelöst werden können. Es ligt jedoch nur eine, hundert Jahre später von Bischof Otto I

---

1) Cod. N. 21555 f. 125: MLIII Nitkerus ep͂c ob'. Ellenhardus ep'c successit. Nicht bei Pez.
2) M. I. 248. Leider liegen die Ergebnisse von Steindorff's Forschungen, der sich dem Todesjahre 1052 anzuschliessen scheint, noch nicht vor.
3) Im gedruckten Calendar des Stifts S. Veit aus dem XVI Jahrhundert im R. A. N. 47: 18 April: Nitgerus eccl͞ie Fris. ep's fundator et consummator eccli͞ae nostrae s. Viti obiit, unde habemus 4 solidos et 20 den. de molendino nostro in Niderndorf, pro ipsius solemni memoria celebranda. Doch im geschriebenen Calendar des Stifts aus dem XVII Jahrhundert ist der Jahrtag schon durch einen andern ersetzt.
4) Steindorff führt ihn I. 359 unter den ihm bekannten Hofkaplänen nicht auf.
5) In beiden Freisinger Calendarien vor dem Martyrologium; in jenem der k. Bibliothek Nachtrag ohne Jahrzahl Qu. u. Er. VII. 469. Der Tag war 1053 Quatember Mittwoch, im Jahre vorher ein Dinstag.

ertheilte Bestätigung vor, welche am 7. November 1157 die Besitzungen aufzält, ausdrücklich erwähnend, dass dieselben theils von dem Gründer, theils von den Nachfolgern herrühren. Darin sind nun sowohl Güter im Gebirge: Tholbach (Doblach bei Innichen?) und Chaines, nun Kuenz, Bezirks Meran, als auch solche im Flachlande: Thulbach und Hummel am linken, Langengeisling und Dorfen am rechten Isarufer, dann ein unbestimmbares Holzhausen und Brittenbach, wohl Britilinbach, Prittlbach, Pfarrei und Landgericht Dachau aufgeführt [1]).

Dem Domcapitel schenkt Ellenhard den Hof zu Sigihoesteten, oder wie es im Calendarium desselben aus dem XIV Jahrhunderte heisst, Sigolzsteten, nun Sielstetten in der Pfarrei Margarethenried L. Mainburg. Zu einer Stiftung für sein Seelenheil in Weihenstephan verwendet er Weingüter nächst Bozen und in der Wachau, einer Gegend bei Mölk in Niederösterreich [2]).

Hienach dürfte seine Familie sowohl im Gebirge als um Moosburg in Bayern, und selbst, wie damals alle mächtigen Familien Bayerns, in Oesterreich reich begütert gewesen sein.

Das Hochstift erhielt unter ihm von den Kaisern und Königen nicht nur Bestätigung der Güter in Steyermark und Tirol, sondern auch neuerdings weite Besitzungen in Niederösterreich an der Leitha, in Krain und in Istrien. Auch wurde ihm von König Heinrich IV die Abtei Benediktbeuern überwiesen, jedoch unmittelbar nach seinem Ableben die Freiheit ihr zurückgegeben [3]).

Sein Tod ist auf dem Grabmale bei S. Andreas in Freising, vom Domcapitel in dessen Calendar und im Necrolog von Scheftlarn übereinstimmend am 11. März eingezeichnet. In dem Freisinger Calendar vor dem Martyrologium ist gleiche Vormerkung der späteste Eintrag von der bekannten Hand des Nachtrags mit dem Zusatze: anno Domini 1078. Jahr und ausnahmsweise auch der Tag finden in den kurzen Weihenstephaner Annalen Bestätigung [4]).

§ 8.

Bischof Meginward, 1078—1098.

Eilf Tage nach dem Tode Bischof Ellenhards, schon am 22. März, ward nach dem eben angeführten gleichzeitigen Eintrage in den kurzen Weihenstephaner Annalen der Domherr Meginward zum Bischofe erhoben. König Heinrich IV befand sich damals in Regensburg, was die Wahl erleichterte. Im nächsten Jahre finden wir den Bischof als Fürsprecher in einer Urkunde des Königs [5]).

---

1) M. I. 336. Urschrift nicht vorliegend.

2) MB. IX. 364. Die Güter in der Wachau sind früher in Freisinger Urkunden nicht genannt, wohl aber sind sie Gegenstand des Austausches zwischen Bischof Otto I und Kloster Weihenstephan. Abschn. IV. N. 33. c.

3) Die Schenkung sowohl, vom 18 Aug. 1065, als die Befreiung liegen in Urschrift vor. Letztere nennt weder Ort noch Tag der Ausstellung, erwähnt auch des Bischofs nicht, enthält aber das Jahr 107-, sowie der Ordination des Königs 24tes, des Reiches 22tes Jahr. Sie ist also zwischen dem 11 März und 28 Juli, wohl im April, wo der König in Passau war gefertigt. MB. VII. 91. 93. XXIX a. 204. 258 Böhmer Reg. N. 1801. 1884.

4) Cod. N. 21555 f. 126: MLXXVIII Ellenhardus epc obiit in V id. Mart. et successit Meginuuardus eps in XI K. Apri. Der hier und: MLXXX Hagano abbas obiit in IIII id. Nov. bei Abt Hagano von Weihenstephan eingetragene Todestag dürfte den Beginn gleichzeitiger Einträge in dem Computus annorum bezeichnen.

5) MB. XXXI a. 362 besser als MB. III. 104. Im Calendarium vor dem Martyrologium fehlt schon diese Ernennung und fortan jeder Nachtrag.

Wenn es demnach einem Zweifel nicht unterligt, dass Bischof Meginward in jener Zeit furchtbarer Wirren und des durch ganz Deutschland entbrannten, in Bayern aber, wo Herzog Welf gegen den König stand, besonders wüthenden Bürgerkrieges zum Könige hielt, so ligen doch Nachrichten vor, welche die Bildung einer Gegenpartei in Freising in den andauernden Kämpfen zwischen Kirche und Staat erkennen lassen.

Zum Jahre 1091 wird nämlich in den Weihenstephaner Annalen des Streites um das Bisthum zwischen Meginward und einem gewissen Herimann gedacht, der, den Rechtssinn verwirrend, das Vorgehen des Volkes zu Vötting nächst Freising gegen 3 unschuldige Frauen veranlasst habe, welche am 18. Juni an der Isar als Hexen verbrannt worden seien [1]).

Meichelbeck ist geneigt, in diesem Herimann den späteren Bischof gleichen Namens von Augsburg zu erkennen [2]). Es wäre diess der Bischof Herimann, welcher im Jahre 1096 von seinem Bruder dem Grafen Ulrich als Bischof von Augsburg eingeführt wurde, nachdem er seine Ernennung vom Kaiser durch grosse Geldsummen erwirkt hatte. Möglich wäre es, dass ähnliche Summen vorher zur Erlangung des Stuls von Freising verwendet wurden.

Bischof Heriman wird noch von Buchner und selbst von Potthast als ein Graf von Wittelsbach bezeichnet, was wohl von Scheyern heissen soll, da Wittelsbach als Grafensitz vor 1115 nicht vorkömmt [3]). Allein ein Zusammenhang mit Scheyern ist nicht nachzuweisen, und soll Vermutungen Raum gegeben werden, so dürfte jene des Geschichtschreibers der Bischöfe von Augsburg, P. Placidus Braun, entschieden vorzuziehen sein, welcher in ihm einen Bruder des reichen Grafen Ulrich, meist de Pactavia oder Pazzowe genannt, erkennt, wonach Herimann dem Hause der Grafen von Cham und Vohburg angehörte [4]). In Freising kam Herimann jedenfalls nicht zu einer Wirksamkeit.

Bischof Meginward, fortwärend in schwieriger Lage, sah sich genöthigt, um Freunde zu gewinnen und zu sichern, eine namhafte Zahl von Gütern an Grosse und Mächtige hinzugeben, wie das durch den Domherrn und Custos Chonradus erhaltene Verzeichniss lehrt. Er verwendet hierbei vorzugsweise Besitzungen des noch nicht wieder bewohnten Klosters Scheftlarn [5]).

So wahrscheinlich es ist, dass Meginwards Wahl auch durch mächtige Verwandte betrieben ward, so sind doch Familien-Verbindungen desselben in den Urkunden nirgends angedeutet, und Meichelbeck tritt daher mit bestem Fuge der gewöhnlichen Annahme entgegen, welche den Bischof aus dem Scheyern'schen Hause abstammen lässt. Er bemerkt, dass ein solches Verhältniss von dem Mönche Chonrad von Scheyern, der ja alle Glieder des genannten Hauses genau kenne, und selbst die Verwandten von weiblicher Seite im

---

1) Cod. 21555: MXCI In hoc anno Meginwardo et Herimanno pro episcopatu altercantibus, nulloque pectore nec fas aut nefas discernente excitati sunt Vettingenses cives in diabolicum zelum invidia instigante super tres pauperculas mulieres, quasi essent venefice, hominum et frugum perditrices.. Nicht bei Pez.

2) Meich. I. 284. 286. Vgl. Vitus Arnpeckh de gestis Episc. Fris. bei Deutinger, Beiträge III. 499.

3) Buchner Geschichte IV. 262. Bibl. med. aevi Suppl. 271.

4) Braun Gesch. II. 18 gestützt auf Moritz über Pfalzgraf Rapoto. Neue Abh. der hist. Cl. (1798) V. 509. Dass Bischof Herimann über ein Gut zu Asbach in Niederbayern verfügt und hiebei Macelin de Chambe zum Anwalt nimmt, MB. V. 117, gibt gewichtiges Zeugniss. Dr. E. E. Gebele, welcher dem Leben und Wirken des Bischofs Hermann eine eigene Schrift gewidmet hat (Augsburg, 1870) erklärt gleichfalls die Herkunft von der „Pfalz- und markgräflichen Familie Vohburg-Passau“ wahrscheinlich. Deren Abstammung von dem HauseScheyern-Wittelsbach wäre jedenfalls erst zu erweisen.

5) Chron. sacr. f. 115 v. M. I. 289. Z. 6 von S. 290 lies Flurlingen.

Clerus aufführe, bei dem vielfachen Eingreifen Meginwards wärend der Gründung des Klosters durch die Gräfin Haziga gewiss nicht unerwähnt geblieben wäre.

Dass der Bischof eigene Güter nicht zur Verfügung hatte, mit den hohen Geschlechtern des Landes aber eng verbunden war, zeigt sein Verfahren bei seiner Seelgerätstiftung, welche er gegen Ende seiner zwanzigjährigen Regierung vollzog.

Obwohl Meichelbeck diese Stiftung nicht zu kennen glaubt, enthält sie doch die Pars instrumentaria in der Nr. 1268.

Die edle Frau Perichta, ohne Zweifel Bertha von Walda, Peterswahl L. Moosburg, deren Ehevertrag mit dem Freising'schen Virthum Adalperht im Abschn. IV Nr. 5 gegeben ist, überlässt impetrante hoc erga illam Frisingensi Presule Meginwardo ihr Gut zu Asinchoven, dem Weiler in der Pfarrei und Gemeinde Humel unter Freising, dem Dome. Der Bischof entschädigt sie mit einem andern Landgute, für dessen Namen jedoch die Stelle im Commutationsbuche leer blieb [1]. Der Schirmvogt Pernhard, um 1092 in seines Bruders Ekkhard Stelle getreten, übernimmt die Stiftung. Graf Arnolt von Diessen ist erster Zeuge, die Grafen Arnolt von Scheyern mit seinem Sohne Chonrat, später in Dachau, Waltheri von Wivіningen, Wifling in der Pfarrei Wörth mit 4 Dienstmannen von Eschelbach, Erlinchoven, Hörlkofen in derselben Pfarrei, Risen, Reisen, sämmtlich L. Erding, und einem unbestimmbaren Cella, dann Altman der Sohn des Grafen Ernust (von Otenburg-Grögling) und die Edlen Gottschalk von Marachpach, Obermarbach L. Dachau, Gottschalk von Diechin, dem Weiler Dichen L. Ebersberg, Werinheri von Prunnan, wohl Hohenbrunn L. München rechts der Isar, Werinheri und Adalgoz von Husan, zweifelhaft ob von dem Geschlechte zu Freinhausen, L. Schrobenhausen, von Hausen rechts der Isar, oder von einem der Hausen L. Landsberg, Guntpold von Haganowa, Ezzo von Ovtinhovan, Uttenhofen L. Paffenhofen, Ovzi von Hattanhoven L. Bruck, Gotefrid von Leran, L. Erding, dann 8 Ministerialen sind anwesend.

Der Jahrtag ward am 28. April begangen, zu welchem sich im Einklange mit den kleinen Weihenstephaner Annalen in dem Calendarium vor dem domcapitel'schen Urbar eingetragen findet: IIII K. Maji Meginhardus eps obiit. Oblatio in Aesenchoven [2].

Nachdem wir aus diesem Calendar nachgewiesen, dass die Namen Meginhard und Meginward damals nicht streng getrennt gehalten wurden, dürfte die Hinweisung darauf von einigem Wert sein, dass der Name Meginhard in dem Hause der Grafen von Andechs vorkömmt, und auch Beziehungen zur Familie von Otenburg-Gröglingen sich finden.

Unter Bischof Egilbert ist um 1030—1039 eine Heiza und ihre Söhne Guntpold, Hartwich und Meginhart im Besitze von Huben zu Glana, Glon in der Pfarrei Indersdorf; Heiza und Meginhart, der einmal servus Episcopi genannt wird, tauschen hiezu noch den Einödhof Wildmoos in derselben Pfarrei gegen Pasenbach am rechten Glonufer, Hartwich noch weiter Güter in Biberbach und Schoenbrunn unfern davon im L. Dachau, Meginhard, noch nicht verehlicht, nochmals solche in Glon von dem Bischofe ein [3]. Die Namen Guntpold und Hartwich kehren aber in der Familie des Grafen Ernust wieder und als

---

1) Cod. com. f. 6 v. M. N. 1268. Bessere Z. 13 Ovtinhoven, Ovzi, Z. 15 Ovdalrich. Graf Waltheri ist wohl der bekannte Schirmvogt Kloster Ebersbergs. Oefele Scr. II. 35. N. 162.

2) Im R. A. N. 64 (alt 246). Im Scheftlarner Necrolog findet sich der Bischof nicht. Dagegen: Cod. 21555: MXCVIII Meginwardus ep̄c obiit in IIII K. Mai. Heinricus ep̄c successit in IIII K. Jul. Auch sind hier die Notizen über wiederholten Wechsel der Aebte Pabo und Erchanger von Weihenstephan, wonach Gentner l. c. Deut IV. 20. erzält. Nichts davon bei Pez.

3) M. N. 1169. 1197. 1204. Ob. Arch. l. c. N. 176. Die Ueberschrift zu N. 1204 ist zu ergänzen: cum matre eius Heizun, liberę feminę, die Zeugen: Adalperht, Perahtolt, Ovdalrich, Hartwic, Meginhart, Durinchart. De familia Dietperht, Pero, Hunolt. Auch die Namen der Leibeigenen sind C. c. f. 288 v. zu finden.

um 1130 das Kloster Indersdorf gestiftet wird, ligt dasselbe im Gebiete seines Sohnes Hartwich von Grögling [1]).

Besitz und Namen dürften durch das Grafen Ernust Gattin Liutgard an die Familie gelangt sein. Aber der Zusammenhang mit Bischof Meginward ist nicht näher zu klären.

Einige Chroniken Freisings lassen nach Meichelbeck den Bischof in den letzten Jahren an der Christianisirung Böhmens mitarbeiten und dort sterben. In der böhmischen Geschichte findet sich eine solche Wirksamkeit nicht erwähnt, obwohl Raum für sie bei den schwankenden kirchlichen Zuständen gegeben wäre.

§ 9.

Bischof Heinrich I, 1098—1137.

Im Juni des Jahres 1098 ernannte Kaiser Heinrich IV zum Nachfolger Meginwards Heinrich I, welcher in 39 jähriger Regierung als Bischof stets auf Seite der Kaiser stand und am 9. Oktober 1137 starb [2]).

Er wird auf seinem Grabsteine in Freising als Herr von Ebersdorf bezeichnet, welches, zwischen Pechlarn und Melk in Niederösterreich am linken Donauufer gelegen, der Bischof nebst reichem Besitze seiner Domkirche schenkte.

Er gehört dem später von Peilstein genannten Grafenhause an und ist nach Meillers Forschungen Sohn Friedrichs I und Bruder Friedrichs II, gewöhnlich Grafen von Tengling am Waginger See L. Tittmoning genannt [3]).

Die Urkunden Nr. 1282, dann a. und b. sind von Meichelbeck ohne die zahlreichen Zeugen, die zweite aber, welche einen Tausch mit des Bischofs Bruder Grafen Friedrich enthält, wobei ein dritter Bruder Graf Chonrad de Pilstein Zeuge ist, nicht aus Freisinger Handschriften, sondern aus dem Bantaidingsbuche von Ebersdorf gegeben [4]).

§ 10.

Bischof Matthaeus, 1138.

Vom Jahre 1138 findet sich in dem Cartular des Klosters Frauenchiemsee, damals im Bezirke des Erzbisthums Salzburg, eine Urkunde, welche ein Bischof Matheus von Freising ausstellt. Er gibt dem Kloster den Zehenten der Kirche in Howedorf, nämlich die zwei Theile, des Bischofs und der Armen, mit Zustimmung des Erzpriesters der Gegend Hiltipert, das letzte Drittheil für den Nutzgenuss des Priesters und der Kirche zurückbehaltend. Als Zeugen werden genannt: der Viztum und der Erzpriester Ch. dann Wernherus, Erhngerus, Hermannus, custos ecclesie, Albo decanus, Heremannus notarius, Hermannus

---

1) Ob. Arch. XXIV. 2. MB. XXIX a. 258
2) Cod. 21555 gibt f. 127 v. nicht mehr den Todestag. Die Einzeichnung ist nicht mehr gleichzeitig. Das Calendarium des Domcapitels enthält: VII Idus Octobris, Heinricus eps obiit. Oblatio de Sarchlingen. Praepositus in Austria dat. (Sarchlingstein in Niederösterreich?) Im Scheftlarner Necrolog nichts. Der 7 Oktober in Jaffé's Kaiser Lothar S. 268 ist irrig.
3) Der Stammbaum in v. Meillers Regesten der Erzbischöfe von Salzburg S. 544.
4) Die Zeugen, deren erster Graf Chonrad von Dachau, sind bei Zahn Fontes r. a. XXXI. Nr. 94, 95. 97 und 98 nachzusehen, in Nr. 94 aber nach Cod. com. f. 16 v. S. 94 Z. 4 nach Mohingen zu ergänzen: Ovdalrih de Lohhusen, Adalbero de Gamenoltesdorf, Chŏnrat de Mantichingen; auch ist Werinheri de Frichendorf (nicht Frichingen) und Nr. 97 Meginhart Fusil in den öfters vorkommenden Fuhs zu verbessern.

scolasticus, ceteriqüe confratres. Der Jahrzahl ist kein Tag, wohl aber die Indictio I beigefügt; als Papst Innocenz II, als König Chonrad genannt [1]).

Der betreffende Ort im Gebiete des Erzpriesters Hiltipert ist schwierig zu bestimmen. Der Salzburger Sprengel ist damals in Archidiaconate getheilt, doch ein Hiltipert in den Verzeichnissen Meillers nicht zu finden. Auch im Freisinger Bisthum ist aus den Urkunden jener Zeit kein Hiltipert zu entnehmen. Die Orte Hofdorf, in den Langerichten Bogen, Wörth, Dingolfing, Hofendorf L. Rottenburg dürften kaum in Frage kommen, zumal Urbarien keine Andeutung geben; auch Hadorf, L. Starnberg, wo wir im folgenden Abschnitt Maganus de Howedorf suchen, dürfte nicht gemeint sein; eher das dem Chiemsee nähere Hafendorf in der Pfarrey Prutting, L. Rosenheim.

Prüfen wir die Urkunde nach den übrigen Zeugen, so finden wir keinen der Freisinger Domherrn des Jahres 1139. Es sind eben aus der letzten Zeit des viel abwesenden Bischofs Heinrich Urkunden mit einer grösseren Zahl Domherren nicht vorhanden. Nur der decanus Albo könnte schon im S. Castulus-Stifte zu Moosburg gewesen sein, als dessen Probst er um 1154 zuerst erscheint.

Die Quelle ist überhaupt keine reinfliessende. Das Cartular stammt erst aus dem XV Jahrhunderte und enthält auch andere zweifellos interpolirte Urkunden, wie jene oft besprochene von König Heinrich IV, worin Herzog Tassilo Rex und im XI Jahrhunderte schon Hofmarchiae genannt werden [2]).

Neue Zweifel bringt die verdienstliche Series episcoporum catholicorum vom P. Gams. Sie setzt zu 1137 nach Bischof Heinrichs Ableben den Namen Wilhelmus, allerdings mit einem Fragezeichen, nennt dann 1138 Otto I intrusus. Der Name Wilhelm konnte nicht aufgeklärt werden.

Die Annalen und Chroniken der Zeit geben so wenig, wie die Geschichtschreiber Meichelbeck und Buchner, Andeutungen von einer getheilten Bischofswahl in Freising nach Bischof Heinrichs Tode, obwohl dessen in den Annalen von Melk, Göttweih, Salzburg, S. Trudperti, zum Jahre 1137 gedacht ist. Den Nachfolger setzen sie zum Jahre 1138, das Auctarium Garstense mit dem Ausdrucke „constituitur", die Admunter Annalen „eligitur". Eingehender sagen die Reichersbeger Annalen: „Otto frater regis Chunradi episcopus Frisiensis constituitur," und die Fortsetzung des österreichischen Klosters Neuburg, welche auch die Lebensgeschichte Otto's gibt, erzält darin: Otto de cenobio Morimundensi ad episcopum Frisiensem evocatus est [3]).

Die nachträgliche Aufzeichnung in den kurzen Weihenstephaner Annalen lässt immerhin eine Lücke in der Folge der Bischöfe erkennen [4]). Die politischen Verhältnisse klären den Hergang einigermassen auf.

Bischof Heinrich war am 9. Oktober 1137 gestorben. Kaiser Lothar, in Italien erkrankt, starb wenige Wochen später auf der Heimreise am 3. Dezember zu Breitenwang innerhalb der Gränzen Bayerns. Das Reich war ohne Haupt; die Anwartschaft schien dem Herzoge von Bayern und Sachsen Heinrich dem Stolzen zuzufallen, welcher mit des Kaisers, seines Schwiegervaters, Leiche langsam durch das Reich zog. Die Fürsten sollten sich um Pfingsten, nach der Mitte Mai's, zur Wahl versammeln.

---

1) So ist der Abdruck MB. II. 446 zu ergänzen. Vgl. Geiss in der Geschichte von Frauen-Chiemsee bei Deutinger Beitr. I. 282, wo aber Howeldorf irrig ist.
2) MB. II. 445. XXXI a 360. Vgl. Geiss bei Deutinger l. c.
3) M. G XI. 503. 560. 579. 610. 775. XVII. 291. 336. 457.
4) Cod. 21555 fol. 127 v.: MCXXXVII Hoc anno Heinricus epc moritur. Otto epc eligitur. MCXXXVIII Sed hoc anno in episcopatum ducitur. In hoc etiam anno ab eodem episcopo Sigimarus abbas huic monasterio preficitur. Nicht bei Pez.

Unter solchen Umständen konnten recht wohl die Domherrn Freisings sich bestimmt finden, von dem oft anerkannten freien Wahlrechte Gebrauch zu machen. Vielleicht hatten sie sich der Zustimmung Herzog Heinrichs versichert.

Inzwischen ward am 7. März 1138 zu Coblenz, Herzog Konrad, der Staufer, auf Betreiben Erzbischof Albero's von Trier von einigen Fürsten zum Könige ausgerufen. Seine Wahl fand allmälig Anerkennung. Er zog jedoch zunächst den Rhein hinab, dann über Bamberg und Nürnberg gen Bayern, wo zu Regensburg am 9. Juni Herzog Heinrich endlich die Reichskleinodien auslieferte und Erzbischof Konrad von Salzburg sich unterwarf. Hier mag denn auch die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuls von Freising geordnet worden sein. König Konrad bedurfte der Verstärkung seiner Macht in Bayern, und fand sich bewogen, seinen Halbbruder Otto aus dem Kloster Morimond als Bischof von Freising zu berufen.

Wie die neue Erledigung des Stuls herbeigeführt wurde, ob eine streitige Bischofswahl die Sache erleichterte, ob etwa der Erwählte rasch gestorben, oder ob er zum Rücktritte veranlasst ward — darüber hat sich eine Aufzeichnung nicht erhalten, und weder der Name Matheus, noch der Name Wilhelm findet sich ferner in bemerkenswerther Stellung oder in Nekrologien näherer Umgegend.

Wie bei Bischof Otto I sogleich gezeigt werden soll, ist der erforderliche Raum für solchen Hergang durch dessen späten Regierungs-Antritt vollständig gegeben.

§ 11.

Bischof Otto I, 1138—1158, und sein Geheimschreiber Rahwin.

Otto war der fünfte Sohn des unter die Heiligen eingereihten Markgrafen Leopold von Oesterreich aus dem Stamme der Babenberger, aus dessen 1106 geschlossener Ehe mit Kaiser Heinrichs IV Tochter Agnes, Wittwe des Herzogs Friedrich von Schwaben. Zwischen 1112—1115 geboren, trat er um 1130 in Morimond in Frankreich in den Cisterzienser-Orden, und ward, wie oben erwähnt, als Abt dieses Klosters zum Bischofe von Freising berufen. Nach dem Zeugnisse seines Geheimschreibers Rahwin starb er zu Morimond am X K. Octobris, am 22. September 1158 [1]).

Sein Leben und seine Werke sind mehrfach zum Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung gemacht worden; so neuerlich von Dr. Roger Wilmans bei Herausgabe seiner Werke in den Monumentis Germaniae historicis im XX Bande der Scriptores.

In seinem Bisthume errichtete er zur Wiedererweckung ächten Mönchslebens alsbald zwei Klöster nach der jüngst erst verbesserten Regel von Prämonstrat, eines zu Scheftlarn, das andere zu Neustift, Nova Cella, nächst Freising [2]). Es bedarf nichts mehr der Feststellung, als die Zeit seines Regierungsantrittes, welche hier besonderes Interesse gewährt, wesshalb wir in nähere Erörterung eingehen.

Im letzten Jahre seines Lebens erliess Bischof Otto eine neue Ordnung für sein

---

1) Das domcapitelsche Calendar ebenso mit dem Zusatze: Oblatio de Dinthenhausen, Tuntenhausen L. Aibling. Im Scheftlarner Necrolog: XI K. Oct. Otto ep͠c Fris. fundator noster. Consolatio de toto predio et monte, qui dicitur Wakchersperch (bei Tölz). Im Cod. 21555 ohne Tag. Pez l. c. II. 401.

2) Für Scheftlarn ist die Urkunde erhalten. Besser M. I. 318 als MB. VIII. 511. Die Namen lauten: Sceftelaren, Yrsenhusen, Nivvaren, Echboldingen; auch steht iusta, nicht multa, bei den Zeugen: Wicmannus, Reitebŏchensis.. prepositus de Burenberch. Für Neustift fehlt das Original. M. I. 321. MB. IX. 565.

Domcapitel, deren Urschrift mit der alten Aufschrift „de arcis in monte" erhalten ist, wärend Meichelbeck dieselbe nach der unvollständigen Abschrift des Domherrn und Custos Chonradus gibt [1]). Es sei gestattet, hier den Schluss der Urkunde aufzunehmen, welche in zwei, hier durch Ziffern getrennten Columnen der gesammte Clerus mit „Ego subscripsi", der Bischof Otto an der Spitze, unterzeichnete:

I. Adalpertus maioris ęccl͞ię prepositus. Alpertus maioris ęccl͞ię decanus. Herrandus archipbr. Otto s. Andreę ppts. Hoholdus s. Zenonis ppts. Albuno s. Castuli ppts. Hartmodus s. Viti ppts. Arnoldus archidiaconus. Perchtoldus maioris ęccl͞ię notarius. Ovdalricus s. Arsatii ppts [a]). II. Ratpoto S. Stephani abbas. Hermannus novę cellę ppts [b]). Udalricus Scirensis abbas. Rŏtbertus Tegrinsensis abbas. Hermannus Aprimontis abbas [c]). Lotharius Rotensis abbas. Heinricus s. Dionisii ppts [d]).

De ministerialibus presentes fuerunt Waltman de Pastperch et frater eius Rodolf, et filius eius Rodolf, Heinrich de Lochirchen et frater eius Isinrich, Gerwich de Pubinhusin [e]) [2]).

Data per manum Rahwini notarii. Actum d'nicę incarnationis anno M. C. LVIII. Indict. VI. Anno autem domni Ottonis Frisingensis ęccl'ię venerabilis antistitis XVIIII. regnante serenissimo imperatore Frederico. Anno regni ejus VII. Imperii autem eius IIII. in χp̄o feliciter. Amen. Amen.

Da das am 4. Juni begonnene vierte Kaiser-Jahr Friedrichs I bereits im Laufe war, so hat Bischof Otto diese Urkunde wenige Monate vor seiner Abreise nach Morimond, wo er am 22. September starb, ausgestellt. Es lässt sich selbst die Zeit der Abfassung noch etwas näher bestimmen. Am 14. Juni 1158 war der Bischof in Augsburg, wo er sich von dem nach Italien ziehenden Kaiser verabschiedete, und die bekannte Urkunde über Brücke und Zoll zu Föhring gegen Herzog Heinrich den Löwen erwirkte; Ende August aber muss er schon auf die Reise nach Frankreich sich begeben haben, da er am 8. September, dem Feste Mariä Geburt, dem Generalcapitel des Cisterzienser-Ordens beiwohnen wollte.

Dasselbe 19te Jahr, wie in dieser in die Monate Juli oder August des Jahres 1158 fallenden Urkunde, zält Bischof Otto aber auch schon in der dem Collegiatstifte S. Andreae in Freising VIII Idus Novembris, am 6. November, 1157 gegebenen Urkunde [3]).

Er kann daher nicht vor Herbst 1138, immerhin aber muss er vor November jenes Jahres die Regierung angetreten haben. Dies wird durch eine weitere der seltenen vollständig datirten Urkunden bestätigt, jener für Kloster Scheyern vom 9. Dezember 1144, welche das siebente Jahr zält [4]). Die Urkunden des Jahres 1142 fallen hienach bis zum September in das vierte Jahr, womit wieder die in Urschrift vorhandenen für Scheyern im Einklange ist [5]).

Mit Fug darf unter diesen Umständen angenommen werden, dass Otto seiner später sich bestätigenden Uebung nach als Abt von Morimond für die Annahme des Bisthums Freising die Genehmigung des Generalcapitels seines Ordens, dessen Kleid er nach dem

---

1) M. I. 339. Bessere Z. 7 vestrae Z. 11 Iacincto Z. 12 teutonico Z. 23 inceperint Z. 31 fuerint (statt sunt) Z. 43 Alberti Z. 44 Eberspahc, et beneficium presbiteri Gebhardi, quod est decima Z. 46 quod est decima apud Aspach Z. 47 Mittenwalde.. Zollingin Z. 48 Albertus S. 340 Z. 3 ab Z. 9 illorum Z. 10 vel Z. 13 Chregilingin Z. 14 ea Z. 15 Purchardus.. Moseburg'. Z. 28 arcam (fratrum) cui eius Z. 30 huiusque.

2) Es sind a) von Ilmmünster, b) Neustift, c) Ebersberg, d) Scheftlarn, e) Bogenhausen.

3) M. I. 336. Die Urschrift fehlt.

4) Die Urschrift fehlt auch hier. Der Druck M. I. 327 erfolgte nach Cod. Schir. 20 der Hof- u. St. B. f. 34; es ist nur p. 327 viertletzte Z. ut vor ministerialis zu streichen, und in drittl. Z. aliqua in antiqua zu ändern. Der unter den Pröbsten voranstehende Ulricus prepositus s. Candidi et archidiaconus ist der Bruder der Pfalzgrafen von Wittelsbach. Auch MB. X, 374.

5) MB. X 453. Bessere Z. 8 beneficio. Die verkürzten Namen der Orte sind zum Theile unrichtig aufgelöst. Berichtige: Yringesb[urg].. Herrenh[usen].. Lohkyr[chen]. Streiche am Schlusse etc.

Zeugnisse seines Geheimschreibers niemals ablegte, abgewartet habe, sohin erst nach dem 8. September 1138 von dort abreiste, so dass sein Eintreffen zu Freising auf Ende Septembers oder Anfang Oktobers fällt.

In den in Urschrift nicht vorhandenen Urkunden für Neustift und Weihenstephan, welche die Jahrzahl 1143 mit dem vierten Otto's verbinden, muss ein Fehler stecken, wie für Neustift schon Meichelbeck bemerkte, und unsere Nr. 83 des IV Abschnitts für Weihenstephan durch die Beifügung der älteren Aufzeichnung und Nachweis stattgehabter Interpolationen ausser Zweifel stellt [1]).

In der Urkunde vom letzten Jahre Bischof Otto's haben wir bereits den Notarius Rahwinus getroffen, welchem er seine Geschichtswerke in die Feder dictirte, und der das Eine derselben nach des Bischofs frühem Hinscheiden vollendete und in einem Anhange fortsetzte.

Es ligt hier ferne, seine Betheiligung an den trefflichen Werken, welche eine wesentliche Quelle unserer Kenntniss jener Zeit bilden, näher zu untersuchen. Es gilt nur, die äusseren Umrisse seines Lebens auf Grund der Freisinger Urkunden zu verzeichnen.

Sein Name lautet in den urschriftlich erhaltenen Urkunden Rahwinus. Rahewinus; in den Handschriften Freisings, Weihenstephans, Scheftlarns, Tegernsees, Chiemsee's auch Rachewinus und Rawinus, im Cartular Scheyerns einmal Reguinus. Die Formen Radevicus, Rathunic u. s. w. kommen in Urkunden nicht vor.

Obwohl der Name auch in Bayern in den Familien von Lohkirchen und Gosselsdorf im XII Jahrhunderte sich findet, unterliegt es doch nach den Aufzeichnungen in Kloster Neuburg keinem Zweifel, dass Rahwin wie Bischof Otto aus Oesterreich gekommen ist [2]). In der bereits erwähnten Urkunde vom 9. Dez. 1144 über die Pfarrverhältnisse in Scheyern tritt er zuerst als Notarius und Schriftführer auf. Er ist zugleich Capellanus Episcopi, als er seinen Bischof in dessen zehntem Jahre, sohin zwischen October und December 1147, nach Schliersee begleitet, sowie bei den bereits erwähnten Verhandlungen zwischen Kloster Rott und Pfalzgraf Otto major wegen des Gutes Neufarn, welche nach 1152 fallen, da Probst Otto vom Collegiatstifte S. Andreae anwesend ist. Um die gleiche Zeit ist er Schriftführer bei dem Vertrage mit Kloster Frauenchiemsee vom Jahre 1154 und bei Verleihung der Zehentfreiheit an Probst Gerhoch von Reichersberg im Jahre 1155. Beide Urkunden fallen in die Monate vor dem October, weil in der ersten Bischof Otto I 16. Jahr, in der zweiten dessen 17. gezält wird [3]).

In der nicht unverdächtigen Urkunde, welche über langwierige Verhandlungen mit Kloster S. Georgen an der Traisen zu Stiersdorf (Zistersdorf, zwei in Niederösterreich) wie Zahn annimmt, im April 1158 zum Abschluss gelangten, wird er Canonicus genannt [4]), aber noch im Juli und August dieses Jahres ist er, wie wir gesehen haben, Notarius.

Unter Bischof Otto's Nachfolger Adalbert wird er alsbald Domherr und wegen seiner Schrifts- und Geschäftsgewandtheit mannigfach verwendet und beigezogen.

---

1) Es sind die Urk. M. I. 321 u. N. 1318, MB. IX. 498 u. 565 aus dem Cod. Weihenst. N. 20.

2) Wilmans in proëmio zum zweiten Theile von Bischof Otto's Werken. Schulausgabe p. IX seq.

3) MB. VI 169, in Urschrift nicht vorhanden; M. N. 1322, 23, 26. MB. I. 365. II. 447. III. 426. Das Cartular von Chiemsee, woraus die Urk. II 447 entnommen, gibt weder Rathunic, noch Rachummi, sondern deutlich Rachuuini; die Orte heissen Bŏch, Palding, Hachingen, Pergarn; Abt Gunther von Munster nach dem Drucke, im Cartular Winster, ist zweifellos Schreibfehler für Wihenstephan, Weihenstephan. Von der späteren gibt Hundt M. S. III. 237 den Namen des Notars richtiger; die Indictionen II, I sind verkehrt und irrig.

4) Zahn F. r. austr. XXXI. 102. Otto II dort ist Versehen. Aber nicht nur Papst und Kaiser gehen nicht zusammen; auch Probst Udalricus de Moseburg ist seit 1154 durch Albuno ersetzt. Ist etwa Ardakeren zu lesen?

So treffen wir ihn am 7. März 1160 mit seinem Bischofe in Lonca, Bischofslak in Krain, um 1165 mitwirkend bei dem Vertrage mit Graf Otto von Vallei und am 3. Dezember dieses Jahres in Brixen bei dem Vertrags-Abschlusse mit Bischof Adalbert von Trient [1]). Hier ist noch Probst Hartmud von S. Veit in Freising mit ihm. In der nächsten erhaltenen Urkunde von 1168 sine die ist Rahwin in dessen Stelle eingerückt und erscheint mehrmals bis zum Jahre 1170 als Probst bei S. Veit.

Die Zeit seines Ablebens scheint nirgends vorgemerkt. Auch Stiftungen von ihm sind nicht bekannt. Am 12. April 1177 findet sich ein anderer Stiftsprobst bei S. Veit, Chonradus [2]).

§ 12.

Bischof Adelbert, 1158 — 1184.

Als Bischof Otto in den letzten Monaten seines Lebens die Bestimmungen für seine Domherren erliess, unterzeichneten Domprobst Albertus und Domdecan Albertus. Es war nach den Weihenstephaner Annalen der Domprobst, welcher zum Nachfolger erwält, und wohl durch Fürsorge Otto's bei seinem letzten Zusammentreffen mit Kaiser Friedrich von diesem nicht beanstandet wurde [3]). In den Urkunden erscheint auch der Domdecan nicht mehr [4]).

Die Herkunft Bischof Adelberts ist durch sein Testament zweifellos gestellt, welches im Fürstenselect des Reichsarchives aufbewahrt wird. Es ist unerklärlich, wie die Gelehrten, Domdecan von Heckenstaller und Domprobst von Deutinger, an der schon von Meichelbeck abgewiesenen Fabel der Abstammung aus dem Grafenhause von Sigmaringen, oder wie Baumgaertner schreibt, von Simmering festhalten konnten. Ihnen folgten dann auch Gams und Potthast [5]).

Adelbert ist aus einem Ministerialgeschlechte Freisings hervorgegangen, welches zu Harthausen sass, nun Dorf Hartshausen in der Pfarrei Zolling L. Moosburg [6]). Sein Bruder Udalrich von Harthausen ist mehrfach in Urkunden beglaubigt, aber wie die Schwester Herburga, schon gestorben, als der Bischof im Jahre 1181 sein Testament errichtet. Wie dem Testamente zu entnehmen, war das Ministerialgeschlecht reich begütert. Bischof Adelbert verfügt in demselben zwar nicht nur über angestammte, sondern auch über erworbene Güter; er bezeichnet jedoch ausdrücklich Harthusen als sein Patrimonium. Es sind zwei Gruppen von Gütern, über welche bestimmt wird: zunächst am Stammgute im Landgerichte Moosburg 2 Höfe in Haselbach, das obere Sixt-, das untere Dornhaselbach am

1) M. N. 1340. 46. 48. MB. I. 362. In der ersten lies in 7. letzter Z. in Pustris; die letzte besser bei Zahn F. r. austr. XXXI p. 110; doch irrig zum Jahre 1166, da der Cod. N. 189 f. 47 v. ganz richtig 1165 die veneris III, nicht IV Non. Dec. hat. Bei Meich. verstümmelt nach Cod. N. 191 f. 123 v. Vgl. auch MB. I. 362.

2) M. N. 1341. 1342. 1343. MB. VIII. 515.

3) Cod. 21555 f. 128: Adilbertus in episcopum eligitur prepositus maioris ecclesie. Item ipso anno Mediolanenses Regi Friderico se obsessi dediderunt. Von Pez l. c. bei dem Jahre 1158 weggelassen.

4) Der Domdecan Adelbert, früher Dompfarrer, war aus dem Geschlechte von Horskenhoven, Herschenhofen, in der Pf. Hohenkammer L. Freising, wie sich daraus ergibt, dass sein Verwandter (Vater?) Rihheri von Horskenhoven ein Gut zu Ebersbach für ihn der Kirche übergibt, welches er noch als Decan im Jahre 1158 besitzt. M. I. 339. N. 1306. Cod. N. 190 f. 15 v.

5) Deutinger Beitr. I. 17. 72. V. 30. 39. A. Nagel macht ihn zu einem Abensberg; l. c. Abh. 1808 in 8vo. II. 113.

6) Es sind noch 2 Hartshausen im L. Moosburg, in den Pfarreien Bruckberg und Mauern, doch Einöden; ein weiteres ligt in der Pfarrei Zorneding L. Ebersberg.

Kaiser und Papst im Herbste 1052 am Rheine zusammentrafen, scheinen endliche Beschlüsse gefasst worden zu sein, und Nitker erhielt im Winter auf 1053 den Auftrag den Erzbischof einzuführen. Im Februar reiste Papst Leo über Augsburg nach Italien ab, begab sich zunächst nach Mantua, wohin er eine Synode berufen hatte, brach sie jedoch plötzlich wieder ab, und eilte in beschleunigter Reise nach Rom. Unangenehm mag es ihn berührt haben, dass, als er am 13. März Ravenna erreichte, Erzbischof Heinrich dort immer noch nicht eingesetzt war. Diess ergibt sich daraus, dass bei der Bischofs-Weihe Peter's von Annecy, welche der Papst schon am 14. März persönlich zu Rimini vollzog, der mitwirkende Heinrich von den Benediktinerordens-Annalen noch immer Electus Ravennatis genannt wird. Die Schuld der Verzögerung ward von der päpstlichen Partei auf Bischof Nitker geworfen. Spitze Reden fielen und Heinrich von Reichenau meint, Nitker sei wieder in frühere Leichtfertigkeit gefallen. Wärend der Papst am 21. März in Rom eintrifft, bemüht Nitker sich den Auftrag in Vollzug zu setzen, erkrankt aber am 3. und stirbt schon am 6. April. Im Einklange hiemit steht Nitkers Tod in den kurzen Weihenstephaner Annalen bei dem Jahre 1053 [1]).

Ob Nitker mit dem Papste gereist, oder, was wahrscheinlicher, ihm nachgefolgt, wie die Zerwürfnisse entstanden, lässt sich nicht mehr feststellen. Meichelbeck bezeugt, dass der Bischof in den Freisinger Jahrbüchern keineswegs in schlechtem Andenken stehe [2]).

Bischof Nitker hat bei S. Veit, einer der ältesten Kirchen Freisings, welcher schon nach der Schenkung König Heinrichs II vom Jahre 1003 eigene Domgeistliche beigeordnet waren, ein Collegiatstift errichtet, welches sein Gedächtniss jedoch nicht am 6., sondern am 18. April beging [3]).

§ 7.

Bischof Ellenhard, 1053—1078.

Bischof Ellenhard soll, wie sein Vorgänger, vor der Wahl am kaiserlichen Hofe gewesen [4]), und aus dem Geschlechte des später nach der Burg Tirol (nicht nach Meran) benannten Grafenhauses entsprossen sein. Meichelbeck bestätigt, dass an dem Messbuche, welches Ellenhard dem von ihm gegründeten S. Andreas-Stift geschenkt hat, der Adler mehrfach in jener Gestalt zu sehen war, in welcher er im Wappen der Grafen von Tirol erscheint. Die Ergebnisse unserer Forschung sind, wie sich zeigen wird, einer solchen Herkunft nicht entgegen, obwohl sie zur Gewissheit nicht erhoben werden konnte.

Seine Ernennung oder Bestätigung ging nicht so rasch, wie bei Nitker; denn erst am 15. November ward er zum Bischofe geweiht [5]).

Wäre der Stiftungsbrief über das von Ellenhard mit Eigengütern ausgestattete S. Andreas-Stift erhalten, so würde die Frage der Herkunft mit grösserer Sicherheit gelöst werden können. Es ligt jedoch nur eine, hundert Jahre später von Bischof Otto I

1) Cod. N. 21555 f. 125: MLIII Nitkerus ep̄c ob'. Ellenhardus ep'c successit. Nicht bei Pez.
2) M. I. 248. Leider liegen die Ergebnisse von Steindorff's Forschungen, der sich dem Todesjahre 1052 anzuschliessen scheint, noch nicht vor.
3) Im gedruckten Calendar des Stifts S. Veit aus dem XVI Jahrhundert im R. A. N. 47: 18 April: Nitgerus eccl͠ie Fris. ep's fundator et consummator eccli͠ae nostrae s. Viti obiit, unde habemus 4 solidos et 20 den. de molendino nostro in Niderndorf, pro ipsius solemni memoria celebranda. Doch im geschriebenen Calendar des Stifts aus dem XVII Jahrhundert ist der Jahrtag schon durch einen andern ersetzt.
4) Steindorff führt ihn I. 359 unter den ihm bekannten Hofkaplänen nicht auf.
5) In beiden Freisinger Calendarien vor dem Martyrologium; in jenem der k. Bibliothek Nachtrag ohne Jahrzahl Qu. u. Er. VII. 469. Der Tag war 1053 Quatember Mittwoch, im Jahre vorher ein Dinstag.

ertheilte Bestätigung vor, welche am 7. November 1157 die Besitzungen aufzält, ausdrücklich erwähnend, dass dieselben theils von dem Gründer, theils von den Nachfolgern herrühren. Darin sind nun sowohl Güter im Gebirge: Tholbach (Doblach bei Innichen?) und Chaines, nun Kuenz, Bezirks Meran, als auch solche im Flachlande: Thulbach und Hummel am linken, Langengeisling und Dorfen am rechten Isarufer, dann ein unbestimmbares Holzhausen und Brittenbach, wohl Britilinbach, Prittlbach, Pfarrei und Landgericht Dachau aufgeführt [1]).

Dem Domcapitel schenkt Ellenhard den Hof zu Sigihoesteten, oder wie es im Calendarium desselben aus dem XIV Jahrhunderte heisst, Sigolzsteten, nun Sielstetten in der Pfarrei Margarethenried L. Mainburg. Zu einer Stiftung für sein Seelenheil in Weihenstephan verwendet er Weingüter nächst Bozen und in der Wachau, einer Gegend bei Mölk in Niederösterreich [2]).

Hienach dürfte seine Familie sowohl im Gebirge als um Moosburg in Bayern, und selbst, wie damals alle mächtigen Familien Bayerns, in Oesterreich reich begütert gewesen sein.

Das Hochstift erhielt unter ihm von den Kaisern und Königen nicht nur Bestätigung der Güter in Steyermark und Tirol, sondern auch neuerdings weite Besitzungen in Niederösterreich an der Leitha, in Krain und in Istrien. Auch wurde ihm von König Heinrich IV die Abtei Benediktbeuern überwiesen, jedoch unmittelbar nach seinem Ableben die Freiheit ihr zurückgegeben [3]).

Sein Tod ist auf dem Grabmale bei S. Andreas in Freising, vom Domcapitel in dessen Calendar und im Necrolog von Scheftlarn übereinstimmend am 11. März eingezeichnet. In dem Freisinger Calendar vor dem Martyrologium ist gleiche Vormerkung der späteste Eintrag von der bekannten Hand des Nachtrags mit dem Zusatze: anno Domini 1078. Jahr und ausnahmsweise auch der Tag finden in den kurzen Weihenstephaner Annalen Bestätigung [4]).

§ 8.

Bischof Meginward, 1078—1098.

Eilf Tage nach dem Tode Bischof Ellenhards, schon am 22. März, ward nach dem eben angeführten gleichzeitigen Eintrage in den kurzen Weihenstephaner Annalen der Domherr Meginward zum Bischofe erhoben. König Heinrich IV befand sich damals in Regensburg, was die Wahl erleichterte. Im nächsten Jahre finden wir den Bischof als Fürsprecher in einer Urkunde des Königs [5]).

---

1) M. I. 336. Urschrift nicht vorliegend.

2) MB. IX. 364. Die Güter in der Wachau sind früher in Freisinger Urkunden nicht genannt, wohl aber sind sie Gegenstand des Austausches zwischen Bischof Otto I und Kloster Weihenstephan. Abschn. IV. N. 33. c.

3) Die Schenkung sowohl, vom 18 Aug. 1065, als die Befreiung liegen in Urschrift vor. Letztere nennt weder Ort noch Tag der Ausstellung, erwähnt auch des Bischofs nicht, enthält aber das Jahr 107-, sowie der Ordination des Königs 24tes, des Reiches 22tes Jahr. Sie ist also zwischen dem 11 März und 28 Juli, wohl im April, wo der König in Passau war gefertigt. MB. VII. 91. 93. XXIX a. 204. 258 Böhmer Reg. N. 1801. 1884.

4) Cod. N. 21555 f. 126: MLXXVIII Ellenbardus ep̄c obiit in V id. Mart. et successit Meginuardus ep̄s in XI K. Apri. Der hier und: MLXXX Hagano abbas obiit in IIII id. Nov. bei Abt Hagano von Weihenstephan eingetragene Todestag dürfte den Beginn gleichzeitiger Einträge in dem Computus annorum bezeichnen.

5) MB. XXXI a. 362 besser als MB. III. 104. Im Calendarium vor dem Martyrologium fehlt schon diese Ernennung und fortan jeder Nachtrag.

Hiemit ist der Zeitabschnitt erreicht, zu welchem wir die ergänzende Urkunden-Sammlung zu führen beabsichteten. Wir fügen nur noch jenen Vortrag bei, durch welchen die Grafen von Vallei, der einzige noch kurze Zeit blühende Seitenzweig des Hauses Scheyern-Wittelsbach, seinen Frieden in jenen Zeiten fortwährender Wirren mit der Kirche schloss, weil er für den Besitzumfang des Hauses von Belang ist.

Bischof Otto war, wie erwähnt, bestrebt, seinen Domherren das standesgemässe Leben durch Vereinigung ihrer Wohnungen in der Nähe seines eigenen Sitzes zu erleichtern. Dass unangenehme Erfahrungen ihn hiezu veranlassten, ist der Urkunde Nr. 106 Abschn. IV zu entnehmen, ohne dass jedoch die Vorgänge näher aufgeklärt werden [1]). Die reichen Stiftungen hatten allmälig zu Wohlleben und dessen Folgen geführt. Nicht nur waren die Domherren-Stellen aufs beste dotirt, sondern eine namhafte Zahl der Domherren rückte auch stets in Probstei-Pfründen ein [2]).

Domherren von Freising waren am Schlusse des XII Jahrhunderts Praepositi: zu Innichen in Tirol, S. Candidi seu Inticinensis vel Intycensis [3]), zu Isen, s. Zenonis seu Isinensis, von den beiden seit dem VIII Jahrhunderte mit Freising verbundenen Stiftern; zu Moosburg s. Castuli seu Mosburgensis, seit dem IX Jahrhunderte Freising einverleibt; zu Schliersee s. Xyxti oder Sixti seu Sliersensis, im X Jahrhunderte nach der Zerstörung durch die Ungarn angeschlossen; s. Arsacii von dem später mit Schliersee das Schicksal der Einverleibung in das Collegiatstift bei Unserliebenfrau in München erleidenden Ilmmünster; dann von den durch die Bischöfe in Freising selbst begründeten Collegiatstiftern zu S. Andreas und zu S. Veit; endlich von den auf den reichen und auswärtigen Besitzungen in jüngster Zeit gegründeten Stiftern: s. Primi et s. Feliciani, Praepositus Wertsensis oder Wertsedinus, von der lieblichen Halbinsel Maria Wörth im Klagenfurter See in Krain, und s. Margarethae in Ardakeren, zu Ardacker, dem Markte an der Donau in Niederösterreich, Oberwienerwald.

Die übrigen in den Urkunden auftretenden Praepositi sind Kloster-Vorstände; so die

---

1) Ueber das Ministerialgeschlecht der Vertinch, welchem der ausgestossene Domherr Heinrich angehörte, vgl. Krenner über die Siegel der Münchener Bürgergeschlechter. Ak. Abh. II (1813) S. 32. 46.

2) Das Entstehen der Probsteien, welchen anfangs Archidiaconi vorgestanden zu sein scheinen — Iuvabus archidiaconus für Scheftlarn um 980 MB. VIII. 380 — lässt sich für einige in das IX und X Jahrhundert zurückführen. Dem Bisthume fielen die betreffenden Stifter theils durch Verleihung der Kaiser und Könige, theils in Folge der Zerstörung in den Ungarnkriegen zu. Dass die Domherrn bei dem Rentengenusse in Bälde betheiligt wurden, mag zum Festhalten des Besitzes wesentlich beigetragen, die Ausbildung der Collegiatstifte gefördert haben. Von der ersten Hälfte des XII Jahrhunderts an sind die Pröbste ziemlich vollständig nachzuweisen. Sie rücken häufig zu Dompröbsten vor; so wird Chonradus Felix puer (Seligskind), zuerst zu S. Veit Probst, um 1200 Domprobst, nach ihm Fridericus de Pubenhusen, Bogenhausen, zuerst Probst vom Wörthsee. Wir vermögen in der Zuziehung zum Domkapitel keinen Beweis für die Beraubung der betreffenden Klöster durch Bischoff Dracholf zu erkennen, wie S. Hirsch in den Jahrbüchern unter Heinrich II. I. 99.

3) Seltener als die übrigen ist dieser Probst in Freising anwesend, aber er erscheint da noch im XIII Jahrhunderte. So in der Urkunde vom 18. Februar 1220, (nicht 1232) Geroldus prepositus Inciensis. In dem durch falsche Theilung des Datums entstellten, unvollständigen Abdrucke MB. II. 451 ist „Tagino quondam prepositus Sliersensis“ zu lesen, und lauten die Zeugen nach dem Chiemseer Cartular f. 11: Uelricus maior ppts, Chonradus ppts de Mosburch, Ortwinus ppts s. Viti, Eberhardus archidiaconus, N. ppts. de Ratenbůch, Sibito Pulcher panis, Rudolfus can. Geroldus ppts Inciensis, Fridericus de Swab[ingen] can. Gottfridus decanus s. Andreę, Ulricus decanus s. Viti. Albertus, Chunradus, Siboto, Heinricus, cappellani de familia Chyemensi. Wernhardus plebanus de Bruttingen, Heinricus plbs de Angaht, Fridericus plbs de Půch. Heinricus et Chunradus fratres Rimsting. Magister Eppo, Bruno, H. preco de Rimsting. Chuno de Pasin, Wellhemus scolaris et alii plures.

Praepositi s. Dionysii zu Scheftlarn, und S. Petri zu Neustift nächst Freising, der beiden von Otto I gestifteten Prämonstratenser-Klöster, sowie Pröbste der Augustiner Chorherren Klöster, wie Indersdorf.

Wie sehr die von Bischof Otto II bekämpften Missstände sich mehrten, ersehen wir aus einer im Jahre 1250 von dem Domcapitel an den Papst gebrachten Klage, welche zuerst auch die Zahl der Capitularen erkennen lässt. Es wird darin angeführt, dass von 30 Mitgliedern des Kapitels kaum 4 bis 5 anwesend sind. Papst Innocenz IV ermächtigt denn auch das Innehalten aller Bezüge der Abwesenden, es sei denn, dass sie in Geschäften der Römischen, oder der eigenen Kirche, oder auf Wallfahrten, oder in Studien auswärts verweilen [1]).

Unter Bischof Otto II ist auch der Hofstaat vollständig bestellt. Heinrich von Wippenhausen und Konrad von Hittenfurt sind Kämmerer, Heinrich von Zulstorf, nun Zustorf, ist Schenk, Sighard von Kienberg Truchsess, Günther von Giesenbach Marschall [2]).

Er starb am 17. März 1220. Sein Tod ist gleichmässig im Scheftlarner Necrolog und im domcapitel'schen Calendar eingetragen [3]).

III. Abschnitt.

Wolvold, Domprobst von Freising, dann Abt von Admont und Kloster Attel.

§ 1.

Wolvolds Herkunft. Kloster Admonts Einwirkung auf Bayern unter seiner Leitung. 1090—1137.

In unseren Beiträgen zur Geschichte des Klosters Scheyern haben wir die Vermutung ausgesprochen, dass Wolvold, Domprobst von Freising und später Abt von Admont, aus dem Ministerialgeschlechte von Lohkirchen, einem Dorfe in der Pfarrei Reichenkirchen L. Erding (nicht dem gleichnamigen Pfarrdorfe im L. Neumarkt an der Rott) hervorgegangen sei [4]). Nachdem er schon als Domherr seine Besitzungen zu Lohkirchen durch

---

1) Breve vom 1. April 1250. Reg. Boica II. 428.
2) Am vollständigsten in der Urk. vom 17. Juni 1212. M. N. 1372. MB. VII. 387.
3) Im Letzterem mit dem Zusatze: oblatio de capella in Adlingen iuxta Glan. Es ist Adling in der Pfarrei Glon, L. Ebersberg. Es mag zugleich als Beispiel dienen, wie bis tief in das XIII Jahrhundert hinein auch in Altbayern die Ortsnamen auf „ingen" auslaufen, und sich erst später in „ing" abschleifen. Cod. 12555: MCCXX Hoc anno Otto epc. obiit. Geroldus successit.
4) Kloster Scheyern Abh. d. h. Kl. B. IX. (1863) S. 242.

Tausch abgerundet, verwendet er als Domprobst ein Gut zu Pillinchoven, Pillkoven, dessen Flur an Lohkirchen gränzt, zu einer Stiftung zum Dome. Die Urkunde findet sich nun im IV Abschnitte als Nr. 25. Die Freisinger Ministerialen Wiso (von Haidolfing), Wolvolt (von Lohkirchen) und Aribo (wohl der von Hortolteshusen, Gartelshausen nächst Freising) sind Zeugen.

Wolvold war ein Mann von ungewöhnlicher Thatkraft, dabei voll tiefer Frömmigkeit, welche ihn bewog, der Würde des Domprobsts zu entsagen und in den Benediktiner Orden zu treten. Als seine streng kirchliche Richtung ihn auch im Kloster Scheyern in Zerwürfnisse mit den Schirmvögten brachte, begab er sich nach S. Georgen im Schwarzwalde, wo das klösterliche Leben unter dem berühmten Abte Theoger zu so trefflichem Gedeihen gelangt war, dass bereits mehrere Mönche von dort in andere Klöster als Aebte berufen worden waren [1]). Auch Wolvold erhielt nach wenigen Jahren durch Erzbischof Konrad von Salzburg den Auftrag, die Leitung des Klosters Admont in Steyermark zu übernehmen. Unter seiner 23jährigen Regierung gelangte Admont zu hoher Blüthe. Er starb am 2. November 1137 [2]).

Ob Wolvold wärend der Zeit seines Verweilens zu Scheyern daselbst Prior, oder etwa vor Bruno, auch Abt war, welch letzteres wir in Abrede stellten, soll hier nicht weiter untersucht werden. Ebenso ligen unserer Aufgabe die harten Kämpfe ferne, welche er als Reformator der Frauenklöster in dem östlichen Theile des weiten Salzburger Sprengels in den letzten Jahren zu bestehen und hiebei schwere Misshandlungen zu erdulden hatte, an deren Folgen er starb.

Wir möchten hier nur die umfassende Wirksamkeit näher darlegen, welche der treffliche Mann in Bayern auch nach seinem Abgange noch übte. Offenbar lässt sie sich nicht aus dem begründeten Rufe allein erklären, sondern weist zugleich auf die zahlreichen, nicht nur gesellschaftlichen, sondern auch verwandtschaftlichen Bande hin, welche ihm in weiten Kreisen des bayrischen Adels Beziehungen eröffneten. Zugleich wird sich Gelegenheit ergeben, das Register des schönen Urkundenbuches von Steyermark in Bezug auf Bayern mehrfach zu berichtigen. Das ferne Monasterium s. Mariae sanctique Blasii zu Admont an der Enns, war vor Wolvolds Ernennung zum Abte in den an Klöstern so gesegneten Ober- und Niederbayern gänzlich unbekannt, und nach seinem Ableben verschwindet in Bälde wieder die Erinnerung an dasselbe. Wärend seiner Leitung aber werden nicht nur reiche Stiftungen dahin gegeben, sondern es erfolgen auch zahlreiche Eintritte aus Bayern, welche noch einige Jahre der Nachwirkung zur Folge haben.

Ulrich von Elsendorf, Pfarrdorf im L. Mainburg, hatte sich mit seiner Gemalin Chunigunde und seiner Tochter Richinza am 16. Jänner 1116 in das Kloster Benedictbeuern begeben, und dahin reiche Besitzungen in Lindkirchen, L. Mainburg, Seholzen nächst Gräfling an der Würm L. Starnberg, Sauerlach und Degerndorf in der Pfarrei Münsing L. Wolfratshausen, dann Riffiau und Mais bei Meran in Tirol gebracht. Er tritt im November 1125 in das Kloster Admont über und bringt dahin seine Güter, unter welchen nun auch Langenbach L. Freising und Thonhausen L. Moosburg aufgezält werden; ausgenommen bleiben die Weingüter in Tirol, welche Benedictbeuern zur Abfindung behält. Ulrich von Elsendorf ist unter den Senioren des Klosters Admont, deren Nichtbeiziehung zur Klostervisitation dem Abte Wolvold in dessen letzten Jahren zum Vorwurfe gemacht wird. Im Jahre 1146 sind noch Verhandlungen des reichen Erbes der Tochter

---

1) Vgl. die Vita Theogeri abbatis S Georgii et Episcopi Mettensis. MG. SS. XII p. 449 flg.
2) P. Wichner, der Historiograph Admonts gibt dem Jahre 1137, Muchar in der Geschichte Steyermarks dem Jahre 1138 den Vorzug. Der Beginn der 23 Jahre zufolge der Gesta episcoporum Salzburg. — MG. SS. XI. 42 — fällt hiernach in die Jahre 1114 oder 1115.

Richinza wegen, welche die Verwandten vergeblich in der Welt erhalten wollten, und erst im Jahre 1161 entsagt am Landtage zu Regensburg Kloster Benedictbeuern zu Gunsten von Admont auf Elsendorf, das nun in einer Grafschaft des Pfalzgrafen Friedrich, des Wittelsbachers, ligt [1]).

Dem gegebenen Beispiele folgen die Edlen Otto von Iringisburc, Eurasburg L. Wolfratshausen, welcher seinen Sohn Otto in Admont eintreten lässt und mit einem Gute Walden, unbestimmbar bei vielen gleichnamigen Orten, ausstattet, dann Gebolf von Ascheringen L. Starnberg, und Potto und Walther von Berthericheshusen, Petershausen an der Glon L. Dachau, welche ihren Schwestern Gertrud und Guta in das Nonnenkloster zu Admont in demselben Dorfe Fradelsdorf, Frechelsdorf in der Pfarrei Semmerskirchen L. Mainburg, nicht das ferne Frassdorf jenseits des Inns L. Rosenheim, mitgeben [2]).

Aus dem Andechser Grafenhause tritt Agnes in das Kloster Admont und wird von ihrem Vater dem Grafen Otto von Wolfratshausen mit Gütern ausgestattet, welche, soweit nachweisbar in Oesterreich liegen [3]).

Der Edle Liutprand von Hohesteten, unter den zahlreichen Hoch- und Hof-steten und -stätt vielleicht Hofstätt, der Weiler in der Gemeinde des bekannten Edelsitzes Herrenhausen L. Wolfratshausen, tritt selbst ins Kloster und bringt dahin 2 Höfe zu Bergen L. Moosburg, und Weilbach, L. Dachau. Endlich nimmt auch der Edle Magan von Howedorf, Hadorf L. Starnberg, mit seiner Schwester Judith und Gattin Richarda, sowie den Kindern Otto und Hemma das Mönchskleid in Admont, welchem ein reicher Besitz zu Hadorf, dann Mammendorf, Puch, Längenmoos, Maisach, L. Bruck, Burgstall L. Friedberg, Pellheim und Pallhausen L. Dachau mit zahlreichen Leibeigenen zu Theil wird [4]).

Auch einfache Seelgerät-Stiftungen wurden Admont gewidmet. Hadewich, die Wittwe des Ministerialen des Markgrafen Dietpold von Vohburg, Adelbert von Seiginbach, dem Weiler Seilbach in der Pfarrei Saal, L. Kelheim, gibt ihr Gut Eichenberc und ihren Hof mit Weinbau zu Owental, Eichberg und Aunthal, zwei Einöden in der Pfarrei Elsendorf, wo freilich Weinbau längst nicht mehr betrieben wird. Der Edle Sigifrid, Bruder Arnolds von Lucilsteten, dem Weiler Stetten, Gemeinde Rumeltshausen L. Dachau, gibt anderthalb Höfe in Kemnaten und Hadebrehteshusen, Kemmaden und Habertshausen, beide in der Gemeinde Triefing L. Pfaffenhofen; die Edlen Sarhil und Gotschalk zwei Höfe zu Eckerichesperge, Eckersberg, Gemeinde Heimpertshofen L. Pfaffenhofen; endlich Walchun von Stein L. Trostberg verbindet die Ausstattung seiner Schwester Berhta mit einer Stiftung für sein Seelenheil, wozu er 3 Höfe und eine Mühle in Elsendorf überweist [5]).

Ohne Bezeichnung des Grundes ist die Gabe des Edlen Adelbero von Mörlbach eingetragen, einem Dorfe in der Gemeinde Bachhausen Pfarrei Aufkirchen L. Wolfratshausen, desselben, welcher Ulrich von Elsendorf zu Regensburg Beistand leistete. Er widmet Admont

---

1) Die erste Urk. nun bei Frhr. v. Oefele Grafen von Andechs S. 227; ferner Nr. 109 u. 250 des Urk. B. v. Steyermark S. 124 u. 257; MB. VII. 108. Pez thes. anecd. III. 3. 635. Dass Ulrich schon zur Berufung Wolvolds aus S. Georgen mitgewirkt, wie die Gesta Archiepiscoporum wollen, ist hiemit unvereinbar.

2) Urk. Buch N. 154 u 167 S. 157 u. 165. Otto de Iringesburc und Poto de Perhtershusen finden sich mehrfach in bayrischen Urkunden.

3) Aus dem Admonter Cod. im Urk. B. I, 48. N. 139. Die Namen sind wohl durch die Abschriften entstellt; Frustingen, Esilwanc, Ratingen nicht sicher nachweisbar, Bucha zu häufig; Chramperg Kranichberg, Bez. Gloggnitz in Nieder-, Imzinesdorf im Uletale, Inzersdorf Bez. Kirchdorf in Oberösterreich, Tobele wohl Dobel Bez. Graz in Steyermark.

4) l. c. N. 204 u. 187 S. 210 u. 199.

5) l. c. N. 155. 165. 316 S. 158. 164. 314. Walchun von Stein, Arnold von Lucilstetin, Adelbero von Morelbach sind aus Tegernseer, Scheftlarner, Chiemseer u. s. w. Urkunden wohl bekannte Namen.

einen Hof zu Wermprechtesprunnen, Wörnbrunn in der Gemeinde Grünwald, L. München rechts der Isar, und 3 Höfe nebst Hafen am Inn in Mulles, Mils nächst Hall im Innthale [1]).

Kloster Admont hat diese Besitzungen anfangs durch Käufe, insbesondere in der Umgebung der errichteten Probstei Elsendorf, aber auch sonst, wie zu Hoveheim, Hofham L. Landshut, beträchtlich vermehrt, dann aber theils schon 1152 an den ersten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, theils später an Freising gegen Katsch im Bezirke Murau in Steyermark vertauscht, doch erst im XII Jahrhunderte gänzlich veräussert [2]).

§ 2.

Kloster Attel,

dessen Verbindung mit und Lösung von Kloster Admont.

Das Vertrauen, welches Abt Wolvold durch Wiederherstellung strenger Zucht und eifrig religiösen Lebens in Admont sich erworben hatte, führte dazu, dass das neuerstehende Kloster Attel im Landgerichte Wasserburg von dem Hallgrafen Engelbert Kloster Admont unterstellt wurde.

Die hierüber verfasste, schon in W. Hundt's Metropolis Salisburgensis, dann in den MB. veröffentlichte Urkunde im Bayr. Reichsarchive ist vielfach angestritten worden, nun in Oefele's Geschichte der Grafen von Andechs wortgetreu zum Abdrucke gelangt und erläutert [3]).

Eine weitere Urkunde, womit Erzbischof Konrad von Salzburg die Uebertragung von Attel an Admont genehmigt, ist in Urschrift im Kloster Admont erhalten. Sie hat keine Jahrzahl und wird von Wichner in der Geschichte Admonts zum Jahre 1137, von Zahn im Urkundenbuche von Steyermark zum Jahre 1145 gestellt [4]).

Wie diese Uebertragung an Admont sich löste, war bisher nicht aufgeklärt. Hierüber gibt nun eine dritte, abschriftlich im Reichsarchiv vorfindliche Urkunde Aufschluss, welche der Abschn. IV unter Nr. 84 enthält. Sie führt die Jahrzahl 1145, mit welcher vom April an das beigefügte 7 Jahr König Konrad's III, und erste Papst Eugen's III im Einklange ist, nicht aber das gleichfalls angemerkte 41te des Erzbischofs Konrad, welches erst am 6. Jänner 1146 beginnt. Sie entspricht aber so ganz dem frommen Sinne dieses trefflichen Kirchenfürsten, dass an der Aechtheit der Urkunde und Treue der Abschrift nicht zu zweifeln ist, gehört sie nun den letzten Monaten des Jahres 1145, wo Konrad bis in den August zu Friesach abwesend war, oder den ersten des Jahres 1146 an.

Auch die erste und die zweite der Urkunden erachten wir für ächt. Die im Reichsarchive vorliegende erste zeigt Schriftzüge, wie sie um 1140 bei zahlreichen unbeanstandeten Urkunden dieser Zeit nachgewiesen werden können -- beide aber gehören zu den mehrfach vorkommenden erzälenden Urkunden, wie bereits ein Beispiel bei dem zweiten Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach erörtert ward. Sie fassen die Thatsachen eines längeren Zeitraumes zusammen, wurden wohl auch manchmal längere Zeit ohne Abschluss belassen.

---

1) U. B. N. 345. Ein mansus in Encilhusen, Enzelhausen L. Mainburg, ist ohne die Art der Erwerbung erwähnt.
2) Vgl. Koch-Sternfeld's Babo von Abensberg S. 90 flg.
3) Hundt M. S. II. 119. MB. I. 266. Frhr. Oefele 230 Nr. 5, wo auch die betheiligten Geschlechter und Orte sorgfältig bestimmt sind. Meich. gibt die Urkunde II. 2. N. 25 p. 14 unter einfacher Weglassung der P. I. 1. p 282 unvereinbar erklärten Jahrzahl am Eingange.
4) Wichner l. c. I N. 13. S. 76 u. 242. U. B. v. Steyermark S. 247 N. 242. Sie ist der vielen bayrischen Orte wegen im Abschn. IV unter N. 69 aufgenommen.

Hiemit hängt denn der Mangel des Datums manchmal zusammen, wärend verschiedene Zeugen für die verschiedenen Abschnitte auftreten können.

Unserer Ansicht nach ist die vorher als zweite aufgeführte Urkunde unter Erzbischof Konrad die früheste. Wärend auch sie verschiedene Zeit-Abschnitte begreift, nennt die Schluss-Abtheilung noch die Mutter des Grafen Engilbert, Richgard, aus unermitteltem Stamme, welche der Stiftung nachträglich beitritt und sie mit eigenen Zeugen vermehrt. Ihr reiht sich dann die neu beigebrachte dritte Urkunde vom Jahr 1145/46 an, und den Schluss bildet die längst bekannte erste Urkunde, worin Graf Engelbert die ganze Geschichte der Gründung des Klosters, jedoch nach seinen Zwecken mit Uebergehung von Manchem, erzälen lässt.

Wir reihen daher die Urkunde aus Admont um das Jahr 1125 ein, weisen dagegen die längst bekannte, nach uns jüngste Urkunde der Zeit nach Erzbischof Konrad's Tode, etwa um 1150 zu, und erlauben uns hienach die Vorgänge kurz zu erörtern.

Attel, am linken Inn-Ufer im unbestrittenen Gebiete des Bisthums Freising ligend, wurde ursprünglich von dem Grafen von Andechs-Diessen gegründet, deren weitreichende Besitzungen zwischen Inn und Isar auch bei der Verfügung Kaiser Heinrich's III vom Jahre 1055 über die von den Grafen oder Marchio Otto verwirkten Güter durch die Bezeichnung des Grafen Friedrich als Gaugrafen dieser Gegenden ersichtlich wurden [1]). Eben diesem Grafen Friedrich mit dem Zunamen Rocke, Rocho (1055—1075) [2]), wird der Vorwurf gemacht, er habe die Stiftung durch Eingriffe so geschmälert, dass nur mehr für 3 Mönche Lebensunterhalt geblieben sei. Im Jahre 1087 begann dann Engelbert, ein mächtiger Grundbesitzer in nächster Umgebung, zuerst selbst von Attel, dann von Lintburg, zuletzt von Wasserburg zubenannt, zugleich Graf der Hallenser, über die Arbeiter in den Salzwerken zu Reichenhall und Umgegend gesetzt [3]), sich der Mönche anzunehmen, und sehr allmälig bis zu förmlicher Wiederaufrichtung vorzugehen. Erst zur Zeit, als bereits Abt Wolvold die Leitung von Admont mit sichtlichem Erfolge führte, ward von ihm mit Unterstützung seiner Mutter Richgard eine festere Begründung zu Stande gebracht, und dabei um 1120—1125 die Fürsorge für Schaffung religiösen Lebens in der neuen Stiftung im Einverständnisse mit Erzbischof Konrad von Salzburg — unter Umgehung des der kaiserlichen Partei zu eng verbündeten, mehrfach von Konrad unkirchlicher Gesinnung geziehenen Diöcesan Bischofs Heinrich von Freising — dem berühmten Abte Wolvold übertragen, zu dessen Kloster fortan Attel eine Filiale bilden sollte.

---

1) Das Gebiet des Hauses Diessen-Andechs hat hier wohl nach dem kinderlosen Hintritte Graf Adalbero's III von Ebersberg Erweiterung gewonnen. Kloster Ebersberg lag bei der Bestätigung 1040 in der Grafschaft Steinheringa. MB. XXIX. 56. Bei der Wittwe Gräfin Richlinde treffen wir sodann 1045 als Schirmvogt des Klosters Rutprecht de Sliwisheim, Schleissheim links der Isar; er heisst alsbald Comes de Sliwisheim, ein Name, welcher nicht weiter vorkömmt und aus der Nachfolge in der Grafschaft Steinheringa (Steinhöring L. Ebersberg) hervorgegangen scheint. Oefele II. 26. 27. N. 57. 63. Diese dürfte um 1050 an Friedrich von Diessen-Andechs gelangt sein, dessen Grafschaft 1055 neben Aufkirchen nächst Erding auch Lanthartesdorf, Landersdorf L. Dorfen, umfasst. MB. XXIX a. 120.

2) Woher der Zuname? Hiess er der Rohe von ähnlichen überkräftigen Massnahmen? Die Mönche mochten wohl Schöpfer solcher Namen sein. Frhr. Oefele l. c. 14 gibt keine Erklärung; auch bei Schmeller wird eine solche vermisst. Nach Förstemann schliessen die Namen mit Hroc an rugire und das nordische hrocr an, bezeichnen den starken Mann. So wäre der Graf nun „Friedrich der Recke" zu nennen.

3) Vgl. das Chiemseer Cartular MB. II. 280. 282. In der Urk. des Erzb. Eberhard von Salzburg vom 12. Mai 1147 für Kloster Au, welche in Urschrift vorliegt, ist er der dritte Zeuge: Comes Engilbertus, qui dicitur Hal˜grave, was halensium aufzulösen sein wird. MB. I. 218. Doch heisst er auch Hallensis comes.

Nachdem aber die entsprechenden Einrichtungen getroffen waren und in Bälde sich ächt klösterlicher Geist entwickelt und befestigt hatte, ward dem Kloster die Wahl eines eigenen Abtes gestattet [1]), die Unterordnung unter Salzburg aber beibehalten, selbst dann noch, als im Jahre 1145—1146 die gänzliche Ablösung von Admont, wo Wolvold schon 1137—1138 gestorben war, mit einer Gabe von 40 Pfund durch Graf Engelbert unter Zustimmung des Erzbischofs erfolgt war.

Nach Erzbischofs Konrads Tod bestand bei der trefflichen Leitung des Bisthums Freising durch Bischof Otto I kein Grund mehr, die von Graf Engilbert nun mit seiner Stammburg Lintburg und Zehenten aus inzwischen ererbten Besitzungen in Ober- und Niederösterreich gekräftigte Stiftung den alten Bisthums-Gränzen gemäss mit Freising in Verbindung zu setzen und vom Erzstifte Salzburg gänzlich zu lösen, worüber die von Bischof Otto I und seinem ganzen Domcapitel genehmigte Urkunde um 1148—1150 zu Stande gekommen sein dürfte.

Auffallend ist allerdings die in der erzälenden Urkunde enthaltene Jahrzahl 1087, welche die Lebensdauer des erst 1169 verstorbenen Grafen Engelbert auf ungewöhnliches, doch damals nicht unerhörtes Maass ausdehnt, sowie dass auch in den zwei späteren Urkunden kein Abt von Attel mitwirkt, oder auch nur genannt wird. Es mag übergrosse Sorgfalt, dem Erzbischofe von Salzburg, nun Eberhard I, nicht unangenehm zu werden, und Verpflichtungen zur Zahlung zu vermeiden, hiebei mitwirkend gewesen sein. Kloster Attel wusste sich denn auch in der Gunst der Erzbischöfe zu erhalten. Am 24. November 1155 bestätigt Erzbischof Eberhard dem Abte Albert von Attel den Bezug von 20 grossen Karren Salzes aus seinen Salzwerken, wobei bemerkenswert ist, wie der Abt durch das Beispiel des Klosters Weyarn an der Mangfall L. Miesbach den Beweis zu führen veranlasst ist, dass die Freigebigkeit der Erzbischöfe nicht auf den eigenen Kirchensprengel sich beschränkt hatte — offenbar in Erinnerung an die früher vorhandene, nun aber gelöste Abhängigkeit Attels von Salzburg [2]).

---

1) Immerhin fällt auf, dass, schon am 31. Juni 1129 auf der Synode zu Laufen an der Salzach Guntherus Atilensis abbas erscheint: Die Urschrift ist nicht erhalten, und von Meiller hat der in den Regesten N. 110 S. 19 aufgeführten Urkunde gewichtige Bedenken N. 44 S. 427 beigefügt. Die Abtreihe MB. I. 263 bedarf jedenfalls der Berichtigung.

2) Die Urkunde MB. I. 268. Den in der Urschrift abgekürzten Namen des Abtes Alb˜t9 vermögen wir nur in Albertus, nicht Albericus aufzulösen; Z. 11 ist illud Z. 14 Deo famulant.. vorl. Z. domnus Heinricus. Custos Wolframus l. Z. Liutoldus zu bessern.

IV. Abschnitt.

Urkunden [1]).

I. Sub Episcopis Abraham et Nitkero, 957—994 et 1040—1053.

No. 1. Complatitatio Abrahę et Gvntpirch.

A. Noverint omnes χpi fideles, qualiter convenit inter venerabilem Abraham Frisingensis ęcclesie episcopum et eius advocatum, et inter nobilem mulierem, Guntpirich dictam, nuptam ad quendam famulum s. Marię Sanctique Corbiniani, Sindonem dictum, quandam complacitationem facere; sic et fecerunt. Tradidit itaque eadem nobilis mulier in loco, Ramaspach dicto, hobas 2 et mancipia 5 ad altare s. M. sq. C. his verbis, ut omnes suę posteritates [sic] viri, si essent beneficiati, pontificali servicio servirent episcopo, mulieres perpetualiter absque omni servili condicione dimitterentur. Dimisit itaque supranominatus ep's cum manu advocati sui Sigihardi, et cum consilio clericorum, laicorum, nobilium et ignobilium Omnes mulieres, quę procreantur stirpe presriptę Guntpirich, ut perpetualiter essent absque omni * servili famulatu. Isti sunt testes per aures tracti: Ovgo, Dietrich, Kotescalc, Jagob, Etzo, De familia: Pero, item Pero, Aripo, Richeri, Marcwart.

B. Genuit autem supradicta Guntpirc filias duas, una [m] nomine Medǒni, alteram Adalpurc dictam. Genuit autem Medǒni filias 4: Adalhilt, Hiltikart, Medǒni, Reginhilt; et filios Dietric et Otperht. Genuit autem Adalpurc filias: Dierhilt, Ovta. Genuit Adalhilt filias 4: Hiltikart, Ata, Williruu, Pernsuuint.

De ista Pernsuuinda et de filiis eius Dietperto, Chunrado et ceteris postea facta est inquisicio sub ep'o Nitkero et advocato eius Ottone et vicedomino Piligrimo, ut deberent s. M. sq. Corbiniano serviliter obedire. Tandem apud Veringan lite cepta et finita confirmaverunt et constabiliverunt pactionem supradictam, quam fecerat nobilis mulier Guntpirc cum Abraham ep'o, hoc est, ut eadem Pernswint et supradicti filii eius et filię Adalhilt et Perhta, ceterique posteri eius, necnon omnes, qui essent de cognatione iam sepe dictę Guntpirige deberent esse soluti ab omni servili anxietate, nisi, ut dictum est, qui viri essent, beneficiati, aut clericali, aut camerali, aut pincernali, aut dapiferali servicio ipso ep'o, qui tunc et tunc ep's esset. Hec sunt nomina eorum, qui constricti et interrogati sacramento, hęc ita esse, ut dictum est, affirmabant: Ebararo, Aripo, Altman, Waltman, Marcwart, Tragapoto, Waltheri, Liutheri; nec non omnes, qui tunc erant in illo placito.

A. in Cod. com. f. 170 v. und von * an auf Rückseite des f. 42 im Cod. N. 190, wo dann B angefügt ist. A abgedr. Ob. Arch. B. 34 p. 275 N. 53 (wo auch p. 299 N. 142 zu vergleichen). Bei Mich. nur B. unvollständig P. I p. 246.

No. 2. Breve recordationis de curte nostra Godigo vel quicquid ad eam pertinet (970—990).

Gudago, qui iacet in comitatu Tervisiano, non longe a fluvio Vallat', et in loco, qui dicitur Chunio, qui situs est prope litus Brentae, qui fuit Isahac iudeo traditus a Wigberto, et in loco, qui dicitur Piscator; et in Vicentino comitatu in circuitu Gudagae, ultra tria miliaria, et in utraque ripa Brentę ius macelli * et in eius finibus, quas inter istas designatas fines, quę apellantur Aunario, deinde firmante in aqua, que dicitur Musone, deinde firmante in flumine Diso, et deinde firmante in litrano, unde Silus resurgit, et de ipsa curte supranominata firmante in Aurillia, et deinde firmante in Rescio. Inter istas designatas fines pratis, pascuis, silvis, paludibus, omnia et in omnibus, quantum mihi pertinet.

Aufzeichnung von Bischof Abraham. Cod. lat. N. 6426 Fris. 26. der Hof- u. St. Bibliothek f. 1 v. u. wieder f. 152 v. endigend bei * mit der Ueberschrift, dann f. 153. Cfr. MB. XXXI. a. 204.

---

1) Das V über O musste auch hier nachgesetzt werden. R. am Beginne bezeichnet den unvollständigen Abdruck als Regest. Die Klammern unterscheiden (den Zeilen in der Handschrift Uebergeschriebenes) und [Ergänztes und Berichtigtes]. Aufzulösen sind: ep's = episcopus; eccl'a = ecclesia; s. M. sq. C. = sancta Maria sanctusque Corbinianus.

II. Sub Ellenhardo episcopo, 1053 3|VII—1078 11|III.

No. 3. Commutatio inter Altmannum et Pezilinum.

Ad memorię noticiam subscripsimus, qualiter quidam famulus fratrum de domo s. Marię, nomine Pezili, suum quoddam curtiferum in villa Frising' situm pro curtifero in eadem villa sito Altmanno ministeriali preposito tradebat, et insuper ad stabiliendam commutationem nummos 70 et sigalis modios 2 et multonem unum ad servitium ep'i eidem Altmanno donabat. Mortuo dehinc Altmanno et Liûtpoldo succedente in eius ministerium, et supradictam commutacionem irritam facere volente, idem prenominatus Pezili ad stabiliendam rursus commutacionem supradictum curtiferum etiam ab Liûtpoldo acceperat et nummorum solido tres cum suo presignato curtifero Liûtpoldo repensabat. Huic secundę commutacioni affuit, laudavit, confirmavit Otto advocatus, et ex legatione fratrum Walto prepositus, Ministeriales quoque Eberaro, Wolfheri, Liûtpolt, Heimo.

C. c. f. 296.

No. 4. 1070. Commutatio cum Altwino, Brixinensi Episcopo.

R. Ellenhardus s. Frisingensis ecclesiae presul duos mansos loco Risach, comitatu autem Engilberti sitos manibus advocatorum suorum, Ottonis videlicet comitis et Adalrammi, conlaudantibus clericis, militibus, servientibus suis super altare s. Cassiani et Ingenuini in manus Altwini Brixinensis e'pi suique advocati Gundachar superaddito infrascripto obsequio prefato ep'o suove misso ante festum s. Martini loco Intichingen annuatim exhibendo delegavit eo tenore, ut omnis contentio Brixinensis ep'i super decimationes ad ecclesiam s. Candidi pertinentes adversum Frisingensem ep'um in perpetuum diffinita et determinata esset. T. Megenhart comes, Ernost comes, Gero comes, Tagino, Penno, Reginpreht et filius eius Adalbero, Perhtol[d], Wazil, Willihalm, Otto, Chŏno, Rŏpreht, Pabo, Durinc, Woffo, Hainrih, Ovdalrich, Rigimar, Ato, Gotesah[scalh], item Tagino, Pubo, Mazili, Jacob, Cotebolt, Ratkis. De familia Haimo, Eppo, Perctolt, Hartwic, Eckirih, Paldemar. His ita peractis Altwinus ep's conlaudacione clericorum, militum, servienciumque suorum omnem contencionem et inquisitionem super decimaciones ad ecclesiam s. Candidi pertinentes in manus Ellenhardi ep̃i cum manu advocatorum remisit. T. Ernost comes, Ger comes, Hainrih, Penno, Echirih, Tagini, Meginhart comes, Peritolt, Rûpreht, Reginpreht, Adalbero. De familia Heimo, Perctolt, Paldemar. Supradicti autem obsequii quantitas hec est: modius 1 siguli [1]) et 1 polente, 2 modii dispensalis panis, 2 porcine victemales et 4 ovine, porcellus 1 vel agnus 1, anseres 2, galline 6, ova 50, casei 10, sagine [2]) 2 vini, dimidiam karratam cervisie, farraginis 12 modios.

A. d'nice incarn. MLXX. Indict. VIII apud Rasinen in capella s. Joannis actum feliciter.

Or. im Stiftsarchiv zu Innichen. Abg. Zahn. XXXI. 85 Bei [1]) steht simile, bei [2]) sagme, nach Zahn.

No. 5. c. 1075. [Pactum maritale Adalperti vicedomini Frisingensis].

Pateat et notum sit omnibus χp̃i fidelibus, qualiter Adalpertus Frisingensis vicedominus predium, quodcunque in milicia Baioarica et in regno regis Heinrici quarti habuit, totum et inquesitum et inquirendum sine omni contradictione Berthę, dilectę coniugi suę, in proprium tradidit ac delegavit. Ipse etiam eiusdem traditionis et delegationis vestituram eadem hora sibi dedit et presentavit. Quas utrasque traditiones testibus infra et retro notatis confirmavit. Deinde mox prenominata Perhta, mariti sui Adalberti prece devicta, predia et mancipia, quecunque de parte mariti vel de paterna possedit heredidate, exceptis istis 4: Uncinchovin, Huli, Pheterach, Hatperch, et exceptis mancipiis 20 utriusque sexus, quecunque ad libitum suum exciperet et deputaret, cetera inquam omnia, filiis et filiabus ex illo generatis ac generandis post suam suique mariti vitam Adalperti pepigit et delegavit. Hoc autem pactum inter filios filiasque sui [suos] hac ratione et lege discrevit, videlicet, quo[d] filias vel ad monasteria, vel ad conubia deputatas porcio hereditatis nulla, nisi iuxta communium amicorum placitum et statutum, contingeret, reliqua vero omnia filii inter se concorditer equabili divisione partirentur, sic tamen, ut, si quis ex illis clericus fieret, aut forte matrimonium inferius conditione sua incideret, porcio hereditatis ipsius post vitam suam ceteris fratribus equanimiter distribuenda cederet. Istius vero traditionis idem, qui et superioris pacti, sunt testes nobiles et ignobiles. Nobiles enim isti sunt: Heinrich, filius Marchwardi Carinthiensis comitis, et milites eius Ovdalscalch, Anno, Erchanger; Arnolt comes de Diezan et miles eius Wolftrigil. Meginhart comes de Giltich[ingen] et miles eius Magnus, Otto comes de Daningan et miles eius Reginpreht, Otto comes de Skyrun et miles eius Reginpreht, Adalhoch de Umbalesdorf et miles eius Rŏtpreht, Adalpreht de Heriboldesveldun et miles eius Arnolt, Ernust comes et vassallus suus Isingrim, Gêr comes et miles eius Reginhart, Werinheri comes et vassallus suus Ozi, Lantfrit comes, Adalram miles Pataviensis episcopi, et miles eius Râtpoto, Adalpreht, item Adalpreht, item Adalpreht, Tagini, Eppo et miles eius Aribo, Diemar, Poto, Perhtolt, item Perhtolt, Jacob et miles eius Anno, Ovtker, Ezzo et frater eius Heinrich, Ovdalrich et frater eius Piligrim, item Ovdalrich, Gotescalch, Izo et miles eius Adalpero, Heriman et miles eius Adalperht, Penno et frater eius Hartwich, Haimo, Ernust, Gebini, Meginhalm, Eppo, Sigimar et miles eius Ato. Qui sunt in simul 58. De familia autem: Heimo, Penno et filius eius Sigihart, Wolfheri et Wolfheri, Aribo et filius eius Ovgo, Pezili, item Pezili, Liutheri et frater eius Penno, Gerwich, Adalpreht, Mahtuni et frater eius Fritilo,

Liutpolt, Perhtolt, Wolfker et filius eius Liutheri, Reginmar, Meginhart et frater eius Herrant, Mahtuni, Eppo et frater eius Sizo, Arnolt, Isingrim. Qui pariter sunt 27. Summa ex nobilitate familiaque collecta 85 invenitur.

C. c. f. 304. F. Bischof v. Egker c. 1085, doch seit 31. März 1084 Heinrich IV Kaiser. Nun gedruckt in Frhr. v. Oefele's Geschichte der Grafen von Andechs S. 223.

III. Sub Ellenhardo vel Meginwardo episcopis c. 1060—1090.

No. 6. Traditio predii Wagreina,

quod quidam nobilis n. Anno ad altare s. M. in oblationem fratrum ibidem Deo famulantium pro anima fratris sui Pennonis tradidit, totum scilicet quicquid tunc temporis in eadem villa proprietatis habuit, cum uno mancipio nom' Amalvnc. Et hi testes: Rŏtpert, Ekihart, Heinrich, Reginmar, Adalperht, Sigimar, Hobolt, Ernast, Pabo, Penno, Wolfheri et iterum Wolfheri, Adalperht de Miusingan.

C, c. f. 1 v. B. v. E c. 1070. Zwischen Meich. Nr. 1240 und 1284!

No. 7. Tradicio Haningun,

quod quidam nobilis Wêlf nomine tradidit ad altare s. M. in oblationem fratrum ex pactione, ut, si de communi fratrum servitute tollatur ullomodo, idem Wêlf vel quilibet Proximus cognationis ipsius, illud redimat in proprietatem, positurus pro hoc ad altare pisonticum unum. Testes nobiles: Adalram et Eppo, Sigipolt, Gvntpolt, Piligrim de Pvch. De familia: Penno, Gerwich, Eberaro.

C. c. f. 2. B. v. E. c. 1070.

No. 8. Tradicio Lantwardishvsan,

quod quidam nobilis Arnaldus videlicet de Skiran ad altare s. M. ea tradidit conditione, ut, si a communi fratrum ullomodo id aligenetur oblatione, ipse Arnaldus, vel quilibet eius proximus resumendi ipsum dato pro eo pisontico vno habeat potestatem. Summa eius: Hobę 9 et dimidia pars ecclesię. T. nobiles: Sigimar, Ezzo, Aribo, Pabo, Eckihart, Dietmar, Etich, Herrant. De familia: Haimo, Penno, Gerwich, Sigihart, Lanzo, Fridarât. Testes vestiturę: Sigihart, Ezzo.

C. c. f. 2. Huschberg Gesch. des Hauses Scheyern-Wittelsbach p. 239 Note 4.

No. 9. Trad[itio] Vrsanhusan,

quod Mazilinus canonicus ad altare s. M. in oblationem fratrum tradidit, tali videlicet conditione, si quolibet alienaretur modo, proximus eius heres 12 sibi nummis illud redimeret. T. de nobilibus: Ekkihart, Perhtolt, Gerwich, Penno.

C. c. f. 2; auf Rasur eingefügt.

No. 10. Traditio prediorum Sueinpach et Heribréhtashovan,

quę frater noster Wezil ad altare s. M. per manum cuiusdam nobilis Ovdalscalchi ea tradidit conditione, ut, si de oblatione fratrum retrahautur ullomodo, proximus quilibet eius decem denariis hęc redimendi habeat potestatem. T. hi sunt: Nobiles: Tagini, Adalpero, Rŏtperht. De familia: Aribo, Penno, Ovgo, Wolfcoz, Aribo, Arnolt, Piligrîm, Richeri, Gêrhart.

C c. f. 2. No. 7 10 bilden die Vorseite zur Urkunde B. Ellenhards, M. Nr. 1241, welche übrigens dort Chonr. sacr. f. 114 v. b. entnommen ist, wärend C. c. f. 2 v. statt „massilica" stets „massilicia" gibt, und Z. 4 habebat. In Glaone Z. 5—6 per Gottinum Z. 9 Costatheodorici Z. 13 „Runcofrontulo" liest und noch mehr Leibeigene, auch im Castegnolo anfügt.

No. 11. Traditio predii Pellanhvsvn,

quod Pezilinus frater istius canonicę ad oblationes fratrum hac tradidit compactione, ut, si de communi aliquatenus distrahatur, Adalbertus eiusdem Pezilini frater, vel eo non superstite quilibet cognationis suę proximus in suam illud redimat proprietatem, positis super altare nummis 12. T. Adalperht et Eberaro, fratres eiusdem Pezilini, Ovgo, Pezili. De familia fratrum: Fridarât, Wolfcoz, Lanzo, Aribo.

C. c. f. 2 v. et 3. Auf M. N. 1241 folgend.

No. 12. c. 1080—1085. Tradicio de Riede.

a. Cognoscant quilibet χpi fideles tam futuri, quam presentes, quod quidam vir nobilis Rŏdolfus sue proprietatis ecclesiam apud Riede sitam ad altare s. M. sq. C. delegavit in proprietatem Canonicorum ea lege, ut ex communi eorundem fratrum consilio probabiles duo presbiteri ad eandem deputentur ecclesiam, ad celebrandum inibi divinum obsequium, (qui predictis canonicis de eisdem bonis congruum exhibeant servicium ante festivitatem s. Michaelis.) Et si aliquis in posterum eiusdem tradicionis infringat condicionem, proximus eiusdem Rŏdolfi heres ad antedictum Altare unum persolvat bizancium, et ęcclesię eiusdem sibi vendicet proprietatem. Hanc ergo tradicionem nullam habentem contradictionem suscepit Ekihart advocatus, et prepositus Arnoldus. Cuius etiam testes sunt nobiles viri: Arnolt et Otto De Sciren, Rŏtperht de Frichandorf, Reginperht de Erphanprunnan, Ezzo de Ovtanhovan, Wichnant de Lochusan, Amalperht, Heinrich de Otmarashart, Werinheri de Chaphingin,

Richeri de Heitincheim, Wolfolt de Welfingin, Perinhart. De familiâ: Pecili, Mahtuni, Pecili, Gerwich, Adalperht, Gerwich, Willipolt, Engilscalch, Pero, Kerhalm.

b. Eadem etiam hora tradidit idem Rŏdolfus ad predictum Altare in proprietatem Frisingensis (ęccl'ę) fratribus unum nobilem mansum, in vico Pubenhusan situm, ob agendum eius anniversarium. T. qui et prius.

c. Ista tradicione facta paucis diebus interpositis idem Rŏdolfus super altare eiusdem ęcclesię aput Riede, quam iam Frisingensibus dedit fratribus, omne suum predium, quod in eodem loco, videlicet Riede, cum suis appendiciis habuit, insuper curtiferum unum, Waltchonisperch dictum, et unum curtiferum aput Wiari, cuius usum debet habere uxor sua Adalheit, usque dum vivat, et unum Mansum aput Pipurc, et unum in loco Bazhusan, et unum in loco Ovtkerisperich, et unum aput Herioltishusin, absque omni contradictione in manus Ekkehardi advocati tradidit Deo et sanctis in obsequium, et ad perpetuum usum illis duobus presbiteris, qui ad divinum obsequium a Frisingensibus illuc deputentur canonicis.

d. Postea Adalheit delegavit ad eandem ęcclesiam per manum eiusdem Rŏdolfi mariti sui propria utriusque sexus mancipia, Chŏnradum videlicet et Ovdalscalchum, scolares ad clericale eiusdem ęcclesię servicium, Hadawigum autem sororemque suam Geziwibam et illius filios et Starcholfum et Mazilinum et Nithardum filium Baldawini sororemque suam Azalam ea lege delegavit, ut in qualibet septimana tres dies serviant, tres libertatis habeant. Hicilam vero et eius filiam Liutkardam cęterosque filios eius et Nithardum filium Reginperti, Chŏnonem quoque filium Hiltiboldi et Ovzinum sororemque suam Wizam pro 5 denariis annuatim eidem ęcclesie a singulis persolvendis delegavit. Ipse etiam Rŏdolfus Teitpoldum et uxorem et filios eius, Hicilam Ratherii filiam et eius filios ad eandam conditionem tributi delegavit, hoc est, ut quinque denarios annuatim singuli persolvant; cum quibus illi duo presbiteri ęcclesię luminaria et necessaria provideant edificia. Preterea sepedictus Rŏdolfus Tiemŏtam et filium eius Wolfradum ea conditione ad idem Altare tradidit, ut legalium serviencium iure utantur. Ovdalmannum vero et eius filios et reliquam omnem suam familiam eo tenore ad predictum Altare contradidit, ut in singulis Ebdomadibus per tres dies serviant, et per tres alios liberi existant. Et si aliquis huius tradicionis vel superiorum legem inmutet, aut infringat, proximus eiusdem Rŏdolfi heres ad antedictum altare unum persolvat bizancium, et ecclesię eiusdem prediorumque, nec non et mancipiorum sibi vendicet proprietatem. Harum autem tradicionum adhibiti sunt testes in signum confirmationis subscripti Nobiles: Engilpero, Chreinensis, Richeri de Heitincheim, Aribo de Sconinpoch, Adalperht miles Engilperonis.

e. Postea idem Rŏdolfus predium nomine Obrundorf, a Gerungo nobili viro 30 libris conparatum et sibi delegatum in manus Heinrici Mosapurgensis advocati ea ratione tradidit, quatenus id ipsum predium delegaret, quocunque idem Rŏdolfus vel coniux sua Adalheit, seu filius eorum Rŏdolfus postularet; aut si nullus eorum tradicionem illam ab eo deposceret, tunc Heinricus idem predium delegaret ad ęcclesiam s. Pancracii aput Riede sitam pro anima utriusque Rŏdolfi patris et filii omniumque parentum suorum in oblationem duorum presbiterorum inibi Deo servientium. Huius tradicionis testes sunt comes Sigiboto de Wiara, Isinrich, advocatus de Isana, et miles eius Rŏdolf, Gotescalch de Marachpach, Gotepolt de Leran, Perinhart de Lutrinchovin, Gotescalch de Chreidorf, Werinheri de Wettingin.

f. Deinde post 7 annos predictus advocatus H. commonitus et rogatus a Rŏdolfo, eandem tradicionem fecit. Huius rei testes sunt idem Rŏdolf, Ratpoto et Willihalm de Richcozisdorf, Waltheri de Chrŏlingin. De familia: Piligrim de Cellenhusan.

C. c. f. 5 et 6. Unmittelbar folgt M. Nr. 1250 mit der Jahrzahl 1085: de via aput Rieda. Vgl. Huschberg Gesch. etc. p. 239 Note 2.

IV. Sub Episcopo Meginwardo 1078—1098.

No. 13. Traditio Hugaren et Undingan.

Ad memorię stabilimentum subscribi placuit, qualiter domna Hazacha, vidua domini Ottonis istius ecclesiae advocati, pro anima eiusdem defuncti iam coniugis sui tradidit ad altare s. M. qualem tunc temporis habuit proprietatem in locis, Hugaren et Undingan dictis, presentibus et cum ipsa testamentum facientibus duobus filiis suis Ekkihardo et Peranhardo ea scilicet condicione, ut eadem predia aliquis de fratribus ad idem altare servientibus in beneficium habeat, qui etiam die anniversario predicti Ottonis ad refectionem fratrum statutum sibi quoddam ab eisdem fratribus annuatim ad[h]ibeat impensum, id est nummos 30. Si autem huiusmodi in posterum aliquomodo infringatur statutum, predictus Ekkihardus seu quilibet proximus post ipsum heres vel possessor illius castri, quod dicitur Scirun, predia prenominata sue remancipiet proprietati per ex[h]ibitum ad altare nummum unum aureum. Testes: Ezzo, Cotescalc, Ovdalrih de Morutta, Heimo de Crunhartashovan, Penno et filius eius Sigahart, Aribo, Ovgo.

C. c. f. 3. B. v. E.: circa 1080. Vgl. Huschberg S. 218 N. 13.

No. 14. Traditio predii Eichinloch.

R. Quidam nobilis Hecil cum uxore sua Rôtpirin tradidit predium apud Eichinloch, curtiferum 1 ad altare s. M sq. C. confratribus, ut hoc post eius mortem alicui fratri, de quo ceteri consentiunt, prestetur; de quo in anniversario eius isdem (!) confratribus consolatio congrua administretur; proximus eius cum 5 argenteis redimendi potestatem habeat. T. nobiles: Heinrich de Mitibah, Ovdalrich de Pelaheim. De familia: Liutheri, Pecili, Penuo.

C. c. f. 3. B. v. E. c. 1090.

No. 15. De Assinhovan.

R. Rôdolf predium suum apud Assinhovan ad altare s. M. sq. C. in oblationem confratribus pro se suisque tradidit, ut post eius mortem alicui fratri, de quo cęteri consentiunt, prestetur, de quo in anniversario confratribus consolatio congrua administretur . . Proximus redimendi potestatem cum 1 aureo habeat, si irritum fiat pactum. Nomina mancipiorum cum eodem predio traditorum: Alabrant et Diethalm, Henza, Puza, Chlaina. T. ex nobilibus: Sigipolt de Haganowa, Isangrim de Giesanpach, Gotepolt de Leran, Starchant de Laianpach, Adalperht vicedominus. De familia autem: Penno de Heidolfingan, Gerwich de Miltaha, Pezilo de Pallanhusan, Fritilo de Swanahiltorf. Reginmar de Harthusan, Pezilo de Issandorf Pater et frater eius Richeri appellati sunt, mater Adalheit.

C. c. f. 3 v. et 4. B. v. E. sub 1080—1090.

No. 16. Censuales.

a. Ad retinaculum memorię scriptis mandavimus, qualiter quidam nobilis de Leren, Herrant dictus, feminam quandam Werinpurc nomine cum quinque filiabus suis, scilicet Chleinza, Pertha, Werinpurga, Juditta, Mathilda ad altare s. M sq. C. in manum domini Arnoldi prepositi delegavit eo tenore, ut hę singulę earumque posteritas quinque denarios in usum fratrum ibidem servientium reputandos ad idem altare omnibus annis solvant, sicque ab omni servili conditione liberę existant. Quod si eundem censum duobus annis retineant, in tercio anno hoc corrigendi potestatem habeant. Testes subsignati, Nobiles: Eberhardus de Chlenenowa, Marchwart de Milenhovan, Adalpert de Ingien et Ovdalrich frater eius, Hecil et Purchart de Leren. De familia: Ovdalrich de Asca, Gotescalc de Pecchingen, Dierih de Liutirunpach, Ovdalpert et Liutpert de Geroltespach

b. Postera die idem Herrant de Leren mulierem quandam Hadamôt dictam ad idem altare in manus eiusdem prepositi ea conditione tradidit, ut optimorum de familia fratrum legi iniuncta ab omni servili opere tam ipsa, quam sua posteritas sit libera. T. de nobilibus: Ebarhart de Chlenenowa, Dierich de Pelaheim, Marchwart de Milenhoven. De familia: Gotescalc de Pecchingen, Liutperht de [Geroltes]pach, Pero de [Erphenprunnen?] Ricker de Alpheresdorf, Dierich de Liuttirenpach.

C. c. Rückseite des nach f. 285 eingefügten ersten Querblättchens. B. v. E. c. 1080.

No. 17. [De Pinowa.]

R. Quidam nobilis vir Ribfrit de Pinova tradidit ad altare s. M. sq. C. predium suum in eodem loco, ut, quamdiu ipse et filia eius Chriza vivant, hoc in usu possideant, et post vitam illorum canonici in suos usus redigant T. de Nob. Gotescalch de Marchpah, Gotepolt de Lêran, Isingrim de Jesenpah. De fam. Penno et Mahtuni, Ebraro, Gerwich, Piligrim.

C. c. f. 296 v. B. v. E. c. 1090 vel 1080.

No. 18. Tradicio de Pechingin

R. Domna Juditta duos mansus aput Pechingen ad altare s. M. pro anima sui Mariti Ovdalscalchi delegavit, ut uni ex confratribus inibi Deo servientibus committantur, qui in predicti Ovdalscalchi anniversario die Karitatem de eisdem bonis competentem in refectorio exhibeat. T. s. de Nob. Dominus Ernust[1]), Isingrim de Jesinpach, Hartwich de Rorinigumûs, Eppo de Neninpach. De fam. Sigihart de Haidolvingan, et suus levir Wecil, Gerolt de Udamarasvelt, Richker de Alpherisdorf, Willipolt de Zielishusan, Arnolt de Puphesdorf.

C. c. f. 7. B. v. E. c. 1080—90, certum est sub Ep'o Meginwardo. [1]) Graf Ernst von Grögling

No. 19. Kyndacheresdorf.

R. Quidam nobilis homo Tragopoto predium suum aput Kundacheresdorf ad altare s. M. sq. C. per manum cuiusdam eque nobilis viri Nithart dicti delegavit, ut alicui fratrum committatur, per quem in eius obitus anniversario ad mensam fratrum, prout ab his possibile iudicatur, oblatio exhibeatur . . . Siquis infringat pactum, Tragobotonis proximus predium cum uno denario redimendi ius habeat. * Tradidit quoque novem Mancipia: Adalhardum et eius uxorem Minzam cum 7 filiis suis. T. Nob. Dominus Arnoldus de Skirin, Perinhart de Perichtoltisheim. De fam. Pecili, Adalperht, Chônrat. De servientibus predicti Arnoldi Wirunt, Pebo, Chacili.

Postea vero presbiter Isingrim de Wihsa delegavit eodem modo fratribus, quicquid proprietatis in eadem villa Kundacheresdorf habuit, cum parte sua ipsius ecclesie. T eisdem.

C. c. 7. v. * Marginalzusatz. B. v. E. c. 1080. Huschberg l. c. p. 239 N. 3.

No 20. Studach.

R. Nobilis quędam femina Adalheid post obitum mariti sui Pilegrimi delegavit pro animabus utriusque et omnium parentum suorum predia sua apud Hochmötingan et Studach et Waltinhovan * ad altare s M. fratribus ad oblationem, ut in anniversario die eiusdem P. dignum ab aliquo de fratribus exhibeatur servicium. Redemtio proximi per unum bisontium. T. de Nob. Ovdalrich, Hartman, Tiemar, Perinhart. De fam. Sigihart, Gerwich, Adalperht.

* et aput Steinpach; et postea additum est a fratribus predium apud Jagobingan.

C. c. f. 9. B. v. E. c. 1100. * Randzusatz. c. 1090—1100.

c. 1090—1100.

No. 21. Trad[itio] Marcilingum.

Quedam Râthpurch quicquid proprietatis habuit apud Marzilingun super altare s. M. et in manus Wolvoldi prepositi ea tradidit conditione, ut post vitam suam et post vitam neptis suę Râthpurgę, filię fratris sui Alboldi, ad communia fratrum iure (sic) perpetuo pertineat. T. Penno de Heidolvingin, Razo de Viehta, et Luitheri filius eius, Piligrim cellerarius, Rötheri lardarius. Mercatores: Liêzi et Chônrâth.

C. c. f. 8 v. B. v. E. erst 1080, abg. in 1091.

No. 22. De Ufheim.

R. a. Frater Paldrad beneficium suum apud Ufheim cum prediolo suo, quod prius super altare in communia fratrum tradidit et postea pro beneficio recepit, preventus egritudine et inopia utrumque in communia fratrum reddidit, ea scilicet compactione, ut per singulos annos de suburbano fratrum granario huiusmodi pleniter sibi solvatur statutum: sigalis modii 3, avenę modii 4, speltę modius 1, victima 1. Hanc autem compactionem statuerant, laudabant, affirmabantque fratres subscripti. Presbiteri: Wolvoldus prepositus, Penno, item Penno, Izo, Wo[l]fhart, Reginhalm, Piligrim. Diaconi: Maginhart, Rödperht, Pecili, Otold, Altman, Arnold. Subdiaconi: Lanzo, Herrich, Hadaperht, Chvono.

b. Idem Ufheim postea Lanzoni camerario datum est in beneficium, non ad officium, sed ad vitam a domino Wolvoldo, presentibus et hoc collaudantibus fratribus, scilicet Maginhardo decano, Etichone, Arnoldo, Pilegrimo, Pennone, iterum Pennone, Ovdalperto, Pecilino, Wolfhardo, Reginhalmo, Otoldo, Altmanno, Paldrado, Rödberto, Williboldo, Herrico.

C. c. f. 8 v. B. v. E. c. 10 0, abg. in 1094.

No. 23. Isinmanningin.

R. Chôno diaconus et confrater noster Rötpertum, Hizilni, Perhtam cum tali predio, quale apud IsinManningan habuit, ad altare s. M. delegavit, ut post obitum suum uni ex confratribus concederetur, qui in anniversario eius depositionis die ex eodem predio pro anima eius omniumque $\chi\overline{p}$i fidelium convenientem fratribus exhibeat Karitatem. T. Gotescalch de Marachpach, Rötperht de Haganôa, Gotepolt de Leran, Diemar de Husan, Heinrich de Undisdorf. De fam. Adalperht, Sihart (!), Liutheri, Aribo, Rötperht. Sigipolt.

C c. f. 7 v. Zwischen No. 18 u. 19. B. v. E. c. 1085 vel 1090. Vgl. jedoch Chôno subdiaconus in No. 22 a.

No. 24. Tradicio de Truhtheringin.

Cognoscant $\chi\overline{p}$i fideles, quod Comes Ernust delegavit predium suum apud Truhtheringin in manus sui militis Goteboldi, ut hoc ab eodem ad altare s. M. sq. C. pro se suisque traderetur eo tenore ut uni ex fratribus hoc committeretur, a quo in anniversario obitus eius die congrua Karitas eisdem fratribus quotannis persolveretur. Quod et idem Goteboldus ea lege adimplevit, ut, si quis hanc condicionem aliquo pacto infringat, quilibet predicti Comitis proximus memoratum predium cum uno bizancio redimendi de altari (!) potestatem habeat. T. de Nob. Arnolt de Skiren, et filius eius Chônrat, Welf de Ovtmarsshart. De fam. Hartwich de Richolfisdorf et duo filii eius Otto et Rödolf.

C. c. f. 7 v B. v. E. zuletzt c. 1080. Vor M. N. 1283. Vgl. die gleiche Tradition aus dem Cod. Weihensteph. f. 13 bei Hundt Metr. Sal. III. 458 und MB. IX. 373; bessere an l. St. Z. 2 Truhtherigin Z 10 elemosinentur Z. 13 delegationis Z. 15 Goteskalch de Marchpah, Eppo de Nenipah, Guntpolt de Eigilstorf. De familia füge bei: Adalperth an erster, Gerolt an fünfter Stelle. Huschberg Gesch. p. 239 No. 5.

No. 25. Pillinchovan et Flitcingan.

R. Dominus Wolvoldus prepositus predium suum apud Pillinchovan delegavit ad altare s. M. sq. C. ut aliquis de fratribus, illud in obędientia suscipiens, competens inde fratribus exhibeat servicium in anniversario predicti senioris. Postea vero eidem beneficio dimidia hoba apud Flicingan a fratribus est adiuncta, quia predium non sufficiens erat ad exhibendum servicium. T. de fam. Wiso, Wolvolt, Aribo.

C. c. f. 8 v. B. v. E. c. 1095. Vgl. Abh. der k. b. Ak. B. IX. p. 242 Note 1.

No. 26. Nandasheim.

R. Quidam de familia fratrum, Adalperht (et frater eius Chŏnrat), predium eorum aput Nandasheim, exceptis tribus iugeribus in singulis plagis, ad altare s. M. sq. C. in oblationem fratribus delegaverunt, ut post eorum mortem alicui fratri, de quo ceteri consentiunt, prestetur, de quibus (!) in anniversario fratribus consolatio congrua administretur . . Redemtio proximi cum uno aureo. T. de Nob. Heimo et filius eius Heimo de Welfingen. De fam. Adalperht de Petenprunnen, Eppo et frater eius Sigihart de Hangantheim, Ovdalrich de Grimberishusen, Liutperht de Cellenhusen. De ministris fratrum Ovdalrich de Grimh'[erishusen?], Altman.

C. c. f. 9. B. v. E. c. 1090. (Randzusatz.)

No. 27. De Waltfrideshoven.

R. Quidam nobilis Kerolt predium aput Waltfridishoven ad altare s. M. sq. C. cum duobus mancipiis pro se suisque debitoribus (!) delegavit, ut aliquis fratrum hoc suscipiat et in Keroldi anniversario congruum inde fratribus servicium exhibeat. Redemptio proximi eius heredis cum 5 denariis argenteis. T. de Nob. Gotepolt (Leran), Ozzi de Hatinhovin. De fam. Pezili (Issandorf), Fritilo (Heidolvingin), Waltman, Eninwic, Wolfkoz, Waltkŏn, Ovdalrich, Herrich.

C. c. f. 10 v. B. v. E. c. 1090. Die Orte zum Theil über den Namen beigeschrieben.

No. 28. Censuales.

a. Sciant omnes χ^c fideles tam futuri quam presentes, qualiter Hainrich de Goteprehteshoven pro divina remuneratione delegavit ancillam suam Ricchardam cum filia eius Gerdrvda cum omni posteritate sua ad altare s. Marię s. que Corbiani pro 5 denariis fratribus inibi Deo famulantibus persolvendis. Testes: Wolfhart de Orschenhoven, Hainrich de Adeloltesbusen, Cŏnrat de Humbelen, Hainrich lardarius de valle, Perhtolt pellifex, Hainrich.

b. Sub eadem condicione Adelhart delegavit Gunzen et Pezilen eius filiam ad altare s. M. sq. C. pro 5 denariis ad oblationem fratrum persolvendis. Testes sunt de nobilibus: Otto de Sciren et frater eius Arnolt, Adalpero de V"v"nnehoven, Hainrich de Undesdorf. De familia: Razo de Vihte et filius eius Liutheri, Eppo de Petenprunnen, Eppo et frater eius Sigehart de Hangantinheim, Walto de Vihchirchen, Reginmar et frater eius Alwic de Harthusen, Pilegrim cellerarius, Rŏtheri. De Notzingen Richart et filii eius Dietrich et Hainrich et duę filie eius Adalhait et Ricchart.

c. Sub eadem condicione delegavit Ratpurch ancillam suam, Wiphait nomine, in manum Wolfoldi prepositi T. s. Penno de Haidolvingen, Ratzo et filius eius Livtheri de Vihte, Pilegrim, Rŏtheri. Mercatores Liezi et Cŏnrat.

Cod. N. 190. f. 2 v. Vgl. Huschberg p. 239 N. 1. Es fehlt o über v.

No. 29. Censuales.

a. Sciant omnes χ' fideles tam posteri quam presentes, qualiter quedam mulier nobilis noē Gerdrvt, Trvta, delegavit ad a. s. M. sq. C. per manus Peronis 15 mancipia Engilfridum, Richcardam, posteros eorum, pro 5 denariis annuatim ad oblationem fratrum persolvendis. H. r. t s. Isengrim et frater eius Erchingere de Gisenbach, Einhart de Pacho. De familia: Razo de Vihte, Penno de Heidilvingen, Pezili de Isendorf.

b. Sub eadem condicione pbr' Hezil de Lieran delegavit Cleincin et 4 filias eius. T. De nobilibus: Gotpold de Lieran. De familia: Pezili, Livtheri, Fritilo. Adelprhet, Eppo.

c. Sub eadem condicione delegavit Izo suburbanus ancillam Azalam. T. Gerwich, Eppo et filius eius Eppo.

d. Sub eadem condicione delegavit Fridericus de Mosaburch Azilinum servum suum T. de nobilibus: Hainrich de Undesdorf, Miles eius Aribo, Adalbero de Ovtinhoven. De familia: Gerwich, Fritlo, Gothiscalch.

e. Sub eadem condicione delegavit Paldrât de Flinspach Mathildım. T. Livtolt de Hagenŏa, Adalpero de Prucca, Meginhart de Flinspach, Ovdalrich de Pergen, Ovdalrich de Furiholzen, Perhtholt de Walchunesbach, Altman de Risen.

f. Sub eadem condicione domina Ricchart comitissa delegavit per manum Friderici, ministerialis sui, Willipurgam cum omni posteritate sua. T. Gotpolt et frater eius Herrant de Leran, Gumperht et Altman de Risen, Sinzo et Arnolt subvrbani, Hartwich de Ufchirchen, Mazili et Adelperht et Ebermvnt et Heinrich de Diegen. Similiter etiam eodem die Herrich de Ovstin Livtcardam de Gisenhusen delegavit cum eisdem testibus.

Cod. N. 190 f. 7. B. v. E. c. a. 1150 vel 1120. Huschberg S. 225 N. 8.

No. 30. Censuales.

Notum sit omnibus fidelibus χ', qualiter confrater noster Adalolt pbr delegavit ad a. s. M. sq. C. Liutzam et duas filias eius, Perhtam et Gnanawibam, ad oblationem fratrum pro 5 den. annuatim persolvendis. T. De nobilibus: Otto et frater eius Arnolt de Skiran, Eppo de Tanna, Rutpreht de Obrindorf. De familia: Eberaro, Penno, Mazi, Livtpold, Livtheri, Pezili, Livtheri, Eppo.

Cod. N. 190 f 8 v. E. c. 1060 (1130). Huschberg p. 239 N. 1.

No. 31. [Concambium fratrum de domo Frisingae cum quodam famulo suo Ursone.]

Notum sit omnibus χpi fidelibus, qualiter fratribus de domo Frisingę cum suo quodam famulo, n. Ursone, congambium agere placuit atque convenit. Tradidit namque idem Urso de sua proprietate aput Pausanum vineam 1 cum curtifero in proprietatem fratrum. Econtra eidem Ursioni traditum est in proprietatem de bonis fratrum aput Leigianum curtiferum unum. Ad hoc etiam pro alia vinea, quam idem Urso aput Pausanum in proprietatem fratribus dedit, silvula una aput Leigianum sibi a fratribus in proprietatem tradita est. Super utroque autem congambio familia iuramento interrogata, ex commodo fratrum hęc fieri, respondit. Quo facto idem Urso Frisingam venit, ibique permissione domni Wolvoldi prepositi et fratrum omnium consensu eadem congambia peracta sunt et confirmata. T. Lanzo, .sanger, Dietram, Willihalm, Regingoz, Pezili, Hezil. Urso filius Ursonis.

C. c. f. 296 v. Abg durch Zahn Fontes rer. Austr. XXXI 92 und Arch. f. österr. G. Q. XXVII. 265.

No. 32. c 1092—1100. De Haithvolchingen.

Notum sit omnibus χpi fidelibus, qualiter confrater noster Isingrim predium aput Heitvuolchingin in manum Perinhardi advocati ad altare s. M. eo tenore delegavit, ut post eius sororisque suę vitam ad communem confratrum oblationem pertineat. T. ex nob. Gotescalch de Diechin, Tiemar de de Husan, Magnus. De fam. Adalperht, Lanzo, Pecili.

C. c. f. 4 v. Nach Meich.'s N. 1249 vom J. 1084.

V. Sub Meginwardo et Heinrico I Episcopis.

No. 33. a. 1096 16 | VII. Svidmv°teschirichen.

Bonorum pio more parentum in fide χpi feliciter nos precedentium noticię posterorum subscripsimus, qualiter clericus quidam de familia Frisingensi nomine Herrich partem allodii sui, quod apud Swidmotekhirichun habuit, tradidit et delegavit in manum Perinhardi advocati in legitimum concambium, presente et, ut id fieret, precipiente ep'o Meginwardo. Et recepit idem prenominatus clericus ab eodem advocato in proprietatem, quicquid beneficii tunc temporis habuit de ep'o in loco, qui dicitur Smidehusin, vidente ac il conlaudante probabilium personarum non parva multitudine. Eadem autem commutacio de familia iuramento dicta, et conlaudata est. Huius rei testes sunt nobiles: Otto Skirensis et eius fratruelis Ovdalrich, Heinrich, Hoholt, Diemar, Wichnant, Pabo, Gotescalch, Eberhart, Eppo, Chonrat. De familia: Pezili, Fritilo, Adalperht, Willipolt, Wolfcoz, Bruno, Cholo, Wolvolt, Waltman, Einwich, Gerolt, Heinrich et frater eius Hartwich, Gotescalc, Ruotlant, Adalhart, Eccibreht, Marchwart. Actum est hoc Frisingie coram magna probabilium clericorum et laicorum multitudine anno dominicę incarnationis M·XC·VI· XVII K Aug.

b. 1103 25|VI. Switmûteschirchen.

Postea vero anno dominicę inc. M·C·III· VII K. Julii Heinricus ep'c iuxta consilium et peticionem fidelium suorum recepit ab eodem presbitero Herrico, iam tunc maioris ęcclesię decano, tale beneficium, quale tunc temporis habuit apud Swidmotechirichun, curtiferum 1 cum decima una et mancipiis ad id pertinentibus, et tradidit ad altare s. Dei genitricis, quod est in chripta versus occidentem positum, in augmentum illius dotis, que prius ad idem altare pertinebat, et suscepit idem prenominatus presbiter eandem dotem ab episcopali manu ea conditione, ut, quoadusque viveret, idem altare congruo servitio procuraret, et annuatim in festo s. Nicolai fratribus maioris ęcclesię servitium unum inde adhiberet. Eandem ergo pactionem ad idem servitium eadem hora suscepit iuniorHerricus, prioris H. fratruelis, eiusdem congregationis canonicus. Et quia idem altare ab eorundem progenitoribus tali ab initio conditione erat dotatum, ut quilibet eorum proximus heres, maioris scilicet ęcclesię canonicus, eundem dotem possidendo Deo et s. eius genitrici ad idem altare serviret, statuta et confirmata est a prenominato venerabili patre eadem condicio, presentibus et id unanimi voto conlaudantibus pene omnibus ęcclesię maioribus clericis et laicis. H. r t. s. Heinrich et miles eius Adalpero, Eberhart de Gozzisheim, Waltman, Willipolt, Isinrich et frater eius Heinrich, Ovdalrich, Wiso, Ruodlant, Sigifridus et Azzo, Chuonrat, Hartwich.

C. c f. 10 v. et 11. Bei Meich. minder vollständig N. 1255 n. 1271 aus demselben Cod. von den Halbblättchen f. 259 nnd 260. Dort ist Z. 3 „Swidmotekhirichun Z. 8 Smidehusun Z. 14 „Frigisingie“ zu lesen. Huschberg 263 N. 1.

VI. Sub Episcopo Heinrico I 1098—1137.

c. 1100.

No. 34. De Steinhart.

R Domina Juditta de Roriginmos predium, quod habuit apud Steinhart, et 4 manicipia, maritum cum uxore et duobus filiis, ad altare s. M. sq. C. pro anima filii sui Pennonis delegavit eo tenore, ut, si de communi fratrum oblatione auferatur, a proximo eius herede cum denario 1 redimatur. T. nobiles: Aribo eiusdem Judittę filius, Ovdalrich, Aribo, Adalpero, Ovdalscalch. De fam. Wiso,

Volchart, et Waltman. Et hanc traditionem fecit cum manu advocati filii sui Hartwici, Aribone autem fratre suo astante et collau[dante.]

C. c. f. 4. B. v. E. c. a. 1120.

No. 36. De Hac villa.

R. Quidam de familia fratrum Willihalm delegavit predium suum in Hac villa, curtiferum et 9 iugera, quibus postea duo iugera superadidit alius de familia fratrum, Chônradus, ad altare s. M. in oblationem fratrum, singulis annis ad exhibendum idem fratribus servicium. T. de fam. Chônrat, Liutperht, Richilo.

C. c. f. 4. Unten angefügt in kleinerer Schrift.

No. 36. [De Asinhaim.]

R. Cometissa Liutkart cum manu filii sui Hartwici tradidit ad altare s. M. sq. C. et in oblationes fratrum hobam 1 in loco Asinhaim pro anima Gvntpoldi. Si vel episcopus vel quilibet aliis eandem hobam ab oblatione fratrum detraxerit, proximus heres aureum 1 ad altare det, et hobam recipiat. T. Ovdalscalc de Holchusan, Iso de Fidalasdorf, Herchanger frater Isangrimi, Alttovm de Husan, Ebararo, Aripo.

C. c. quer auf dem Beiblatte nach f. 295.

No. 37. c. 1098—1104. [Isengrim de Leren fit clericus.]

Cunctorum χpy fidelium tam futurorum quam presentium agnoscat industria, qualiter felicis memorię vir nobilis nomine Gotebolt de Lêren delegavit ad altare s. M. sq. C. proprium filium suum Isengrimum ea conditione, ut legitimorum aecclesię servientium iure et lege vivat, Heinrico huius sedis ep'o presente et collaudante, Perinhardo autem ęcclesię advocato suscipiente, presente etiam Ellenhardo preposito et Engilscalcho decano, presentibus etiam multis aliis canonicis et aecclesię servientibus, omnibus in id ipsum consentientibus. H. r. t. s. de nob. Altman, Comes de Chregilingen, Herrant frater predicti Goteboldi, Werinheri de Frichendorf, Diemar de Husen, Tagino (de Leren), Heinrich de Giesenpah, Tîmo de Appingen, De servientibus aecclesię: Waltman et frater eius Einwich de Pastperch, Regenmar et filius eius Ovdalrich de Harthusen, Adalperht de Petenprunnen, Pezili de Ihsendorf, Wolfkoz de Rincpah, Willipolt de Rubendorf, Rvotlant de Pubenhusen.

C. c. f. 303. Bei Meich. No. 1279 Zeugen fehlerhaft und unvollständig. B. v. E. c. 1115.

c. 1100—1110.

No. 38. (De Pacha.)

R. Quidam nobilis Adalram predium in Pacha pro anima sua fratribus in oblationem ad altare s. M. sq. C. tradidit, ut post mortem Adalrammi Rudolfus et post illum Herrandus et quilibet eorum proximus, qui sit in congregatione canonicus, idem predium in beneficium accipiat, et in anniversario eius die congruum inde servitium fratribus ex[h]ibeat. Redemtio cum denario aureo. T. de nob. Herrant et frater eius Gotebolt, Tegeno et Hezel de Leren, Cuntpolt de Haganw°a, Wdalrich et frater eius Adalbero de Tannaren. De fam. Wdalrich de Harthusen, Willebolt de Rubendorf, Helmperht de Gugenh[usen], Adalpreht de Petenprunnen, Rutelant de Pubenhusen, W°delscalch de Goldenh[usen], Eberhart de Hangenham, Altman et frater eius Gumpreht de Risen.

C. c. auf No. 36 ebenso quer folgend. B. v. E. schwankend 1120, 1110. O über w feht.

No. 39. c. 1110. [Traditio Ottonis Comitis de Schiren.]

Noverint omnes χpy fideles tam futuri quam presentes, qualiter Comes Otto de Skiren tradidit pro salute animę suę ad altare s. M. sq. C. duo curtifera in Ippenhoven sita cum tribus mancipiis, Hemma et filiis eius, et omnibus iure illuc pertinentibus in oblationem fratrum ea conditione, quatinus post finem vitę suę alicui de fratribus communi consilio omnium committantur, qui in anniversario eiusdem Ottonis fratribus competens inde exhibeat servitium. Si quis hoc infringet, proximus heres ipsius uno bisontico super altare posito eadem curtifera inde auferat, et suo iuri vendicet. Huius traditionis testes sunt de Nobilibus: Chûnrât comes et frater eius Friderih de Dahôa, Diemar et filius eius Adalbero de Starh[oltesboven], Diemar et Ozi de Husen, Eberhart de Holzhusen, Pernhart et filius eius Otto de Mosan, Werinheri et filius eius Rôtperht de Frich[endorf], Dietrich de Holzen, Tagino de Peroltesheim, Regenpoto et Nithart de Egiwile, Eberhart de Neninpah, Megenhart de Maisaha. * Wolfolt de Lohch[irchen] et filii eius Ysenrich et Rahiwin, Willibolt et filius eius Gerwich de Rub[endorf], Waltman (de Pastp[erc]) et frater eius Einwich, Adalperht et filius eius Gotescalh de Petenp[runnen], Gerolt et filii eius de Wipp[enhusen], Dietpolt et Gerolt; Heinrich et filii eius Rûdiger et Heinrich de Lintaha, Baldwin et Adalbero de Sk[iren], Aribo de Wargent'[ôe], Ovdalrich et Regenmar, Fritilo et filius eius Chônrat, Lvdowich et Wiso de Heidolf[ingen]. De suburbanis Sinzo, Megenhalm, Richeri, Adalbero, Altman et alii quam plures.

Cod. No. 190 f. 42 aus älterer Handschrift angefügt. Mit * beginnt neue Zeile und ist „De familia:" ausgefallen. Vgl. Meich. No. 1283 a. aus C. c. f. 8 unvollständig. Erwähnt Huschberg p. 252 No. 16 und p. 240 No. 12. Vgl. MB. IX. 375 u. Hundt M. Sal. III. 458. B. v. E. nach Schwanken c. 1100.

c. 1110—1120.

No. 40. Censuales.

a. Notum sit omnibus χpi fidelibus, qualiter Heinricus huius sedis episcopus tradidit in oblationem fratrum quandam ancillam suam Bertham cum 5 filiabus et filiis suis Azimanno, Ellenburga, Sigilla, Richilda, Liutburga ea condicione, ut singulis annis ad a. s. M. sq. C. 5 denarios fratribus ibidem χpo servientibus persolvant. T. ipsi fratres et de familia: Willibolt et filius eius Gerwich de Rubendorf, Einwich, Wolfolt, Rahwin, Wielant, Meginhart, Lŏdwicus, Sinzo, Ozi.

b. Sub eadem condicione tradidit s. Viti decanus Geroldus ad predictum altare Werinburgam pro 5 den. a. pers. T. de nobilibus: Wernheri de Frichendorf, Charl de Aiterbach. De ministris: Ysenrich camerarius[1]), Chvnrat de Swanhiltdorf, Eberhart de Humbilen, Chvnrat et Pilegrim de Pasigen.

Cod. No. 190 f. 10. [1]) de Lohkirchen. E. ad a. c. 1120, ad b. sub. ann. 1140 vel 1150.

No. 41. Censuales.

S. Viti decanus Gerolt, Wernpurch, Marquart, Rudolf prepositus s. Andree, Gumpolt et uxor eius filiique eorum, Mazili sacerdos frater eius, Ellinhart de Wald tradiderunt ad altare s. M. sq. C. ad comune usum fratrum pro 5 den., annuatim persolvendis Azalam et filias eius Richard [et] cum filio suo Liupoldo et Irmingardam cum filio suo Sigimaro. Testes: Adalpero de Ebrispach, Marquart et frater eius Otachir[1]), Gerwich, Perhtolt et Purchart.

Cod. No. 190 f. 3 v. [1]) de Mochingen. E. c. a. 1120. Die Abtheilung zweifelhaft.

No. 42. Predium de Cholopach.

R. Quedam de familia s. M. Matthilt tradidit predium suum apud Cholobach, dimidiam hobam, ad altare s. M. sq. C. ad usum confratrum. T. Aribo de Prûlo, Altman de Risan, Cotescalh de Pecchingin, Ovdalrich de Eusto, Peringer de Mochingan, Richer de Tuchchingin.

C. c. f. 12 b. Nach M. No 1263 in gleicher Schrift. B. v. E. letztere c. 1090, erstere c. 1090—1100, doch beide wohl später.

No. 43. De Ahaloch.

R. Isinhart de Pubanhusan delegavit predium suum, hobam unam Ahaloch, ad altare s. M. sq. C. quatinus singulis annis in die anniversario eius unus ex confratribus congruum idem ex[h]ibeat servitium. T. Willibolt et filius eius Kerwich de Rvbendorf, Ovdalrich et frater eius Tiemo de Harthuson, Rŏtlant de Pubanhusan, Engildio de Pacho, Piligrim et Cqûnrat de Pasingin, Prun de Viehte, Ovdalscalc de Altanhusan, Ovdalrich de Euston, Herrich de Mochingin, Etich de Appatistorf, Richeri de Horscanhovan.

C. c. f. 12 b. Der Vorigen folgend. B. v. E. c. 1120.

No. 44. Holzipurch et Mahtinstan.

R. Volchelt de Trigilpach tradidit predium suum, quod habuit Holcipurch et Mahtinginstan ad altare s. M. sq. C., ut in anniversario uxoris suę confratribus consolatio congrua impendatur . . Proximus heres cum aureo denario redimendi potestatem habeat. T. (Pernhart et fr. eius N.) Cotes[c]alch et Otacher de Marchipach, Herrich et Eribo de Mochingin, Meginhart de Haga, Gotes[c]alch de Pechingin, Rechero de Ursinhûsin, Willibolt de Rubindorf, Mahtuni de Marzilingin, Pruno de Viehto, Wernheri, Arnolt, Cerolt.

C. c. f. 12 b. v. M. No. 1293—95 folgend. B. v. E. c. 1120 vel 1110. No. 1293 l. Z. lies „Rubandorf" für Richandorf.

No. 45. De Waltfrideshoven.

R. Quidam nobilis vir Cumpolt tradidit ad altare s. M. sq. C. pro remedio animę suę omniumque debitorum suorum predium apud Waltfridishovin ea conditione, quod Heinricus eiusdem ecclesie parrochianus confratribus propositum annis singulis impenderet servitium. T. Isinhart (de Miltahe), et filius eius Sigihart, Gotescalch (de Petenprunnen) et Ebirhart (Hanginheim).

C. c. f. 13 v. Orte überschrieben. B. v. E. c. 1120 vel 10.

No. 46. De Richcarda.

R. a. Hunger de Hittenfurte tradidit ad altare s. M. sq. C. ancillam suam Rihkardam pro 5 denariis in oblationem fratrum annuatim persolvendis. T. Willibolt (de Rub[endorf]) et filius eius Gerwich, Gerolt et filius eius Dietpolt[1]), Wezil et filius eius Egilolf[2]). De Suburbanis Sinzo et Arnolt.

b. Paucis diebus interpositis mater predictę mulieris Wirat tradidit semet ipsam sub eadem conditione. T. Ysenrich camerarius[3]), Wezil et Karolus de Gisilingen, Liutolt et frater eius Gotescalch[4]). De Suburbanis Richeri et frater eius Ovdalscalch et Mazili et Hartwich. V°zi.

c. Aribo de Gozoltestorf tradidit ad altare s. M. in annuum censum fratribus persolvendum hec mancipia: Helicham et eius filiam Herburgam, et filios sororis eiusdem, Dietrich, Engilam, Mahtildam. T. Willebolt de Rub[endorf] et eius filius Gerwic, Eberhart de Hang[enham], Volcholt, Purchart de Pache, Albero de Val'[le], Altman de Rise[n], Kŏnrat de Pubenh[usen], Alperht de Malchingen.

d. Hedwig de Lanthvt est censualis s. Marie.

C. c. Rückseite des Beiblättchens nach f. 17. B. v. E. c. 1120 vel 10. Davon c. in abw. Schrift, d. später Zusatz; [1]) de Wippenhusen, [2]) de Tôbencheim, [3]) de Lobkirchen, [4]) de Liuwanesdorf.

No. 47. 1116 13|VII. Otto comes de Witelinesbach ecclesiae Babenbergensi tradit censuales.

a. Notum sit omnibus χpi fidelibus, tam futuris quam presentibus, quod comes Otto de Witelinesbahc consentiente uxore eius Heilica et sorore uxoris eius Heilwiga propriam ancillam suam Hildegardam, uxorem Bernhardi de Hopfena, et filium eius Gotefridum per manum Meribotonis de Ebermundesdorf ad altare s. Petri apostoli Babenberg, nullo prorsus contradicente, delegaverit, eo contraditionis iure, quod habent meliores eiusdem altaris ministeriales. Facta est autem hęc delegatio sub ven. Ottone babenbergensi octavo ep'o. Huius r. t. s. Wolfram abbas s. Michahelis; Canonici de s. Petro: Egilbertus ppts, Adalbero decanus, Ovdalrich custos, Wicman, Rôcelin, Rôker. De s. Jacobo: Eberhart ppts, Gumpo, Arcanus, et alii plures. Laici vero: Engelmar de Preliubesdorf, Adelbreht et filius eius de Drosendorf, Arnolt de Chônstat, Râtlôch et filii eius Volcholt, Diepolt, Volcmar, Gotefrit et frater eius Tiemo, Heinrich, Wolfram, Arnolt et filius eius Gotebolt, Reginboto, Ezzo et alii conplures.

b. Notum s. o. χ. f. t. f. q. pr. quod comes Otto de Witelinesbahc consentiente uxore eius Heilica et sorore uxoris eius Heilwiga proprium servum suum Bezonem, filium Volnandi de Hopfena, per manum Meribotonis de Ebermundesdorf ad altare s. Petri apostoli Babenberg nullo prorsus contradicente delegaverit, traditionis iure, quod habent meliores eiusdem altaris ministeriales. Facta est autem hęc delegatio sub ven. Ottone Babenbergensi octavo ep'o. H. r. t. s. [omnes uti supra]

Hec traditio facta est III id. iulii in festivitate s. Margaretę, û. [vero] Anno incarnationis dominicę Millesimo Centesimo XVI.

Or. im R. A. Perg. Streifen, rückwärts ein rundes Siegel: der h. Georg zu Pferd, den Drachen bekämpfend, mit der Umschrift: Sanctus Georius. Aus dem Archiv des Bamberger Domcapitels. Huschberg S. 268 No. 16.

No. 48. 1119 30|XII. (Concambium prediorum in Hœrginou et Marzilingen.)

Pateat cunctis χpi fidelibus tam futuris quam presentibus, quendam de familia s. M. Frisingensis ęcclesię nomine Adalhardum quoddam concambium annuente et consenciente Heinrico eiusdem ęcclesię ep'o per manum Ottonis eiusdem ęcclesię advocati coram Duce Welfone cęterisque quam plurimis tam nobilibus quam ministerialibus in idem consentientibus peregisse. Tradidit namque prefatus idem Adalhardus predium suum numero 54 iugerum cum 8 reditibus apud Hoerginov situm pro 54 iugeribus et 4 tantum areis, apud Marcilingen sitis, 7 de familia prefatę ęcclesię, scilicet Eberhardo de Hangenheim, Ovdalscalcho de Issindorf, Ovdalscalcho de Altinhusen, Ovdalrico de Eusten, Waldmanno de Diemôtingen, Rôdigero de Diemôtingen, Hartwico de Strubingen, ut mos est, iuramento ad meliorem usum eiusdem ęcclesię pervenisse confirmantibus, cunctisque presentibus idem contestantibus. Hoc ergo concambium factum est M. C. XX. incarnationis domini anno, indict. XIII. III K. Jan. Sed ut incon*vulsum permaneat, isti contestantur: De nobilibus: Hainrich de Ascheim, Otto Perholt (?) et fratres eius Pernhart et Hainrich, Magnes de Chazpach, Wolfheri de Tegrinwach, Rachiwin de Gozoltishusen, Heinrich de Vîcechirchin [1]). De ministris: Eberhart et filius eius Heriborth de Hangenheim, Ovdalscalch de Altenhusen, Willibolth de Zieleshusen et filius eius Gerwich, Heinrich et frater eius Goteskalch de Ismanniggen, Gero[l]th de Wippenhusen et filii eius Dietpolth et Ortwin, Isinrich et frater eius Richwin de Lochchirchen, Wernheri de Wetingen, Cholo de Perige et frater eius Otto, Wolfheri de Janistorf, Prun de Wolfoltistorf, Engilscalh de Pietindorf, Ovdalrich de Harthusen, Altman de Hasilpach, Chonrant (!) et frater eius Fritilo de Haidolvingen, Walchon de Hasalpach, Wolfoz de Collingen [2]), Reginmar et frater eius Gotefrith de Purin, Adalpero de Grimhershusen, Wiso de Heidolvingen, Gotescalh de Petinprunnen, Pero de Muren et frater eius Wicnanth, Engilscalh de Muren, Eberhart de Mosiburch, Gozperht de Pacha et filius eius Wolchart, Prun de Uvêthe, Piligrim, Sigiboto, Mahtuni, Hartwich de Marcilingen, Meginhart de Haga, Piligrim et Piligrim de Cellenhusen, Hartwich de Miltihahe, Adalpert de ... singen . . . . . Adalpert et frater eius Deginhart de Frisingen, Heinrich de . ., ..., Eberharth de Veltmochingen, Chonrat et frater eius Piligrim et alter Piligrim de Pasingen.

C. c. f. 208 v. fortgesetzt von * auf f. 210, zum Theil durch Nachfahren verderbt und verlöscht. Der erste Theil bei M. No. 1273. Bei [1]) lies Viehtchirchen, [2]) Zollingen.

c. 1120.

No. 49. Deus adiuvat me. Concambium inter Pataviensem ecclesiam et Heinricum Frisingensem episcopum.

Tradidit ep's Heinricus predium apud s. Georgium, quod vocabatur Wert, et hobam 1 apud Sewaren, et in Suntowe hobam 1 episcopo Ulrico ad faciendum inde, quid liberet. E contra tradidit ep's Pataviensis omnem decimationem, quae vel in presentiarum esset, vel in futuro per culturam provenire posset, in predio ep'i Heinrici, cuius hi termini sunt: Sicut fluit Cherbah in Suarzahe, Suarzahe in

Grizstič, Tichahe in Witen, Witen rursus in Griezstich; ea conditione, ut pertineret ad ecclesiam Niw°enchir'[chen] in fundo suo fabricatam, et ecclesia cum dote et decimatione, omnique iure ad se pertinente Frisingensi ecclesie deserviret. H. r. t. s. Marchio Leopoldus, Comes Conradus de Pilstein, Comes Sigihart de Scalah, Comes Ger de Gluze, Egino de Urle et frater eius, Alram, et ministeriales fere omnes utriusque ep'i, Isingrim, Hun. De Capellanis: Adelperht, Gerolt, Ulrih, Albero prepositus, Palduin de Ardach'[er]. Meginhart Fuhs, Engilger, Wielant, Gotefrit Mordaches, et multi alii.

Cod. No. 190 zweites nach f. 45 eingefügtes Querblättchen (f. 47). Vgl. Zahn Fontes r. A. B. XXXI No. 96 p. 93 und No. 106 p. 104.

No. 50. Lantfridingen.

R. Rahewin, quidam nobilis de Gozolteshusen, predium in Lantfridingen pro anima Ovdelscalchi et uxoris suę fratribus in oblationem ad altare s. M. contradidit, ut a proximo ipsius herede canonico congruum ipsis servitium quotannis tribuatur.. Redemtio aureo nummo. T. Kunradus predicti germanus, Heidenrich et V°delrich, de Gozolteshusen], Liutolt, Gotescalc frater eius[1], Hunger et frater eius Gebehart *, Pernhart de Erphenbrunnen, Isinrich camerarius[2], Radeboto, Rûtlant[3], Gerolt et filius eius Diepolt[4].

C. c. f. 14 v. und von * f. 17. [1]) de Liuwanesdorf, [2]) de Lochchirchen, [3]) de Pubenhusen, [4]) de Wippenhusen.

No. 51. De Heithusen.

R. Quidam clericus Rvodolf de Veltchirihen predium in Heithusen fratribus in oblationem tradidit, ut a proximo ipsius herede canonico congruum ipsis servitium quotannis tribuatur. Redemtio aureo nummo. T. Burchart de Mosab'[urg], Eberhart de Perith'[ershusen], Herrant de Leren, Waltman de Pastperch, Ovdalrih et frater eius Tiemo de Harthusen, Fritilo et filius eius Chônrat de Heidolf'[ingen] Sigihart et frater eius Altman[1], Willipolt et filius eius Gerwich[2], Rûtlant[3], Sigiboto de Hartch'[irchen], Werinheri et frater eius Rôdolf, Pabo[4], Sigifrit (Staro), Meginhart (Fuhs), Aribo, Wielant, V°dalscalch de Altenh[usen].

C. c. f. 15 in Lücke eingeschrieben. [1]) de Heidolfingen; [2]) de Rubendorf; [3]) wie vor; [4]) de Prunnen. Abg. Dr. Roth Beiträge III. 88.

No. 52. De Wingart.

Notum sit omnibus, qualiter Pernhardus comes per manum Ruperti de Frichendorf predium in Wingarte ad altare s. M. in usum fratrum sine contradictione contradidit. Testes sunt: Adalpertus de Mensân, Wernhere de Frich'[endorf] et filius eius Rûpertus, V°dalscalc de Walchsh'[oven], V°dalscalc de Maisa, Dieterich de Marhpach, Dietmâr de Horewenowe, Liutolt et frater eius Gotescalc[1]. Y. Isinrich camerarius,[2]) Kûnrat et Fritile,[3]) Diepolt et pater eius Gerolt[4]), Wolfhere de Janisd'[orf], Altman de Haid'[olfingen].

C. c. f. 17 c.[1]), [2]) u. [4]) wie bei N. 50; [3]) de Swanehiltdorf. B. v. E. c. 1116. Hienach bei Huschberg p. 232, wo aber irrig Neugarten steht.

No. 53. De Richershusen.

R. Heriman de Richershusen per manum Adalperti de Mensân predium in Richershusen exceptis 9 iugeribus ad altare s. M. in usum fratrum libere delegavit. T. sunt omnes supra notati (N. 52).

C. c. f. 17 c.

No. 54. De ministerialibus.

R. Theodericus de Stâmheim uxorem suam Azalam, ęcclesię s. Zenonis ancillam, iusta et bene placita commutatione unâ cum filio suo Theoderico liberam reddidit, et eandem per manum Burchardi predictę ęcclesię advocati cum omni successione ad altare s M. sq. C. fratribus ibidem famulantibus delegavit, ut iure legitimorum ministrorum ipsa et omnis posteritas eius utatur. T. Willihalm de Valle, Willihalm de Risan, Anno de Ellenchenhoven, Altman, Guntperht, Waltman de Risan, Diotrich de Stamhein (!), Liutwin de Cheîmffingin.

C. c. f. 17 c. B. v. E. c. 1110.

No. 55. Censuales.

Pateat omnium industrię, quod quędam exposita, scilicet Perhta de Enzilhûsen, tradidit se cum manu nutricii sui Friderici de Ovwa ad altare s. M. sq C. fratribus ibidem Deo ministrantibus 5 nummis annuatim serviendum. T. Rôtker de Johannisdorf, Friderihc de Ovwa, Arnolt, Liupold, Willihalm, Hartwich, Mazili, de Valle.

C. c. f. 17. c. Lib Cens. (Cod. N. 190) f 11 v. gleich, nur steht „de valle" nach Arnolt, Liutpolt, und ist am Schlusse noch Albreht beigefügt.

No. 56. [Censuales.]

Notum sit omnibus Deum timentibus, qualiter Comes Perichtoldus de Anedechse per manum cuiusdam nobilis viri Marchwardi de Môchingen tradidit ad altare s. M. sq. C. proprium servientem suum Wernhardum, filium Hainrici de Lûska, in manus advocati Ottonis, ut ipse omnisque posteritas eius

legitimorum ęcclesię servientium iure et lege vivat. T. de nob. Gotescalch de Môchingen, Hoholt de Tegrinwâch, Chonrât de Geginpâch, Rôdolf de Nozinhoven, Ovdalrich de Lôchusen, Perinhart de Perindorf. De servientibus ęcclesię Isinrich de Lochchirchen, Willibolt et filius eius Gerwich de Rubendorf, Piligrim de Mosiburch, Richeri de Horskinhoven, Lieder de Ahedorf, Aribo de Wile.

No. 57. Censuales.

Noverint omnes χpi fideles, qualiter Macili cęcus de Diengen cum consensu domini sui comitis Peritho[l]di delegavit ad altare s. M. sq. C. ancillam suam Adalhaidam filiam Piligrimi custodis ęcclesię pro 5 nummis annuatim persolvendis. T. Arnolt, Richere, Ovdalscalch, Megenhalm, Dietpreth, Petto.

N. 56 und 57 auf Beiblättchen II nach f. 2-5 im C. c. B. v. E. c. 1120. Die zweite auch Cod. N. 190 f. 17 Perhtoldi.. Dieperht. Vgl. Oefele Grafen von Andechs S. 117. Reg. N. 60 a.

No. 58. Censuales.

a. Sciant omnes χ^c fideles, qualiter Paltwin de Diengen precepto domini sui comitis Perhtoldi tradidit ad altare s. M. sq. C. Sigilam et suam posteritatem pro 5 denariis annuatim persolvendis in communem usum fratrum inibi Deo servientium. H. r. t. s. Cônrat et Fritlo frater eius, Reginmar et Ortolf frater eius, Altman et Gumpreht de Risen. Suburbani: Sinzo, Adalpero, Richero et fratres eius, Mazilo et Hartwic, Wolfhere, Gerwic, Waltman de Risin; Ecepreht et Albuno, Milites predicti Cônradi.

b. Sub eadem condicione delegavit quidam nobilis vir nomine Gotepold de Lêren per manum fratris sui Herrandi quandam mulierem Albvnch et 4 filias ejus cum filiabus et fi[li]is eorum. H. r. t. s. Willipolt et filius eius Gerwich de Rubendorf, Adelperht et filius eius Gotescalch de Petinprunnin, Ovdalrich et frater eius Timo de Harthusen.

Cod. N. 190 f. 3 v. et 4. Unrichtig benützt Huschberg S. 181. N. 14 v. Oefele Reg. 60 b.

c. 1120—1130.

No. 59. [De ministerialitate].

Sciant omnes χ^c fideles, qualiter quidam nobilis homo Willehelm de Zorngoltingin filiis de ministeriali fratrum uxore susceptis proprium et legitimum legitimorum ministerialium coram preposito A., Decano, Scolastico, ceterisque confratribus ius et libertatem obtinuit, quos dudum Rickerus istius loci canonicus iniuste mancipav'[erat], et eosdem eorumque successores legitimos bonorum suorum quorumcunque hereditariorum legitima donatione heredes constituit; et post obitum illorum filię suę Hailken suęque posteritati ad eandem ecclesiam pertinenti, vel si his defunctis alii in eadem cognatione eiusdem societatis supersint, eorundemque bonorum possessionem testamento confirmavit. T. Kuonrat, Fritilo de Suanihiltedorf, Gêrwig de Rubendorf, Ysanrich camerarius, Sigihart de Miltaha, Hainrich, Perictolt de Eschilpach, Eberhart, Altman de Risen, Hainrich de Isimann'[ingen] * et filius eius Heinrich, Uodalperht et Fritilo, Perhtolt, Erchanpolt.

C. c. f. 15; von * an Randzusatz. B. v. E. c. 1130. Adalpero, Praepositus 1129. Meich. I. 308.

No. 60. De Niuenhusen.

R. Aribo quidam de familia ecclesię, suę suorumque saluti prospiciens, predium in Pazricheshusen et Nivenhusen situm per manum Perhtoldi de Geroltespach ad altare s. M. communi fratrum utilitati delegavit ea conditione, ut, si quis illud in beneficium suscipiat, heres proximus cum nummo aureo in proprios usus redimat. Insuper septem mancipia pro 5 denariis in usus fratrum contradidit. T. Otto cognatus eiusdem, Perichtolt et filius eius de Geroltes[pach], Liutolt et frater eius Gotescal'[1]), Wezil et filius eius Egilolf[2]), Arnolt et Regenmar, Eppo et Regenhalm de valle.

C. c. f. 16 v. Zwischen M. N. 1282 und 1276. [1]) de Liuvanesdorf, [2]) de Tôbencheim.

No. 61. De Fidelestorf.

[Altman oblatione sua addit predium —] fratris sui Sighardi scilicet apud Phidlsdorf pro sua peticione post obitum eiusdem ad altare s. M. eadem lege eademque condicione in subplementum supradicti fratrum servicii. T. Chônrat de Swanhiltedorf et frater eius Fritilo, Isinbart de Miltah et filius eius Sigihart, Gerwich de Rubendorf, Regenmar et frater eius Ortolph, Wiso de Haidolvingen et Ludwich.

C. c. f. 9 v. oben angefügt, aber erste Z. abgeschnitten. Nach dem im Cod. beigefügten Zeichen zu M. N. 1288 ergänzend gehörig. Es sind die Brüder von Heidolfingen. B. v. E. c. 1116, dann 1140.

No. 62. Censuales.

Notum sit omnibus χ^c fidelibus t. f. q. pr. qualiter comes Sigefridus de Arge proprium mancipium Mathildam cum duobus pueris suis Wernhardum et Hademvdam in manum Ottonis potenti manu delegavit, eo nimirum tenore, quatinus illuc idem predictus delegaret, quo eum mancipia prefata deprecarentur. Tandem placuit mancipiis, ut in manum Gumpoldi[1]) sibi fideli delegarentur. Mortuo autem Gumpoldo filius eius G. ad quem, ut mos est, derivata est delegatio, ad aram s. M. sq. C. rogatu illorum in censualia fratrum sunt delegata, persolvendis 5 den. singulis annis firmati sunt. T. de nob. Liutolt de Hagenwawe (!), Albreht de Grûnbastershoven (!), Sigehart et Sigehart et Hezel de Sente-

lingen, Wolfolt de Massenhusen. De ministerialibus: Chunrat et frater eius Fritle de Svanihiltestorf. Willibolt et filius eius Gerwich de Rubendorf, Chole et fratres eius Rûdolf et Otto de Pergen, Otto et frater eius Rûdolf de Richoltestorf, Prûn et Wolfher de Wolvoltestorf, Eberhart et frater eius Sigehart de Hangenhaim, Hainrich et filius eius Hainrich de Isenmanningen, Rôtlant et Chvonrat de Pubenhusen, Engeldich de Pache.

C. N. 190 f. 13 v. [1]) von Hagenau, M. N. 1313 pater et filius. E. Schwankend, von 1130 allmälig auf 1070.

c. 1125—1130.

Nr. 63. [De Livdarmingen].

Notum sit omnibus χpi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter quedam ministerialis Frisingensis mulier nomine Adalheit quoddam legitime concambium fecit cum advocato Ovdalrico. Et ea Adalheit predium, quod ei tunc temporis apud Livdarmingin fuit, advocato dedit. Et advocatus cum consensu et in presentia Heinrici ep'i, et cum laudatione iurationeque omnium ministrorum de terra s. M. sq. C. quę nuncupatur Dorfin, ędificiis, silvis, pratis, pascuis, omnique territorio culto et inculto, aquis, penitus in proprietatem Adalheidę tradidit. H. r. t. s. Goteschalc de Marchpach, Willibold de Rubindorf, Rôdland de Bubinhusan, Tiemo et frater eius Ovdalrich[1]), Etich et Wolfheri, Pêro, Wolfkoz, Uto et frater eius Isingrim, Gozbreth, Eberhart, Rôthero, Adalkart, Aldman, Asmar, Heinrich, Diêmar, Gotescalch, Brûn, Waltchôn, item Brun, Vodalrich, Chônrat, Fritilo, Liutheri, Bero, Heinrich, Biligrim, Eberhart, Vodalscalc, item Ovdalscalc, Meginrât, Gerwig, Herrant, Willibold, Heinrich de Chienberch, Heinrich, Eberhart de Hantanheim.

C c. Rückseite des zweiten Halbblattes f. 260. B. v. E. c. 1120. [1]) de Harthusen.

No. 64. [De Asinhusen.]

Notum sit omnibus χpi fidelibus, qualiter quidam nobilis Cholò nomine de Asinhùsin delegavit ancillam suam Richkardam cum duobus filiis suis et cum predio suo, 1 huoba, ad altare s. M. sq. C. pro 5 denariis annuatim fratribus inibi Deo servientibus persolvendis. Idem supradictus Cholo firmavit hanc traditionem tali condicione, ut, si moriantur filii eius absque liberis, predium redigatur in usus fratrum, quomodo eisdem placuerit. H. r. t. s. Ovdalrich advocatus, Otto de Scîren, Otto de Arinpach, per cuius manum facta est traditio, Engildieo de Sevelt. De familia: Ovdalrich de Harthusin, Wolfkôz de Zollingin.

C. c. f. 11 v. zwischen M. N. 1291 und 1292. B. v. E. schwankend von 1126—1054. Erwähnt Huschberg p. 264 N. 2.

No. 65. De Slate.

R. Liutold et frater eius Gotescalch de Liuvanesdorf predium unum, curtiferum in Slate, in oblationem fratribus suis Frisingensis ęcclesię canonicis libera manu contradiderunt, quatenus frater Isingrim, qui eiusdem predii administrationem ipsis rogantibus acceperat, congruum inde servitium fratribus quotannis persolvat, et quisquis post ipsum administraturus accipiat. T. Adalbero de Walde, Werinhart de Wanichenbach, Adalperht de Sandolteshusen. De fam. Chûnrat et frater eius Frîtele de Swanihiltesdorf, et Reginmar, Sinzo et Werinhere et Humperht.

C. c. f. 15. B. v. E. c. 1130.

No. 66. De Tôbenchaim.

R. a. Quidam nobilis Wecil et filius eius de Tôbinchaim, seculari militia renunciantes, quicquid proprietatis apud Tobinchaim et apud Muchen visi sunt habere, ad altare s. M. sq. C. in usum confratribus post obitum eorum delegaverunt pro suis et parentum eorum et omnium fidelium animabus.

b. Eadem hora tradiderunt etiam Ortolfum ad idem altare, ut legalium servientium iure utatur, et alia omnia propria utriusque sexus mancipia, exceptis quinque, sicut a se hereditario iure possessa. T. Nobiles viri Liutolht et frater eius Gotescalh de Liuanesdorf, Wecil de Uvbermôtingen. De familià: Gerotlh (sic) de Wippinhusen, Altman de Heidolvingen, Fritilo de Suanehildorf, Gotescalh et filius eius Gotescalh de Petinprunnen, Sigihart de Miltaha, Ovdalscalh de Uusenhoven, Wolfheri de Pacharen, Reginhart de Chienberch, Reginmar de Emelingen. De valle Liupolth, Humperht, Richeri, Chôno, Adalbero, Werinheri, Purchart de Pacha.

C. c. f. 15. B. v. E. c. 1120—25.

No. 67. Sandolteshusin.

R. Gumpolt de Hagenowe predium in Sandolteshusin cum mancipiis ibidem servientibus post mortem Herrandi fratris sui canonici ad altare s. M. sq. C. in oblationem fratribus in anniversario suo persolvendum contradidit, ut post mortem Herrandi proximus in congregatione eadem consanguineus fratrum dispensator existens, ut dictum est, serviat fratribus . . Redemtio per unum pizantium. Traditionem suscepit decanus cum ceteris fratribus. T. Livtolt frater eius de Hagenowe, Adalperht de Grvonharteshoven, Adalbero et V°dalrich de Tænaren, Pernhart de Erphenbrunnen, Sigihart et Hezel de Sentelingen. De ministerialibus: Gerolt de Wippenhusen et filius eius Diepolt, et Ortwin, Dietpolt

de Agilsdorf, Heinrich de Giesenpach, Adalbero et Tegenhart de valle, Sigehart de Milthah, Gotescalch de Pettenprunnen et eius filius Gozwin, Karolus de Aiterpach et eius frater Dieterich.
C. c. f. 16 auf Rasur. B. v. E. schwankend von 1110—40, zuletzt 1130.

No. 68. Pach.
R. Waltherus de Hageningen frater noster et maior p'ts (prepositus) curtiferum in Pach, quod hereditario iure possed'[erat], ad altare s. M. sq. C. in subsidium nove oblationis fratrum tradidit, ut eius dispensator in anniversario suo plenum fratribus exhibeat servitium. T. Adalbero et ceteri (Nr. 67?).
C. c. f. 16 der Vorigen folgend.

No. 69. Engilberti Hallensium Comitis donatio Monasterii Atilensis ad cenobium Admuntense.
Notum sit omnibus Dei justicie colla flectentibus*, qualiter salinarum seu Hallensis comes Engilbertus nomine ecclesiam in loco, qui vocatur Atile, in montis vertice sitam tradidit super reliquias s. Marię et s. Blasii Admuntensi cenobio in proprietatem cum omnibus appendiciis, scilicet cum 5 legitime dotatis basilicis circumiacentibus et 8 curtiferis et 30 mansibus cum decimis ad eundem item locum pertinentibus. Traditio hec causa monasticę religionis facta est a prefato comite in loco Atilensi plantandę ab Admuntensis cenobii abbate. Decretum est, quin etiam et constitutum est ab utrisque, a comite scilicet et Wolvoldo, tunc temporis Admuntensium abbate, ut, si Admuntensium religio, que tunc celebris habebatur, quandoque scandalorum spinis depravata inveniretur, vel si Salzburgensis sedes ab heresyarcha aliquo contra fas et ius possideretur, vel quolibet tali, qui spiritualis structuram conversationis inibi destruere, aut fratres illos iniusta quavis violentia opprimere seu bona eiusdem loci aliter, quam oportet, aliquomodo tractare, vel alienare velit, tunc ne aut hinc aut illinc Atilensis locus calumniam vel destructionem pateretur; hoc conditionis pacto solidatur, scilicet ut ab eodem comite Engilberto, vel a proximo successionis herede annuatim ad altare s. Blasii aureum ob proprietatis testimonium bizantinum persolvatur, donec monasticę religionis pridem habita integritas in Admuntensi monasterio recuperata ad integrum reperiatur. Hoc autem in probabilium positum sit iudicio personarum, spiritualium scilicet virorum seu bonorum quorumlibet katholicorum, scilicet ne Atilensis locus a subiectionis lege vel a proprietatis iure, quo Admuntensibus subicitur et conectitur, nisi evidens et non sufferenda appareat necessitas, qua hoc fieri ad tempus, uti dictum est, cogatur, indebita quadam precipitatione absolvatur. Post peractam huiusmodi traditionem primus Atilensis advocatus comes Engilbertus sit, et post eum omnis posteritas eius, si utilis et strennuus ecclesiasticarum rerum et possessionum defensor fuerit, sin autem [1]), liceat abbati Admuntensis cenobii et nunc et in posterum eligere et providere utillimum Atilensibus advocatum, ita ut huiscemodi dispositionis ordine advocatia hęc sua nunquam privetur libertate. Totum autem traditionis huius stabilimentum et sanctę memorię Chunradus, Iuvavensis ęcclesię archiepiscopus, sue consensionis auctoritate corroboravit et sigilli presentis impressione consolidavit. Testes autem sunt: de Nobilibus Perhtolt de Tegrinwac, Pernhart de Egiliswanc, Eberhart de Gazaha. De familia comitis: Gerunc de Veldolvingin, Willihalmus de Attila et filius eius Sigiboto, Balzo et filius eius Heinricus, Gozwin de Lohin, Wicman de Lemingin, Ekkehart et Ovdalricus camerarii, Heinricus de Chorinberch, Gebman de Chersdorf, Chûnrat de Chiricdorf, Chûno de Sneitsaha, Willihalmus de Bôcha, Fridericus de Ettelingin, Hecil de Tala, Richerus de Brisin, Pabo de Tôberch, Heinrich de Leimingin, Perhtolt de Vihehus, Liutwin de Etelingin, Heinrich de Stuthaimin, Chûnrat de Berge, Gotscalchus ministerialis marchionisse.
Hęc traditio postea reparata et consolidata est a matre eiusdem comitis nomine Richkart. Isti sunt testes. De nobilibus: Rûdolf de Tapfheimin [2]), Bernhart de Geppinheimin, Willehalmus de Pûcha, Tiemo de Holzhusin, Wolfram de Pûlospach, Hartman de Unin, Eberhart Prûskinchi. De ministerialibus: Ortolf de Leimingin, Heinrich de Ettelingin, Gebman de Chersdorf, Sigiboto de Rihsinharde, Otto de Rûta, Ortolf de Phuncin. Testes investiture Ortolf et frater eius Heinricus.
Or. in Admont mit dem Siegel des Erzbischofs Konrad I von Salzburg. Abg. in Zahn Steyermark'schen Urk.-Buche zum Jahre 1145 No. 242 p. 247, und in Wichners Geschichte von Admont I p. 241 zum Jahre 1137. Bei [1]) wohl „si non“ zu lesen; bei [2]) liest Zahn „Capfheimin“.

c. 1130.

No. 70. Donatio Heinrici Episcopi.
R. D'ns Heinricus Fris. ep's curtale unum ad Wahovve tradidit cum 2 mancipiis ad altare s. Marię hęreditario iure sibi traditum. T. Dietmar, Eberhardus, Hetil, Richer, Erchinger, Eggiherth, Marquart.
Trad. Buch des Klosters Garsten im Urk.-B. des L. ob der Enns I. 160. Zahn II. 347.

No. 71. Censuales.
Nomina mancipiorum censualium in loco Castuno habitantium, quę dedit dominus Heinricus huius sedis ep'c ad a. s. M. in communem usum fratrum inibi Deo servientium: Berhta cum 5 filiis Azamanno, Gozperto, Ellenpurga, Sigila, Liutpurga; filii Ellenpurge: Megengoz, Rudolf, Berhart, Engil-

burch, Rihkart, Berhta, Livtpurch; filii Sigale 6: Friderich, Rŏtlant, Livtolt, Gozperht, Berhta; filii Livtpurch: Heinrich, Otker.
Cod. No. 190. f. 21 v.

No. 72. Censuales.
Sciant χ^c fideles, quod quidam presbiter n. Adilpreth tradidit super altare s. M. sq. C. pro remedio animę suę quandam famulam suam n. Liutgart et filium eius Ortolfum cum ceteris filiis ad legitimos fratribus servientes. T. Cŏnrat (de Suanhiltistorf) et frater eius Fritilo, Gotescalh (de Petinprunnen), Ovdilscalh (de Isindorf).
C. c. f. 13 v. B. v. E. c. 1140 vel 1130. Orte überschrieben.

No. 73. De Novts.
R. Quidam nobilis vir, Liutolt de Hagenue et eius frater Herd'[Herrandus]canonicus s. M. predium apud Novts cum Marchuwardo, eiusdem curtifferi cultore, ad altare s. M. sq. C. in oblationem confratribus pro anima fratris sui Gumpoldi delegavit. Vendicatio per unum bizantium. Traditionem suscepit Decanus cum ceteris confratribus. T. de Nob. Pernhart de Erphenbrunnen, Charulus de Aiterpach, Adalbero et Ovdalrich de Tannarn, Adalbero de Walde, Ovdalrich de Funsingen, Sigihart et Hecil de Sentilingen, Heinrich de Giesinpach. De familia: Sigihart de Miltaha, Gerotlh (!) et filius eius Dietpolth de Wippinhusen, Perictolt de Silphis, Gotescalh de Petinprunnen, Herrant de Ergoltingen. De valle: Adalbero.
C. c. f. 15 v. B. v. E. schw. 1110—50, zuletzt c. 1120. Vgl. No. 67 vorher S. 90.

No. 74. Censuales.
R. Adalpreth de Gŏctingen per manum Magni de Rorpach delegavit ad altare s. M. sq. C. Wolfheri filios et filias, Ovdalricum, Maethildam, Chunigundam, Cristinam cetĕrosque ad communem usum fratribus quinque nummis annuatim serviendum. T. Chunrat et Fritelo [1]), Pertolt et Chunrat de Veringenbach, Gerwich et Otto de Richolfest[orf], Paldrat et Aernis, Eberhart de Hang'[enheim], Hanrichic (!) et filius eius Sigiboto [2]), Folchart [2]), Perhart de Vagin, et Otto.
C. c. f. 15 v. [1]) de Swanihiltidorf, [2]) de Harthusen. B v. E. c. 1130.

No. 75. Herneshusen.
In memoria eterna sunt, qui benefaciunt. Igitur ab omnium memoria nunquam labatur, qualiter Bertholdus de Herneshusin, qui XIIII K. Augusti occisus est, predium suum in Herneshusin ad oblationem tradidit ad altare s. M., ut aliquis de fratribus illud in hobedentia tenens in anniversario sui die congruum inde exhibeat oblationem . . Vendicatio aurea uno. T. Altman (de Rise), Kŭnrat de Pubinh'[usen] et Adalperht de Mallech'[ingen].
C. c. f. 16 auf Rasur. B. v. E. c. 1130.

No. 76. [Concambium Ministerialium.]
In noticiam posterorum veniat, qualiter Frisingensis ęcclesię canonici Heinricum et fratrem eius Ortwinum et sorores eorum . . cum filiis suis . . . per manum Ovdalscalhi de Walheshoven Ottoni Palatino Comiti, octo videlicet pro novem mancipiis, legitimo tradidere concambio. Ipse vero eosdem acceptos in legitimos ęcclesię ministeriales ad altare s. M. potenti manu delegavit, presentibus et eandem commutationem confirmantibus universis confratribus et subscriptis tam ęcclesię quam fratrum ministerialibus: Ovdalscal[ch] de Walheshoven, Rŏdol[f] de Notcenhusen, Orthwinus et Marcwart et Willehalm (Stolzele) de Barbingen Ratisponenses, Isenrich et frater eius Rahewihn [1]), Chŏnrath et frater eius Fritolo, et Altman [2]), Willebolt et filius eius Gerwic [3]), Heinrich de Chimberch et filius eius, Heinrich de Ismanningen et filius eius, Gerolt de Wippenhusen, Isenrich de Pitendorf, Herborto de Appetestorf, Rŏtland de Pubenhusen, Eberchart et frater eius Sigehart [4]), Pertholt, Chŏno, Purchart, Richere, Harthwic, Penno et fratres eius Eberhart et Haimo de Azeliken, Witele et Heinrich (Choph).
C. c. f. 294 v. und Beiblatt c.; [1]) Lohchirchen; [2]) Heidolfingen; [3]) Rubendorf; [4]) Hangenheim. B. v. E. c. 1116; vgl. aber M. No. 1328, wo B. v. E beifügt c. 1138 und die Zeugen zu lesen sind: De Nobilibus: Otto de Mosen, Hartman de Steinharte, Liutolt de Hagenŏa, Ortolf de Rotenpach, Hoholt de Wolmvotesh'[ahe], et avunculus eius Heinrich, Wito de Cella, Karolus de Aiterpah, Rŏtperht de . nnenh' . . . De ministerialibus: Ysenrich camerarius, Chvnrat et frater eius Fritilo de Heidolf'[ingen], Sigihart de Pacha, Gerwich de Rubend'[orf], Regenmar et frater eius Ortolf de Unzinch'[oven], Altman de Heidolfingen, Dietpold de Wippenh'[usen], Mahtuni et Sigiboto de Marzilingen. Zufolge Rückseite des Halbblattes im C. c. getrennt durch den Einband in Vorblatt zu f. 12 und Blättchen 17 c.

c. 1135.

No. 77. Censuales.
a. Notum sit omnibus $\chi\overline{p}i$ fidelibus t. f. q. pr. qualiter Adelheit de Prisingen tradidit semet ipsam ad altare s. M. pro 5 denariis confratribus inibi Deo servientibus annuatim persolvendis.

T. Isenrich iuvenis, Ortolf de Pvtelbach, Einwich de Hittenvurte, Timo ab Ekka, Sigehart de Heidolvingen, Baldwin de Germaringen, Livpolt de valle.

b. Sub eadem condicione dominus Chŏnradus huius ecclesie canonicus tradidit ad predictum altare servum suum Altmannum. T. Timo ab Ecca, Ortolf de Unzinchoven. De suburbanis: Mazilo et frater eius Hartwich, Adelperht et frater eius Vodalger, Mazilo Lahsenari.

c. Sub eadem condicione comes Otto de Schiren tradidit ancillam suam Wiradam in manum Ovdalrici de Chienberch eo tenore, ut ipse delegaret eam ad altare s. M. sq. C. pro 5 den. fratribus inibi Deo servientibus annuatim persolvendis T. Rŭtpreht et frater eius Pabo de Frichendorf, Waltman et frater eius Rudolf de Pastberch, Isenrich camerarius et Hainricus filius eius et alii multi.

Cod. No. 190 f. 20 v. et 21.

No. 78. Ebersdorf et Grie.

Noverint omnes tam futuri quam presentes, qualiter Heinricus Frisingensis ep's ob suam suorumque memoriam predium in Eberesdorf et, quicquid in Grie... habuit, per manum Geroldi de Paingen ad altare s. M. in communem usum fratrum ibidem Deo militantium sine contradictione contradidit, exceptis 20 hobis, quas communi fidelium suorum consilio S. Leonardi servicio se demonstrare destinavit. H. r. t. s. tam nobiles quam ministeriales subscripti: Chŏnrat de Dâhŏa, Ovdalscalch de Walheshovan, Werinheri de Frich[endorf], Hartman de Stainhart, Chŏno de Têgrenwach, Marachwart de Môhingen, Ovdalrich de Lôhhusen, Adalbero de Gamenoltesdorf, Chŏnrat de Mantichingen, Heinrih de Empfenpach, Aribo de Aspach, Isenrich camerarius, Ovdalrih de Harthusen, Rŏtlant de Bub'[enhusen], Ovdalscalch de Altenh'[usen], Aribo de Gozingen, Megengart Fuhs, Wielant, Isengrim de Halle, Mahtuni cocus, Werinberi Puchef', Marholt et Werinheri de Dah[ŏa], Sigifrit Staro, Adalbero pec'.

C c. f. 16 v.

No. 79. De prediis s. Leonhardi.

Tradidit quoque predictus vene[randus pater Heinricus huius sedis episcopus supra]dictas 20 hobas pro sua parentumque et omnium debitorum suorum animabus p[er manus eiusdem Geroldi] de Paingen ad altare s. Leonhardi in usum fratrum ibidem Deo militantium et in stipendium χp̄i pauperum ad idem altare pertinentium. Quasdam statim nominando demonstravit, quasdam communi fidelium suorum consilio demonstrando subpleri debere affirmavit, Hobam scilicet in Meginboldisperch cum vineis in eadem hoba plantatis, Predium in Harda iuxta Trevinize, Et duo Suarzhaha, Novale, quod armentarius suus Enziman possederat, iuxta Griestig situm. T. de nob. Aribo de Prûli, Chûnrat de Notzinhusen. De fam. Ysenrich camerarius et filius eius Heinrich, Engildio de Pachen, Rûtlant et filius eius Rûdo[l]f et Chunrat de Pubenhûsan, Dietpolt de Wippenhûsan, Gerwich de Rubindorf et Ysenrich de Pietendorf, Machtuni et Sigiboto de Marcilingen, Eppo.

C. c. Beiblättchen ante f. 17. No. 78 u. 79 bei Meich. No. 1282 ohne die Zeugen. Nahezu vollst. bei Zahn Arch. öst. G. Q. XXVII. 266 No. 12 u. F. r. Austr. XXXI 93 No. 94. Resch aetas millen. p. 127. B. v. E. c. 1136. Meich. No. 1282 a und b nicht aus dem Cod. com. Fris.

No. 80. Censuales.

R. Liber homo Engeldich de Cholbach proprium filium suum delegavit ad altare s. M. ut singulis annis pro tributo persolveret 5 denarios. Cui filio tradidit predium empticium in Piveliz, ut, si sine heredibus obiret, idem predium traderet ad altare predictę matronę. T. Gelphrat et fratres eius Elleso et Arnolt et alii concives eorum, Herbat, Egeno, Richolf, Raperht, Rûdiger, Erimperht et frater eius Pernhart de Lushaim, Dietmar de Piveliez, Ovlrich de Gramelingen et duo fratres Pernhart et Rûdiger.

C. c. Beiblättchen f. 17 c. Vgl. MB. IX. 389. 390. 458. 460.

No. 81. Mancipia.

Noverint omnes tam futuri quam presentes, qualiter comes Ekkihart de Skiren tradidit ad altare s. M. sq. C. ministerialem suam Agnên, filiam Eberhardi de Horskenhoven ea conditione, ut iure legitimorum servientium ipsa et omnis posteritas eius utatur. H. tr. t. s. Liutolt de Hugenŏa, Megenhart et Eberhart de Maisaha, Ysenrih camerarius et filii eius Heinrih et Ysenrih [1]), Rv͛dolf de Mosabah [2]), Chv͛nrat de Heidolf'[ingen] et Sigihart, Engilmar de Heribirgich'[irchen], Engilmar de Massi[n]h[usen], Wolfhart de Horsk[enhoven], Charl et Engilmar de eodem loco, Ovdalrich et frater eius Rv͛dolf de Ursenh[usen], Aribo et filius eius Aribo de Humpreh'[teshusen], Chv͛nrat et Isengrim de Horsk[enhoven] et Rihheri, Gerwich.

C. c. Rückseite des Beiblättchens ante f. 17. B. v. E. c. 1124 vel 1130. [1]) Lohchirchen, [2]) Miesbach, vgl. die Waldecker Ob. Arch. XXXI. 97 flg.

VII. Sub Episcopo Ottone I 1138—1158.

c. 1140.

No. 82. c. 1140. Censuales.

In nomine s. et ind. trinitatis. O. Dei gratia Frisingensis ep'c. Notum esse volumus tam futuris quam presentibus, quod pro remedio animę nostrę quasdam de familia Pezelam et sororem eius Kepam earumque filios ac filias et sororis earum filios ac filias ab omni servitute liberos in sua iusticia manere statuimus, ita, quod nemo de camerariis nostris aliud ab eis exigat, quam de masculis 10 denarios, de feminis 5, in cęna Domini ad mandatum nostrum expendendos. Et ut hoc illis ratum maneat, hanc kartulam illis conscribi et sigillo nostro insigniri precepimus. H. r. t. s. Isenrich camerarius, Rŏtlant et Rodolf de Pubenhusen, Gerwic de Rubendorf et plures alii.

C. c. f. 117 v. B. v. E. c. 1140.

No. 83. 1142 et 1143. Commutationes Episcopi Ottonis et monasterii Weihenstephan.

a. In nomine sancte et individue trinitatis. Ego O. Dei gratia Frisingensis ecclesie presul, utilitati et comoditati religiosorum consulere volens, quoddam concambium cum Sigmaro Abbati s. Stephani feci, nostris quidem successoribus futurum utilius, eiusdem vero monasterii fratribus pro locorum vicinitate commodius, tribuens per manum Ottonis advocati Comitis Palatini eiusdem monasterii fratribus, quicquit in Vettingen ad episcopales reditus pertinuit, cum nemoribus et pratis ad eandem villam pertinentibus, omnibus cultis et incultis, quesitis et inquirendis. Preterea tradidi curtem pontis, que dicitur Hutechar, cum omnibus ad eandem curtem pertinentibus, excepto ponte, quam curtem prius eisdem fratribus in beneficium concesseram. Tradidi etiam prata ultra pontem sita, omnia videlicet, que non erant inbeneficiata. Econtra prefatus abbas cum eisdem fratribus in recompensationem per manum advocati superius pretaxati tradiderunt in Giselingen 4 curtes cum duobus mansis et dimidio cum omnibus ad hec iure spectantibus. Insuper curtem in Marcelingen et molendinum, et pratum iuxta nemus Pircha dictum et in Mosburch domum cum fundo. Postea vero, ut scandalum tolleretur in posterum, propter stabilitatem concambii remiserunt predicti fratres prata ultra Yseram sita, que vulgariter Widerlon dicuntur. Preter supradicta predia tradiderunt idem fratres curtem Aesenhusan dictam iuxta stagnum Wirminse cum pratis et nemoribus ad hanc spectantibus. Ego vero eisdem fratribus remisi pratum, quod ante dederant iuxta nemus Pircha situm. Dedi etiam eis iuxta pontem Evthechar mansum contigui nemoris, a discretis viris, quos ad hoc destinavimus, designatum, et ab eis dimidium agri culti mansum in Humbelen recepi. Hec autem commutatio legitime confirmata est presentibus et assensum prebentibus de clero: Hoholdo preposito et Chv°none decano, Herrando archidiacono, Herrico preposito, Wichmanno preposito, Engilscalco scolastico, cum ceteris matricis ecclesie canonicis. De laicis nobilibus: Arnoldo comite de Dachv°e, Ottone de Irenespurch et filio eius Adalberto, Eberhardo de Herrenhusan, Piligrimo de Wolmotesha et ceteris in privilegio scriptis. Anno autem incarnationis dominice MCXLII. Anno autem Ottonis venerandi Frising. ecclesie ep'i IIII° hec acta sunt.

Zweispaltig auf beschnittenem Vorblatte am Einbande des Cod. Weihensteph. No. 20 der H.- u. St.-Bibl., Cod. lat. No. 21520.

b. Idem documentum, deleta solum concurrentia Ottonis advocati et omissa positione in fine: Dedi etiam etc, omissisque tribus ultimis testibus.

Anno autem inc. dom. MCXLIII, anno autem Ottonis v. Fr. ep'i IIII hec acta sunt.

Erste Spalte der Rückseite desselben Vorblattes, beschnitten. Die Orte lauten hier: Hutechar . . Gisilingen . . Asehusen . . Wirmise. Abg. in Meich. No. 1318, dann interpolirt MB. IX p. 498.

c. [Otto ep's] . . . . to futurum utilius atque commodius, illis autem concambio licet inequali sponte sub quodam p[acto] acquiescentibus, ut, si cui forte presentium a[ut fu]turorum visum fuerit, in concambiis aliis [prius] inter nos et eosdem fratres contractis eos pocio[res] a nobis possessiones accepisse quam reddidisse, [nemo] hoc ea minus fore rata debere contendat i[sed hoc] commutatione sufficienter equetur, inquam, nos m[ulto] minus dedisse, quam recepisse constaret, pro ho[rum] supplemento, si quit ante minus factum est, quicquid [perac]tum est, decreto roberetur, ac ratum permaneat [semper]. Namque predictis fratribus in commutationem legi[timam] quasdam decimas de manibus laicorum [1]) à no[bis] iure receptas dedimus, unam videlicet in Ma[rcilingen ?], idem duas portiones decime, vel res [2]) in Manmendorf, hoc est terciam portionem, et in [Pfa]fenhoven ac Pernshoven et in adiacentibus [agris] duas portiones decime. Preterea curtem v[unam] in Manmendorf, quam Otto de Steine in proprie[tatem] nobis dederat cum mancipiis et omnibus adp[ertinentiis,] et predium in Coteprehteshoven et dimidiam [curtem] in Pritelenpach, pro 10 libris inpigneratam [eisdem] sub eodem iure tradidimus. Illi vero e contra quicqui[d in Pui?]garen et Frangowe possederant cum ma[nsis] multis et tribus vineis in Wachv°e et area in [Ursin?]pach cum ceteris appendiciis, cultis et incu[ltis, cum] quesitis et inquirendis in recompensationem no[bis de]derunt. Hec autem commu-

tatio facta est pres[entibus] et assensum prebentibus de clero matricis ecclesie [Wich]manno preposito s. Andree et ceteris in priv[ilegio scriptis.]

Zweite Spalte desselben Deckblattes oben und seitlich beschnitten. Bei [1]) stand zuerst „inimicorum“, bei [2]) „circa curtem“.

No. 84. 1145. September—December. Liberatio monasterii Atilenses de cenobio Admuntense.

Ecclesia dudum florens et virtutibus opulenta apostolicis viris suffulta quoquoversum eminebat; sed labente et preterfluente genere humano fragilitate illecebrosa aggravante deperit ipsius religio. Sed in his casibus talique defectu, quia novit Dominus, qui sunt eius, hoc quod dicit: „ecce ęgo vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem seculi“ — in multis possumus experiri, diu sic aspirante mundo in militia, tot in fervore religionis cottidie assurgunt cenobia, in quibus desudantes athletę χpi diabolo existunt terribiles, ut castrorum acies ordinata. Que apud nos in diebus sacerdotii nostri plura pullulaverunt, cum doctrinę et plantationi nostre misericordię Domini multę (sic) incrementa dederunt. Unde comes Hallensis, Engilbertus nomine, pro remedio animę suę suorumque parentum ad honorem Dei in honore s. Michahelis archangeli monasterium *, Atile dictum, in territorio Frisingensis episcopii fundavit, et s. Blasio [Admundę] ad confirmandam inibi religionem monachicam cum omnibus possessionibus sub abbate Wolfoldo delegavit. Post spatium vero annorum, cum per disciplinam professionis locus ipse circumquaque veneraretur et per se augmentaretur, eidem comiti bonum visum est, ut redimeretur et electione proprii abbatis sublimaretur, Ademuntensibus 40 marcas dedit, factamque traditionem redimens, locum consecratione abbatis exaltavit. Deinde intercurrente tempore idem comes causa nostrę dilectionis tutelę et circumspectioni prefatam abbatiam s. Růdberto in proprium tradidit, ea conditione, ut in electione abbatis liberam more aliorum claustrorum obtineant electionem, nullamque a successoribus nostris patiantur oppressionem, sed ubicunque opportuna superveniat occasio, idem locus a nobis et nostris successoribus rebus et honoribus ditetur et promoveatur. Et si quis episcoporum ipsum aggravare presumpserit, vel in aliquo molestare voluerit, fundatoris progenies 5 denarios s. Růdberto singulis annis persolvat, locusque sub [ab] infestatore libertatem habeat. Porro advocatiam possessiouem et loci indulsimus fundatore, eoque mortuo, qui vicinior et senior sit in hereditate, suscipiet locum in procuratione, ita tamen, ut nichil sibi usurpet de illius officii procuratione. Quod si quis huic dispositioni nostrae se opponere temptaverit, et sinistrum quid usurpando ius advocatie diripuerit, alienus ab officio sit, hancque potestatem fratres habeant, illo remoto [alium], quem voluerint, auxilio metropolitani proponant. Sane hac conditione locum prefatum et [bona] illius in procuratione suscipientes, frater ipsos in sinu paterno foventes, a die ista et deinc[eps omn]ibus abbatibus loci illius sub invocatione Patris et Filii et Spiritus sancti et auctoritate s. Petri [manda]mus, ut utilitatibus fratrum deserviant, nec quidquid ęcclesię collatis familiarum aut...... inbeneficiare, aut dissipare audeant, aut fratres illius monasterii inducta super eos iniqua [vi]olentia principis vel alicujus secularis potestatis oppressione gravare presumant. Quod si quis eorum supergressus fuerit, si non cicius coram metropolitano satisfecerit, officio careat, et honore proprio privetur. [H]e autem omnia ita facta et corroborata sigilli nostri impressione subscriptis testibus confirmamus et stabilimus. Facta sunt hec anno ab incarnatione Domini 1145 in presentia Chůnradi archiepiscopi, anno XLI sedis ipsius in Salzburgensi castro, primo anno Eugenii Pape, VII anno Chůnradi regis. Testibus Romano Curcensi episcopo, Marchione Engilberto, Comite Chůnrado de Bielstain [fratrique] eius Friderico, Comite Liutoldo de Blein, Comite Alberto de Tirol et aliis quam plurimis.

Abschrift auf Pergamentblatt im R. A. am linken Rande beschädigt, [hier ergänzt]. Bei * steht „terimae“. Erzb. Konrads I 41stes Regierungsjahr begann erst am 6. Januar 1146.

No. 85. (1151—1154.) Pactum Episcoporum Ottonis I Frisingensis et Chunradi Pataviensis de bonis monasterii S. Georgii ad Treisam.

Contra oblivionis incursum salubriter labili hominum memorie consulendo, scripture, que rerum index est absentium, suffragandum monimentis veneranda et prudens patrum censuit antiquitas. Horum igitur suadente auctoritate concambium inter Ottonem Frisingensis eccl'ie ep'um et fratres s. Georgii legittime factum presentis pagine corrobarari testimonio et prefati ep'i muniri sigillo perutile visum fuit. Factum est itaque, dum Chůnradus Pataviensis ep's cum Henrico fratre suo, duce Austrie, et memoratus Fris. ep'us, Otokaro (advocato) et marchione de Stirhae (!) accersito, iu loco, qui Stiersdorf dicitur, essent congregati, Fris. episcopus per interventum Chůnradi ep'i aquam a villa, que Chagrana nominatur, per predium ecclesie sue ad usus supradictorum fratrum deduci permisit, et utraque parte terram latitudine trium mensuram, que vulgo razen[1]) nuncupantur, sex mansis in villa Sewarn adiectis, potenter et iure perpetuo eisdem assignavit. Ipse vero ratione commutationis duo beneficia in Ardacher et vineam in Nuzdorf cum agris ad culturam vinee pertinentibus, cum decima, que de predio Holenburch persolvi debuerat, a prescriptis fratribus accepit. Sane his ita perspicue patratis Pataviensis ep'us in manus advocati sui Henrici ducis Austrie, que usibus, quos premisimus, fratrum cesserant, tuenda deposuit; Frisingensis vero ep'us advocati sui marchionis de Stirhae, que in concambio, ut prelibatum est, acceperat, defensioni subiecit. Et ad huius inviolabilem rei confirma-

tionem inducti sunt testes: Udalricus prepositus de Moseburch [2]), Rahwinus et Volmarus Frisingensis ecclesie canonici; de numero laicorum: Hadcmarus de Chûpharn, Waldmannus de Pazsberch [1]), Albertus pincerna Frisingensis ep'i, Hartwicus Saligezchint [1]), U"dalricus de Asparn, Albertus de Perge, Otto senex de Lengebach, Albero de Chunringen, Henricus de Zebingen. Acta sunt autem hec anno MCLI., indict. IIII, feria V. Adriano viro anglico apostolice sedis presidente, Chûnrado imperii gubernacula tenente.

Or. in Herzogenburg. Abg. im Arch. f. K. österr. Geschichtsquellen IX. 262. Zahn Cod. d. austr. Fris. I. 102. Bei [1]) das wohl irrig gelesene h durch das den Namen zweifellos zukommende z ersetzt; [2]) wohl Ardacker s. No. 87.

No. 86. c. 1155. Censuales.

Notum sit omnibus χ^c fidelibus, quod Regilinda filia Ovdalrici de Grammelingen, quę erat ministerialis Gerhardi comitis de Chregelingen, obtinuit hoc ab eodem comiti bonis et precibus suis, ut traderet eam ad altare s. M. Frisingen iure censuali, videlicet 5 nummorum. Quod et fecit. Sed postea Chvnradus de Dachowe, qui et dux de Meran dicitur, subiugavit eandem mulierem, potius violentia, quam iusticia. A quo tamen se bis bonis suis redemit. Sed idem comes eiusdem mulieris filias sibi itidem subiugavit, quia matrem habere non potuit, quam tamen multis oppressit malis. Quarum filiarum unam, Petrissam nomine, cuidam de Wolfbach, Altummoni nomine, tradidit, a quo redempta et in manus Livtoldi de Hagenhove delegata(m), ab ipso Altummoni tradita est ad altare s. M. Frisingen ad 5 nummos. T. Ipse Livtolt de Hagenôwe, Altûm de Wolfapach, Gunther de Isenpach, Engilmar et Marqwart de Gunzenh[usen], Hartmut et Hainrich de Haimenhusen, Ovdalrich de Cranwi[n]chel, Hartnit de Aichach, Perhtolt nobilis de Sibeltesdorf, Hezil de Grammelingen.

Cod. N. 190 f. 18 v. Huschberg S. 247 u. Not. 17.

No. 87. 1158. Chunradi episcopi Pataviensis confirmatio pacti Ottonis Episcopi Frisingensis et Monasterii Seitenstetten de decimis apud S. Georgium in Clusa.

In n. s. et ind. tr. Chunradus gratia Dei Pataviensis ecclesia ep's universis χpi fidelibus eterne vite salutem. Quia propter instabilem humanarum rerum transcursum multa sepius a memoria hominum tolluntur, idcirco pro bono pacis nessarium duximus, ut, que nobis coram positis discussa et terminata fuerunt, scripto posteris in memoriam revocemus. Eapropter omnibus in gremio s. matris ecclesie constitutis notum facimus, quemadmodum in presentia nostra decisa sit lis et controversia, que diu inter dilectum fratrem nostrum Ottonem Frisingensem ep'um et dilectos fratres nostros de Sitanstetten pro quibusdam decimationibus apud Clusam multis querimoniis et contentionibus est agitata. Itaque cum apud Laureacum in communi capitulo clericorum essemus constituti, utramque partem, abbatem scilicet predicti monasterii Fridericum et Ovdalricum prepositum de Ardakker, quem predictus frater noster Otto ep'us vice sua ad nos transmiserat, diligenti animadversione et discussione audivimus, donec per multa tandem ad id ventum est, quod hii tres, Chalcelimus scilicet decanus de Ensa, Herboto decanus de Puhilarn et Gerhardus plebanus de Wolvesbach, per virtutem sancte obedientie interrogati sub stola sua in plenario iuraverint, omni capitulo eis assentienti, quicumque parrochiam Aspach canonice possideret, quod et decimationes apud Clusam eodem iure habere deberet. Sed cum in hoc fratri Frisingensi ep'o minus adhuc satisfactum esse videretur, in occursum eius apud Aspach devenimus, et quod iam dicti sacerdotes apud Laureacum iuraverant, hoc decretarii ducis, Ratso scilicet et Hadericus et Willehalmus, ibidem eo presente multis eis assentientibus iuraverunt. Unde communis sententia et consensus omnium decrevit, iam dictam litem iuste admodum esse decisam et predictos fratres ac monasterium pro iam dictis decimationibus nullatenus debere ulterius fatigari. Huius rei testes sunt hii: Chadalhohus prepositus maioris ecclesie, Ovdalricus abbas de Clunikcha, Ovdalricus prepositus de Ardakker, Dietmarus prepositus s. Floriani; et de choro: Otto de Witen et Adalgozus, Rubertus de Pirenbach et Rantwicus, Alramus quoque de Cheraha, Pabo de Hollingen, Egeno et frater eius Alramus de Urla, Manegoltus de Wesen, Dietericus de Werdarn, Hartmût pincerna, Gerhart de Grazberge, Hartwicus Pôm, Marchwardus de Gluzze et frater eius Dietericus et alii diverse conditionis quam plures. Hec ita gesta sunt anno d'nice inc. M.CLVIII indictione VI.

Or. im Arch. des Kl. Seitenstetten. Abg. Zahn Cod. dipl. austr. fris. I. 104. (F. r. A. XXXI.)

VIII. Sub Episcopo Adelberto I 1158—1184 11|XI.

No. 88. c. 1160. [Infeudatio Comitis Berhtoldi de Andechs].

Comes B. venit ad nos et postulavit se investiri suo beneficio, quo eum antea investisset Otto ep's, nullo feudo ex nomine designato. Quod et factum est. Huius rei testes sunt: De nostris Mg'r Eng[ilschalcus], O[tto] p'pos[itus S. Andreae], Ra[hwinus] can. Waltman de Pastberc, Albrich de Elhpah, Gotefrit, Alperht, Heinrich puer [felix]. Dux Her'. et Piligrim de fratribus. De militibus comitis B. Hezil, Gerwic, Engilmar.

Gleichzeitige Vormerkung unten auf fol. 169 des Cod. Weihensteph. N. 87, C. l. N. 21587 der H. u. St. Bibliothek.

c. 1165.

No. 89. Traditio in Herbirchirchen.

R. Quidam nobilis ingenuus Wernhardus de Starcholtshoven tradidit predium in Herbirchirchen ad altare s. M. sq. C. in oblationem fratribus pro remedio animę Patris ... ut semper proximus heres de cognatione canonicus, dispensator fratrum in eodem predio, in anniversario die predicti Chun[radi] (solveret servicium).. T. Liebart Cha[ste].. Diepolt de Wippenhusen et filii sui, Hainricus de Albershusen . .

C. c. f. 19. Zusatz unten, Quadrat ausgeschnitten. B. v. E. c. 1166.

No. 90. Advocatia in Katsch

Hainricus Pris iunior laudavit in manum ep'i Alberti, ipse et miles eius Dietricus, quod advocatiam de Chaths nulli in beneficium concedat, nec subadvocatum ibi ponat sine peticione et assensu episcopi. Et resignavit eandem advocatiam in manum ep'i, si contra hoc laudamentum fecerit. H. r. t. s Raehwin, Ortwin, Volmar, Waltman, Haertwic, Hainrich, Gerwic et de suis Dietrich et Chvonrat Suevus et alii.

Cod. N. 189 f. 56 v. Durch Zahn abg. Arch. XXVII. 268. N. 14 und C. d. A. Fr. I. 109 N. 111.

No. 91. Censuales in Craina.

R. Johannes Frisingensis ęcclesię sacerdos familiam suam, servos et ancillas 14, in manus Herwici debitoris conmisit coram Duce, qui est advocatus apud Lonke, astantibus Otacher de Bosenic, Herewic et frater ejus Trebemer, Amalunc, Johannes ejusdem familię et Ernust, eo tenore quod ipse [eos] super altare s. M. sq. Corb. obtulisset, ut post mortem suam unusquisque 3 nummos episcopo Alberto per annum persolveret et quod nullus ep's potestatem habeat, alicui in beneficium eos prestare et a se in censum eorum dare. Hanc delegationem Herewicus complevit sub testibus: Fritilone de Ismanningen, Gerwico de Hors[k]enhoven, Gotefrido de Frisinga, Herewico de Creine, Heinrich de Perchah, Imbrico, Sigibotone et aliis quam plurimis.

Cod. der herz. Wolfenbüttelschen Bibl. 9. 7. f. 35. Abg. durch Zahn Arch. XXVII. 268. N. 15. C. d. A. Fr. I. 109 N. 112.

No. 92. 1168 27/IV. [Emtio praediorum militiae templi.]

In n. s. et i. tr. Patris et filii et sp's sc'i. Amen.

Notum sit universis tam presenti[bu]s quam futuris, quod ego Bertrandus per Dei gratiam milicie templi magister totius capituli communi assensu et approbatione, sine omni contradictione, libere et quiete trado et tradendo confirmo Othoni comiti palatino maiori, et eius heredibus iure perpetuo predium Othmarshart et Liuchenthal cum familia et omnibus pertinentiis suis, et quicquid iuris in eo habere domus templi militum videbatur, ea libertate et integritate, qua prefata domus eum habebat tenendum et possidendum in perpetuum. Et ut hec venditio, et mea et totius capituli concessio rata et illibata permaneat, sigilli mei appositione presentem paginam corroborari iussi; et hoc predium delego in manu et in custodia fratris sui Friderici palatini comitis. Conditione tali, ut ipse fideliter illud servet predicto fratri suo O. Ipso autem non superstite, uxori et filiis suis. Huius rei testes sunt Fr. W. de Guirchia. Fr. Wterius de Berito. Fr. Hugo de Corbuil. Fr. Petrus bellus occl's (oculus?). Fr. Bonefacius Lonbardie preceptor, qui precepto magistri et totius capituli hanc venditionem fecit. De seculo testes sunt hii: Dux Welpho, de Rabensperch, et Herman de Ramunge, ministerialis suus. Trageboto de Moringen. Perhtolt de Cella. Růdolf Tileman. Rogerius de Ezemansmitte, ioculator. Hii sunt homines supradicti Welphonis. Heinricus Burchgravius Ratisponensis. Rogerius de Chadolstorf. Hartnit de Hergesingen. Wernh'. de Lugeberch. Heinricus Maare. Coonrat Spisarius. Hii sunt homines burchgravii [1]). Hademar de Ahehusen. [2]) Remboto de Mosebach. Chuno de Hovedorf. Wilehart de Trune. Rudo[l]f de Milehhoven. Herrant de Ergoltingen, et Walchon Skiche. Hartwicus de Altheim. Perhtolt de Aha. Ugo de Starcholsthoven. Heinricus de Emphembach. Osericus de Valchenberch. et homo suus Heitvolch, de Emmendorf. Heinricus parvus de Phefenhusen. Sifrit de Wartemperch. Godefridus Eitersteun. Ekehart de Lengendorf et frater suus Ulricus. Willebolt de Gisebac. Wernh.' Skerio de Northoven. Meingoz de Cheminaten. Har[t]man de Schillingesvi[r]st. Pernhart de Gredingen. Tageno de Othmarshart. Rogerius de Linthahe iunior. Conrat Athare. Conrat Ploch de Dornberch Fridericus de Rohelingen. Sagelin ioculator. Ernestus de Lirendorf. Sibant de Arbenhoven. Hartwic Clachel. iunior Gotefrid suevus. Wezilo de Ardingen. Merboto de Ebes. Factum est hoc privilegium Anno incarnationis dominice M°. C°. LX°. VIII°. Mense Aprili. V Kl'. Maij. feria V^{a}. Luna V^{a}. Anno IIII^{to} Amalrici Jerosolimorum Regis. Latinorum vero [3]) Amalrico patriarcha in Jherusalem.

Or. im R. A. mit Bleisiegel an rother Seidenschnur: Zwei Reiter mit eingelegten Lanzen auf sprengendem Pferde — Sigillvm militvm; rückwärts ein 5säuliger Tempel — Christi de templo. Reg. B. I. 264. Bei [1]) steht bruzgrauii, [2]) Ahehusen, [3]) gekürzt o über v, wie oft.

No 93. 1169 Aug. — 1170 März. Laudamentum, quod factum est [Ottoni] Palatino comiti pro redemptione captivorum.

Laudavit Episcopus, in beneficium dare Palatino comiti 50 mansos de benefitiis[1]) suorum ministerialium, et ut ipsi de manu Palatini comitis suscipiant. Laudavit etiam investire eum 50 mansis, que proxime sibi vacare inciperent. Laudavit quoque concedere sibi benefitium excepto unius hominis sui, a quo Palatinus comes impetraret, quod suo beneplacito fieret. Quod si Palatinus comes episcopo morte prevento his mansis non fuerit investitus, laudatum est a clericis et ministerialibus, quod fideliter iuvabunt apud eius successorem, quatenus predictum laudamentum compleatur.

Hoc laudamentum completum est ab episcopo in benefitio tam ministerialium quam in illis aliis 50 mansis, nisi quod adhuc debet ei concedere 30 hobas benefitiatas, quando proxime vacare ceperint, et nihil ultra, liberque est ab omni alio laudamento.* T. de clericis: Engils[calchus] prepositus. H[einricus] s. Andreae ppts, R[ahwinus] s. Viti, B[erhtoldus] s. Zenonis, Hartm'[ûdus] parochus, Conradus magister, Ulricus ppts s. Arsatii, Wolfhart decanus. De laicis: Hademar de Ahehusen, Otto de Ascheim. De nostris: Fridrich, Gerwic, Heinrih, Eberhart, Adalolt, Fritilo et fratres sui. De suis: Ulrih de Holzh'[usen], Ortolf, Wicnant, multi alii.

Cod. N. 189 f. 56 v. und f. 57 unten angefügt B. v. E. c. 1170. Gedr. ohne Zeugen bei Huschberg S. 318 N. 12. Zahn Arch. f. Oe. G. Q XXVII p. 234 N. 2. Bei [1]) steht: benefitium.

No. 94. 1175 16|III. [Chunigunt abbatissa inferioris Monasterii Ratisponae confirmat donationem abbatissae Richizae.]

C(rismon) In n. s. et i. tr. Noverit tam moderna ętas quam successura posteritas, omnesque iusticiam et veritatem Dei colentes, qualiter Richiza inferioris monasterii abbatissa quędam predia annuo censu 15 talenta minus 30 denariis solvencia absque omni contradictione tradidit ac delegavit super altare s. Marię ad oblacionem dominarum ibidem Deo famulantium. Hanc autem tradicionem et delegationem Chvnegvnt abbatissa, quę prememoratę abbatissę felicis memorię ac meriti successit, firmissimo iure suę confirmationis, ut videlicet illam per omnia imitaretur, sana et irretractabili corroboratione munivit, et in presentia Ottonis palatini eiusdem ęcclesię advocati, illo annuente et conivenciam suam prebente, inrevincibili lege ratam fecit haberi. Horum autem prediorum duo sita sunt in villa, quę vulgariter dicitur Schirlingen, ad tria talenta, Tròbelingen, ad 3 talenta, Manigoltingen, ad 12 solidos, Osterheim, ad 10 solidos, Linthart ad talentum, Lierndorf ad 5 solidos, Mvoren ad 6 solidos, Alhesdorf ad talentum, Schirhin ad talentum, Niuwenhusen ad talentum, molendinum Walkersteten ad 6 solidos. Neque vero spiritalis secularisve persona hanc traditionem inmutare, auferre, alienare, presumat, testimonio probatorum virorum per aurem in memoriale tractorum perpetua securitate firmata est. Et ne predicta donatio a fide et memoria succedencium posset excidere, hanc inde kartam conscribi et inpressione sigilli communi consensu ministerialium prenominatę ęcclesię placuit signiri. Huius autem tradicionis et assercionis isti sunt testes: Otto palatinus, Purchart de Steine, Chadelhoh de Chir[ch]perch, Ratolt de Reinprehtisdorf, Herman et Chv°nrat, Ernist de Druhpach, Ernist de Schirlingen, et duo filii sui Chûnrat et Wernhart, Sahse de Schirlingen, Marcwart et frater eius Chv°no, Wichman de Schirlingen, Perhtolt de Mansdorf, Willehalm de Ratispona, Gotefrit de Linthart, Adelhart de Prisingen, Ulrich de Holzhûsen, Ulrich de Pentlingen, Gotfrit de Schirlingen, et frater eius Wernher de Linthart, Albreht de Schirlingen, Albreht de Lierndorf et alii quam plures. Si quis autem huius tradicionis emulus hanc distrahere et a stipendiis predictę ęcclesię alienare intenderit, tam ęcclesię quam χpi anathema sit, et cum Iuda traditore coequatus, nisi resipiscat, eterna dampnacione feriatur. Amen. Acta sunt hec anno d'nicę incarnacionis M° C° LXX° V°. Indictione VIII^a^. XVII^a^ Kl. April. Imperatore Friderico regnante et id ipsum imperante.

Or. im R. A. Unten mit Entfernung des Siegels beschnitten.

No. 95. c. 1180. Censuales.

a. Noverint omnes χpi fideles presentes et posteri, quod Fridericus, canonicus Fris. ecclesie et prepositus in Wertse, tradendo delegavit quandam famulam suam Perhtam cum 5 liberis suis et omni illorum posteritate ad altare s. M. sq. C in communem usum fratrum ad censum 5 den. T. Albero de Sandolteshvsen, Gerwicus de Pubenh[usen], Diepolt de Wippenh[usen], Chvonrat Sappo, Hainricus de Zuelsdorf et filius eius Ortolf, Gotfrit de Altenh[usen], Liebart puer Chasti, Hainricus filius Hainrici de Utingen, Sifrit et Hainricus et Gerwicus, fratres uterini de Hettenchirchen, Sifrit Macellarius, Dietmar de Risin, Hartuicus in Richil, Hainricus Snurhunt, Hainrich de Aibilingen, Ulricus custos, Perhtoldus custos, Ulricus, Volcholt et alii multi.

b. R. Item notioni omnium fidelium subiciendum duximus, quod eadem die et hora Gerwicus, frater predicti Friderici prepositi, tradidit et delegavit homines suos utriusque sexus, quos libera tradicione ab uxore sua Gerbirga possederat, ad a. s. M. sq. C. ad 5 den. censum sic tamen, ut ipse traditos et delegatos in vita sua possideret. Homines delegati: Alheit, Mathilt, Iuta, sorores; item

Alheit uxor Chopponis Chunradi; item Alheit Helleschit et soror eius Livcart, et frater earum Chônrat, item Herburch, filia Operti, et fratres illius Reginmar et Otto; et omnium horum posteritas. T. omnes in traditione proxime suprascripti.

C. N. 190 f. 23. B. v. E. c. 1190; ad b. puto de Pubenhusen. Vgl. MB. VIII. 417.

No. 96. c. 1180—90 Censuales.

Notum s. o. χ. f. t. f. q. pr. quod Comes Pernhardus de Blozze et uxor eius Chunigunt tradiderunt ad altare s. M. Rihchardam cum 4 filiis et 2 filiabus per manum Adiloldi de Dornenbach persolvendo censu 5 nummorum singulis annis. T. Gotescalcus de Hageningen et frater eius Otaker, Chvonrat de Haidolvingen et nepos eius Fritlo, Ludwich de Haidolvingen, Gerwich de Horskenhoven et nepos eius Adelolt iunior, Hainrich de Wolvoltesdorf, Otto Choph, de Wartenperch, Mazilo, Hainrich, Pezilo, de Frisingen.

Cod. N. 190 f. 24 v. B. v. E. c. 1140.

No. 97. 1181 (December.) Confirmatio concambii monasterii S. Lamberti.

R. Albertus, Frising. ep's, contractum inter Peringerum Abbatem S. Lamberti et d'num Dietimarum de Liethnstein confirmat. Dietimarus 6 mansos iuxta Lazinich, vulgo propter novitatem Gervot appellatos, cum adtinenti silva et omnibus colendis, que tangit silvam Razman, ab ep'o in feodum habitos, tradidit ęcclesię s. Lamberti, recipiens in concambio Medwetstorf et molendinum ibidem, in Mitterdorf 2 predia, in Lonk unum, in Hûntstorf prope Undrim 1, in Segor 1, in Celtwich 2, in Ratenberch 2, superius iuxta Mv°ram apud Purchstal 2, in Gezendorf 1, superadditis 60 marcis denariorum, quod idem Ditimarus ab ep'o in feodum accepit. Acta s. h. apud Frisacum in presentia Ducis Styrie Otakeri, annuente capitulo, faventibus ministerialibus Fris. Testibus: Dietrico ep'o Gurcensi, Rôdolfo abbate de Admûnd, Werinhero pp'to de Sekkowe, Vulfingo de Kaphenberch, Otto de Stubenberch, Swikerus de Gestinich, Otto de Kremes, Herrandus de Wildonia, Lantfridus de Dirnstein, Otto de Stain, Offo de Teuphnbach fraterque eius Ulricus de Chustelwanch, Waltmannus de Pastperch min. eccl. Fris. Chûnradus de Velze, officialis eiusdem eccl'ię, Arbo et Walchunus de Dirnstein, Ditricus de Puchse, Marchwardus de Schalvn, Ditimarus de Haslar, Peringerus de Peierdorf, Popo de Wokenperge, Albertus Schûchprenne, Gerungus de Waissendorf, Engilscalcus longus, Eberolfus et frater eius Otto de Stretewich, Rv°zo iudex de Frisaco, Albertus de Turri, Wasgrimus thelonearius, Pero, Rôdolfus, Hartmudus, Waltricus, Ditimarus et alii quam plures. Datum Frisaci, ao' d'ni MCLXXXI°.

Or. in S. Lambrecht. Abg. C. d. A. Fr. I. 115 N. 117. Steir. UB. I. 580.

No. 98. 1181 (26—31. December oder Anfangs Januar 1182). Confirmatio Ducis Stiriae Otokari.

Otokar Dux Styrie cum Alberto ep'o Frising. Frisaco constitutus, confirmat concambium inter monasterium S. Lamberti et ministerialem suum Ditmarum de Liehtstein — iisdem testibus. Datum Frisaco anno Dni M.C.LXXXII.

Or. in S. Lambrecht. Otto de Stain heisst hier „de Saxo", statt Velze steht Welze, statt Haslar, Haslarn, und nach Dirnstein ist eingefügt: Richerus de Seder et frater eius Leopardus. Abg. C. d. A. Fr. I. 116 N. 118. St. UB. I. 581.

No. 99. 1184. November. Censuales in Oberwels.

R. Adilbertus ep's, cum tempus instaret, quo debitum morti solveret, Richkardam cum filiis Sigbotone et Hainrico, filia Chunigunda et eius filia Elspeta et quandam Emehildam eiusdem cognationis in domo sua Welze per manum cuiusdam Lamberti de Chienberch ad altare s. M. sq. Corb. Frisingę pro censu 5 denariorum delegari fecit, quod et factum est in die depositionis prefati episcopi. T. Chvonradus ppts s. Andree, Engelschalcus ppts Novę cellę, Hainricus capellanus, frater Isengrimus, Waltmannus de Pastperc, Lantpertus de Chienberc, Gerolt, Tamelhart, Rûdolf de Riede, Wernher de Frimuntespach, Eberhart de Tagolfingen et filius eius Eberhart, Wolfherus dispensator, Hainricus de Widersperc, Gerboldus de Carneola, Pernhardus de Lonca.

Cod. der hzg. Wolfenb. Bibl. 7. 9. f. 41. Abg. Arch. f. K. Ö. G. Q. XXVII. 268. N. 19. C. d. Austr. Fris. I 119 N. 120.

IX. Sub Episcopo Ottone II 1185—1220.

No. 100. 1187 15 | II — 4 | IV. Traditio Gebehardi Comitis de Sulzbach.

In n. s. et i. tr. Omnium scę Dei ecclesię cognoscat industria, qualiter ego Gebehardus comes de Sulzebach ad peticionem ven. d'ni et consanguinei mei Ottonis Frisingensis ep'i secundi, nec non ob remedium anime meę, omniumque parentum meorum tradidi s. Marie Frisingen. Berhtam, filiam Mahthildis de Utinge, quam duxit Engilmar de Mvnichen, delegans eandem Bertham in manus Bernhardi nobilis viri de Moln ea ratione, quod ipsa et posteritas eius verterentur in re (!) ministerialium eiusdem ecclesię. H. r. t. s. Fridericus palatinus, Otto Lan[t]gravius de Steveningen, Perhtoldus et Ulricus comites de Perge, Chvnradus Felix puer, Ortwinus canonici Frisingenses, Rudolfus et Gote-

fridus capellani curię. De ministerialibus Frisingensis ecclesię: Hainricus Felix puer, Waltmannus de Pastperch et frater suus Fridericus, Hartwicus de Richoltsdorf et filius eius Otto, Gerwicus de Pubenhusen, Eberhardus de Svabingen, Lambertus de Chiemberch, Sigehardus de Chienberch, Wichnant et alii quam plures. Acta sunt hec Ratispone in veteri capella in sollempni curia d'ni Friderici Imperatoris. Anno d'nicę incarnationis M.C.LXXXVII°.

Cod. N. 190. f. 16. Erwähnt M. I. 377. Moritz Abb. d. A. 1833 I. 2. S. 196.

No. 101. c. 1187—1189. Ep'i Ottonis II donatio curtis in Hausen in parrochia Kirchheim trans Isaram.

In n. s. et i. tr. Otto D. gr. Fr. ep's. Ne a succedentibus arte aliqua destrui possint aut retractari, que a precedentibus rationabiliter et provide astruuntur, quatinus a memoria hominum recedat, scriptis decretalibus ab eorum datoribus digne mandantur. Proinde sciat omnis aetas, presens et futura, quod precipue divine remunerationis respectu, tum etiam precibus Perhtoldi maioris eccl'ie decani, Chônradi quoque s. Viti prepositi competenter inducti, curtem unam in villa, que dicitur Husen, situm, quae fevdali iusticia Hermannus de Rute possidens Chônrado de Niuwertingen in beneficio concesserat, ab utroque ipsorum nobis resignatam, ad novam fratrum oblationem cum usualibus eius appenditiis, scilicet agris et pascuis, kanonice tradimus, tali ordine ac lege, ut quoadusque ipsi, prefatus videlicet prepositus et decanus, vivant, prenominate curtis usum sine contradictione singulis annis accipiant; obeunte vero altero eorum alter, qui superstes fuerit, in anniversario prioris defuncti panem et potum fratribus ministrare non abnuat; mortuis autem ambobus in utriusque anniversario fratribus similiter, ut diximus, panis et potus disponatur. Ut hec ergo predictis, decano scilicet et preposito, illibata et inconvulsa in aevum permaneant, paginam istam conscribi ac sigilli nostri inpressione fecimus signari cum testibus subscriptis, quorum nomina sunt hec: Ortwinus ppts Sliersensis, Fridericus ppts Wertsensis, Chônradus maioris eccl'e custos, Otto de Yrinspurch, Pabo de Vrichendorf, Lutwin kanonicus, Ortolf de Utingingen (sic), Taegeno de Perge, Ovlricus de Ahdorf, Eberhardus de Stainpach, Volmar de Pelheim, Rappoto de Steine, Heinricus de Pêngen, Fridericus de Holensteine, Chônradus de Hittenvurt, Meinhardus de Hage, Otto de Waldekke, Alban de Elbpach, Chônradus et frater ejus de Niuwertingen, Heinricus, Heinricus Fertinch, et frater ejus Ludwicus Swevus, Eberhardus de Chumbezdorf, Dietmar Tylaêre (Cylaêre?), Wernhere de Zolre, Otto de Herberchirchen et alii quam plures.

Or. im R. A. Siegelschnitte. Da Chonrad von Neuharting den Kreuzzug mitmacht, vor Somer 1189. MB. VIII. 446.

No. 102. 1190 16|VIII. Altomünster. Concambium ep'i Ottonis et fratrum ecclesie S. Andreae in Frisinga.

R. Otto D. g. Fr. eccl'ie ep's secundus, peticione fratrum ecclesię s. Andreę inductus, aream in monte Frisingensi, marstallum suum. pariter cum area iuxta portem lapideam, quam Henricus Mosburgensis possidet, universitati eorum sub forma concambii tradidit, tali conditione, ut fratres, qui ob defectum arearum vagari viderentur, mansiones in eisdem areis collocarent. Fratres quoque plus episcopatui contulerunt, curiam videlicet in Teitenhausen (sic!) et preterea 22 libr. frisingensis monetae. Actum anno 1190 consilio et assensu majoris capituli et ministerialium; anno vero episcopatus sui sexto. Regnante ser. Rom.; rege Heinrico ac iure advocatorum memoratam s. Andrę ecclesiam defendente Testes: Chunradus s. Viti Frisinge et s. Margarethe in Ardakeren prepositus, Heinricus maj. eccl'ie plebanus, Heinricus scolasticus, Sigeloh canonicus, Rudolfus de Baccharn, Fridericus de Baingen. De Nobilibus: Folmarus de Wickershoven, Henricus de Brukhe, Henricus de Baingen, Liutoldus de Hagenowe. De ministerialibus: Henricus Felix puer, Ulricus Vertinch, Hebanus [? Albanus] Dapifer, Einwicus de Vormarsfeld [Ulmarsfeld?], Otto de Herberkirchen, Chunradus de Eihe, Henricus de Dame [1]), Adilolt de Dorinbach, Engilwan de Ahedorf et frater ejus Henricus, Henricus de Inningen, Henricus de Berhartesdorf, Hartwicus de Basingin et alii quam plures. Datum per manum Gotefridi notarii apostolici. Altenmünster XVII K. Sept.

Abschrift im R. A. nach in papyro (?) conscripto Originale von Dr. Thomas Passauer Consil. et. not. apost. am 20. Juni 1719 beglaubigt. [1]) Tumbo MB. VI. 499.

No. 103. 1190 17|VIII. Augsburg. Ottonis II fundatio anniversarii in ecclesia coll. s. Andreae.

C[rismon] In n. s. et i. tr. Otto D. gr. Fr. eccl'ie ep's secundus. Quanquam universis nostre sollicitudine commissis curam debeamus inpendere vigilantem, propensius tamen ecclesiarum commodis tenemur intendere, quarum antecessores nostri divinitus inducti fundatores exstiterunt. Unde noverit tam presentium, quam postfuturorum sollertia, qualiter nos de utilitate fratrum ecclesię s. Andreę, quam antecessor noster, presul Ellenhardus, in monte Frisingensi construxit, paterne cogitantes ob amorem divinum atque ob intuitum iam dicti apostoli, quem specialem nobis patronem eligimus, ecclesiam in Rote, que nostris tunc vacabat dominicalibus, cum omni iuris plenitudine, cura videlicet animarum ac decimis. in subsidium eis atque supplementum tercii panis contulimus, decano fratrum predictorum suisque successoribus decanis curam animarum, dispositionem vero decimarum officiato, qui de tercio pane simul cum oblationibus constitutis et constituendis fratribus expedire debeat, assignando, statuentes

et presenti (!) pagina firmantes, inpressionis nostrę sigillo communita, ne quis nobis succedentium vel prepositorum memorate s. Andreę, ęcclesię presidentium potestatem habeat, hoc factum nostrę devotionis infringere, sive suggestione cujusquam retractare. Predicti quoque fratres pia deliberatione pro nobis utentes consilio communicato statuerunt, quatinus deinceps in die anniversarii nostri missarum atque vigiliarum officio nostri fideliter memoriam agant, et, ut fieri solet in diebus festivis, in refectorio pariter ea die reficiantur. Actum in basilica s. Johannis Frisinge anno d'nicę incarn. M°. C°. LXXXX° presentibus choro majoris ecclesię simulque ministerialibus. Regnante serenissimo Romanorum rege Hainrico semper Augusto. Testes: Bertoldus maioris ęccl'ię decanus, Albeno Moseburgensis ęccl'ię ppts, Chunradus scolasticus, Ortwinus s. Xyxti ppts, Fridericus ss. Primi et Feliciani ppts, Chunradus s. Viti, et s. Margaretę ppts, Chůnradus custos et canonicus, Hainricus parrochianus et canonicus, Hainricus scolasticus et notarius, Herrandus canonicus, Pabo can. Otto de Iringesburc can. Adalbertus can. Tageno can. De capellanis: Růdolfus de Baccharn, Fridericus de Baingen. De Nobilibus: Bernhardus de Mosen, Hainricus de Brukke, Hainricus de Baingen, Liutoldus de Hagenowe. De ministerialibus: Hainricus Felix (puer), Růdolfus de Waldekke et frater suus Otto, Waltmannus de Pastperc et filius suus Fridericus, Fridericus de Holensteine, Eberhardus de Werde, Eberhardus de Veltmochingen, Hainricus de Zůlsdorf, Adiloldus de Dornibach, Otto de Pasingen et frater suus Hainricus, Hartwicus de Pasingen, Ludwicus de Rubelsdorf, Otto de Herberchirchen, U°lricus Vertinch, Albanus de Elhbach, Gerwicus de Pubenh[usen], Diepoldus de Wippenhusen et filius eius Fridericus, Engilmar de Otenburc et filius eius Liupoldus, Eberhardus de Tagolfingen et filius eius Eberhardus. Monogramma. Signum Domni Ottonis Frisingensis ep'i secundi. Dat. per manum Gotefridi notarii apud Augustam. XVI K. Sept.

Or. im R. A. Siegel. Alte Aufschrift aussen: super eccl'iam et decimam in Obern Rot.

No. 104. 1196. Otto ep's Capitulo Mosburgensi ecclesiam in Grv°le donat.

In n. s. et i tr. Otto D. gr. Fr. ep's. Ne a succedentibus artę (!) qualibet destrui vel retractari possint, quę aliquando rationabiliter et provide sunt ordinata, et ut a memoria tam presentium quam futurorum non recedant, apicibus literarum merito mandantur. Proinde sciat omnis ętas, quod nos instigante Dei et sanctorum amore et mediante Frisingensis capituli persuasione dilectorum filiorum nostrorum C. prepositi et W. decani et universi Mosburgensis capituli ad novam eorum prebendam, quam tercium panem vocant, ecclesiam in Grv°le sitam cum omni iure contulimus, et episcopali auctoritate nostra stabilimus, ita tamen, ut B. qui eam personaliter possidet, non amplius quam 1 modium siliginis et 1 avene in vita sua persolvat annualiter, post mortem vero suam totaliter in usum tercii panis cedat, et perpetuo serviat, dispensatore ipsius panis eam administrante. Ad eundem quoque tercium panem universa beneficia Magistri W., tam capellas quam decimas, tam mansos quam swaigas, secundum eorum petitionem destinamus et auctoritate nostra roboramus. Et prepositus eorum ad nostram persuasionem universo iure, quod in illis beneficiis habuit, scilicet in xeniis et striuris (?), vel destitutionibus vel institutionibus renunciavit, ut hec integraliter ad dispensatorem illius amministrationis pertineant. Et ut omnis ambiguitas distribuendi illum tercium panem amputetur, statuimus, ut inter canonicos per personas tantum, non per officia, distribuatur, ita scilicet, ut singuli, tam prepositus vel decanus quam reliqui, singulis contenti sint portionibus. Sic enim et matricis ecclesię canonici suam consolationem, quam novam oblationem vocant, distribuunt. Et ut hec inconvulsa permaneant, presentem paginam conscribi et sigilli nostri impressione iussimus insigniri. Testes sunt: O. Frising. decanus, F. Wersensis ppts, C. custos Frisingensis, C. ppts Mosburg', Pabo, O. archidiaconus, H. parrochianus, Livtwinus, Albertus, H. notarius, W. decanus Mosburg'. et universum capitulum. Signum Ottonis secundi Fris. ep'i. Monogramma. Data per manum Hainrici notarii. Actum d'nicę inc. anno M.C.XCVI. Indict. XIIII. Anno D'ni Ottonis secundi Fr. ep'i XII. Regnante serenissimo imperatore H. Anno imperii ejus VI. In χp̄o feliciter Amen.

Or. im R. A. Spagatschnur, das Siegel ab. Aus der ersten Jahres-Hälfte nach den Regierungsjahren vom Tode K. Friedrichs an. R. B. I. 368.

No. 105. 1197 Mai, Juni. Annotatio eorum, quae facta sunt inter d. Ottonem Fris. ep'um et Hadmarum ac Ottonem de Ramsperch pro predio in Tegrinwach

Otto D. gr. Fr. eccl'ie ep's. Ne presentis vite negotia casu temporum labente facilius a memoria succedentium evanescant, litterarum indiciis solent eternari. Noverint erga tam presentes quam postfuturi fideles χp̄i, quod veniens ad presentiam nostram nobilis vir Otto de Ramsperc unacum Hadmaro filio sororis sue, cum ambo videlicet iter ierosolimitanum aggredi proposuissent, feodum, quod a nobis habuit, tali condicione resignavit, ut reinvestiendus foret, et prefatus Hadmarus eandem investituram cum ipso potiretur; quod et factum est hoc tenore: Hadmarus sacramento prestito predium suum in villa Tegrinwahc, in pago, quod dicitur Isingov, iure hereditario suo dominio subiacere protestatus est, adiecitque, quod manu potestativa et sine omnium contradictione pro suo arbitrio de eodem predio, quam absolute ordinare potuisset. Predicte igitur rei gratia cum hominibus attinentibus coniventiam prebente avunculo suo et abdicationem faciente predium supradictum totaliter in manus Volmari de

Wikersh[oven] Frisingensi ecclesie, ut fides exi[g]it, conservandum iugiter delegavit, ita scilicet, ut, si ipse vita comite defuncto forte Ottone avunculo suo sine herede, iter relegisset, et predium prefatum a manu nostra vel successorum nostrorum in feodum susciperet, et feodo avunculi sui, quod ille a nobis possedit, similiter succedat. Sin autem Otto avunculus suus eo defuncto reverteretur, ita convenimus, ut ipse feodo suo sicut antea fungeretur, et predium Hadmari sibi in feodum a manu nostra vel successorum nostrorum perrigeretur. Si vero ambo in ipsa via peregrinationis decederent, et predium pretaxatum et feodum Ottonis iurisdictioni Frisingensis ecclesie asscriberentur. Sin autem utrique reverti concederetur, usque adeo processum fuit, ut Otto suo feodo presideret, et Hadmarus delegationem sui predii reppeteret, nisi forte amborum nutu laudamentum cassari nequaquam sineretur. Hec autem facta sunt coram venerabili Pataviensi ep'o Wolfkero. Huius vero rei testes sunt: Comes Otto de Velburch, Otto de Ramsperch, Volmarus de Wikersh[oven], Gotscalcus de Haninchovin, Isinricus de A'ns'dorf [Arnesdorf], Ulricus de Vronhoven, Sifridus de Gluze, Rudigerus Judus, Heinricus de Ancinberge, Pilgrimus de Gluze, Otto de Ancinberge, Hilprandus de D'unêfurte[1]), Rudegerus de Hauperge, Arnhalmus de Biberbah, Gotscalcus de Arbingen, Heinricus de Sahsin. Jeburdus de Klamme, Heinricus de Hage, Alberus de Ibisvelde, Uogo de Iratsfelde, Sighardus de Udmarvelt, Otto de D'unêfurte, Theodricus de Rimsperch, Baldradus, Heinricus de Mitterchirchen, Fridericus de Basperch, Otto de Mûsbah, Gerwicus de Bubinh[usen], Heinricus de Basingen, Heinricus de Ahdorf, Heinricus de Wippenh[usen], Albanus de Elhpach, Chunradus de Hovin, Heinricus de Jorce, Heinricus de Bûtilpah, Heinricus de Bakarn, Meingozus de Rubilsdorf, Fridericus [de] Svabingen.

Or. im R. A. Siegelschnitte, Siegel fehlt. Nach dem der üblichen Worte ermangelnden, nicht in grösserer Schrift ausgeführtem Eingange wohl nur das damals häufige Duplicat. [1]) Wohl Drunnenfurte zu lesen, s. vorher S. 69. Vgl. MB. XXVIII. b. p. 129. Wilken, Kreuzzüge V. 20.

No. 106. c. 1200. Heinrici Fertinch canonici Frisingensis indemnitas.

C. In n. s. et i. tr. Otto D. gr. Fr. eccl'ie ep's. Necessarium reputamus ac dignum, ut quęcunque de ratione fiunt, sive a nobis, sive a Frisingensi capitulo vicem nostri gerente * litteris testimonialibus adnotentur, ne per diversitatem temporum vel oblivione succedentium inmutari, vel aliquomodo valeant retractari. Pateat ergo universis ecclesie nostre fidelibus, quod, cum Heinricus Fertinch, quondam ecclesie Fris. canonicus, fratrum suorum consortium pariterque prebendam quibusdam demeruit excessibus, ob consequendam apud eos gratiam Romanum pontificem Urbanum adivit, cuius etiam et nostro simul obtinuit interventu, quod consolationem ei stipendiorum fratres assignabant, quę canonicis ad studium proficiscentibus solet ministrari, preter denarios, quos excipiebant, tali utique conventione, quod iam dicte consolationis usumfructum aliquis de Choro fratrum reciperet, qui prefato Heinrico tres inde libras annuatim persolveret. Quod et ita factum est. Procedente vero tempore, cum de rebus suis idem H. aliter ordinaturus esset, quorundam amicorum inductus consilio predictis consolationum stipendiis in presentia totius Capituli renunciavit, suis obtinens hoc precibus, quod usu[s]fructus eorundem domni Chûnrado preposito ac dicto Felici puero bona voluntate fratrum est assignatus. In cujus benevolentie reconpensationem ipse ab eodem preposito 22 libras recepit, ea conditione, ut, si prepositus in fata decesserit, ad sepedictum Heinricum memorata non redeant stipendia. Quod, si prior ipse H. iura morti solverit, nichilominus ea preposito, quoad vixerit, permaneant. Et ut hoc ita ratum et inconvulsum observetur, hanc inde paginam conscribi fecimus, inpressionis nostrę sigillo communitam, cum testibus subnotatis, quorum hec nomina sunt: Chûnradus maior prepositus, Ortwinus decanus, Chunradus s. Andreę ppts, Fridericus Wertsedinus ppts, Heinricus matricis ęcclesię plebanus, Otto de Iringesburch, Gotefridus s. Andreę canonicus, Einwicus de Feringen plebanus. De ministerialibus ecclesię: Gerwicus de Pubenhusen, Chûnradus de Hittenfurt, Otto de Richolfesdorf, Albanus de Elhbach.

Or. im R. A. mit Siegel. Bei * steht gerentis.

No. 107. 1212 21 | VI. Ottonis comitis de Valei traditio ministerialium.

† In n. s. et i. tr. Otto D. gr. Fris. ep's secundus feliciter Amen. Ad noticiam futurorum perveniat, quod Otto comes de Valai saluti suę consulens in his, que aliquando contra Deum negligenter fecit, genitrici suę se reconciliavit. Tradidit enim de ministerialibus suis s. Marie Frisingen hos, quos subscripsimus, per manum delegatoris, Ottonis scilicet comitis de Mosen, ita, si sine heredibus decesserit. Nos vero cum collegio chori nostri omnisque familię nostrę laudavimus ei, ut, si contingat, eum morte preveniri, antequam diverse absolutus fuerit excommunicationis, cui est innodatus, ad obtinendam sibi ecclesiasticam sepulturam nos omnem laborem et sollicitudinem inpendamus. Sunt autem isti: Hainricus de Hohenchirchen cum uxore et pueris, Perchtoldus de Hohenchirchen cum uxore et pueris, Chûnradus de Tulchingen, Rûdolfus de Solwen cum uxore et pueris, Uolricus frater suus cum uxore et pueris, Arbo frater ipsorum cum uxore et pueris, Ulricus de Rvte, Rûdolfus de Tanne, Albero Robelin, Diepoldus de Perchangen, Vidua Ch. de Lotspach, Hailwig, cum pueris suis, Hainricus Gelle cum uxore et pueris suis, Ingrammus iunior, Hiltrudis de Hohenrein cum pueris suis, Hainricus filius

Alberti Lvse, Wernher prepositus. Ut autem ista inconvulsa permaneant, nec rectractari possint, placuit nostro pariter et iam dicti comitis sigillo muniri testibus, qui in presentiarum fuerunt, subnotatis: Otto comes de Mosen, Hainricus de Vagen, Hainricus de Wippenhusen, Sigehardus de Chienberch, Gvnther de Giesenpach, Albero de Sandoltesh[usen], Albertus de Starcholtesh[oven], Hainricus de Richoltesdorf, Engilmar de Otenburch, Hainricus Canes. Chunradus camerarius, Eberhardus et Fridericus de Swabingen, Fridericus de Wippenh[usen], Hainricus et Uolricus de Wacheringen, Hainricus Vertingus, Rûdolfus frater suus, Ludevicus filius ipsius, Rv°landus miles, Hainricus de Pv°telbach, Fridericus de Jehensdorf, Gerolt de Ismanningen, Uolricus Tvmbe, Wichnant de Zv°lsdorf, Chv°nrat et Uolrich de Perchaim, Gerwicus de Lonke, Liebart Kast, Hainrich et Chvnrat de Niwertingen. Acta sunt hec Anno D'ni M°CC°XII°. XI Kl'. Julii in Choro Frisingensi coram Alteri (sic) s. Marie.

Or. im R. A. Nur das zweite Siegel erhalten, in Eiform ein gen rechts stehender Hirsch. Von der Umschrift lesbar O.... DE VALEI. Huschberg S. 415 Not. 31.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	
5	2 in Not. 1	lies: Abschn. IV No. 48.
6	1 „ „ 3	„ „ IV No. 49.
8	vorletzte „ „	„ IV No. 105.
8	letzte „ „	„ IV No. 101.
9	6 von unten	„ Collectaneen
9	5 „ „	„ B. II. 3. (1840).
14	letzte	„ nun Not. 3 zu S. 46.
24	21	„ zwischen Geiselgasteig und Bullach.
24	24	„ Chonratehus
25	2 von unten	„ Abschn. IV No. 57
28	8 „ „	„ dass einstmals
29	19	„ (Sprunner-Menke's Westergau)
35	11 „ „	„ welche später
35	8 „ „	„ in dem Stifte
38	— zu Absatz 4: Auch der gründliche Forscher Domprobst v. Steichele spricht sich bei der Pfarrei Burgheim — das Bisthum Augsburg II 585 — für die Einreihung des Grafen Berchtold in das Haus Scheyern aus; Burgeck aber hält er mit Platzer—Neuburger Collectaneen Blätter 1841 1 flg. — für abgegangen auf dem Fuchsberge nächst Berg im Gaü L. Neuburg.	
38	in Not. 1)	lies: Abschn. IV No. 48.
40	10	„ 1120, die
40	14	„ Konrads III Halbbruder,
44	11 et 12	„ Dompfarrer Hartmud
70	2	„ Vertrag
73	11	„ L. Rottenburg (statt Mainburg)
73	22	„ Pullhausen
74	7	„ XVI Jahrhunderte
75	15	„ von den Grafen
80	21	„ eandem

Inhalts-Anzeige.

[1]) Soll hier der Ableitung des Kehrbaches gen Wiener Neustadt Ausdruck finden? Vgl. S. 6 am Eingange.

Kaiser Friedrich II. Kampf um Cypern.

Von

Franz v. Löher.

Kaiser Friedrich II. Kampf um Cypern.

Von

Franz v. Löher.

I. Kaiserliche Pläne im Morgenland.

Das Auftreten des letzten grossen Hohenstaufen auf Cypern ist eines der anziehendsten Blätter in der Geschichte dieser Insel. Er erscheint dort ganz im gewinnenden Zauber seiner Persönlichkeit, in der tiefen Klugheit seiner Morgen- und Abendland umfassenden Politik, und es ist wunderbar, wie leicht ihm das schwierigste Werk gelingt, um nach fünfzehnjährigem Bemühen zuletzt doch völlig zu scheitern, und zwar zum grossen Theil am Zusammentreffen kleiner Zufälle.

Cypern war damals ein wohlgeordnetes und blühendes Königreich, während der Schimmer der Krone, die man an das Grab Christi anhängte, längst sich verdunkelt hatte. Noch aber standen die christlichen Festen von Jaffa, Akkon, Tyrus, Sidon, Beyrut, Cäsarea, Antiochia, Tripolis und andere, deren Herrn und Befehlshaber über eine Menge dort ansässiger Ritter und Leute geboten. Nun sollten durch die kaiserliche Hoheit die in Syrien zerstreuten Kräfte der Christen vereinigt, in geschlossenen Reihen dem Halbmond gegenüber gestellt, Cypern aber die Geldquelle und zugleich Bollwerk werden und Bergestätte für des Kaisers Heer und Beamten, damit man von hier aus das heilige Land erobere und behaupte. Das war offenbar Kaiser Friedrich's Plan: der erste Gedanke ging, wie es scheint, von Hermann von Salza aus, dem berühmten Hochmeister des deutschen Ordens.

Dieser war es, der zuerst auf den Conferenzen zu Ferentino im Jahre 1223, an welchen der Pabst, der Kaiser und König Johann von Jerusalem theilnahmen, vorschlug: Friedrich solle des Letzteren Tochter Isabella heirathen und ihr Erbe, das Königreich Jerusalem, mit seiner Macht verknüpfen, während ihr Vater bloss Titel und Ehren eines Königs behalte. Der Vorschlag wurde von allen Seiten lebhaft ergriffen. Die kaiserliche Hochzeit erfolgte im Jahre 1225 zu Brindisi, wo der Brautvater in seines Schwiegersohnes Hände das königliche Scepter von Jerusalem übergab, nicht ohne Nöthigung, wie später gesagt wurde. Friedrich nahm sofort die Huldigung der anwesenden Ritter aus Syrien und Palästina entgegen und sandte einen Botschafter mit dreihundert Rittern nach dem heiligen Lande, um auch dort die Huldigung für den Kaiser vollziehen zu lassen. Wollte Dieser den Kreuzzug zu gutem Ende führen, so musste er im heiligen Lande als rechtmässiger Landesherr auftreten können. Einen seiner eifrigsten und tüchtigsten Anhänger, den Grafen Thomas von Acerra, machte er zu seinem Statthalter im Königreich.

Cypern aber dachte Friedrich, wenigstens auf längere Zeit, vermöge Lehnrechts an sich zu nehmen. Denn dieses Königreich war förmlich zu Lehen genommen von Kaiser Heinrich VI., der durch zwei Erzbischöfe das Scepter hatte überbringen, und später, als er selbst zur Krönung nach Cypern nicht kommen konnte, sie dort im Jahre 1196 durch seinen ersten Minister, den Bischof Conrad von Hildesheim, hatte vollziehen lassen. Der letzte König Hugo I. aber war vor zehn Jahren auf einem Kreuzzug erblichen und bei seinem Tode der Sohn und Thronfolger ein Knäbchen von neun Monaten. Von Rechtswegen stand also dem Kaiser als obersten Lehnsherrn und Vormund die Verwaltung von Cypern zu.

Die Vorgänge aber, welche auf Cypern sich abspielten und von der Insel aus auf das gegenüberliegende Festland einwirkten, die Ursachen derselben, überhaupt die eigenthümliche Verknüpfung der beiden Königreiche Jerusalem und Cypern sind in unsern Geschichtsbüchern [1]) noch nicht

---

1) J. K. Reinhard Vollständige Geschichte des Königreichs Cypern. Frankfurt 1766—68. v. Raumer Geschichte der Hohenstaufen, VI. Höfler Kaiser Friedrich II. München 1844. Wilken Geschichte der Kreuzzüge, Leipzig 1830. VI. Schirrmacher Kaiser Friedrich II. Göttingen 1861. II. Winkelmann Geschichte Kaiser Friedrich II. und seiner Reiche 1212 bis 1235. Berlin 1863. Kestner Kreuzzug Friedrich II. Göttingen 1873. Röhricht Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1874.

hinlänglich gewürdigt. Von Cypern aus fällt ein breites Licht auf die Geschichte des fünften Kreuzzuges, und beleuchtet zugleich Zustände, die auch von kultur- wie rechtshistorischer Seite wohl Beachtung verdienen.

Leider sind die Berichte der Zeitgenossen [1]) — wenige und gerade die kürzesten ausgenommen — von Parteileidenschaft arg gefärbt. So war der Venetianer Marino Sanudo bei welchem wir über das erste Auftreten des Kaisers auf Cypern nähere Kunde finden, ein eifriger Agent des päbstlichen Hofes, der mit geheimen Aufträgen Morgen- und Abendland durchreiste. Etwa fünfzig Jahre nach des Kaisers Tode begann er sein Buch von den „Geheimnissen der Kreuzgläubigen.“ Darin hat er kaum von Friedrichs Landung auf Cypern erzählt [2]), so heisst es gleich: „Honigworte brauchte der Kaiser, offen aber lag seines Herzens und Werkes Schlechtigkeit.“ Und als Pilger in Syrien nicht auf des Kaisers Wort bleiben wollen, ruft Sanudo aus: „Mit Recht wird dessen Gebot verachtet, der seines Obern Befehl nicht gehorchen will.“ Als der Obere aber, der dem Kaiser befehle, sollte einfach der Pabst gelten. — Neben Sanudo, dem kirchlichen Parteigänger, ist ein schriftstellernder Ritter, Philipp von Navarra, der auf das Allerthätigste des Kaisers Pläne bekämpfte, die Hauptquelle für die cyprischen Geschichten, — ein Poet, der sie für seine Leidens- und Siegsgenossen möglichst anziehend zu geben suchte. Leider hat sich die gereimte Darstellung verloren, welche er unter dem Titel Gestes des Chypriotes über die Heerzüge gegen die Kaiserlichen verfasste, und sind nur die Handschriften von zwei Chronisten, Amadi und Bustron, erhalten, die über drei Jahrhunderte später reichlich aus Philipps Reimwerken schöpften [3]). Auch Diese betrachteten die langjährige Besetzung von

1) Winkelmann ordnet 293 Note 3 die Quellenschriften nach ihrem Werthe und beurtheilt 4 ff. ihre Glaubwürdigkeit, kannte aber noch nicht die Chroniken, die aus Phil. von Navarra's Gestes des Chypriotes geschöpft sind. Oben an stehen für den ganzen Hergang von 1228 bis 1243 die Urkunden bei Huillard-Breholles und De Mas Lattrie, dann das Chronicon Siculum breve, darauf Richardus a San Germano und die Annales Januenses, endlich die ausführlichen Darsteller, die sich nach ihrer Glaubwürdigkeit, so wenig streng sie auch zu nehmen ist, ordnen wie folgt: Zuerst der Fortsetzer des Wilhelm von Tyrus, dann Marino Sanudo, endlich die gleich zu nennenden Amadi und Bustron nebst den Schriftstellern über das Assisenrecht.

2) Marinus Sanutus dictus Torsellus Liber secretorum fidelium crucis. Hanoviae 1611. 211 bis 215.

3) Auf der Staatsbibliothek zu Paris Franc. Amadi Istoria del regno di Cipro, Suppl. fr. no. 3021, und Florio Bustron Historia o vero commentarii di Cipro, Ancien Fonds no. 10493. Von Amadi besitzt aber die Pariser Bibliothek nur die Abschrift des Originals in der Bibliothek von San Marco: Mss. ital. append. 157 cl. VI.

Cypern und Palästina durch Truppen des deutschen Kaisers nur als „eine Giftpflanze, die endlich ausgerottet worden“ [1]). — Die französischen Verfasser aber der Schriften über das Assisenrecht [2]), bei denen öfter das Eine oder Andere aus dem geschichtlichen Hergange erwähnt wird, waren sämmtlich bei dem Kampfe gegen den Kaiser in erster Linie betheiligt. Bei ihnen kam zur juristischen Rechthaberei das Vermögensinteresse in Spiel. — Bei den ebenfalls französischen Fortsetzern aber der Chronik des Wilhelm von Tyrus genügte schon die nationale Eifersucht, um Blick und Stil zu trüben. Wie hätten sie, welche Cypern und Palästina als ihrer Ritterschaft Erbgebiet ansahen, nur mit einiger Billigkeit ein Unternehmen beurtheilen sollen, das gerade darauf hinausging, beide Länder unter deutsche Leitung und Oberherrschaft zu stellen? Insbesondere rührt gerade alles über den Kampf Ibelins mit dem Kaiser um den Besitz von Cypern ersichtlich von Jemand her, welcher ein Interesse daran hatte, den Hergang möglichst unvortheilhaft für Friedrich darzustellen [3]). — Diese Franzosen des 13. Jahrhunderts werden in lebhafter Parteilichkeit noch überboten durch ihren Landsmann, der im 19. am ausführlichsten dieses Stück Geschichte erzählte, de Mas Lattrie.

Nehmen wir also die reinen Thatsachen, und prüfen wir bei jeder,

---

1) De Mas Lattrie Histoire de l'ile de Chypre sous le règne des princes de la Maison de Lusignan. Paris 1861, II. 328.

2) Beugnot Assises de Jérusalem. Paris I. 1841, II. 1843, im Recueil des Historiens des croisades, Lois I. II.

3) La partie des nos chroniques, qui s'étend de 1229 à 1248, du retour de Frédéric II en Europe jusquà la croisade de Saint Louis en Egypte, ne présente que des variantes insignifiantes dans nos manuscriuts. Il s'y trouve des détails fort curieux sur la lutte en Orient de la maison d'Ibelin contre les armées de l'empereur. Cette partie des chroniques doit être l'oeuvre d'un écrivain francais établi en Cypre ou à Saint-Jean-d'Acre. L'auteur, en effet, est fort au courent des choses d'Italie; mais il sait mal ce que se passe en France à cette époque. Recueil des hist. des croisades. Hist. occ. Paris 1859 II. p. VIII cf. p. XIX. IV—VII. In der That trägt Stil und Anschauungsweise des Erzählers von da an, wo Ibelin die Waffen gegen die Kaiserlichen erhebt, bis zu seinem Tode einen ganz gleichen Charakter, und nichts nöthigt dazu, auch für diesen Abschnitt in der Fortsetzung des Wilh. von Tyrus der Ansicht beizustimmen, welche de Mas Lattrie — in seiner Histoire de l'ile de Chypre II 19 — äussert, dass nämlich Anfangs Aufzeichnungen, welche die Grundlage für die spätere breitere Darstellung gegeben, von Verschiedenen vorlagen, deren Erster Gernoul, ein Dienstmann Balian's von Ibelin, gewesen. Sollte nicht Ibelin der Alte selbst dabei betheiligt gewesen sein? Dieser klerikal gesinnte Jurist, der ebenso feder- als redegewandt, sorgte gewiss gleich seinem Freunde Navarra dafür, dass die Folgereihe der Thatsachen ganz in ihrem Sinne notirt und gelesen wurde.

ob sie in glaubwürdiger Weise überliefert worden und zugleich mit dem ganzen Zusammenhang der Dinge in Einklang steht. —

Kaiser Friedrich II. wusste längst, wie schwächlich es im Orient um alle politischen Dinge bestellt war. Die Ritter und Kaufleute aus dem Abendlande hatten sich hier ein Reich ihres Gefallens errichtet. Die Barone mit ihren Lehnsleuten sassen auf ihren Schlössern in voller Unabhängigkeit, der König war nur ihr Anführer, der Lehnshof aber ihr Parlament, in welchem sie allein die Entscheidung hatten. Ohne Beschluss des Lehnshofes konnte die Staatsgewalt kein Urteil vollziehen, kein Unternehmen beginnen. Neben diesen freien Herren gab es drei Ritterorden, festgefügte und reichbegüterte Genossenschaften, eine Art von kriegerischen Halbmönchen, die für sich selbst und ihre Besitzungen Unantastbarkeit fast wie Geistliche forderten. Vollends der Klerus erschien gewaffnet und gepanzert mit fürstlichen Vorrechten. In den Städten aber hatten — neben allerlei Volk, das je nach Religion und Nation in eigenthümliche kleine Kreise zerfiel — ihren Sitz grosse Gesellschaften von Kaufleuten und Rhedern aus Genua, Venedig, Pisa, Amalfi, aus der Provence und Katalonien, und alle diese wollten keine andere Gerichtsbarkeit annehmen, als die ihrer eigenen Konsuln. In keiner einzigen dieser Ortschaften gab es Stadtrath und Bürgermeister, die als gemeinsame Obrigkeit die Verwaltung des Ganzen hätten führen können.

Diese verschiedenartigen kleinen Mächte, die unaufhörlich mit einander haderten, zusammen zu fassen und gefügig unter eine Oberherrschaft zu stellen, war nun ein weit aussehendes Werk. Vorsorglich hatte Friedrich schon zu Ferentino den Artikel betont: dass Eroberungen im heiligen Lande nicht mehr wie bisher vertheilt werden, sondern dem König allein gehören sollten. Viel besser stand es um Cypern. Hier war die obrigkeitliche Macht geordneter und die Gewalt des Königs umfassender. Auch erschien hier das Ansehen der Ritterorden viel schwächer, und wie mit den Templern und Johannitern, so verhielt es sich auf der Insel trotz ihrer Anzahl mit der Geistlichkeit. Hier liess also dasselbe Unternehmen, welches im sizilischen Königreich die grossen Herren wider den Kaiser in Harnisch brachte, auf Erfolg hoffen, das Beginnen nämlich, den Eigenwillen der Lehnsbarone zu brechen und Verfassung und Gesetzgebung mehr in monarchischem Sinne durchzuführen.

Stand aber des Kaisers Gewalt auf Cypern fest begründet, so konnte sich ihr die Gegenküste auf die Länge nicht entziehen. Wiederholt hat sich in der Geschichte die natürliche Bedeutung bewährt, welche dieser Insel durch ihre Lage von den syrischen, kleinasiatischen, egyptischen Küsten einer- und durch ihre üppige und unerschöpfliche Fruchtbarkeit anderseits verliehen ist. Man braucht z. B. nur an die lange Reihe ruhmreicher Thaten und Eroberungen zu denken, die im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert von Cypern aus geschahen und seinen Namen geehrt und gefürchtet machten vom Bosporus bis zur Nilmündung.

Cyperns Behauptung war daher vom Anfang bis zum Ende das nächste Ziel der orientalischen Politik des Kaisers. Gegen die Cyprier liess er der Schärfe seines Rechts und seiner Waffen freien Lauf, in Syrien und Palästina legte er sich lieber auf friedliche Unterhandlungen.

Nun hatte der letzte König von Cypern, als er 1218 starb, auf dem Todbette seine Gemahlin Alice zur Regentin eingesetzt. Da die Ritterschaft nur ungern Frauenregierung duldete, so musste die Königin auf Andringen des Lehnshofes Herrn Philipp von Ibelin, Oheim des jungen Königs, zum Mitregenten annehmen. In dessen Namen beherrschte sein Bruder Johann von Ibelin, Herr von Beyrut, ohne Frage einer der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit[1]), das kleine so wichtige und werthvolle Königreich. Die Franzosen und Italiener nannten die Brüder die Herren von Ibelin, sie hiessen aber eigentlich Iblim, denn ihr Vorfahr, der aus Frankreich stammte, war mit dem Schlosse Iblim bei Ramla in Syrien belehnt worden, und ihr Vater, Gemal einer Königin-Witwe von Jerusalem, erwarb Beyrut und grosse Besitzungen in Cypern. Unzweifelhaft waren sie unter dem hohen Adel der Insel die Vornehmsten[2]). Königin Alice aber hatte den Herrn Amalrich von Balas lieber, als die stolzen und gestrengen Ibelins, und da die Brüder durch ihr herrisches Auftreten gegen die Einen, durch zu grosse Begünstigung der Andern sich viele Feinde machten, so wurde es Balas leicht, sich eine mächtige

1) Celui ot naturel sens et soutilment ovra de sapience et de science en court et dehors et delivra Surie et Chipre de la servitut de l'empereour — sagt von ihm Philipp von Navarra. Beugnot Assis. I 570.

2) Der Stammbaum der Ibelins bei Beugnot Assis. II 448—452.

Partei zu bilden, welche der ganzen Ibelin'schen Sippschaft Krieg auf Leben und Tod erklärte[1]).

Neben Amalrich, einem ebenso kühnen und beherzten Ritter, als geschickten Redner und Parteiführer, waren es besonders vier junge Adelige aus Cyperns vornehmsten Geschlechtern, die sich mit ihm verschworen: Gavain von Chenichy, Wilhelm von Rivet, Hugo von Giblet, und Amalrich von Bethsan. Unaufhörlich gab es Händel Zweikämpfe und mörderische Ueberfälle. Die Königin Alice mochte vor Verdruss nicht länger auf der Insel bleiben, sie zog sich auf das Festland zurück und heirathete später Bohemund von Antiochien. Als sie aber die Regentschaft über Cypern zurück forderte und Balas zu ihrem Statthalter machte, widersetzten sich die Ibelins und ihre Anhänger, und der Lehnshof musste ihnen zustimmen.

Allmählig entzweiete sich feindlich die ganze Ritterschaft, und da Cypern als das Hauptland der fränkischen Besitzungen im Oriente erschien, auch die Ritterorden und mehrere Barone hüben und drüben begütert waren, so theilte sich die cyprische Parteiung dem Festlande mit. Mann stand wider Mann, jedes Ereigniss gab der Zwietracht neue Nahrung. Die Franken im Morgenland, die sich von den Byzantinern sonst gern abseits hielten, hatten deren schlimmste Gewohnheit angenommen: sie verfolgten ihre Feindschaften mit allen Ränken, ganz unbekümmert um ihren erhabenen Beruf, zu streiten wider die Feinde des Kreuzes. Gab doch den Rittern das übelste Beispiel der erbitterte Hass, der zwischen der lateinischen und griechischen Geistlichkeit herrschte und in Cypern noch kurz vorher nahe daran war, in blutigen Aufstand auszubrechen.

II. Friedrich II. auf Cypern.

Als nun der Kaiser, das strahlende Haupt der christlichen Ritterschaft, nach dem Oriente aufbrach, gerieth alles in Bewegung und war gespannt, für welche Partei er sich erklären werde. Die Ibelins hatten bereits seinen Unwillen erregt. Denn sobald sie vernahmen, der Kaiser habe

1) Vgl. die Fortsetzung des Wilh. von Tyrus, genannt Estoire de Heracles im Recueil des hist. des crois. Hist. occ. Paris 1859, II 360—362. Beugnot Assis. I 488 note a und de Mas Latrie I 197 ff.

den Titel eines Königs von Jerusalem angenommen, so beeilten sie sich, ihren jungen König, obwohl er eben erst zehn Jahre alt, feierlich im Dome zu Nikosia krönen zu lassen. Ein gekröntes Haupt, so dachten sie, werde ein kaiserlicher Lehnsherr nicht unter strenge Vormundschaft ziehen. Friedrich aber nahm die Sache ernst und schrieb der Königin und den Ibelins Briefe, in welchen er herbe die übereilte Krönung tadelte. Jedoch nannte er darin die Ibelins, was sie durch ihre Mutter und seine Gemalin wirklich waren, seine lieben Oheime.[1]).

Noch ehe Friedrich von Italien abreiste, fand sich bei ihm bereits Gavain von Chenichy ein, und schilderte Johann von Ibelin als des Kaisers Todfeind und als den gefährlichsten Menschen im ganzen Morgenland. Des Barons feines Benehmen gefiel dem Kaiser; er behielt ihn eine zeitlang an seinem Hofe, und schickte ihn dann mit ein paar Galeeren nach Syrien voraus. Als er bald darauf mit 40 Segeln folgte, kamen ihm in der Nähe des Peloponneses, wo bei den Inseln öfter Halt gemacht wurde, Amalrich von Balas mit andern cyprischen Baronen entgegen und führten laute Klagen über die Regentschaft der Ibelins. Sie beschuldigten sie, dass sie sich mit den Einkünften der Krone bereicherten, und riefen den kaiserlichen Lehnsherrn förmlich als Richter an. Zugleich liessen sie einfliessen: wenn Friedrich Cypern zu eigenen Handen nehme, so trage es ihm Geld genug, um die herrlichste Hofhaltung zu führen und noch tausend Ritter zu unterhalten[2]). Der Kaiser konnte das cyprische Geld wohl brauchen, er scheint darauf gerechnet zu haben, denn um die Schatzkammer auf seinem Schiffe war es schlecht bestellt[3]). Doch er hielt an sich, er wollte selbst sehen und prüfen.

Seine Seereise ging in vierundzwanzig Tagen von Brindisi über Kreta und Rhodus nach Cypern. Als er nun am 21. Juli 1228 in Limasol landete, waren auch die vornehmen syrischen Barone Balian von Sidon,

---

1) De Mas Lattrie II 228—229.

2) Asserentes, quia, si Cyprum caperet, non solum sufficientes expensas haberet pro sua curia, sed insuper mille milites inde tenere evaleret: Sanutus 212. Tausend Ritter aber sollte der Kaiser nach dem Vertrag von San Germano zwei Jahre lang im heiligen Lande unterhalten.

3) In Fridanc's Reimwerk (Ausg. Grimm 100) heisst es: Friedrich wäre „ohne Schatz" gewesen. Im französischen Bericht heisst es: Car sitost comme il fu venus en Chipre, il emprunta de Gui le seigneur de Gybelet XXX mile besans sarrasinois: Est. de Her. 466, auch bei Huill. Bréh. Hist. dipl. Friderici II Paris 1852, III 483.

Odo von Montbeliard und Andere herübergekommen, an ihrer Spitze des Kaisers Statthalter, der Graf von Acerra, und des Kaisers Marschall, Richard Felingher, dessen Namen die Italiener und Franzosen sich als Filangieri mundgerecht machten [1]). Ihn hatte er kurz vorher mit fünfhundert Rittern vorausgeschickt.

Kaum hatte der Kaiser einen Fuss auf Cyperns Boden gesetzt, so wurde er mit Klagen über die Regentschaft bestürmt. Er aber schrieb an Johann von Ibelin, — denn dessen Bruder Philipp war nicht lange vorher gestorben, — er möge getrost zu ihm kommen mit seinen Söhnen und Freunden und dem jungen König Heinrich. Ibelins Gefährten riethen ab und sagten, er solle sich wohl hüten, in des Löwen Höhle zu gehen. Er aber erklärte: man solle ihm nicht nachsagen, er habe das Werk der Befreiung des heiligen Landes geschädigt; er getraue sich auch wohl, seine Handlungen nach seines Landes Recht vor Gott und dem Kaiser zu verantworten.

Es war dies derselbe Ibelin, Herr von Beyrut, der weit und breit bekannt war als Haupt der Juristenschule für die Assisen von Jerusalem. Unter dem berühmten Namen dieser Assisen verstand man aber das Staats-Lehens- und Civilrecht, welches im heiligen Lande und in Cypern, wo so viele Ritter und Kaufleute aus dem Abendlande zusammenströmten, und Wohnung nahmen, sich allmählig herausgebildet hatte. Assises hiess so viel als Schöffenbänke; denn gleich wie in Frankreich oder Deutschland wurde Recht gesprochen durch die Schöffen, sei es im hohen Lehenshof über ritterliches Eigenthum und todeswürdige Verbrechen, oder im niedern Hof in Sachen des Handels und Gewerbes. Die Ritterschaft hatte sich im Morgenlande, wo kein altes Herkommen behinderte, in diesen

1) Riccardus Filanger, imperialis aule marescalcus — heisst es in einem Briefe des Kaisers von 1231 bei Huill. Bréh. III 297. Der Pabst nennt ihn Filangerium marescalcum: das. 299, Ricc. a San Germano wiederholt Riccardum de Principatu: das. 58. Im Chron. Sicul. br. lautet der Name Filagerius — das. I p. II 904 —, bei den Fortsetzern des Wilhelm von Tyrus und den Verfassern der Schriften über das Assisenrecht erscheint er als Felingher, Filanger, Filangier. Richard besass die Grafschaft Marsico im neapolitanischen principatus citerior. Ob die Felinghers aus der Normandie gekommen oder erst vom Kaiser Friedrich II. aus Deutschland nach seinen italienischen Besitzungen versetzt wurden, lässt sich nicht mehr feststellen. Vgl. de Mas Lattrie II 16 Note 2.

Assisen gleichsam ihr Ideal von Rechts- und Staatswesen aufgebaut, hing mit leidenschaftlicher Verehrung daran und erzählte: Gottfried von Bouillon selbst, Jerusalems erster König, habe das Assisenrecht verfasst und das Buch auf das Grab Christi niedergelegt[1]).

Von dem Glanze der Assisen trug sich auch etwas über auf Ibelin, den Meister dieses Rechts, der spielend die verwickeltsten Fälle löste. Oefter, wenn er im Lehnshofe mit glänzender Beredsamkeit seine Ansicht vorgetragen, wussten Schöffen und Umstand sich vor Vergnügen kaum zu lassen. Er war dabei ein streng kirchlich gesinnter Mann und duldete keine Vernachlässigung der Fasten- und anderer Kirchengebote. Als Politiker aber wusste er immer Rath und steckte voll Listen und Fünde, und hatte er einmal ein Unternehmen angefangen, dann betrieb er es auch mit einem Feuereifer, der sich unwillkürlich seinen Gefährten mittheilte.

Gerade der Kampf, welchen Ibelin und seine Anhänger mit dem Kaiser führten, war vorzugsweise eine der Ursachen, dass die Artikel des Assisenrechts in Schriften näher erörtert wurden. Auf dies Recht und Herkommen mussten Jene sich stützen, um als berechtigt die wiederholte Empörung darzustellen, die soviel Unheil für das Land und die Sache der Christenheit im Gefolge hatte. Aus den Fundgruben des Assisenrechts mussten sie Schliche und Wendungen hernehmen, um verzweifelte Unternehmungen mit Rechtsgründen zu bemänteln, oder wenigstens rechtlich oben zu bleiben, wenn das Waffenglück sie im Stiche liess. Des älteren Johann von Ibelin Ideen und Ausführungen sind es, welche wir bei seinem Sohne Johann, bei Philipp von Navarra, Johann von Ibelin dem Jüngeren, Gottfried le Tort wieder finden. Sämmtlich hatten sie in seinem Gefolge heiss mit dem Degen gestritten für dasselbe Assisenrecht, welches sie später mit der Feder verherrlichten. Deshalb erscheinen häufig ganze Seiten in ihren Schriften wie getränkt mit den Erinnerungen an diesen Krieg.

Einer von ihnen, Philipp von Navarra, wurde auch sein Geschichtsschreiber. Er war des älteren Ibelin Schüler und vertrauter Genosse, wie Dieser Staats- Gerichts- und Kriegsmann zugleich, dabei Dichter und

---

1) Beugnot Assises I. Introduction aux assises de la haute cour.

Philosoph, der für jeden Vorfall gleich ein schlagendes Gedicht bereit hatte, in allen Gerichtshofen sich umhörte, und ausser seinen Liebesliedern und religiösen Dichtungen und dem Reimwerk über den Kampf gegen die Kaiserlichen auch drei Bücher in Prosa schrieb, das eine über die Gerichtsordnung der Assisen, das andere über die Lebensalter der Menschen, das dritte Werk waren seine eigenen Denkwürdigkeiten. Philipp war in seiner Jugend aus der Navarra nach dem Orient gekommen, wurde Lehnsmann von Ibelins ältestem Sohne Balian und hatte es durch sein schönes Vorlesen und durch angebornes Geschick zu Gut und Ansehen gebracht, sich auch einen Namen erworben durch ritterliche Thaten sowie durch sein vorzügliches Talent im Unterhandeln. Wo es eine Festung zu bestürmen oder zu vertheidigen gab, da kam sicher der Navarrese herangeritten, denn er wusste, wie gern Alles lauschte auf den Klang seiner Leyer und seines Degens [1].

Ibelin erschien zu Limasol, wie der Kaiser gewollt hatte, den zweiten oder dritten Tag nach dessen Ankunft, mit seinen Söhnen, dem jungen Könige von Cypern, und einem stolzen Gefolge all seiner Ritter. Friedrich empfing sie auf das Freundlichste, und sie und der Königsknabe huldigten ihm als dem Lehensherrn von Cypern und kaiserlichem Obervormund. Es lag ja am Tage, dass das Königreich Cypern seit seinem dreissigjährigen Bestehen zu Lehen ging vom Kaiser, und ihm daher die Vormundschaft gebührte [2]. Der junge Heinrich aber nahm fortan Wohnung bei dem

---

1) Beugnot Notice sur la vie et sur les écrits de Philippe de Navarra, in der Bibliothèque de l'école des chartes, Paris 1840—41, II 1—81. Beugnot Assises I p. XXVIII ff. Ueber die gereimte Darstellung des cyprischen Krieges schreibt Philipp am Lebensabend Folgendes: Et assez en i a qu'il (Phélippes de Navarre) fist d'une grant guerre, qu'il vit a son tens antre l'empereur Freddri et le seignor de Barut, monseignor Iehan de Belin le viel. Et un moult biau conte i a il de cele guerre meismes, dès le comancement jusques à la fin, où que il sont devisè li dit et li fait et li grant consoil des batailles et des sieges atirizez ordencement, car Phélippes fu a touz: nach Beugnot Not. 15. Bustron nannte Philipp einen huomo universale, e il quale intervene in molti fatti et di guerra et di patti di pace: Beugnot Not. 17.

2) In der Estoire de Heracles heisst es ausdrücklich: Si empereres fu receuz a Limecon a grant soie et a grant honor. Il n'ot mie esté grantment en la vile, quant il requist a avoir par le droit de l'empire le baillage dou roi, qui estoit inerme, et de sa terre et les homages dou roi et de ses homes. Et en ce n'ot nul contredit, ains li fu fait tout ensi, come il l'avoit requis. Quant il ot receut les homages, il retint le roi en son ostel. Ganz überein stimmt damit das Chron. Sicul. br. bei Huill. Bréh. I p. II 900. Et sequenti die intravimus Nimocium (Limasol) civitatem ipsius insule. Et post secundum vel tercium diem Henricus rex

Kaiser. Als sich Alles so gut anliess, sagte Friedrich, da er die Ibelins wegen des Bruders Tod in schwarzen schleppenden Gewändern erblickte, in seiner Heiterkeit: an des Kaisers Hof gehörten keine Trauerkleider. Er sandte ihnen Mäntel von Scharlach in ihre Herberge zum Ehrengeschenk, dabei die Einladung zur Tafel auf den folgenden Tag.

Da kam eine glänzende Gesellschaft zusammen, die ritterliche Pracht vom Morgen- und Abendlande war vereinigt. Der Kaiser nahm Platz zwischen Johann von Ibelin, dem Reichsverweser von Cypern, und Walter von Cäsarea, dem Connetable des Königreichs. Ihm gegenüber sassen der junge König Heinrich und der Markgraf von Montferrat, der von Mazedonien herübergekommen war, um bei dem Kaiser um Belehnung mit dem Fürstenthum Salonichi zu werben. Um diesen Mittelpunkt reiheten sich die übrigen kleinen Tische, an welchen die Erzbischöfe [1]) und andere Prälaten und Ritter bankettirten. Ibelins und Walters Söhne, Anselm de Brie und andere vornehme Jünglinge machten die Mundschenken und setzten die Schüsseln auf.

Als die Tafel zu Ende ging, traten unvermerkt und nach und nach Bewaffnete in den Saal. Nun wendete sich der Kaiser zu Ibelin mit lauter Stimme: „Zwei Dinge, Herr Johann, verlange ich von Euch; Ihr müsst das Schloss zu Beyrut herausgeben, das zum Königreich Jerusalem gehört, und über die Einkünfte Cyperns seit den zehn Jahren der Regentschaft müsst Ihr Rechnung legen, denn ich bin Herr darüber nach dem Rechte von Kaiser und Reich."

Von diesen beiden Forderungen war die erste ohne Zweifel in der Verfassung des Königreichs Jerusalem begründet. Entweder konnte Niemand eine Festung, welche zu diesem gehörte, als sein Eigen betrachten, oder Ibelin hatte, als ihm die Ländereien um Beyrut zu Lehen gegeben

---

ipsius insule cum omnibus militibus suis venit ad imperatorem apud Nimocium. Nam ex parte imperii, cujus homo esse debebat, et ei de homagio tenebatur. Der junge Heinrich leistete dem Kaiser fidelitatis et homagii juramentum: Urkunde bei de Mas Latrie II 63. Unbegreiflich ist es, wie der letztgenannte Schriftsteller I 229 sagen kann: Frédéric ne pouvait invoquer davantage l'aveu de vassalité, qu'avait fait autrefois Amaury de Lusignan à son père Henri en lui demandant le diadème. Aucun engagement n'avait rendu héréditairement obligatoire le devoir feodal pour les successeurs d'Amaury.

1) Wahrscheinlich waren die vier Erzbischöfe von Bari, Capua, Reggio und Palermo mit dem Kaiser gekommen. Kestner 40.

waren, auch das verfallene Schloss an sich genommen [1]). Zum zweiten Verlangen war dem Kaiser sicher Anlass genug geboten. Wenn man sieht, wie Ibelin später, um Kriegsvolk zu gewinnen, mit den Rechten und Gütern des Königreichs Cypern umsprang, so lässt sich ihm und seinen Anhängern wohl zutrauen, dass sie im Güter- und Aemterverleihen an ihre Freunde keineswegs ängstlich verfuhren. Wenigstens war die Sache so ruchbar, dass ein Reisegefährte des Kaisers, von welchem die sog. kleine sizilische Chronik herrührt [2]), sagen konnte: „Während der König (Heinrich) unmündig war, hatten Einige seines Landes all seine Güter verzehrt. Deshalb verlangte der Kaiser von ihnen, dass sie gäben Rechenschaft von des Königs Lande [3]).“

Als Ibelin sich vom Kaiser so angeredet hörte, wollte er erst so thun, als sei das nicht in vollem Ernst gemeint und der Kaiser wolle bloss hören, was er darüber denke. Darob schien Friedrich zornig zu werden, und indem er die Hand zum Haupte erhob, sagte er: „Bei meiner Krone, Ihr müsst thun, was ich sage, oder Ihr seid mein Gefangener.“

Da erhob sich der Herr von Beyrut und begann zu sprechen. In fliessender Rede, klar und deutlich, setzte er aus dem Assisenrecht von Jerusalem auseinander wie Stadt und Schloss Beyrut durch Verleihung der Königin, seiner Schwester, und ihres Gemahls sein Hausgut geworden

1) Im Chronicon Alberici mon. trium font. — ed. Leibnitz Leipzig 1698, 547 — wird [zum Jahre 1233] ein Anrecht Ibelins auf das Königreich Jerusalem in den Vordergrund gestellt: In partibus transmarinis Joannes de Baruth, filius Bethliani de Guibelino, moritur. Hic dicendum est, quod vir nobilis Bethilianus de Guibelino duxit relictam regis Amalrici, quae fuit de Graecia et genuit Joannem de Baruth, patrem Bathiliani, Radulphum et Hugonem et uxorem Renaldi de Sydone, de qua Guido de Monte forti genuit filium: et quia tres isti fuerunt fratres reginae Hierosolymorum, hic Joannes de Baruth regimen negotiorum regni sibi competere quasi jure haereditario reclamabat, cum illud iam antea rexisset, et secundum praedicta fuit frater illius reginae, quae marchiso Conrardo data fuit, et quam comes Campaniensis habuit, et hac de causa balivos expellebat ab imperatore constitutos.

2) Chronic. Siculum breve bei Huillard-Bréholles Hist. dipl. Friderici II: Paris 1852, I p. II 889.

3) Verum cum ipse rex esset pupillus, quidam de terra sua consumpserant omnia bona sua. Qua de causa imperator requisivit eos, ut facerent rationem de terra regis: Huill. Bréh. I 900. Dass grosse Schulden gemacht waren, geht auch aus einer Stelle in den Assisen bei Beugnot I 383 hervor: Et avint en Chipre, que après le siège de Cherines, que le roi fu moult en dete et deveit moult à ces homes, que de son tens que dou tens de sa mere. Ferner: Et l'om li queret moult de detes dou tens de sa mere.

und wie er das Schloss aus seinen Trümmern wieder aufgebaut, und ferner, dass über Cyperns Einkünfte die Königin-Witwe zu verfügen gehabt, er selbst aber nichts davon besitze. Im Eifer der Rede erhob er sich, wie es seine Gewohnheit war, auf den Fussspitzen und neigte sich etwas vorn über, und er sprach so schön, dass der Kaiser mit offenbarem Wohlgefallen dem beredten Juristen zuhörte. Die Assisen von Jerusalem nahmen sein ganzes Interesse gefangen. Wahrscheinlich hatte Friedrich sich dies Nachspiel zu seiner glänzenden Tafel ausgedacht; denn Ibelin war in Akkon wie in Nikosia berühmt als grand plaideur, das ist als Redner vor Gericht, der für alles im Assisenrecht eine Entscheidung fand. Der Ruhm aber eines bon plaideur [1]) stand bei der Ritterschaft von Jerusalem und Cypern gerade so hoch, als der eines tüchtigen Kriegers oder Staatsmannes. Zuletzt erwiderte der Kaiser, Ibelin scheine doch gar wenig Freundschaft für ihn zu haben, und stand von der Tafel auf.

Eine Weile später trat er aber zu ihm und sagte: „Herr Johann! Man hat mir nicht zu viel gesagt, welch ein Hauptsprecher Ihr wäret, und bei jedem Anlass prächtig zu reden wüsstet. Allein wenn ich einmal will, so hilft Euch doch Alles nichts.“ „Und mir“, erwiederte Ibelin ausweichend, „sind ganz andere Dinge von Eurer Hoheit gesagt; aber ich habe nicht daran glauben wollen, obgleich alle meine Leute mir abriethen, hierher zu kommen. Doch ich dachte, es handle sich um den Dienst unsers Herrn Jesus Christus.“ Dem Kaiser stieg die Röthe in's Gesicht, andere Herren und Prälaten traten hinzu, und Ibelins Sache wurde dahin geschlichtet, dass der Kaiser ihm zugestand, sich wegen Beyruts im Lehenshofe zu Akkon und wegen der Einkünfte von Cypern im Lehenshofe zu Nikosia zu Recht zu stellen. Mehr konnte Ibelin selbt nicht verlangen. Zu Geiseln aber stellte er zwanzig Ritter und seine beiden Söhne Balian und Hugo. Diese kamen und knieten, wie es Sitte war, vor ihrem Vater nieder, der einen nach dem andern mit seiner rechten Hand zum Kaiser führte, und sagte: „Herr, ich stelle sie in in Gottes und Eure Treue, dass Ihr sie als Edelleute behandelt.“ — „Das verspreche ich,“ sagte Friedrich, „und gefällt's Gott, mache ich sie noch reich und mächtig.“ [2])

1) Ueber dessen Eigenschaften Beugnot Assis. I 50—51.

2) Die Hauptquelle für den ganzen Hergang ist Sanudo und mit ihm zu vergleichen, was die

Als nun der Herr von Beyrut wieder in sein Quartier kam und mit seinen Freunden das Abenteuer überlegte, da liess er sich, so gescheidt er war, doch zu einem Ritt verführen, den er bereuen sollte. Die Heisssporne seines Anhanges beklagten sich bitter. „Jetzt sei ihr König gefangen, und Cypern, so riefen sie aus, herabgewürdigt zu einem Königthum, das dem Deutschen Reiche Tribut zahle. Aber lieber, ehe sie das litten, würden sie hingehen und den Kaiser erdolchen mit dem Opfer ihres Lebens.“ Am ärgsten geberdete sich Anselm de Brie, ein schöner hochgewachsener Jüngling mit blonden Locken, Ibelins Liebling, der ihn nur seinen jungen Löwen nannte. Ibelin selbst stellte sich immer wieder vor, wie der Kaiser von seinen Feinden umringt sei, und wie er nur seiner geschickten Rede es zn danken, dass er so gut davongekommen. Wirklich lagen Balas und seine Anhänger Friedrich in den Ohren: er solle um Alles in der Welt willen den Beyruter festnehmen und nicht von dannen lassen, sonst gebe es Krieg und Unheil, der Kaiser kenne das Volk hier zu Lande noch nicht. Friedrich hatte besseres Vertrauen.

Ein paar Tage später hörte man Nachts Waffengeklirre und Pferdegetrappel. Ein Haufe Ritter und Knappen brach auf und ritt von dannen. Man sagte, es seien Ibelins Leute. Selbst die Geiseln, die er gestellt hatte, waren auf und davon, und hatten ihr Wort gebrochen. Alles, auch ihre Zelte hatten sie flüchtig im Stich gelassen, um nur eilig fort zu kommen [1]. Dem Kaiser schien es unglaublich. Der Vorsicht wegen,

---

sg. kleine Sizilische Chronik und der Fortsetzer des Wilhelm von Tyrus, sowie nach den Darstellungen von Amadi und Bustron de Mas Lattrie mittheilt I 239 bis 242. Selbst der Letztere zweifelt, ob es wahr sei, was les chronistes de l'ile souvent injustes dans le récit de ces évenements zur Ausschmückung der Geschichte über die scharfe und harte Bewachung von Ibelins Söhnen berichten: si que il mist a chascun un anel ou braz et a l'anel une chaene, et l'autre chef de la chaene un autre anel ou braz d'un valet: Est de Heracl. 367. In dem Briefe des Patriarchen Gerold von Jerusalem erscheint nicht mehr ein Gerücht, wie es etwa zu Anfang des Herganges von Cypern nach dem Festlande gekommen, sondern die Lüge: Primoque in Cyprum veniens nobilem virum J. de Ibellino et filios suos, quos ibidem occasione negotii terre sancte fecerat convenire, minus curialiter cepit ad suum prandium invitatos. Postmodum regem, quem ad se venire fecerat, retinuit quasi captum. Sicque per violentiam et fraudem regnum penitus occupavit. Huill. Bréh. III 136.

1) Ipsi vero timentes, quod non possent sibi plene reddere rationem, quinto vel sexto die in nocte, dimissis ibi tentoriis et rebus suis, clam nobis nescientibus recesserunt. Et iverunt apud Nicosiam civitatem ipsius insule et ceperunt munire tria castra, que sunt in eadem insula, dicentes: Facies nostra de cetero non videbit faciem imperatoris. Mit diesem etwas spöttischen Be-

weil man einen Ueberfall befürchtete, bezog er noch in der Nacht einen Thurm am Meeresstrand, wo seine Flotte lag. Als er am Morgen hörte, die Ibelins seien wirklich alle auf und davon, da verdross es ihn doch, dass er sich in dem berühmten Redner so getäuscht hatte, und er dachte ihn gründlich zu züchtigen. Da er aber mit nicht mehr als hundert Rittern nach Cypern gekommen, — an zehntausend Mann hatte er nach und nach zum heiligen Lande voraus geschickt, — so fertigte er eilends einen Boten nach Akkon ab und liess Reiterei kommen.

Am 17. August brach der Kaiser auf, den Treulosen bis ins Innere der Insel zu verfolgen. Im glänzenden Geleite cyprischer und syrischer Fürsten und Herren ritt er an der Küste hin nach Larnaca, während seine Flotte ihm nachzog. Dort sammelte er seine Reisigen, und marschirte dann geradenwegs nach Nikosia, und als er in die Gegend hinter Athienu kam, stiess der Fürst Bohemund von Antiochien und Tripolis mit sechszig Rittern und noch mehr Knappen zu ihm. Der Kaiser komme mit Macht und Gewalt — dieser Ruf ging vor ihm her und brachte alles Volk in Aufregung.

Es war Ibelins böses Gewissen gewesen, was ihn in Limasol plötzlich antrieb, so schmählich zu entweichen. Viel war davon geredet, wie heillos unter der Regentschaft der Ibelins mit den königlichen Gütern umgegangen sei, und seine Anhänger fürchteten, dass man sie selbst zur Rechenschaft ziehe wegen ungerechter Bereicherung. Da hatte man Ibelin zugeflüstert, es reue den Kaiser, dass er statt der Pfänder ihn nicht gleich selbst festgehalten. Als er mit den Seinigen zu Nikosia angekommen, begannen sie sofort, nach den Gebirgsfesten Proviant und Kriegsgeräth zu schleppen, und sagten: „Unsere Augen sollen des Kaisers Antlitz nicht

---

richt des kaiserlichen Reisegefährten im Chron. Sic. br. stimmt die Notiz in den Annal. Colon max. bei Pertz M. G. XVII 843: Johannes de Berito imperatori in terra transmarina repugnat: qui, dum incaute se gerit, noctu superveniente manu militari, spoliatis omnibus, cum paucis vix evasit. Nach dem Fortsetzer des Wilh. von Tyrus (Est. de Her. 368) hätte man Johann von Ibelin am andern Tage nach dem Festmahl zugesteckt, den Kaiser reue es, dass er ihn habe gehen lassen. Da wäre er in der folgenden Nacht davon geritten. Quant cil, qui estoient pleges por lui, sorent s'alée, et meesmement cil, qui estoient ses amis, si se armerent et monterent et s'en alerent o lui et guerpirent lor herberges et lor harnas et chevaucherent sans arester tres que a Nicossie.

wieder sehen." Sobald aber die kaiserliche Macht sich der Landeshauptstadt näherte, entwich Ibelin ins nördliche Gebirge und verschanzte sich in der schwer einnehmbaren Feste St. Hilarion.

III. Erwerb der Königreiche Cypern und Jerusalem.

Friedrich zog in die Hauptstadt Cyperns ein. Da baten Bohemund und die anderen Fürsten und Herren um Gnade für Ibelin, Dieser sei mit all den Seinigen willig und bereit, sich zu unterwerfen und des Kaisers gerechten Zorn zu sühnen. Da Friedrich nicht Rache, sondern Recht wollte und es ihm vor allem darauf ankam, sich für den syrischen Feldzug den Rückhalt in Cypern und dessen reiche Geldquellen zu sichern, so wurde die Sache bald soweit verhandelt, dass alle Barone des Kaisers Forderungen beistimmten und eine allgemeine Aussöhnung zu Stande kam, als deren wesentliche Bedingungen sich folgende erkennen lassen:

1. Der Kaiser allein ist Vormund des jungen Königs Heinrich, bis dieser sein 25. Lebensjahr vollendet hat [1]).

1) Auch Bohemund von Antiochien, dessen Frau als Heinrichs Mutter auf Vormundschaft und Regentschaft Ansprüche machte, die nach Assisenrecht nicht unbegründet waren, liess deren Ansprüche fallen. Wenn aber bei Sanudo 212 steht: eo pacto conveniunt ut, donec rex parvulus legitimam aetatem impleat, annum scilicet XXV, imperator regni percipiat redditus, — so liegt die Vermuthung nahe, dass ein X zu viel durch einen Schreib- oder Druckfehler in die Ziffer gekommen; denn das Landes-Recht bestimmt in der Regel das Alter der Mündigkeit, und diese Zeit war nach den Assisen die Vollendung des fünfzehnten Jahres. Dagegen setzt das römische Recht die legitima aetas auf den annus XXV. impletus, und dieses Recht wurde, da es auch in Deutschland kein allgemeines Herkommen in solchen Fragen gab, von Friedrich auf des jungen König Heinrichs Fall als des Reiches gemeines Recht angewendet. In der That nahm der Kaiser seine Regentschaft über Cypern auch noch nach dem fünfzehnten Lebensjahre seines Mündels in Anspruch. Mit welchem Rechte hätte sonst sein Marschall Felingher Cypern nach der Schlacht bei Casal Imbert erobern dürfen? Berief sich Friedrich auf des Reiches Recht (secundum consuetudinem curiae Alamannorum — sagt Sanutus), dass ihm die Vormundschaft gebühre, so konnte er auch nur nach des Reiches Recht die Dauer der Vormundschaft bestimmen. Der Bericht aber in der Fortsetzung des Wilhelm von Tyrus, welchen Huillard Bréholles III 141 anzieht, steht an sich nicht der Annahme entgegen, dass der Kaiser die Minderjährigkeit Heinrichs nach römischem Rechte festsetzte. Beugnot in seiner Notice sur Philippe de Navarre berichtet p. 5 nach des Letzteren Schilderung des Lehnshofes in Nikosia, der ihn gefangen nehmen liess: die Regentschaft habe erklärt, dass ihre Regierung in des Kaisers Namen dauere, bis der König 25 Jahre alt sei. De Mas Lattrie — Histoire I 255 — giebt wenigstens an, dass man von kaiserlicher Seite die Vormundschaft bis zum 25.

2. Die Regierung von Cypern und seine Einkünfte gehen desshalb auf den Kaiser über, und die Festen des Reichs werden ihm ausgeliefert [1]).
3. Alle cyprischen Ritter die dem Kaiser noch nicht als Regenten gehuldigt haben, schwören ihm jetzt als Solchem den Treueid.
4. Ibelin erkennt den Kaiser in dessen Eigenschaft als König von Jerusalem für den Herrn von Beyrut an und huldigt ihm als Solchem. Hinsichtlich der Ansprüche Ibelins auf das Schloss Beyrut soll im Lehnshof von Jerusalem verhandelt werden.
5. Ueber die Einkünfte seit dem Tode des Königs Hugo soll im Lehnshof von Cypern Rechnung gelegt werden.
6. Die dem Kaiser gestellten Geiseln werden frei.
7. Ibelin und alle Barone des Königreichs Cypern leisten mit ihren Leuten dem Kaiser Heerfolge ins heilige Land und dienen ihm dort, so lange der Kreuzzug dauert.

Diese Bedingungen wurden Punkt für Punkt vollzogen, die Eide geleistet, die festen Plätze, sowie die Einkünfte an Friedrich übergeben. Er hatte den vollständigsten Sieg errungen [2]), Cypern stand ihm auf mehrere Jahre zu Gebote, dessen König war förmlich zum Fürsten des Reichs der Deutschen erklärt. Der Kaiser setzte in die Schlösser und

---

Jahre habe verlängern wollen. L'empereur avait traité seulement de la jouissance de la régence pour trois ans, c'est à dire jusqu'en 1232, année dans laquelle le roi Henri devait être declaré majeur d'après l'usage d'outre-mer. On doutait avec raison, malgré l'assurance des Impériaux, que la minorité du roi pût être prolongée de dix années encore au delà de cette époque, comme les voulaient les coutumes germaniques. Auffallend war auch, dass Ibelins Partei, da Heinrich nach ihrer Behauptung mit dem vollendeten 25. Lebensjahr die Grossjährigkeit erreicht hatte, ihren Antritt nicht, wie es damals in der ganzen Welt, insbesondere bei Fürsten, gewöhnlich war, mit Festen und Förmlichkeiten auszeichnete. On avait inauguré sans pompe son avènement et laissé en réalité au sire de Beyrouth toute la direction du gouvernement, sagt de Mas Lattrie 281, und sucht den Grund in der allgemeinen Niedergeschlagenheit von Ibelins Partei nach dem Unglück bei Casal-Imbert und in der unbedeutenden Persönlichkeit des jungen Königs, comme il avait jusque- là montré peu de décision personelle.

1) La cour décida, qu'il percevrait les revenus du royaume jusqu'à la majorité du jeune roi, c'est à dire jusqu'à ce que ce prince eut atteint sa vingt-cinquième année — sagt Beugnot Assis. I 267. Von einem förmlichen Spruch des Lehnhofes, der an sich wohl angebracht war, ist aber bei den Chronisten keine Rede.

2) Illi, qui rebellaverunt, descenderunt omnes ad pedes imperatoris: Chr. Sicul. br. 900.

Aemter seine Befehlshaber und Rentmeister ein und bestimmte, wie sie die Einkünfte erheben und ihm nach Syrien schicken sollten. Zu diesen Aemtern, sowie zu den Besatzungen der Schlösser verwendete der Kaiser wahrscheinlich vorzugsweise seine Ritter, die mit ihm gekommen, und gewiss gern die schönen Stellen annahmen[1]).

Als dies Alles geordnet war, ritt der Kaiser nach Famagusta und schon andern Tags — es war der 2. September, sieben Wochen nach seiner Landung auf Cypern — stieg er zu Schiffe. Das Königsknäbchen nahm er mit sich, und mit ihm fuhren über's Meer Ibelin und die ganze Ritterschaft Cyperns. In den Küstenstädten Beyrut, Sidon, Sarepta und Tyrus wurde gelandet.[2]) Friedrich wollte die syrische Küste kennen lernen; vielleicht auch legte er Werth darauf, dass das Heer der Kreuzfahrer, welches an den Befestigungen von Sidon und Cäsarea arbeitete, während er an der Küste verweilte, in Akkon eintreffe. Diese Kreuzfahrer, namentlich die Menge der Deutschen, waren voll Jubel.[3]) In Akkon der volkreichsten und wichtigsten Stadt im heiligen Lande, wurde der Kaiser empfangen mit grosser Herrlichkeit. Die Geistlichkeit stimmte Lobgesänge an, und die Templer und Johanniter huldigten dem Haupte aller Ritterschaft, indem sie, wie es Landessitte war, vor ihm die Kniee beugten und ihm die Kniee küssten.[4]) Friedrich aber wusste wohl, dass er, wie es im Freidank

1) Es muss auffallen, wie wenig in den Berichten über den Aufenthalt des Kaisers im heiligen Lande jener Ritter, welche mit dem Kaiser gekommen waren, Erwähnung geschieht. Wilken VI 464. — In einer arabischen Chronik heisst es über die Besitznahme Cyperns: „Da ward die Macht der Franken gross und bemächtigte sich auf ihrem Zuge der Insel Cypern und nahm sie in Besitz und zog von dort nach Akkon: darob wurden die Muselmänner erschreckt. Winkelmann 337.

2) Et eo die venimus ad Famagustam civitatem. Et sequenti die intravimus galeas et incepimus navigare venus Syriam. Et quinto ipsius mensis applicavimus Bethoron. Et descendente Beriti et Sidonee et Sarepte Septime, et per portum ante auroram venimus Tyrum. Et ibi non moram facientes eo die applicuimus Accon. Ubi invenimus exercitum Christianorum, qui edicaverant castrum Sidonee et Cesarie. Chron. Sicul. l. c. 900.

2) Dieselbe glaubwürdigste Quelle spricht 902 von dem magnus exercitus militum Theotonicorum, die mit dem Kaiser im heiligen Lande gewesen. Moult grant planté d'Alemans — heisst es in der Estoire de Heracles 263.

4) Templarii vero et Hospitalarii in adventu ejus flexis genibus adoraverunt eum, genua ejus deosculantes, et omnis fidelium qui aderat exercitus glorificabant Deum in adventu ipsius — berichtet Roger von Wendower, London 1842 ed. Coxe 174. Da das Knieküssen auffallen musste, hätte Wendomer es wohl gerade deshalb nicht erfunden.

heisst, in ein Land gekommen, wo weder Gott noch Mensch jemals Treue fand[1]).

Er sollte es bald genug erfahren. Die Cyprier bildeten den grössten Haufen der morgenländischen Ritterschaft, soviel von dieser sich zu des Kaisers Banner gesellen wollte. Der Reichsmarschall Felingher führte sie. Aber viel mehr als 2000 Helme wollten es nicht werden. Es war von Rom aus vorgesorgt. Oeffentlich wurde eine neue Bannbulle wider Friedrich verkündigt, jeder Ort, den er betrat, war zum Voraus mit dem Interdikte belegt. Boten vom Pabst und Patriarch warben bei den drei Ritterorden, dem Kaiser nicht zu gehorchen, und im Volke wurde verbreitet, wie Friedrich von Gott und der Kirche verflucht und all sein Thun und Handeln nichtig sei. Eine Menge Kreuzfahrer, verzweifelnd am Gelingen des Zuges, reiste wieder ab. Templer und Johanniter weigerten die Heerfolge, auch die übrige morgenländische Ritterschaft wollte nicht recht in's Feuer kommen. Die cyprischen Barone hörten nicht auf zu erörtern, ob nicht dem Treueid, den sie dem Kaiser geleistet, der Lehnseid vorgehe, mit welchem sie ihrem König verbunden? Nur die Deutschen bewährten im Morgenland ihrem Kaiser und Herrn eine goldene Treue. Die Ritter des Deutschordens bildeten den Kern seiner Macht, an ihrer Spitze der Hochmeister Hermann von Salza, dessen Befehl der Kaiser all die Mannschaften unterstellte, die er selbst geschickt oder mitgebracht hatte. Rechnete man aber Ritter und Knechte, Deutsche Sizilianer und Lombarden zusammen, so waren es kaum 12000 Mann[2]).

Da dieses Heer zu schwach, die morgenländische Ritterschaft theils

1) Die Stelle in Grimm's Ausgabe Seite 100 lautet:
Und ist nû kommen in ein lant,
Dâ got noch man nie triuwe vant,
Und hât nu mânegen widersatz
– Daz muoz got scheiden — âne schatz.
Ichn muochte. wiez geschähe,
Daz ich das heilic grap gesähe,
So füere ich (z) Akers in die stat,
Da würde ich guoter spîse sat,
Welch Schif mir zêrste kaeme,
Daz waere mir genaeme.

2) Röhricht 27 nimmt an, dass den Kaiser 10,000 Mann, als er zu Brindisi unter Segel ging, begleitet hätten. Bei einer solchen Macht hätte er nicht nöthig gehabt, zu Limasol auf Verstärkung von Syrien zum Feldzug gegen Ibelin zu warten. Rechnet man auf jedes der

feindlich, theils schwankend, die Geistlichkeit aber ihm gehässig, so durfte Friedrich nicht daran denken, die Ungläubigen in freier Feldschlacht zu bestehen. Er legte sich in seinem Lager bei Akkon, und während er nach Joppe zog und auch diese Stadt befestigte, mit verdoppeltem Eifer auf die Unterhandlungen, die er mit dem Sultan im Geheimen schon von Italien aus angeknüpft und während seines Aufenthalts in Cypern weiter geführt hatte.

Ihm war sofort bei seiner Ankunft im Morgenlande klar geworden, was hier das Nöthigste war und was sich erreichen liess: der Wiederbesitz der heiligen Orte, freier Reiseverkehr der Pilger in Syrien und Palästina und zwar unter christlicher Gerichtsbarkeit, Frieden durch den Schutz von Festungen und durch den Eidschwur der Muselmannen. Dies Alles wurde auch erreicht. Jerusalem, welches fast ein halbes Jahrhundert in ihren Händen gewesen, wurde mit Umgegend den Christen wieder überliefert; nur in zwei Moscheen blieben ein paar alte Imams zurück und der Zugang von muhamedanischen Pilgern, die keine Waffen tragen, nicht einmal in der Stadt herbergen durften, wurde von christlichen Soldaten bewacht; eine der Moscheen war auch Christen zugänglich. Ferner erhielten die Christen Bethlehem und das Land zwischen ihm und Jerusalem, — Joppe und den ganzen Strich Landes von da bis nach Jerusalem, — Nazareth und den ganzen Strich Landes von Akkon bis dahin, — die fruchtbare Ebene von Sidon, — ferner in der Nähe von Sidon Schloss Turon, welches die Küste beherrschte, mit seinem Gebiet. Alle diese Städte und Schlösser durften aufs Neue befestigt werden: der Sultan aber machte sich anheischig, keine neuen Festungswerke anzulegen. Alle christlichen Gefangenen, die zum Theil schon lange Zeit in den Händen der Muselmannen waren, kehrten frei zurück. Zehn Jahre lang sollte dieser Friede dauern. Das Alles wurde beiderseits mit den heiligsten Schwüren bekräftigt, und wer Anhänger des Korans kannte, wusste auch, dass sie ihre Eide hielten.

Als dieser Friede in Joppe verkündigt wurde,[1]) da jubelte das

40 Segel des Kaisers etwa 120 Mann Kriegsvolk, so hatte Friedrich etwa 5000 Mann selbst mitgenommen.

1) Der grosse und freudige Eindruck, welchen der Wiedergewinn des heiligen Landes auf die Christenheit machte, hallt noch wieder in den Worten Wendower's 188, 194: Eodem anno Dominus noster Jesus Christus, Salvator et omnium saeculorum consolator, visitans misericor-

Christenheer und zog mit dem Kaiser voll Freuden hinauf nach Jerusalem, wo er am Tage nach seiner Ankunft, den 18. März 1229, in der Kirche des heiligen Grabes diesem seine Verehrung bezeugte. Dann schritt er zum Hochaltar, setzte sich die Krone von Jerusalem auf, und kehrte zu seinem Platze zurück. Kein Priester, so hielt es Friedrich für gerathen, nahm an der Feier Theil, welche von dem Heere mit Festlichkeiten aller Art begangen wurde. Vor Volk und Kriegern aber trug der Hofmeister Hermann von Salza in lateinischer und deutscher Sprache ein Manifest des Kaisers vor, des Inhalts: dass er gar nicht früher habe kommen können; dass der Papst durch missliche Umstände gedrängt den Bann habe aussprechen müssen; dass aber Alles geschehen solle, um den Frieden zwischen den Häuptern der Christenheit herzustellen. Als andern Tags der Patriarch Jerusalem mit dem Interdikte belegte, kehrte Friedrich, nachdem er den Wiederaufbau der Mauern und Thürme Jerusalems angeordnet hatte, um seinerseits keinen Anlass für Verhinderung des Gottesdienstes zu geben, sofort nach Joppe und von da nach Akkon zurück.

Hier blieb der Kaiser noch etwa fünf Wochen und that Alles und Jedes, was nur seine Würde erlaubte, um mit den Anhängern des Papstes, an deren Spitze der Patriarch von Jerusalem stand, zu Frieden und Eintracht zu kommen. Allein der Patriarch fand nach seinem ergötzlichen Ausdruck in Friedrichs Vorgehen vom Scheitel bis zur Fusssohle nichts Gesundes[1]), und schien gar zu erbosst über alles das, was diesem Mann in so kurzer Zeit gelungen. Die stolzen Templer und Johanniter aber waren ausser sich, dass nicht mehr sie, sondern die Deutschritter die erste Stimme hatten. Denn jene beiden Orden erschienen als Ziel und Heimath aller Strebenden und Lüstlinge unter der französischen Ritterschaft. Auch die Geistlichkeit stammte grössern Theils aus Frankreich, kleinern Theils aus Italien. Vielleicht aber war damals auf dem ganzen Erdrunde nirgends soviel Stolz und Uebermuth und Sittenlosigkeit zu finden, als

diter plebem suam, civitatem sanctam Hierusalem et terram totam, quam Dominus idem et redemptor noster, Dei filius, suo sanguine consecravit, precibus universalis ecclesiae, generaliter populo christiano, specialiter vero Romanorum imperatori restituit Friderico. Fuit autem aliquid beneplacitum Domino in populo suo, qui exaltat mansuetos in salutem ... Notandum vere est in hac terrae promissionis et Hierusalem Sanctae civitatis restitutione populo christiano, quod sicut ante hoc generale gaudium et totius christianitatis tripudium. . .

1) In processu ipsius a planta pedis usque ad verticem non poterit sanitas inveniri: Huill. Bréh. III 135.

bei den Templern. Wohl mochten sie fürchten, der Kaiser denke insgeheim daran, sie aus dem heiligen Lande zu vertreiben. All seine Statthalter hatten offenbar den Befehl, kräftig gegen diesen Orden aufzutreten, und er selbst hatte vom ersten Eintritt in Syrien darnach getrachtet, dem deutschen Orden durch viele und ansehnliche Verleihungen das Uebergewicht zu geben, während er kaum seinen Vorsatz verhehlte, den ungeheuren Güterbesitz der Templer und Johanniter nicht mehr der Ueppigkeit, sondern der Sache Christi dienstbar zu machen.

Dafür lohnte ihm der glühende Hass der Tempelherren. Wäre es jetzt noch möglich, das Gewebe der Verschwörungen gegen Friedrich II. bloss zu legen, so würden wohl nicht wenige Fäden laufen von einem Templerhaus zum andern. Da die wilden Händel, die ihm des Papstes Erbitterung in Italien erregte[1]), dort seine Gegenwart gebieterisch erheischten, denn fast das ganze Land war von sengenden und plündernden Truppen des Papstes erfüllt, so musste der Kaiser eilen, die Verwaltung und Vertheidigung des heiligen Landes zu ordnen. Der allgemein geachtete Balian von Sidon, ein Neffe Ibelins, und Werner Aleman, ein kirchlich gesinnter Mann, wurden zu Statthaltern bestellt, und alle festen Plätze mit Besatzung und Kriegsvorrath wohl versehen.

Vor Allem lag Friedrich Cypern am Herzen. Die reiche Insel sollte die Gelder schaffen, um die kaiserlichen Besatzungen und Beamten im heiligen Lande, dessen Einkünfte nicht entfernt dazu ausreichten, mit Sold, Proviant und Kriegsgeräth zu versehen. Bereits hatte ihm die Insel bedeutende Summen nach Syrien schicken müssen[2]), und der Erzbischof von Nikosia tüchtig beisteuern müssen[3]). Nun kamen vor seiner Abreise nach Akkon Amalrich von Balas, Gauvain von Chenichy, Amalrich von Bethsan, Hugo von Giblet und Wilhelm von Rivet, eben jene fünf Herren vom vornehmsten Adel Cyperns, die sich früher gegen die Ibelins verschworen und es bei dem Kaiser dahin gebracht hatten, dass deren Herrschaft gestürzt wurde. Ohne Zweifel waren sie alle Fünf auf des Kaisers Ruf herüber gekommen. Er hielt es für gerathen, sich

1) Decrevit vos in gladio vincere materiali, quem non potuit dejicere in gladio ut asserit spirituali — sagte Thomas von Acerra in einem Briefe an den Kaiser. Wendower 183.

2) Et mittens in Cyprum quosdam milites suos fecit non minimam ab incolis pecuniam extorqueri — schreibt der Patriarch.: Huill. Bréh. III 139.

3) Item spoliavit archiepiscopum Nichoniensem — schreibt der Papst das. 140, 1.

Cyperns zu versichern, indem er seinen treuesten Anhängern die Insel und den jungen König anvertraute. Die fünf Herren sollten drei Jahre lang eine Regentschaft bilden und das Land schirmen und verwalten, jährlich aber 10,000 Mark von den Einkünften nicht an ihn, sondern direkt an seine Statthalter Balian und Werner in Syrien schicken [1]).

So hatte der Kaiser Alles in einer Weise geordnet, dass er hoffen durfte, seine Einrichtungen würden ein paar Jahre lang vorhalten und ihm Cypern und sein kleines Königreich Jerusalem bewahren. Nach Ablauf dieser Zeit hatte man sich entweder an den von ihm geschaffenen Zustand allerseits gewöhnt, oder er konnte dann mit grösserer Macht und Handelsfreiheit zurückkehren. Ein grosser und wohlthätiger Eindruck seines Wirkens blieb im heiligen Lande zurück. Mitten in dem Getriebe der hässlichen Leidenschaften und der nationalen und Handels-Eifersuchten, die dort Alles umspannten und lähmten, merkt man doch, wie iu den nächsten Jahren nach Friedrichs Abreise sich die Ueberzeugung oben hält, dass er mit redlichem Willen ein gutes Werk vollführt habe [2]).

Am 1. Mai, nachdem er im Ganzen noch nicht acht Monate im heiligen Lande verweilt hatte, schiffte sich der Kaiser zu Akkon ein, und zwar in Begleitung des jungen Königs Heinrich und des Markgrafen von Montferrat. Mit den andern Herren gab ihm Ibelin das Ehrengeleite. Diesen hatte er, wie sein Zeugniss unter des Kaisers Urkunden erkennen lässt, bei wichtigen Anordnungen in Akkon zur Seite. Odo von Montbeliard Connetable von Jerusalem, Balian von Sidon, Johann von Ibelin, Walter l'Allemand, ein Neffe des Letzteren, und ein Neffe des Johanniters Aimarus, diese Sechs sind es, welche die kaiserlichen Urkunden als Zeugen unterschrieben [3]). Auch war Ibelin, als der Kaiser zum heiligen Grabe

1) Et en tant come il demora a Acre, vindrent de Chypre Haymeri Barlais et Amaurri de Bessan Hue de Gybelet et Guillaume de Rivet et Gauvain de Chenichi, li quel parlerent al empereor et firent tantque il acheterent le baillage de lui, que il devoit tenir trais anz, et l'en otroierent a doner X mile mars d'argent. — Et puis livra le roi et la terre as V riches homes dessus nomez et lor dist, que il deussent rendre les X mile mars a Balian de Saete et a Garnier l'Alemant, qui estoient demores en son lue baillis dou roiaume de Jerusalem. Est. de Her. 375. Es nöthigt diese Stelle nicht zu der Annahme, dass die fünf Statthalter die Regentschaft in ungewöhnlicher Weise für 10,000 Mark auf einmal für die ganze Zeit von drei Jahren gekauft hätten. Die Regel war in solchen Fällen, dass eine jährliche Pachtsumme festgesetzt wurde.

2) Ad terrae sanctae negotium ipse imperator pro viribus incumbebat — sagt Rich. de S. Germano l. c. 1012.

3) Huill. Bréh. III 117—135.

zog, wahrscheinlich der Befehl in Joppe anvertrauet, denn die Cyprier mussten dortbleiben [1]). Ibelins ältester Sohn, Balian, war des Kaisers regelmässiger Tischgenosse, und der jüngste, Johann, wollte ihm aus Anhänglichkeit nach Italien folgen, wo er vom Kaiser begütert wurde und den Namen von Foggia erhielt [2]). Ibelin blieb auch im ruhigen Besitze von Beyrut, und von seinen Klagen vor den Lehnshöfen war keine Rede. Ibelin hatte sich wohl gehütet, Klage zu stellen: der Kaiser aber mochte das Assisenrecht nicht über seine eigene Rechtshoheit stellen.

Als das Boot, welches den Kaiser zum Schiffe führen sollte, vom Lande stiess, rief ihm Ibelin vom Ufer einen Abschiedsgruss nach. Da hörte man, wie Friedrich etwas in den Bart murmelte. Dann aber erhob er sich in dem Boote, grüsste heiter die am Ufer versammelte Menge und sagte: er reise ruhig ab, da er des Landes Hut in guten Händen wisse [3]).

IV. Verlust von Cypern.

Die kaiserliche Flotte fuhr über nach Limasol. Hier feierte Friedrich die Hochzeit seines Mündels, des jungen Königs, mit Alice von Montferrat. Dann ordnete er die Angelegenheiten der Insel und trug der Regentschaft auf, regelmässig in vierteljährigen Terminen an seine Statthalter in Jerusalem oder Akkon das Geld zu schicken, damit es seinen Besatzungen und Beamten im heiligen Lande an nichts gebreche.

Ganz besondere Wichtigkeit legte der Kaiser auf den Besitz der cyprischen Festungen. Schon ein Jahr vorher hatte er die Vertheidigung geordnet und für eine jede Befehlshaber eingesetzt. Aus Akkon hatte er das überflüssige Kriegs- und Festungsgeräth mitgenommen, um die festen Plätze auf Cypern noch besser damit zu versehen. Als er die Insel zum zweitenmal verliess, machte er die Bedingung: die fünf Regenten sollten keine Macht über die Festungen bekommen, bis sie nicht die

---

1) Li empereres laissa a Japhe les Chypreis et en mena toutes les autres gens et s'en ala en Jerusalem: Est. de Her. 374. Von der Thätigkeit Ibelins im Lehnshof zu Akkon, während der Kaiser dort war, wird berichtet in den Assisen: Beugnot I 112—113.

2) De Mas Lattrie I 273.

3) Die Stellen aus Amari und Bustron bei Röhricht 110—111.

regelmässige Ablieferung der Gelder in Gang gebracht und ausgeführt hätten.

Die Seestädte Cyperns hatten damals, gleichwie die Hauptstadt Nikosia, noch keine oder nur geringe Festungswerke. Auch im südwestlichen Gebirge, obwohl es fast die Hälfte der Insel einnimmt, wird kaum eine wichtige Burg genannt. Dies Gebirge muss damals noch von wildverwachsener Waldung bedeckt gewesen sein. Leben und Reichthum des Landes fanden sich rings an den herrlichen Küstenhängen und insbesondere auf der grossen Fruchtebene, die sich von der Küste zwischen Famagusta und Larnaca erstreckt bis zu dem Gebirgszug, der an der nördlichen Küste hinläuft. Hinter der Berglinie ist nur ein enger Küstensaum, aber voll köstlicher Fruchtbarkeit, und der Haupthafen dort Keryneia. Von dieser Stadt führen die Schluchtwege ins Gebirge zu den drei Festungen St. Hilarion, Buffavento, Kantara. Die Berge selbst bilden nur eine schmale Kette, sie zieht aber schroff und felsig daher in zahllosen Zacken und Kuppen, und auf ihrer Höhe erheben sich die Burgen. Buffavento's Werke beginnen etwa 2500 über dem Meer und steigen noch ein paar hundert Fuss höher hinauf. Vor Friedrich II. wird Buffavento kaum genannt, nach ihm erscheint es im Vertheidigungssystem als ein Hauptplatz, der ganz uneinnehmbar, so lange es auf seinem Gipfel Wasser und Speise gab. Proviant aber liess sich viel leichter auf die Höhe des weiter westlich gelegenen St. Hilarion zu schaffen, das viel grösser war. Auch Kantara im Nordosten hatte mehr als einen Mauerwall. Die Hafenstadt Keryneia aber, welche auf das Stärkste befestigt wurde, war trefflich gelegen, um Mannschaft Proviant und Kriegsgeräth, die von Syrien und Kleinasien oder von Italien kamen, aufzunehmen, um sie von dort zu den drei Gebirgsfesten hinauf zu schaffen.

Hatte Friedrichs Adlerauge erkannt, wie und wodurch sich Cypern mit wenig Truppen behaupten lasse, so sollten die Ereignisse ihm Recht geben. Es folgte nämlich ein dreijähriger Kampf um den Besitz von Cypern, dessen Geschichte das bunteste Spiegelbild ist der Ritterschaft über Meer, chevalerie outremer, so hiess die christliche Ritterschaft im Morgenlande. Homerische Kämpfe auf freiem Felde, Redeschlachten im Gerichtshof, Belagerung und Vertheidigung der Burgen unter tausend Ränken, feinste Ergründung der Rechts- und Ehrenpunkte, beissende Spottgedichte und neue Kriegsge-

sänge — unaufhörlich folgt das aufeinander, gleichwie die plötzlichen Erfolge und Niederlagen auf beiden Seiten. Grösste Tapferkeit versteht sich bei all diesen Rittern von selbst. An der Spitze der Kaiserlichen stehen der ritterliche Marschall Richard Felingher, Balas, welchen Navarra in seinen Dichtungen den Fuchs, und Hugo de Giblet, welchen er seiner Grimassen wegen den Affen nannte. Ibelin zeigt sich Allen überlegen. Seine tapfern Söhne und ihre nächsten Freunde, der fröhliche Poet Philipp von Navarra und der wilde Kampfhahn Anselm de Brie, geben Stoff zu tausend Anekdoten. Während Ibelins Sohn dem Kaiser nach Italien folgt, erklärt sein Vater: er müsse das Assisenrecht, das heisst seines Landes Recht und Verfassung, mit den Waffen gegen den Kaiser schützen, seines Königs Jugend aber ungerechten Vormündern entreissen.

Cypern leidet schwer unter der Zwietracht von zwei grossen Adelsparteien, und ihre Feindschaft trägt sich wiederum nach Syrien und Palästinä über, wo Tempelherrn und Johanniter und was sonst noch zum Klerus hielt, ohnehin kein Mass wussten in Erbitterung gegen den Kaiser, dessen geistreicher Spott gar zu tief jede mönchische Albernheit verwundete, besonders wenn sie, wie bei den überreichen Templern, sich mit unersättlicher Habgier verband. Diese cyprische Adelsparteiung hat hauptsächlich verschuldet, dass zu nichte wurde, was Friedrich II. zur Befreiung des heiligen Landes theils gewonnen, theils klug und sorglich vorbereitet hatte[1]).

Jedoch eine Zeitlang blieb bestehen, was er angeordnet hatte, obwohl der eine der beiden Statthalter im heiligen Lande, dem er soviel vertraut hatte, Werner Allemand, sich in die Genossenschaft seiner Tod-

---

1) Die nähere Kenntniss der Vorgänge auf Cypern nach des Kaisers Abreise ist grossentheils zu schöpfen aus Philipp von Navarra's Reimwerk, oder vielmehr aus den Notizen, welche die beiden Italiener Amadi und Bustron in ihre Chroniken und aus diesen de Mas Lattrie in seine Geschichte und hin und wieder Beugnot in sein Assisenwerk aufnahmen. Die meisten Thatsachen aber, welche Amadi und Bustron mittheilen, lernen wir, so lange beide Chronisten noch nicht im Druck veröffentlicht sind, eben nur in der Färbung kennen, die de Mas Lattrie ihnen gegeben hat. Dieser Geschichtschreiber Cyperns, soviel Vorzüge wir seiner lebendigen und belehrenden Schreibart gerne zugestehn, verhält sich dem deutschen Kaiser gegenüber beinahe als ein persönlicher Feind, der Alles, was Jener gethan, im möglichst ungünstigem Lichte betrachtet. Auch Beugnot, Notice sur Ph. de Navarre 4, erklärt einfach Friedrichs Auftreten auf Cypern als usant à la fois de violence et de trahison. — Die zweite Quelle sind

feinde begab und Templer wurde. Friedrich minderte unterdessen in Italien den Güterbestand der Templer und Johanniter, der sich unglaublich rasch vermehrt hatte. Denn, wo einmal eine Ordens-Kommende errichtet war, da wussten die ritterlichen Mönche rings umher soviel Aecker Schlösser und Waldungen durch Kauf und Tausch, Schenkungen und Neubruch zusammenzubringen, dass man bald die Landstücke zählen konnte, die ihnen noch nicht gehörten. Von den Templern hauptsächlich ging das Geschrei aus, Friedrich wolle die Königreiche Jerusalem und Cypern kaiserlich machen, so dass sie ein Theil des Reichs der Deutschen würden[1]). Mit den Templern aber hetzte unaufhörlich der Patriarch von Jerusalem. Also wurde wieder das Assisenrecht in's Feld gerufen. Da nach diesem Landrecht das Königreich Friedrichs Söhnchen Konrad, die Vormundschaft über ihn aber dem nächsten Verwandten des letzten Kronträgers gehörte, so wurde die Königin Alice angestiftet, aus diesem Grunde die Regentschaft zu verlangen. Die Barone traten zum Lehnshof zusammen und antworteten der Königin: Sie seien Kaiser Friedrichs Mannen, welcher das Land inne habe für seinen Sohn Konrad, desshalb könnten sie der Königin Willen nicht erfüllen[2]). Zugleich aber wurde

---

die Fortsetzungen des Wilhelm von Tyrus, deren Kern und Ausmalung, wie bereits oben ausgeführt wurde, von entschiedenen Gegnern Kaiser Friedrich II. herrührte. — Als dritte Quelle bieten sich uns die Stellen in den Schriften über die Assisen an, deren Verfasser gern auf die Vorfälle in dem Kampfe gegen den Kaiser zurückkommen. — Leider sind die andern Quellen — die Annales Januenses, Marinus Sanutus, die Annales Colonienses maximi, das Chron. Siculum breve — gar zu dürftig. — Im Ganzen muss daher das Geschichtswerk von de Mas Lattrie zur Zeit noch wie eine fortlaufende Quelle benützt werden, während bei der Verzerrung der Thatsachen, zu welcher dieser Schriftsteller nur gar zu sehr hinneigt, um so mehr die sonstigen Mittheilungen und Urkunden von Zeitgenossen dazu dienen müssen, die Thatsachen, wie de Mas Lattrie sie vorträgt, zu prüfen, um sie entweder zu bestätigen oder zu ergänzen oder in ein anderes Licht zu stellen. Nur auf die Letzteren brauchte daher besonders hingedeutet zu werden.

1) Ein Nachklang davon findet sich auch in Papst Gregors Briefen, wo er dem Kaiser, der als des Reiches Statthalter den Marschall Felingher nach Syrien schicken wollte, vorhält: Verumtamen ipsum non imperii vel imperialem legatum vel bajulum, sed tuum vel imperatoris duximus appellandum, quod ex te in tuis literis observari volumus diligenter, cum exinde possit heredibus tuis prejudicium generari, quasi regnum Hierosolimitanum imperiali ditioni subesset. Huill. Bréh. III 299.

2) Les gens de la terre orent conseil et li repondirent, que il estoient home de l'empereor Fedric, qui tenoit la terre en baillage de son fis Conrad, por quei il ne li poeent mie faire ce que ele requeroit. Est. de Her. 380.

beschlossen, nach Italien zwei Abgesandte zum Kaiser zu schicken, er möge ihren jungen König Konrad binnen Jahresfrist nach dem heiligen Lande senden, damit man ihm huldige. Friedrichs Antwort war: er wolle binnen Kurzem das thun, was er schuldig sei.[1])

Da nun im heiligen Lande jeder Wohlmeinende wohl einsah, dass sich des Kaisers Macht und Ansehen nicht entbehren liess, so richteten sich der Gegenpartei Anstrengungen darauf, wenigstens Cypern vom Kaiser frei zu machen. Die Regentschaft der Fünf aber hatte auf der Insel keinen offenen Widerstand mehr und hielt sich ganz nach des Kaisers Weisungen. Der junge König schrieb an seinen kaiserlichen Vormund, wie er hoch erfreuet sei über die herrlichen Erfolge, die Friedrich über seine Feinde gewonnen, und wie sehr ihm daran liege, dass der Kaiser ihm öfter über den Stand der Dinge schreibe und seine Ansichten und Aufträge beifüge, indem er sehnlich wünsche, dass der Kaiser sich wohl befinde wie er selbst, und noch sehnlicher, dass er ihn selbst mit eigenen Augen anschauen könne[2]).

---

1) respondi, que il feroit dedens le terme ce que il devroit: das.

2) Diesen Brief, welchen de Mas Lattrie in einem Codex der Wiener kaiserlichen Bibliothek auffand, lautet nach ihm II 37: Excellentissimo etc. Cypri rex etc. Quoniam continuis desideriis affectamur audire votivos successus magnifici status vestri, cujus prosperitas ad magnam indubitanter consolationem cederet lacrimabilium eventuum Terrae Sanctae, imperialem excellentiam vestram affectu quo possumus imploramus, quatenus prosperos rerum, quae circa vos aguntur, eventus, quos indesinentibus optamus prospicere incrementis, nobis sepius per dominabiles vestras literas significare velitis, vestra beneplacita et mandata fiducialiter injungentes, scientes, quod in confectione presentium plena vigebamus per Dei gratiam corporis sospitate, hoc idem affectuose de vestra magnificentia desiderantes audire, et affectuosius, si possibile foret, corporalibus oculis intueri. Statum vero Terrae Sanctae prefatae et ea, quae nunc sunt ibi nova, per A. majestatis vestrae imperialis magnificentia scire et intelligere poterit et quedam, quae sibi injunxerimus proponenda. — Dieser undatirte Brief kann von keinem Andern geschrieben sein, als von König Heinrich in seiner Minderjährigkeit. Es war niemals Anlass, dass einer seiner Vorfahren so gefügig um Verhaltungsbefehle, noch jemals so herzlich ergeben an einen Kaiser geschrieben hätte. Der Stil entspricht ganz der Art eines noch jungen Prinzen, welchem des Kaisers Persönlichkeit ebenso erhaben als liebenswürdig erschien. Die Zeit, wann der Brief geschrieben, wird bezeichnet durch die Erwähnung von Friedrichs Kriegsglück in Italien und durch die Gefahren, in welche Jerusalem, seine Umgegend, und die dorthin Pilgernden geriethen, als fanatisirte Schaaren von Arabern, fünfzehntausend Köpfe stark, einbrachen. De Mas Lattrie glaubt, der Brief sei geschrieben, als das Vorhaben von Friedrichs Kreuzzug bekannt geworden. Was aber hätte damals die Ibelins veranlassen sollen, einen so treuherzigen Brief an den Kaiser zu schreiben und an ihn durch den Ueberbringer noch mehr Heimlichkeiten ausrichten zu lassen? Noch viel weniger war zum ganzen Inhalte des Briefes Grund zur Zeit des Jahres 1221, aus welchem Röhricht 59, 54 denselben datiren möchte.

Die Ibelins und ihre Anhänger aber bedurften eines Vorwandes, um auf Cypern Händel anzustiften. Die Regenten schrieben — nach Allem zu schliessen, geschah es zur Zeit der Frühjahrsbede 1230 — eine ausserordentliche Steuer von 3000 Mark aus, welche der Kaiser befohlen hatte an seine Statthalter im heiligen Lande zu schicken. Die Bewohner der Insel zahlten ohne Anstand jeder seinen Theil. Die Ritter von Ibelins Partei erklärten dagegen: neue Steuern, welche der Lehnshof nicht bewilligt habe, seien ungesetzlich. Da nun ihre Gutsverwalter die Zahlung weigerten, so wurden sie gepfändet: man nahm ihnen Korn und Gross- und Kleinvieh. Jetzt erschien Philipp von Navarra auf der Insel und fing an im Geheimen zu zetteln und Anhänger zu werben. Man liess ihn gewähren, bot ihm sogar Rang und Güter an: da aber seine Antworten ausweichend lauteten, so wollten die Regenten ihn und Andere zwingen, Farbe zu bekennen. Alle Barone wurden zum Lehnshof geladen, und in Gegenwart des jungen Königs befragt, ob sie des Kaisers, des Königs und der Statthalter Freund oder Feind seien?

Man brachte ein Evangelien-Buch herbei, und Philipp von Navarra wurde zuerst eingeladen, auf das heilige Buch Treue zu schwören. Er verlangte insgeheim, zu jedem der Statthalter zu sprechen. Das wurde abgeschlagen, da erklärte er: seine Treue gehöre der Königin-Mutter, seine Liebe den Herren von Ibelin. Wüthend rief Hugo von Giblet: „Ging es nach mir, so müsstet Ihr hängen, oder ich liess Euch die Zunge ausreissen", und er rief Bewaffnete herein, den Frevler zu verhaften. Da eilte Philipp zu des Königs Sitz, beugte sein Knie und sagte: es sei ihm Sicherheit gelobt von den Regenten, das wolle er mit dem Degen beweisen, und damit warf er seinen Handschuh hin. Mehrere wollten nach dem Handschuh greifen, Philipp aber rief: nur mit den Regenten messe er seinen Degen, nur diese seien seines Gleichen, und das wolle er beweisen. Nun wurden dem Emporkömmling Fesseln angelegt mitten im Saale und er bis zum Dunkelwerden bewacht. Die Uebrigen alle aber leisteten den Eid, wie die Regenten ihn verlangten, und es wurde verkündigt: wer sich Diesen widersetze, verliere seine Lehnsgüter. In der Nacht, als man noch über Philipps Bürgschaftsstellung verhandelte, verliess er seine Herberge und kam in das Kloster der Johanniter, die ihm Schutz gewährten. Hier sammelte er um sich gegen anderthalbhundert Mann, schaffte in den festen Thurm

des Klosters Proviant und Kriegsgeräth und rüstete sich, da eine Zeitlang sich zu vertheidigen. An Ibelin aber sandte er heimlich Botschaft, jetzt wäre es an der Zeit, und schickte ihm den ganzen Hergang, auf welchen er es angelegt hatte, beschrieben in Reimversen [1]).

Die Regenten mochten das Johanniter-Kloster nicht angreifen, es hatte ja das Vorrecht geistlicher Häuser. Auf einmal hörten sie, Ibelin sei mit starker Macht in Gatria gelandet und marschire schon eilends auf Nikosia. Die Schaaren, die man in der Eile ihm entgegen warf, konnte er leichter Mühe zerstreuen, und stand in kürzester Zeit vor der Hauptstadt. Dem jungen Könige hatte er Ehren halber einen Brief zugesandt, wie leid es ihm und den Seinigen thue, dass sie ihren Dienst im heiligen Lande verliessen, aber sie könnten nicht anders, sie müssten ihre Besitzungen schützen: wolle man sie darüber verklagen, so ständen sie zu Recht im Lehnshof. Die Regenten waren auf's Höchste überrascht. Sie rafften zusammen, was sie an Mannschaften hatten, und zogen aus den Thoren. Vergebens suchte die Geistlichkeit zwischen den feindlichen Parteien Frieden zu stiften. Sie trafen sich — es war den 23. Juni — in grimmer Schlacht. Die Regenten trugen an ihren Helmen goldstoffene Tiaren. Einer von ihnen, Gauvain von Chenichy, erschlug Ibelins Schwager, den alten Connetable Walter von Cäsarea. Auch Gerhardt von Montaigu und andere vornehme Freunde Ibelins verloren ihr Leben. Die Regenten aber wollten vor allen ihn selbst fassen: fünfzehn ihrer Ritter schritten eilends vor, ihn überall zu suchen. Darüber kamen, wie es scheint, die Reihen der Kaiserlichen in Unordnung, und da auch Philipp von Navarra mit seinen Leuten auf dem Schlachtfelde erschien, so erlitten die Regenten eine schwere Niederlage. Ibelin aber hatte sich vor seinen Verfolgern in einen Bauernhof gerettet und wusste sich kaum noch zu vertheidigen, als er nach der Schlacht von seinem ältesten Sohne Balian und Anselm de Brie befreit wurde.

Jetzt bewährte sich des Kaisers Voraussicht, die Gebirgsfesten boten sichere Zuflucht. Noch am Abend nach der Schlacht ritten Balas, Bethsan und Giblet mit dem jungen Könige und den besten Truppen nach St. Hilarion, Rivet nach Buffavento, und selbst Chenichy erreichte spornstreichs das viel

---

1) Nach Florio Bustron bei Beugnot Notice 5—7.

weiter entfernte Kantara. Ibelin beeilte sich, sie einzuschliessen. Jndem er selbst Keryneia umstellte, legte sich Balian vor St. Hilarion, und Philipp von Navarra vor Buffavento, während Anselm de Brie Kantara angriff. Anselm ersann eine neue Art von Sturmbock, der viel bewundert wurde, und stiess damit die äussere Mauer ein. Und da er einen ausgezeichneten Scharfschützen hatte, der Chenichy persönlich hasste, so legte sich Dieser Tag und Nacht auf die Lauer, und als der Regent einmal auf der Wallhöhe sichtbar wurde, erschoss er ihn mit meisterhaftem Pfeilschusse. Rivet, welcher Buffavento uneinnehmbar wusste, kam nach Kantara, und da er auch diese Feste noch in guter Wehr und Rüstung fand, so schiffte er hinüber nach Kleinasien, um neue Mannschaften zu holen, ist jedoch dort umgekommen. Die drei anderen Regenten aber sassen guten Muths auf der grossen und starken Bergfeste St. Hilarion. Jeden Angriff wiesen sie zurück, und sobald man draussen nicht der äussersten Wachsamkeit sich befleissigte, so fielen sie aus, durchbrachen die Pallisadenwand der Belagerer und holten sich neue Lebensmittel. Bei einem der Ausfälle wurde der Navarrese mit Schlägen bedeckt und fiel hin wie todt. Da hörte man auf den Wällen rufen: „Der Versemacher ist todt, nun kommt er nicht mehr daher mit seinen schlechten Liedern.“ Philipp aber kam in der Nacht wieder zu sich und liess andern Morgens sich auf seinen Felsen bei der Burg tragen, von dem er gewöhnlich, natürlich in guter Deckung, den Belagerten etwas vorsang, und ärgerte sie jetzt erst recht mit einem neuen Liede.

Das Kriegsvolk in Keryneia wurde endlich lässig. Es empfing schon lange keinen Sold mehr und litt Noth an Lebensmitteln. Ibelin bot der Besatzung an, alle Soldrückstände zu zahlen und sie unversehrt nach dem Festlande überzuführen. Es wurde ein Tag festgesetzt, und da bis dahin keine Hülfe kam und die Kaiserlichen sich ringsum abgeschnitten sahen, so übergaben sie Keryneia.

Ibelin konnte jetzt um so stärker St. Hilarion bedrängen. Allein die Festung trotzte nach wie vor, obwohl sie auf's Engste eingeschlossen war und aus Mangel an Lebensmitteln, denn Ibelin hatte sich der ganzen Insel bemächtigt, in harte Noth kam. Auch König Heinrich litt schwer unter den Entbehrungen, und sehr häufig erschien er auf der Mauer und schalt auf die Belagerer, die ihn wider Gott und Recht in solche Noth

brächten, und nannte sie Verräther [1]). Ibelin dachte schon daran, Philipp von Navarra, der in Verhandlungen ungemein geschickt war und auch das Kriegsvolk in Keryneia überredet hatte, in's Abendland zu senden und vom Pabst oder dem französischen König Hülfe zu holen. Wie, wenn die Regenten in einer dunkeln Nacht mit Heinrich auf's Meer flohen und ihn zum Kaiser brachten? Dann gab es kein Mittel mehr, die Verrätherei und das Kriegsunheil, das man über das Land gebracht hatte, mit Erklärungen zu verdecken, die man dem Königsknaben in den Mund legte. Ibelin musste noch mehr befürchten. Obwohl er die ganze Insel in seiner Gewalt hatte, die Steuern erhob, und schaltete und waltete wie ein König, so konnte doch, je mehr sich die Belagerung in die Länge zog, um so eher die starke kaiserliche Partei auf der Insel wieder Muth fassen und das Volk an sich ziehen, weil es Mitleid fühlte mit seinem jungen Könige. Hatte Ibelin Diesen erst wieder unter seiner alleinigen Obhut, so deckte des Königs Namen all sein Beginnen; denn Heinrich „war ein Kind und leicht zu leiten.“ [2])

Desshalb bot er Balas und seinen beiden Genossen an, wenn sie ihm den König und die Festung übergäben, so solle Niemand irgend etwas geschehen und sie in ihren Ehren und Gütern bleiben. Die Besatzung, schon lange Zeit von Noth jeder Art gepeinigt, sah den Hungertod vor Augen. Ibelin erhielt seinen Willen. Balas, Bethsan und Giblet übergaben ihm den König und leisteten den Eid, nicht mehr die Waffen gegen Ibelin zu führen. Da aber jeder Ritter ein kleiner Kriegsherr war, so schlossen sich Philipp und Anselm in den Frieden nicht ein und blieben in Feindschaft mit Balas [3]).

V. Marschall Felingher.

Jetzt durfte der Kaiser nicht länger zögern. Blieb ihm Cypern verloren, so stand es schlecht mit seiner Herrschaft im heiligen Lande. Auf

1) De quoi li rois Henris, qui dedens estoit, ot grant soffraite et grant mesaaise de viandes et de robes, et toz ceaus, qui o lui estoient, ausi. Dont il ranponoit moult souvent ceaus, qui le tenoient assegé, et les apelloit de lor fois come ses homes et les clamoit ses traitres. Johan d'Ybelin mandoit par toute l'isle et faisoit prendre les rentes et maintenoit la guerre et le siege. Estoire de Heracl. 377. De Mas Lattrie verschweigt dies, wie Anderes, sobald es ihm unbequem.

2) le roi, qui estoit enfant et legier a engygner: Est. de Her. 398.

3) Es fragt sich, in welches Jahr diese Vorgänge zu setzen? In der Estoire de Heracles

seinen Befehl hatte bereits sein Statthalter, der Herr von Sidon, die Ibelins ihrer Lehen verlustig erklärt[1]). Jetzt liess der Kaiser eine Flotte von 18 Galeeren und 15 Transportschiffen ausrüsten. Die Letzteren nahmen 300 Reisige und 1000 Mann zu Fuss auf, unter welchen sich 200 Armbrustschützen befanden. Den Befehl erhielt Marschall Felingher, welchen der Kaiser in offener Urkunde mit anhängender Goldbulle zu seinem Statthalter Grossrichter und Obergeneral im Morgenlande ernannte, und ihm ganz freie Hand gab, so rasch wie möglich seine Mannschaften zusammen zu bringen. Unter diesen wurde besonders gern nach Solchen gegriffen,

---

wird als Datum der Schlacht bei Nikosia der 24. Juni 1229 bestimmt angegeben. Winkelmann — 494 Note 2 — setzt dafür den 23. Juni 1231, allein von den beiden von ihm angeführten Belegstellen kommt in der Cont. de Guil. de Tyre, edit. Guizot (Paris 1824), nichts darüber vor, und im Chron. Alberici 547 steht bloss, Ibelin habe die Statthalter des Kaisers vertrieben, weil er von seiner Mutter her geglaubt habe, dass ihm ein Recht auf die Verwaltung des Königreichs Jerusalem zustehe. Nun kann aber das Jahr 1229 nicht das richtige sein, und zwar aus drei Gründen. 1. Es ist nicht gut denkbar, dass Ibelin so ganz kurze Zeit, nachdem der Kaiser Cypern verlassen, ihm die Treue gebrochen und Mannschaften, die zur Eroberung der Insel stark genug, schon beisammen gehabt hätte. Der Kaiser wird aber, da er nach der bestimmten Angabe im Chron. Sicul. br. 908 am 10. Juni an der apulischen Küste ankam, schwerlich vor Mitte Mai von Cypern abgesegelt sein. 2. Nach der Schlacht bei Nikosia dauerte die Belagerung von St. Hilarion zehn Monate, nach Andern ein ganzes Jahr. Danach wäre sie also im April oder Juni beendigt worden. Wir erfahren aber aus dem Richardus de S. Germano bei Muratori Script. VII 1025, dass erst im Januar 1231 vom Kaiser Truppen zur Heerfahrt ins Morgenland aufgeboten wurden, sie sollten schon im März unter Segel gehen. Sollte Friedrich beinahe zwei Jahre lang seine treuen Anhänger auf Cypern im Stich gelassen haben? Alles zeigt doch an, wie sehr ihm die Sorge für Cypern am Herzen lag, und er war schon Ende 1229 mit den päpstlichen Truppen im Wesentlichen fertig. 3. Der Brief des Königs Heinrich kann gar nicht vor den Spätherbst 1229 gesetzt werden, weil erst durch Italiens Wiedereroberung das Glück sich für den Kaiser entschieden hatte. Dieser Brief aber lässt gar nichts ahnen von den Unfällen der kaiserlichen Partei auf Cypern. Wahrscheinlich fiel also die Schlacht bei Nikosia im Jahre 1230 vor, und erfolgte die Uebergabe von St. Hilarion etwa im April 1231, worauf der Marschall Felingher im Juli darauf ankam. Damit würde auch die Nachricht stimmen in den Annal. Colon. maximi — Pertz M. G. XVIII 843 zum Jahre 1232 — non multo post (nachdem Ibelin im Jahr 1228 dem Kaiser nächtlich entwichen war) Johannes recuperata manu valiosa Ciprum occupat et regem Cipri filium sororis sue sibi associat. Mittitur contra illum Richardus marschalcus.

1) Car au tens, que l'empereor Federic tenoit be baillage dou reiaume de Jerusalem, fu fait à monseigneur mon oncle le vieill seignor de Barut et au seignor de Cesaire mon cosin, et à mei et au seignor de Kayphas mesire Rohart, et à sire Phelippe l'Asne et à sire Johan Moriau, que nos pers à nostre requeste noz donnerent force, de noz ressaisir de nos fiés, de quei le seignor de Seete mesire Beleem, qui estoit baill de l'empereor Federic, nos aveit dessaisi de nos fiés sanz esgart et sans conoissance de court par le comandement, que le dit empereor li fist. Beugnot Assises I 325.

welche als des Papstes Schlüsselsoldaten gegen den Kaiser gekämpft hatten, ein bedenklicher Bestandtheil in dessen morgenländischem Heere [1]). Ibelin aber unterhielt in Italien einen geheimen Kundschafter, und bevor die kaiserliche Flotte in Brindisi unter Segel ging, verliess den Hafen ein Schnellsegler, welcher den Deutschordensrittern gehörte. Auf ihm befand sich jener Kundschafter und kam glücklich nach Akkon, wo Ibelin sich damals aufhielt, und offenbarte ihm Alles, was er über Vorhaben und Ausrüstung der Kaiserlichen ausgeforscht hatte. Eilends sammelte Ibelin alle Mannschaften, die seine Leute und Freunde nur aufbringen konnten, [2]) marschirte nach Beyrut, setzte den Platz in guten Vertheidigungsstand, und fuhr dann hinüber nach Cypern. Hier musste er sorgen, dass bei Erblicken der kaiserlichen Segel seine Feinde sich nicht erhoben und den jungen König in ihre Gewalt brachten. Also bot er seine ganze Partei auf Cypern mit Rittern und Knechten auf, und den einen Theil legte er nach Limasol unter den Befehl seines ältesten Sohnes Balian, mit dem anderen Theil seiner Kriegsmacht nahm er selbst Stellung in Larnaca. Denn an dem einem oder anderen Orte mussten die Kaiserlichen landen. Den König aber hatte er abgeholt, behielt ihn bei sich und liess ihn nicht aus den Augen.

Als nun die kaiserlichen Mannschaften bei Limasol an's Land wollten, stand am Ufer eine viel grössere Kriegsstärke aufgepflanzt und verwehrte die Landung [3]). Die Schiffe gingen etwas weiter und warfen in der Nähe von Gavata Anker. Alsbald erschienen in Limasol der Bischof von Amalfi und ein flandrischer und ein deutscher Ritter [4]), und meldeten sich als

---

1) marescalcus . . quos vult de Regno sibi ascivit in socios: Rich. de S. Germano bei Muratori Rer. ital. Scriptores VII 1027. Raynaldus Ann. ad. a. 1231 S. 2.

2) de quoi il mut lues d'Acre et en mena tant de gent, come il pot aver que a soz que de ses amis, et s'en ala a Baruth et de ilec en Chypre. Quant il fu la venus, il prist le roi et un po de gent et s'en ala herberger au Quit. Est. de Her. 386. Quit ist der alte Name Citium, das zum Theil auf der Stätte von Larnaca lag.

3) non valentes ibidem descendere, quia dominus Johannes de Berito cum militia magna eis se opposuit: Chron. Sicul. br. bei Huill. Bréh. I 904.

4) l'evesque de Melfe et II chevaliers, qui avoient lor fiez a Acre. Li unz estoit Aimes li Allemans et li autres Johan de Bailluel qui estoit Flamens. Est. de Her. 386. Li uns appellé l'Alemant, li autre Johan de Balle, qui estoient flamens — hat die Ausgabe von Guizot 444. Wahrscheinlich ist der Eine Aimo nepos ejusdem Guarnerii Alemanni, der in des Kaisers Urkunden von Akkon vorkommt.

Gesandte des Kaisers, die an den König eine Botschaft hätten. Man sagte ihnen, König Heinrich herberge in Larnaca. Während sie aber in ihren Galeeren dorthin fuhren, hatte Ibelin eilends in derselben Stadt einen Lehnshof versammelt, in welchem natürlich seine Verwandten und Parteigenossen die grosse Mehrheit bildeten. In dieser Versammlung richteten die kaiserlichen Gesandten ihren Auftrag aus. Der Kaiser verlange vom König als seinem Lehnsmann, dass er Johann von Ibelin und sein ganzes Geschlecht aus dem Lande entferne und nicht länger hege und herberge, weil sie die Treue gebrochen. Da antwortete Herr Wilhelm Visconta im Namen des Königsknaben: „Meine Herren! Der König hat mir befohlen und aufgetragen, Euch zu sagen, dass es ihm sehr befremdlich scheine, wenn der Kaiser ihm solches gebiete; denn der Herr von Beyrut ist seiner Mutter Oheim, und allgemein bekannt ist es, dass Dieser, seine Vettern und ein Theil seiner Verwandten des Königs Lehnsleute sind. Desshalb kann er sich ihnen nicht entziehen und — die Kaiserliche Majestät in allen Ehren — der König kann und darf das nicht thun, was Ihr gesagt habt, und wenn er es thäte, so würde er gegen sie schlecht handeln.“ Darauf wandte sich Ibelin gegen den König und sagte: „Sire, ich bin Euer Lehnsmann, desshalb bitte ich Euch, dass Ihr mich bei meinem Recht erhaltet, da ich bereit bin, Recht zu geben und Recht zu nehmen vor Euch und in Eurem Lehnshof, wenn Jemand etwas an mich zu fordern hat.“ Als die Gesandten Solches vernommen, standen sie auf und sagten: „Sire, Ihr habt gehört, was wir Euch von des Kaisers wegen gesagt haben, und wir haben Eure Antwort vernommen.“ Damit gingen sie fort und bestiegen wieder ihre Galeeren und fuhren nach Gavata.

Dort warteten die Kaiserlichen noch mehrere Tage, und da der Marschall nicht kam, sie auch wegen der grossen Kriegsmacht Ibelins in Cypern nicht landen konnten, so hielten sie kurzen Rath und fuhren hinüber nach Syrien und nahmen ein Inselchen ein, das vor Beyrut liegt. Dort schifften sie ihre Pferde aus, kamen an's Land und stellten sich in Schlachtordnung. Dann marschirten sie auf Beyrut los, bereit zum Angriff [1]). Dort gerieth Bürgerschaft und Besatzung in grosse Aufregung.

1) La descendirent a terre et deschargerent lor chevaus, et puis s'armerent et se mistrent en echeles et chevaucherent vers la cité de Baruth, les escheles rengees. Quant cil de Baruth les virent venir, si y ot de tels, qui se mistrent ou chastel, et li autre ouvrirent les portes et les receurent. Est. de Her. 388.

Die Einen wollten sich ergeben, aus Achtung sei es des Rechts oder der Macht des Kaisers, die Anderen dachten sich zu widersetzen. Auf des Bischofs Vermittelung wurden die Thore der Stadt geöffnet, und des Kaisers Heer zog ein. Ibelins Befehlshaber aber, Johann Gonemme, eilte mit der besten Mannschaft auf die feste Burg und machte sich bereit, sie auf's Aeusserste zu vertheidigen. Die Kaiserlichen aber, welche in der Stadt grosse Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegszeug vorfanden, machten sich alsbald daran, Maschinen zu bauen und die Burg zu berennen, und nahmen ringsumher die Güter Ibelins in Besitz.

Unterdessen erschien Marschall Felingher mit 15 Galeeren vor Limasol und da er erfuhr, wie die Sachen standen, so liess auch er nach Beyrut hinüber rudern und befahl, die Burg noch eifriger zu bestürmen. Seinen Bruder Heinrich aber sandte er nach Tyrus, dessen Befehlshaber, dem Kaiser gehorsam, die Stadt und Burg übergab. Tyrus wurde nun der Hauptwaffenplatz der Kaiserlichen. Da aber die Belagerung der Beyruter Burg, die Ibelin vorsorglich stark genug gebauet hatte, sich in die Länge zog, so ging der Marschall nach Akkon und berief Ritter- und Bürgerschaft zur Versammlung im grossen Saal des königlichen Schlosses. Hier wurde die Vollmacht mit Goldbulle vorgezeigt und vorgelesen, worin der Kaiser sagte, er habe ihnen den Marschall Richard Felingher gesendet, seinen vertrauten Bevollmächtigten, dass er sei Statthalter des Königreichs, Recht und Gesetz aufrecht halte, und Gross und Klein, Arm und Reich in ihren Rechten beschütze. Darauf setzte der Marschall auseinander, wie er mit kaiserlicher Gewalt und mit dem Beirath der Barone und Ritter Recht und Frieden zu handhaben denke. Diese Rede gefiel allgemein durch Würde und Inhalt. Wenigstens wagte sich kein Widerspruch zu erheben. Die Versammlung erklärte einstimmig: sie erkenne den Marschall als des Kaisers Statthalter und ihren Regenten an, und Alle würden sich seinen Anordnungen fügen.

So liessen sich die Dinge überall vortrefflich an. Allmählig aber regte sich wieder der Nationalstolz der Wälschen. Die Empörung, welche Patriarch und Templer gegen den Kaiser erfüllte, gab keine Ruhe, und es liess sich auch die Besorgniss nicht abweisen, des Landes freie Verfassung könne leiden unter dem herrischen Auftreten des Marschalls. Die Freunde der Ibelins aber gingen umher und deuteten fleissig darauf hin,

wie der Marschall in seinem Herzen ein gewaltthätiger und hochfahrender Mann sei, ein Prahlhans ohne viel Verstand, und sie brachten es soweit, dass viele es glaubten, der Marschall trachte darnach, sie alle zu verderben und zu nichte zu machen [1]). In der That hatte es den Anschein, als habe Felingher bloss dies vor Augen, wie der Kaiser im Morgenlande, auch in den Verträgen mit dem Sultan, als alleiniger Landesherr aufgetreten, und welches Beispiel er anderen Fürsten in seinen Erbstaaten gegeben. Sollte ein Staatswesen überhaupt leistungsfähig werden, sollte Gesetz und Frieden im Lande herrschen, so musste die Selbstherrlichkeit der Lehnsmannen gebrochen und ihre gesammte Kraft unter des Königs Befehl vereinigt werden. Im heiligen Lande vollends war das Königthum nicht viel mehr, als ein goldener Schein, und seine Macht ewig zersplittert und gelähmt durch Eigensinn und Hader der Ritterorden und anderer Herren.

Die Ritterschaft hielt also grossen Rath und man kam überein, sich zu dem Marschall zu begeben und auf den Mund Balians von Sidon, des früheren kaiserlichen Statthalters, ihm Folgendes vorzustellen. Das Königreich Jerusalem sei nicht durch Fürsten, sondern durch freie Kreuzfahrer erobert, die selbst Verfassung und Gesetze geordnet hätten, welche noch jeder Fürst und seine Mannen beschworen. In diesen Rechten des Königreiches befinde sich ein Artikel, dass Niemand seiner Lehen und Güter entsetzt werden könne, als durch Urteil und Beschluss des Lehnshofes. Ohne danach zu fragen, seien Ibelins Stadt Beyrut und seine dortigen Besitzungen weggenommen und werde seine Burg berannt. Ibelin müsse wieder in den Besitz seiner Stadt und Güter gesetzt, seine Burg jeder Bedrängung ledig sein, erst dann könne ihm der Marschall den Prozess vor dem Lehnshof machen, und verliere Ibelin, so seien sie bereit, mit aller Macht zu helfen, dass das Recht seinen Lauf habe [2]). Felingher

---

1) mais apres ce il (Richard) n'en ot gaires esté el pais, que son portement fu moult autre et que il descovri son cuer et sa pensée, come cil qui estoit orgueillos et bobancier et n'estoit moult garni de sen, par que les gens de la terre s'apercenrent, que son entendement estoit, de toz destruire et metre a neent Est. de Her. 389. Quant les gens dou roiaume entendirent le respons, si apercurent, que la volenté do mareschal estoit bien tele come l'on lor avoit fait entendant. 391.

2) Der Vortrag fand in der Est. de Her. 389—390 Platz. Auch Mar. Sanutus 214 scheint ihn vor Augen gehabt zu haben.

antwortete ausweichend: er müsse sich darüber erst mit den Hauptleuten besprechen, die mit ihm gekommen und jetzt in Beyrut lägen, und reisete andern Morgens dorthin ab. Die Ritterschaft aber schickte alsbald zwei Abgesandte hinter ihm her, seine Antwort zu holen. Diese lautete: der Marschall sei des Kaisers Diener und müsse dessen Befehlen gehorchen. Am wenigsten könne er sie übertreten in einer Sache, die so einleuchtend sei; denn alle Welt wisse es, wie Ibelin sich gegen den Kaiser benommen und gehalten habe. Wenn sie aber unter einander glaubten, der Kaiser handle wider Recht, so möchten sie zu ihm schicken; denn er sei ein so gnädiger Herr und so rechtlich, dass er so verfahren werde, wie er schuldig [1]).

Wirklich finden wir zu Ende des Jahres 1231 die Abgesandten der morgenländischen Ritterschaft, Balian von Sidon, Odo von Montbeliard und Werner l'Allemand bei dem Kaiser auf dem Reichstage zu Ravenna, wo sie einer neuen Landschenkung des Kaisers an den Deutschorden beiwohnen[2]). Da sie aber nichts ausrichten konnten, so kamen die Ritter von Ibelins Partei zusammen, um zu planen und zu rüsten. Und weil sie Scheu trugen, sich förmlich, wie es bei Fehden und Aufständen Sitte war, zu einer Eidgenossenschaft zu verbinden, — denn die Verschwörung war ja gegen den Kaiser gerichtet, — so verfielen sie auf ein Mittel, das wahrscheinlich Ibelin, reich an Fünden und Ausreden und Listen, ausgedacht hatte. Sie suchten für ihre Vereinigung einen Deckmantel und für ihre Sache eine kräftige Stütze in jenem Bestandtheil der Bevölkerung, der sonst mit dem ritterlichen nicht pflegte Hand in Hand zu gehen.

VI. Verschwörung zu Akkon.

Das Bürgerthum war vorzüglich stark in Akkon. Diese Stadt, nicht Jerusalem, blieb die eigentliche Hauptstadt des Königreichs, die Residenz des Patriarchen und der Ritterorden. Sie war bewohnt von buntem Völkerge-

1) Seignors, je vos faz assaver, que je sui home de l'empereor, et sui tenus de faire ses comandemens. Por quoi je vueil, que chascun sache, que je ne les trespasserai ja que je puisse en tel chose, qui est si resnable, car l'en seit bien, coment Johan d'Ybelin se est portes et contenus vers l'empereor. Est. de Her. 391.

2) Huill. Bréh. IV 279.

misch, und in Lüsten so versunken, als hätten Morgen- und Abendland sie hier ausgetauscht. In Akkons Hafen landeten die Massen der Pilger, die über Meer gekommen; vor seinen Thoren lagerten die zahlreichen Karawanen der Handelsstrassen, die aus dem Innern des Landes herbeiziehend hier das Meer erreichten. In Akkon gab es daher eine Menge von grossen und kleinen Kaufleuten, Rhedern und Handwerkern. Indem die Ritter sich mit diesen einliessen, näherten sie sich zugleich den italienischen Seefahrern, die in Akkon ihre Häuser, Faktoreien und Werften hatten und mit der Bevölkerung vielfach verknüpft waren. Unter ihnen entfalteten in den syrischen Gewässern die grösste Macht die Genuesen, und gerade mit Diesen war schon des Marschalls Vorfahr hart zusammen gestossen. Der Kaiser hatte befohlen, die Genuesen heranzuziehen, dass sie gleich anderen Seefahrern im Hafen zu Akkon den Kettenzoll entrichteten. Sie aber beriefen sich auf ein Privileg, das sie von dieser Abgabe befreie, und als der Statthalter nicht darauf hören wollte, hatten sie gleich Kriegsvolk und Galeeren gerüstet, um sich mit Gewalt zu widersetzen. Man hielt es damals für's Klügste, einstweilen nachzugeben [1]).

Nun gab es in Akkon eine alte kirchliche Bruderschaft zum heiligen Andreas, die Gebet und Gottesdienst in Gemeinschaft zum Zwecke hatte [2]). Sie besass desshalb auch ein königliches Privileg, dass Jedermann eintreten könne. Da sich Ibelins Anhänger dessen versichert und in der Stille eine Menge Bürger und Ritter für ihren Plan gewonnen hatten, so liess sich einer nach dem andern in die Bruderschaft aufnehmen. Nach und nach wurden es immer mehr, die alle danach trachteten, wieder andere Leute zum Eintritt zu bewegen. Unter der Hand verwandelte sich die

---

1) Eodem anno (1231), redeuntibus navibus Januensibus de partibus ultramarinis mense Julio, maximum fuit in Janua consilium celebratum, in quo recitatum fuit, quod Dominus Imperator miserat mense Februario proximo praeterito galeam unam ad partes ultramarinas et in ipsa galea miserat literas suas Domino Bajulo in ultramarinis partibus constituto continentes, quod ab hominibus Januae et de districtu drictum Cathaniae (catenae) acciperet, scilicet decenum, sicut ab aliis hominibus, qui exinde privilegiati non erant. Cui Bajulo Januenses ipsum decenum dare noluerunt, et tantam habuerent cautelam, quod nihil inde solverunt. Quia quum Januenses in ipsis partibus essent fortes et jus suum vellent defendere, Bajulus, volens evitare scandalum, cessavit ipsam decenum a Januensibus extorquere. Annal. Januenses bei Muratori Scriptores VI 462—463.

2) Beugnot Assises I 131. II. XXXI. 399.

Andreasbruderschaft in eine kriegerische Genossenschaft, deren Mitglieder sich eidlich verpflichteten, einander in Noth und Tod nicht zu verlassen [1]).

Als die Dinge auf dem Festlande soweit gediehen waren, führte Ibelin in Cypern eines der politisch-juristischen Schauspiele auf, die er trefflich verstand in Szene zu setzen und mit glänzenden Erörterungen aus dem Assisenrecht zu beleben. Da der Aufstand in Syrien nicht auflammen wollte, denn alle Welt fürchtete sich vor dem Kaiser, so musste die Anregung von Cypern kommen. Hier musste man es treiben bis zum erklärten Landeskrieg. Der hohe Lehnshof trat zusammen unter des Königs Vorsitze [2]), und viel wurde wieder geredet, wie man in seinem Gewissen und um seiner Ehre willen verbunden sei, das alte heilige Recht gegen des Kaisers Beamte zu schützen, die Jedermann ohne Urteil und Recht an seine Güter griffen. Zuletzt fiel Ibelin vor dem jungen Könige auf die Knie und rief flehentlich: „Sire! Ihr wisst, wie ich und mein Haus beständig Euch grosse und treue Dienste geleistet, und wie ich für Euch gesorgt habe in Eurer Kindheit und Euch Gefahren entrissen. Wollte ich Euch und das Land aufgeben, würde der Kaiser mich ruhig in Beyrut lassen. Aber nein, ich und die Meinigen, die gerade so die Eurigen sind, wir verlassen Euch um nichts in der Welt und werden Euch nicht verlassen bis zum Tode, denn Ihr seid mein Neffe und mein Herr. Nun klage ich Euch, dass fremdes Kriegsvolk mir grossen Schimpf und Schaden thut; denn sie haben meine Stadt Beyrut und meine Güter dort weggenommen und

---

1) Cum vero haec (Riccardus) prave responderet, congregati qui Ptolomaydae erant sollicite consulunt, qualiter futuris possint praecavere periculis, timentes ne in plurimos successive malitia illius desaeviat, et juraverunt, se mutuo cum justitia contra illius insidias conservare. Quod ut liberius agere possint, cuncti se de fraternitate Sancti Jacobi faciunt, cui regali privilegio, ut cuncti intrare volentes libere possint recipi, concessum erat de gratia singulari. In Suria tamen et in Cipro propter hoc non sopiuntur scandala, sed augentur. Sanutus 214. In Sanudos Worten klingt eine Stelle, wie Uebersetzung aus dem in der Est. de Her. 391—392 mitgetheilten Bericht: por la poor que il avoient de la malice do Mareschal Rechart. Ueber die St. Andreasbruderschaft Beugnot Assises I 131. II p. XXXI. 399.

2) Auf diesen Lehnhof beruft sich der Jurist in Beugnot Ass. II 431: quant le seignor de Barut li (le rei Henri) requist a genoills, que il en sa persone li aidast a rescorre son chastiau, et il li ot otreyé, le seignor meismes de Barut en la place pria toz les homes le rei, come à ces pers et à ces amis, qu'il li aidacent à rescorer son chastiau, et il li otreierent volontiers. Et ainsi y alerent il et autrement non. Beugnot theilt dabei die Rede mit, welche nach Bustron Ibelin hielt.

bestürmen meine Burg, dass sie in höchster Gefahr ist. Und geht sie verloren, dann kann man sagen, sind die beiden Königreiche auch verloren und wir und unser ganzes Geschlecht mit verloren. Desshalb flehe ich zu Euch, Sire, um Gottes und Eurer Ehre und meiner grossen Dienste willen, und um des verwandten Blutes willen, das in unsern Adern fliesst, Ihr wollet mir helfen in meiner grossen Noth. Auf dass Ihr befreiet und wieder erobert mein Land und meine Burg Beyrut, möget Ihr kommen und Eure Lehnsleute anführen, die hier sind. Und ich bitte sie alle als meine Freunde und Brüder demüthig, mir zu rathen und zu helfen." Dabei wollte er dem Könige die Füsse küssen, dieser aber schlang dem Knieenden seine Arme um den Hals. Gleichzeitig warfen sich all seine Freunde auf die Knie, und da sie alle riefen, sie würden helfen mit Gut und Blut, so wagten die Gegner nichts zu äussern, und es wurde der Beschluss verkündigt, mit gesammter Hand hinüber zu fahren nach Syrien und Beyrut wieder zu erobern [1]).

Nun wurde auf das Eifrigste gerüstet, Famagusta war zum Sammelplatz bestimmt. Ibelin wäre am liebsten gleich in See gegangen: die heimlichen Gegner der Kriegsfahrt aber wandten vor, man müsse erst ruhige See abwarten, die vor dem Frühling nicht eintrete. Auch wurde ein Anschlag unter ihnen entdeckt, sich in die Burg zu Gastria zu werfen und dort sich zu befestigen. Es war die Rede, sie als Verräther vor das Gericht des Lehnshofs zu stellen: Ibelin aber verhinderte es, damit nicht offenbar werde, wie wenig die Ritterschaft auf Cypern gleichen Sinnes sei. Sobald das Wetter es nur irgend zuliess, am 25. Februar 1232, schiffte er sein ganzes Heer ein [2]), und Balas und seine Anhänger mussten mit.

Glücklich kam man an die syrische Küste, landete etwas nördlich von Beyrut, und schlug das Lager auf. Schon in der nächsten Nacht entwichen achtzig Ritter, Balas an der Spitze, und liessen Pferde und

1) Li rois fist respondre, que il iroit volentiers et menroit tant come il porroit de ses homes. Et li home dou roi, qui la estoient, respondirent, que il estoient prest d'aler. Et si y avoit de ceauz, qui moult le eussent a envis otroié, se il le osassent refuser, et bien le mostrerent puis, quant il virent, que luec fu. Est. de Her. 392.

2) Im Chron. Sicul. br. bei Huill. Breh. 904 heisst es dagegen: Vertente autem mense madii ipsius anni ipse dominus Joannes de Berito de partibus Cypri cum militia sua ad civitatem Acconensem navigavit, cui adjuncti sunt omnes Acconenses.

Rüstung im Stich. Als dieser schwere Verlust ruchbar wurde, waren Ibelins Anhänger nicht wenig bestürzt. Er aber sagte: „Desto besser, ich habe sie lieber vor als hinter mir." Jene aber waren nach Tripolis geeilt und erliessen von dort eine Erklärung: nicht ihr minderjähriger König, der in fremder Gewalt sei, habe das erste Anrecht auf ihre Treue, sondern der Kaiser [1]). Der Marschall sandte ihnen eine Galeere und liess sie in sein Lager vor Beyrut abholen.

Ibelin aber marschirte vorsichtig an der Küste hin, seine Schiffe immer zur Seite, bis er vor Beyrut kam. Dort schlug er am Gebirge sein Lager auf und hatte den Trost, dass man auf der Burg seinen Signalen durch Freudenfeuer antwortete. Er hütete sich wohl, sich in der Ebene zu zeigen, dort wäre er vor der kaiserlichen Reiterei verloren gewesen. Philipp von Navarra aber dichtete einen Kriegsgesang, in welchem jede Strophe mit den Worten endigte: „Nun gebe Gott uns seine Kraft, dass Beyrut wir beschirmen, dass wir erobern unser Gut und unsere Ehr' bewahren."

Aus seinem Lager bei Beyrut erliess Ibelin einen Aufruf nach dem andern an all seine Vettern und Freunde, an die Ritterschaft insgemein, und an das ganze Volk, dass man sich allgemein erhebe in Waffen, oder des Landes Freiheit sei für immer verloren. Zu Akkon kam die Ritterschaft bei seinem Neffen, Balian von Sidon, zusammen und hielt grossen Rath. Die Einen wollten Ibelin helfen, die Anderen sich die Sache noch überlegen [2]). Zuletzt fanden sich nur etwas über vierzig Ritter, die mit anderthalbhundert Reisigen und zweihundert Mann zu Fuss sich aufmachten, ihm zu helfen. Unterwegs wurden sie von Kaiserlichen angegriffen, die aus Tyrus einen Ausfall machten, kamen jedoch glücklich in Ibelin's Lager. Dieser verlegte es nun näher an die Stadt, durfte aber noch gar nicht daran denken, die Kaiserlichen anzugreifen.

---

1) il disoient: que li rois estoit merme d'aage et en autru poeir, et que il estoient homes de l'empereor en chief et li estoient plus tenus, que au roi. Est. de Her. 393.

2) Si autre distrent, que il n'estoient mie apensez. Est. de Her. 393. Wie sehr getheilt die Ritterschaft war, ergiebt sich aus den ärgerlichen Worten des Marino Sanudo: Misitque . . . Riccardum quoque, filium Augeri, marescalcum suum, legatum a latere et justitiarium terrae, qui nihil aliud quam schisma et divisionem inter barones posuit, prosequutus malitias, quas inchoaverat Fridericus.

Nun erschienen auch in Beyrut der Patriarch, der Erzbischof von Cäsarea, die Grossmeister der Templer und Johanniter, die Konsuln der Venetianer Genuesen und Pisaner, und mehrere andere vornehme Herren, und legten sich auf's Vermitteln. Sie zogen von einem Lager zum andern und machten Vorschläge zum Frieden. Die Vermitteler aber waren wohl selbst nicht ganz einstimmig, während Ibelin um so hartnäckiger auf seinem Rechte bestand und der Marschall sich auf des Kaisers Befehle berief. So zerschlug sich jede Anstrengung, die zum Frieden führen sollte.

Der unermüdliche Ibelin sandte sofort seinen ältesten Sohn Balian, Philipp von Navarra, und andere Unterhändler nach Tripolis, um bei dem Fürsten Bohemund von Antiochien um Hülfe zu suchen. Dringend liess er vorstellen, wie bei des Kaisers Auftreten kein Fürst und Herr im heiligen Lande mehr selbständig bleibe, und um seiner Werbung mehr Gewicht zu geben, schlug er vor, der jüngste Prinz des Fürsten solle des cyprischen Königs Schwester heirathen und reiche Ländereien auf der Insel erhalten. Fürst Bohemund aber fürchtete des Kaisers Macht, ja es verlautete, um Friedrich's Gnade wieder zu erwecken, wolle er Ibelins Abgesandte festnehmen lassen. Philipp kam unter des Sultans von Damaskus Geleite glücklich nach Akkon zurück, Balian musste sich lange Zeit in der Nähe von Tripolis verbergen.

So war Ibelins Unternehmen gescheitert: er konnte weder das Schloss zu Beyrut entsetzen, noch die Stadt wieder erobern. Des Kaisers Ansehen und redlicher Wille hatten zu grosse Macht über die Gemüther der Ritter und Herren. Ibelin gerieth in Noth, die Lebensmittel fehlten, den Pferden musste man Zuckerrohr zum Futter reichen. Den einzigen Gewinn hatte er von seinem Kriegszug, dass es seinem jüngsten Sohne Johann, demselben, welcher den Kaiser nach Italien begleitet hatte, in einer dunklen Nacht gelungen war, mit Proviant und hundert neuen Rittern sich bis zum Schlosse durchzuschleichen. Darauf verliess er die Umgegend von Beyrut und führte sein Heer und den König nach Sidon. Er hatte einen anderen Plan gefasst. Verhielt die Ritterschaft sich lau oder abweisend, so wollte er jetzt das Volk durch eine Handlung offenbarer Empörung in die Waffen bringen.

Er stellte Heer und König unter Befehl und Aufsicht Anselms de

Brie und begab sich mit dem eifrigsten Theil seiner Anhänger nach Akkon. Hier war der Sammelpunkt des Hasses und Widerwillens gegen die kaiserliche Gewalt, die Brüderschaft zum h. Andreas übermächtig geworden, allein noch immer war nichts geschehen, was die Feindseligkeit zum Ausbruche förderte. Die kaiserlichen achtzehn Galeeren lagen ruhig im Hafen, dort zu überwintern. Als nun Ibelin mit den Seinigen ankam, vertheilten sie sich durch die ganze Stadt und sprachen und hetzten wider des Kaisers und seines Marschalls herrisches Auftreten. Dann beriefen sie die ganze Stadt, Bürger und Ritter und das gemeine Volk [1]), in die grosse Kirche. Neuer Dinge begierig, füllte eine wogende Volksmenge das Gebäude. Da schritt Ibelin vor Aller Augen zu dem Pulte, der mitten im Chore stand, und leistete feierlich dort den Schwur seines Eintrittes in die grosse Andreasgenossenschaft. Darauf wandte er sich zur Versammlung und redete prachtvoll von Recht und Freiheit des Landes, die Jedermann schirmen müsse aus Gewissenspflicht, und von den fremden Kriegsvölkern, die in's Land gekommen wie tyrannische Eroberer, vor denen kein Recht und Eigenthum mehr sicher sei. Und zu Ende der feurigen Rede rief er aus: „Was steht Ihr hier müssig? Liegen nicht draussen im Hafen ihre Kriegsschiffe? Wollt Ihr ihnen die Schiffe lassen, damit sie überall hin den Krieg tragen wider uns?“ Da erhob sich der Ruf „Nach den Schiffen! Nach den Schiffen!“ Und das Volk stürzte wie rasend aus der Kirche und nach dem Hafen und warf sich in die nächsten Fährboote und andere Schiffe am Ufer. Eilends bewegten sich zahllose Fahrzeuge nach den Galeeren hin, die Menge umringte sie, sprang hinein und hatte sie im Nu genommen. Von den achtzehn Galeeren konnte nur eine einzige, die zur Seite lag, sich in der Eile fertig machen, um aus dem Hafen zu entrinnen und die Botschaft nach Tyrus zu bringen.

Jetzt mussten wohl Ritter und Bürgerschaft zu Akkon sich auf das Engste zusammenschliessen, denn sie hatten ihre Empörung zu vertheidigen. Sie thaten es, bestürzt die Einen, siegesfroh die Andern. Was früher nur in Nothzeiten und vorübergehend vorkam, das wurde jetzt förmlich geordnet. All die kleinen Gemeinden und Körperschaften, in

---

1) Si fist assembler les gens, chevaliers et borgeis et le pueple, et devant toz jura la frarie de Saint André ou letrin de l'iglise. Est. de Her. 395.

welche die Bevölkerung von Akkon zerfiel, wurden zu einer einzigen freien Gemeinde vereinigt und wählten ihren Stadtrath und ihre gemeinschaftlichen Bürgermeister und Befehlshaber. Eine Bürgerglocke wurde bestimmt, bei ihrem Geläute sollte sofort alles zur Versammlung eilen. Es war dies die erste Stadtrepublik dieser Art im Morgenland.

Ibelin liess sein Heer aus Sidon herüberkommen. Akkon verwandelte sich in ein Heerlager aller Feinde des Kaisers [1]).

VII. Cypern gewonnen und verloren.

Marschall Felingher war nicht wenig betroffen. Auf die erste Kunde war er nach Tyrus geeilt, und da er hörte, wie gefährlich der Aufruhr um sich gegriffen, gab er seinem Bruder Lothar, der ihn in Beyrut vertrat, den Befehl, eilends das Lager abzubrechen, die Kriegsmaschinen zu verbrennen, und unverzüglich mit dem ganzen Heer nach Tyrus zu kommen. Ibelin war bereits auf dem Marsche dorthin. Er hatte ein starkes Heer zusammengebracht, und von den Genuesen reichlich Waffen Proviant und Schiffe bekommen.

Es war ein grosses Unglück für die Kaiserlichen und fiel entscheidend in die Wagschale, dass Friedrich zu dieser Zeit mit den Genuesen in offene Feindschaft gerieth. Vielleicht hatten sie es darauf angelegt, um bei dieser Gelegenheit, wonach sie längst schon strebten [2]), den Handel des vielreichen Cypern sich überliefern zu lassen. Waren sie doch längst schon Handelsfreunde der Ibelins zu Beyrut [3]). Sie hatten im selben Jahr 1232 einen erklärten Feind des Kaisers zu ihrem Bürgermeister gewählt, Friedrich aber das so übel genommen, dass er gebot, die Genuesen und deren Habe überall festzunehmen. Auch der Marschall hatte Befehl erhalten, die Genuesen auszutreiben. Sie aber sandten nach und nach Kriegsschiffe nach den syrischen Gewässern, bis sie dort eine sehr stattliche Flotte auf der See hatten. Schon war ein Theil ihres Kriegsvolkes

---

1) Joannes de Baruch civitatem Aconitanam recipit in odium imperatoris: Rich. de S. Germano bei Muratori: Rer. ital. Scriptores, Mediol. 1725, VII 1029.

2) Vgl. den Privileg-Entwurf vom Juli 1218 bei De Mas Lattrie II 39.

3) Privileg Ibelins für den Handel der Genuesen zu Beyrut vom November 1221 bei De Mas Lattrie II 43—44.

vielleicht bei einem Ueberfall, mit dem Marschall feindlich zusammen gestossen, wobei Dieser fast alle Leute, die er bei sich hatte, verlor und eilig nach Tyrus flüchten musste. Die kaiserliche Flagge durfte sich auf offenem Meere nicht mehr zeigen[1]).

Als Ibelin etwa vier Stunden von Akkon bis nach Casal Imbert, d. i. Imbertshofen, marschirt war, kam ihm ein Bote nach: der Patriarch von Antiochien sei in Akkon und verlange als Legat des Pabstes und in dessen Auftrag Ibelins Gegenwart. Als ein Mann, der beständig seinen Eifer für die Kirche an den Tag legte, konnte Ibelin sich dem Rufe nicht entziehen. Musste er doch auch fürchten, dass der apostolische Legat die Schilderhebung als Rebellion gegen den Kaiser bezüchtigte. Er liess also bei Casal Imbert das Heer ein Lager aufschlagen und stellte es wieder unter den Befehl Anselms von Brie.

Während nun Ibelin zu Akkon den Eindruck, welchen das Erscheinen des Patriarchen von Antiochien machte, zu beschwichtigen suchte, rüstete sich der Marschall zu einem Hauptschlag. Kundschafter kamen zu Anselm und warnten ihn. „Ja wahrlich", erwiderte er, „Die sollen wohl jetzt auf schlechten Wegen sechs Meilen weit kommen, die nicht Lust hatten, bei Beyrut mit uns zu kämpfen, als wir sechs Bogenschuss von einander standen." Statt auf dem Wege nach Tyrus hin legte er eine Vorhut in der entgegengesetzten Richtung nach Akkon zu. Diesen Vortrab befehligte der Sohn von Ibelins verstorbenem Bruder Philipp, und

1) Ipso quidem anno (1232), quum dom. imperator intelligeret, quod dom. Paganus de Petrasancta contra suam prohibitionem receptus esset ad regimen civitatis Januae, misit literas suas in regnum, quod Januenses ubique caperentur in personis et rebus, et sic factum est. . . Quum autem propter ea, quae acciderant in regno, missae fuissent ad partes Tunexae galeae V pro custodia et salvatione lignorum (ligeorum) et hominum Januensium, et insonuisset in ipsis partibus, quod imperator miserat suo mareschalco, quod omnes Januenses, qui erant in partibus Tunexi, expellerentur, ipsas galeas II et naves II bene guarnitas ad partes ultramarinas miserunt in subsidium et ad defensionem nostrorum. Et postquam ipse clamor insonuit Januae, de voluntate consilii armatae fuerunt galeae X et naves II in Janua, quae missae fuerunt ad partes ultramarinas, et earum capitanei sive Admirati fuerunt Antonius Bolletus et Bonifacius Pansanus. Et moverunt dictae galeae X, ut ad partes ultramarinas accederent. Marischalcus imperatoris et sui milites fuerunt discunfiti in campo et fere omnes mortui atque capti. Qui Marischalcus cum paucis hominibus fugiendo se reduxit ad Tyrum. Postquam vero nostrae naves et galeae applicuerunt apud Aconem, habuerunt totum mare in sua virtute, et stolium imperatoris non audebat stare in mari. Ann. Januens. 466—467. Oder ist die Schlacht bei Agridi gemeint?

da Dieser, als er Graf von Jaffa und Askalon geworden, ebenfalls als Schriftsteller in Rechtssachen grossen Ruf erwarb und wie sein Oheim Johann von Ibelin hiess, so nannte man später ihn Johann den Jungen und den Oheim Johann den Alten[1]). Mit Philipp von Navarra sollten also die drei grössten Juristen des Assisenrechts an dem Tage von Casal-Imbert[2]) betheiligt sein.

Der Marschall aber verliess am Abend des 2. Mai, als es dunkel wurde, Tyrus und marschirte mit seinen besten Leuten längs des Strandes, während eine Flotte von 22 Fahrzeugen den Rest des Heeres ihm hart an an der Küste nachführte. Die ganze Nacht wurde eilends marschirt und gerudert, und noch vor Morgengrauen kam man in die Nähe des feindlichen Lagers. In tiefer Stille wurde Alles ausgeschifft, jeder Haufen in Ordnung gestellt, lautlos auf das Lager zu marschirt. Plötzlich fielen sie darüber her, schlugen Alles nieder, drangen in die Zelte und tödteten die Cyprier auf ihrem Lager. Diese kämpften hier und dort, die Einen in Waffen, die Andern ohne Rüstung. Anselm, Ibelins drei Söhne, der junge Johann von Ibelin wehrten sich wie Verzweifelte, mit Wunden bedeckt thaten sie noch ihr Aeusserstes. Die Verwirrung aber war zu gross, die Feinde stürmten von allen Seiten daher, und als es hell wurde und noch die Nachhut von des Marschalls Schiffen anrückte, da gaben die Cyprier Heil und Sieg verloren, liessen Alles im Stich und stoben auseinander. Mit genauer Noth wurde der König gerettet, der gerade an diesem Tage nach Assisenrecht die Volljährigkeit erreichen sollte. Sein braver Hofmeister, Johann Babin, setzte ihn auf's Pferd und schickte ihn fort mit einem treuen Diener, während er selbst sich den anstürmenden Feinden zur Wehr setzte und schwer verwundet in ihre Gefangenschaft gerieth. Der Sieg der Kaiserlichen war vollständig, Ibelins Heer ganz zerschlagen, all seine Habe des lachenden Feindes Beute.

Auf die erste Kunde, der Marschall sei aus Tyrus ausgerückt, hatten Ibelin, die Herren von Sidon, Cäsarea, Montbeliard, Kaipha und andere vornehme Ritter sich auf's Pferd geworfen und sprengten nach Casal-Imbert. Da kam ihnen schon der Schwall und das Entsetzen der Flüchtigen

1) Beugnot Assis. I p. XLIX.
2) Ueber die Lage von Casal Imbert Wilken VI 538 Note 51.

entgegen, und einer seiner Hausdiener rief Ibelin zu: „Herr, Eure Söhne sind gefallen." Er aber spornte sein Pferd vorwärts und that als wenn er es nicht hörte. Da rief Jener noch einmal: „O Herr, die schönen Jungen sind alle todt!" „Schweig Schurke!" war des Vaters Antwort, „Jeder Ritter muss sterben, wenn Leben oder Ehre in Gefahr." Als er nun auf das Schlachtfeld kam, waren die Sieger mit ihrer grossen Beute schon abgezogen, und man konnte nur noch ein Häuflein aufnehmen, das sich während der Schlacht in einen kleinen Thurm geflüchtet hatte. In Jammer und Betrübniss füllten die Ueberlebenden die Herbergen in Akkon mit ihren Klagen, dass sie Hengste und Rüstungen, Zelte und Habe verloren und nichts mehr ihr eigen nennten, als die Kleider auf dem Leibe oder das Pferd, auf welchem sie geflüchtet.

Hätte Felingher mit seiner Landmacht jetzt Akkon angegriffen, so wäre die Stadt sein gewesen, denn die kaiserliche Partei in ihren Mauern lebte ja noch. Er aber wusste wohl, dass Cypern wichtiger sei als das Festland, und beeilte sich, Balas und Genossen mit einem Theil des Heeres hinüber zu senden. Diese trieben die Besatzungen aus Famagusta Nikosia und Keryneia und anderen festen Orten heraus, und schlugen die Feinde aus dem Felde, wo sie sich zeigten. Maria und Isabella, des Königs Schwestern, und ihre Hofdamen konnten sich noch glücklich nach St. Hilarion flüchten. Die Frau Balian von Ibelin war gerade bei den Franziskanern in Nikosia, als die Kaiserlichen in die Stadt eindrangen. Rasch entschlossen warf sie ein Mönchsgewand über und schlich sich durch, bis sie nach Buffavento kam. Nur ihrem Feuer war es zu danken, dass sich der Muth der Besatzung wieder hob, denn der Kommandant war alt und schwach, und sie beeilte sich, Mannschaften aus dem Landvolk auszuheben und Proviant in die Festung zu schaffen.

Die rasche Kunde aber von diesen Siegen ging weit und breit und erfreuete die Herzen Derer, die zu dem Kaiser hielten. Er selbst schrieb das den Genuesen [1]) und schickte ihnen zwei Botschafter, um so rasch

1) Qualiter fortunato exercitu nostro successit in partibus ultramarinis, quod felicem victoriam prostratis hostibus fuerint assequuti, longe lateque jam celebris fama vulgavit, et plene gaudere valeant, qui nostris successibus collaetantur, — schrieb der Kaiser aus Amalfi den 18. Juli, als er die Niederlage Felinghers vom 15. Juni noch nicht kannte. Ann. Januenses 467.

als möglich wieder mit ihnen in gutes Geleise zu kommen [1]). Die Ibelins aber sassen in Syrien tief in Sorgen und Bestürzung. Ihre Heereskraft war bei Casal Imbert vernichtet, Cypern verloren, kein Geld in der Kasse. Die Ritter ihrer Partei liessen die Köpfe hängen und beklagten sich, dass sie bloss um der Ibelins willen Kaisers Feind geworden, und man wisse jetzt, was das zu bedeuten habe. Einige gingen den König an, dass er ihnen wieder Frieden und Sicherheit schaffe, er wolle ja jetzt grossjährig sein. Andere suchten bereits mit dem Marschall Felingher wieder anzuknüpfen; denn es war ihnen plötzlich die Einsicht gekommen, auch das vielberufene Assisenrecht lasse sich drehen und wenden nach Gefallen, wenn man nur geschickt genug [2]).

Da, als Alles verloren schien, raffte sich Ibelin auf. Jetzt erst zeigte sich sein findiger, betriebsamer, rastloser Geist in vollem Glanze. Er griff zu jedem Mittel, wenn es nur augenblicklich half, gleichgiltig, welcher Nachtheil für die Zukunft darin liege. Er stachelte die syrische Ritterschaft mit den Worten, sie seien ja für immer der Deutschen Sklaven, wenn Cypern nicht wieder frei würde. Er versammelte alle Abenteurer und versprach ihnen hohen Sold [3]). An ihre Anführer verschleuderte er reiche Lehen auf Cypern, um sie unter sein Banner zu ziehen. Auch Pulanen, wie man damals die Levantiner nannte, wurden Lehen angewiesen unter der Verpflichtung, zur See Dienste zu leisten. Ibelins Söhne und Vettern verkauften Güter, um Geld zu schaffen, welches vertheilt wurde, um Waffen und Pferde zu kaufen. Die Tempelherren machten bei diesen Gutsverkäufen ein glänzendes Geschäft. Ibelin griff sogar zu dem Nothmittel einer Art von Papiergeld. Eine Menge kleiner Pergamentzettel wurden mit des Königs Siegel besiegelt, und darauf stand eine Geldsumme benannt und dabei des Königs Verpflichtung, sie zu bezahlen,

---

1) Nos autem, qui ad nostri fideles imperii, etsi quando eorum provocet offensa, non obliviscimur misereri, mittimus . . . ., quatenus ea, quae vobis ex parte nostra proponent, indubitanter et firmiter credere debeatis.

2) Et de ce furent ci esbahi et si esmayé, qui poi se failli, que grant partie d'eauz ne se torna de l'autre part et ne se for traistrent le roi avec eaus, qui estoit enfant et legier a engygner. Est. de Her. 398.

3) Die Soldrückstände machten später dem Lehnhof in Cypern zu schaffen. De Mas Lattrie I 303—304. Beugnot Assis. I 515. 383.

sobald er sein Königreich Cypern wieder in Händen habe. Da aber das alles nicht hinreichte, so wendete sich Ibelin an die Genuesen. Diese Geld- Schiffs- und Waffenreichen konnten allein ergiebige Hilfe schaffen.

Zu spät hatte der Kaiser mit den Genuesen Frieden geschlossen, indem er alle ihre Bürger und Leute und Sachen, die festgenommen waren, freigab und ihnen in den schönsten Worten versprach, sich besonders günstig gegen sie zu bezeugen[1]). Ihnen lag vor allem daran, sich in Cypern erst aller Orten festzusetzen und seines gesammten Produktenhandels sich zu bemeistern. Sie verlangten von Ibelin: dass sie auf ganz Cypern freien Handel hätten, wie und wo sie wollten; dass sie überall frei seien von allen Zöllen und Steuern und Abgaben jeder Art, eine geringe und genau bestimmte Gebühr für Wägen und Messen von Wein Getreide und Früchte ausgenommen; dass sie nur vor ihren eigenen Konsuln und Vizekonsuln zu Recht zu stehen brauchten in allen Dingen, es sei denn um Todtschlag Hochverrath und Raub; dass der König ihnen in den vier Hauptstädten Nikosia Famagusta Limasol und Paphos für ihre Konsuln und Vizekonsuln einige Häuser und Plätze und noch dazu ein ganzes Dorf bei Limasol als ihr Eigen schenke; dass sie überall ihre eigene Bäckerei errichten könnten; dass sie zu Wasser und zu Lande für Person und Habe, auch wenn sie Schiffbruch litten, den vollen Schutz der Gesetze und Behörden genössen; dass Keiner von ihnen ob des Andern Verbrechen oder Schulden angetastet werden könne; dass sie endlich niemals zu irgend einem Dienst oder Entgelt für alle diese Schenkungen und Privilegien herangezogen werden könnten. Alle diese Forderungen, welche auf den Besitz des Alleinhandels in Cypern abzielten, wurden zugestanden und verbürgt, und nun gaben sie Geld und Waffen und Schiffe her. Noch war der Mai nicht zu Ende, als Ibelin's Feuereifer es so weit gebracht hatte, dass er daran denken konnte, mit König Heinrich und

---

1) Ut si quis praedecessorum nostrorum propter vestra servitia vobis recolitur favorabilis exstitisse, nos mereamur nedum favorabiles, sed liberales nostris servitiis praesentire, illud prae oculis potissimum habituri, quod major et favorabilior nostra sequitur benignitas, quam aliquorum potuit temeritas praecessisse. Ann. Jan. 468. Dieser Brief ist, wie auch Winkelmann 496 annimmt, wohl erst im September 1232 geschrieben, als der Kaiser sein Vorhaben, ein neues Heer nach Cypern zu schicken, aufgegeben hatte und mit Eifer sich auf friedliche Verhandlungen verlegte.

einer wohlbemannten Flotte nach Cypern hinüber zu fahren, und es zum zweitenmale zu erobern.

Der Marschall kam ihm zuvor. Sobald er von den ernsten Rüstungen der Genuesen zu Akkon hörte, ging auch er mit dem grössten Theile seines Heeres nach Cypern, schickte dort angekommen seine Schaaren nach allen Seiten, und bald gehorchte das ganze Land wieder dem Kaiser, bloss die beiden Bergfesten St. Hilarion und Buffavento ausgenommen [1]). Einem Theil seiner Flotte wies er den Ankerplatz an vor dem altberühmten Paphos.

Schon am Pfingstag, den 30. Mai, verliess Ibelins Kriegsmacht den Hafen von Akkon und fuhr der Küste lang bis nach Sidon, wo zur Ueberfahrt gerüstet wurde. Der Konsul der Genuesen, Wilhelm von Orto, begleitete Ibelin. Seinen Söhnen Balian und Johann hatte er Pedalion Acra, das Vorgebirge zwischen Larnaca und Famagusta, als den Punkt bezeichnet, wo sie mit ihm zusammentreffen sollten. Balian kam dorthin mit noch andern genuesischen Schiffen, und Johann schaffte den besten Theil der Besatzung aus dem Schlosse zu Beirut ebenfalls glücklich hinüber nach Cypern. Als sie bei dem Vorgebirge beisammen waren, brachte ein Kundschafter Nachricht, der Marschall habe seine Hauptmacht in Famagusta versammelt. Einer fragte den Kundschafter, wie stark die Kaiserlichen seien. Ibelin kam der Antwort zuvor mit den Worten: „Genug, wir wissen, wo sie sind: siegen müssen wir!“

Nun richteten Alle die Segel nach Famagusta, und da sie Furten und Untiefen an der cyprischen Küste besser kannten, als die Kaiserlichen, so gewannen sie nach einem Scharmützel mit den Vorposten ein Inselchen in der Nähe von Famagusta. Von dort konnten sie auf Barken selbst bei niedrigem Wasserstande zum Ufer. Felingher bereitete sich, sie kräftig zu empfangen. Sein Unglück war aber, dass seine deutschen und italienischen Landsknechte durch ihren wilden Uebermuth die Bevölkerung wider sich aufgebracht hatten. Allerorten musste er auf Verrath gefasst sein, insbesondere die Genuesen fürchten, die ihre Verbindungen

---

1) Si tost come li mareschaus Richars Filanger sot, que li rois et li Chyprois, qui estoiont a Acre, s'aprestoient, d'aler en Chypre, il se parti de Sur et enmena sa gent, mais que un po que il laissa por garder Sur, et s'en passa en Chypre. Quant il fu la venus, si envoia ses gens par la terre, si que il ot toute la terre en son comandement fors le chastel de Deu d'Amors et celui de Bufevent. Est. de Heracl. 399.

hatten. In Nacht und Stille fuhren nun ein paar Boote von Ibelin's Flotte in den Hafen hinein, kamen unbemerkt an's Land, und die Bemannung zog mit Lärm und Geschrei in die Gassen der Stadt. Mehrere Bürger sprangen auf, riefen ebenfalls dem Könige Lebehoch, und stürzten sich auf die Wachen. Da glaubte der Marschall nicht anders, als die Heeresmacht des Feindes sei bereits in Famagusta, die ganze Stadt im Aufstande. Er warf Feuer in seine Schiffe, dass sie verbrannten, und zog sich nach Nikosia zurück.

Ibelin landete und blieb über eine Woche [1]) in Famagusta stehen, um Verstärkungen von allen Seiten herbei zu ziehen. Auch war sein erstes Geschäft, den Genuesen ihr grosses Pergament voll Freiheiten und Schenkungen auszustellen. Geringes Nachdenken gehörte dazu, um sich dessen klar zu werden, wie höchst gefährlich es war, diesen Schlauen, Raubsüchtigen, nichts als ihren Vortheil Achtenden die Insel zu überliefern und mit Handel, mit Produkten und Geldverkehr von den Interessen einer italienischen Stadtrepublik abhängig zu machen. Noch nicht anderthalbhundert Jahre später brachten die Genuesen, die sich jetzt in Cypern festsetzten, das edle Königreich zu Falle [2]).

Marschall Richard hatte sich zurückgezogen bis auf's Gebirge. Die Königin Alice und ihre Hofdamen waren nach Keryneia geleitet. Vor der Schlucht, die nach dieser Stadt durch die Bergkette führt, hatte das kaiserliche Heer Stellung genommen, um seinen Angriff auf St. Hilarion zu decken. Denn auch Kantara hatte Philipp von Navarra durch rasche Verhandlung gewonnen. Um so eifriger liess Felingher St. Hilarion berennen, jede Stunde erwartete er die Uebergabe der wichtigen Bergfeste; sie hatte nur noch für zwei Tage Brod. Die ganze Ebene der Mesoria aber hatte der Marschall, so weit nur seine Schaaren streiften, verheeren lassen. Die Kornfelder wurden angezündet, die Mühlen zerstört, alle Lebensmittel fortgeführt.

---

1) Das Privileg der Genuesen trägt das Datum Famagusta den 10. Juni 1232 und ist ausgestellt vom Könige in plena curia nostra, voluntate et consilio nostrorum hominum ligiorum, ob merita multiplicum beneficiorum, und von 14 Baroner, wohl dem ganzen damaligen Lehnshof, unterschrieben.

2) Nul ne pouvait prévoir alors, que ces faveurs seraient précisement l'occasion de la perte de Famagouste et de la ruine des rois de Chypre — entschuldigt De Mas Lattrie I 285.

Dagegen liess er in Nikosia Lebensmittel in Massen aufhäufen. Wahrscheinlich dachte er, des Feindes ganzer Tross solle sich hier sammeln und aufhalten, bis er, unterstützt durch des Kaisers zahlreiche Anhänger in Stadt und Umgegend, darüber herfalle und die Ibelins vernichte mit einem einzigen Schlage wie bei Casal Imbert.

Das cyprische Heer nämlich, das in kleinen Tagreisen auf Nikosia marschirte, war unterdessen nicht wenig angeschwollen. Schaarenweise strömte das erbitterte Landvolk zu, und die Vornehmeren, die in's Gebirge geflüchtet, kamen wieder zum Vorschein. Aber fast alle marschirten zu Fuss. Die Kaiserlichen hatten gegen 2000 Pferde, die Cyprier nicht den achten Theil davon. Ibelin's Ritterschaft war so arm geworden, dass die meisten Herren nur ein einziges Pferd hatten, und ihre ganze Rüstung an seinen Sattelknopf binden konnten.

Als nun Ibelin in Nikosia ankam und die aufgehäuften Lebensmittel sah, errieth er sofort, dass ein schlimmer Anschlag ihnen Gefahr drohe. Noch am Abend seiner Ankunft verliess er die Stadt und bezog ein Lager eine halbe Stunde von da bei den Gärten von Trakona. Schon andern Morgens, es war der 15. Juni, brach er auf und näherte sich der Stelle im Gebirge, wo die Kaiserlichen standen.

Aus seinen Völkern bildete er vier Schlachthaufen, die geringe Breite und desto mehr Länge hatten und echelles, Leitern, genannt wurden. Jede Schaar hatte Befehl, unnöthiges Gefecht zu vermeiden und einzig danach zu trachten, wie sie in's Gebirge aufwärts dringe und hier oder dort an St. Hilarion herankomme, um Lebensmittel und Mannschaft in die Feste zu werfen. Um jeden Preis musste er sie zu retten suchen: der Verlust von St. Hilarion hätte sein Herr in Muthlosigkeit, sein Unternehmen in's Unglück gestürzt. Je rascher aber seine Leute in die Höhe und auf die Gebirgssteige kamen, um so weniger hatten sie von der Hauptstärke des Feindes, von der Reiterei zu fürchten. Ueber seine erste Echelle gab er den Befehl seinem Sohne Hugo und Anselm de Brie, über die zweite seinem Sohne Balduin, die dritte führte sein Neffe Johann von Cäsarea, und den vierten Schlachthaufen behielt er sich selbst bevor, indem er den jungen König nicht von der Seite liess.

Ibelin war es gewohnt, aller Orten seine streng kirchliche Gesinnung an den Tag zu legen. Er gelobte, wenn er an diesem Tage Leben und

Sieg davon trage, so wolle er Mönch werden, bevor er sterbe. Seinem ältesten Sohne Balian, der sonst die Ehre des ersten Angriffes hatte, befahl er, bei ihm im Hintertreffen zu bleiben; denn Balian hatte eine nahe Anverwandte, eben jene muthige Dame, die Buffavento rettete, zu allgemeinem Aergerniss [1]) geheirathet und war desshalb im Kirchenbann. Sobald sich der junge Ritter aber unbeobachtet sah, entwich er seinem Vater und eilte mit Philipp von Navarra und vier andern kühnen Männern voran, und als sie an den ersten Haufen kamen, in welchem Anselm de Brie befehligte, wollte Dieser auch mit. Sie ritten allen weit voraus, bis sie auf Umwegen höher hinauf an eine Stelle kamen, wo Felsen untermischt mit dichtem Myrthengebüsch ihnen Schutz gewährten. Da legten sie sich in Hinterhalt und warteten auf die Kaiserlichen, die hier sich durchwinden mussten.

Diese standen weiter oben, wo sie hinter sich die Schlucht, welche nach Keryneia führt, und das schroff ansteigende Gebirge hatten, auf dessen Höhe zur rechten Seite St. Hilarion trotzte. Vor ihnen senkte sich im raschen Abfall, unterbrochen von Gebüsch und starrendem Gestein, der Boden bis nach dem Dorfe Agridi hinab, hinter dessen Häusern die Ebene begann. Ein anderer Theil der Kaiserlichen lag oben vor der Feste und hielt dieselbe enge umzingelt. Der Marschall hatte nicht erwartet, dass Ibelin, der so lange gezögert hatte, noch am selben Tage nach einem Marsch von drei Stunden angreifen würde. Als er nun feindliche Haufen aus dem Dorfe, aus welchem die Fusssteige nach St. Hilarion hinauf gingen, hervorkommen sah, sandte er ihnen die Reiterei entgegen. Diese stand unter dem Befehl eines Grafen Walter, der bei den Italienern Manupello, bei den Cypriern Manepian heisst: wahrscheinlich war es ein deutscher Graf Manhübel oder Manebel. Er sollte den Feind in die Ebene hinab werfen und zerstreuen, während der Haupttheil des Heeres, befehligt vom Grafen Bernhardt Manhübel, noch wartete. Hinter diesem, in der Schlucht, hielt der Marschall selbst mit den anderen Truppen, bei welchen sich die drei Regenten von Cypern, die von den fünf noch übrig waren, befanden [2]).

---

1) In totius terrae transmarinae scandalum — schreibt der Papst: De Mas Lattrie III 630.

2) Warum Felingher mit der Uebermacht seiner Reiterei Ibelin nicht schon in der Ebene entgegen-

Graf Walter konnte seine Rauflust nicht zähmen. Sobald man der feindlichen Schaaren ansichtig wurde, stürzte er sich ihnen entgegen. Jeder Haufen aber wich ihm aus, jeder hielt sich eng zusammen, und jeder trachtete eilends höher zu kommen, wo es für die Reiterei unwegsam wurde. So kam es, dass der Graf mitten hindurch stürmte, und auf einmal sah er sich hinter den Cypriern, die schon weit über Agridi hinaus waren. Verwirrt darüber blieb er stehen und wusste nichts Anderes zu thun, als ganz in die Ebene hinabzureiten, um hier zu verschnaufen, bis er neuen Befehl erhalte.

Unterdessen stiegen die Schlachthaufen Ibelin's eilig empor und sahen schon von Weitem, wie die Kaiserlichen, die sich lange Zeit nicht erklären konnten, was da mit ihrer Reiterei geschehen sei, und endlich auch vorrückten, von Balian und seinen Genossen aufgehalten wurden. Als sie endlich jenes Fels- und Myrthengewirre gesäubert hatten, und auf den ersten Haufen der Cyprier trafen, wurden diese blutig zurückgeworfen. Aber die anderen Haufen rückten nach auf verschiedenen Wegen und eilten zum Handgemenge. Die grosse Anzahl ihres Fussvolkes drängte sich zwischen die Kaiserlichen und umringte hier und dort deren Anführer. Anselm de Brie warf sich auf den Grafen Bernhard, griff ihm an den Helm und stürzte ihn vom Pferde. Auf das Geschrei: „Todt muss er, todt muss er!“ fiel man über ihn her und schlug ihm das Haupt ab. Mehreren seiner Ritter ging es ebenso. Die wogende Menge hob sie aus dem Steigbügel, und riss sie zur Erde, und dann wurden sie gleich erschlagen, während Alles schrie: „Todt muss er, todt muss er!“ Diese Art des Fechtens brachte die Kaiserlichen in Unordnung, sie begannen sich zu zertheilen. Als nun der Marschall mit dem Nachtrab vorbrach, konnte er die Ordnung nicht wieder herstellen und gab Befehl zum Rückzuge nach Keryneia.

Da Ibelin in die Schlucht hinein nachdrängte, so waren die Kaiserlichen, die oben St. Hilarion umlagerten, ebensowohl als die Reiterei unten in der Ebene abgeschnitten. Graf Walter hatte vollends den Kopf verloren

---

zog, erscheint als ein Räthsel. Dass er aber am 15. Juni keine Schlacht erwartete, geht deutlich daraus hervor, dass die cyprischen Herren nicht, wie es sich ziemte, Führer in der Schlacht, sondern bei dem Marschall im Hintertreffen waren.

und ritt spornstreichs zwölf Stunden weit bis nach Gastria auf der karpasischen Halbinsel, wo die Templer eine Kommende hatten. Diese aber schlossen vor ihm die Thore, und als der junge Johann von Ibelin, der ihn verfolgte, heran kam, fand er die Reiter abgesessen, ohne Nahrung, müde und verzweifelnd in den Burggräben. Sie ergaben sich nach kurzem Scharmützel und wurden nach Nikosia geführt.

Die Hauptstadt, welcher man nicht recht trauen durfte, war Philipp von Navarra's Obhut und Befehl anvertraut. Er erfuhr, dass das kaiserliche Fussvolk, welches St. Hilarion umlagert hatte, sich in die Ebene nach Morphu hin zerstreuet habe und bei Blessia sich zu sammeln beginne. Eilig sammelte er, was sich an Reiterei auftreiben liess, marschirte nach jener Gegend, und als es Mitternacht war, fiel er in die Ortschaft ein und nahm etwa Dreihundert gefangen. Die Uebrigen suchten ihr Heil in der Flucht, und steckten später in Kirchen und Klöstern umher, wo man ihnen Zuflucht gewährt hatte.

VIII. Belagerung von Keryneia.

So endete die Schlacht bei Agridi für die Ibelins ruhm- und erfolgreich nach allen Seiten. Die Verluste der Kaiserlichen waren übergross [1]. Nur Keryneia war noch zu nehmen. Diese Festung hatte keineswegs eine von Natur so trefflich geschützte Lage, wie St. Hilarion Buffavento und Kantara, allein der Marschall hatte ihre Burg ausgebauet und die Mauern verstärkt. Seine Galeeren liess er jetzt von Paphos herkommen, um Keryneias Hafen offen zu halten und stets mit dem Festlande verkehren zu können. Für hinlänglichen Proviant hatte er schon früher gesorgt. Da aber sein ganzes Heer in der Festung nicht bleiben konnte, so liess er tausend Mann Fussvolk und eine Schaar von fünfzig Rittern zurück, und fuhr hinüber nach Cilicien in das Land des Königs von Armenien. Walter von Aquaviva machte er zum Anführer der Ritterschaar, und den Oberbefehl vertrauete er Philipp Genard an, einem Bruder des erschossenen Regenten Chenichy.

---

1) bene quadringenti milites capti atque occisi fuerunt: Chron. Sicul. br. bei Huill. Bréh. I p. 1, 904.

Sobald Ibelin hörte, der Marschall habe mit dem grössten Theil seines Heeres Keryneia verlassen, zog er heran die Festung zu belagern[1]. Vorher aber hatte er sich beeilt, diesmal das Möglichste zu thun, um seine Gegner auf Cypern zu zerschmettern. Er hatte ja den König zur Seite und unter dessen Namen konnte er herrschen mit königlichem Ansehen. Denn trotz seiner Grossjährigkeit nach Landrecht blieb Heinrich unfähig, sein Reich zu verwalten. Gleich nach der Schlacht bei Agridi war der Lehnshof zusammengetreten und fällte das Urteil über die cyprischen Ritter und Leute, die zur kaiserlichen Partei gehörten. Sie wurden für meineidige Verräther erklärt, von der Insel verbannt, ihre Lehen eingezogen. Dies Urteil traf ausser den drei noch lebenden Regenten sechs vornehme Herren und noch Andere mehr, also einen grossen Theil des Adels. Man brauchte ihre Güter, um die Abenteurer damit auszustatten, die ihren Degen an Ibelin und sein Glück verkauft hatten.

Um Keryneia aber wogte ein heisser Kampf. Hart wurde die Festung berannt, unaufhörlich gestürmt, aber sie hielt sich. Die Deutschen und Italiener, welche darin waren, dachten nicht anders, als dass sie als tapfere Männer ihrem Kaiser die edle Inselperle festhalten wollten, bis er wieder komme mit Macht und Gewalt, oder Hülfe schicke, um ganz Cypern wieder zu erobern. Sie fuhren öfter hinüber nach Tyrus, dem vornehmsten Waffenplatz der Kaiserlichen, wo des Marschalls Bruder, Lothar Felingher, befehligte, und holten sich Proviant und was sie sonst bedurften. Da erschienen dreizehn genuesische Galeeren auf der Rhede von Limasol, die Ibelin förmlich in seines Königs Dienst nahm, um die See zwischen Cypern und dem Festlande zu bewachen.

Die Gegenpartei aber auf der Insel blieb nicht müssig, besonders in der Hauptstadt Nikosia, von deren Bevölkerung noch ein grosser Theil gut kaiserlich war. Den Befehl über Ibelins Scharfschützen und das übrige Fussvolk führte Martin Roussel, dem auch die Aufsicht über die Belagerungsarbeiten oblag; denn Ibelin setzte grosses Vertrauen auf ihn. Roussel aber glaubte an den endlichen Sieg des Kaisers und setzte sich mit den Offizieren in Keryneia in Verbindung, verrieth die Pläne der Be-

---

1) Est. de Her. 402.

lagerer, und schaffte Jenen Waffen herbei, die er in Nikosia fertigen liess. Die Ibelins hatten zwei grosse Belagerungsthürme von Holz erbauet und mit Rittern besetzt. Roussel gab den Kaiserlichen einen Wink, sie machten einen Ausfall, erstürmten und zerstörten die beiden Belagerungsthürme und schlugen ihre Besatzung nieder.

Der Oberst der Scharfschützen, auch ein Lehnsmann des Königs Heinrich, war mit Roussel im Einverständniss. Sie wollten es so einrichten, dass zu gelegener Zeit die Kaiserlichen mit ganzer Kraft hervorbrächen, dann gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, mit dem Fussvolk über Ibelins Reisigen herfallen und sein ganzes Heer vernichten. Zufälliger Weise trafen die Letzteren einen Mann aus der Festung auf dem Felde und schöpften Verdacht. Auf der Folter gestand er den ganzen Anschlag. Der Oberst der Scharfschützen wurde in der Stille festgenommen, und Philipp, als man erfuhr, Roussel sei in der Hauptstadt, ritt eilends nach Nikosia und begab sich auf die Suche. Es glückte ihm, seinen Mann zu fassen, wie er gerade Waffen für die Kaiserlichen einkaufte. Die Schuldigen wurden vor den hohen Gerichtshof gestellt und geurteilt, man solle sie an den Schweif eines Pferdes binden, das sie schleife bis sie todt seien, und dann ihren Leichnam an den Galgen hängen. So geschah es. Roussels Körper aber wurde noch auf eine Wurfmaschine gelegt und in die Festung geschleudert.

In ihren Mauern lag die junge Königin Alice, welche der Kaiser vor drei Jahren bei seiner Abreise seinem Mündel Heinrich anvermählt hatte, auf dem Sterbelager. Während ihr Gemahl Ibelin folgen musste, hatte sie sich zu den Kaiserlichen gehalten und hiess bei der Gegenpartei nur die Lombarden-Königin. Denn die kaiserlichen Truppen wurden von den Ibelins, man weiss nicht weshalb, Lombarden genannt [1]). Als nun die Königin starb, wurde die Leiche mit königlichen Gewändern geschmückt und ein Bote zu ihrem Gemahl gesendet, dass er sie, wie es einer Königin gezieme, beerdigen lasse. Da wurde Vertrag geschlossen, dass alle Waffen ruhen sollten, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Leiche in des Königs Herberge angekommen [2]). Ehrerbietig empfingen sie die Ritter, und trugen

1) Vgl. De Mas Lattrie I 256, Note 1.

2) et furent donnees trives, que l'en ne traisist ne lancast ne dehors ne dedens, tant que la roine fust portée en la herberge dou roi. Est. de Her. 403.

abwechselnd den Sarg die vier Stunden Weges bis nach Nikosia, wo man ihn unter grossen Feierlichkeiten im Dome beisetzte.

Marschall Felingher aber war vom Könige Haithun auf das Ehrenvollste empfangen und blieb längere Zeit bei ihm, um ein neues Unternehmen gegen die Feinde seines kaiserlichen Herrn vorzubereiten. Allein es brachen Seuchen in seinem Heere aus, Viele starben und die Andern erkrankten. Felingher sah kein Heil mehr, als den Rest hinüber nach Tyrus zu führen. Er selbst aber reisete mit den beiden früheren Regenten Balas und Bethsan nach Italien zum Kaiser.

Dieser hatte, sobald er im Sommer von Felingher's Unglück hörte, rüsten lassen, um ein neues Herr in's Morgenland zu schicken[1]). Als aber Felingher und seine Begleiter bei ihm anlangten, — dies mochte etwa im Herbst 1232 geschehen[2]) — und auseinander setzten, wie die Dinge in Cypern und Syrien eigentlich standen und wie stark dorten die kaiserliche Partei noch sei, da hielt er es für räthlich, wieder die Bahn friedsamer Erörterung der Dinge zu betreten, auf welcher er im Morgenlande früher soviel erreicht hatte. Friedrich wollte, während kein Theil die Waffen aus den Händen legte, Ibelins Partei durch Unterhandlungen stürzen, und betrieb sie jetzt Jahre lang mit unablässigem Eifer[3]). Das bezeugte schon die Wahl der Bevollmächtigten, die er einen nach dem andern schickte. Auf die Treue der Beiden, welche neben Ibelin die Häupter der Ritterschaft waren, nämlich Balian von Sidon und Odo von Montbeliard, durfte er rechnen. Einer seiner ergebensten syrischen Anhänger aber, der Bischof von Sidon, befand sich an seinem Hofe. Diesen sandte er nach Akkon mit Vollmacht und Briefen,

---

1) Imperator pro succursu civitatis Aconitanae, quam Joannes de Baruch occupatam tenebat, parte civitatis se pro imperatore tenente, exercitum congregat militum et baronum. Rich. de San Germ. 1030.

2) Was die Zeit betrifft, so fällt des Kaisers Rüstung nach der Stelle, welche sie in Richards Berichte einnimmt, zu Ende des Juli oder in den August 1232. Am 18. Juli, als er an die Genuesen schrieb, wusste Friedrich noch nichts von der Niederlage der Seinigen. Der Umschlag aber in des Kaisers Politik trifft höchst wahrscheinlich mit dem zweiten Briefe an die Genuesen zusammen, der, wie Winkelmann 496 Note 2 richtig bemerkt, im September 1232 in Foggia geschrieben wurde. Huill. Bréh. IV p. 1, 392 Note a.

3) Inter alia specialis nos cura sollicitat et ingens urgit sollicitudinis instantia culmen nostrum, ut regni nostri Hierosolymitani statum in abundantia pacis et justitia disponamus — heisst es in Friedrich Manifest vom August 1234: Huill. Bréh. IV p. 1, 480.

in denen er, da der hochfahrende Marschall Felingher sich gar zu verhasst gemacht, Philipp von Maugastel zu seinem Statthalter ernannte und alle Welt um der Sache Christi Willen zu Frieden und Einigkeit, die Bürgerschaft von Akkon aber zur Auflösung der St. Andreasbrüderschaft ermahnte, indem er selbst Vergessenheit alles Geschehenen gelobte. Der Herr von Maugastel aber, aus einer der ältesten Familien des Landes, war dem Kaiser so ergeben, dass er gewöhnlich in Tyrus sich aufhielt. Die Gegenpartei schmähte ihn darob und redete ihm nach, er sei ein eiteler Narr, der sich schminke wie ein Weib.

Der Bischof von Sidon, ein Mann ebenso klug als verbindlich in seinem Benehmen, wusste wirklich bald die Ritterschaft günstig zu stimmen. Sie versammelte sich zu einem grossen Lehnshof, im Beisein des Patriarchen Gerold von Jerusalem, in der Akkoner Kathedrale, und alle Herren waren bereit, dem Kaiser als Vormund seines Sohnes Konrad und als Regenten an dessen Statt auf's Neue den Treueid zu schwören und Maugastel als seinen Statthalter anzuerkennen.

Geschah dies, so war das Benehmen der Ibelins und ihrer Anhänger sowie der St. Andreasbruderschaft verurteilt. Um keinen Preis wollte Ibelin es dahin kommen lassen, lieber den Lehnshof sprengen. Er selbst hütete sich wohl, in Akkon zu erscheinen, und sandte aus dem Lager von Keryneia statt seiner seinen jungen Neffen Johann von Cäsarea. Dieser erhob, gerade als man zur Eidesleistung auf das Evangelium schreiten wollte, in der Versammlung ein grosses Geschrei und beschuldigte den Kaiser und die Herren, sie wollten des Landes Recht und Verfassung verderben, die zu halten sie doch geschworen hätten. Darüber kam es zum Wortwechsel, und als dieser heftig wurde [1]), gab Johann das verabredete Zeichen. Die Bürgerglocke erschallte. Die Männer der Andreasgenossenschaft standen schon auf der Lauer und in Waffen, die Genuesen schlugen sich zu ihnen, und auf einmal drang eine tobende Volksmasse in die Kirche mit dem Geschrei: „Schlagt sie todt, schlagt sie todt!“ Die Herren mussten flüchten, denn sie waren ihres Lebens nicht sicher. Der Bischof von Sidon

1) Die Hauptsache in der Rede Cäsareas wird berichtet in der interessanten Abhandlung des jüngeren Ibelin über Thronbesteigung und Regentschaft: Beugnot Assises II 399. Er schloss: et que ce que l'empereor mandeit, estoit à l'encontre des ces assises et de ces usages, por ce qu'il voleit desfaire par letres ce qu'il avait fait devant court, et que ceste ne poeient il faire ne soufrir.

konnte sich nur retten, indem er sich in der Sakristei verrammelte. Hätte der junge Cäsarea die Volkswuth nicht zurückgehalten, so hätte man den Bischof sammt den hochangesehenen Herren von Sidon und Montbeliard ermordet[1]).

Die Gefahr für Ibelin war abgewendet, ohne dass man ihn bezüchtigen konnte, er habe bei dem Aufruhr seine Hände im Spiele gehabt. Jetzt liess er sich wieder in Akkon sehen, und der Bischof von Sidon, welchen Johann von Cäsarea mit anscheinender Grossmuth aus seinem bedrohten Zufluchtsorte gerettet hatte, fand Mittel und Wege zu einer Unterredung mit Ibelin, in welcher er ihn auf das Geschmeidigste behandelte und einen Brief des Kaisers überreichte. Friedrich wandte sich darin an Ibelins eigenes Gefühl für Recht und Ehre und für die heilige Sache der Christenheit. Er schrieb ihm offen und herzlich: sie wollten die alten Zwistigkeiten fahren lassen, alles werde nach Ibelins Wünschen geordnet werden, nur müsse er in Tyrus erscheinen, und des kaiserlichen Ansehens und der Form wegen an den Tag legen, dass er des Kaisers Oberherrschaft anerkenne. Da erzählte Ibelin dem eifrig zuredenden Bischof die Fabel von dem leichtgläubigen Hirsch, welchen der Löwe erst gestreichelt, dann gekratzt, dann ihn wieder gerufen und wieder gekratzt und zuletzt verschlungen habe. „Nein", schloss er, „zweimal bin ich des Löwen Krallen entgangen, zu Limasol und hernach zu Nikosia, zum drittenmal will ich mich seinen Griffen nicht aussetzen."

Statt sich mit dem Kaiser zu versöhnen, that Ibelin Alles und Jedes, um Akkon zu einem grossen festen Waffenplatze seiner Partei zu machen, und zu diesem Zwecke scheuete er sich auch nicht, sich selbst zum Bürgermeister von Akkon wählen zu lassen. Als er Alles nach seinem Sinne in's Werk gerichtet und seinen Neffen Johann von Cäsarea zu seinem Stellvertreter in Akkon bestellt hatte, kehrte er nach Cypern zurück.

Hier war unterdessen Anselm von Brie gefallen. Bei einem Angriff auf Keryneia hatte er im Eifer selbst in die Räder des neugebauten Be-

---

1) Bustron erzählt: il giovine di Cesarea . . . in quel instante, che si doveva far el sacramento, intre nella chiesa della Santa Croce, et foce sonar la campana della communità di Santo Andrea, dove immediate corseno tutti li fratelli armati et una gran parte di Genovesi, et cridorono tutti amazza, amazza! Beugnot Assis. II 399 not. d.

lagerungsthurms eingegriffen, um ihn zur Mauer zu rollen, da traf ihn ein tödlicher Pfeil. Ibelin rüstete jetzt zu einem grossen allgemeinen Sturme, um Keryneia zu nehmen, koste es was es wolle. Wenn die Festung ihm noch länger trotzte, musste er fürchten, dass die kaiserliche Partei in Syrien und selbst auf der Insel wieder das Haupt erhebe. Er selbst befehligte den Sturm auf die Stadt, während Balian zu gleicher Zeit die Burg berannte. Der Kampf war mörderisch, jeder Angriff wurde zurückgeschlagen. Ibelins Söhne lagen darnieder vor Wunden oder übermässiger Anstrengung. Da brach der Alte in Wehklagen aus, aber selbst sein Jammer nahm juristische Färbung an. „O warum habe ich mich nicht nach der Assise von Balbeis gerichtet!" rief er aus. In Balbeis nämlich hatte König Amalrich, als dort auf dem Zuge nach Aegypten Lehnshof gehalten wurde, den Artikel verkündigt: kein Vasall brauche zu einer Belagerung zu stossen, wenn die Feste weiter als eines Tages Reise von seinem Lehnsgute liege, es sei denn, dass es des Lehnsherrn eigene Person zu schirmen gelte.

Um den heldenmüthigen Widerstand der Besatzung zu brechen, blieb nichts übrig, als sie langsam auszuhungern. Keryneia musste zur See wie zu Lande fest umschlossen, der Festung jede Verbindung abgeschnitten werden. Zu diesem Zwecke schloss Ibelin mit all den Seinigen — mit dem Könige waren ihrer gerade Fünfzig — am 1. Dezember 1233 zu Nikosia ein Bündniss zu Schutz und Trutz mit den Genuesen auf fünf Jahre [1]). Die Cyprier verbürgten sich darin, jeden Genuesen und alle Rechte, Freiheiten und Güter in beiden Königreichen gegen Jedermann [2]), insbesondere gegen jeden Statthalter zu schirmen und zu vertheidigen [3]), und umgekehrt machten sich die Genuesen anheischig, der Barone Person Habe und Rechte zu Wasser und zu Lande in Cypern und Syrien zu beschützen, und zwar durch die Kriegsmacht, die sie zur Zeit in Cypern stehen hatten [4]). Auch

1) De Mas Lattrie II 56—57.

2) et jura et racionem et libertates atque possessiones universas et singulas, quae et quas commune Januae et Januenses habent et habere consueverunt, sicut ea in ambobus praefatis regnis tenent.

3) si forte aliquis vel aliqui bajulus vel bajuli dictorum regnorum vel aliquis alius, qui loco ipsorum esset constitutus, vel aliqua alia persona faceret aliquid contra ea, quae superius scripta sunt.

4) per illos Januenses, qui pro tempore in Cypro fuerint, et quod omnes Januenses, qui citra mare sunt et quos volueritis nominare, hanc conventionem jurabunt attendere et observare.

sollte jeder Genuese, der sich im Morgenlande aufhielt, auf Verlangen der Ritter dieses Bündniss ebenfalls beschwören. Allein trotz aller Entbehrung innerhalb, aller Anstrengungen ausserhalb der Mauern hielten die Tapfern zu Keryneia aus. Erst als Ostern 1234 vorbei und die Belagerung fast zwei Jahre lang gedauert hatte, konnten sie dem Hunger nicht mehr widerstehen und ergaben sich auf ehrenvolle Bedingungen, die Philipp von Navarra vermittelte. Die vielen Gefangenen auf beiden Seiten wurden frei, die Besatzung behielt Waffen und Habe, und wurde frei nach Akkon übergeschifft, von dort nach Casal Imbert gebracht und an die Kaiserlichen von Tyrus übergeben.

IX. Letzte Anstrengungen des Kaisers.

Friedrich gab sein Spiel noch nicht verloren. Der Papst war jetzt ganz eines Sinnes mit ihm, und setzte, statt des feindseligen Patriarchen Gerold, den Erzbischof von Antiochien ein in Amt und Würde eines apostolischen Legaten im heiligen Lande. Dieser arbeitete getreulich zusammen mit dem Hochmeister Hermann von Salza, um die Ritterschaft in Syrien zu bestimmen, öffentlich und gemeinsam aufzutreten und — im Gegensatz zu der Ibelins-Partei auf Cypern — ihre Treue gegen den Kaiser zu bekennen. Die Herren schwankten. Sie waren zum grossen Theil mit den Ibelins in Verwandtschaft, billigten auch von Herzen deren Auftreten für die Unverletzlichkeit des Assisenrechts. Allein sie wussten auch wohl, was das Land dem Kaiser, und insbesondere dessen persönlichem Ansehen bei den muhamedanischen Fürsten verdankte. Im selben Jahr, als Keryneia sich ergab, erschien der Erzbischof von Ravenna als apostolischer Legat und zugleich als kaiserlicher Bevollmächtigter und überbrachte die Gebote von Pabst und Kaiser [1]) an Ritter und Bürger, es müsse unverzüglich ein friedlicher Zustand der Dinge hergestellt, Alles müsse sich dem Könige Konrad und seinem kaiserlichen Vater unterwerfen und den Befehlen des Marschalls Filangieri gehorchen. Allen Gehorsamen versprach der Kaiser liebreichste Behandlung [2]). An Ibelin, den allzeit treuen Bekenner kirchlicher Gesinnungen, hatte der Pabst ganz besonders geschrieben. Gregor verlangte, dass er von seinem Aufruhr ablasse und seinem kaiserlichen Herrn

1) Huill. Bréh. IV p. 1, 479—483.

2) Omnes et singulos patulis brachiis recepturi, si vos ad nos conversi fueritis. Huill. Bréh. IV, 1 p. 480.

Genugthuung leiste. Wenigstens solle er ihm sofort Boten schicken, dass er des Pabstes Vermittelung annehme und sich dessen Aussprüchen, die ja nicht zu hart lauten würden, fügen wolle. Wo nicht, müsse auch gegen ihn nach der Strenge des Rechts verfahren werden [1]).

Ibelin kam in's Gedränge. Aber sein juristisches Gewissen fand sich mit dem kirchlichen ab und er erklärte: vor allen Dingen müsse erst die kaiserliche Besatzung zu Tyrus aus dem Lande, denn sie sei eine beständige Drohung für die Geltung von Recht und Verfassung. Allen Ernstes betrieb er einen Kriegszug gegen Tyrus. Der Pabst sandte ihm ein entschiedenes Abmahnungsschreiben. Der Erzbischof belegte Akkon mit dem Interdikt [2]).

Die Ritterschaft sandte zwei aus ihrer Mitte nach Italien, sie sehnte sich nach Frieden und Vertrag. Dieser kam unter dem gewichtigen Beirath des Grossmeisters Hermann von Salza zu Stande am Hofe des Pabstes, der das Interdikt aufhob. Alles sollte wieder auf den Stand der Dinge gesetzt werden, wie er war, ehe die Feindseligkeiten gegen den Marschall Felingher ausbrachen; dieser sollte zurück kehren und Gehorsam finden; jedoch wegen der tödtlichen Feindschaft, die gegen den Marschall herrsche, werde ihn der Kaiser später durch einen Andern ersetzen; alle Verschwörung gegen den Kaiser sollte abgethan, die Andreasbruderschaft aufgelöst, Stadtrath und Bürgermeister zu Akkon abgesetzt, die Bürgerglocke herausgegeben werden. Der Pabst erklärte sogar, weil er wusste, wie werthvoll gerade dies dem Kaiser sei, ihm schriftlich: er werde auch den König von Cypern ihm zu Gebote stellen [3]).

Die Härte der Bedingungen, gab der Partei des Ibelins die Macht zum Widerstande. Als die Gesandten nach Akkon zurück kamen und die Pergamente über die Artikel des Friedens übergaben, gerieth die Stadt in Aufregung. Man überhäufte die beiden Abgesandten mit Schmähungen, warf sie als Verräther in's Gefängniss und wollte ihnen an's Leben [4]). Cyperns

1) Alioquin, cum non possimus nec etiam debeamus ipsi deesse in justitia, in qua sumus aliis debitores, exercere in te rigorem justitie juxta commissum a Deo nobis officium compellemur, et tu duritie tue poteris discrimina, que inde tibi evenerint, imputare. Huill. Bréh. IV, 2 p. 944.

2) Rayn. Ann. §. 42. De Mas Lattrie III 640. 113. 737.

3) regem Cypri ad tuum faciamus redire mandatum vel inter te ac ipsum treugas ad certum terminum statuamus, ne ex hoc impediatur terre sancte subsidium. Huill. Bréh. IV p. 2, 776.

4) et poi se failli, que il ne lor firent enui des cors. Est. de Her. 406.

König und Ritterschaft wurden aufgerufen, öffentlich dem Bunde wider den Kaiser beizutreten. In der That liess sich König Heinrich jetzt in die Andreasbruderschaft aufnehmen[1]).

Dies war, wie es scheint, Ibelins letztes Werk. Bei einem Sturze mit dem Pferde wurde er tödtlich verwundet. Wie er am Tage von Agridi gelobt hatte, liess er sich in Mönchskutte in das Kloster der Tempelherren tragen, und starb dort unter schweren Leiden, während er mitten in Schmerzen die Strenge der Ordensregel beobachtete. Wohl selten hat sich so, wie in diesem Manne, das grösste juristische Talent mit dem eines Staatsmannes und Feldherrn vereinigt. Die Chronisten, welche die Geschichte ihrer Helden ausschmücken, legen Ibelin eine Menge von Kernsprüchen in den Mund: einige davon wurden auch hier mitgetheilt, weil sich Geist und Färbung der Chevalerie outre mer darin abspiegelt. Ibelin war in hohem Grade rechthaberisch, und wo es sein Interesse galt, ränkevoll nnd gewaltthätig. Friedrich durchschauete wohl seine Gefährlichkeit. Hätte er, wozu die rückständigen Einkünfte Cyperns Anlass gaben, sich früher Ibelins bemächtigt, so möchten Balas und seine Mitregenten ihm Cypern wohl behauptet haben. Der Kaiser aber hatte geglaubt, das offene und ehrenvolle Vertrauen, das er ihm bewies, und das Interesse für die heilige Sache der Christenheit, beides werde Ibelin neue Empörung unmöglich machen.

Unterdessen hatte sich im Westlande die Lage der Dinge wieder ganz verschoben. Des Pabstes Grimm gegen den soviel jüngeren und doch so aalglatt gewandten Kaiser, dieser unselige römische Hochmuth, welcher Friedrichs Unternehmen im Morgenlande schon so unendlich geschadet hatte, kehrte jetzt, wo es sich wiederum zu gutem Ausgang zu neigen schien, in alter Heftigkeit zurück. Friedrich sah sich auf's Neue von dunkeln Sorgen und Gefahren in Deutschland und Italien umdrängt. An Ibelins Stelle aber war sein ältester Sohn Balian getreten und theilte mit seinen Brüdern und Vettern sich in die grossen Aemter. Sie schickten einen Vermittler auf einem genuesischen Schiff nach Genua, von wo er sich

---

1) et por ce se mist li roi Henris en la comunauté des gens do roiaume de Jerusalem. Est. de Her. 406. Unter dieser comnauté kann nur die grosse Eidgenossenschaft, deren Kern und Sitz die Andreasbruderschaft war, verstanden werden. Zur Entschuldigung wird hinzugesetzt: cele pais tochoit moult a son gran dammage. 407.

mit den Briefen König Heinrichs und reichen Geschenken für Pabst und Kardinäle zu ihnen nach Viterbo begab[1]). Der Abgesandte war Gottfried le Tort, der von Ibelin in Cypern grosses Lehnsgut erworben hatte und auch als Jurist sich einen Namen machte. Dieser höchst geschickte Unterhändler wusste das Für und das Wider, die Gründe, welche seine Auftraggeber leiteten, und die Unmöglichkeit, dass sie anders könnten, in's Licht zu setzen[2]). Das Ende war, dass er, über Genua zurückreisend, mit Briefen des Pabstes nach Akkon zurückkehrte, worin Dieser sich mit den Ansichten der Ibelinspartei, sowie damit einverstanden erklärte, dass die Ritterschaft in Cypern und Syrien sich fest untereinander und von Neuem mit den Genuesen gegen Friedrich verbünde.

Allein man merkte doch bald, dass der alte Ibelin die Seele des Widerstands gegen den Kaiser gewesen. Zwar konnte Friedrich kein neues Heer senden, musste einweilen die Dinge gehen lassen, behielt aber das Morgenland stets im Auge. Seine Beamten dort behaupteten ihre Stellen. Allmählig legte sich in Akkon die kriegerische Aufwallung, der lebendige Zusammenhalt zwischen Adel und Bürgerschaft löste sich auf und die Andreasbruderschaft gerieth in Schwäche. Pabst Gregor hatte schon ein Mal — es war im Jahre 1236 — Friedensartikel zwischen dem Kaiser und der Stadt Akkon zu Stande gebracht[3]). Die kaiserliche Partei, die in Akkon unter den vornehmeren Bürgern beständig stark gewesen[4]), erhob nach langer Unterdrückung wieder das Haupt. Das neu befestigte Askalon wurde von den fremden Kreuzfahrern ausdrücklich zu Händen des Kaisers, seinem Statthalter in Jerusalem übergeben, der dort unwidersprochen sein Amt versah[5]). Die Kaisertreuen zu Akkon verständigten sich insgeheim

1) Jofroi le Tort se parti de Chypre et vint a Acre et recut les letres des barons de la terre et ce que il li en chargerent o ce que il avoit receu dou roi de Chypre, et se mist en unc nef de Genoeis et s'en passa a Genoe, et d'en qui ala a Biterbe, o li papes estoit et toute la cort. Il porta beaus presens et riches au pape et as chardenaus. Est. de Her. 407.

2) Der Papst erklärt den Friedensvertrag für fausse et mauvaise, und dann heisst es: Il n'en poiet autre faire, car li message, qui la firent, disoient, que il avoient comandement de faire ce que il firent, et se il disoient, que il ne li volsissent tenir, ce estoit en eaus, que force ne lor feroit il mie. Das.

3) Huill. Bréh. IV 2 p. 808 und Note.

4) parte civitatis se pro imperatore tenente: Rich. a. S. Germano 1030.

5) Gautier Penne en Pié, qui en estoit bailli de par l'empereor et tenoit la cité de Jerusalem... Si tost come cil Gautier fu venus a Escalone, li cuens Richars (de Cornoaille) li rendi et levra le chastel, que il deust garder por l'empereor. Est. de Her. 421.

mit Marschall Felingher, der mit seinen Brüdern und den kaiserlichen Truppen fortwährend in Tyrus stand, und eines Tages wurde er im Jahre 1241 zu Akkon betroffen, wie er Rath hielt und Anstalten traf, die Stadt wieder für den Kaiser in Besitz zu nehmen.

Jetzt wollten die Ibelins wiederum ausziehen und Tyrus erobern. Da sie aber wohl einsahen, wie wenig die andern Herren zur Empörung gegen den Kaiser Lust bezeugten, so wurde auf Philipp von Navarra's Rath beschlossen, noch zwei Jahre zu warten, bis ihnen das Assisenrecht einen rechtlichen Vorwand gewähre. König Konrad wurde nämlich am 25. April 1243 nach Assisenrecht grossjährig: da er aber alsdann noch dem Königreiche fern blieb, so hatte der nächste Verwandte, der im Lande war, das Recht auf die Regentschaft. Am nächsten verwandt aber erschien wiederum jene Königin Alice, die Mutter Heinrichs von Cypern, die von einem Ehebette in's andere wanderte. Sie und ihr neuer Gemahl Raoul, von Soissons, wurden nun als Regenten aufgestellt [1]), und da nur die Ibelins und Genossen dies in's Werk richteten, so mussten Raoul und Alice Alles thun, was die Partei verlangte, und erfreueten sich auch nicht eines Schattens von königlicher Herrschaft [2]). Die Ibelins konnten schalten und walten wie sie wollten: stets musste sie der Befehl der Regenten decken. Nun wurden die Beamten abgesetzt, die der Kaiser angestellt, und die Lehen eingezogen, die er verliehen hatte [3]). Sodann wurden innerhalb der Mauern von Tyrus Verräther gesucht, und endlich erschien der Befehl der Regentschaft: die Unternehmung gegen Tyrus in's Werk zu setzen.

Der Kaiser hatte kurz vorher den Platz mit neuen Vorräthen verstärkt, den Marschall Felingher abberufen und an seine Stelle den hoch angesehenen Grafen Thomas von Acerra wieder eingesetzt, ein Beweis, wie er ernstlich noch daran dachte, das Königreich Jerusalem zu behaupten. In

1) Vgl. Beugnot Assises I 325—326. II 400.

2) Et apres ce que il l'ot esposée, il vint avant par l'assent de partie des gens dou pais et requist por sa feme la roine la garde de la seignoire du roiaume. Est. de Her. 420.

3) quant Raol de Soissons ot la seignorie, il la tint asses foiblement, car cil, par qui il avoit esté mis, ce estoient li parent de sa feme, y avoient plus de poeir et de comandement que il n'avoit, si que il sembloit, que il n'i fust que ausi come un ombre. Dont il avint, que dou despit et de l'engueigne, que il en ot, guerpi tout et laissa sa feme et s'en ala en son pais. Das.

4) Furent rapelés toz les dons, que l'empereor aveit fait, et mesire Reymont de Gibelet meismes fu fors de la seneschausié; car nulle chose n'est valable, qui se fait hors d'assise ou d'usage. Beugnot Ass. II 400.

der Zwischenzeit nun, als Felingher abgereist, sein Bruder Lothar Befehlshaber, und der Graf von Acerra noch nicht angekommen war, ritten die drei Ibelins, Philipp von Montfort, und der venetianische Konsul an einem Abend von Akkon ab, kamen in der Nacht vor Tyrus an, wurden von ihren heimlichen Spiessgesellen in die Stadt gelassen und eilten nach der Burg. Lothar aber kam ihnen zuvor und als er die Besatzung herein hatte, bereitete er sich vor, die feste Burg mannhaft zu vertheidigen. Obwohl Philipp von Navarra auf einem grossen Schiff, das er von den Venetianern bekommen, Verstärkung und Proviant brachte, konnte man doch nichts gegen die Burg ausrichten. Da wollte es das Unglück, dass Marschall Felingher mit seinem Bruder Heinrich und ihren Frauen und Leuten nach Tyrus zurückkehrte. Sie waren auf der Reise nach Italien vom Sturme nach Tunis, dann nach Aegypten, und endlich wieder nach Syrien verschlagen. Nicht ahnend, dass die Stadt nicht mehr dem Kaiser gehöre, fuhren sie in den Hafen ein und warfen Anker neben Philipp's Schiffe. Sofort wurden sie alle gefangen genommen, sofort eine Reihe Galgen aufgerichtet, und Lothar bedroht, wenn er sich nicht auf der Stelle ergäbe, sähe er seine Geschwister hängen. Der Marschall erklärte seinem Bruder, er solle seine Pflicht thun und sich um ihn nicht kümmern. Lothar aber, der einsah, dass er aus Mangel an Nahrung für sein Kriegsvolk die Burg nicht halten könne, liess sich auf Verhandlungen ein, und nachdem sie lange Zeit gedauert hatten, und zugestanden war, dass einer der Ibelins selbst die Felinghers und alle Leute des Kaisers mit ihrer Habe frei nach Italien bringe, sank das kaiserliche Banner von den Wällen nieder, welche es fünfzehn Jahre lang beschützt hatte.

Das Jahr darauf ging Jerusalem an die Muselmannen verloren, und erlitt die ganze cyprische und syrische Ritterschaft eine furchtbare Niederlage. Vom Königreich Jerusalem blieben nur einige feste Burgen und Küstenstädte mit Gebietsfetzen übrig.

Durch das langwierige Ankämpfen aber gegen den Kaiser und durch Ibelins Lehnsverleihungen auf Cypern war die Ritterschaft hüben und drüben vielfach verschwistert. Cypern wurde jetzt vollends das Hauptland. Wer seine Krone trug, schlang sich auch den schmalen königlichen Reif vom Grabe Christi um die Stirne.

Das Haus Ibelin aber nahm jetzt vollends eine fürstliche Stellung ein,

er gebot aber Cypern wie über sein eigen Reich und wusste seines Stolzes und [illegible] Übermuthes kein Maass[1]. Denn König Heinrich blieb sein Lebenlang ein Schwächling, den man nur den dicken König (le gras) nannte.

Sein Gemüth war aber noch lange Zeit darüber bekümmert, dass er gegen Kaiser Friedrich den Verächter gewesen[2]. Die Ibelins wandten sich deshalb an Pabst Innocenz IV. und fügten die Bitte hinzu, er möge durch apostolische Macht und Gewalt Cypern von jedem Lehnsbande, mit welchem es an den Deutschen Kaiser geknüpft sei, befreien. Der Pabst erklärte nun durch Bulle vom 5. März 1247: Kaiser Friedrich sei von ihm auf dem Lyoner Concil-Versammelten [illegible] seiner Lehne entsetzt und damit wäre Eid und sonstige Treue, durch welche man ihm verbunden, hinfällig geworden. Den König Heinrich aber wolle der Pabst noch ganz besonders von jedem Eide, durch welchen er Friedrich verpflichtet gewesen, freisprechen und ihn mit seinem Lehne unter des apostolischen Stuhles Schutz und Schirm nehmen, und ihm allein solle er fortan unterthan sein. — „besonders“, so setzt der Pabst mit diesem [illegible] hinzu, „da deine Vorgänger an Leib — [illegible] — seiner verfluchten Macht unterworfen gewesen.“

1) [illegible]

2) [illegible]

Der Tractat

des

David von Augsburg

über

die Waldesier.

Von

Dr. W. Preger.

Der Tractat

des

David von Augsburg über die Waldesier.

Von

Dr. Wilhelm Preger.

Unter den Quellenschriften, welche Martène und Durand aus älteren Zeiten zusammentrugen, ist die Schrift De hæresi pauperum de Lugduno,[1]) welche seit d'Argentré einem Dominikaner Yvonet aus dem 13. Jahrhundert zugeschrieben wird, für die älteste Geschichte der Waldesier von nicht geringer Bedeutung, da sie uns das Bild dieser Secte durch manche charakteristische Züge vervollständigt. Die Ausgabe bei den genannten Benedictinern vom J. 1717 ist bisher die einzige geblieben, wiewohl inzwischen einige Handschriften gefunden worden sind, welche einen viel umfangreicheren Text enthalten. Schon Carl Schmidt fand in Strassburg eine solche. Er erklärt die neuen Stücke, von denen er indess eine geringere Zahl verzeichnet, als es wohl gewesen sind, für die Interpolation eines deutschen Abschreibers aus dem 14. Jahrhundert.[2]) Einige Jahre nach Schmidt entdeckte Franz Pfeiffer unsern Tractat in einer Stuttgarter Handschrift vom J. 1469[3]), in welcher er einem frater David de ordine minorum zugeschrieben ist. Auf diese Notiz und auf Stellen in den Predigten des Berthold von Regensburg gestützt, hat Pfeiffer den Beweis zu liefern gesucht, dass nicht Yvonet,

---

1) Thesaurus novus anecdotorum T. V. f. 1777 sqq.
2) Joh. Tauler, S. 194.
3) Cod. theol. 4. nr. 125.

sondern Bertholds Lehrer David von Augsburg der Verfasser sei.[1]) Von Herrn Bibliothekar Dr. Thomas auf eine Handschrift[2]) der hiesigen Staatsbibliothek aufmerksam gemacht, welche Schriften des David von Augsburg und eine Schrift über die Waldesier enthalte, fand ich hier gleichfalls den bei Martène gedruckten Tractat, und auch diese Handschrift hat wie die Stuttgarter eine Anzahl noch ungedruckter Abschnitte, und zwar dieselben wie jene, und bezeichnet einen frater David als Verfasser.

Die ungedruckten Stücke sind zum Theil werthvoll, da sie die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland berühren und einige weitere Beiträge für die Kenntniss der Secte liefern. Im übrigen lässt sich aus beiden Handschriften, welche zwar nicht von einander, aber von einer gemeinsamen Vorlage abhängig sind, der Text bei Martène in nicht wenigen verdorbenen und zum Theil sinnlosen Stellen wiederherstellen. Ich halte es darum für gerechtfertigt, wenn der Tractat auf Grund der beiden letzterwähnten Handschriften — die Strassburger ist leider zu Grunde gegangen — von neuem herausgegeben wird, umsomehr, wenn sich herausstellen sollte, dass die noch unbekannten Stücke — es sind 18 grössere und kleinere — Bestandtheile des ursprünglichen Textes und nicht eine spätere Interpolation seien, und ferner, dass der Tractat wirklich unsern David von Augsburg zum Verfasser habe.

Wenn die Beziehungen auf Deutschland ein Kriterium für die Unächtheit der Stücke wären, welche Schmidt anführt, dann müsste wohl auch der 27. Abschnitt, welcher von einem deutschen Fürsten handelt, der die Waldesier begünstigte, eingeschoben sein; und doch findet sich dieser Abschnitt bereits bei Martène. Es ist nun aber nicht schwer zu erkennen, dass nicht bloss die von Schmidt bezeichneten, sondern alle noch ungedruckten Stücke der Münchner oder Stuttgarter Handschrift Bestandtheile des ursprünglichen Textes gewesen seien. So gleich die drei ersten. Denn diese dienen der Schrift zur Einleitung, indem der Verfasser hier die Nothwendigkeit, den katholischen Glauben aufrecht zu erhalten, begründet, die Schädlichkeit der Waldesier, gegen die er schreiben will, hervorhebt und die Eintheilung seiner Schrift angibt. Auf diese Eintheilung bezieht

---

1) Haupt, Zeitschrift f. deutsches Alterthum Bd. IX, S. 55 ff.
2) Cod. lat. 15312. 2° 15. sq. f. 210—222.

er sich dann auch einmal im Verlaufe der Schrift zurück. Die Zugehörigkeit des 11—13. Abschnittes zu dem ursprünglichen Texte aber erweist schon das im Eingang des 14. Abschnittes stehende enim, welches bei Martène keinen Hauptsatz vor sich hat, den es begründet. Die solcher Gestalt sich selbst anzeigende Lücke wird aber durch die Sätze jener drei Abschnitte ausgefüllt, welche untereinander zusammenhängen oder sich zur Ergänzung dienen, und deren erster wieder mit dem Schlusse des bei Martène sich findenden 10. Abschnittes stimmt. Auch bei dem 29. Abschnitt wäre das im Eingang sich findende autem so unverständlich, wie das eben erwähnte enim des 14. Abschnittes, wenn nicht der bei Martène fehlende 28. Abschnitt dem ursprünglichen Texte angehört hätte. Ebenso fehlt zwischen den bei Martène sich unmittelbar folgenden Abschnitten 29 und 32 der Zusammenhang. Abschnitt 29 sagt, wie schwer ein der Häresie Ueberführter darangehe, seine Genossen zu verrathen, und der bei Martène folgende Abschnitt fährt unvermittelt fort: Facile possunt deprehendi haereticorum fautores. Dagegen zeigen die beiden dazwischen stehenden Abschnitte unserer Handschriften durch ein am Anfang gesetztes unde, wie sehr das Folgende mit dem Vorhergehenden zusammengehören will, und der den 32. Abschnitt so unvermittelt einführende Satz bei Martène erweist sich in unserem Texte als ein von dem vorhergehenden auf den folgenden ganz richtig überleitender Schlusssatz.

Ferner wird im 3. Abschnitt, wo die Eintheilung des Werkes angegeben ist, gesagt, im dritten Theile solle ein Auszug mitgetheilt werden aus den von dem apostolischen Stuhl wider die Häretiker erlassenen Verordnungen. Die dieses Versprechen erfüllenden Abschnitte 35—41 fehlen bei Martène. Und so liesse sich auch bei den noch übrigen leicht zeigen, dass sie dem Verfasser des Tractats angehören, wenn dies überhaupt nun noch nöthig erschiene. Auch müsste wohl die Sprache, wenn der Verfasser der ungedruckten Stücke ein anderer wäre, einige Verschiedenheit zeigen; aber der Stil ist durchaus gleichartig.

Von der Frage über den ursprünglichen Text wenden wir uns zu der über den Verfasser unseres Tractats: Ist es der Franziskaner David von Augsburg oder der Dominikaner Yvonet? An der Richtigkeit des Namens Yvonet hatte bereits der gelehrte Dominikaner Echard gezweifelt,

es gebot über Cypern wie über sein eigen Reich, und wusste seines Stolzes und unruhigen Ehrgeizes kein Mass[1]). Denn König Heinrich blieb sein Lebenlang ein Schwächling, den man nur den fetten König (le gras) nannte.

Sein Gemüth war aber noch lange Zeit darüber beunruhigt, dass er gegen Kaiser Friedrich den Verräther gespielt[2]). Die Ibelins wandten sich desshalb an Pabst Innocenz IV., und fügten die Bitte hinzu: er möge durch apostolische Macht und Gewalt Cypern von jedem Lehnsbande, mit welchem es an den Deutschen Kaiser geknüpft sei, befreien. Der Pabst erklärte nun durch Bulle vom 5. März 1247: Kaiser Friedrich sei von allen auf dem Lyoner Concil Versammelten feierlich seiner Reiche entsetzt und damit jeder Eid und sonstige Titel, durch welchen man ihm verbunden, hinfällig geworden. Den König Heinrich aber wolle der Pabst noch ganz besonders von jedem Eide, durch welchen er Friedrich verpflichtet gewesen, freisprechen und ihn mit seinem Reiche unter des apostolischen Stuhles Schirm und Schutz nehmen, und ihm allein solle er fortan unterthan sein, — „besonders," so setzt der Pabst mit leisem Hohn hinzu[3]), „da Deine Vorgänger am Reich — Du sagst es ja — keiner weltlichen Macht unterworfen gewesen."

---

1) Es schrieb Jakob von Ibelin von den Bewohnern Cyperns wie ein König von seinen Unterthanen: Et encores mostrons noz certainement par genz, qui sont encores plainz de vie, que les homes dou reiaume de Chypre ont plus servi hors doudit reiaume le lignage de Ibelin, que monseignor le rei ne ces ancestres, et se l'usage de leur servise les aservist, par tel raison leur poreient demander ciaus de Ybelin, come monseignor le rei leur demande. Beugnot Ass. II 434 no. 25. Selbst Beugnot setzt hinzu: On peut dire, que durant la minorité du roi Henri et même pendant les trente-cinq ans, que ce prince régna, les guerres et les troubles de tout genre, qui agitèrent le royaume de Chypre, eurent pour motifs les interêts et l'ambition de cette puissante maison.

2) In der Bulle, welche De Mas Lattrie II 63—64 mittheilt, schreibt Innocenz IV. dem König: Ad gremium matris ecclesiae, sub cujus umbra quiescitur, tibi, cujus mens ex Friderici quondam imperatoris olim infecta contagione fluctuat, nunc velut devotionis filio humiliter recurrenti libenter occurrimus, et ut hominis utriusque quiete perfrui valeas, affectione paterna libentius procuramus.

3) praesertim cum regni ratione praedicti praedecessores tui, ut asseris, nulli seculari subfuerunt potestati. Das.

Der Tractat

des

David von Augsburg

über

die Waldesier.

Von

Dr. W. Preger.

Der Tractat

des

David von Augsburg über die Waldesier.

Von

Dr. Wilhelm Preger.

Unter den Quellenschriften, welche Martène und Durand aus älteren Zeiten zusammentrugen, ist die Schrift De hæresi pauperum de Lugduno, [1]) welche seit d'Argentré einem Dominikaner Yvonet aus dem 13. Jahrhundert zugeschrieben wird, für die älteste Geschichte der Waldesier von nicht geringer Bedeutung, da sie uns das Bild dieser Secte durch manche charakteristische Züge vervollständigt. Die Ausgabe bei den genannten Benedictinern vom J. 1717 ist bisher die einzige geblieben, wiewohl inzwischen einige Handschriften gefunden worden sind, welche einen viel umfangreicheren Text enthalten. Schon Carl Schmidt fand in Strassburg eine solche. Er erklärt die neuen Stücke, von denen er indess eine geringere Zahl verzeichnet, als es wohl gewesen sind, für die Interpolation eines deutschen Abschreibers aus dem 14. Jahrhundert. [2]) Einige Jahre nach Schmidt entdeckte Franz Pfeiffer unsern Tractat in einer Stuttgarter Handschrift vom J. 1469 [3]), in welcher er einem frater David de ordine minorum zugeschrieben ist. Auf diese Notiz und auf Stellen in den Predigten des Berthold von Regensburg gestützt, hat Pfeiffer den Beweis zu liefern gesucht, dass nicht Yvonet,

---

1) Thesaurus novus anecdotorum T. V. f. 1777 sqq.
2) Joh. Tauler, S. 194.
3) Cod. theol. 4. nr. 125.

sondern Bertholds Lehrer David von Augsburg der Verfasser sei.[1]) Von Herrn Bibliothekar Dr. Thomas auf eine Handschrift[2]) der hiesigen Staatsbibliothek aufmerksam gemacht, welche Schriften des David von Augsburg und eine Schrift über die Waldesier enthalte, fand ich hier gleichfalls den bei Martène gedruckten Tractat, und auch diese Handschrift hat wie die Stuttgarter eine Anzahl noch ungedruckter Abschnitte, und zwar dieselben wie jene, und bezeichnet einen frater David als Verfasser.

Die ungedruckten Stücke sind zum Theil werthvoll, da sie die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland berühren und einige weitere Beiträge für die Kenntniss der Secte liefern. Im übrigen lässt sich aus beiden Handschriften, welche zwar nicht von einander, aber von einer gemeinsamen Vorlage abhängig sind, der Text bei Martène in nicht wenigen verdorbenen und zum Theil sinnlosen Stellen wiederherstellen. Ich halte es darum für gerechtfertigt, wenn der Tractat auf Grund der beiden letzterwähnten Handschriften — die Strassburger ist leider zu Grunde gegangen — von neuem herausgegeben wird, umsomehr, wenn sich herausstellen sollte, dass die noch unbekannten Stücke — es sind 18 grössere und kleinere — Bestandtheile des ursprünglichen Textes und nicht eine spätere Interpolation seien, und ferner, dass der Tractat wirklich unsern David von Augsburg zum Verfasser habe.

Wenn die Beziehungen auf Deutschland ein Kriterium für die Unächtheit der Stücke wären, welche Schmidt anführt, dann müsste wohl auch der 27. Abschnitt, welcher von einem deutschen Fürsten handelt, der die Waldesier begünstigte, eingeschoben sein; und doch findet sich dieser Abschnitt bereits bei Martène. Es ist nun aber nicht schwer zu erkennen, dass nicht bloss die von Schmidt bezeichneten, sondern alle noch ungedruckten Stücke der Münchner oder Stuttgarter Handschrift Bestandtheile des ursprünglichen Textes gewesen seien. So gleich die drei ersten. Denn diese dienen der Schrift zur Einleitung, indem der Verfasser hier die Nothwendigkeit, den katholischen Glauben aufrecht zu erhalten, begründet, die Schädlichkeit der Waldesier, gegen die er schreiben will, hervorhebt und die Eintheilung seiner Schrift angibt. Auf diese Eintheilung bezieht

---

1) Haupt, Zeitschrift f. deutsches Alterthum Bd. IX, S. 55 ff.

2) Cod. lat. 15312. 2° 15. sq. f. 210—222.

er sich dann auch einmal im Verlaufe der Schrift zurück. Die Zugehörigkeit des 11—13. Abschnittes zu dem ursprünglichen Texte aber erweist schon das im Eingang des 14. Abschnittes stehende enim, welches bei Martène keinen Hauptsatz vor sich hat, den es begründet. Die solcher Gestalt sich selbst anzeigende Lücke wird aber durch die Sätze jener drei Abschnitte ausgefüllt, welche untereinander zusammenhängen oder sich zur Ergänzung dienen, und deren erster wieder mit dem Schlusse des bei Martène sich findenden 10. Abschnittes stimmt. Auch bei dem 29. Abschnitt wäre das im Eingang sich findende autem so unverständlich, wie das eben erwähnte enim des 14. Abschnittes, wenn nicht der bei Martène fehlende 28. Abschnitt dem ursprünglichen Texte angehört hätte. Ebenso fehlt zwischen den bei Martène sich unmittelbar folgenden Abschnitten 29 und 32 der Zusammenhang. Abschnitt 29 sagt, wie schwer ein der Häresie Ueberführter darangehe, seine Genossen zu verrathen, und der bei Martène folgende Abschnitt fährt unvermittelt fort: Facile possunt deprehendi haereticorum fautores. Dagegen zeigen die beiden dazwischen stehenden Abschnitte unserer Handschriften durch ein am Anfang gesetztes unde, wie sehr das Folgende mit dem Vorhergehenden zusammengehören will, und der den 32. Abschnitt so unvermittelt einführende Satz bei Martène erweist sich in unserem Texte als ein von dem vorhergehenden auf den folgenden ganz richtig überleitender Schlusssatz.

Ferner wird im 3. Abschnitt, wo die Eintheilung des Werkes angegeben ist, gesagt, im dritten Theile solle ein Auszug mitgetheilt werden aus den von dem apostolischen Stuhl wider die Häretiker erlassenen Verordnungen. Die dieses Versprechen erfüllenden Abschnitte 35—41 fehlen bei Martène. Und so liesse sich auch bei den noch übrigen leicht zeigen, dass sie dem Verfasser des Tractats angehören, wenn dies überhaupt nun noch nöthig erschiene. Auch müsste wohl die Sprache, wenn der Verfasser der ungedruckten Stücke ein anderer wäre, einige Verschiedenheit zeigen; aber der Stil ist durchaus gleichartig.

Von der Frage über den ursprünglichen Text wenden wir uns zu der über den Verfasser unseres Tractats: Ist es der Franziskaner David von Augsburg oder der Dominikaner Yvonet? An der Richtigkeit des Namens Yvonet hatte bereits der gelehrte Dominikaner Echard gezweifelt,

der mit Quétif ein mit kritischer Sorgfalt gearbeitetes Werk über die Schriftsteller seines Ordens geschrieben hat. Er hält die zuerst bei Franz Pegna vorkommende Erwähnung des Yvonet für eine Verwechslung mit Simoneta. So nämlich habe auch Moneta geheissen, der eine bekannte Schrift über die Waldesier verfasst hat. Auf die Vermuthung, dass hier eine Verwechslung vorliege, wurde Echard durch den Namen Yvonet geführt. Nirgends sonst im Dominikanerorden fand er eine Spur von einem Schriftsteller dieses Namens.

Veranlasst durch jene Notiz in der Stuttgarter Handschrift suchte nun Pfeiffer zu beweisen, dass David von Augsburg der wahre Verfasser sei. Allein seine Beweisführung ist so mangelhaft, dass sich unmöglich darauf weiterbauen lässt. Weil die St. H. den Verfasser frater David de ordine minorum nennt, so schreibt Pfeiffer sofort: „Also David von Augsburg wird hier als Verfasser genannt". Als ob der Lehrer Bertholds damals der einzige Minorit dieses Namens gewesen wäre! Den weiteren Nachweis soll dann eine Reihe von Sätzen aus den Predigten des Berthold von Regensburg liefern, welche an Stellen in unserem Tractate erinnern. Allein Pfeiffer scheint weder den Paussauer Anonymus noch eine andere der Quellenschriften jener Zeit über die Waldesier gekannt zu haben; denn keiner jener Bertholdischen Sätze ist der Art, dass er nicht ebensowohl aus einer dieser andern Schriften hergeleitet werden könnte. Und selbst wenn Berthold seine Kenntniss von den Pover de Leun oder den Pauperes de Lugduno aus unserem Tractat hätte: wie kann doch das beweisen, dass der David der Stuttgarter Handschrift kein anderer als David von Augsburg sei?

So ungenügend nun auch die Beweisführung Pfeiffers ist; in der Sache hat er doch vollkommen recht. Ich will versuchen, den noch mangelnden Beweis dafür beizubringen.

In den noch ungedruckten Stücken wie in den bereits gedruckten weist, wie schon hervorgehoben wurde, Manches auf einen Verfasser hin, der in Deutschland geschrieben hat, während von einer Bezugnahme auf nichtdeutsche Verhältnisse sich nirgends eine Andeutung findet. Schon der Hinweis auf die Pover de Leun, welche in terra nostra ihr Gift verbreiten, lässt diese als Fremdlinge erscheinen, und die Bemerkung von der Unerfahrenheit der einheimischen geistlichen und weltlichen Richter

in den Lehren der Secte zeigt uns die Waldesier als Fremdlinge, die erst in neuerer Zeit eingedrungen sind. Unser Tractat ist, wie sich zeigen wird, nicht lange nach 1252 geschrieben. Nun aber waren um diese Zeit weder in Italien noch in Frankreich oder auch in Spanien die Waldesier eine neue Erscheinung oder ihre Lehren unbekannt. Denn abgesehen davon, dass für die italienischen und französischen Armen die beiden erstgenannten Länder die Heimathländer waren, so hatte hier wie in Spanien ein längerer Kampf mit dieser Secte bereits reichliche Erfahrungen für die Inquisitionspraxis gebracht, und eine Begründung für die Anweisungen, wie sie der Tractat gibt, würde, wenn der Verfasser dort geschrieben hätte, geradezu unverständlich sein. Ferner führt der Tractat da, wo er die fünf Parteien nennt, in welche die ursprünglich Eine Secte der Waldesier sich zertheilt habe, auch die Ortliebarier an, eine Secte, welche ausser Deutschland kaum gekannt war und deren Namen sich auch bei keinem der ausländischen Schriftsteller findet. Endlich deutet die Erwähnung jenes deutschen Fürsten, welchen die Waldesier ihrer Aussage nach zur Zeit des Kampfes zwischen Friedrich II. und Innocenz IV. fast ganz auf ihre Seite gebracht hatten, und die Anführung einiger Umstände dabei, auf einen mit deutschen Verhältnissen bekannten Verfasser. Ich habe früher schon darauf hingewiesen,[1]) dass unter jenem Fürsten wohl kein anderer als Friedrich von Oesterreich gemeint sein könne.

Auch dafür, dass der Verfasser ein Minorit gewesen, findet sich im Texte der beiden Handschriften, welche, wie wir sahen, den ursprünglichen Text geben wollen, eine leise Spur. Denn es wird kaum zufällig sein, dass da wo einmal die Minoriten und Dominikaner nebeneinander genannt werden, die Dominikaner bei Martène an erster Stelle stehen, in den beiden Handschriften aber die Minoriten.

Wenn nun unsere Handschriften einen Bruder David als Verfasser bezeichnen und die Stuttgarter Hdschr. noch hinzufügt, dass dieser David de ordine minorum gewesen sei, so werden wir freilich nicht mit Pfeiffer sofort sagen dürfen: „also David von Augsburg wird hier als Verfasser genannt“; aber dass die Schreiber unter ihrem David jenen

---

1) Beiträge zur Geschichte der Waldesier im Mittelalter. Abth. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XIII. Bd. I. Abth. S. 227.

David von Augsburg wirklich gemeint haben, das lässt sich gleichwohl und zwar aus den Handschriften selbst beweisen.

Pfeiffer hat für seinen Beweis nicht beachtet, dass in der Stuttg. H. unserem Tractat eine Schrift vorausgeht, die Summa fratris David ordinis minorum de reformatione spiritus und als deren dritter Theil mit derselben Verfasserbezeichnung die Schrift de septem processibus religiosorum,[1]) deren anerkannter Verfasser kein anderer als David von Augsburg ist. Desgleichen hat die Münchner Handschrift unter gleichartiger Verfasserbezeichnung wie bei dem Tractat die eben erwähnte Schrift des David von Augsburg und noch eine andere von demselben Verfasser, die bisher zwar unbekannt ist, aber nichts destoweniger ihm angehört, da das alte Anniversarium des Augsburger Minoritenklosters sie unter den Schriften seines berühmten Mitgliedes anführt. Es ist eine Auslegung der Regel des Franziskus.

Damit wäre nun wohl zunächst der Beweis geliefert, dass die Schreiber der beiden Handschriften unter ihrem frater David denselben Verfasser meinen, der die Summa de reformatione spiritus oder, wie wir sie nach dem gewöhnlichen Titel, der aber nur für die beiden ersten Theile passt, nennen wollen, die Formula novitiorum verfasst hat.

Ob nun aber die Schreiber sich nicht geirrt haben, ob der Verfasser der Formula novitiorum auch unseren Tractat wirklich geschrieben haben könne, das muss eine Vergleichung des Tractats mit dieser Formula zeigen. Wenn sich herausstellen würde, dass die beiden Schriften das gleiche Gepräge der Anschauung und des Stils tragen, so dürften wir wohl den Nachweis, dass David von Augsburg der fragliche Verfasser sei, als vollständig geliefert betrachten.

Der Tractat lässt seiner ganzen Anlage nach dem Verfasser wenig Raum für die Darlegung eigener theologischer Gedanken. Aber doch bietet gleich der Eingang, wo die Veranlassung für die Schrift dargelegt ist, einen Vergleichspunkt dar. Wir wissen, wie sehr die Mystik das Schauen Gottes als das Ziel des religiösen Strebens betont, und wie die kirchliche Mystik als Voraussetzung die fides catholica hiefür verlangt. Bei dem Mystiker David von Augsburg tritt dies überall hervor.

---

1) Gedruckt u. a. in der Maxima Bibliotheca Vet. Patrum, Lugd. 1677 Tom. XXV, f. 867 sqq.

So sagt die F. N. 885: Initium reformationis rationis est, fidem catholicam firmiter credere — perfectio rationis est, purissima mentis intelligentia deum in contemplatione videre. Und unser Tractat nimmt den gleichen Gedanken zu seinem Ausgangspunkt. Die jetzt von den Ketzern gefährdete fides catholica ist fundamentum omnis boni, sine qua summi boni non possumus esse capaces. Und das Ziel wird in das Schauen Gottes gesetzt: illud revelata facie contemplari.

Die F. N. 907 verlangt hiefür: quamdiu eum videre non possumus praesentes, saltem memoremur ejus absentes; und der Tractat sagt in seinem zweiten Satze: quamdiu illud videre, sicuti est, nondum sumus idonei, oportet nos illud per fidem tenere.

Die F. N. bezeichnet den Glauben, der treu, auch ohne zu schauen, festhält an der Verheissung, als das Verdienende, das Schauen als den Lohn 900: Fides non haberet meritum, si in sola experientia consisteret. 907: Cum summa beatitudo constet in jugi visione dei, hujusmodi beatitudinis imitatio est jugis memoria dei. Ista est meritum, sed illa praemium. Und der Tractat sagt in seinem dritten Satze, um die Nothwendigkeit, am Glauben festzuhalten, zu begründen: cum enim nunc tempus merendi solum sit, in futuro autem tempus recipiendi pro meritis, qui modo summi boni capax esse neglexerit, aeterna beatitudine in futuro carebit.

David schildert in der F. N. die Weise, wie Satan den Menschen erst durch den Schein des Guten zu täuschen suche 903: Venit ergo Satanas in specie boni angeli, quem credit a bonis diligi, ut tanto facilius decipiat eos, quo bonus nuntius putatur, et qui non soleat sibi nisi bona nuntiare et suadere. Und der Tractat sagt von dem Häretiker und seiner Verführungskunst (Abschn. 15): ut serpens Evam promissione scientiae et divinae similitudinis sublimitate seduxit, ut suis suasionibus ei acquiesceret, haereticus incipit eam multa docere de castitate et humilitate, ut putet illa se non hominem sed angelum de coelo audire.

Die F. N. fährt in ihrer Beschreibung fort: Et ut facilius recipiatur ejus persuasio, primo sola bona proponit, postmodo mixta malis, tandem falsa bona sed vere mala. Postremo cum irretierit eos et illaqueaverit insolubiliter, aperte venenatum caput erigit et in aperta peccata eos dejicit. Und der Tractat sagt weiter von den Häretikern (A. 21): In

omnibus religiosissime se gerunt, — libenter loquuntur de deo, de sanctis et de virtutibus etc., ut per hoc meliores habeantur, et si quis libenter eos audire coeperit, ut illi tunc secretius suae perfidiae virus infundant et favorem vitiorum suorum acquirant. Es ist als ob die F. N. bei ihrer Schilderung das Bild der Häretiker des Tractats vor sich gehabt und nur auf alle Verführungen ausgedehnt habe.

Zeigt so schon das Wenige, was bei dem so ganz verschiedenen Zwecke des Tractats dem Inhalte nach mit der F. N. verglichen werden kann, eine Verwandtschaft an, so werden wir diese Verwandtschaft noch besser zu erkennen vermögen, wo wir unbeschränktere Mittel der Vergleichung haben, und diese sind uns in den Formen der Darstellung und in der Sprache der beiden Schriften gegeben.

In der **F. N.** kündigt es David gerne vorher an, was er in der folgenden Ausführung zur Sprache bringen will, und fügt irgend eine Begründung dafür bei. So z. B. 909: Sed quia proficientibus haec formula scribitur, ut sciant quantum in singulis virtutibus profecerint, — quaelibet in tres gradus longe inter se differentes distinguamus. Und im Tractat: Ut autem plenius et facilius intelligatur, dividatur hoc scriptum in tres partes perutiles etc.

Gleichartigkeit zeigen die beiden Schriften ferner in der Gliederung des Stoffes: in der Zerlegung desselben in viele kleinere Abschnitte und in den Ueberschriften zu diesen Abschnitten, welche auch im Tractate von dem Verfasser herrühren; in der äusserlichen Aneinanderreihung von Gründen oder von Merkmalen für eine Sache und in der Form, wie diese angeführt werden. So in der **F. N.**: Quatuor autem de causis consulitur divitiarum contemptus. Prima, quia earum amor retrahit etc. Secunda causa, quia retardant hominem. Sicut enim oneratus non potest velociter currere etc. Tertia causa, quia quanto minus tibi in terrenis indulges — — Unde filius dei, dans nobis exemplum perfectionis etc. Und der Tractat (A. 28): Haereticos deprehendere valde difficile et hoc tribus de causis. Una quia rari sunt, qui curent et perseveranter instent etc. Secunda causa: perpauci sunt, qui sciant eos deprehendere etc. Tertia causa, quia desunt nobis testimonia. Ex quo enim etc.

David liebt es, das Besondere durch allgemeine Erfahrungssätze zu begründen oder zu erläutern, wobei er dann diese allgemeinen Sätze durch

ein quia qui oder ein einfaches quia einleitet. F. N. 896: Triplicis autem peccati reus efficitur, qui talibus uti se licite posse putat — quia qui incaute se nimis exposuit etc. 869: Hoc debes cavere, quia qui artem aliquam discere cupit etc. 891: Majori indigent cautela ne seducantur, quia divitiae faciliter acquisitae prodigialius solent effundi etc. Auch im Tractat begegnet uns diese Form. A. 31: Facile tunc possunt laici trahi in haeresim, quia qui mecum inimicum meum persequitur etc. A. 27: Et ideo valde male faciunt etc., quia minus malum quandoque prudenter dissimulandum, ubi majus et irremediabile e vicino timetur.

Hieran mag sich der Hinweis auf die Vorliebe zu Gleichnissen in der F. N. reihen, welche auf jedem Blatte sich finden, und auf die Verwandtschaft der Tractats in dieser Beziehung, der wohl auch das Gleichniss in einer Form bringt, die an jene Schrift erinnert. F. N.: Cavete ab inobedientia, fratres, sub ipsa enim potest latere lupus sub pelle ovina. Vgl. den Tractat A. 21: Sicut aliquando lupus pelle se contegit ovis, ne lupus ab ovibus cognoscatur. Bei dem häufigen Gebrauch von Gleichnissen oder allgemeinen Erfahrungssätzen nimmt David in seiner Lebhaftigkeit statt einer allgemeineren Bezeichnung oft die erste oder die zweite Person zum Subject oder Object in solchen Sätzen. F. N. 917: In quantum enim teneor alteri restituere, in tantum mea non sunt mea. 897: Quod autem hosti praestas, tibi noces. 895: Sicut si imaginor mihi, quod sim rex Franciae etc. Auch hiefür finden sich die Beispiele im Tractat. A. 27: Quia qui mecum meum inimicum persequitur etc. A. 30: qui scit, adversarium meum insidiari mihi etc.

Eine bei David überall wiederkehrende Weise ist es, den begleitenden oder begründenden Umstand in der Form eines Participialsatzes zu bringen. F. N. 881: Sicut quidam infirmi spiritu, videntes alios apud se desides in servitio Dei etc. 872: mali aliquando optimi efficiuntur, cognoscentes quid sint. 897: Non erubescit vitiosus videri, habens secum socios miseriae suae. ib: Non audet aliter vivere, timens videri etc. In gleicher Weise erläutert oder begründet auch der Tractat. A. 13: Stulti, non intelligentes, quod saepe puer XII annorum etc. Non enim facile cuiquam aperiunt secreta — — timentes etc. A. 44: Ficte id faceret, non credens etc. Ne populus scandalizetur, putantes eum injuste damnatum.

David setzt sehr häufig das charakterisirende Adjectiv in ein abstractes Substantiv um, dem dann das Charakterisirte im Genitiv folgt. F. N. 869: Instantia sanctae meditationis. 871: Superementia istius virtutis. 895: varietas prosperitatis. Auch diese Weise findet sich wiederholt in dem Tractat. A. 4: Praesumptio palliatae sanctitatis, ib: tumor singularitatis. A. 13: singularitas fictae sanctitatis. A. 16: sublimitas divinae similitudinis.

Auch das Wortmaterial deutet nicht auf verschiedene Verfasser, da auch Wörter und Ausdrucksweisen, welche nicht gerade zu den gewöhnlichen gehören, wie praemunire, stabilis in via u. s. w. gleichmässig in beiden Schriften wiederkehren.

So dürfte uns die angestellte Vergleichung, wenn wir alle einzelnen Punkte zusammen nehmen, wohl die Gewissheit geben, dass die Schreiber der beiden Handschriften, welche mit ihrem Bruder David den David von Augsburg meinen, sich in der Autorschaft nicht geirrt haben, und dass der Verfasser der Formula novitiorum in der That der Verfasser unseres Tractats sei. Steht aber David als Verfasser fest, dann könnte wohl ein in einer Handschrift undeutlich geschriebenes dauid die Veranlassung gewesen sein, einen Namen wie Ivonet als den des Verfassers zu vermuthen.

Für die Ermittelung der Zeit, in welcher der Tractat verfasst ist, sind in diesem selbst mehrere Anhaltspunkte gegeben. David erwähnt in Abschnitt 23 die Ermordung „des heiligen Petrus", eines Dominikaners, durch einen Ketzer. Der hier gemeinte Petrus ist im Jahre 1252 ermordet und canonisirt worden. Abschnitt 37 verweist auf eine Constitution des Papstes Innocenz IV. Wie aus dem Inhalt und den Ausdrücken des Abschnittes ersichtlich ist, ist es die Bulle Ad extirpanda.[1]) Auch diese Bulle fällt ins Jahr 1252.

---

1) Abschn. 37: Quod si aliquis accusatus et detentus non vult sponte confiteri suos et prodere alios complices suos, per judicium saeculare ad hoc compelli [potest] quaestionibus et tormentis citra membrorum diminutionem et mortis periculum, accusare aliquos quos scit et fautores eorum credentes, et errores suos expresse confiteri, secundum constitutionem Innocentii IV. papae.

Cf. Bulle Ad extirpanda im Bullar. magnum zu Innoc. IV. N. IX: Teneatur praeterea Potestas seu Rector omnes haereticos, quos captos habuerit, cogere citra membri diminutionem et mortis peri-

Ferner verweist Abschnitt 35 auf eine Forma apostolicae commissionis, nach welcher Zeugen gegen Häretiker auch heimlich rechtskräftige Aussagen thun können, wenn sie sich fürchten, es öffentlich zu thun. Eine päpstliche Bestimmung hierüber findet sich in der Commissio Alexandri Papae IV. facta Priori Parisiensi v. J. 1256,[1]) welche dann fast wörtlich in die von Urban IV. im Jahre 1262 erlassene Bulle Licet ex omnibus wieder aufgenommen ist.

In die Zeit von 1256 bis 1272 also — denn in letzterem Jahre ist David gestorben — fällt die Abfassung des Tractats.

David sagt, dass er dem Verhör der Ketzer häufig beigewohnt habe, und er war, wie es scheint, selbst einer der Inquisitoren; denn er fasst sich mit diesen zusammen[2]) und übernimmt, wo er uns einmal mitten in ein Verhör versetzt, selbst die Rolle des Inquisitors gegen den Angeklagten.[3]) In meinen Beiträgen zur Geschichte der Waldesier habe ich nachgewiesen, dass die Schrift des Passauer Anonymus aus dem J. 1260 stammt. Sie ruht zum grossen Theile auf den Ergebnissen, welche bei einer kurz vorher stattgehabten Inquisition in der Diöcese Passau, deren Sprengel vornehmlich österreichische Länder umfasste, gewonnen worden waren. Der Anonymus sagt da von den Ketzern: quidam eucharistiam servant in cameris et in hortis ut in Bavaria. Das ist ihm doch wohl erst durch eine in Baiern stattgehabte Inquisition bekannt geworden. Eine Regensburger Urkunde sagt, dass im J. 1265 Pauperes de Lugduno in Nittenau, nicht weit nördlich von Regensburg, entdeckt und ergriffen worden seien. Davids Aufenthalt wechselte zwischen Augsburg und Regensburg. Ich vermuthe, dass David mit seiner Schrift den Inquisitoren

culum — — errores suos expresse fateri, et accusare alios haereticos quos sciunt, et bona eorum et credentes et receptatores et defensores eorum etc.

1) Abschn. 35: Si autem aliquando non capti vel suspecti requirantur — et timeant infamiam — detur eis fiducia — et tunc coram paucis recipiantur dicta eorum, si timeant coram multis dicere, secundum formam apostolicae commissionis.

Commissio Alex. IV. (bei Martène et Durand Thes. nov. anecd. V, 1815) s. n. VI: Si forte accusatoribus aut testibus, quos a te vel aliis vice tua super crimine haerescos recipi contigerit, ex publicatione nominum eorundem videris periculum imminere, eorundem nomina non publice, sed secreto coram aliquibus personis providis et honestis ad hoc vocatis religiosis et aliis exprimantur etc.

2) Abschn. 21: sicut de facto pluries comperimus. cf. Abschn. 28.

3) Abschn. 43.

vom J. 1265 Anweisungen geben wollte auf Grund von Erfahrungen, die er selbst bei den Inquisitionen in der 2. Hälfte der fünfziger Jahre gemacht hatte; denn er klagt, dass man noch so wenig Kenntniss von der Weise der Waldesier habe Proselyten zu machen, und so wenig verstehe, sie zu überführen. Er will mit seinen Erfahrungen den Inquisitoren an die Hand gehen.

Es sind vorherrschend, wie wir aus Davids Schrift ersehen, die französischen Waldesier, welche in Baiern Anhänger suchten und fanden, während aus der Schrift des Passauer Anonymus hervorgeht, dass die ihnen verbrüderten italischen Armen mehr in Oesterreich sich ausgebreitet hatten. Auf das Ueberwiegen der französischen Waldesier in Baiern weist schon der Name bei David: sie werden da Pover de Leun genannt; dann aber auch das, was David über ihre Lehren sagt: denn wiewohl in seinem Bericht Aussagen vorkommen, die auf italische Arme zurückzuführen sind, so weist doch unter anderm das, was er (Abschn. 5) über die Lehre der Waldesier von der Taufe, von der Ehe, vom Abendmahl berichtet, soweit es nicht entstellt ist, auf die französischen Armen hin. Einzelne Aussagen erinnern sogar an die Neu-Manichäer; aber man würde sehr fehl gehen, wenn man aus dem letzteren Umstande mit Füessli und Hahn auf eine manichäisch gefärbte Partei der Waldesier schliessen wollte. Schon Gieseler hat dem mit Recht widersprochen und eine Verwechslung des Verfassers angenommen. Die Neu-Manichäer hatten in Baiern nicht minder grosse Verbreitung gefunden als die Waldesier, und so sehr David auch bemüht ist, die Lehren der einzelnen Sectenkreise auseinanderzuhalten, so geht doch aus seiner Ausdrucksweise, wenn er z. B. einmal bei der Erwähnung einer den Waldesiern zugeschriebenen Lehre sagt: non puto illius sectae esse, hervor, dass er nicht überall ganz sicher ist. In der That stehen sich die beiden Sectenkreise nach Grundanschauung und Geist zu schroff und feindlich gegenüber, als dass man auf einen wechselseitigen Einfluss schliessen dürfte.

Für manche nicht unwesentliche Punkte gibt uns der vollständigere uud correctere Text der beiden Handschriften besseren Aufschluss oder neue Fingerzeige.

So fürs erste der noch ungedruckte Abschnitt 11, in welchem ge-

sagt ist, dass sich die Pover de Leun verschiedene Namen geben, darunter auch den von amici dei. Der Name der Gottesfreunde kommt später bei den Freunden der eckhartischen und taulerschen Mystik vor. Schmidt, der unsern Abschnitt aus der Strassb. Handschrift kannte, aber ihn, wie oben erwähnt ist, für die Interpolation eines Schreibers aus der Mitte des 14. Jahrhunderts hielt, folgerte aus der vorliegende Stelle, dass ein Theil der Waldesier im Verlaufe der Zeit sich jener mystischen Richtung zugeneigt und dass der Name der Gottesfreunde von da auf diese Waldesier übergegangen sei. Da sich nun aber Abschnitt 11, sowie die übrigen noch ungedruckten Stücke als Bestandtheile des ursprünglichen Textes erwiesen haben, so wird Schmidts Annahme unmöglich; wohl aber entsteht jetzt die Frage, ob der Name der Gottesfreunde nicht von den Waldesiern auf jene mystischen Gottesfreunde könne übergegangen sein?

Eine weitere Frage ist die, welche Bewandtniss es mit der Unterscheidung zwischen perfecti und credentes bei den Waldesiern habe.

Dieckhoff bringt diese Unterscheidung in Zusammenhang mit seiner Ansicht, dass die Waldesier sich das Recht zur Verwaltung der Gnadenmittel und die Kraft dieser letzteren von einem Leben in apostolischer Vollkommenheit abhängig gedacht hätten.[1]) Ich habe dieser Ansicht auf Grund des in meinen Beiträgen zur Geschichte der Waldesier mitgetheilten Sendschreibens der italischen Armen widersprochen.[2]) Wir ersehen aus diesem, dass die französischen Waldesier die Kraft der Gnadenmittel auf dem Worte Christi beruhen liessen, und ihre Ansicht, dass auch der Gottlose das Sacrament wirksam verwalten könne, wird von den italischen Armen bekämpft.[3]) Die erwähnte Unterscheidung zwischen perfecti und credentes bei den Waldesiern wird darum mit der Frage über die Kraft der Gnadenmittelverwaltung nicht verkettet werden dürfen. Die Forderung eines Lebens in apostolischer Vollkommenheit konnte nur als eine sittliche Verpflichtung gemeint sein, welche den Predigern aus ihrem Amte erwachse. In dem Sendschreiben der italischen Armen findet sich von einer Unterscheidung zwischen perfecti und credentes

---

1) Die Waldesier im Mittelalter S. 195. 341.
2) S. Beitr. etc. S. 200.
3) a. a. O. S. 238.

noch keine Spur. Unser Tractat kennt dieselbe; er lässt uns aber auch vermuthen, wie sie entstanden sein möge.

Quidam dicuntur perfecti eorum, heisst es im 7. Abschnitt, et hi proprie vocantur Pover de Leun, nec omnes ad hanc formam assumuntur, sed prius diu informantur, ut et alios sciant docere. Hi nihil proprium se dicunt habere, nec domos, nec possessiones, nec certas mansiones, nec conjuges, quas, si ante habuerunt, relinquunt. Hi dicunt se apostolorum successores esse et sunt magistri et aliorum confessores etc. Hier werden die magistri als die Vollkommenen bezeichnet und zwar um des willen, weil sie in freiwilliger Armuth und Ehelosigkeit lebten.

In dem bei Martène fehlenden Abschnitt 31 finden wir nun: Jurare antem olim penitus non aquiescebant et per hoc facile tunc poterant deprehendi et multi de medio aufferri. Sed modo cauti per hoc redditi, ne penitus deleantur, negant, jurant, perjurant, ut sic evadant, exceptis valde raris, qui etiam perfecti apud eos reputantur et pro magistris reputantur vel habentur.[1])

Es war anfangs nicht die Absicht des Waldez, eine neben der herrschenden Kirche bestehende Sonderkirche, sondern nur eine Vereinigung zur Predigt des Evangeliums ins Leben zu rufen. Erst als die Excommunication erfolgt war, und als bei dem Anschluss an die hl. Schrift als Norm für Glaube und Leben der Unterschied auch in der Lehre immer bedeutender wurde, musste man an die Bildung eigener Gemeinden denken. Natürlich konnte man nun nicht alles, was anfänglich für den Predigerverein galt, auch zur Vorschrift für die Gemeinden machen. In Bezug auf den Besitz oder den Erwerb irdischer Güter, in Bezug auf die Ehe oder auch auf die Verkündigung des Wortes mussten für diejenigen Glaubensgenossen, welche nicht Lehrer waren, besondere Bestimmungen getroffen werden. So ergab sich zunächst mit der Bildung von besonderen Gemeinden ein Unterschied von magistri und credentes, wobei für die ersteren die strengeren Anforderungen hinsichtlich der Lebensführung, wie sie von Anfang an bestanden hatten, festgehalten wurden. Die Verfolgungen bewirkten dann, dass auch die Forderung, nicht zu

---

1) cf. Abschn. 18: Olim definiverant non jurare ommino, sed quia per hoc facilius deprehendebantur, caute dispensaverunt modo jurare pro se vel alio a morte defendendo.

schwören, welche anfangs für Alle ohne Unterschied galt, den credentes nachgelassen und auf die Lehrer beschränkt wurde, und diese Voraussetzungen werden es gewesen sein, welche es bewirkten, dass allmählich die Bezeichnung der lehrenden Waldesier als perfecti aufkam. In dem Sendschreiben der italischen Armen an ihre Brüder in Deutschland weist, wie gesagt, noch nichts auf eine solche Bezeichnung hin. Wohl aber scheint ein engerer und weiterer Kreis innerhalb der waldesischen Gemeinschaft in der Bezeichnung derer angedeutet zu sein, an welche der Brief gerichtet ist. Denn da wünschen die italischen Brüder Heil und Beständigkeit in der Liebe fratribus et sororibus, amicis et amicabus transalpes pie degentibus. Der Umstand also, dass Gemeinden sich bildeten, welche nicht auf die strengere Lebensweise der Lehrer verpflichtet wurden, und dass die Lehrer unter Gefahren an Verpflichtungen festhielten, welche anfangs auch für die credentes galten, dürfte die Gewohnheit, die magistri als perfecti zu bezeichnen, herbeigeführt haben.

Eine weitere Bemerkung, zu welcher die Besprechung des Tractats Anlass gibt, ist Dieckhoffs Angabe: „Schon im Berichte des Yvonet wird nichts mehr von einer eigenen Verwaltung des heil. Abendmahls in der Secte erwähnt.“ [1]) Das ist thatsächlich nicht richtig. In dem schon bei Martène gedruckten 5. Abschnitte heisst es ausdrücklich in Betreff des heil. Abendmahls: Hoc etiam in conventiculis suis celebrant, recitantes verba illa evangelii in mensa sua et sibi mutuo participantes sicut in coena Christi. Dazu kommt noch eine Stelle in dem bis jetzt ungedruckten 11. Abschnitt, in der gesagt ist, dass die waldesischen Lehrer die Apostel darin nachzuahmen suchten, dass letztere Collecten für die Armen in der Kirche veranlassten und in den Häusern lehrten oder die heiligen Mysterien feierten: et in domibus fidelium, quando nondum ecclesiae constructae fuerant, quando docebant vel sacra mysteria celebrabant, mit welchen letzteren Worten die Feier des heil. Abendmahls vor allem gemeint sein wird.

Wenn Dieckhoff ferner bemerkt, [2]) „dass sich von einer eigenen Verwaltung der Confirmation, der Ehe und der letzten Oelung in den Nachrichten über die Waldesier keine Spur findet, sondern dass sie sich hierin dem

1) a. a. O. S. 230.
2) a. a. O. S. 232 f.

kirchlichen Cultus überliessen, wie auch ihre Gedanken über die Bedeutung und die Form der betreffenden kirchlichen Gebräuche sein mochten", so bedarf diese Bemerkung insofern einer bestimmteren Fassung, als die Waldesier, wie schon aus dem Text bei Martène ersichtlich ist, Confirmation und letzte Oelung als Sacramente und in der Form der Kirche in sehr bestimmter Weise verwarfen, und an Stelle der kirchlichen Firmung die Handauflegung eingeführt hatten. Denn von der Confirmation heisst es im 5. Abschnitt: Confirmationis sacramentum respuunt, sed magistri eorum imponunt manus discipulis vice illius sacramenti. Und von der letzten Oelung: Unctionem extremam respuunt. Unsere Handschriften fahren dann, eine Lücke bei Martène ergänzend, fort: et oleum consecratum et chrisma nil valere plus quam aliud. Omnes ordines clericales respuunt,[1]) dicentes potius fore maledictionem quam sacramentum. Matrimonium dicunt esse fornicationem juratam nisi continenter vivant. Qualescunque alias luxuriae immunditias magis dicunt esse licitas quam copulam conjugalem. Auch um dieser letzteren Stelle willen hat man von Einflüssen der Neu-Manichäer bei den Waldesiern unseres Tractats sprechen zu sollen geglaubt.[2]) Allein dass hier eine Verwechslung von Aussagen der Neu-Manichäer mit solchen der Waldesier vorliege, darf um so sicherer angenommen werden, als das Sendschreiben der italischen Armen auch bei den französischen Waldesiern eine rechtmässige Ehe kennt, die nicht gelöst werden soll, ausser wenn beide Theile übereinstimmen, und im Falle, wenn die Gemeinde einen zureichenden Grund für die Scheidung zu haben glaubte. Nur so viel bleibt also hinsichtlich der Auffassung der Ehe bestehen, dass die französischen Waldesier der Ehe den Charakter eines Sacraments absprachen.

Es sind indess noch einige andere nicht unwesentliche Punkte, in denen der gedruckte Text bei Martène durch unsere Handschriften eine Ergänzung oder Verbesserung erfährt.

Eine dieser Stellen betrifft das Verhältniss der Waldesier zum alten Testament. Sie lautet bei Martène: Vetus testamentum non habent vel recipiunt, sed evangelia, ut per ea nos impugnent et se defendant, di-

---

1) die Worte oleum — respuunt sind die im Drucke fehlenden.
2) Hahn, Geschichte der Ketzer im Mittelalter II, S, 284.

centes, quod superveniente evangelio vetera omnia transierunt. Nach dieser Gestalt des Textes scheint das alte Testament für die Waldesier von gar keiner Bedeutung mehr gewesen zu sein. Dieckhoff findet in der Stelle, indem er sie auf ihren wahren Gehalt zu beschränken sucht, wenigstens ein bestimmtes Zeugniss dafür, dass die Waldesier das alte und neue Testament „einseitig unter dem Gesichtspunkte der abrogirten alten und der an die Stelle derselben getretenen neuen Gesetzgebung einander gegenüberstellten, während man von der tieferen Einsicht in das Verhältniss beider Offenbarungsstufen unter dem Gesichtspunkte des Unterschiedes zwischen Gesetzesoffenbarung und Heilsoffenbarung keine Spur findet.“ [1]) Allein der aus den Handschriften hergestellte Text lautet: Vetus testamentum non recipiunt ad credendum sed tantum aliqua inde discunt, ut nos per ea impugnent et se defendant, dicentes quod superveniente evangelio vetera omnia transierunt.

Dies klingt nun doch um vieles anders. Während nach dem verdorbenen Texte die Evangelien es sind, mit welchen die Waldesier die römische Kirche bekämpfen, so dass das alte Testament bei ihnen überhaupt gar nicht mehr in Betracht kommt, ersehen wir vielmehr aus dem ursprünglichen Texte, dass die Waldesier das alte Testament sowohl zum Angriffe wie zur Vertheidigung gebrauchen. Beides aber konnten sie doch nur dann mit Aussicht auf Erfolg thun, wenn das alte Testament auch für sie selbst noch eine Bedeutung und Geltung hatte. Das non recipiunt ad credendum wird darum so zu beschränken sein, dass sie in der alttestamentlichen Offenbarung einen Unterschied machten von solchem, das bleibende Geltung hatte, und solchem, das durch das Eintreten der neutestamentlichen Offenbarung seine Geltung verloren, und dass nur das letztere für sie nicht mehr Gegenstand eines Glaubens war, welcher zum Heile nothwendig ist.

Die neutestamentliche Offenbarung aber soll nach Dieckhoff für die Waldesier nur eine neue Gesetzgebung gewesen sein, die an die Stelle der alten getreten sei. Ich habe diese Auffassung des waldesischen Wesens schon früher bestritten, wenn ich auch nicht behauptet habe, dass die Waldesier zur völligen Klarheit über die Natur des rechtfertigenden

1) a. a. O. S. 268

Glaubens hindurchgedrungen seien. Meine Meinung ist nur die, dass sie auch in diesem Punkte, welcher als das materiale Princip des Protestantismus bezeichnet wird, die Vorläufer der Reformation gewesen seien. Unmittelbare Zeugnisse dafür, dass sie dem Glauben im Gegensatze zu den Werken eine rechtfertigende Wirkung beimassen, sind von den römischen Berichterstattern kaum zu erwarten. Denn diese hielten sich bei der Aufzählung ihrer vermeintlichen Irrthümer mehr an die concreten Fälle, bei denen ihre Abweichung von der herrschenden Kirchenlehre in die Augen sprang, und die einzige aus dem waldesischen Sectenkreise selbst stammende Quelle aus der älteren Zeit, das Sendschreiben der italischen Armen, berührt nur solche Fragen, über welche die beiden verbrüderten Kreise im Streite waren. Aber mittelbar lässt sich doch aus beiderlei Quellen ein Schluss ziehen, dass sie der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben sehr nahe müssen gestanden sein. Auch in unserem Tractate deuten manche Sätze eine evangelische Grundanschauung an. So der Satz: quidam autem dicunt, baptismum non valere parvulis, eo quod nondum actualiter possint credere. Denn wenn mit dem quidam auch gesagt ist, dass nur ein Theil der Waldesier die Kindertaufe bestritt, so lässt doch die Begründung: quod nondum actualiter possint credere schliessen, dass die Frage über die Kindertaufe kaum würde hervorgetreten sein, wenn nicht in der Secte die Lehre vom Glauben in unterscheidender Weise betont worden wäre. Ferner der Satz: In quadragesima et in aliis diebus jejuniorum non jejunant, sed carnes comedunt ubi audent, dicentes quod deus non delectatur in afflictionibus amicorum suorum, cum sine his sit potens eos salvare. Auch hier deutet der begründende Satz auf eine Grundanschauung zurück, welche Verdienstlichkeit der Werke ebenso ausschloss, wie bei der Taufe eine Wirksamkeit des Sacramentes zum Heile ex opere operato.

Einer besonderen Beachtung werth scheint mir auch eine Stelle des Tractats, welche jetzt durch die Handschriften wieder hergestellt ist, während sie Martène in entstellter, sinnloser Weise wiedergibt. Die Stelle lautet, Abschn. 22: Quicunque in secta eorum stabilis manserit, etiamsi in aliis sit peccatis mortalibus, scilicet fornicatione, usuris et talibus aliis, dant ei spem salutis, quia dicunt hujusmodi per fidei suae [Martène: perfidiae suae] confessionem in morte facile abolenda [Martène: abolendam]

vel per manus impositionem alicujus doctoris ipsorum. Wir haben in diesen Worten des Tractats dieselbe Auffassung und Darstellung, welche die evangelische Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben gegnerischer seits so oft erfahren hat. Der wahre Kern der hier den Waldesiern zugeschrieben Lehre ist offenbar: auch die schwersten Sünden werden durch den Glauben getilgt.

Schliesslich sei hier noch auf die Wiederherstellung des Textes in einer Stelle verwiesen, welche Herzog dafür anführt, dass die Waldesier die Heiligen, wenn auch nicht als Fürbitter, so doch als Muster der Nachahmung aufgestellt hätten.[1]) Aber Stellen unseres Tractats wie: Omnes sanctos [Martène clericos] et fideles a tempore beati Sylvestri papae dicunt esse damnatos und ihre so feindlichen, fast höhnenden Aeusserungen gegen den Heiligencultus machen es nicht wahrscheinlich, dass die Heiligen, auch nur insoferne sie Vorbilder sein konnten, ein Thema für waldesische Predigten gebildet haben. Die Stelle, welche Herzog aus unserem Tractat dafür anführt: Narrant ei de aliis magistris suis, quanta sancti sint passi ut et Christum videat, ist verdorben und hat noch dazu einen Satz des Orignals übergangen; sie handelt nicht von den Heiligen und ihren Leiden, sondern von den waldesischen Magistern, und lautet nach der offenbar richtigen Lesart der Handschriften ursprünglich: Narrant ei de aliis magistris suis, quam sancti sint et periti, et quod, qui videret eos et audiret, sic sit, quasi qui ipsum deum videat.

Nachdem festgestellt ist, dass David von Augsburg der Verfasser unseres Tractats sei, so ist damit nun auch eine weitere Quelle für die Zustände in Baiern und den angränzenden Ländern in der Zeit des Interregnums erschlossen, welche manches der Beachtung Werthe zu bieten vermag. So geht aus dem Tractat hervor, wie sehr auch in Baiern der Klerus gesunken und der innerliche Verband mit der Kirche durch den Verfall desselben gelockert war. Die Kleriker lebten zum Theil mit Concubinen, versorgten mit den Einkünften der Kirche ihre Kinder, liessen, selbst unwissend, das Volk in Unwissenheit aufwachsen, brachten durch

1) Real-Encyklopädie Bd. XVII, 513.

Gelderpressung und häufige Anwendung der kirchlichen Strafen im Dienste des Geizes und der Herrschsucht das Volk und den Adel gegen sich auf. Die Klagen über den Verfall des Klerus, welche Papst Alexander IV. im J. 1258 in einem Sendschreiben an den Erzbischof von Salzburg aussprach,[1]) werden bestätigt und weiter begründet durch die Schrift des Passauer Anonymus und durch unseren Tractat. So kam es, dass auch in Baiern die Waldesier und andere Secten zahlreiche Anhänger und Schutz bei dem Adel fanden, dass das Volk leicht zu Tumulten gegen die Kleriker zu erregen war, und dass die Inquisitoren nur mit grosser Vorsicht und Furcht ihr grausames Geschäft vollziehen konnten.

Das Bild des berühmten David von Augsburg aber wird uns durch seinen Tractat um einen freilich nicht ruhmwürdigen Zug reicher. Es ist aus dem Geist und den Anschauungen der Zeit heraus nicht gerade auffallend und unerwartet, wenn wir auch einen Mann wie David den Eifer der Inquisitoren aufstacheln, die Bestrafung der hartnäckigen Häretiker mit dem Tode fordern und das Mitleid mit ihnen als thörichte und schädliche Schwäche bezeichnen sehen — er denkt hier wie Thomas Aquin und die meisten Theologen seiner Zeit. Aber wenn wir ihn auch unter denen sehen, welche schon den im Glauben Zweifelnden für einen Ketzer erklären, wenn er den Rath geben kann, zuverlässige und schlaue Menschen sich in die Versammlungen der Waldesier einschleichen zu lassen, um durch sie Stoff für Anklagen zu gewinnen, wenn er endlich nicht bloss hartes Gefängniss, Entziehung der Speise und Folterung, sondern auch lügenhafte Drohungen den Inquisitoren empfiehlt, um Verdächtige zu Geständnissen zu zwingen, so ist das ein neuer Beleg, bis zu welcher sittlichen Verirrung eine gesetzliche Auffassung des Christenthums selbst die edelsten und frömmsten Gemüther zu führen vermag.

---

1) Bei Mansi Concil. collectio T. XXIII, p. 827.

David's von Augsburg (Yvonet's) Tractat über die Waldesier.

Dem bei Martène unvollständig mitgetheilten Tractat ist eine geschichtliche Bemerkung vorausgesetzt,[1]) welche nicht von dem Verfasser desselben herrühren kann, wie die Vergleichung mit den vier ersten Abschnitten des nachstehenden Textes ergibt. Der Verfasser konnte Thatsächliches über den Ursprung der Secte nicht schon von vorne herein bringen wollen, wenn er vorhatte, gleich nach der allgemeinen Einleitung (Abschn. 1—3) derartige Angaben zu machen. Er würde, wenn er die bei Martène vorangestellten Thatsachen hätte mittheilen können oder wollen, diese mit den Angaben des 4. Abschnittes verschmolzen haben.

Für die folgende Recension ist die Münchner Hds. zu Grunde gelegt; Abweichungen der Stuttgarter Hds. und des Textes bei Martène sind, soweit es für die Beurtheilung der verschiedenen Texte nöthig schien, in den Noten bemerkt, offenbar bessere Lesarten aber in die Recension selbst aufgenommen. Die Stuttg. Hds. rührt von zwei Schreibern her. Die Gleichartigkeit mit der Münchner ist da, wo die zweite Hand beginnt, grösser als vorher, so dass man vermuthen könnte, der Schreiber habe für diese zweite Hälfte eine andere Vorlage gehabt als sein Vorgänger. Die Abschrift ist im J. 1469 vollendet. Die Münchner Hds. stammt aus

---

1) Cuidam diviti civi Lugdunensi, cui nomen erat Valdensis, scripsit Bernardus pauper scholaris in Gallico evangelia et aliquos alios libros de Biblia, et aliquas auctoritates sanctorum ordinatas per titulos, quas appellaverunt sententias; et ista transtulit dicto civi in Romano pro pecunia quidam grammaticus nomine Stephanus de Evisa, qui postea beneficiatus in ecclesia majore Lugdunensi promotus est in sacerdotem, et de solario domus quam aedificabat corruens, morte subita vitam finivit. Dictus vero Valdensis et ei adhaerentes, cum omnibus venditis et datis pauperibus praedicando seminarent errores, moniti a Johanne archeiepiscopo Lugdunensi, quod cessarent, noluerunt desistere, propter quod ab eo fuerunt excommunicati et de terra ejecti. Deinde in quodam concilio Romae celebrato ante Lateranense, cum essent pertinaces, schismatici sunt judicati, deinde ut haeretici condemnati. Incoepit autem haec secta circa annum ab Incarnatione MCLXXX. sub Johanne de Belesmains archiepiscopo Lugdunensi.

demselben Jahrhundert und ist wohl älter als die Stuttgarter. In den Noten ist die Münchner Hds. mit M, die Stuttgarter mit S und der Text bei Martène mit Ma bezeichnet.

Incipit tractatus fratris David de inquisicione hereticorum.[1])

1.

Fides katholica est fundamentum omnis boni, sine qua summi boni non possumus esse capaces. Nam quam diu illud videre, sicuti est, nondum sumus ydonei, oportet nos illud per fidem tenere, quousque per eam purificati mereamur illud revelata facie contemplari. Cum enim nunc tempus merendi solum sit, in futuro autem tempus recipiendi pro meritis, qui modo summi boni capax esse neglexerit, eterna beatitudine in futuro carebit, et pro[2]) contemptu tanti boni, quod gratis oblatum suscipere vel conservare noluit, eternis suppliciis subiacebit. Ad Hebreos (3, 19): Videmus quia non potuerunt introire in requiem eius propter incredulitatem. Hanc fidem subvertere temptant heretici, qui fidei puritatem nituntur corrumpere falsitate.

2. Qui dicantur heretici.

Heretici quippe dicuntur, qui fidem per sacramentum baptismi susceperunt[3]) et perverse senciendo abiiciunt. Nam qui nec baptismum nec fidem katholicam aliquando susceperunt, aut gentiles dicuntur aut Iudei. Quamvis et apud Iudeos dicantur esse heretici, qui literam veteris testamenti pravis interpretacionibus corrumpunt. Et quia veteres sicut Arrii et Pelagii et Manicheorum et aliorum per sapienciam sanctorum contrite sunt, qui aperte fidem impugnaverunt, surrexerunt nove, latenter in angulis serpentes, nocivius venenum erroris simplicibus infundentes, quo magis periculosum est malum occultum, quod nescias cavere vel adhibere remedium, quam apertum, quod poteris effugere et sanare.[4]) Has enim

1) M. — Die drei ersten Abschnitte fehlen bei Ma.
2) S. pre M.
3) S suscipiunt M.
4) sanari M.

vias nunc preparat dyabolus, ut furtive perimat, postquam aperta eius bella sunt devicta. Serpens enim primos parentes nostros fraude seduxit. Inter alios modernos hereticos in terra nostra magis nocivi videntur hii, qui Pauperes de Lugduno vocantur, quorum robur maxime in ypocrisis palliacione consistit et falsi nominis scientie iactacione, qui quia sic latitare noverunt, quod eciam ubi plurimi sunt nulli esse a fidei doctoribus putantur, et tanto plures latenter inficiunt, quanto caucius sciunt occultare que faciunt, ad cautelam fidelium et instructionem zelatorum fidei, quo premunire simplices valeant et hereticorum obviare versuciis, aliqua nominare de illorum secta videtur non inutile, quibus [1]) agens (?) minus potest nocere prudenti.

3. Divisio.

Ut autem plenius et facilius intelligatur, dividatur hoc scriptum in tres partes principales. Primo ostendatur ortus vel progressus illius secte, et que contra fidem senciant, et qualis sit consuetudo eorum et mores et actus. Secundo, qualiter [2]) detur via, quomodo examinari et inquiri debeant et iudicari. Tercio ponantur statuta sedis apostolice et legum civilium contra eos edita et complices eorum, extracta de forma inquisicionis contra hereticos data per apostolicam sedem.

4. De ortu Pauperum de Lugduno.

Ortus illius secte, que dicitur Pover de Leun [3]) sive Pauperes de Lugduno, sicut a diversis audivi et a quibusdam ipsorum, qui videbantur ad fidem reversi, dum eorum interessem examinacionibus, sic se fertur habuisse: Apud Lugdunum fuerunt quidam simplices layci, qui quodam spiritu inflammati et supra ceteros de se presumentes iactabant, se [4]) omnino vivere secundum ewangelii doctrinam et illam ad literam perfecte servare, postulantes a domino papa Innocencio hanc vivendi formam sua auctoritate sibi et suis sequacibus confirmari, adhuc recognoscentes primatum apud ipsum residere apostolice potestatis. Postea ceperunt ex se, ut plenius se Christi discipulos et apostolorum successores

1) S. — 2) equaliter M.
3) Pouvre de Lyon Ma.
4) se velle Ma.

ostentarent, eciam officium predicacionis sibi iactanter assumere, dicentes Christum precepisse suis discipulis ewangelium predicare, et quia sensu proprio verba ewangelii interpretari presumpserunt, videntes nullos alios ewangelium iuxta literam omnino servare, quod se facere velle iactaverunt, se solos Christi veros imitatores esse dixerunt. Cumque ecclesia videret, eos predicacionis sibi officium usurpare, quod eis commissum non fuerat, cum essent ydiote et layci, prohibuit eos, ut debuit, et nolentes obedire excommunicavit. Illi autem contempserunt in hoc claves ecclesie, dicentes clericos hoc facere per invidiam, quia viderent eos meliores se esse et melius docere et maiorem favorem populi ex hoc habere, cum pro bono et perfecto opere nullus debeat vel possit excommunicari, quale est docere fidem katholicam et[1]) doctrinam Christi, et quod contra eius doctrinam nullus debeat homini tantum bonum prohibenti aliquatenus obedire. Et illam excommunicacionem reputabant sibi esse eternam benedictionem, gloriantes se apostolorum successores esse, quod sicut illi pro doctrina ewangelii a scribis et phariseis extra synagogam[2]) eiecti maledictioni eorum et persecucioni subiacebant, ita et ipsi a clericis similia paterentur. Sic superba presumcio palliate sanctitatis et affectate[3]) singularitatis cecitatem induxit heretice pravitatis, cum ewangelica perfectio magis doceat humiliter obedire doctoribus et rectoribus ecclesie quam per tumorem singularitatis se scindere a katholica unitate.

5. De erroribus Pauperum de Lugduno.

Hec fuit prima heresis eorum, contemptus ecclesiastice potestatis. Ex hoc traditi sathane precipitati sunt ab ipso in errores innumeros, et antiquorum hereticorum errores suis adinvencionibus miscuerunt, quia eiecti de ecclesia katholica se solos esse Christi ecclesiam et Christi discipulos affirmabant. Dicunt se apostolorum successores et habere auctoritatem apostolicam et claves ligandi et solvendi. Romanam ecclesiam dicunt esse meretricem Babylon, et omnes ei obedientes dampnari. Omnes sanctos[4])

1) fid. cath. et S. fidem et Ma. fide M.
2) S. synagogas M. und Ma.
3) a sanctitate Ma.
4) clericos Ma.

ecclesie non ieiunant, sed carnes comedunt ubi audent, dicentes quod Deus non delectatur in afflictionibus amicorum suorum, cum sinc hiis sit potens eos salvare. Quidam autem heretici affligunt se multum ieiuniis et vigiliis et huiusmodi, quia sine talibus non possent apud simplices nomen sibi sanctitatis acquirere nec decipere simulacionis figmento. Vetus testamentum non recipiunt ad credendum, sed tantum aliqua inde discunt, ut nos per ea impugnent [1]) et se defendant, dicentes quod superveniente ewangelio vetera omnia transierunt. Sic et verba sanctorum Augustini, Ieronymi, Gregorii, Ambrosii, Johannis Crisostomi, Isidori et auctoritates ex libris eorum truncatas decerpunt, ut sua figmenta inde approbent vel nobis resistant, vel simplices facilius seducant, pulchris sanctorum sentenciis doctrinam sacrilegam colorantes. [2]) Illas autem sanctorum sentencias, quas sibi vident esse contrarias, quibus error suus destruitur, tacite pretermittunt. Dociles inter suos complices [3]) et facundos docent verba ewangelii et dicta apostolorum et aliorum sanctorum in [4]) vulgari lingua corde affirmare, ut sciant et alios informare et fideles allicere, et sectam suam pulchris verbis sanctorum defendere, [5]) ut putentur salubria que persuadent; et sic per dulces sermones et benedictiones seducunt corda innocencium. [6])

6. Quod femine docent inter eos.

Non autem solum viri sed et femine apud eos docent, quia feminis magis patet accessus ad feminas pervertendas, ut per illas eciam viros subvertant, sicut per Evam serpens illexit [7]) Adam.

7. Quod due sunt secte ipsorum et qui dicuntur perfecti.

Duo sunt genera secte ipsorum. Quidam dicuntur perfecti eorum, [8]) et hii proprie vocantur Pover de Leun; [9]) nec omnes ad hanc formam

1) Vetus testamentum non habent vel recipiunt, sed evangelia ut per ea nos impugnent Ma.
2) celebrantes M. u. S.
3) simplices S.
4) für allicere: illis esse Ma.
5) S. fehlt M. polire Ma.
6) et bened. — innocencium fehlt in M. u. S.
7) illusit Ma.
8) eorum S.
9) Poure Valdenses de Lyon Ma.

hoc tenent valde occultum, ne vilescant. Si aliqua honesta, que casta putatur, peperit puerum, occultant et tradunt eum alibi alendum, ne prodantur.[1]) Dicunt illicitum esse omne iuramentum, etiam de vero, et peccatum mortale. Sed tamen dispensant, ut iuret quis pro evadenda morte corporis vel ne alios prodat vel secretum revelet perfidie sue. Dicunt esse crimen inexpiabile et peccatum in Spiritum sanctum prodere hereticum. Dicunt non licere occidere maleficos per iudicium seculare. Quidam quadam supersticione asserunt, quod eciam animalia et bruta non liceat occidere, ut pisces, oves et huiusmodi. Cum autem volunt talia manducare, suspendunt ea super ignem in fumum, donec per se moriantur. Pulices eciam et huiusmodi animalia excuciunt contra ignem vel vestem ipsam intingunt in aqua calida, et tunc nolunt ea occidisse, sed dicunt ea per se mortua esse. Ita fictas habent consciencias eciam in aliis observanciis suis, sicut in hoc poterit estimari, quia veritatem deserentes falsis figmentis se illudunt. Dicunt non esse purgatorium, sed omnes morientes statim transire in celum vel in infernum; ideo[2]) suffragia pro defunctis ab ecclesia facta[3]) asserunt non prodesse, cum in celo non indigeant et in inferno ex hiis[4]) nullatenus adiuventur. Unde dicunt, quod oblaciones facte pro defunctis prosunt clericis, qui comedunt, non animabus, que huiusmodi non utuntur. Dicunt eciam, quod sancti in celo non audiunt oraciones fidelium, nec veneraciones, quibus eos honoramus, attendunt, arguentes, quod, cum corpora sanctorum hic mortua iaceant et spiritus tam remoti sint a nobis in celo, nullo modo oraciones nostras valeant[5]) auditu percipere neque visu. Dicunt quoque, sanctos non orare pro nobis, et ideo non oporteat nos implorare suffragia eorum, quia absorpti gaudio celesti nobis non possint intendere nec aliquid aliud curare, unde derident solempnitates, quas in sanctorum veneracione celebramus et alia, quibus eos honoramus. In diebus festis ubi caute possunt, operantur, arguentes quod, cum[6]) operari bonum sit, bona in die festo agere non sit malum. In quadragesima et in aliis diebus ieiuniorum

1) S. prodat M. prodatur Ma.
2) ideo fehlt Ma.
3) facta fehlt M. u. S.
4) existentes Ma.
5) M. u. Ma. possint S.
6) Ma.

ecclesie non ieiunant, sed carnes comedunt ubi audent, dicentes quod Deus non delectatur in afflictionibus amicorum suorum, cum sinc hiis sit potens eos salvare. Quidam autem heretici affligunt se multum ieiuniis et vigiliis et huiusmodi, quia sine talibus non possent apud simplices nomen sibi sanctitatis acquirere nec decipere simulacionis figmento. Vetus testamentum non recipiunt ad credendum, sed tantum aliqua inde discunt, ut nos per ea impugnent [1]) et se defendant, dicentes quod superveniente ewangelio vetera omnia transierunt. Sic et verba sanctorum Augustini, Ieronymi, Gregorii, Ambrosii, Johannis Crisostomi, Isidori et auctoritates ex libris eorum truncatas decerpunt, ut sua figmenta inde approbent vel nobis resistant, vel simplices facilius seducant, pulchris sanctorum sentenciis doctrinam sacrilegam colorantes. [2]) Illas autem sanctorum sentencias, quas sibi vident esse contrarias, quibus error suus destruitur, tacite pretermittunt. Dociles inter suos complices [3]) et facundos docent verba ewangelii et dicta apostolorum et aliorum sanctorum in [4]) vulgari lingua corde affirmare, ut sciant et alios informare et fideles allicere, et sectam suam pulchris verbis sanctorum defendere, [5]) ut putentur salubria que persuadent; et sic per dulces sermones et benedictiones seducunt corda innocencium. [6])

6. Quod femine docent inter eos.

Non autem solum viri sed et femine apud eos docent, quia feminis magis patet accessus ad feminas pervertendas, ut per illas eciam viros subvertant, sicut per Evam serpens illexit [7]) Adam.

7. Quod due sunt secte ipsorum et qui dicuntur perfecti.

Duo sunt genera secte ipsorum. Quidam dicuntur perfecti eorum, [8]) et hii proprie vocantur Pover de Leun; [9]) nec omnes ad hanc formam

1) Vetus testamentum non habent vel recipiunt, sed evangelia ut per ea nos impugnent Ma.
2) celebrantes M. u. S.
3) simplices S.
4) für allicere: illis esse Ma.
5) S. fehlt M. polire Ma.
6) et bened. — innocencium fehlt in M. u. S.
7) illusit Ma.
8) eorum S.
9) Poure Valdenses de Lyon Ma.

assumuntur, sed prius diu informantur, ut et alios sciant docere. Hii nihil proprium se dicunt habere, nec domos nec possesiones nec certas mansiones nec coniuges, quas, si ante habuerunt, relinquunt. Hii dicunt se apostolorum successores esse, et sunt magistri et aliorum confessores, et circumeunt per terras visitando et confirmando discipulos in errore. Hiis ministrant disciapuli necessaria, et quocumque [1]) veniunt, insinuant sibi mutuo adventum [2]) illorum, et conveniunt ad eos plures in tuto [3]) loco, in latibulis, audire eos et videre, et mittunt eis illuc optima queque cibi et potus, et indicunt collectas nummorum [4]) discipulis pro sustentacione eorumdem pauperum et magistrorum suorum et studencium, qui per se sumptus non habent, vel ad illiciendum aliquos, quos cupiditas nummi trahit ad sectam eorum.

8. De habitu eorum.

Vadunt autem in diversis habitibus vestium isti circatores,[5]) ne agnoscantur, et cum transeunt quandoque de domo forte in domum, aliquod onus deferunt in capite palee vel vasis, et in obscuro vadunt, ne quis perpendat quid agant.

9. De mansionibus eorum.

Solent autem tales mansiones habere in locis, ubi habent studia sua vel celebrant conventicula sua, que circumquaque aliis sunt inaccessibiles, ne prodantur, ut in foveis [6]) subterraneis vel aliter sequestratis.

10. Quando conveniunt.

Noctibus autem maxime huiusmodi conventicula frequentant, quando alii dormiunt, ut liberius misteria [7]) iniquitatis operentur. Quod autem,

1) In quocunque loco veniunt Ma.
2) a domino tamen Ma.
3) toto M.
4) minorum Ma.
5) curatores Ma.
6) foveas etc. S.
7) libenter ministeria Ma.

ut dicitur, osculentur ibi[1]) catos vel ranas vel videant dyabolum, vel extinctis lucernis pariter fornicentur, non puto istius esse secte[2]), nec aliquod horum veraciter intellexi ab illis, quibus fidem adhiberem.[3])

11. De adoracione Luciferi.[4])

Quod autem adorent Luciferum vel eum sperent restituendum in gloriam, alterius secte est. Quanto autem irracionabiliora credunt[5]) vel detestabiliora faciunt, tanto facilius caventur, et ipsa vilitas prodit, se esse fugiendos, quia malum apertum minus nocet. Secta vero Pover de Leun et similes tanto periculosiores sunt, quanto sub sanctitatis simulacione se palliant. Sicut enim symea, que ab homine videt fieri, stulte imitatur[6]), ita et isti putant se apostolorum et primorum sanctorum successores, eo quod simulate quedam exteriorum illorum sanctorum superficialiter imitantur, sicut id, quod apostoli pro pauperibus collectas in ecclesia procurabant et in domibus fidelium, quando nondum ecclesie constructe fuerant, quando docebant vel sacra misteria celebrabant, vel ad predicandum per diversas provincias discipulos destinabant, qui fundarent eccleclas vel firmarent. Sic et isti ypocrite diversa sibi nomina tribuunt. Non enim appellant se, quod sunt, scilicet hereticos, sed vocant se veros christianos et amicos Dei et pauperes Dei et huiusmodi nominibus. Alii vero sunt credentes hereticorum, adherentes eorum doctrinis et vera eos docere credentes et bonos eos estimantes et sectam amplectentes, scindentes se ab ecclesie unitate. Hii sunt eorum fautores et receptores et pro posse defensores, qui ministrant eis de facultatibus suis, et discunt ab eis dicta ewangelii et apostolorum, et si qui ex eis tantum profecerunt in doctrina erroris, si petunt, recipiuntur a magistris, ut dictum est supra.

---

1) aliqui Ma.
2) M. S. secte quia Cathari dicuntur hoc facere Ma.
3) adhibent S.
4) Abschnitt 11 fehlt bei Ma.
5) S. credenti M.
6) S. Sicut — imitatur fehlt in M.

12. De moribus eorum.[1])

Mores eorum in apparencia humiles videntur, sed in corde elatissimi sunt, preter se omnes alios contempnentes.

13. De gloriacione ipsorum sciencie et sanctitate.[2])

Omnis gloriacio eorum est de singularitate, quod videntur sibi pre ceteris scioli, quod aliqua ewangelii verba vel epistolarum sciunt corde vulgariter recitare. In hoc preferunt se nostris non solum laycis sed eciam literatis, stulti, non intelligentes, quod sepe puer XII annorum scolaris cencies plus scit quam magister hereticorum LX annorum, dum iste sola illa scit, que usu corde affirmavit, ille vero per artem grammatice mille libros scit legere latine et ad literam intelligere quoquo modo. Elevantur eciam singularitate ficte sanctitatis, qua se more illius pharisei solos iustos antumant et ceteros in sui comparacione despiciunt, stulti et ceci, non cognoscentes, quod in quocunque vertice se iactant, tales apud nos infinitos multo excellenciores habemus, quia nulla fictione fucatos,[3]) sicut apud hereticos omnia sunt ypocrisis vicio colorata.

14. De palliacione verborum.

Docent enim, verbis coopertis loqui, ut pro veritate studeant loqui mendacium, ut, cum de uno requiritur,[4]) de alio oblique respondeant, ut sic auditores versute deludant, ubi timent per confessionem veritatis errorem suum deprehendi. Ex eadem simulacione frequentant nobiscum ecclesias, intersunt divinis, offerunt ad altare, percipiunt sacramenta, confitentur sacerdotibus, ieiunant ieiunia ecclesie et festa colunt et benedictiones sacerdotum inclinato capite suscipiunt, cum tamen hec et omnia similia ecclesiastice institucionis irrideant et prophana iudicent et dampnosa, sicut aliquando lupus pelle se contegit ovis, ne lupus ab ovibus agnoscatur.

---

1) Abschnitt 12 fehlt bei Ma.
2) Abschnitt 13 fehlt bei Ma.
3) fuscatos M. u. S.
4) requiruntur Ma.

15. De studio pervertendi alios.

Omne studium adhibent, ut multos secum in errorem deducant. Puellas parvulas docent verba ewangelii et epistolas, ut a puericia consuescant errorem amplecti, et que ex hiis aliqua didicerunt, omni conatu laborant et alios docere ubicunque inveniunt, qui velint equanimiter auscultare. Ad simplices et rudes solent accedere, maxime ad eos qui non sunt fratribus minoribus et predicatoribus [1]) familiares vel aliis fidei zelatoribus, et ad loca que non frequentantur ab illis, et primo per simulatos sanctitatis mores animos ipsorum ad se intentos faciunt.[2])

16. De modo alloquendi.

Deinde blandis alloquiis alliciunt in hunc modum: Videris mihi, o bona femina, ad hoc disposita, ut si esset, qui tibi viam veritatis ostenderet, magna coram Deo in brevi effecereris, quod eciam celestia secreta super omnes literatos [3]) terre cito cognosceres, et Deum videres et loquelam eius audires, et ab ipso, quecunque posceres, impetrares, et par angelis et summis sanctis in celo fieres. Cum ergo illa stulta tantis promissionibus illecta ceperit verba eorum avide suscipere, quia et serpens Evam promissione sciencie et divine similitudinis sublimitate seduxit, ut suis suasionibus ei [4]) acquiesceret:

17. De modo docendi.

Tunc hereticus incipit eam multa docere de castitate et humilitate et aliis virtutibus et cavendis viciis et verba Christi et apostolorum et aliorum sanctorum proponere, ut putet illa se non hominem sed angelum de celo audire. Jubet eam tunc clam ista tenere et nulli omnino se prodere, quia thesaurus inventus debeat abscondi ne prodatur, et secreta celestia non sint passim et indignis pandenda, ut illa tanto reverencius servet audita, quo se iam estimat a Deo ad tam arcana percipienda

---

1) predicatoribus et minoribus Ma.
2) animos — faciunt fehlt in S.
3) in brevi — literatos fehlt bei Ma.
4) eis Ma.

singulariter preelectam, vel eciam ne ipse hereticus prodatur, vel ne ab aliquo illi dissuadeatur, cui [1]) forte revelaret, talem doctrinam ulterius recipere, quam ille non audet aperte docere. Tradit postea aliquas oraciones de beata virgine dicendas vel de aliis sanctis, ut experiatur quam sit docilis et alliciat eam ad discendum. [2]) Cumque sic diu probaverit eam, si velit esse stabilis et secretum tenere quod dicit, adiungit ei aliam doctrinam, vel doctorem, qui possit secrecius et sepius cum ipsa morari sub pretextu alicuius operis vel commercii, ut sic paulatim tenacius ei astringatur. Narrant ei de aliis magistris suis, quam sancti sint et periti, [3]) et quod qui videret eos et audiret sic sit quasi qui ipsum Deum [4]) videat et audiat, ut amplius eam in desiderio sibi adherendi accendant, et magis authenticum sit ei, quod eam docuerant, et securius aperiant ei erroris sui doctrinam. Non enim facile cuiquam aperiunt secreta [5]) erroris sui, nisi postquam securi sunt quod credat eis in omnibus, timentes quod recedat ab eis et prodat eos. Primo ergo docent, quales deberent esse Christi discipuli ex verbis ewangelii et apostolorum, dicentes illos tantum esse apostolorum successores, qui eorum vitam sequuntur. Ex hoc arguendo inferunt, quod papa et episcopi nostri et clerici, qui divicias seculi habent et sanctitatem apostolorum non imitantur, non sint ecclesie gubernatores, nec talibus dignetur Christus dilectam sponsam suam ecclesiam committere, qui eam pocius prostituant malis exemplis et malis operibus, quam virginem castam Christo exhibeant, custodiendo eam in illa puritate, quam accepit ab ipso, et ideo non eis esse obediendum. Dicunt eciam quod immundus non potest alium mundare, nec ligatus potest alium solvere, nec reus potest reo iudicem sibi iratum placare, nec qui in via perdicionis ambulat, potest alii ducatum ad celum [6]) praebere. Dicunt eciam quod per astuciam suam et potenciam clerici teneant laycos sibi subiectos, ut dent eis decimas et oblaciones, ut inde alantur et luxurientur et concubinas et parvulos suos pascant. Ideo autem clero

---

1) si sibi Ma.
2) dicendum Ma.
3) quanta sancti sint passi Ma.
4) et quod — deum fehlt bei Ma., dafür ut et Christum.
5) sectam Ma.
6) ad celum fehlt bei Ma.

detrahunt, ut cum exosos reddiderint, non credatur eis nec obediatur. Quo facto, cum laycos[1]) nesciant docere, ipsi heretici fiunt[2]) doctores populi, ut omnes abducant post se. Ex occasione ergo perversitatis quorundam clericorum inducunt eos in detestacionem omnium clericorum. Dissuadent ergo eis dari oblaciones, decimas et alia similia, dicentes quod hec et alia tantum pro sua utilitate statuerint, et causa lucri sui omnia ecclesiastica ordinaverint instituta.[3]) Non solum autem clericos iudicio suo condempnant, sed omnes eis obedientes, iuxta illud: Si cecus ceco ducatum prestet, ambo in foveam cadunt. Cum aliquem seduxerint, blandiuntur ei[4]) hoc modo: modo primum ad veram lucem venisti, modo aurum vere doctrine invenisti, qui prius cuprum pro auro deceptus tenuisti et huiusmodi. Finxerunt eciam quosdam rithmos, quos vocant triginta gradus s. Augustini, in quibus docent quasi virtutes sectari et vicia detestari, et callide inserunt ibi ritus suos et hereses, ut melius alliciant ad ea discenda[5]) et forcius inculcent ea memoriter,[6]) sicut nos laycis proponimus symbolum, oracionem dominicam, et alia pulchra huiusmodi causa confinxerunt carmina.[7])

18. De non iurando et quomodo promittunt.

Olim definiverant non iurare omnino, sed quia facilius per hoc deprehendebantur, caute dispensaverunt modo iurare pro se vel alio a morte defendendo. Cum autem iurare compelluntur, aut palliatis verbis iurant, ut[8]) putentur, iurasse, sed ficte agunt et hoc[9]) diversis modis; aut si coguntur ab alio iurare, refundunt peccatum in ipsum, ut ipsi videantur immunes.

---

1) layci Ma. u M.
2) fiant M. u. S. sunt Ma.
3) Hier beginnt in S. eine andere Hand.
4) etiam Ma.
5) dicenda Ma.
6) memoriae Ma.
7) carmina fehlt bei Ma.
8) ne Ma.
9) für et hoc: ex his Ma.

19. De penitencia periurii et satisfactione.[1])

Aut si iurant per se timore mortis, proponunt facere penitenciam, ut pro XIV periuriis teneantur unum attrahere ad sectam suam pro satisfactione peccati.

20. De arguicione mutua.[2])

Cum olim una secta fuisse dicantur Pouver Leun et Ortidiebarii[3]) et Arnostuste[4]) et Runcharii et Waltenses[5]) et alii, ex ambicione primatus et erroris contrarietate diversis inter se opinionum altercacionibus conscissi, in diversas hereses divisi sunt, et denominati ab illarum autoribus opinionum cuiuslibet horum sectatores. Agnoscunt autem se mutuo diversarum heresum sectatores et detestantur et condempnant, et suos complices ab aliorum consorcio custodiunt, ne ab eis seducantur. Non autem prodit unus alium de alia heresi, ne forte vicissim et ille prodat, cum sicut squame leviatan sese comprimant, ut spiraculum incedat per eas. Omnes autem unanimiter exosam habent ecclesiam katholicam, que adversatur convincendo eos per veritatem doctrine et condempnando eos per iudicium accepte a Deo potestatis.

21. De familiaritate clericorum vel religiosorum.

Ingerunt se tamen aliquando simulate familiaribus[6]) religiosorum et clericorum, ut sic se contegant et, si facta fuerit inquisicio de hereticis, defendantur ab eis, et largiuntur eis propter hoc munera, et recipiunt eos in hospicia, quasi redimentes per hoc vexationem suam, ut et sibi et suis liberiorem latendi et vivendi et nocendi animabus opportunitatem conquirant, sicut de facto pluries comperimus. Frequentant ecclesias et predicaciones et in omnibus religiosissime se gerunt, mores habent compositos, verba quasi

---

1) M. hat nur die Aufschrift: der Satz Aut — peccati fehlt hier wie in S.; er findet sich bei Ma.
2) Abschnitt 20 fehlt bei Ma.
3) Die Ortliebarier.
4) Die Arnoldisten.
5) Die hier im Unterschied von den Pover de Leun angeführten Waldesier sollen offenbar die italischen Armen sein.
6) familiaritatibus Ma.

limata [1]) et cauta, libenter loquuntur de Deo, de sanctis, et de virtutibus et cavendis viciis et aliis bonis agendis, ut per hoc meliores habeantur, et si quis eos libenter [2]) audire ceperit, ut illi tunc secrecius sue perfidie virus infundant et favorem viciorum suorum acquirant.

22. Quomodo nominant mortalia.

Quicunque in secta ipsorum stabilis manserit, eciamsi in aliis sit peccatis mortalibus, scilicet fornicacione, usuris et talibus aliis, dant eis spem salutis, quia dicunt huiusmodi per fidei [3]) sue confessionem in morte facile abolenda, [4]) vel per manus imposicionem alicuius doctoris ipsorum. Preficiunt se sanctis in celo, eciam beate virgini, in eo quod dicunt, se Deo ita dilectos, quod, [5]) quidquid pecierint ab eo, exaudiantur, omnes autem sanctos in celo nil valere orando impetrare, [6]) cum tamen videamus quod non obtinent, ut omnes fiamus [7]) heretici, et quod nullus eorum pro heresi concremetur, quod certum est eos satis desiderare, et sic mentitur iniquitas sibi, asserendo vel promittendo falsa.

23. De non occidendo.

Licet autem dicant non debere quemquam occidere, et ipsi personaliter non occidant, quamvis sine causa gladios et arma ferant pro simulacione, tamen dant complicibus suis intelligere, prestari sibi in hoc obsequium, [8]) si occidant aliquando tales, per quos timent exterminari. Et sic fuit occisus sanctus Petrus de ordine predicatorum, et quidam alii.

---

1) limitata Ma.
2) si quis eos audire Ma., si quis eorum libenter audire M. u. S.
3) perfidiae Ma.
4) absolvendam Ma.
5) Ma. et M. und S.
6) omnes — impetrare steht bei Ma. am Schluss dieses Abschnitts.
7) fiamus fehlt bei Ma.
8) praestari obsequium Deo Ma.

24. De attractione personarum potencium.

Student diligenter attrahere sibi aliquas potentes et nobiles feminas, ut per eas eciam viros vel cognatos earum sibi faciant faventes, ut sic liberius in terris illis se dilatent, et nullus audeat eos tangere sub illorum tuicione munitos.

25. Quomodo impediunt predicaciones.

Nam si forte aliquis in predicacione quandoque ceperit informare populum, ut caveant sibi ab hereticorum erroribus, illi commovent sedicionem contra eum, quod velit infamare civitatem de heresi, cum nullus sit ibi manifeste deprehensus hereticus, ut eciam populus fidelis ei indignetur, quod tantam iniuriam velit eis inferre. Et ita compescunt [1]) eum, ut de cetero nec ille nec alius audeat de cavendis hereticis facere mencionem, si eciam inquisicio facta fuerit de hereticis, timore illorum potencium nullus eos audeat accusare vel contra eos testificari. Et apud iudices infamati [2]) precibus vel muneribus vel pro timore maioris [3]) mali eos inclinant, [4]) et sic de infamia expurgantur et ex hoc efficiuntur audaciores heretici ad nocendum.

26. De modo predicandi hereticis.

Unde videtur iste modus in talibus locis in predicando de fide utilior, ut proposito aliquo articulo fidei dicatur: Ista est veritas fidei et ita credit sancta ecclesia, sed heretici e contra hoc et hoc asserebant; unde quicunque forte veniret et sic palam vel occulte doceret, illum velut hereticum tenere deberetis. Per talem enim modum loquendi os hereticorum obstruitur, et fideles in fide muniuntur et non habent viam cavendi, [5]) quod de heresi infamentur.

---

1) compescant Ma.
2) Ma. infamare M. u. S.
3) maioris fehlt bei Ma.
4) eos inclinant fehlt bei M. u. S.
5) habent causam Ma.

27. Quomodo gaudent detractione clericorum.

Multum autem gaudent heretici, quando populus contra clerum et doctores ecclesie provocatur, quia tunc audacius audent clero detrahere et laycos in detestacionem cleri inducere, quando populus astat[1]) contra clerum et doctores ecclesie, quasi sub communi contencione,[2]) et facile tunc possunt layci trahi in heresim, quia qui mecum inimicum meum persequitur, hunc quasi amicum reputo, et si quid mihi mali de ipso persuadere voluerit, facile acquiesco. Et hec astuti heretici attemptare non negligunt, ubi viderint opportunum: unde tempore dissensionis, que fuit inter dominum Innocencium papam IV. et Fridericum quondam imperatorem et eius fautores, quemdam principem Theutonie, qui ob hanc causam erat ecclesie adversarius et cleri inimicus, iam disposuerant heretici persuasionibus aggredi et ad se allicere, nisi Deus hunc subito sublatum de medio prevenisset[3]) et ecclesiam suam a tanto malo defendisset. Et ideo valde male faciunt, qui quacumque occasione laycos provocant in odium cleri,[4]) quod tamen ipsi clerici maxime faciunt per mala exempla et extorsiones pecunie et multiplicaciones excommunicacionum aliquociens indiscrete. Minus malum quandoque prudenter dissimulandum est, ubi maius et irremediabile e vicino timetur.

28. Quomodo deprehendantur.[5])

Hereticos deprehendere vel convincere modo est valde difficile, ita ut quasi desperent, sic posse eos exterminari et de ipsis ecclesiam efficaciter purgari, et hoc tribus de causis. Una quia rari sunt fidei zelatores, qui curent et perseveranter instent negocio inquisicionis et emulacionis heretice pravitatis. Dummodo aperte non insurgunt contra nos, non sollicitamur, quod sub dissimulacione nostra latenter dilatantur et roborantur, ut post valencius possint ecclesiam impugnare, optantes ut fiat pax tantum in diebus nostris. Secunda causa, quia pauci sunt, qui sciant

1) stat Ma.
2) intentione Ma.
3) praevidisset Ma.
4) in odium fehlt bei Ma.
5) Abschnitt 28 fehlt bei Ma.

eos deprehendere vel cum ipsis utiliter agere ut exterminentur. Aut enim non agnoscunt eorum versucias, quibus examinatores suos deludunt, aut quadam nociva miseracione dimittunt eos iam convictos abire, qui digni essent condempnacionis, putantes eos vere conversos esse, cum timore mortis promittunt, se velle quod iubetur credere, cum sint fallaces, sicut fere de omnibus taliter dimissis experti sumus. Tercia causa, quia desunt nobis testimonia, quibus iuxta formam iuris excommunicantur. Ex quo enim didicerunt, quod per singularia possunt convinci testimonia et per duos ad minus de eodem facto vel dicto concordantes testes, cauciores sunt facti, quod non docent plures simul, sed singulariter, nisi forte tales coram quibus sunt omnino securi.

29. De non prodenda heresi et de cautelis eorum.

Cicius autem quisque ipsorum, qui subversus est, inducetur per se confiteri heresim, quam quod[1]) alios accuset vel[2]) prodat. Si autem non sibi prodesse propriam confessionem ad evadendam mortem videt nisi et alios prodat, tunc accusat[3]) mortuos vel longe absentes vel iam convictos vel illos, de quibus non potest dubitari, ex quo ipse talis fuerit, quin eciam illi talem eum sciverint esse, ut coniugem vel domesticos familiares; vicinos autem et notos vix unquam[4]) sponte prodit. Extrema eciam quedam et parva solum de domesticis suis dicet, videlicet quod audierit eos discere oracionem unam ab heretico vel exhortacionem de cavendo mendacio et huiusmodi, et tacet illa in quibus possunt heretici iudicari.

30. Nota diligenter.[5])

Unde infallibiliter nota, quod, quam diu hereticus seu fautor hereticorum nititur subterfugere, ne prodat alios hereticos vel complices suos et errores et secreta eorum, in talibus nullatenus credendum est eum

---

1) quam quod Ma. quod M. u. S.
2) Ma. statt accuset vel: actus M. u. S.
3) tunc accusat fehlt bei Ma.
4) numquam Ma.
5) Das Folgende bis zum Schluss des Abschn. fehlt bei Ma.

vere et absolute ad fidem reversum et ecclesiam, quia si vere crederet se errasse et doleret sicut deberet, accusaret et proderet omnes errores suos, ut premuniret fideles et sibi talibus cavere, accusaret eciam complices suos, ut vel ipsi revocarentur a periculo erroris vel ecclesia purgaretur de ipsis, ne ulterius possent nocere. Qui scit adversarium meum insidiari mihi et non [1]) premunit me, ut caveam mihi, ubi tute potest, videtur adversario meo plus quam mihi favere. Qui vero trepide et invite prodit errores suos et complices, vel exactus iurare reddit se difficilem ad hoc quoquo modo, vehemens est suspicio, eum adhuc in erroris professione ligari, licet metus mortis aliquatenus videatur eum ad conversionem superficietenus inclinasse. Vera enim contricio ex pura et prompta confessione et satisfactione perpenditur. Olim ad hoc ferventiores inveniebantur, quod requisiti non negabant de se ipsis quid profiterentur, licet forte aliquamdiu conarentur verbis coopertis occultare quod erant.

31. De non iurando olim, cum modo iurent. [2])

Jurare autem olim [3]) penitus non acquiescebant et per hoc facile tunc poterant deprehendi et multi de medio auferri. Sed modo cauti per hoc redditi, ne penitus deleantur, negant iurant periurant, ut sic evadant, exceptis valde raris, qui pertinacius errores suos aperte confitentur, qui eciam perfecti apud eos reputantur et pro magistris reputantur vel habentur; sed summa diligencia cavent, ne tales apud eos capiantur, quia hiis exterminatis eorum complices possent facile deprehendi, et hoc per quinque indicia satis probabilia:

32. Quomodo deprehendantur fautores hereticorum.

Unum, quicunque clam visitant eos dum captivi tenentur et susurrant cum eis et victualia ministrant eis, suspecti sunt quod eorum sint discipuli vel fautores. Secundo, qui valde lamentantur de eorum deprehensione

1) non fehlt bei M.
2) Abschn. 31 fehlt bei Ma.
3) olim fehlt bei M.

vel morte, videntur eorum amici speciales fuisse dum viverent. Esse autem heretico diu familiarem et eius ignorare sectam vix est credibile. Tercium: quicumque causantur, quod iniuste sint dampnati, postquam aperte convicti fuerint vel eciam confessi de heresi, apparet quod eorum sectam approbent et ecclesiam reputent errare, que eos condempnat. Quartum: quicumque amarum vultum habent ad illos, qui persequuntur hereticos vel predicant contra eos efficaciter, sicut potest tunc in oculis et naso et aspectu talium notare[1]), qui velit advertere, ita quod non possunt eos rectis oculis aspicere, suspectum est valde, quod odio habent eos contra quos cor eorum ita amarescit, quod eciam in vultu apparet, et diligunt illos, de quorum exterminio tantum dolent. Quintum est, si aliqui furtive inveniuntur ossa hereticorum combustorum nocte colligere quasi reliquias, quia dubium non est quin eos pro sanctis venerentur, quorum ossa pro sanctuario recondunt, et esse hereticos sicut illi. Nullus enim habet hereticum pro sancto, nisi qui eius sectam credit esse sanctam, et talis est hereticus sicut ille. Hec indicia vehementem faciunt presumpcionem contra illos de heresi, etsi non plenam probacionem ad condempnacionem, nisi et alia concurrant argumenta, ex quibus liquido constaret predicta eos in favorem heresis fecisse. Et[2]) si haberentur aliqui qui sagaciter scirent et vellent eos in huiusmodi observare vel qui de licencia episcoporum se ipsis hereticis favorabiles et familiares ostenderent, qui caute scirent loqui cum eis sine mendacio, et de quibus non esset timor quod inficerentur ab eis, isti possent omnia secreta eorum perscrutari et mores et verba agnoscere et personas ipsorum et fautores investigare et latibula et conventicula perquirere, et ea, per que singuli eorum possent convinci de heresi, concorditer notare et in scripto redigere, et, quando magistri eorum presentes essent vel plures in unum convenirent, explorare, ut suo tempore hec et alia inquisitoribus hereticorum indicarent, et comprehendi eos facerent, et horum contra eos testes existerent secundum formam iuris, et hoc multum conferret ecclesie ad extirpacionem heretice pravitatis. Idem esset, si aliqui ex hiis, qui in secta eorum fuerant, reversi ad fidem, fideliter hec omnia proderent, promisso eisdem, quod

1) notari M. u. S.
2) Das Folgende bis zum Schlusse des Abschnitts fehlt bei Ma.

propter hoc rigor iuris in penitencia mitigaretur, cum eciam hoc ipsum foret fructuosa valde penitencia, laborare ad hoc, ut ecclesia de heresi purgaretur, et se propter hoc exponere periculo, quod forte ab hereticorum fautoribus occiderentur. Dicitur enim quod lupus domesticus postea fiat utilior pro venacione aliorum luporum quam canis.

33. Item quomodo inducendi sunt ad prodendam heresim.

Qui non[1]) profunde adhuc immersus est in heresim, potest aliquando reduci per minas mortis, et si[2]) tunc spes detur ei, quod permittatur vivere, si velit confiteri pure errores quos didicit, et alios[3]) prodere, quos de secta cognoverit. Si autem recuset hoc facere, recludatur in carcere et incuciatur ei timor, quod testes contra ipsum habeantur, et si per testes convictus fuerit, nulla fiat ei misericordia, quin morti tradatur; et sustentetur tenui victu, quia timor talis humiliabit eum, et non permittatur aliquis accedere complicium suorum, ne roboret eum vel instruat quomodo callide respondeat et nullum prodat, nec alii accedant, nisi aliquando duo fideles et providi, qui caute quasi compacientes moneant eum, ut a morte se liberet et sincere confiteatur quod erravit et in quibus, et promittant ei, quod si hec fecerit, quod tunc possit evadere ne[4]) cremetur. Timor enim mortis et spes vite emolliunt cor quod vix aliter posset emolliri.[5]) Loquantur eciam blandiendo sic: Non formides secure confiteri, si forte, quia credebas illos esse bonos homines, qui ista et ista doceant, adhibuisti eis fidem et libenter audiebas eos, et dedisti eis de substancia tua, vel aliquando recepisti eos in domum tuam[6]) vel fecisti eis confessionem, cum esses simplex[7]) et diligeres eos, quos putabas esse bonos, et malum nescires de ipsis; hoc enim posset contingere multo sapiencioribus quam tu es, quod sic deciperentur.[8])

---

1) vero Ma.
2) etiamsi Ma.
3) aliquos M.
4) nec Ma.
5) possunt emollire Ma.
6) vel aliquando — tuam fehlt bei Ma.
7) esses simplex fehlt bei Ma., dafür omnes . . .
8) et sic decipi Ma.

34. Quomodo caute querendum sit.

Si ceperit ex hoc emolliri, ut velit aliqua dicere, se aliquando audisse ab huiusmodi doctoribus in angulis de ewangelio vel epistolis vel similia, pedetemptim queratur, si hoc vel hoc credant illi doctores, videlicet quod non sit ignis purgatorius,[1]) si non prosint suffragia pro defunctis, si malus sacerdos, cum sit ipse peccato ligatus, possit alios penitentes a peccatis absolvere, et sic de sacramentis ecclesie. [Nota ut supra notatum est de erroribus ipsorum.] Postea queratur caute, si ipse eorum doctrinam crediderit bonam et veram esse, quod si concedat, iam confessus est se heresim credidisse. Qui autem credit heresim esse bonam et veram, cum hoc habeat ab illis, quos scit ab ecclesia pro hereticis haberi, iam est credens hereticorum et hereticus iudicatur. Si autem nude queras, si ipse predicta crediderit, non respondebit, quia timet quod velis eum capere et pro heretico accusare, unde caute per aliam viam deprehendendus[2]) est ut dixi. Vulpes enim astute sunt simili astucia capiende: unde tali modo inquire, non quasi velis discere, quid magistri et complices eorum credant singulariter, aut[3]) de quolibet articulo, in quibus errant, perquire, quia aliter vix prodet per se errores eorum, donec[4]) sufficiens habeas testimonium de heresi convincenda.

35. Quomodo adiurandi sunt.

Adiuretur eciam stricte, quod contra veritatem nil scienter de aliquo accuset.[5]) Si[6]) autem aliquando non capti vel suspecti requirantur, si sciant aliquos hereticos vel suspectos de heresi et timeant infamiam si aliquos prodiderint, ne forte et ipsi suspecti habeantur de heresi, detur eis fiducia, quod nil eis noceat in anima vel honore et corpore et rebus, et tunc coram paucis recipiantur dicta eorum, si timent coram multis dicere, secundum formam apostolice commissionis.[7])

1) quod non sit purgatorium Ma.
2) depreh. fehlt bei M. u. S., viam bei S.
3) autem Ma.
4) Ma. hier mehrfach undeutlich.
5) districte quod nihil contra veritatem, vel nullum scienter de aliquo accuset Ma.
6) Si autem etc. bis zum Schluss des Abschnitts fehlt bei Ma.
7) cf. Alex. IV. an den Prior v. Paris v. 13. Nov. 1256 bei Martène et Durand, l. c.

36. De fugientibus vel se subtrahentibus tempore inquisicionis.[1])

Cum autem fit inquisicio de hereticis vel presumitur debere fieri, si aliqui fugiunt latenter vel callide se absentant, vocentur, quia eo ipso reddunt se suspectos. Sapiencia (17, 10): Cum sit enim timida nequicia, dat testimonium condempnacionis. Si autem aliqui sunt suspecti, non tamen sic quod statim debeant teneri, et timeatur quod fugiant, dent caucionem, quod non fugiant, et si fugerint, quod se ipsos de heresi convictos reddiderint et infames.

37. Quod per iudicium seculare sunt compellendi.

Quod si aliquis accusatus et detentus non vult sponte confiteri errores suos et prodere alios complices suos, potest (?)[2]) per iudicium seculare ad hoc compelli questionibus et tormentis, citra membrorum diminucionem et mortis periculum, accusare aliquos, quos scit, et fautores eorum credentes, et errores suos expresse confiteri, secundum constitucionem Innocencii IV. pape.[3])

38. De testibus.

Sicut enim contra reum lese maiestatis admittuntur pro testimonio alii criminosi, ita hereticus contra hereticum potest testificari, vel periurus vel alius criminosus, in testimonium criminis et favorem fidei christiane.[4])

39. Nota quod iudicatur hereticus esse qui hec facit:

Hereticus iudicatur, qui docet heresim vel qui aperte defendit, qui credit hereticos vera docere et vera esse que docent, et eos bonos esse, cum tamen sciant quales sunt. Qui discit ab eis occulte, que sunt de secta eorum, qui interest conventiculis eorum in angulis, qui confitetur

1) Die Abschnitte 36—41 incl. fehlen bei Ma.
2) suos ut M. u. S.
3) Bulle: Ad extirpanda v. J. 1252 l. c.
4) ib. lex XXV.

eis occulte, qui ritus et fidem sanam despicit et non vult servare, qui dubitat an vera sit fides katholica.

40. Fautores sunt hii.

Fautor est, qui diligit eos et recipit hospicio et abscondit et dat eis de suo et deducit et conducit eos et premunit et celat eos, ut non comprehendantur, qui excusat eos et intercedit pro eis ut dimittantur, qui advocat pro eis in iudicio, qui non vult testificari contra eos que scit, qui instruit eos quomodo iudicium ecclesie evadant, qui infamat inquisitores eorum ut fiant exosi in populo, qui diffamat quod iniuste heretici sint condempnati, quibus placet vita eorum eciam si nescit explicite quid credant, qui impedit ut fiat iudicium de eis, qui minatur accusatoribus eorum, ne audeant eos accusare testes, inquisitores, officiales, iudices, assessores vel alii,[1]) ne contra eos in iudicio procedatur. Fautor eorum est, cuius auxilio, consilio, favore, consensu qualicunque modo promoventur, ut in errore permaneant vel roborentur tam ipsi heretici quam eorum credentes et alii fautores eorum quos novit. Exercitacio in negocio inquisicionis hereticorum sicut in omni negocio periciorem facit, scilicet quia rari sunt, qui exercitati sint in hoc. Qui melius nescit, potest istam viam tenere, donec meliorem addiscat.[2])

41. De forma servanda in locis suspectis.

In loco ubi suspicio vel fama est, aliquos esse infectos heresi, convocato populo in ecclesiam fiat exhortacio de fide servanda et cavendis heresibus et maxime de illis articulis, de quibus presumitur, in quibus illi errant, qui ibi esse putantur. Et ne de ignorancia postmodo se possint excusare, instruantur, quid in talibus sit credendum vel e contrario respuendum, plane et lucide ad intelligendum. Postea moneantur, ut si qui aliter sensiverint vel alia a quocunque didicerint, resipiscant et sponte veniant et confiteantur inquisitori vel quibus ipse commiserit, ut absolvantur, alioquin si postea deprehensi convincantur forte, aliis

1) alios M. u. S.
2) S. addisceret M.

eos prodentibus, contra eos durius procedatur, et tunc non[1]) inveniant viam penitencie ita ut nunc patentem. Precipiatur eciam omnibus, ut si quid de huiusmodi, unde suspicio potest haberi, sciant ex auditu vel aliis indiciis de quibuscunque, idem denuncient inquisitoribus infra talem terminum secure et intrepide, et ad hec provocentur exhortacionibus, videlicet quod malum sit, inimicos fidei et animarum peremptores celare, et quam bonum e contrario, eos prodere ut corrigantur vel ecclesia ab eorum nocumento liberetur, alioquin si per alios proditum fuerit, aliquos scire huiusmodi quos nolint accusare, pro hereticis vel fautoribus eorum habeantur et pena talibus debita secundum leges et canones puniantur. Si aliqui ergo aliquos accusare venerint, benigne recipiantur et ad iurandum inducantur, quod veritatem, ut sciant super hiis, pure dicant, nil scienter retineant nec contra conscienciam aliquem accusent. Si autem notabilia dixerint, illa sub testimonio trium vel plurium audiantur et dicta eorum et nomina accusatorum et accusancium et aliorum, quos tangunt eadem dicta, studiose in scripto notentur, et secundum ea in iudicio procedatur. Quod si timent aliqui ex hoc notari ab aliis, quasi ultro alios velint accusare, et ideo non audent ad inquisitores accedere ne infamentur, tunc iubeantur omnes singillatim[2]) accedere ad eos, qui annos distinctionis attigerunt, et eodem modo perquiratur ab eis, ut accusent, si quid sciant de heresi accusandum, quia tunc nullus fit singulariter notabilis, ubi omnes indifferenter accedunt. In hoc autem cautus esto! Si queris ab heretico, si aliquid sciat de hereticis vel audierit, fiducialiter respondebit: nichil scio de hereticis vel pravis hominibus, vel audivi aliquid inde nisi modo, cum vos nostis, sed de bonis christianis tantum audivi. Intendit autem dicere bonos christianos, qui hoc credunt quod ipse, quia illos tantum reputat fideles et bonos, ut supra dictum fuit in parte priori.

42. De modo examinandi hereticos.

Si autem aliquis infamis et suspectus offertur examinandus, licet nimis sit tediosum cum talibus occupari, tamen pro aliqua noticia exa-

1) si M.
2) sigillatim M.

minandi aliquas vias ostendamus quasi vulpium calles, in quibus possent aliquatenus deprehendi: Si literatorie aliquis contra fidem disputaret, per fideles ecclesie literatos facile convinceretur hereticus, cum eo ipso iam censeretur hereticus, quo defendere niteretur errorem. Sed quia moderni heretici magis querunt latenter palliare errores suos quam aperte profiteri, literati per scienciam literarum et scripturarum non possunt eos convincere, quia non procedunt per viam illam, et pocius confunduntur ab eis viri literati, et heretici roborantur per hoc, videntes quod nostris literatis ita illudunt, quod, quasi de manibus eorum cedentes[1]) per suas vulpinas versucias et fluctuosas[2]) responsionum ambages, callide elabuntur. Una enim vilis focaria, sicut ipse vidi et audivi per plurimos dies, literatos viros electos tam seculares quam religiosos diversorum ordinum taliter fallendo decepit, quod eam quasi innocentem dimittere volebant, nisi quod nutu Dei ipso die, quo dimittenda fuit, ossa cuiusdam nuper combusti heretici in arca ipsius inventa sunt, que manu propria nocte pro reliquiis collegerat, sicut alie eius socie testabantur, que cum ipsa simul[3]) collegerant eadem ossa, que super hoc postea penitenciam ab ecclesia susceperunt. Et ut amplius mireris perverse gentis nequiciam, cum prefata[4]) vilis heretica argueretur quod tot mendaciis tantos[5]) viros tot diebus negando fefellerit, et in argumentum deprehensionis eius de inventis ossibus illi exprobraretur,[6]) et ipsa territa confiteretur, se ad hoc inductam a dyabolo, cum viri illi deliberarent, quid de ipsa facerent, illa mira versucia aliam viam negandi iterum reperit dicens: Ex hoc quod in arca mea ossa invenistis, non potestis me convincere hereticam esse, cum vos[7]) medio tempore, quo hic detenta mansi, vel[8]) alius, qui me oderat, potuerit in eam reponere ossa illa. Tamen propter hoc non evasit. Talis ergo eciam vilis persona, que nosset hereticorum fallacias, cicius convinceret hereticum, quam magnus theologus qui Parisius diu in cathedra rexisset.

1) credentes Ma.
2) tortuosas Ma.
3) similiter Ma.
4) cum prefata fehlt bei Ma.
5) tot S.
6) eius de inventis ossibus illis exprobraretur Ma. eiusdem inventis ossibus illi exprobrarent M.
7) vos fehlt bei Ma.
8) vel fehlt bei Ma.

43. De modo hereticorum deprehensorum.

Iste tamen pro parte solet mos eorum esse. Cum aliquis eorum offertur captus examinacioni, venit quasi intrepidus et alacer,[1]) quasi nullius mali conscius et securus. Interrogo ego eum, qua de causa sit adductus. Respondet valde mansuete et subridendo: domine, libenter discerem a vobis causam. Dico: incusaris, quod sis hereticus et alia, quam sancta ecclesia credit, credas et doceas. Respondet cum magna fiducia elevatis ad celum oculis: domine, tu scis, quod de hoc innocens sum et numquam aliam fidem habui nisi veram fidem christianam. Dico: fidem tuam dicis, quia fidem nostram reputas falsam et hereticam; sed adiuro te querens, si umquam aliam fidem pro vera didiceris vel credideris, quam illam, quam gens et ecclesia Romana credit esse veram fidem? Respondet: illam fidem, quam ecclesia tenet, ego pro fide habeo. Dico: complices erroris tui credis esse sanctam ecclesiam et illius fidem credis. Respondet: veram fidem, quam Romana credit ecclesia et quam vos ipse predicatis nobis aperte, ego credo. Dico: forte Rome habes aliquos de secta tua et illos vocas Romanam ecclesiam, et illorum fidem tenes. Ego eciam cum predico, diversa loquor et aliqua dico, in quibus videmur eciam consentire, ut unum[2]) Deum esse. Ita et tu aliqua credis eorum que predico, nihilominus tamen posses esse hereticus, si alia non credis, que similiter sunt credenda. Respondet: omnia credo, que debet credere christianus. Dico: versucias tuas intelligo, quia, ut supra dixi, illa iudicas christiano esse credenda, que complices secte tue credunt. Sed quia longum foret huiusmodi cavillacionibus contendere, dic simpliciter: credis in unum Deum, Patrem et Filium et Spiritum sanctum? Respondet prompte: credo. Credis, Christum de virgine natum, passum, resurrexisse et ascendisse in celum? Respondet alacriter: credo. Credis panem et vinum in missa per sacerdotes, cum celebrant, in corpus et sanguinem Christi virtute divina mutari? Respondet, nonne deberem hoc credere? Dico,[3]) non dico vel quero, si debeas credere, sed si credas. Respondet, credo quicquid vos et alii boni doctores me iubetis credere. Dico: illi

1) et alacer fehlt Ma.
2) vivum Ma.
3) Die beiden folgenden Sätze bis iubetis credere fehlen bei M. u. S.

boni doctores, quibus vis credere, sunt magistri secte tue, cum quibus si ego sencio, credis et mihi, et alias non. Respondet: eciam vobis libenter credo, si quid me docetis, quod mihi est bonum. Dico: hoc iudicas tibi bonum, si hoc doceo te, quod et alii magistri tui; dico [1]) ergo: credis in altari esse corpus domini nostri Jesu Christi? Respondet prompte: credo et dico,[2]) quod ibi est corpus et quod omnia corpora sunt domini nostri. Quero autem, utrum sit ibi illud corpus domini, quod natum est de virgine, quod pependit in cruce, resurrexit, ascendit etc.? Respondet: et vos, domine, numquid ita creditis? Dico: ita, omnia credo. Respondet: et ego similiter credo. Dico: credis me ita credere, quod ego non quero, sed quero, utrum tu ipse credas. Respondet: si omnia que dico vultis aliter interpretari, que sane et simpliciter profero, tunc nescio quid debeam respondere. Simplex homo sum et illiteratus, nolite me capere in verbis meis. Dico ergo: Si simplex es, responde et age simpliciter sine palliacione verborum. Respondet: libenter dico. Vis iurare quod numquam didiceris aliquid contra fidem, quam nos credimus esse veram. Respondet aliquantulum pavidus: si debeo iurare, libenter iurabo. Dico: non quero an debeas, sed an velis iurare? Respondet: si iubetis me iurare, iurabo. Dico: non cogo te iurare, quia, cum credas esse illicitum omne iuramentum, velles refundere culpam in me, qui te coegissem; sed si tu iurabis,[3]) ego audiam. Respondet: ut quid iurem, si non iubetis? Dico: ut auferas mihi suspicionem, quod non reputem te hereticum esse. Respondet: quomodo ergo debeo dicere iurando? Dico: iura ut scis.[4]) Domine, nescio, nisi vos doceatis me. Dico: si ego deberem iurare, tunc elevata manu et digitis, ut solet, extensis dicerem: Sic me Deus adiuvet, quod numquam didici heresim, nec credidi quod sit contra veram fidem. Tunc ille tremiscens et quasi qui nesciat eadem verba formare cespitat in eis, ut vel ipse vel alius interloquatur aliquid,[5]) ne fiat directa forma iurandi, sed quedam locucio [6]) non iuratoria, ut

1) die folgenden Sätze bis Respondet: si omnia etc. fehlen bei M. u. S.
2) Credo. Et dico Scis Ma.
3) iuraveris M. u. Ma.
4) quomodo — scis fehlen bei Ma.
5) aliquid fehlt bei Ma.
6) loquitur Ma.

tamen ab aliis putetur iurasse. Si autem continuaverit verba illa, tunc intendit[1]) revolvere verba illa, non per ea iurare,[2]) et sic fallere circumstantes, ut putetur iurasse. Aut enim formam iurandi convertit in formam orandi ut: sic me deus adiuvet, quod non sim hereticus, vel simile, aut verba iurandi tantum revolvendo ruminat,[3]) non iurando. Cum autem queritur an iuraverit, respondet: nonne audisti me iurare?

Omnes istas interrogaciones et responsiones audivi eciam ab illis,[4]) qui postea heretici sunt convicti,[5]) ut sciatur, quod tales vias in examinacione solent habere. Cum autem interrogacionibus artantur, aut morose deliberant, quomodo callide respondeant, non directe, ubi timent deprehendi, aut ad aliud quam ad principalem interrogacionem respondent, et gaudent quod per interlocucionem alicuius interrumpitur inquisicio, ut ad illam respondeant,[6]) aut dicunt se esse simplices ac nescire[7]) sapienter respondere. Cum autem vident, quod astantes videntur eis compati quasi simplicibus, quibus fiat iniuria et in quibus nihil mali inveniatur, sumunt fiduciam et simulant se flere et miserabiles se ostendere et adulari[8]) examinatoribus, ut sic eos ab inquisicione deflectant. Dicunt autem: domine, si in aliquo deliqui, portabo libenter penitenciam, tantum iuvate me, ut ab ista liberer infamia, de qua sum sine culpa et ex invidia infamatus. Sed strenuus inquisitor non debet flecti hiis adulacionibus nec credere eorum simulacionibus, sed constanter instet, ut aut inducat eos ut confiteantur errorem suum aut saltem abiurent heresim publice, ut si postea deprehendantur falsum iurasse, sine audiencia, tamquam subversi, penitus iudicio seculari relinquantur.

Si autem aliquis consentit iurare se non esse hereticum, dico ei: si vis iurare, ut sic te ab incendio liberes, non sufficit mihi unum iuramentum vel duo, nec decem, nec centum mille, quia inter vos dispensastis de certo numero iuramentorum, quando necessitas angit, sed sine

---

1) intendit nisi M. u. S.
2) iurasse S.
3) muniet Ma.
4) ad illos M.
5) ab illis hereticis qui postea sunt conversi Ma.
6) et gaudent — respondeant fehlt Ma.
7) für ac nescire: aut non sapere Ma.
8) et adulari fehlt Ma.

numero iuramenta requiro.[1]) Insuper si adhuc habeo testes contra te[2]) sicut[3]) presumo, non proderunt tibi omnia iuramenta tua quin cremeris. Et tunc maculasti conscienciam tuam, contra eam iurando, et inde non evades mortis sentenciam. Si autem simpliciter confessus fueris errorem tuum, poteris misericordiam invenire. In tali anxietate aliquociens vidi aliquos confiteri errores suos ut evaderent; aliquos enim aperte vidi confiteri, quod, ex quo non prodesset eis semel vel sub certo numero iurare ut evaderent, tunc omnino nollent iurare, illicitum esse omne iuramentum aperte asserentes. Et cum quereretur ab aliquo eorum, quare voluerit[4]) iurasse, si reputabat esse illicitum, respondit:[5]) volui me a morte per hoc redimere et vitam meam conservare et pro peccato meo postea[6]) penitenciam subire. Per illas autem supra dictas responsionum fallacias intendunt aut occultare se, ut quasi innocenter evadant, aut ut inquisitores lassati tedio desistant eos insequi, sicut venator, diu insequens feram, tandem lassus relinquit eam, aut ut infametur inquisitor apud laycos, quod simplices homines gratis[7]) infestet et querat occasionem perdendi eos, nimis capciose[8]) examinando eos. Nimis enim grave est hereticos examinare vel investigare,[9]) ubi non aperte confitentur errorem, vel ubi non habentur contra eos[10]) testimonia, quia timor angit ex una parte consciencie et infamie, si condempnat innocentes, ex altera parte nocumentum fidei, si evadunt vulpes astute vineam domini demolientes, que ex hoc roborantur et multiplicantur et callidiores efficiuntur; ex tercia parte, quod eciam layci fideles inde sumunt materiam scandali, quod inceptum inquisicionis negocium quasi confuse relinquitur, et infirmantur in fide, videntes quod literati viri sic a rudibus et vilibus illuduntur, quia credunt eos ipsas fidei raciones ita in promptu et lucidas

---

1) volo requirere Ma.
2) testes contra Ma.
3) sicut Ma. u. S. sic M.
4) noluit Ma.
5) respondebit Ma.
6) postea fehlt bei M. u. S. meo fehlt bei Ma.
7) sine causa Ma.
8) cautelose Ma.
9) examinare vel investigare M. S. deprehendere Ma.
10) contra eos M. S., certa Ma.

habere, quod nullus in hiis valeat nobis obviare, quin statim sciamus eum vincere, quod eciam ipsi layci clare ipsas possint intelligere raciones, et ubi hoc non fit, non expedit coram laycis de fide multum disputare.

44. Quare heretici debeant prius in iudicio spirituali examinari.

Duabus autem de causis statutum est, quod heretici prius debent in iudicio spirituali examinari et iudicari, quam seculari iudicio relinquantur: una, quia heresis est spirituale peccatum et non potest nisi a literatis et peritis in sacra scriptura plene diiudicari, qui regulas fidei scire debent et docere; altera, ut exhibeatur eis locus penitencie, si volunt redire pure ad ecclesiam, quia iudicium spirituale clemencius est quam seculare. Ubi autem aliquis convincitur hereticus esse et non ostendit per evidencia signa, quod vere sit penitens in eo quod pure confiteatur [1]) omnes errores suos et omnes prodat, quos scit hereticos et de secta [2]) eorum; quid restat nisi ut ecclesia abscindat eum [3]) ut membrum putridum, ne sana per ipsum corrumpantur? Paulus (Gal. 5, 12): utinam abscindantur, qui vos conturbant. Unde quicumque clerici relinquunt talem seculari iudicio, non fiunt irregulares per homicidium, licet ille postea occidatur, sed tantum denunciant populo, quod talis iudicatus est hereticus, de quo non habetur certa spes correctionis, secundum formam iuris, et ideo sciant eum ab ecclesia esse condempnatum, et non permittant eum in periculum animarum et subversionem fidei in finibus suis morari, si [4]) diligunt fidem christianam et famam suam, quia qui hereticos non exterminant, iudex vel alii ad quos pertinet, fautores eorum reputantur. Tunc illi secundum statuta legum suarum iudicent eum vel ad exilium vel ad perpetuum carcerem vel ad aliam penam, sicut iustum et expediens videbitur. [5]) Denuncietur eciam populo qualiter et in quibus convictus vel confessus est se errasse, et [6]) caveatur ne permittatur se excusare vel alio

---

1) pure non confitetur Ma.
2) et sectas Ma.
3) abscindatur ab ecclesia Ma.
4) sic Ma. sicut M. u. S.
5) Ma. videatur M. u. S.
6) vel Ma.

modo se innocentem fingere, ne populus scandalizetur, putantes eum iniuste dampnatum, nec[1]) queratur si velit redire, quod tunc permittatur vivere, quia si hoc promitteretur et tamen occideretur, scandalum esset laycis. Si[2]) evaderet, periculum eciam esset fidei, cum vix deinceps aliquis hereticus permitteret se cremari, si posset ita evadere. Moneri autem potest ad sinceram ab errore conversionem, ut evadat eternam dampnacionem per veram contricionem[3]) et puram et apertam erroris sui confessionem. Quod si ad ista non flectitur, constat quod, si pro evasione corporalis mortis se velle redire[4]) promitteret, ficte id faceret, non credens se pro sua heresi esse eternaliter dampnandum. Unde talem pro eius fictione liberum dimittere sic esset, sicut qui lupum in cavea se humiliantem ex compassione[5]) in spe correctionis abire permitteret: immo tales postea efficiuntur sepe nociviores ex tepore[6]) christianorum circa zelum fidei, et stulta eorum compassione amplius animati, sicut pluries est compertum.

45. De iudicibus avaris et infectis.

Sciendum eciam, quod iudices tam ecclesiastici quam seculares et advocati et consiliarii et quilibet alii, ad quos habetur respectus[7]) in negocio hereticorum, si sunt avari, quod possunt corrumpi muneribus, vel sunt infecti perfidia, vel habent propinquos infectos vel eciam suspectos de heresi vel avaros,[8]) quibus acquiescunt ut a iusticia devient, iudicium de hereticis vix habebit efficacem processum, quia querent diversas vias, quibus caute possint processum huiusmodi per varias astucias impedire; et tamen in aperto simulant se ad exterminium hereticorum valde fervere et culpant inquisitorum negligenciam, quare non expedite in examinacione procedant, ut vel reos celeriter[9]) puniendos tradant, vel innocentes

---

1) ne Ma.
2) si autem Ma.
3) für per etc: penitenciam peccatorum Ma.
4) redimere Ma.
5) ex comp. fehlt Ma.
6) torpore Ma.
7) recursus Ma.
8) vel propinquos propinquorum infectos vel avaros Ma.
9) S. sceleriter M. saeculariter Ma.

absolvant, dicentes se promptissimos ad omnia que pro fidei promocione facere iuberentur.[1]) Et hoc faciunt in dolo, ut suam maliciam contegant et hereticos defendant et inquisitores infament quasi negligentes vel stultos, qui incipiant negocia, que nesciant congrue perficere, et ob hoc de cetero nolint eis in huiusmodi cooperando astare. Et sic heretici deinceps erunt securiores et ad nocendum audaciores. — Explicit tractatus fratris David de inquisicione hereticorum.[2])

---

1) iubentur. M. u. S.

2) Die bei Ma. noch folgenden drei Abschnitte: Doctrina pro inquisitoribus; De circumcisione Christianorum judaizantium; Quomodo se cognoscant inter se haeretici — sind Zusätze eines französischen Abschreibers, wie die französische Sprache im letzten Abschnitte beweist; auch tragen die drei Abschnitte ganz den Charakter eines Anhangs, der mit dem Tractate in keiner Verbindung steht.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTEN BANDES

DRITTE ABTHEILUNG.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VIERZEHNTEN BANDES
DRITTE ABTHEILUNG.
IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LI. BAND.

MÜNCHEN,
1879.
VERLAG DER K. AKADEMIE,
IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Die letzten Jahre

der

Pfalzgräfin Elisabeth,

Gemahlin Johann Casimirs.

Von

Dr. Fr. v. Bezold.

Die letzten Jahre der Pfalzgräfin Elisabeth,

Gemahlin Johann Casimirs.

Von

Dr. Fr. v. Bezold.

Die Ehe des Pfalzgrafen Johann Casimir mit Elisabeth von Sachsen ist neuerdings von kundigster Seite zum Gegenstand einer eingehenden Darstellung gemacht worden, welche in den Denkschriften der Akademie (III. Cl. XII. Bd. II. Abt.) ihren Platz gefunden hat. Kluckhohn enthüllt uns die politischen Gedanken, die zum Abschluss dieses unseligen Bündnisses führten. Man hoffte die Spaltung im deutschen Protestantismus dadurch beseitigen oder mildern zu können; aber jede der beiden Parteien rechnete darauf, die andere ganz für sich zu gewinnen, die gegenseitigen Zugeständnisse waren nicht aufrichtig gemeint und so trug gerade dieses Familienband dazu bei, die bald wieder hervortretende Spannung zwischen Sachsen und Pfalz zu verschärfen.

Die Pfalzgräfin Elisabeth, im strengsten Luthertum erzogen und überdies eine leidenschaftliche Natur, musste unter solchen Verhältnissen das unglücklichste Leben führen. Kluckhohn verfolgt die fast ununterbrochenen Conflicte ihrer kindlichen Neigung mit der Verpflichtung gegen den Gemahl und wir gewinnen aus seinen Mitteilungen die Gewissheit, dass ihr Herz eigentlich der Pfalz immer fremd geblieben ist. Ihre Briefe sprechen es nur zu deutlich aus, dass sie nicht allein den Calvinismus und die Politik ihres Gemahls verabscheute, sondern auch seine Persönlichkeit mit sehr kritischem Auge betrachtete. Aufrichtige Neigung zu ihm scheint sie entweder überhaupt nicht oder höchstens in den ersten Jahren gefühlt zu haben. Johann Casimir seinerseits soll einmal, wenn auch in sehr aufgeregtem Zustand, seiner Schwiegermutter geradezu gesagt haben, er sei zu dieser Ehe gezwungen worden. Kurz,

eine Folge von peinlichen Scenen und mehr oder weniger begründeten Recriminationen musste allmählig eine immer tiefere Kluft zwischen den beiden Gatten schaffen.

Der Ausgang dieses unerquicklichen Kampfes lag bisher im Dunkeln; doch hat Kluckhohn bereits darauf hingewiesen, dass Elisabeth's Lebensende durch einen schmachvollen Verdacht getrübt wurde. Meine Beschäftigung mit den pfälzischen Correspondenzen aus jener Zeit hat mich nun wiederholt auf diese noch unaufgeklärte Tatsache geführt und ich unternehme es daher, Kluckhohns Darstellung hier, soweit es mir möglich ist, zu ergänzen. Unbedingte Gewissheit lässt sich freilich aus den mir vorliegenden Zeugnissen nicht schöpfen; auch ist es möglich, dass weitere Aufschlüsse noch da oder dort in den Archiven verborgen sind. Aber soviel ergibt sich schon jetzt mit Bestimmtheit, dass Elisabeth unter der Anklage des Ehebruchs und des Mordversuchs gegen ihren Gemahl in Haft genommen worden und dass sie unter der Last dieser schweren Beschuldigung und zugleich als neubekehrte Calvinistin gestorben ist. Die Frage, ob sie wirklich schuldig war, lässt sich zwar nicht mit absoluter Sicherheit beantworten, doch sprechen die gewichtigsten Umstände dafür, dass die Pfalzgräfin wenigstens ihre eigene und ihres Gatten Ehre einem Verführer preisgegeben hat. Dagegen scheint mir der schwerere Teil der Anklage noch nicht spruchreif zu sein. Ist ja auch umgekehrt Johann Casimir beschuldigt worden, er habe die Gefangene durch Gift aus der Welt geschafft. Trotz dieser Dunkelheiten wollte ich es nicht unterlassen, auf den tragischen Untergang der fürstlichen Frau aufmerksam zu machen.

Der letzte ernstliche Conflict zwischen den Gatten, dessen Kluckhohn gedenkt, knüpft sich an die Wiederherstellung des Calvinismus in der Kurpfalz, deren Administration Johann Casimir nach dem Tode seines Bruders übernahm. Der Pfalzgraf war persönlich kein confessioneller Fanatiker; man sprach sogar damals wie schon beim Tode seines Vaters von seiner Hinneigung zum Luthertum. Aber das wüste Gebahren der lutherischen Geistlichen liess ihm keine andere Wahl als mit Ausweisungen und strengen Mandaten gegen sie vorzugehen. Elisabeth und ihr Hofprediger wandten sich bei dieser drohenden Gestaltung der Dinge um Hülfe an den Kurfürsten von Sachsen; eine sächsisch-brandenburgische Gesandtschaft steigerte natürlich den Unmut Johann Casimir's, der

die Veranlassung dieser kränkenden Intervention leicht erraten konnte, und bei seiner Heftigkeit und der feindseligen Stimmung seiner einflussreichsten Räte sah sich die Pfalzgräfin genötigt, durch kluge Nachgiebigkeit ihren Gemahl zu entwaffnen. Es gelang ihr in der Tat, wenigstens äusserlich den ehelichen Frieden wieder herzustellen. Johann Casimir, von Natur gutmütig und umgänglich, aber unselbständig, liess sich für diesmal noch von seiner Gemahlin umstimmen. Aber freilich hätte Elisabeth, um sich gegen ihre erklärten Widersacher in seiner Umgebung dauernd zu behaupten, diese ihrem Wesen fremde Selbstüberwindung und Geduld unverrückt festhalten müssen, und dazu war sie nicht im Stande.

Der briefliche Verkehr mit ihren Eltern wurde ihr fortan durch die schärfste Ueberwachung fast unmöglich gemacht. Als dann ihre Mutter und ihr Vater rasch nacheinander wegstarben, schien jede Aussicht auf Zuflucht und Trost in ihrer Heimat zu verschwinden. Denn ihr junger Bruder, Kurfürst Christian I., brachte es über sich, wegen der Hinterlassenschaft der Mutter ärgerliche Streitigkeiten mit seinen verheirateten Schwestern anzufangen. Vergeblich wandte sich Elisabeth selbst brieflich an ihn; sie erhielt nicht einmal eine Antwort.

Auch abgesehen von dieser Privatsache führte der Regierungsantritt Christians eine neue Entfremdung zwischen Sachsen und Pfalz herbei. Der junge Kurfürst, nachmals politisch und persönlich mit Johann Casimir eng verbunden, war damals noch ein entschiedener Gegner der pfälzischen Unionspolitik; es wird die Aeusserung von ihm berichtet, man solle die blutdürstigen Calvinisten ausrotten. Johann Casimir spricht in seinen eigenhändigen Aufzeichnungen vom Jahre 1587 mit der grössten Bitterkeit über seinen Schwager; „il n'y a ny coeur ny loyauté en cest homme,“ so lautet sein Urteil. Und während er von Sachsen nur Abweisung und Unfreundlichkeit erfuhr, fühlte er sich auch sonst mehr als jemals isolirt. Als der von ihm eingeleitete Zug der deutschen Hülfsarmee für Heinrich von Navarra im Jahre 1587 so schmählich ausgegangen war, als die ligistischen Schaaren das Gebiet des Herzogs Friedrich von Würtemberg verheerten und eine Warnung nach der andern in der Pfalz eintraf, da sah sich Johann Casimir vergebens nach Bundesgenossen um. Sachsen verhielt sich ganz ablehnend; die lutherischen Fürsten, welchen er bisher dem Testament seines Bruders zum Trotz die Mitvor-

mundschaft über seinen Neffen nicht eingeräumt hatte, waren ohnedies seine erklärten Gegner; sein unruhiger Vetter, der Veldenzer Georg Hans, lauerte schon seit Jahren auf eine günstige Gelegenheit, um über die Kurpfalz herzufallen. Die katholischen Stände hätten natürlich eine Züchtigung des verhassten Calvinisten freudig begrüsst. Selbst bei Navarra und den Hugenotten hatte sich der Pfalzgraf damals durch seine ebenso ungeschickte als zweideutige Politik einen bösen Namen gemacht. England suchte sich eben mit Spanien zu vertragen; die protestantischen Schweizer mussten auf ihr eigenes Heil bedacht sein. Kurz, Johann Casimir durfte mit vollem Rechte seine Lage dahin charakterisiren: „Von keinem Freund hab ich mich nichts zu behelfen oder Hilf zu gewarten.“ [1])

In einem solchen Augenblick musste ihm der Gedanke, dass er nicht einmal seiner nächsten Umgebung ganz sicher sei, doppelt schwer auf's Herz fallen. Denn wie die Sachen eben lagen, betrachtete jeder Landesherr innerhalb seines Gebiets abweichende Lehrmeinungen als ein durchaus staatsgefährliches Element; der confessionelle Unterschied vermochte ja selbst die Bande des Bluts, geschweige denn das Verhältniss der Untertanen zur Obrigkeit zu lösen. Nun war die neue Calvinisirung der Kurpfalz im Ganzen und Grossen durchgeführt worden, aber trotzdem gab es auch abgesehen von dem unbeugsamen Widerstand der Oberpfälzer noch heimliche Renitenten und gerade in der Familie und am Hofe des Pfalzgrafen fand das bedrängte Luthertum seine letzte Zuflucht. Seine Gemahlin beharrte steif und fest bei ihrem Glauben und sie konnte sich auf seine beim Eheversprechen gegebene und noch im Jahre 1585 wiederholte Zusage berufen, dass er sie dabei lassen wolle. Ihren Versuchen, den jungen Erben der Kur, Pfalzgraf Friedrich, bei der Religion seiner Eltern zu erhalten, hatte man allerdings schon früher mit Erfolg gesteuert. Johann Casimir setzte die calvinistische Erziehung seines Neffen, von der ja der Bestand seiner eignen Regentenarbeit völlig abhing, mit der grössten Hartnäckigkeit durch und kümmerte sich weder um die lauten Klagen der erbitterten Contutoren noch um den Jammer Elisabeths.

Aber die Pfalzgräfin gab sich damit noch nicht besiegt. Sie suchte wenigstens die beiden „Fräulein“, ihr eignes zwinglisch getauftes Kind

1) Tagebuch p. 405; vgl. das Schreiben des Tossanus vom 10. April 1588 (im Druck irrig 1582) in: Hotomannorum epistolae p. 149 150.

Dorothea (geb. 1581) und die Tochter des Kurfürsten Ludwig Christina (geb. 1573) vor dem Pesthauch des Calvinismus zu bewahren. Ein sehr natürlicher Wunsch, wenn wir uns in den strengen Glaubenseifer ihrer Zeit und in die Neigungen eines weiblichen Gemüts hineindenken. In der Tat gelang es ihr, während ihr Gemahl den künftigen Kurfürsten ganz nach seinem Willen heranzog, die Schwester Christina an sich zu fesseln und im lutherischen Bekenntniss ihrer Eltern zu festigen. So übertrug sich die confessionelle Trennung des fürstlichen Paares auf seine jungen Pflegbefohlenen und es fehlte der Pfalzgräfin auch unter dem Hofgesinde nicht an Bundesgenossen.

Schon im Jahre 1585 hatten die Räte Johann Casimir's den schweren Vorwurf gegen die Fürstin erhoben, sie treibe Politik wider ihren Gemahl und wolle den lutherischen Contutoren „das Schwert in die Hand geben." [1]) Als jetzt aus Frankreich immer schlimmere Zeitungen kamen und gleichzeitig von allen Seiten Drohungen oder Warnungen laut wurden, da beschloss der Pfalzgraf, aufgeregt und erbittert durch diese Wendung der Dinge, mit dem lutherischen Treiben in seinem eigenen Haus ein für alle Mal aufzuräumen. Noch im Jahre 1587 entfernte er den lutherischen Geistlichen, der bisher seiner Gemahlin, seiner Nichte und deren Hofleuten gepredigt und die Sacramente gereicht hatte. Das war ein gewaltsamer Schritt, der seine eignen wiederholten Zusicherungen Lügen strafte. Selbstverständlich folgten hierauf energische Bekehrungsversuche. Zum Neujahr 1588 widmete Daniel Tossanus, der bedeutendste der Heidelberger Theologen, der Pfalzgräfin zwei Weihnachtspredigten, deren eine speziell gegen die lutherische Auffassung der Taufe gerichtet war. [2]) Ein verzweifelter Brief Christina's vom 3. April 1588 lässt uns einen weitern Blick in das Verfahren Johann Casimirs tun. Sie schreibt ihrem Oheim Ludwig von Hessen (einem der Contutoren), ihr Pflegevater habe sie zweimal der Religion halber hart angefochten. Das erste Mal, als man ihnen den lutherischen Pfarrer genommen, sei sie in Folge des Schreckens

1) Kluckhohn, die Ehe Johann Casimirs p. 71 (151).

2) Diese Predigten, vom 24. und 25. Dez. 1587, finden sich im Cod. Pal. Germ. 72 der Heidelb. Univ. Bibl. Ihr Datum zusammengehalten mit der Angabe im Brief Christina's gibt uns einen Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Beseitigung des lutherischen Predigers.

ein Vierteljahr lang schwach gewesen. Das zweite Mal habe er ihr durch seine Gemahlin die Entfernung ihres lutherischen Gesindes ankündigen lassen, worauf sie acht Tage das Zimmer hüten musste. Wird sie von den übrigen Verwandten auch so abgewiesen, wie vom Pfalzgrafen Johann (von Zweibrücken), „so wollt ich, dass ich so tief unter der Erden läge als ich darüber gehe.“ Dabei bittet sie, dem Herzog und der Herzogin nichts zu verraten und ihr nicht zu schreiben, da alle Briefe aufgehalten würden.[1])

Wir sehen, Elisabeth selbst hatte sich dem Drängen ihres Gemahls soweit gefügt, dass die junge Pfalzgräfin ihr nicht mehr unbedingt vertraute. Es ist ausser Zweifel, dass die beiden Fürstinnen dem reformirten Gottesdienst beigewohnt haben. Nur der stärkste Zwang vermag dies bei einer Frau wie Elisabeth zu erklären, deren natürliche und ungezügelte Heftigkeit oft durch geringfügige Dinge zu wilden Aeusserungen gereizt worden war. Die Ueberwachung ihrer Person, vor Allem ihrer Correspondenz, scheint freilich das Lautwerden einer Klage fast unmöglich gemacht zu haben. Denn während die lutherischen Gegner des Pfalzgrafen auch damals immer noch die alten Gerüchte von dem gegen seinen Neffen geübten Gewissenszwang aufwärmten, finde ich nirgends Andeutungen über die Vergewaltigung der lutherischen Pfalzgräfin. Doch mögen sich die Wissenden vielleicht gescheut haben, die Sache durch ihre Einmischung noch zu verschlimmern.

Aber Johann Casimir sollte nicht so leichten Kaufs triumphiren. Die drohenden Wolken, die sich im Beginn des Jahres 1588 gegen die Pfalz zusammenzogen, hatten sich glücklich zerstreut; dafür wuchsen die Schwierigkeiten und Verdriesslichkeiten im Innern, die Opposition des landsässigen Adels gegen die fürstliche Regierung, die Spaltungen und Intriguen der Hofleute und Räte.[2]) Hier konnte nun auch das unter-

---

1) Das eigenh. Schr. im Staatsarchiv zu Marburg. Pfalz 1588—89.

2) Vgl. das Schr. Johanns von Nassau an Grünrade, 7. Januar 1589 (Staatsarchiv zu Jdstein); das Schr. des Sekretärs Kolbinger an Fabian von Dohna, 10. März 1589 (München, Staatsarchiv pfälz Abt. 113/3 c), worin es heisst: „Res nostrae, feliciter aliquandiu externis insidiis superatis, internis quibusdam technis laborare videntur. Vehementer metuo, ne detestabilis illius ingratitudinis, qua laborant ii, qui divina beneficia principe nostro ad gubernacula reipublicae collocato passim effusa non agnoscunt, gravissimae poenae paulo post comites sint futurae.“

drückte, aber nicht zerstörte Luthertum einsetzen. Die junge Christina vor Allem wusste ihre Klagen dem strengen Oheim zum Trotz an Ort und Stelle zu bringen; bald wurde sie nicht nur von Marburg aus, sondern selbst aus Schweden (wo ihre Schwester Marie als Gemahlin Karls von Südermannland lebte) „heftig und unablässig sollicitirt.“ Natürlich wurden alle derartigen Bitten abgeschlagen; Elisabeth selbst musste der Landgräfin Hedwig einen Absagebrief schreiben. Aber sie empörte sich wieder lebhafter als bisher gegen dieses Leben voll Zwang und Verstellung; sie nahm sich ihrer Tochter und ihrer Nichte in demonstrativer Weise an. „Die Herzogin und die beiden Fräulein“ sind mehr als je der Stein des Anstosses für die Anhänger der herrschenden Confession. Mit der sechsunddreissigjährigen Frau und dem halberwachsenen Mädchen wird auch die kleine achtjährige Dorothea in diesen widerwärtigen Kampf des lutherischen und des heidelberger Katechismus hereingezogen.

Am 10. Juni liess Johann Casimir seiner Gemahlin durch den Kanzler Reuber und den alten Vorkämpfer des pfälzischen Calvinismus Dr. Ehem vierzehn Beschwerdepunkte vorhalten. Da heisst es vor Allem: wann sie in die Kirche gehen und Gottes Wort hören solle, ziehe sie es vor zu schlafen oder zu arbeiten. Neulich, als der neue Caplan angefangen zu predigen, sei sie aus der Kirche gelaufen und habe die beiden Fräulein mit hinaus genommen. Einmal habe sie sogar in der Kirche zu Lautern im Beisein fürstlicher Personen gelacht. Sie gehe nicht zum Abendmahl und halte durch ihr Beispiel die beiden Fräulein ab; dagegen habe sie kürzlich zu Lautereck beim Pfalzgrafen Georg Gustav (dem ältesten Sohn des Veldenzers) mit Christina heimlich in einer Kammer communicirt. Sie habe die Bestellung eines Hofmeisters und einer Hofmeisterin für die beiden Fräulein verhindert unter dem Vorgeben, sie wolle selbst für die Fügsamkeit in Religionssachen sorgen[1]); statt dessen unterweise sie ihre Tochter im lutherischen Katechismus, wobei sie ihr Gemahl überrascht habe, und hindere den freien Verkehr des jungen Pfalzgrafen mit seiner Schwester. (Friedrich war nämlich bereits so fest im Calvinismus, dass

1) Es heisst im Text dieses Actenstücks (eine Copie, von Württemberg an Ludwig von Hessen geschickt, in Marburg. a. a. O.): — „sie daselbige gehindert und vertröstung geben, das sie wölle anders sie in religionssachen verhalten und darein schicken.“

er Christina mit allem Eifer zu bekehren suchte.[1]) Sie habe neulich ein paar vom Gesinde, weil sie zum Abendmahl gegangen, mit harten ehrenrührigen Worten angefahren und halte dadurch den Jägermeister, den Haushofmeister, „Cannosski“[2]) und ihre Weiber ab, zu des Pfalzgrafen Religion zu treten. Uebrigens sollten diese Leute demnächst entfernt werden, denn man könne am Hof niemand dulden, der nicht dieser Religion beifalle. Endlich der schwere Vorwurf, sie verkleinere ihren Herrn bei fremden Leuten und tue also wider seine Reputation.

Die Antwort Elisabeths liegt uns nicht vor. Aber wir erfahren anderwärts, dass neben ihr auch Christina und die übrigen Anhänger des Luthertums einem Examen unterworfen und dass den beiden Pfalzgräfinnen angedeutet wurde, „man werde ernstlicher und anders mit ihnen handeln müssen, wenn sie sich in der Güte und Freundschaft nicht wollen gewinnen lassen“.[3]) Ich kann mir nicht versagen, den Brief ganz wiederzugeben, den die schwerbedrängte Christina unter dem 20. Juni an einen ihrer wenigen Getreuen, den oben erwähnten Heinrich Khanoffsky von Langendorff, schrieb. „Herzlieber Chanoffsky! Dieweil ich alle Zeit mein Vertrauen zu Euch hab gehabt, so wisst Ihr wol mein gross Herzeleid und Bekümmerniss, das ich hab von wegen der Religion, wie ich nun zum fünften Mal hab vorgemusst vor meinen Herrn Pflegevater und Bruder und hohe Räte. So ist meine herzliche Bitte, wenn Ihrs könnt tun ohne Euern Schaden und dass mein Herr Pflegevater nicht erführe, dass Ihr dem hessischen Gesandten, welcher zu Igelheim ist gewesen von wegen Landgraf Ludwigs, zuschreiben wollt mit Gelegenheit, dass man mir jetzt die calvinische Hofmeisterin hat überliefert, welches ist geschehen 20. Juni; dass solches meinen Freunden zu wissen kommt, dass sie mir in diesem Kreuz zu Hülfe kommen; wo mich mein Gott und meine Freunde verlassen, so bin ich allein verlassen.

Euer gnädiges Fräulein, weil ich leb, im Herzen

Christina Pfalzgräfin Fräulein.“

---

1) Vgl. Grünrade an Johann von Nassau, 29. Jan. 1589 (Idstein).

2) Schreiben Joh. Casimirs vom 27. Juli 1587 erwähnen einen „Kanasky“, dessen Schwager für eine Obristleutenantstelle vorgeschlagen wird.

3) So das Schr. des Dr. Andreas Pancratius vom 11. Juli 1589 an den Pf. Philipp Ludwig von Neuburg; die Briefe dieses offenbar gut unterrichteten Agenten, der sich in Speier aufhielt, sind

Wirklich gelangte der Brief durch Khanoffsky in die Hände des hessischen Rats Rudolf Raw von Holtzhausen. Landgraf Ludwig trat sofort in Correspondenz mit seinen Contutoren Ludwig von Württemberg und Georg Friedrich von Ansbach. Man dachte daran, sich mit Sachsen zu verständigen, Johann Casimir zu beschicken und nötigenfalls mit dem Kaiser zu drohen. Dazu scheint es nun nicht gekommen zu sein; auch ein Besuch Sachsens in Heidelberg, den man erwartete, hat nicht stattgefunden. Aber die üble Stimmung der Contutoren gegen Johann Casimir hatte frische Nahrung erhalten; zudem endigte damals die Revision ihres Processes am Reichskammergericht mit der Bestätigung des früheren gegen den Pfälzer gefällten Urteils (27. August 1589). Schon hiess es in katholischen Kreisen, Ludwig von Hessen sei geneigt, die Execution zu übernehmen.[1])

Christian von Sachsen sah sich doch veranlasst ein freundliches Schreiben an die bisher vernachlässigte Schwester zu richten und durch einen gewissen Fabian Winter über ihre Lage Erkundigungen einzuziehen. Winter brachte ein Antwortschreiben (vom 23. Sept.) zurück und berichtete, was ihm die Pfalzgräfin in einer geheimen Unterredung anvertraut hatte. Man habe ihr bisher immer streng verboten, an den Bruder zu schreiben; man wolle sie durchaus zwingen, ihres Herrn Religion anzunehmen; es heisse neuerdings, ihr Bruder sei jetzt auch abgefallen, und man setze ihr eben desshalb härter zu als je zuvor. Man wolle ihr das Fräulein (ihre Tochter) nehmen und zur Landgräfin schicken. Auch die Reise zu ihrem Bruder, die sie im Sommer beabsichtigte, sei daran gescheitert, dass man ihr das Fräulein nicht mitgeben wollte. Sie bittet aufs dringendste, der Kurfürst möge sie zu sich einladen; sie trage Sinn und Gemüt zum Vaterland und möchte nur einmal einen Tag mit dem Bruder zusammensein, um ihn über Alles aufzuklären. Ihren Wunsch nach Sachsen zu reisen wiederholt sie bald darauf in einem weitern Schreiben an den Bruder vom 25. Oktober[2]). Aber ehe noch zwei Wochen vergangen

überhaupt eine wichtige Quelle für die damaligen heidelberger Vorgänge (seine Corresp. mit dem Pf. München, Staatsarchiv pfälz. Abt. 336/20).

1) Wilh. von Baiern an Kurtz, 10./20. Okt. 1589 (München, Staatsarchiv bair. Abt. 399/46.)

2) Die Schr. Elisabeths vom 23. Sept. u. 25. Okt., sowie der Bericht Winters vom 5. Okt. im Dresdener Archiv, 8539, Pfalz.

waren, hatte sich das Schicksal Elisabeths ganz anders entschieden. Eine furchtbare Katastrophe brach über die Familie und den Hof des Pfalzgrafen herein.

In der Nacht vom 4. auf den 5. November wurden zu Heidelberg ein Pole und ein Zwerg, beide zum pfalzgräflichen Hof gehörig, eingezogen und in aller Stille nach Mannheim abgeführt. Gleichzeitig oder unmittelbar nachher wurde auch Elisabeth selbst in Haft genommen. Soviel steht unzweifelhaft fest. Fragen wir aber nach der Ursache und den nächsten Folgen dieses seltsamen Ereignisses, so sehen wir uns auf die mannigfachen Erzählungen angewiesen, die sofort in der Pfalz, in der Nachbarschaft, an den Höfen befreundeter Fürsten in Umlauf kamen. Die Nachrichten, welche mir vorliegen, sind eben wesentlich der Niederschlag solcher „Murmelungen“ und selbst die Erkundigungen, die man von fürstlicher Seite höchst verstohlen einziehen liess, vermögen uns über den Grund oder Ungrund der verschiedenen Nachrichten keine volle Gewissheit zu geben. Unter solchen Verhältnissen bleibt uns nichts anderes übrig als die vorhandenen Quellen selbst reden zu lassen und auf eine bestimmte Beantwortung der sich ergebenden Schuldfrage vorläufig zu verzichten.

Voran stehen ein paar vertrauliche Mitteilungen, die ein Augenzeuge jenes Ereignisses, der Sekretär Abraham Kolbinger an seinen Freund, den Burggrafen Fabian von Dohna gelangen liess. Dohna, in die äussere Politik Johann Casimirs tief verflochten und sein Stellvertreter bei dem unglücklichen Feldzug von 1587, befand sich eben in Strassburg, wo die Sammlung der deutschen Hülfstruppen für König Heinrich IV. betrieben wurde. Dorthin schreibt ihm Kolbinger aus Heidelberg am 5. November: „Wir glaubten die Sache beschleunigen zu müssen, obwohl ich immer mehr zu der Ansicht komme, er habe keineswegs Verdacht gehegt oder auf Flucht gesonnen. Doch hätte er leicht ex termis eine Andeutung erhalten können. So haben wir ihn gestern bald nach der Rückkehr deines Dieners in das Haus des Marschalls berufen, von dort nach Hof (in curiam) und dann vor Tagesgrauen gefangen nach Mannheim geführt, wie uns befohlen war, ohne Geräusch und Aufsehen. Wir konnten nicht das geringste Zeichen von Furcht oder bösem Gewissen entdecken. Das Gleiche geschah kurz darauf noch in derselben

Nacht mit dem wohlbekannten Buckligen, deliciis Madamae nostrae. Denn gleichzeitig erhielten wir ein Schreiben des Fürsten in dieser Sache und erfuhren wir aus Deinem Brief die Rückkehr des Polen. — Ob man nun bei diesen Personen fischen oder krebsen werde, gibt die Zeit zu erkennen." Johann Casimir befand sich nicht in Heidelberg, sondern seit Ende Oktober in Kaiserslautern[1]), und dort muss er also zu dem schriftlichen Haftbefehl an seine Diener veranlasst worden sein. Zehn Tage später schreibt Kolbinger wieder aus Heidelberg an Dohna und bezieht sich in kurzen Andeutungen, die vom Empfänger unterstrichen sind, auf den geheimnissvollen Handel. Dohna's Briefe an ihn vom 9. und 10. November seien, „als ich zu Mannheim im bewussten negotio gewesen", nach Schwetzingen an den Pfalzgrafen geschickt worden, der erklärte, er könne für diesmal nichts darauf tun; „quod verum fuit, propter negocium illud lamentabile." Weiter heisst es dann mitten unter Kriegs- und Werbungssachen: „dann sich cum principissa merkliche Aenderung zugetragen. Habemus iam principem viduum. Sed de ista terribili caussa non integrum est scribere. O admirandam providentiam et iustitiam divinam!" [2]) Kolbinger hat also persönlich an der Verhaftung und offenbar auch an dem Verhör jener beiden Angeklagten teilgenommen und er, der Eingeweihte, spricht zugleich das Schuldig über die Pfalzgräfin aus. Das Zeugniss eines so nahe stehenden Gewährsmannes bietet uns immerhin einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Nachrichten, die nicht aus so unmittelbarer Quelle geschöpft sind.

Trotz aller Vorsicht liess sich natürlich die Tatsache der Verhaftungen selbst nicht geheim halten; so verschiedenartig man sich auch den wahren Sachverhalt zurecht zu legen suchte, stimmten doch alle Darstellungen darin überein, dass der Verdacht eines Anschlags gegen das Leben des Pfalzgrafen die nächste Veranlassung gewesen sei. Solche Vermutungen lagen damals gleichsam in der Luft und der Gedanke an Gift und Dolch

---

1) Vgl. die Schr von Pf. Johann an J. C. vom 31. Okt. und von J. C an Herzog Heinrich Julius vom 4. Nov. München, Staatsarchiv a. a. O. 545/6.

2) Die eigenh. Schr. Kolbingers vom 5. und 15. Nov. im M. Staatsarchiv pf. Abt. 113/3c. In dem 2. Schr. heisst es noch, der Kanzler und Putlitz fühlten sich dadurch verletzt, dass man ihnen „das holdselige Geschäft" nicht anvertraut habe.

war auch in Deutschland den fürstlichen und höfischen Kreisen nur zu geläufig. Während des kölnischen Kriegs trauten sich die beiden Rivalen, Gebhard Truchsess und Ernst von Baiern, gegenseitig meuchelmörderische Absichten zu. Nach dem Tode des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz äusserte seine Schwester Elisabeth in einem vertraulichen Brief, er habe wohl sterben müssen, weil alle seine Doctoren und Räte Calvinisten gewesen seien. Selbst die Behauptung, dass Johann Casimir seinen jungen Neffen und Mündel vergiftet oder an einen verpesteten Ort gebracht habe, fand da und dort gläubige Hörer. Johann Casimirs vertrautester Ratgeber, Dr. Beutterich, war, wie er behauptete, am Hofe Heinrichs III. von Frankreich nur mit genauer Not der Vergiftung entronnen. Den Pfalzgrafen selbst hatte man schon früher vor papistischem Gift gewarnt.[1]) Sein langjähriger Bundesgenosse Condé war im vorigen Jahr eines unnatürlichen Todes gestorben und zwar, wie man glaubte, auf Anstiften seiner jungen Gemahlin. Ein paar Jahre später sanken Christian von Sachsen und Johann Casimir rasch nach einander ins Grab; natürlich liess auch hier das Gerede vom papistischen oder lutherischen Gift nicht auf sich warten.[2]) Eine düstere Neigung der Phantasie, die zu allen Zeiten vorhanden, in der Zeit der Religionskriege und Fürstenmorde doppelt begreiflich ist.

Ueber diese Seite der heidelberger Katastrophe äussert sich vor Allem ein Schreiben des jungen Christian von Anhalt (vom 7. Dezember), das an den Kurfürsten von Sachsen gerichtet, also jedenfalls sehr vorsichtig gehalten ist.[3]) In Dessau, wo damals über die Unterstützung Heinrichs IV. verhandelt wurde, hatte einer der Gesandten, ein Beamter Georgs von Hessen, bei Tisch ganz offen über „bewusste Sachen" geredet. Am pfälzischen Hof sei ein „Polacke" gewesen, der sich für einen Edelmann ausgegeben und mit den andern Hofleuten, namentlich mit Dohna und Putlitz in Unfrieden gelebt, trotzdem aber die besondere Gunst der Herrschaft erworben und dem Pfalzgrafen bei der Tafel gedient habe.[4]) „Nun

---

1) Zanchii epistolae II, 379.

2) van Reyd, nederl. oorloghen (3. Ausg.) f. 299.

3) Dresdener Archiv, 8540. Anhalt. — Schr. an Ch. Christian zu Sachsen. Eigenh.

4) In einer Aufzeichnung des pfälzischen Kirchenrats Dr. Marx zum Lamb, kurz nach Elisabeths Tod gemacht (Copie nach dem Orig. der Darmstädter Bibl. in der Münchener Staatsbibl., Codd. germ. Rheinwaldiana fasc. 12), heisst es, der Polack sei vom König von Polen (dem jesuitischen Sigmund?)

hätte sichs begeben, dass der Pfalzgraf auf der Jagd gewesen und unversehens einer gekommen, der nach dem Polacken gefragt, da er ihm und sonst keinem andern ein Schreiben zuzustellen hätte. Darauf der Pfalzgraf demjenigen das Schreiben aus der Hand gerissen, aufgebrochen und gelesen, ferner alsbald Befehl getan, gemeldeten Polacken gefänglich anzunehmen, welcher folgende Nacht nach Mannheim ins Gefängniss geführt worden. Und dieses wüsste man gewiss. Wer aber das Schreiben geschrieben oder in wessen Namen und was darinnen gestanden, hielte man in grosser Geheim. Doch würde geschrieben, der Polacke hätte von seinem Anmahner ein Schreiben bekommen: warum er so lang verzöge und seinen Herrn (gleichwie er zugesagt) nicht um das Leben brächte. Es wäre auch noch ein Zwerg eingezogen worden, welcher um diese Sachen auch mit Wissenschaft gehabt. Insonderheit solle er etliche präparirte venena und vergiftete Vorlegmesser bei sich gehabt haben. Dieses ist ungefährlich der Bericht gewesen." Anhalt fügt hinzu, man könnte allenfalls an eine Intrigue der Widersacher des Polen denken, aber die Verhaftung des Zwergs bringe ihn doch zu der Vermutung, „die Sachen müssten aller Dinge nicht richtig sein."

Freilich hatte Landgraf Georg und wahrscheinlich auch Christian von Anhalt noch mehr gehört. Ein hessischer Diener war kurz nach jener Verhaftung in Heidelberg gewesen und brachte über die dort umlaufenden Reden ausführliche Kunde.[1]) Der Polack, hiess es, stehe im Verdacht, dass er es mit Johann Casimirs Gemahlin „in Unpflichten zu tun gehabt"; man habe bei ihm einige Brieflein gefunden, die von der Hand des andern Gefangenen, aber im Namen der Herzogin an ihn geschrieben seien. Die Herzogin selbst solle sich zur Zeit in einem besondern Gemach befinden und nur eine Bürgersfrau aus der Stadt bei sich haben. Johann Casimir habe dem Kurfürsten von Sachsen Alles mitgeteilt, mit der Bitte jemanden nach Heidelberg abzufertigen; seitdem

ganz besonders in Heidelberg empfohlen gewesen. Dohna, der völlig eingeweiht war, geht in seiner Autobiographie (Archiv zu Schlobitten) mit einer Bemerkung gegen das „jämmerliche Werk" einer solchen gemischten Ehe über diesen Handel hinweg.

1) Schr. des Landgr. Georg an seinen Bruder Ludwig vom 16. Nov. (Marburg, Pfalz, Or.); ein zweites vom 28. Nov. (Darmstadt, R. Relig. Sachen Conv. 16. Concept).

habe man nichts weiter vorgenommen. Ausserdem hatte der Diener vertraulich noch einige Details erfahren. Der Pole habe kurz vorher auf einer Hochzeit zu Durlach gesagt, wenn er nach Heidelberg zurückkehre, „so ziehe er in den Tod.“ Als ihm aber ein Freund anbot, er wolle ihn an einen sichern Ort bringen, sei er dabei geblieben, er könne von Heidelberg nicht weg kommen. Als er dann nach seiner Rückkehr, ebenfalls auf einer Hochzeit, vom Marschall hinausbeschieden wurde, habe er seine Kleinodien abgelegt und den Gästen förmlich überlassen, „denn er wisse wohl, dass es anders mit ihm werden würde.“ Diese Reden des Polen machten dem Landgrafen, wie er seinem Bruder Ludwig schreibt, allerlei Gedanken; noch verdächtiger wurde ihm die Sache, als er später erfuhr, die Herzogin wünsche auf das Dringendste sich vor ihrem Gemahl selbst verantworten zu dürfen. Er erinnert sich an das Schicksal der Gemahlin Erichs von Braunschweig. Weil es aber „eine schwere Sache, darinnen sich noch zur Zeit nicht wohl reden, viel weniger schreiben lässt“, bittet er den Bruder keinen weiteren Gebrauch davon zu machen und seinen Brief sofort zu vernichten. [1])

Ueber die Persönlichkeit und das weitere Geschick der beiden Gefangenen zu Mannheim vermag ich nicht viel zu sagen. In dem Polacken haben wir wohl jenen lutherischen Vertrauensmann der Pfalzgräfinnen Heinrich Khanoffsky wieder zu erkennen. Was seinen Genossen betrifft, so wissen wir, dass schon vor Jahren Elisabeth wegen eines Zwergs „Peterchen“ mit ihrer Schwägerin Dorothea Susanna correspondirte; [2]) die vornehme Passion für solche Missgeburten verunzierte ja die Höfe noch lange nachher. Es finden sich Andeutungen, dass der Zwerg in der Hausapotheke der Pfalzgräfin beschäftigt gewesen sei. Noch im November 1589 wollte das Gerücht wissen, die beiden Gefangenen seien hingerichtet worden, während manche behaupteten, dies werde absichtlich verbreitet, um weiteren Vermutungen vorzubeugen. [3]) Und viel später,

---

1) Vgl. die Antwort Ludwigs vom 2. Dez. (Darmstadt, Or.), worin der Landgraf den Verdacht äussert, dass man vielleicht daher „allein zu andern Dingen Ursach suche“.

2) Weimar, Staatsarchiv, A. 196.

3) Die hierauf bezügliche Stelle im Concept des landgräflichen Schr. vom 28. Nov. ist wieder durchgestrichen. Nach einer Zeitung aus Strassburg vom 7. Febr. 1590 (an den Herzog von Baiern geschickt, M. Staatsarch. b. A. 231/13) wäre der Pole kürzlich aus dem Gefängniss losgekommen,

nach dem Tod Elisabeths, schreibt der Pfalzgraf Philipp Ludwig an seinen Vertrauten: „Stellen dasjenige, wie es mit den Gefangenen ergangen sein soll, an seinen Ort." Die höchste Wahrscheinlichkeit spricht allerdings für die Annahme einer geheimen Hinrichtung, wenn wir die Behandlung Elisabeths ins Auge fassen.

Es steht ausser allem Zweifel, dass die Pfalzgräfin in Heidelberg als schuldig betrachtet wurde. Eine Hauptquelle für den Ausgang der unglücklichen Frau sind die Berichte, welche ein gewisser Andreas Pancratius aus Speier an den Pfalzgrafen Philipp Ludwig gelangen liess. Leider ist die mir vorliegende Sammlung lückenhaft. Der Berichterstatter dürfte wohl identisch sein mit dem Magister gleichen Namens, der unter dem Kurfürsten Ludwig mit der Erziehung des jungen Kurprinzen zu tun hatte; jedenfalls gibt er sich als eifrigen Gegner der Calvinisten zu erkennen und zweifelt an der Schuld der Pfalzgräfin, sucht aber unverkennbar möglichst ruhig und mit Uebergehung der eigentlich skandalösen Gerüchte[1]) zu erzählen. Wir erfahren zunächst, dass nach der Katastrophe die Fürbitte für die Herzogin im sonntäglichen Kirchengebet weggelassen, aber am 30. November wieder aufgenommen wurde. Trotzdem blieb sie nach wie vor im Zimmerarrest und von ihrem Hofstaat getrennt; Zutritt zu ihr hatten nur die Gemahlin des Marschalls Bock nebst zwei Frauen, dann der Marschall selbst und Kolbinger, also die Werkzeuge jener nächtlichen Verhaftung, der Hofprediger Tossanus, der Leibarzt Posthius und einige andere Personen.[2]) Eine Zeit lang hiess es, sie solle von ihrem Bruder, dem Kurfürsten, abgeholt oder in ein Kloster bei Bingen verstossen werden, was sich nicht bestätigte. Eine seltsame Mitteilung des Pancratius spricht von kostbaren Kleidern und langen

---

aber in der Pfalz wieder ergriffen und in schwere Eisen geschlagen worden. Sehr wahrscheinlich berichtet eine der Aufzeichnung des Dr. Marx beigefügte „Nota", er sei „lang zu Mannheim im Gefängniss gehalten, durch Foltern heftig gemartert und endlich daselbsten heimlich hingerichtet worden."

1) Wie sie z. B. die Strassburger Zeitung vom 7. Febr. 1590 bietet.

2) Vgl. Pancratius, 31. Mai 1590, (München, Staatsarch. pf. A. 336/20); Dorothea Susanna von Sachsen an ihre Schwester Elisabeth, 16. März 1590 (Coburger Archiv; die wertvollen Mitteilungen aus demselben verdanke ich der Güte des Vorstands Herrn J. Brückner). Dr. Marx, der Kirchenrat, versichert, es sei die Pfalzgräfin von ihrem Gemahl „soviel als repudiirt und ihr die eheliche Pflicht ausdrücklich aufgesagt worden", was auch alle Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Mänteln, die Johann Casimir für seine vornehmsten Hofjunker habe anfertigen lassen; manche sagten, für eine Reise nach Amberg, „andere vermelden andere Ursachen, de quibus, ut incertis, non est tutum literis quid committere.“ [1]) Die Vorbereitung einer feierlichen Hofaction unter so traurigen Verhältnissen ist immerhin auffällig.

Elisabeths Gebetbuch, welches die heidelberger Universitätsbibliothek (unter Pal. germ. 661) aufbewahrt, bietet manche Stellen, die sich offenbar auf den furchtbaren Abschluss ihres Lebens beziehen. Doch liefert uns auch diese interessante Quelle keinen zwingenden Beweis für oder gegen ihre Schuld. Es finden sich hinter den von ihr zusammengestellten und teilweise selbst verfassten Stücken spätere Zusätze, die uns wiederholt an die bisher erzählten Tatsachen und Gerüchte mahnen. In der ursprünglichen Zusammenstellung, die von einer saubern Schreiberhand zu Papier gebracht ist, ruft die Pfalzgräfin als unschuldig Verfolgte zu Gott, er möge sie, seine „auserwählte Dienerin“ von den Praktiken der „rebellischen mutwilligen Buben“, der Ketzer und „Teufelsköpfe“ erretten. „Du kannst es Ehren halber nicht lassen, Du musst mir helfen!“ Sie beruft sich einmal auf ihren christlichen Lebenswandel und bemerkt ausdrücklich, sie habe „nicht gestohlen, nicht die Ehe gebrochen.“ Doch fürchtet sie, der Teufel könnte ihr „ein Bein unterschlagen“, sie „in Ketzerei oder gottlosen Wandel stürzen“, wenn Gott seine Hand von ihr abziehen würde. Die Nachträge zu diesem ersten Teil der Handschrift, von einer kräftigen Männerhand herrührend, sprechen wohl auch noch von den blutgierigen Anschlägen ihrer Feinde, die ihr „ein Banket schenken wollen.“ Es klingt wie der Schrei der Verzweiflung: „Ach lieber Vater, wache doch auf; warum schläfst Du? — Es will doch auf Erden Niemand meine Unschuld sehen und retten.“ Aber dann folgen ganz anders lautende Herzensergiessungen. So das seltsame Bekenntniss: „Der Schandsatan hat mich gräulich deformirt und verstellet, dass ich auch meine Augen nicht in Himmel darf erheben; er hat mir einen gräulichen Schandfleck angehenkt, dass ich nicht wert bin, dass mich die Sonne bescheine oder der Erdboden trage.“ Allerdings heisst es weiter, sie habe nicht an einem Menschen, sondern an dem lebendigen Gott gesündigt. Aber

1) Pancratius, 5. Febr. 1590 (a. a. O.).

am Meisten überrascht folgende Stelle: „Der Ursprung und Quelle, daraus mein Ehebruch und Mord entsprungen, ist die Erbsünde.“ Freilich sind die hervorgehobenen Worte von einer weiblichen Hand (jedenfalls Elisabeth selbst) ausgestrichen und ersetzt durch die Fassung: „begangen Sünde entspringet.“ Aber wie kommen solche furchtbare Worte überhaupt in das Gebetbuch einer fürstlichen Frau? Wie lassen sich die Andeutungen einer ganz ungewöhnlichen Sündenschuld mit jenen zornigen Klagen einer unschuldig Verfolgten vereinigen?

Von der Welt hatte die Pfalzgräfin nichts zu hoffen. Nicht als ob man sie überall verurteilt hätte. Selbst nahestehende Fürstinnen, wie Johann Casimirs Schwester Dorothea Susanna oder die Pfalzgräfin Elisabeth von Veldenz, sprechen sich noch im Jahr 1590 vertraulich dahin aus, dass man eigentlich über den wahren Grund keine Gewissheit habe. Dorothea Susanna wollte im Sommer nach Heidelberg gehen, um sich persönlich Aufklärung zu verschaffen.[1]) Doch trat es immer deutlicher zu Tage, dass nicht nur Johann Casimir, sondern auch Christian von Sachsen von Elisabeths Schuld überzeugt war. Nachdem der Pfalzgraf im Januar und Februar ein scharfes Religionsexamen mit der heidelberger Bürgerschaft hatte vornehmen lassen, verliess er sein Land, um mit seinem Schwager in Plauen heimlich zusammenzukommen. Bekanntlich war das Hauptergebniss dieser Zusammenkunft die engste politische und persönliche Verbindung beider Fürsten. Sie schieden als Herzensfreunde und Johann Casimir berichtet nach seiner Rückkehr dem Kurfürsten, wie er unterwegs nicht nur seine alte Virtuosität im Trinken bewährt, sondern auch als galanter Lebemann sich „einen schönen Perlenkranz ertanzt“ habe.[2]) Das Alles erzählt er ausführlich und im heitersten Ton dem Bruder seiner Gemahlin, die gleichzeitig im nämlichen heidelberger Schloss ihren Tod herbeisehnte und „Tag und Nacht mit Jammer, Klagen und Weinen zubrachte.“ In diesem Zusammenhang gewinnen auch die eigenhändigen Zeilen, welche die kleine Dorothea, Elisabeths einziges Kind, damals an ihren sächsischen Oheim richten

1) Elisabeth von Veldenz an Dorothea Sus. 11. Febr 1590: Antwort vom 4. März (Weimar a. a. O.); Dor. Sus. an Elisabeth von Sachsen 16. März (Coburg).

2) Kluckhohn a. a. O. 82 A. Das Schr. der kleinen Dorothea vom 9. März Dresden, 8539, Pfalz.

musste, eine tiefere Bedeutung. Die Pfalzgräfin war für ihren Gemahl, für ihren Bruder, für ihr eigenes Kind lebendig tot.

Bald darauf, als Johann Casimir von Neuem verreist war, erfüllte sich ihr Geschick. Sie starb am 2. April 1590, nach kurzem Krankenlager. Nach der offiziellen Darstellung war ihr Ende höchst erbaulich, ein erhebendes Beispiel für die Augenzeugen. Der Kirchenrat Dr. Marx zum Lamb versichert sogar, sie habe „dem lieben Gott von Herzen gedankt, dass er sie also durch diesen harten Zug gedemütigt, von der Welt und derselben Pracht und Ueppigkeit abgezogen, auch sie zu der rechten wahren Erkenntniss der reinen christlichen Lehre von der Person Christi und den heiligen Sakramenten geführt und gebracht hat.“ An die beiden fürstlichen Fräulein soll die Neubekehrte eifrige calvinistische Ermahnungen gerichtet haben. Freilich musste sie diese Rettung aus ihrer lutherischen „Blindheit“ sehr teuer erkaufen. Ein ausführlicher Bericht des Hofmedicus Johann Posthius[1]) veranschaulicht in drastischer Weise weniger das körperliche als das Seelenleiden der unglücklichen Frau. Sie habe, sagt er, seit fünf Monaten kaum gegessen und geschlafen, stets gejammert und geweint und endlich am 23. März sich auch „Leibs halben“ beklagt. Er erklärt ihre Krankheit sehr allgemein für eine febricula und für eine Folge des andauernden Fastens und Wachens. Sie wollte keine Gegenmittel oder Stärkungen annehmen, „mit Vermeldung, was sie an dem stinkenden Madensack noch laben sollte?“ Sie sehne sich nur nach der Auflösung und sei von Gott durch Träume und andere Vorzeichen darauf vorbereitet. Der Engel habe ihr eingegeben, „wann sie ihre Gebetlein gar aufgeschrieben und zum Ende gebracht, wie sie sich hätte vorgenommen, so würde sie alsdann Gott erhören.“ Auch im weitern Verlauf der von Paroxysmen begleiteten Krankheit wies sie alle Medicamente zurück und bat flehentlich, ihren Todeskampf ja nicht durch stärkende Mittel zu verzögern; „dessen man sie auch gewähret“, wie der Arzt selbst versichert.[2]) So oft sie wieder

1) Copie im Münchener Staatsarch pf. A. 336/20. Johann Cas. Brief vom 12. April erwähnt auch einen Sektionsbefund.

2) Die oben erwähnte „Nota“ zum Bericht des Dr. Marx behauptet geradezu, sie sei „durch Gift hingerichtet“ worden (vgl. unten die Erzählung La Hugueryes); ganz unwahrscheinlich, wie denn

zur Besinnung kam, betete sie und tröstete sich mit Gottes Wort, so dass die Geistlichen und andern Anwesenden sich oft des Weinens nicht enthalten konnten, während sie keine Träne vergoss. „Der liebe Gott", schliesst Posthius, „verleihe ihr und uns allen eine fröhliche Auferstehung."

So war die arme Seele gerettet;[1]) das Leichenbegängniss erfolgte am 15. April mit fürstlichem Pomp, „stattlich und ehrlich", im Beisein des jungen Pfalzgrafen Friedrich, der beiden Fräulein und der Wittwe Friedrichs des Frommen. Aber welchen Nachruf widmete der Hofprediger der verstorbenen Fürstin! An ihrem Grabe wurde vor der Gemeinde in einer Weise gesprochen, wie sie etwa bei der Beerdigung eines Hingerichteten am Platz gewesen wäre. Hören wir den Bericht des Pancratius.[2]) „Der Hofprediger hat eine wunderbarliche Predigt getan und darin vornehmlich vom Elend der Menschen und woher das komme und wie man sich in dasselbe recht schicken solle, gehandelt. Unter anderm hat er die Ursachen alles Elends, so hohen und niedern Personen begegnen mag, in die innerliche und äusserliche Sünde abgeteilt und dabei gemeldet, dass hohe Personen mit innerlichen Sünden, die sie vor der Welt lang bergen und heimlich halten, gemeiniglich mehr als gemeine Leute behaftet; doch bringe sie Gott endlich auch ans Licht. Darum man jederzeit in der Furcht Gottes wandeln und sich den leidigen Stolz, Hochmut und Ueppigkeit nicht solle verführen lassen. Hat auch endlich, als er in specie von der abgestorbenen Herzogin zu reden gekommen, mit grosser Exclamation die ganze Gemeinde erinnert, sie wollen von dieser Fürstin ein Exempel nehmen und der göttlichen Wahrheit länger nicht

auch dieselbe Nota nachmals Johann Casimir und Christian von Sachsen durch die Gemahlin des Letzteren vergiftet werden lässt!

1) Hierauf glaube ich die von Kluckhohn 84 A. 1 mitgeteilte Stelle in dem Schr. des Tessanus vom 22. März 1590 beziehen zu dürfen: „omnia electis vertit deus in bonum et Sathanam, crede mihi, conterit sub pedibus nostris." In solchen Ausdrücken konnte der calvinistische Bekehrer sehr wohl von der Seele sprechen, die er gerettet zu haben glaubte. (Das Betono in der Copie des Schr. ist offenbar verschrieben für Polono.) So sagt auch der Kirchenrat Marx, in Beziehung auf diesen Fall, dass Gott „diejenige, so in sein reich gehören, uff mancherley wunderbarliche unerforschliche weg und weis darzu zu ziehen pflegt."

2) Pancratius 31. Mai 1590 a. a. O.



also mutwilliglich widerstreben; denn hochgemeldete Fürstin endlich mit grossen Reuen erkannt und herzlich beweint, dass sie so viele Jahre vorsätzlich der Wahrheit widersprochen und solches nicht die geringste Ursache alles ihres Elends gewesen; habe aber dem Allmächtigen eben darum desto mehr zu danken gehabt, dass er sie noch vor ihrem Ende erleuchtet und in ihrer Blindheit und Hartnäckigkeit nicht sterben und verderben lassen." Die bekehrte Sünderin, die dem Volk als warnendes Beispiel vorgehalten wurde, erhielt ihre Ruhestätte in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg, aber das alte Verzeichniss der dortigen Grabschriften (apographum monumentorum Heidelbergensium) schweigt von ihr. Offiziell galt sie freilich für „ein Kind des ewigen Lebens" wie sich Johann Casimir in seinem Schreiben an Sachsen ausdrückt; höfische Prediger und Poeten sprachen kurz nachher von der „seligen" Fürstin, als sei gar nichts vorgefallen. [1])

Johann Casimir, der seine Gemahlin „fast baufällig" verlassen hatte, um nach Cassel zu reisen, kam erst nach ihrem Tode zurück und war auch beim Begräbniss nicht zugegen. Auf das salbungsvolle Schreiben, worin er den fürstlichen Verwandten, den „leidigen betrübten Fall" anzeigte, [2]) ist wohl nicht viel Gewicht zu legen. Interessanter ist für uns die Aeusserung seiner lutherischen Schwester Dorothea Susanna, die am 24. April 1590 ihrer älteren Schwester Elisabeth von Sachsen die Anzeige Johann Casimirs zusandte. [3]) Sie schreibt dazu: „ist mir von Herzen erfreulich zu hören gewesen, dass der arme Tropf einmal erlöst ist worden. Der liebe getreue Gott bescheere ihm eine frommere und die ihn mit dem Eifern [4]) nicht also kränkt, wie diese getan hat. Ach, liebe Schwester, wenn sie nur selig gestorben wäre und hätte dasjenige mit wahrem bussfertigem Herzen erkannt, was sie getan hat, und wäre von richtiger reiner

---

1) Vgl. Salmuth's Leichenpredigt über Kurf. Christian I. (Hausen, Busta Saxonica p. 795); Wahre Beschreibung vom tötlichen Abgang — Joh. Cas. (der Predigt Anger's angehängt); eine poetische Klage auf Joh. Cas. (der Predigt des Strackius angehängt): Parentalia in obitum Joh. Cas. p. 4.

2) Kluckhohn p. 83.

3) Das Schr. im Coburger Archiv.

4) Schon in einem früheren Schr. vom 16. März weist sie darauf hin, wie Elisabeth mit ihren Schwägerinnen „geeifert" habe, und erinnert an das Sprichwort: es sucht keiner einen hinter dem Ofen, er sei denn vor dahinter gewesen.

Lehre nicht abgefallen." Sie kommt dann nochmals darauf zurück. „Ich mag sie in der Wahrheit nicht betrauern, weil sie so ehebrüchig an unserm Bruder ist worden. Ich kann aber von ihrer Krankheit nichts Gewisses erfahren, ob sie lang gelegen ist oder was ihr gewesen ist."

Dieses harte Urteil der am Nächsten Stehenden ist auch in der Literatur der Folgezeit hier und da wiederholt worden, doch blieben die Erwähnungen des traurigen Handels vereinzelt und verborgen, [1]) so dass Alles in Vergessenheit geriet. Aber nach dem Zeugniss des Pancratius hätten „viel gutherziger Christen" die Glaubwürdigkeit jenes compromittirenden Leichensermons in Zweifel gezogen. Und wirklich findet sich auch eine Stimme, die mit aller Entschiedenheit die Pfalzgräfin als das Opfer eines scheusslichen Mordplans bezeichnet. In dem noch ungedruckten Teil der Memoiren des Franzosen La Huguerye[2]) findet sich eine kurze lateinische Darstellung von Johann Casimirs Taten, welche der Verfasser, wie er selbst sagt, nach dem Tode des Pfalzgrafen ergänzt hat. La Huguerye, vormals vertrauter Agent Johann Casimirs und lange Zeit in dessen geheimste politische Verhandlungen und Pläne eingeweiht, behauptet Folgendes. Heinrich von Navarra suchte nach dem Tod Heinrichs III. Johann Casimir eng an sich zu fesseln, liess durch die Ränke von Beza, Chandieu und Tossanus den Pfalzgrafen seiner treuen Ratgeber berauben und auf die Vorteile hinweisen, die eine Vermählung mit Navarra's Schwester bieten würde. Tossanus, [3]) der diese Sache ganz zu der

1) In mehreren Handschriften des Thuanus heisst es bei der Erwähnung der Gemahlin Joh. Cas. (Buch CIV, 7): „quam ob mores repudiavit." Die dunkle Stelle aus dem Riesmannus redivivus bei Kluckhohn 84 A. 1. Ausserdem glaube ich auf diese Sache beziehen zu müssen eine Stelle in der Schrift des Barth. Pitiscus: Bericht aus Gottes Wort auf die Frage: obs auch rathsam sey, dass ein grosser Herr — der rechten Religion zugethan — eine solche Gemahlin heyrathe, die derselbigen Religion zuwider ist. — Heidelberg 1620. 4°. p. 6 ff.

2) Dieselben finden sich (autograph) auf der bibliothèque nationale zu Paris (fonds français 17463) und werden gegenwärtig im Auftrag der société de l'hist. de France von Baron de Ruble edirt (der erste Band — 1577 ist 1877 erschienen).

3) Ich gebe hier den Text: „Tussanus, ut ita sit, omnem lapidem movet, in suspicionem violatae pudicitiae Saxonem coniugem apud Casimirum extra ordinem vocat, ad tollendam veneno coniugem ficta causa Germanum principem adulterii infestissimum hostem impellit sicque in spem novarum nuptiarum erectum ad opem Navarraeo ferendam coniuncto Saxone exorat, gravia metuens (sic, wohl für moliens?), nisi divinitus furiis ex recenti crimine exagitatus Casimirus in gravissimas aerumnas in-

seinigen machte, beschuldigte die Gemahlin Johann Casimirs fälschlich des Ehebruchs und brachte den erbitterten Gatten dahin, dass er die vermeintliche Verbrecherin durch Gift aus der Welt schaffte. Aber gleich darauf erfasste den Pfalzgrafen verzehrende Reue über die schreckliche Tat und er schloss sein Leben unter Gewissensqualen. Soweit La Hugueryе. Ein wahrer Abgrund von Niederträchtigkeit und unsäglichem Elend scheint sich vor uns aufzutun. Aber der Gewährsmann ist mehr als verdächtig. Seine Memoiren, durchgehend von bitterstem Hass gegen Heinrich von Navarra erfüllt, dürfen trotz zahlreicher hochinteressanter Daten nur mit der grössten Vorsicht benützt werden. Sie selbst sowie fast Alles, was wir sonst von dem Mann wissen, stellen seinen Charakter in ein schlimmes Licht und wir müssen uns erinnern, dass dieser bösartige Intrigant erst im Jahr 1588, also nicht allzulange vor der heidelberger Katastrophe, den pfälzischen Dienst verlassen hatte. Dass er in dem vorhergehenden Feldzug verräterische Beziehungen zu Lothringen unterhalten habe, ist höchst wahrscheinlich; im Jahr 1589 trat er als Agent der Liga auf. Er hasste ausser Navarra auch die eifrigen Reformirten, wie Beza und Tossanus, welche die Verbindung des Königs und des Pfalzgrafen beförderten. Wir sind nicht berechtigt, auf sein einziges Zeugniss hin einen Mann wie Tossanus zum teuflischen Verbrecher und Johann Casimir selbst zum Mörder seiner Gemahlin zu stempeln.

Soviel ist allerdings richtig, dass der Pfalzgraf, der am 6. Januar 1592 sein bewegtes Leben schloss, diese letzte Zeit in tiefer Niedergeschlagenheit zubrachte. Gleich nach der Leichenfeier Elisabeths hören wir, dass er krank darnieder lag und keinen von seinen Räten vor sich liess. Körperlich erholte er sich wieder, aber nur für kurze Zeit; er war und blieb ein gebrochener Mann. Das Gerücht beschäftigte sich viel mit seiner angeblichen Absicht einer Wiedervermählung; bald sollte eine Prinzessin von Nassau, bald eine Tochter Wilhelms von Hessen oder gar die katholische Sibylla von Jülich [1]) der Gegenstand seiner Bewerbungen

---

cidisset, quod se totum Tussano tradidisset, ut illi saepe a suo Buttrichio praedictum fuerat, et tandem fato functus esset anno 93° (!)".

1) Stieve, Zur Gesch. der Herz. Jakobe von Jülich p. 29. Eine scherzende Correspondenz über diesen Gegenstand zwischen Joh. Cas. und Christian von Sachen, deren Ton wohl dem Seelenzustand des Pfalzgrafen kaum entspricht, vgl. im Archiv f. sächs. Gesch. Bd. XI, 155 ff.

sein. Solche Gedanken dürften, wenn sie überhaupt auftauchten, wohl mehr auf Rechnung seiner Umgebung kommen. Er selbst sprach fortwährend von seiner Absicht die Administration der Kur niederzulegen und sich nach Kaiserslautern zurückzuziehen. Seine politische Haltung, schon früher unklar und schwankend, trug jetzt den Charakter der Ermüdung und die klägliche Uneinigkeit seiner Ratgeber war nicht geeignet die Unlust des Fürsten gut zu machen oder zu beseitigen.[1]) Im Winter 1590 gewann er es über sich seinen Schwager Christian aufzusuchen, der ihn freundlich und ehrenvoll empfing. Aber auch dieses Verhältniss wurde im Verlauf der Verhandlungen mit Frankreich einigermassen getrübt und der plötzliche Tod Christians, der alle Hoffnungen der deutschen Protestanten zu vernichten schien, wirkte auf Johann Casimir geradezu zerstörend. Er erlag schliesslich der unerträglichen Last unheilbarer Seelenschmerzen und ausserdem, wie Tossanus in seiner Gedächtnisspredigt rücksichtslos hervorhob, den Folgen der in Deutschland modischen Unmässigkeit, der er sich von Jugend auf ergeben hatte. „Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn", das waren seine letzten Worte.[2])

So zeigen die „störenden Verhältnisse" in dieser Ehe, von denen Häusser spricht, näher betrachtet furchtbar tragische Züge. Aber ich muss wiederholen, dass meiner Ansicht nach die vorhandene Ueberlieferung uns nicht zu einem entscheidenden Urteil berechtigt. Der Verlauf der Ereignisse, die offizielle Behandlung der Sache und jene seltsamen Sündenbekenntnisse des Gebetbuchs scheinen allerdings zu Ungunsten Elisabeths schwer ins Gewicht zu fallen. Und der Ehebruch wenigstens hat gerade in ihrer nächsten Verwandtschaft zwei Fürstinnen entehrt; ihre Cousine Anna, die Gemahlin des grossen Oranien, und ihre jüngere Schwester Anna, die Gemahlin Johann Casimirs von Sachsen, sind im Gefängniss gestorben. Aber ihre Schuld ist in aller Form Rechtens erwiesen; dagegen fehlt uns bei dem dunkeln und schrecklichen Ausgang der Pfalzgräfin jeder derartige Anhaltspunkt und überdies entziehen sich die Ge-

---

1) Vgl. die Aeusserung Kolbingers (Schr. an Dohna 1. März 1591): „Casum et interitum Palatinatus instantem oculis intueri non sustineo."

2) Tossanus, orationum vol. unum p. 250; 252.

stalten ihrer Mitschuldigen, die Umtriebe der pfälzischen Hofleute und Räte, die Frage, ob vielleicht confessionelle Leidenschaften mitgespielt haben, fast ganz unserer Beurteilung. Doch auch abgesehen von der ungelösten Schuldfrage schien es mir geboten, diese unheimliche Selbstzerstörung einer deutschen Fürstenfamilie der bisherigen Verborgenheit zu entziehen.

Ueber ältere Arbeiten

zur

baierischen und pfälzischen Geschichte

im

geheimen Haus- und Staatsarchive.

Von

Dr. Ludwig Rockinger.

Erste Abtheilung.

Ueber ältere Arbeiten

zur

baierischen und pfälzischen Geschichte

im

geheimen Haus- und Staatsarchive.

Von

Dr. Ludwig Rockinger.

Verschiedene baierische Annalen und Chroniken bis zu dem grossen vaterländischen Geschichtswerke des Johann Turmair von Abensberg, und auch nach demselben noch diese und jene Arbeiten auf dem Felde der baierischen Geschichte haben bald in grösserem bald in geringerem Umfange die beachtenswerthen Ereignisse manchmal eines weiteren und manchmal eines engeren Zeitraumes der Nachwelt seinerzeit in Handschriften wie später in mehr oder minder gelungenen Drucken überliefert.

Will man nicht in das 13. Jahrhundert mit seinen Aebten Konrad von Scheiern und Hermann von Niederaltach zurückblicken, man denke von hervorragenderen Erscheinungen aus dem 14. Jahrhunderte nur an die ersten drei der neulich veröffentlichten baierischen Fortsetzungen der sächsischen Weltchronik oder an die in der üppig erblühten wittelsbachischen Stiftung Fürstenfeld entstandenen baierischen Annalen wie die Chronica de gestis principum; aus dem 15. nur an Andreas von s. Mang zu Stadtamhof, an Ulrich Onsorg an der alten Kapelle zu Regensburg, an den meisterhaften Plagiator Georg Hauer von Niederaltach, an Veit Arnbeck von Landshut, an den Ritter Hanns Ebran von Wildenberg, an Angelus

Rumpler von Formbach, an Johann von Heidenberg aus Trittenheim, an den Prior Veit von Ebersberg, welch letzte schon etwas über dieses Jahrhundert hinausragen, an den bekannten Ulrich Fütrer, dessen baierische Chronik in ihren Vervollständigungen gleichfalls bereits mit den Schriften des Augustin Kölner in das 16. Jahrhundert hinüberreicht. Noch in dessen erstes Viertel fällt Aventins gewaltige Schöpfung der lateinisch geschriebenen baierischen Annalen. Nicht lange nach dem Beginn des zweiten Viertels war ihre auch für weitere Kreise bestimmte deutsche Bearbeitung in der baierischen Chronik vollendet. An der Scheide dieses Jahrhunderts oder eigentlich erst am Anfange und im weitern Verlaufe des folgenden begegnen uns die Arbeiten, welche vorzugsweise auf Betrieb des Herzogs und nachmaligen Kurfürsten Maximilian I durch Marcus Welser, Christoph Gewold, Johann Georg Herwart, die Jesuiten Matthäus Rader, Andreas Brunner, Johann Vervaux entstanden, worüber College Friedrich in der Rede zur Vorfeier des 113 Stiftungstages unserer Körperschaft am 27. März 1872 ausführlicher gehandelt.

So hat denn auch durch diese Thätigkeit auf dem Boden der Geschichte Baiern besonderen Ruhm geärntet. Wenn ein Geist wie Gottfried Wilhelm Leibnitz sich veranlasst gesehen, an die Spitze seiner Vorrede zu Ferdinand Ludwig v. Bresler's Ausgabe der berührten baierischen Annalen von Brunner und Vervaux, wovon die letzteren allerdings seinerzeit aus Rücksichten des Ordens der Gesellschaft Jesu nicht unter dem Namen des Verfassers erscheinen durften, sondern wofür der baierische Kanzler Johann Adlzreiter den seinen hergeben musste, den Ausspruch zu stellen:

> Nulla Germaniae superioris pars meliores historicos invenit quam Bavaria, sive res sacras sive civiles spectes,

bedarf es da noch weiterer Zeugen?

Welche Fülle der Früchte des Schaffens auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts oder gleich bis zur Gründung der Akademie der Wissenschaften, welche diesen Vortrag begränzen soll, die Handschriften der Hof- und Staatsbibliothek bieten, ist bekannt. Sie stammen zum Theile schon aus den Beständen der alten seit ihrer Gründung durch Herzog Albrecht V von den Fürsten des wittelsbachischen Hauses fortan mit einer besonderen Liebe gepflegten herzoglichen beziehungsweise kurfürstlichen Bibliothek, und sind zum

Theile gleich nach dem Beginne unseres Jahrhunderts durch die hieher überbrachten handschriftlichen Schätze aus Mannheim wie hauptsächlich noch durch die ganz ausserordentlichen Zugänge in Folge der gleichfalls zu dieser Zeit eingetretenen Säcularisationen angewachsen. Um nur ein Beispiel anzuführen, von Ulrich Fütrers baierischer Chronik besitzt sie nicht weniger als acht allerdings an Vollständigkeit von einander mehrfach abweichende Exemplare.

Es ist erklärlich, dass sich hiemit keine andere Anstalt Baierns messen kann. Vielleicht erscheint es indessen daneben doch nicht als eine müssige Frage, ob nicht etwa vereinzelte handschriftliche Reste von älteren Arbeiten zur baierischen und pfälzischen Geschichte noch im geheimen Hausarchive wie im geheimen Staatsarchive zu treffen, deren Bestände sich ja von den Zeiten der ersten Herrscher aus dem Hause Wittelsbach her in ununterbrochenem Zuflusse gebildet haben. Dass sich in ihnen jene unerschöpflichen Quellen für baierische wie pfälzische Fürsten- und Staatsgeschichte finden, an welchen schon Jahrhunderte gezehrt haben und an welchen noch Jahrhunderte zu zehren haben, weiss Jedermann. Darum handelt es sich jedoch hier nicht, sondern die Frage ist, ob sich daselbst nicht auch die eine oder andere ältere Arbeit zur baierischen wie pfälzischen Fürsten- und Staatsgeschichte finden mag.

Von vorneherein undenkbar ist das gewiss nicht. Ja es wird im Gegentheile nicht wunder nehmen können, wenn man da auf mehr oder minder einschlagenden Stoff von grösserem oder geringerem Umfange wie von höherem oder niedererem Werthe stösst. War man ja doch einmal daselbst schon zum Behufe der Erledigung der tagtäglichen Geschäfte, mochten sie das Herrscherhaus oder mochten sie das Land angehen, dieser und jener genealogischen Zusammenstellungen, dieser und jener geschichtlichen Werke, überhaupt dieser und jener Hilfsmittel für die genauere Kunde der früheren Zeiten benöthigt. Anderntheils aber trat häufig genug der Fall ein, dass es sich nicht allein um die Bereinigung der gewöhnlichen Geschäfte handelte, sondern dass geradezu die Erörterung geschichtlicher Fragen dem Archive zur Aufgabe wurde, dass es sich nicht blos einfach mit der Bereitstellung von sachdienlichem Stoffe für die Entscheidung dieser und jener Verhältnisse des öffentlichen wie des Lehen- und wie

des Privatrechtes begnügen durfte, sondern verstehen musste, sich selbst jedenfalls bis zu einem gewissen Grade mit der Beurtheilung jener Verhältnisse zu befassen, welche ohne eingehende Kenntniss der Vorzeit in das Bereich der Unmöglichkeit fällt.

Es ist daher nur natürlich, dass man sich dahin einschlagende Arbeiten von da und dort verschaffte. Es ist aber nicht minder erklärlich, dass auch aus der Thätigkeit im Archive selbst im Laufe der Zeit eine Reihe von solchen Schriften hervorging. Und gerade im Dienste des baierischen wie des pfälzischen Archives standen zu verschiedenen Zeiten hervorragende Männer. Man denke nur bei dem ersteren etwa vom Schlusse des 15. Jahrhunderts bis in das letzte Viertel des 17. an Augustin Kölner, Erasmus Fend, Michael Arroden, Christoph Gewold, Johann Mändl, Johann Adlzreiter, Johann Lieb, Johann Sebastian Wämpl.

Gerade diese haben sämmtlich auch eine schriftstellerische Thätigkeit entfaltet. Hier einige Belege dafür. Arbeiten des Augustin Kölner zur baierischen Geschichte kommen nachher in den Num. 2, 53, 62, 63 zur Erwähnung, während ihm auch eine Designatio Bavariae geographica zugeschrieben wird, und während man von seinen drei Büchern de bello palatino-boico, die für Baiern so verderbliche Folge einer wahnwitzigen Erbverfügung des selbstsüchtigen letzten Herrschers der niederbaierischen Linie von Landshut, Georgs des Reichen, zu Gunsten seines pfälzischen Schwiegersohnes, der hiedurch doch nicht beglückt sein sollte, längst Kenntniss hat. Gerade dieses Werk hat sodann sein Nachfolger Erasmus Fend in einen Auszug gebracht, dessen Verdienstlichkeit er schon insoferne für sich in Anspruch nehmen zu dürfen glaubte, als sonst — wie er an seinem Schlusse bemerkt — illa gesta tribus voluminibus comprehensa pro non ociosa rei memoria in archivo Principis custodiuntur. Von Michael Arroden sodann wissen wir, dass er um das Jahr 1580 Vitas principum Bavarorum abfasste, und zwar von Theodo III, qui primus principum nostrorum fidem christianam complexus est, bis auf Wilhelm V. Grosse Erwartungen setzte dieser Herrscher bezüglich der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte auf den schlauen Jesuiten und Exjesuiten, denn er berief ihn gegen den Ausgang der Achzigerjahre des 16. Jahrhunderts zu nichts geringerem als zu der Aufgabe, die der römischen Kirche nicht genehme „historiam bavaricam Joannis Aventini, damnati auctoris, plures

et varios errores continentem, ad studiosorum commoditatem ab erroribus in ea contentis expurgare" oder auch „ein volkhommene Bayerische History zue schreiben." Zwar täuschte er sich nach dieser Seite hin an seinem Günstlinge ganz ausserordentlich, aber immerhin erübrigen doch von ihm[1]) zwei gedrängt gefasste Lebensabrisse der baierischen Herzoge von Otto I angefangen bis auf Albrecht V, der eine in deutscher und der andere in lateinischer Sprache. Umfassend ist dem gegenüber das Gebiet in welchem die Feder des Christoph Gewold sich bewegte. Seiner baierischen Genealogie, die auch in einer Druckausgabe schon des Jahres 1605 erschien, wird unten in den Num. 72—74 gedacht. Wer kennt sodann nicht die Reihe seiner Arbeiten die aus der Betheiligung an den Fehden zwischen Baiern und der Pfalz über die Kur, diesen mehrhundertjährigen Zankapfel der beiden wittelsbachischen Hauptlinien, namentlich gegen den pfälzischen Kampfhahn Marquard Freher hervorgegangen sind? Beispielsweise seine zu München im Jahre 1612 herausgegebenen Antitheses an ihn, und auf die desfallsige Erwiderung noch in demselben Jahre die gleichfalls zu München gedruckte ad epistolam responsoriam Marquardi Freheri jur. cons. replicatio, weiter nach dem nunmehrigen längeren Schweigen des Gegners die an ihn wieder aus München gerichtete Epistola monitoria vom Jahre 1614, welcher nach weiteren zwei Jahren das grössere eigentliche Werk de sacri Romani Imperii septemviratu folgte, das bald in zweiter und vermehrter Auflage das Licht der Welt erblickte. Wer weiss ferner nicht, dass gerade Gewold auch um die berührte Zeit zur Abwehr der Schmähungen insbesondere des gewissenlosen Dominikanermönches Bzovius über den Kaiser Ludwig den Baier die Feder zu den in Ingolstadt im Jahre 1618 gedruckten Vindiciae Ludovici IV imperatoris contra Abrahami Bzovii, Lazii, Cuspiniani et aliorum historiographorum calumnias ergriff? Von seinem Schaffen auf dem Gebiete der baierischen Geographie legt die gleich den bisher aufgeführten Schriften auch — und zwar zu Ingolstadt im Jahre 1619 — im Drucke erschienene Delineatio Norici veteris ejusque confinium una cum nomenclatore Zeugniss ab. Auch des Dr. Wiguleus Hundt berühmte Metropolis salisburgensis, deren zweiter und dritter Theil die Geschichte der zahlreichen darunter fallenden baierisch-österreichischen Klöster umfasst,

---

1) Vgl. Dr. Häutle im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte XXXIV S. 190 bis 236, hier S. 224—230.

stattete er in seiner zu München im Jahre 1620 erschienenen Ausgabe reichlich mit Noten aus. Weit verzweigt war sodann das amtliche und insbesondere staatsmännische Wirken des Johann Mändl. Aber trotz dieser hauptsächlich praktischen Thätigkeit fand er dennoch Zeit zu schriftstellerischen Erzeugnissen. Hatte er bereits zur Zeit des Böhmenkrieges ein Diarium desselben zusammengestellt, welches in deutscher und in lateinischer Sprache gedruckt wurde, so fertigte er im Jahre 1632 im Auftrage seines Kurfürsten auch eine lateinisch geschriebene Dissertatio de septemviratu translato. Nicht minder begegnet uns, was wieder die Kur betrifft, auch des Johann Adlzreiter Thätigkeit in dieser Angelegenheit. Während nämlich Gewolds vorhin erwähnte Arbeiten hierüber vor deren wirkliche Uebertragung an Baiern fallen, nach ihr allerdings die eben berührte Abhandlung Mändl's, glaubte das pfälzische Haus sich bei diesem freilich auch in seinen Folgen nicht zu unterschätzenden sehr praktischen Vorgange nicht beruhigen zu können, und als abgesehen von anderem auf das pfälzische Manifest vom Jahre 1637/1639 und das hiegegen erfolgte baierische Antimanifest des Jahres 1639 wie auf die im Gefolge hievon erschienene pfälzische Manifestatio und baierische Antimanifestatio Johann Joachim v. Rusdorf im folgenden Jahre mit der Schrift „Vindiciae causae Palatinae sive assertio et deductio iuris inviolabilis legitimae successionis serenissimi et celsissimi Principis Caroli Ludovici comitis Palatini ad Rhenum, sacri Romani Imperii Archidapiferi et Electoris, Ducis Bavariae, in Electoratum et comitatum Palatinum, in ditiones feuda regalia praerogativas et dignitates, in officia munera et iura, in accessiones et pertinentias connexas et cohaerentes" u. s. w. als Vertheidiger der Ansprüche der Pfalz sich geltend machte, trat, nachdem von dieser Seite auch überdiess noch eine Confirmatio Manifestationis in die Welt geschleudert worden, unter der lebhaftesten Betheiligung des Professors Dr. Kaspar Manz zu Ingolstadt, der indessen aus besonderen Gründen und hauptsächlich aus Rücksichten gegen den Pfalz-Neuburg'schen Hof eine Erwähnung seines Namens vermieden[2]) wünschte, Adlzreiter mit der

---

2) Schon am 6. April 1642 schrieb er folgendes an Johann Adlzreiter: Translatio Electoratus — ut prudenter animadvertit Dominatio vestra — non opus habet fusa disputatione neque multa disceptatione juridica: hoc ipso enim dum probatur eum libere fuisse ad Imperatorem devolutum simul quoque ostenditur, libere alteri, etiam extraneo, potuisse concedi. Quare autem in Serenissimum nostrum

Assertio Electoratus Bavarici, qua optimis rationum legumque fundamentalium momentis serenissimi Principis Maximiliani comitis Palatini ad Rhenum, utriusque Bavariae Ducis, ac sacri Romani Imperii Archidapiferi et Electoris, necnon totius Guilielmianae Bavaricae stirpis jus in Electoratu eique annexis ditionibus regalibus et iuribus quibuscunque defenditur, et a Vindiciis Palatinis sub nomine cuiusdam Joannis Joachimi a Rusdorff, qui se nobilem Bavarum vocat, publicatis retectis et velut spongia deletis illius imposturis calumniis repugnantibus et absurdis solida refutatione vindicatur, welche an Stelle der anfänglich in Quart nur als ein Auctarium zu der erwähnten baierischen Antimanifestatio oder dem Appendix Bavaricus Electoralis beabsichtigten aber mit dem zu Anfang des

---

et lineam Wilhelmiam potius quam in aliam familiam fuerit translatus, non est quidem absolute necessarium causam indagare, quia Imperator est causa causarum, et non licet ei dicere: cur id facis? Causas autem impulsivas adeo bene et copiose deduxerunt auctores Septemviratus Electoratus Antimanifesti et Antimanifestationis, ut nihil fere dici possit quod non sit dictum prius. Ego de hac materia translationis non libenter aliquid scribo et vix aliquid scribere possum: non quod existimen eam non fuisse fovendam, optime enim et justissime facta fuit, sed quia eam nemo magis quam Serenissimus Neoburgicus hactenus impugnavit: cui quia fidelitatem juravi, et nihil contra eius jura dignitatem vel auctoritatem scribere vel dicere promisi, ideo ab initio statim totum hunc laborem deprecari conatus fui, vel ad minimum mihi hoc reservavi, ut si ad hanc materiam venirem postea cessare possem. Cum igitur non tantum a malo, sed etiam a specie mali, ut Apostolus monet, abstinendum, et fides data meliori modo servanda sit, insuper Serenissimus Princeps Neoburgicus, in cuius ditione natus et educatus fui, et adhuc bona mea una cum sororibus habeo, facile offendi posset, ideo spero quod Serenissimus Elector noster me etc.

In einem Briefe sodann vom 1. Juni 1643 heisst es unter anderem: et in hoc consentio, quod magnitudo et gravitas negotii justum et peculiarem librum requirat. Ut autem Ingolstadii edatur, non suadeo, quia typographi nostri nihil celare sciunt, sed omnia studiosis communicant. Et quia ego fere solus ex modernis Professoribus libros aliquot scripsi, qui per totum Imperium distracti et extra illud divenditi quoque fuerunt, omnes qui hunc librum legerent me authorem esse crederent: quod mihi posset odium apud multos et indignationem apud Serenissimum Neoburgicum conciliare, qui — cum parum aliquid intellexisset — suaviter me moneri jussit ut a controversiis Palatinis abstinerem.

Der Eingang des Schreibens endlich vom 13. November 1643 besagt: Ex literis ad me datis atque iis quae hactenus impressa fuerunt probe intellexi, quam strenue Dominatio vestra laborare pergat; gratulor tam felicem successum, et quod paulatim portum navigationis suae prospicere incipiat, finem haud dubie brevi factura, et perennem laudem nominisque sui memoriam sibi conciliatura. — Quaestionem de nomine authoris ego facile resolvissem: cum enim et laborem meum per correctionem suum fecerit, et praeterea longe majorem superaddiderit, conveniebat utique ut a majori fieret et notiori denominatio. Nam et si solus omnia scripsissem, non tamen libenter permisissem ob causas non ita pridem patefactas — et in primis propter Serenissimum Principem Neoburgicum, qui non libenter vidit me ad hoc applicari — ut nomen meum operi praefigeretur.

Juni 1642 fertigen fünften Druckbogen[3]) wieder unterdrückten „Spongia fuliginis Rusdorffianae, hoc est censura et solida refutatio Vindiciarum causae Palatinae sub nomine cuiusdam Joannis Joachimi â Rusdorff, Germanis de Fuliginosâ Villa dicti, publicatarum: quâ fuliginosi auctoris imposturae calumniae pugnantia et absurda etc. delentur, et ad rem ipsam succincte et solide respondetur" zu Allerheiligen des Jahres 1643 vollendet wurde und im folgenden zu Frankfurt am Main in Folio im Drucke erschien, in die Schranken, wovon — wie von der angeführten Spongia ein Exemplar der fünf Correcturbogen — noch das Originalmanuscript mit Correspondenzen die sich auf diese Streitschriften beziehen im geheimen Hausarchive vorhanden ist. Solchem für den Boden der Oeffentlichkeit bestimmten Treiben entgegen warf sich die Neigung des Johann Lieb ganz vorzugsweise auf das Gebiet der Genealogie und der Wappen- wie Siegelkunde, wovon die zahlreichen Erzeugnisse welche sich bis zur Stunde erhalten haben beredtes Zeugniss ablegen. Es sei in dieser Beziehung an nichts weiter als an das erinnert was bereits Oefele in seinen Rerum boicarum scriptores II S. 102 in der Note m bemerkt: Inter alia diligentiae gratuitae monumenta Joannes Liebius triginta volumina satis spissa in 4to reliquit, ordine alphabetico digesta, quae aliquot insignium gentilitiorum myriades continent manu delineatorum, quibus pro re nata subitanea familiarum notitiae inservientia excerpta adjecit.[4]) Wieder mehr publicistisch endlich treten uns die Schriften des Johann Sebastian Wämpl entgegen. Eine kleine Auswahl von ihnen liess er selbst im Jahre 1665 in einen besonderen Folioband von 153 Blättern[5]) zu-

---

3) Am 9. Juni dieses Jahres schrieb Manz an Adlzreiter: accepi quinque quaterniones Spongiae. Gratum mihi esset, si et reliquas habere, et quid porro cum meis scriptis ageretur intelligere possem. Unterm 26. April 1643 sodann vernehmen wir: Desiderabam diu intelligere, quid in negotio Palatino ageretur; et quia non nisi 38 paginas — das Schmutztitelblatt ist nämlich nicht gezählt — Spongiae receperam, mirabar, ubi reliquae manerent. Nunc autem ex literis Dominationis vestrae abunde percepi, ob quam causam editio suspensa fuerit.

4) Syllogen hanc — knüpft er hier noch an — studiose servat atque etiam adauget hodiernus Tabularii boici custos cl. v. Ignatius Attenkoferus Monacensis bojus, qui conscriptis multorum annorum labore novis indicibus voluminibusque omnibus in accuratiorem atque nitidiorem ordinem redactis non tam meas, quae ut amici suspectae esse poterant, quam posteritatis laudes et meretur et expectat.

5) Er ist in Pappendeckel mit weissgelbem Lederüberzuge gebunden, an den gesammten Rändern wie über den Rücken mit eingepressten Goldverzierungen, in der Mitte des Vorder- wie Hinterdeckels mit dem baierisch-pfälzischen Wappen gleichfalls in Golddruck.

sammenschreiben, der zum Handgebrauche des Kurfürsten Ferdinand Maria bestimmt gewesen sein mag, darunter diejenigen welche nachher unter den Num. 33, 46, 77 ff. zur Erwähnung gelangen. Weitere finden sich noch in einem von seiner Hand gefertigten Verzeichnisse,[6]) welches sich gleich dem berührten Foliobande im geheimen Hausarchive erhalten hat.

Schon aus diesen wenigen Anführungen wird, wenn man die baierisch-pfälzische Geschichte bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts ins Auge fasst, kaum ein Zweifel darüber bestehen können, dass es an Gelegenheiten zu den vielseitigsten archivalischen Untersuchungen nicht gefehlt hat, zu deren Lösung man verschiedener geschichtlicher Hilfsmittel bedurfte.

Dass solche, theilweise auch gerade von den früheren baierischen Archivaren herstammend, sich im geheimen Haus- und Staatsarchive bis zur Stunde erhalten haben, wird nicht befremden.

Je mehr es nun überhaupt bei dem von allen Seiten in rührigster

---

Das Titelblatt lautet: Relation vnd Beschreibung vber vnderschidtliche dem Durchleichtigisten Churfürstlichen Hausz Bayrn etc. competierente Gerechtsambe, darmit getroffene Pacta, Testaments dispositionen, Jura successionis et primogeniturae, Bäbstliche Indulta, Kayszerliche Priuilegia, vnnd Exspectanzen. Zusamben getragen ausz dem Churfürstl. Gehaimben Archiu durch Lic. Johann Wämpl, Churfürstl. Reuision Rhat. Anno 1665.

Der das Blatt 2 bildende „Elenchus" führt folgende Stücke, wovon indessen das erste sich nicht findet, mit Angabe der Folien des Textes auf:

1mo Arbor Consanguinitatis von dem Ottone Wittelspachio bis auf iezige Zeit.

2do Wie das Lanndt Bayrn auf Ottonem Wittelspachium kommen, hernach auf eraignete Todtfäll Jure Successionis verthailt, entlich aber das Jus primogeniturae introduciert worden. Folio 5.

3tio Wasgestalten et quo Titulo solches Lanndt nach vnnd nach durch hierzuekommene Stött vnd Flöckhen erweittert, auch die ganntz obere Pfalz darzue wider gebracht worden. Folio 57.

4to An was orthen auch dises Churfürstl. Haus Exspectanz vnd antwartschafft auf begebente fähl zesuechen habe. Folio 107.

5to Was auf den im Fridenschlus de Anno 1648 Art. 4 enthaltenen fahl deficientis Lineae Guilhelmianae den Pfalzgrafen Ruedolfischer Linj zuefallen wurde, wie mann jnnen begegnen kunde, vnd wer sonnst ex Linea Albertj die Succession zu praetendirn hat. Folio 109.

6. Wie die Statt Regenspurg vor disem zu Bayrn gehört, vnnd was mann daselbst noch für Jura zu behaupten habe oder nit. Folio 116.

7. Das mann auf Görtz von Alters noch praetension habe, wegen Tyrol aber sich verglichen. Folio. 124.

8. Was die Hörzogen in Bayrn etc. von dem Bäbstlichen Stuel für Indulta erhalten, vnd sonnst mit den herrn ordinarijs sich verglichen. Folio 131.

9. Was jnnen von den Röm. Kayszern für Priuilegia erthailt worden. Fol. 142.

10. Praesentation zum Cammergericht vnnd Craisdirection. Fol. 151.

6) Es wird in der Beilage I seinem ganzen Wortlaute nach mitgetheilt.



Weise bethätigten Aufstöbern von geschichtlichem Stoffe wünschenswerth erscheint, von dem Vorhandensein solcher Arbeiten da oder dort sichere Kunde zu haben, selbst wenn ein grosser Theil von ihnen auch keine andere als nur eine literärgeschichtliche Bedeutung zu beanspruchen hat, desto lieber wollen wir denn nun eine Umschau nach ihnen in den beiden genannten Archiven halten.

Es wird sich diese um so eher rechtfertigen, als zunächst überhaupt bis zur Stunde eine auch nur annähernd brauchbare Verzeichnung oder gar Einzelbeschreibung dieser in verschiedenen Beständen hinterliegenden Schriften nicht einmal in den Archiven selbst vorhanden, als sie sodann eine Reihe von bisherigen irrthümlichen Annahmen berichtigen hilft, als sie weiter so manche ganz und gar neue Arbeit erschliesst, und als sie endlich weiter nunmehr zur einlässlicheren Untersuchung dieser und jener aus ihnen anregen dürfte.

Es sind zum grossen Theile genealogische Werke und was alles hiemit in gebundener und ungebundener Rede in Verbindung steht, es sind weiter Schriften welche sich auf einzelne Herrscher beziehen, es sind mitunter geographische und topographische wie ortsgeschichtliche Arbeiten, es sind aber auch wirkliche Geschichtsbücher über einen kleineren oder auch grösseren Zeitraum.

Sie können einzeln für sich vorkommen. Aber es wird auch nicht befremden, dass die einen wie anderen im Laufe der Zeit in Sammelbände vereinigt worden sind, in Sammelbände von verschiedenem Umfange und ebenso von theilweise höchst verschiedenem Inhalte.

So finden sich beispielsweise in einem dergleichen Bande im geheimen Hausarchive aus dem ersten und theilweise aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts in Folio nachstehende genealogische und geschichtliche Gegenstände:

a) die unten in Nummer 56 besprochenen Reste aus des Ladislaus Suntheim Genealogien;
b) eine Reihe von Aktenstücken und Ahnenproben zu Präbenden des Erzstiftes Köln und des Hochstiftes Strassburg für des Herzogs Johann II von Simmern-Sponheim Söhne Georg und Reichard aus den Jahren 1529—1535;
c) die nachher unter Nummer 49 aufgeführte deutsche Bearbeitung der

Chronica de principibus terrae Bavarorum des Andreas von s. Mang in Stadtamhof;

d) die unten in Nummer 57 erwähnte Umarbeitung der baierischen Chronik des Ulrich Fütrer;

e) auf der ersten Seite eines einzeln eingehefteten Bogens eine Zusammenstellung von Auszügen aus Urkunden von Ludwig dem Römer an [7]) bis zur goldenen Bulle Kaiser Sigmunds vom Jahre 1434 über die Erzfolgeordnung in der Pfalz, das den Kurfürsten daselbst gebührende Erztruchsessenamt, sowie darüber dass die Ausübung des Kurrechtes der Pfalz zustehe;

f) auf den ersten fünf Seiten von zwei in einander gehefteten Bogen und sodann auf einem einzelnen Bogen Abschriften von zwei hierauf bezüglichen Urkunden des Kaisers Sigmund aus Aachen vom 8. Nov. 1414 wie des Willbriefes des Erzbischofes Konrad von Mainz vom Montage nach dem Dreifaltigkeitstage des Jahres 1420, wie hier das Datum lautet;

g) das nachher unter Nummer 55 aufgezählte Bruchstück einer baierisch-pfälzischen Chronik.

Viel bunter ist das Gemisch eines umfangreichen nach der Mitte des 16. Jahrhunderts vereinigten Sammelbandes ebendort, wieder in Folio. Wir stossen da — die erste stärkere Hälfte bis auf Lit. q und r bilden Vorarbeiten zu Aventins grösseren deutschen Schriften — auf Niederzeichnungen aus Welt- und anderen Chroniken, auf geographische Darstellungen, auf Denkmäler zur baierischen Geschichte, auf verschiedenes andere, wie sich aus dem Inhalte ergiebt, dem hier eine kurze Mittheilung gegönnt sein soll, bei welcher natürlich was nicht besonderen Bezug auf Baiern hat nicht eingehender berücksichtigt werden kann, sondern nur für den Behuf eines Gesammtüberblickes im allgemeinen angeführt wird:

a.

Gleich der erste Bestandtheil, aus Kölner Chroniken gebildet, ist nur mehr als Bruchstück erhalten. Er umfasst nämlich noch zwei in einander liegende Bogen lose, und eine Lage von fünf Bogen.

Die beiden in einander liegenden Bogen sind, wie es den Anschein hat, die inneren der bis auf sie zu Verlust gegangenen Lage gewesen. Sie beginnen jetzt mit den Worten: jm sein vatter zü aim züchtmaister

---

7) Ludwig der Romer, Keyser Ludwigs sune, hait mit den andern Churfürsten das rechtt helffen sprechenn, das die Chur das ampt by der Pfaltz mit allen landen blyben soll: vnd synes vatters Keyser Ludwigs verdrag stilswigend vbergangen.

den heilligen sannt Cůmbert, vnd zů aim hoffmaister Pypino den ersten zu Brabanndt mit dem bischoff zu Koln u. s. w. Den Inhalt bildet die Geschichte der Frankenkönige bis auf Childerich zum Jahre 757. Daran schliesst sich unter dem Uebergange „hie vacht an des grossen Karoly ling von Frangkreich" die Geschichte Pipins des kurzen, Karls des grossen, bei welchem unter anderem erwähnt wird, dass „Franciscus Petrarcho poeta schribt in ainer epistl, daz Karolus hab gebaut das rathaus vnd münster zu Ach" u. s. w. bis auf Kaiser Lothar I mit den Schlussworten: nach der taillung regiert Lothario das reich 10 jar. da schigkt er sein son Ludwig zu babst Sergius. der krondt in zu aim konig in Lůmardyen. also regierten sie baid das reich mit ainander 5 jare etc.

Die nun folgende Lage von fünf Bogen beginnt mit dem Jahre 1001, da „kaiser Hainrich von Baumberg der erst konig" wurd, und reicht auf der ersten Seite bis: Albrecht, romischer konig, Rudolffs sonne, starb anno 1308 jar am 4 tag septembris. vnd fraw Beatrix ligt in der krufft zu Speyr.

Die zweite Seite beginnt: Graue Ott von Gellern war bey kaiser Hainrich dem dritten anno 1050 jar. er starb anno 1117 am 5 tag abril bey dem 4 kaiser Hainrich. Man hat es da vorzugsweise mit einer Kaiserchronik[8]) zu thun, wie auch die Bezeichnung „Cronigka Collonia Zessar" und „Cronigka Collonia Cesar" schon andeutet, bis zum Tode Friedrichs III: anno 1493 jar zu Lins im augst des 19 tags vff sant Bernharts abend.

Unmittelbar darnach folgt auf dem achten Blatte unter der Ueberschrift „alle keisser mit dem kürczsten. Cronigka Collonia" das Verzeichniss der Namen der Kaiser theils mit Angabe der Jahre ihres Regierungsantrittes, theils mit Beifügung der Zahl der Jahre ihrer Herrschaft, theils mit kurzen geschichtlichen Bemerkungen, bis: Friderich erczherczoge zu Ostereich ward romischer konig anno 1440 jar.

b)

Auf einer Lage von drei Bogen begegnet uns jetzt eine grosse Sammlung von Genealogien zur alten Geschichte.

8) Unter Friedrich II ist zu lesen: Kaiser Friderich schraib an die fursten haimlich brieff nachfolgender mainung. vnd was sein anfang lateinisch also: collegerunt pontifices et pharisei concilium: die bischoff vnd die gleisner haben sich versamelt u. s. w.

Der Schlussabsatz beginnt: Disser kaiser Friderich macht ain sunder buch in den kaiserlichen rechten von den lechenguettern etc.

Die Ausführung über Kaiser Ludwig den Baier findet sich im Anhange II.

Zunächst „die linge Cristy" von Noe bis zu: Joseph, ein verordneter vatter Jhesu Cristy, vnd ein gemachel der edlen jungfraw Maria.

Daran schliessen sich „die 3 fürsten im feld Senaar".

Unmittelbar an sie reihen sich dann die Könige von Assyrien von Bellus bis Assaradon, den Sohn Senacheribs, wobei die ursprünglich ausgelassene Reihe von der Semiramis bis zum Sparetos erst nachgetragen ist.

Es folgt noch das Reich Sichinorum oder Sichionorum u. s. w. von König Egiales an bis zu Thautiacus Thiramachus, und Lydien von Ardis oder Ardisius bis Croesus.

c)

Nunmehr führen uns vier Lagen von 5, 4, 3, wieder 3 Bogen in eine ganz entsetzliche Sammlung von Verzeichnungen aus der Geschichte der verschiedensten Völker des Morgen- wie des Abendlandes.

Sie beginnt: Nach abgang sanct Ludwigs ward Carolly dem andern konig zu Neopollis ausz Maria seinem gemachl, des konigs zw Vngeren tochter, gebaren 6 son, 5 tochter: Carolly kong zw Vngeren, Rupert herczog zw Callabria, Phillipus furst des tharantinischen furstenthums, Clemencya nam Carolly konig Phillypssen eltsten sonne u. s. w.

Der nächste Absatz spricht von Gwillidinus mit dem Beinamen des Gütigen, Herzog zu Aquitanien und Grafen zu Alvernia, der keine männlichen Erben hatte, und desshalb auf seinem väterlichen Besitzthum in Burgund das Kloster Clugny stiftete und den berühmten Berno als Abt dahin setzte.

Darauf geschieht Kölns Erwähnung: Agrippa oder Collonia, das ist Cöln, als Sicardus cremonensis helt, zw den zeitten Enee des Troyaners von einem troianischen Colonus genant u. s. w.

Zwischen Aufzeichnungen über Langobarden- und Gothenkönige ist mitten hinein die Nachricht gerathen, dass die königliche Stadt Aegyptens, Cayron oder Alkeyro, nicht weniger als „hundert vnd funffzig achtel einer meil weit vmb sich" habe.

Eine weitere einlässliche Verzeichnung aller fortan erscheinenden Absätze würde einen unverhältnissmässigen Raum beanspruchen. Daher hier nur noch folgende Andeutungen.

Von Bern, der alten Stadt Wälschlands, ist angeführt, wie sie im Jahre 1405 in die Gewalt Venedigs gekommen.

Nach den Schlussabsätzen sodann über Troja und über „Manfridus, keisser Friderichs son ausz eim edlen kepsweib geborn" folgt unmittelbar eine ziemliche Zahl von Herrscherreihen und Genealogien.

Den Reigen eröffnen die „judisch Bischoff" und die „judisch Priester" oder „Juden Priester" von Levi, dem Vater aller Leviten, bis zum Cayphas.

Ohne Unterbrechung wird dann von den drei jüdischen Sekten der Pharisäer, Saducäer und Essäer gehandelt.

Nach der Bemerkung, dass vier von den „in der linige der Bischoff" gesetzten nicht höchste Priester gewesen, nämlich Czaraya, Meyraioch, Amarias und Achitob, folgt die „linige der Richter Israhell" von Delbora bis Samson und Heli.

Dann die „anweld Judee" von des grossen Herodes Sohn Archelaus bis auf: Pilatus, von geburt ein Gallier, ausz der stadt Lyon pürtig, ein listiger vnd schadbar man, ist im 13 iar Tibery u. s. w.

Dann „stend die konig Irahel" von Jeroboam bis Oczee, den letzten: vnd ward von Salmanasar dem konig der Asirier gefangen, vnd Israhel in die Asirier gewendet.

Daran reihen sich jetzt Syriens Könige von Benadab bis Demetrius und Philipp.

Ihnen folgen die Könige Aegyptens von Pharo [9]) Mephres bis zum Untergange im rothen Meere, und dann — nach Einschiebung der babylonischen Herrscher — von Ptolomeus I nach Alexanders des Grossen Tod fort bis zum Ende der Cleopatra.

Die berührten Könige von Babylon und Chaldäa sodann beginnen mit Menadoch, und reichen bis zum Balthausser, dem Sohne des Evilmerodach.

Jetzt kommt „Alexander des grossen theilung" mit Andeutungen über die aus ihr hervorgegangenen Reiche.

Durch unrichtigen Einband dieser Lage sind nun endlich noch die Könige der Perser und die wälschen Könige sehr in einander hineingerathen.

Die ersten reichen von Darius, dem „geswistertkind mit Astiage" bis zum Fall des Reiches durch Alexander den grossen wieder unter Darius.

Die Könige in Italien endlich beginnen mit Janus als dem ersten Könige „welscher lannde" und Saturnus, und schliessen mit Tarquinius dem Hochfärtigen.

d)

Stehen die unter b und c aufgezählten Gegenstände auf Papier von kleinerem Formate als die unter a berührten, so bietet uns jetzt wieder

9) Gleich im Eingange wird hierüber angemerkt: Alle konig von Egipten hiessen des mals Pharaones. aber dis was nit ir eigner nam, sunder ein namen koniglicher wirdigkeit, als yeczo bey vns alle romischen keisser merer des reichs genandt werden. vnd ein yder Pharo het ein eygen namen.

in dem grösseren eine Lage von drei Bogen, wovon der mittlere leer ist, zunächst geographisch-geschichtliche Mittheilungen über Seeland, Westphalen, Schwaben, Spanien, Portugal, hauptsächlich mit Benützung der Arbeit des Aeneas Silvius über Europa. Vgl. auch unten Lit. g am Schlusse.

Wenigstens heisst es unter Schwaben: Eneas Silvius Pyus hat im anfang dis seins büchleins zo gesagt, das er die europischen sachen an das liecht bringen wöl. aber die weil er mit der ausztailong obers vnd niders teuczsch lands vmbgangen ist, hat er den blumen der selben nacion vnder wegen gelassen: dan er hat nichczs von dem aller eltisten volck teuczscher nacyon der Schwaben geschriben, die doch der geschichtschreiber Strabo und Julius Keisser in kriegs sachen mit wunderberlichem lob erheben: dan das Schwabenland ist yeczo mit vil bischofflichen kirchen vnd hochberümpten stetten wolbeseczt, vnd mit vil namhafften wasserflüssen wolbefeuchtigt, fruchtper vnd reich an getraidt vnd wein, mit vast sinreichem wolkundendem vnd streittschicklichen folck beseczt.

Nachdem unter Portugal noch der Entdeckungsreise des Jahres 1483/1484 gedacht ist, wobei ehrende Erwähnung auf den als zweiten Patron für sie bestellten „Martein Bechem, ain Teuczschen von Nürnberg, von erberm geschlecht daselbst geporn, in erkantnus des gelegers der erden hocherfarn“ u. s. w. einfliesst, reihen sich nun ohne Unterbrechung wieder genealogische und geschichtliche Dinge an.

Es beginnt „die linge Cristi“ mit: Adam vnsser erster vatter lebt 930 iar. Sie schliesst: Joseph, der 70 an der zal, ain sonn Jacobs, vnd ain gemachel der gepererin gottes.

Daran reihen sich unter der Ueberschrift „Gepurt von der welt anfang“ sechs Zeilen mit dem Anfange: Seth ward geborn im anfang des 130 iars Ade. aber die 100 iar der bewainong Abels von Ade werden nit zelt, die Moyses ausz lies: dar vmb ist es 230 iar. Enos ist geborn im 105 iar Seth vnd im 425 iar der welt. Caynan ist geborn u. s. w.

Nach dem nun folgenden leeren Bogen stösst man auf eine Fortsetzung der römischen Kaiser in Philipp, dem 28 derselben, bis auf Constantin den Grossen, den 43 und letzten römischen und ersten griechischen Kaiser, der im Kampfe gegen die Parther in einem Dorfe bei Nicomedia im 31 Jahre seiner Herrschaft und im 56 seines Alters starb: sein tod ward verkündt durch ainen cometten vngewonlicher gröss etwa lang scheinend.

Hieran knüpft sich das Verzeichniss der griechischen Kaiser bis auf Michael zur Zeit Karls des Grossen.

Endlich schliessen „aber römisch kaiser mit irn namen“ eben von Karl dem Grossen bis Friedrich III und Maximilian.

e)

Ist alles wovon bisher die Rede gewesen durchlaufend geschrieben, so tritt uns jetzt eine Lage von ursprünglich zwei Bogen entgegen, deren erstes Blatt ausgeschnitten, von deren letztem die Rückseite leer ist, von ganz verschiedener Hand auf den jetzigen zwei ersten Blättern in zwei Spalten geschrieben.

Den Inhalt bildet unter der Ueberschrift „Von dem vrsprung der konig vnd konigreich zu Hispanien" deren Geschichte von der Theilung der Welt unter die drei Söhne Noes bis zum Regierungsantritte des Königs Johann III im Jahre 1454, dessen feierliche Krönung im Dome von Burgos am Tage des Apostels Jakob noch erwähnt wird, wie der darauf erfolgte Ritterschlag an 210 Adelige sammt den am folgenden Tage begonnenen 15tägigen feierlichen Hof- und Ritterspielen.

Am Schlusse steht: Durch doctor Frantzen Praun zu Munchen getewtschtt.

f)

Weiter bringt, wie alles folgende wieder durchlaufend geschrieben, eine Lage von drei Bogen einen „Auszug von magister Johannes Thawroth ausz seiner Cronigken: die geburt vnd blutstamen konig Athilla vnd seiner nachkomen."

Zunächst erscheint nur das Verzeichniss der Namen von „Noe vnsserm andern vatter vff erden" bis auf den heiligen Stephan: geboren anno nach Christi geburt 969 jar. regiert 46 jar oder in das 36 jar, vnd starb anno 1038 jar.

Daran knüpft sich dann unter dem Uebergange „nach dem als man schraib 373 jar vntter dem babst Damasius dem ersten vnd keisser Vallens sint die Vngern gezogen ausz Scittia. da ist Atilla in ihrem 28 jar jrer zwkunfft in Vngern zw konig erwölt worden als man schraib 401 jare" die ausführlichere Behandlung der ungarischen Herrscher eben von Attila, dem 38 derselben, bis zu Maria, der Gemahlin Sigmunds: aber die Vngeren credenczten im die vor vber iren willen. also hielt er ein lantag: da liesz er vil gemach zw richten, vnd sc[h]igkt nach zwölff den mechtigsten, die an der sach schuldig waren. lies er alle in die selben gemach hengken, vnd gieng dar [nach] in sein gemach, vnd liesz alle thüren offen steen, das sie menigklich sechen möcht. aber sie schied onne leibs erben von disser welt.

g)

Die folgende Lage von sechs Bogen bietet geschichtliche und geographische Gegenstände.

Die ersteren sind der Rest von Aufzeichnungen zunächst wieder über ungarische Herrscher, den heiligen Emerich und seinen Bruder Ladislaus;

über Könige von Neapel, Alphons, Ferdinand II; über Könige von Sicilien, Manfred, Karl, Karl II, Rupert; über Könige von England, Adolf, Edmund, Eduard, Ethgar; und andere bis auf Kaiser Otto I, der vom Pabste Agapitus und einem grossen Theile des italienischen Adels gegen die Tyrannei des Berengar und seines Sohnes Albert — vgl. unten Lit. p mit der Note 14 — zu Hilfe gerufen wurde: dar auff zoch er wol mit fünffzig taussend wapnern durch Foriaui in Welscheland, vnd entseczet vatter vnd sonn, vnd nam Welscheland ein, vnd entledigt Allundam ausz fancknus, vnd vermechelt im die zo der ee.

Unmittelbar hieran knüpft sich: Von allen reichen fürstentomen vnd gegentten in Europia aim yeden ain klaine meldong. Es ist das eine deutsche Bearbeitung von des Enea Silvio europäischer Geographie, und handelt zunächst von der gegent (Sarmacia oder) Polenn, dann von der gegent Hungeren, von der gegent der Wallacheyen, von der gegent Tracia, von der gegent Macidonia, von der gegeut Magnesia vnd Thessalliam, von der gegent Boecia, von der gegent Hellis oder Actica, von der gegent Peloponeso, von der gegent Achaia, von Epiro der gegent, von der gegent Albania. Vgl. oben Lit. d am Anfange.

h)

Eine Lage von zwei Bogen behandelt den „recht blutstam der marggrauen zu Brandenburg, herrüeren von den grauen zu Czollern“ zunächst in diesem Hause von Eyttel Friderich grafen zu Hochen Zollern, dem Gemahle der Tochter des Grafen Albrecht von Habsburg, bis zum Grafen Franz Wolf zu Zollern und Haigerloch, sodann im Geschlechte der Burggrafen zu Nürnberg von Eyttel Friderich dem jüngeren und seiner Frau Irmeltraut bis zum Markgrafen Friedrich von Brandenburg und seiner schönen Gemahlin Elisabeth von Niederbaiern-Landshut sammt deren Nachkommen bis zum Kurfürsten Joachim I.

Unmittelbar daran knüpfen sich unter der Ueberschrift „Mit dem kürczsten volgen her nach alle Curfursten von dem ersten vff den letsten“ zunächst die der Pfalz von Ottillo dem grossen Streiter, Haugwert, Ansbert u. s. f. bis zum Kurfürsten Ludwig V; dann Sachsens vom Herzoge Bernhart zu Sachsen und Lüneburg bis zum Kurfürsten Friedrich; endlich Brandenburgs von Heinrich und seinen Söhnen Albrecht und Heinrich bis auf den Kurfürsten Joachim, und zwar bei diesen am Anfange mit Beifügung der Zahl ihrer Regierungsjahre.

i)

Auf drei Lagen von 6, wieder von 6, und dann von 3 Bogen, wovon die drei Blätter der zweiten Hälfte nicht mehr beschrieben sind, stossen

wir auf „alle Curfürsten wie sie in ordnung die Cur von irer ordenlichen erwöllung her besessen haben nach einander".

Zunächst wird bis zur Hälfte der Rückseite des dritten Blattes die Entstehung der Kurfürstenwürde — nämlich nach der dort besprochenen Wahl der deutschen Fürsten von den drei geistlichen von Worms Trier und Köln, von den drei weltlichen von Brandenburg Pfalz und Sachsen — im Jahre 1002, dem 17. der Regierung des Kaisers Otto IV, dem letzten des Pontificates (ursprünglich Johannes XIX) Gregors V und dem ersten von Sergius IV, erzählt.

Daran reiht sich sodann die Darstellung der Geschichte der bezeichneten weltlichen Kurhäuser.

Sind uns vorhin unter h die von Brandenburg an letzter Stelle begegnet, so eröffnen sie hier den Reigen: vnnd wirt disser zeit Brandenburg als das voderst fur geseczt bis zu seim abwechsel das Bechem als ein obman zu vnd in des reichs ordnung der Curfürsten eingeseczt wirdt: dar vmb alle marggrauen zu Brandenburg so die Cur getragen vnnd besessen haben bis vff konig Wennczeln von Pechem werden nacheinander angeczögt. Die Aufzählung beginnt mit der Zeit des Kaisers Heinrich II oder hinkenden, von Geburt eines Herzogs zu Sachsen und Herzogs in Baiern, und reicht über die Kurfürsten aus dem baierischen Hause [10]) hinaus bis zu Kaiser Karls IV Sohn Sigmund und den Reichstag auf welchem in Folge beständigen Drängens seiner Stiefmutter, der rechten Mutter Wenzels, dieser zum Könige von Böhmen mit dem Vorrange vor allen Kurfürsten erhoben werden sollte: in sonnder so schigkt sich marggraue Sigmund von Branndenburg, kaiserlicher maiestat sonne, mit grosser kosstlicheit seim vattern dem keysser zu eren, auch dar vmb das er der voderst Curfurst im reich wasse zu der zeit: also kam er fürstlich vff den keysserlichen reichstag etc. da bey lasz ichs dis zeit bleiben, vnd wil nun furo so lanng schreiben bis ein pfalczgraue auch zu dem gemellten tag kompt reitten, als im dan von des reichs wegen geczimpt.

Nun folgen die Pfalzgrafen von Trier und bei Rhein, wovon unten in Num. 60 die Rede sein wird

Die Kurfürsten von Sachsen, welche dem ursprünglichen Plane gemäss jetzt folgen sollten, sind nicht mehr an die Reihe gekommen.

k)

Auf einer fast ganz verblassten Lage von sechs Bogen etwas grösseren Formates folgen nun die Reste eines baierischen Geschichtswerkes, dessen nachher unter Num. 58 Erwähnung geschieht.

10) Die Erzählung von Otto's Verkauf der Mark Brandenburg s. in der Beilage III.

l)

Das nächste Stück bildet eine Lage von fünf Bogen wieder kleineren Formates. Die drei letzten Blätter sind ganz leer, vom viertletzten ist nur die Hälfte der ersten Seite, von dem vorhergehenden die Vorderseite und sodann die Rückseite nur noch mit 5 Zeilen beschrieben, vielleicht zu seinerzeitiger Ausfüllung leer gelassen.

Den Inhalt bilden die Anfänge einer baierischen Chronik, wovon unten in Num. 59 gehandelt wird.

m)

Sodann enthält eine Lage von fünf Bogen bedeutend kleineren Formates, wovon das letzte Blatt leer ist,

a) die nachher unter Num. 47 aufgeführte Abschrift der Scheiern-Wittelsbach'schen Fürstentafel,

b) die kleine baierisch-pfälzische Chronik, welche unten in Num. 53 zur Besprechung gelangt.

n)

Plötzlich werden wir auf einer Lage von vier Bogen wieder grösseren Formates, wovon das sechste und siebente Blatt ausgeschnitten, die Rückseite des fünften und die Vorderseite des achten nicht beschrieben ist, mit dem „herkomen der fürsten von Saphoy, der herrn von Czyppern vnd Croan" und mit anderen dergleichen Ahnenzusammenstellungen bekannt gemacht, beispielsweise mit „meins gnedigsten hern pfalczgrauen Ludwigs des Churfürsten 32 ann" von Seite des Vaters wie von der der Mutter, je 16; oder mit „herczog Anthonius von Lotringen 32 anichen."

Die Rückseite des Schlussblattes füllen Aufzeichnungen über des Herzogs Heinrich von Lothringen Söhne Friedrich den älteren und den vorhin genannten Grafen Anton von Widamondt und nachmaligen Herzog von Lothringen.

o)

Hieran reihen sich zwei Lagen von je 4 Bogen, wovon aber die beiden Schlussblätter ausgerissen sind, und die Rückseite des vorhergehenden nicht mehr beschrieben ist.

Zunächst begegnet uns das „Casteronus linyge von Nyneue" als die Urgeschichte der Sachsen. Es ist auch unter dieser Ueberschrift von einer anderen Hand, und zwar wohl der des Herzogs Johann II von Simmern-Sponheim, die auch sonst in diesem Sammelbande mehrfach entgegentritt, bemerkt: Ist der Saxen herkommen bisz vff Wittechint, so kristen wartt. Von anbegegynn — berichtet das Werk — der zokunfft vnssers andern vatters Noye, als der ausz der arch steig, dar nach über 2826 iare war zo Ny[n]eue geborn ein bastert son von der linige des

konigs genant Casterouus u. s. w. Den Schluss bildet „Wittigkin der manlich vnd weis" von Sachsen, der Geva, die Schwester des Königs Siegfried von Dänemark, ehelichte: sie theilt im ein son Weypert, vnd ein tochter Hassalla.

Der noch frei gewesene Raum eines Drittels der Rückseite des fünften Blattes und die Vorderseite des sechsten sodann, wozu zwei besondere Blätter lose gelegt sind, ist zu flüchtigen Aufzeichnungen über eine Reise[11]) von Ofen nach Constantinopel im Jahre 1495 benützt, welche sich ausführlich über den Aufenthalt in Constantinopel[12]) vom Dienstage nach Margaret bis zum Samstage nach Petri Kettenfeier, und sodann sehr genau über die Rückreise[13]) nach Ofen — in 101 Meilen, während die Hauptzusammenstellung am Schlusse bemerkt: Somma somarum 206 meill, die gancz Reisz in die Teurckey gen Constantynopel von Offen ausz — verbreiten, einmal die Nachricht über den Kauf von „Lagaczarya vnd Rebarbara" für die Apotheke in Heidelberg einmischen, und ein anderesmal eine rasch hingeworfene Zeichnung von vier Wappenschildern geben, die der Verfasser in der Kirche des Barfüsserklosters zu Gallat bei Constantinopel gesehen, woselbst die Gesellschaft am Sonntag nach Jakobi dem Gottesdienst beiwohnte, woran sich noch weiter die Bemerkung knüpft: Item in der selben kirch Barfüsser Orden hab ich fünden vff die recht hand Eins Pfalczgrauen wappen, Eins grauen von Czilly, Eins Bürggrauen von Nürnberg, Eins Burckgrauen von Meyssen, Eins grauen von Flandern, Eins von Zollern, Eins hern von Erckel, Eins grauen von Castel, vnd

11) Wohl einer ungarischen Gesandtschaft. Wenigstens spricht ihr Berichterstatter widerholt von einem Einerich Zober und Zuber als seinem Herrn.

12) Jtem vff mitwoch sanct Maria Madalenna tag lies der keisser mein hernn ein grossen Ollefandt für sein herberg ziechen vnd besechen.

Jtem vff den dunerstag — nach Petter Vinckole — hatt man vns in sanct Saffyen münster gefürtt. da hatt der cor 9 grosser hauptor in cor zo genn, vnd 66 seul von serpentein, die beyde gewelb vnd vmbgeng tragen. sust ist es als mit marbelstein u. s. w.

Jtem vff den frytag ritten vnsser 4 zom Pattriarichen, da sanct Maria Sallome lygt. warden wir mit den stücken von der süll vnssers hernn begapt, vnd mit des Pattriarichen segen, oüch vnsser ring an sanct Maria Sallome finger gestossen. sie hat kein houpt u. s. w.

13) Bei der Erwähnung des kleinen offenen Städtleins Zaydey heisst es: da ist die fryheit: welcher vff sanct Marttins tag dar kumpt wandern, der mag eym yeden burger sein weyb minen oüne sorg. so er ein wofzeichen bringt von Baürn in der landschaft, vnd das neben das rad [in] die maüt steckt, so musz im der richter herberg geben zo der Brütt.

Der Schluss von „Zigadein" weg lautet: vff den dinstag zugen wir gen Serren 3 meil. vnd vff den mitwoch sygen wir gen Geczschgemett — aber teuczsch die geisz die lacht — komen: des st 9 meil. von dan zugen wir vff den dünerstag gen Mast komen, 9 meyll. vonn dan zügen wir vff den freytag 6 meill gen Offen vnd 4 hüngerisch meil. da mit ist die hüngerisch reysz genndt.

Eins hern von Mechel. vnd in der obern pfarkirch zo sanct Johann oder Anna stett: Montfort.

p)

Ein grosses Sammelsurium bieten jetzt folgende Bruchstücke. Zunächst auf einer Lage von nunmehr noch zwei Bogen, ursprünglich wohl von mehreren, da nach ihr sich zwei lose Blätter finden, und auch zwischen dem jetzigen ersten und zweiten Blatte eine Lücke besteht. Dann wieder auf einer Lage von zwei Bogen. Eine unten auf den Vorderseiten theilweise noch sichtbare Bezeichnung der Blätter ergibt die Zahlen 5, 7, 8? 9? 10—13, dann wieder zwei ohne Zahlen.

Das Ganze ist vom Anfange bis zum Ende durchstrichen, so dass es wohl Auszüge sind die später — man vgl. nur die Ueberarbeitungen unter Lit c und g — nicht mehr gebraucht wurden.

Sie behandeln die Fortsetzung der Geschichte von Reichen aus dem vierten Weltalter, wie Medea, Macedonien, Lydien, Assyrien, den Anfang des Römerreiches mit dem ersten Könige Rumolus; aus dem fünften, wie die Monarchie der Perser; aus dem sechsten, wie das Reich der Vandalen, die „Gaissel Gottes" Attila, Könige in Wälschland, die Gothenkönigin Amalasuntha, das Langobarden- und Frankenreich, wieder wälsche Könige; [14]) die Könige des am 15. Juli 1099 von den Christen mit Sturm und grossem Blutvergiessen gewonnenen Jerusalem, Saladin von Aegypten, König Ludwig den Heiligen von Frankreich, an dessen Schluss es heisst, dass er in die Zahl der heiligen Beichtiger geschrieben ward.

q)

Das vorletzte Stück unseres Bandes ist eine von Wolf Kraus im Jahre 1555 besorgte deutsche Uebersetzung der lateinisch abgefassten Geschichte der Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg des Dr. Georg Seyfried.

Das Titelblatt lautet: Stamm vnd Ankunfft der Marggrauen zu Brandenburg etc. aus den furnembsten vnd bewertsten Historiographis zusamen getragen. 1555. durch Wolffgang Kransz von Gunzenhausen, pfaltzgreuischen churfürstl. Historiographum.

Deutlicher spricht sich die Ueberschrift vor dem Werke selbst auf dem folgenden Blatte aus: Kurtze vnnd vast lustige beschreibung des

---

14) Von Berengar I, einem „forianlischen Herzog ausz Rom von koniglichem longobardischem stamen geborn" u. s. w. bis auf Berengar III oder nach anderen IV und seinen Sohn Albert: dar nach zoch Otto wider Berengarius in Welschland. den bestrit er, vnd bracht in in seinenn gewalt, vnd verschicket als bald ainen gen Constanttinopel vnd den andern in Teuczschland in das elend. dar in starben sie bede.

Stammens vnd Heerkomens der durchleuchtigsten durchleuchtigen vnd hochgebornen fursten zu Brandenburg, aus den furnembsten vnd bewertsten historiographis durch herrn Georgen Seyfrid von Sultzfeld, der artztney doctorn, in lateinischer sprach zusamen colligiert, verdeutscht durch mich Wolf Krausen, churfürstl. historiographum. 1555.

Der Anfang lautet: Wir lesen, das vor Zeiten die Römischen Kaiser jnn dye grossen Reichsstät auch Burggrauen verordnet, vnnd dieselben gemaniglich zu fursten gemacht haben, wie dann sind u. s. w.

Das Werk selbst reicht, wie bereits bemerkt, bis in die ersten Jahre der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

r)

Endlich schliesst unsere Sammlung eine von dem eben genannten Wolfgang Kraus von Gunzenhausen verfasste Geschichte des Hauses Sachsen.

Das Titelblatt lautet: Der Stamm vnd Ankunfft des chur- vnd fürstlichen Haus zu Sachsen etc. durch mich Wolffen Kraussen zesamen gezogen anno 1554. Mit einer schonen Vorrede herrn Philippi Melanthonis.

Auf diese aus Wittenberg im April des Jahres 1554 datirte Vorrede folgt die Widmung des Wolfgang Kraus an den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, aus Ansbach gleichfalls im Jahre 1554. Daran schliesst sich das Werk selbst.

Schon auf dem Titelblatte ist unten von anderer Hand beigeschrieben: Nota, jst erstlich zu Nurnberg vnd zum andernmal zu Wittenberg gedruckt worden.

Es liegt dieses Werk grossentheils wörtlich der bei Johann Francke in Magdeburg im Jahre 1587 erschienenen bis zu dieser Zeit fortgeführten neuen Auflage mit dem Titel „Stam vnd Ankunfft des hochlöblichen Hauses zu Sachsen" u. s. w. zu Grunde.

Wie armselig nehmen sich dann diesen beiden Bänden gegenüber die Stücke eines Quartbandes im geheimen Hausarchive aus dem Schlusse des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts aus! Und trotzdem bieten sie doch so manches, was der Beachtung nicht ganz unwerth ist.

a)

Theils ohne Blattbezeichnung, theils mitten darin mit einer solchen von 30—36 begegnet zunächst eine Menge von zwei- und vierzeiligen lateinischen Versen mit hier und dort eingemischten prosaischen Geschichtsaufzeichnungen, zum Theile wenigstens nach des Nicolaus Reusner bekannter „Ducum Palatinorum et Boiariorum sylvula" die zu Lauingen im Jahre 1568 im Drucke erschien.

b)

Dann findet sich auf drei Blättern, ursprünglich mit 37—39 und später mit 53—55 einschliesslich gezählt, unter der Ueberschrift „Reges Bojorum" eine mit geschichtlichen Bemerkungen versehene Genealogie von Adelger bis zu Karl dem Grossen.

c)

Daran schliessen sich, halbbrüchig und weitläufig geschrieben, mit leer gelassenen Blättern dazwischen, wahrscheinlich zu ferneren Einträgen bestimmt, anfangs von 56—63 gezählt, Auszüge aus Aventin und manchmal aus Hundt's Metropolis salisburgensis über Karl den Grossen, Ludwig den Frommen, Ludwig den Deutschen, bis auf Kaiser Arnulph.

d)

Aehnliche Auszüge wieder über Karl den Grosssen bis zu Kaiser Arnulph aus Aventin, einem Chronicon Austriae, der Chronik des Andreas von s. Mang nach der Ausgabe Frehers, enthalten von anderer Hand fünf Blätter, früher mit 46—50, später mit 83—87 bezeichnet, darunter auf der Vorderseite des Blattes 49 beziehungsweise 86 einen Stammbaum von Theodo und seinem Bruder Utilo bis Arnulph, und von Argilo und Begga bis auf Karl den Grossen.

e)

Dann folgen von Fol. 27—36 oder 109—118, jetzt 88—97, die verschiedenartigsten genealogischen Verzeichnungen, beispielsweise gleich stirpis Carolinae radix, die stirps Carolina selbst, die stirps Columnina, die familia Ottingensium in finibus Bavariae in Risa Sueciae, vielleicht aus des Elias Reusner grossem genealogischen Werke.

f)

Auf der nächsten Lage begegnet das unten in Num. 68 berührte Bruchstück der baierischen und pfälzischen Genealogie des Dr. Wiguleus Hundt.

g)

Die folgende Lage sodann bietet die nachher unter Num. 74 erwähnte Genealogie des Christoph Gewold.

Auf dem letzten Blatte finden sich zunächst Auszüge aus der Chronik des Otto von Freising V 33, VI 15, 16, 18; dann „ex manu scripto codice" die Aufzeichnung, dass dem Kaiser Ludwig sich der von seinem Vater Karl dem Grossen als Landvogt in Baiern und Oesterreich aufgestellte Graf Gerold widersetzt habe, und darum von ihm geblendet worden sei; sodann dass Kaiser Arnulph von zwei ehelichen Gemahlinen drei Söhne gehabt, Ludwig Arnold und Bernher, mit dem Anfügen: so meinen etliche, das Conrat der landgraf von Hessen auch sein Sohn gewesen sey. Ludwig

ererbt das Römisch Reich, Arnold besasz das Herzogthumb jnn Bayrn, Bernher war Graf zu Scheurn. So setzen auch vil andere, das er auch Pfaltzgraf bey Rhein gewesen sej. Aber ich hab desz noch kein warheit erlangen mögen. in vita Arnolphi.

h)

Ein buntes Gemisch liefert nunmehr eine lose vorfindliche Lage von sieben Doppelblättern, wovon die letzten drei Blätter ganz leer, das viertletzte nur mehr mit 3 Halbzeilen beschrieben ist, von Anfang an mit den alten Folienzahlen 72—76 und 78—82. Es sei hieraus nur folgendes in Kürze erwähnt:

Von Fol. 74 an ist unter der Ueberschrift „Registratura Rebdorffiana" eine Menge von Aufzeichnungen von 1242 an zusammengeschrieben, theilweise blos Namen von Grafen von Hirschberg, Landrichtern dortselbst, theilweise aber auch andere Mittheilungen, nicht nach der strengen Folge der Jahre, sondern durch einander, bis in den Anfang der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Unter der Ueberschrift „Vizthumb vnd Statthalter zue Amberg" beginnt auf Fol. 75' deren Verzeichnung von Otto von Crondorf 1288 bis zum Statthalter Fürsten Christian zu Anhalt 1595.

Abgesehen von anderem [15]) mögen noch die unten in Num. 9 berührten baierischen und pfälzischen Stammtafeln erwähnt sein.

Wahrscheinlich bezieht sich auf sie wie möglicherweise auch auf die ganze Lage die einmal angebrachte so zu sagen Umschlagsbemerkung: ad continuandum Hundium.

i)

Nun folgt eine ziemliche Anzahl ineinander gehefteter Doppelblätter grösseren und kleineren Formates mit hauptsächlich heraldischen und genealogischen Aufzeichnungen.

Den ersteren sind auch die betreffenden Wappen- beziehungsweise Siegelzeichnungen mit der Feder theils feiner theils gröber beigefügt. Bei einigen möchte man an die Hand des Johann Lieb denken.

Die mit den Zahlen 22—26 beziehungsweise später 34—38 bezeich-

---

15) Beispielsweise eine Stelle über „Concio legionum" mit Verweisung auf das Chronicon Augustanum Gassari.

Oder unter dem Schlagworte „Laistungsrecht" die am Schlusse mit „Alex. Mor." versehene Aufzeichnung: Soll der wein ein gantzen tag vffm tisch stehen, also dasz einer so gebenlich vnd nit ladschafftweisz ins wirthhausz kombt auffheben vnd drinkhen mag. Die knecht aber oder leister sollen kein gastung oder gesellschafft zu ihnen berueffen oder ziehen. Jtem soll vfs kurzest allein quatemberlich einem knecht ein gewonlich laistklaid gereicht werden. Jtem alle wochen 3 kr. badgelt vnd 3 kr. zu frauengelt, vnd alle 4 wochen u. s. w.

neten Blätter enthalten eine Reihe von baierisch-pfälzischen Stammtafeln von Otto von Wittelsbach an bis an die Gränzscheide des 16 und 17. Jahrhunderts.

Eine Reihe von anderen auf den sogleich folgenden Blättern kleineren Formates steht im engsten Zusammenhange mit denjenigen, deren vorhin im vorletzten Absatze von h Erwähnung geschehen ist.

k)

Die nächste Lage enthält verschiedene geschichtliche und genealogische Einträge aus dem 14 — 16 Jahrhunderte von mehreren Händen, wie etwa:

Burggraf Friderich zu Nürnberg Commissarius hat anno 1403 die Stat München mit seinen Schwägern hertzog Ernst vnd hertzog Wilhelm, Pfaltzgrafen, vertragen vnd versönt.

Herzog Johans, Pfaltzgraf, Cammerrichter, schreibt anno etc. 38 seim Vetter vnd Schweher hertzog Ottheinrichen, das zwen Ludwig nach K[önig] Ruprecht gewesen, nemblich Ludwig im Bard, König Ruprechts sohn, vnd Ludwig, K[önig] Ruprechts Enikl u. s. w.

l)

Nun folgen wieder genealogische Zusammenstellungen über die alten Frankenkönige, die Könige und Herzoge von Baiern, die Pfalzgrafen am Rhein, aus verschiedenen Schriftstellern gezogen, beispielsweise von Fol. 76 beziehungsweise 197 an: Haec Genealogia seu Stema Caroli M. deductum et contractum est ex Mynstero, Junio, Kempio, Golzio, Chytraeo, Zellio, Pomario, Heutero, Aventino, N. Reusnero, et Chron. Gallico.

m)

Die folgende Lage beginnt mit den nachher unter der Num. 5 besprochenen Reimen.

n)

Daran schliesst sich auf den nächsten beiden Blättern die unten in der Num. 21 berührte „Copy einer Tafel zue Haidelberg in der Kirchen zum h. Geist“.

o)

Den Inhalt der nächsten zwei Blätter, deren letzte Seite leer ist, bildet: Hernachvolgende versz seind vnder eines jeden Fürsten Bildnusz zu Augspurg getruckt.

Es sind das nichts als die dortigen Reime über die Herzoge Wilhelm IV, Ernst, Ferdinand, und über den Pfalzgrafen Johann Kasimir.

p)

Nach einem Blatte mit Auszügen aus Münsters Cosmographie Lib. 3

S. 669 und 681 folgen endlich noch drei Seiten mit Nachrichten über den Kurfürsten Ludwig IV von seiner Geburt am 4. Juli 1539 bis zu seinem Tode am 12. Oktober 1583, mit einer kurzen Erinnerung an den 200jährigen Bestand der Hochschule zu Heidelberg.

Wie bereits bei verschiedenen Stücken dieser Sammelbände bemerkt worden, sollen sie zu besonderer Aufführung gelangen.

Grösser ist übrigens die Anzahl von anderen älteren handschriftlichen Arbeiten zur baierischen und pfälzischen Fürsten- und Staatsgeschichte, welche nicht in dergleichen Sammelbänden begegnen, sondern welche für sich im geheimen Haus- und Staatsarchive vorhanden sind.

Sieht man hiebei von mehr oder minder wichtigen Abhandlungen über ganz besondere Gegenstände des Staatsrechtes, des Lehenrechtes, des Erbrechtes u. dgl. ab, bei welchen geschichtliche Ausführungen in grösserem oder geringerem Umfange allerdings eine Stelle gefunden haben, die aber nicht um ihrer selbst willen abgefasst sind, sondern nur einem anderen Zwecke zu dienen haben, so möge hier folgender Zusammenstellung Platz gegönnt sein.

Zunächst soll den Reigen eine Auswahl von baierischen und pfälzischen genealogischen Arbeiten von Num. 1—20 eröffnen.

Ihnen reiht sich in den Num. 21—40 eine Zahl von Schriften an, welche einzelne baierische und pfälzische Fürsten oder irgendwelche bemerkenswerthe Ereignisse aus deren Herrscherzeit zu ihrem Gegenstande gewählt haben, mit Einschluss von einigen Tagebüchern.[16])

---

16) An solchen, und darunter an Reisediarien, ist kein Mangel. Gerade diese aber bieten meist für baierische wie pfälzische Geschichte keine besondere Ausbeute, häufig indessen nach anderen Seiten. Hier nur einige Beispiele — wo nichts weiter bemerkt — aus dem geheimen Hausarchive.

a)

Bezüglich der Reise des Herzogs Ott-Heinrich von Neuburg in das gelobte Land im Jahre 1521 mag hier auf die Num. 24 verwiesen sein.

b)

Das „Verzaichnus der Raisz desz durchlauchtigen Fursten meins gnäd. Herrn Herrn Ferdinand — des dritten Sohnes des Herzogs Albrecht V — Hertzogen jn Bayrn“ etc. nach Italien und zwar hauptsächlich zur Hochzeitsfeier des Herzogs Franz von Florenz mit Johanna von Oesterreich behandelt diese Reise vom Tage des Abganges in München am 19/20. November 1565 bis zur Wiederankunft hieselbst am 2. Februar 1566.

Sodann finden sich in den Num. 41—46 einige Arbeiten zur baierischen wie pfälzischen Geographie und Topographie beziehungsweise Ortsgeschichte.

Nunmehr folgen von Num. 47—90 Werke theils grösseren theils geringeren Umfanges, welche zwar häufig auch nur die Bezeichnung als Genealogie u. dgl. führen, aber über den Kreis der Num. 1—20 hinaus sich mit der eigentlichen baierischen und pfälzischen Fürsten- wie Staatsgeschichte beschäftigen.

Es ist dem Drucke gegenüber, welcher sich in des Freiherrn v. Freyberg Sammlung historischer Schriften und Urkunden IV S. 279—362 findet, nicht allein vielfach ausführlicher, sondern auch frei von einer Menge von Fehlern jenes Druckes.

Weiter liegt, von derselben Hand geschrieben, noch ein besonderes Heft der „Beschreibung der Khunigin Johanna Baysz gen Florentz vnd was sich vngeuarlich auff Jrer fürstl. Durchl. hochzeit zugetragen" vom 6. November bis 23. Dezember 1565, und ein „kurtzer Begriff desz Einrits zue Florentz am Sontag den 16. Decembris" des genannten Jahres bei.

c)

Manches Interesse dürfte diesem oder jenem Leser des Martin Kepler Rechnung über die Ausgaben auf der Reise des Pfalzgrafen Friedrich zu Neuburg, des letzten Sohnes des Herzogs Wolfgang, nach Italien und Sicilien vom 11. Februar bis zum18/19 Oktober 1576 bieten.

Unter Bologna sind vom 8. März an beispielsweise aufgeführt: der teutschen Nation vnd dem Pedell fur das ein schreiben 52½ bull. pro jtalicis et latinis Epistolis 21 bull. 2 quad. pro jtalicis et latinis Evangelijs 36 bull. pro Grammatica italico-latina 32 bull. pro Jnstitutionibus Justiniani in forma 16 nicht weniger als 27½ bull.

Unter Siena: der teutschen Nation vnd dem Pedell fur das einschreiben 7½ jull. dem so vns die Bibliothecam aufthet ½ jull. fur ein Bolettino 2 kr.

Unter Rom am 21. April: fur zwei jtalianische bucher darin die Antiquiteten von Rom gemeldet werden 3½ jull. fur zwue Contrafactur desz alten vnd new Rom sampt dem Belvidere 6 jull. das Belleuidere zu besehen 5 baiocco. desz Cardinals von Ferrara garten zu besehen 5 baiocco. desz Cardinals Carpi garten zu besehen vnd desz Bacchi Sepulchrum 5 baiocco.

Unter Neapel: pro descriptione locorum qui in Agro Neapolitano extant 13 gran. vom garten vnd laberinth zu besehen 5 gran.

Unter Rom auf der Rückreise vom 30. Mai an: fur ein jtalianische sphaera 2½ jull. pro libro de Remedijs contra pestem venenum apoplexiam et podagram 3½ jull. fur einen brief darauf die Lupa sampt Romulo vnd Remo abgemalt ist 4 baiocco. für antiquiteten von metal gemacht 3 jullier. zum andernmal fur antiquiteten aus metal gemacht 8 jul. 9 baiocco.

Unter Bologna wieder auf der Rückreise am 26. Juli: fur zwei bucher pappir 4 bull. fur federn tintenglasz vnd schreibzeug 29 bull. pro libro de administratione magistratus jtalice 16 bull. pro Antiquitatibus Romanis obseruatis à Mauro 10 bull. pro libro jtalico de principis institutione 14 bull. 4 quad. pro priuilegio Germanorum 4 bull. 2 quad. pro virtutibus jtalice conscriptis 2 bull. fur desz Francisci Sansouini jtalianische Chronica 1 cron 15 bull.

d)

Die Reise des Herzogs Ferdinand, des Sohnes des Herzogs Albrecht des Grossmüthigen und Gründers der gräfl. Wartenbergischen Linie, nach Venedig zu Anfang des Jahres 1579 schildert das

Den Schluss mag endlich von Num. 91 an ein Anhang von Stücken bilden, in denen sich mehr oder minder einschlagender Stoff zur baierischen wie pfälzischen Geschichte findet, wie etwa des Thomas Ebendorfer von Haselbach Geschichte der Bischöfe von Lorch-Passau oder die alsbald folgende Chronik von Worms, oder welche als Nachzügler erst während des Druckes noch aufgetaucht sind.

„Divrnale oder ordenliche vertzeichnus was sich von tag zu tag auf nachuollgender rays verloffen hat vom 12 Januarij bis vff den zwölfften Februarij dises fünftzehenhundert neun vnd sibentzigisten Jahrs" auf 32 Blättern in Folio von der Abreise zu Innsbruck am 12. Jänner bis zur Rückkunft dahin am 12. Februar 1579 um 3 Uhr Nachmittags: hatt vnsz die Philippina zu nacht in jr zimber geladen, allsz vsz Maiorica jn klainen schüszelin zeeszen vnd zetrinckhen geben, stattlich tractirt. nach solcher maltzeit ein dantz gehalten. darnach ein Jeder schlafen gangen.

e)

Ueber die Rückreise des Prinzen Wolfgang Wilhelm, des Sohnes des Herzogs Philipp Ludwig von Neuburg, aus Dänemark, wo er der Krönung des Königs Christian IV beigewohnt, sind kurze Aufzeichnungen übrig, von Kopenhagen am 14. September 1596 bis zum 27. desselben Monats nach Sonderburg, bis zum 8/9 Oktober nach Lübeck, vom 9. Oktober bis zum 17/18. November nach Torgau, bis zum 14/17. Dezember 1596 nach Dresden und wieder Torgau, bis zum 20. Jänner 1597 nach Marburg.

f)

Ueber die Reise des erwähnten Prinzen Wolfgang Wilhelm an den kaiserlichen Hof nach Prag, zum Theile im Interesse der Jülich'schen Erfolge, über welche auch bei Gelegenheit der eben unter e besprochenen Rückreise aus Dänemark Verhandlungen gepflogen worden waren, hat sich das „Protocoll" vom Aufbruche in Neuburg am 14. August bis zur Rückkunft dahin am 13. September 1603 auf zwei halbbrüchig geschriebenen Lagen von je 6 Bogen und einer dritten von 3 Bogen, wovon die beiden letzten Blätter leer sind, erhalten.

Der unterm 20. August erwähnte mündliche „Fürtrag bei kayserl. Mayestat" wie das unterm 12. September hinsichtlich der Abschiedsaudienz beim Kaiser berührte Schreiben des Prinzen an seinen Vater liegt im Entwurfe bei, und auf dem letztern ist bemerkt, dass das von demselben unterzeichnete Original „jn dem 32sten Theil der Gulchischen Haupthandlung zue finden" sei.

g)

Das Tagebuch über die Reise und den Aufenthalt der drei baierischen Gesandten auf dem Reichstage zu Regensburg — des Kämmerers und Hofrathspräsidenten Gundacker Freiherrn v. Romberg zu Aurolzmünster, und der beiden Doctoren der Rechte und Hofräthe Hieronymus Aurpach und Bernhart Moszmüller — von dem Abgange zu München am 30. Juli bis zum 18. Oktober 1613 ist im geheimen Staatsarchive in zwei Lagen von je 4 Bogen in Folio mit noch einem eigenen Schlussblatte erhalten.

Mitten unter politischen und anderen Aufzeichnungen spuckt „die laidige sucht Pestis" unterm 14. und 15. August des genannten Jahres.

h)

Wie die unter c aufgeführte Rechnung gibt auch die „Specification deren von dem durchleuchtigen hochgebohrnen Fürsten vnd Herrn Herrn Friedrichen, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleszwig etc. gnedigst verordtneten vnd in wehrender peregrination der auch durchleuchtigen hochgebohrnen Fürsten vnd Herrn Herrn Christiani Augusti und Herrn Johannis Ludovici gebrüder vnd

Da nur ein Paar von all diesen Werken, wie die beiden Rollen in den Num. 1 und 50, auf **Pergament** gefertigt sind, ist das hiebei bemerkt, während bei den übrigen, für welche **Papier** den Schreibstoff bildet, eine derartige besondere Angabe sich nicht als nöthig erweist.

Pfaltzgraven bey Rhein etc. — der beiden älteren Söhne des Herzogs August von Sulzbach — auffgewandten Reisze-Costen" vom März beziehungsweise 13. April 1642 bis in den Juli 1644, die Gesammtsumme von 8609 Reichsth. 38 Schill. 8 Pf. entziffernd, die verschiedensten Aufschlüsse bezüglich der betreffenden Reisen, darunter hauptsächlich der nach Italien.

Auf den 13. Juni 1642 fällt der Ausflug „nach der Willitzky" in das Salzbergwerk, woselbst unter anderem eine Ausgabe von 1 fl. für ein dem Pfalzgrafen Christian August verehrtes „von Saltz gemacht Rosarium" verzeichnet ist.

Anfangs November 1642 sind unter Bologna „jnclitae nationi German. pro oblatione Matriculae 2½ Dobbits" oder 75 g verrechnet, in der Weise dass 744 g = 100 Reichsth. Am 14. desselben Monats zu Siena für die „Nation wegen praesentirung der Matricula" 65 g.

Im Juli 1643 wurden zu Padua „dem Bibliothecario vor die gekauffte Bücher in die Bibliothek der Nation" nicht weniger als 190 g gegeben. Die Matricula nationis kostete da 4 g.

Im Mai 1644 sind „vor vnterschiedtliche Bücher, als tr. ctatum de jure praecedentiae inter Venet. et Sabaud. duces, jtem Manifest des Engelischen Parloments, Manifest der Chur-Pfaltz, de crudelitate Hispane" im Haag 6 g verausgabt worden.

i)

Ueber den Aufenthalt des Kurfürsten Ferdinand Maria und seiner Gemahlin während des Reichstages zu Regensburg vom 9. Jänner bis zum 26. März 1664 liegt ein Tagebuch von 82 Blättern in Folio vor.

Es mag hier auch der anderswoher genommene „Extract" aus Schreiben von Regensburg vom 17|20 Jänner bis zum 24. März, von dem Empfange des „nit alsz formal gesandter sondern auch mehrer alsz ein abgeordtneter" betrachteten französischen Monsieur Gravell bis zur Wahl der Reichsgeneralität auf 3 Bogen in Folio im geheimen Staatsarchive angeführt sein.

k)

Aufzeichnungen aus der Reise des Herzogs Gustaf Philipp, des Sohnes des Herzogs Leopold Ludwig von Veldenz, nach Schweden vom 13. September bis zum 13. Oktober 1670, dem Aufenthalte in Kopenhagen, füllen 13 ziemlich gedrängt geschriebene Seiten in Quart.

l)

Von dem „Diarium der Raisz Ihrer Durchl. der Churfürstin — Therese Kunigunde, der Gemahlin Maximilian Emanuels — aus Bayrn vnd der gnädigisten jungen Herrschafft von Brüssl nacher München, so vnder der Conduite des etc. Grafen Maximilian von Preising, churfürstl. Obrist Cammerern, geschehen ist" hat dieser die Reinschrift des Theiles von der Abreise zu Brüssel am 6. April bis zur Ankunft in Wertheim am 25. April des Jahres 1701, von ihm eigenhändig unterzeichnet, mit Bericht von diesem Tage aus Wertheim an den Kurfürsten nach München gesendet.

m)

Die Reise des Kurprinzen Karl Albert und seiner Brüder nach Italien vom 3. Dezember 1716 bis zur Rückkunft an das Hoflager in Starnberg am 24. August 1717 Nachts 11 Uhr ist Gegenstand von 10 gehefteten Lagen, wovon die ersten neun je 6 Bogen umfassen, die letzte nur mehr aus 5 solchen besteht.

1.
Pawm des Geschlächts
der Herren von dem Haws zu Bayern.

So bezeichnet sich in rother Schrift eine aus fünf unter einander zusammengeklebten Stücken Pergament in der Länge von 2 Met. 51 Centim. bestehende Rolle aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, an deren unterem Ende links und rechts noch je ein Pergamentblatt angeklebt ist, da der gewöhnliche Raum für die Darstellung der letzten Verzweigung nicht mehr ausreichte, im geheimen Hausarchive.

Es liegt uns hier eine nicht unbedeutende Mischung einer Stammtafel mit Beigabe von Wappen und eines begleitenden Textes in Reimen wie in Prosa vor.

Die äussere Darstellung ist die, dass die baierischen Fürsten durch blau und weiss geweckelte, die pfälzischen durch schwarz und gelb getheilte, die in den Stammbaum fallenden fränkischen Herrscher und deutschen Kaiser durch blau und gelb getheilte, die brandenburgischen wie holländischen und sonst noch andere da

---

Der erste längere, allerdings unfreiwillige, Aufenthalt fällt in den Quarantaineplatz „Chievo eine halbe stund vor Verona" vom 21. Dezember 1716 bis zum 29. Jänner 1717. Ausführlich ist sodann die Schilderung des Treibens zu Venedig vom 3. Februar bis zum 11. März. Bei der Besichtigung des Kirchenschatzes von Loretto am 28. März wurde „bey dem eintritt gleich eine Silberne Statua einer Bayrischen Princessin, alsz Ihrer Churfürstl. Durchl. Ferdinandi vnd Adelhaidis Tochter, in Ihrer damahligen Lebensgrösse" gezeigt. Wieder grösseren Raum nimmt sodann natürlich der Aufenthalt zu Rom vom 3 April bis zum 12. Juni in Anspruch.

Eine Erinnerung an diese Reise bildet das besonders beiliegende in zierlicher schwarzer und rother Schönschrift auf 12 zusammengehefteten Blättern in Grossfolio gefertigte Gedicht „Wett-Streit der vornembsten Stätt in Italien nach der Zuruckh Raisz Ihro Hochfürstl. Durchl. Chur-Printzens in Bayrn etc. Anno 1716" mit drei besonderen Beilagen, darunter die

„Abschidts-Gedanckhen an das Contumacien-Hausz zu Chievo"

in den folgenden Reimen, die dem dortigen Unmuthe beredten Ausdruck leihen:

Du vorhöll dises Landts! Spittall-haus der gesunden!
Du Rainigung der Pest, wo man sie kriegen kan.
Du kerkher! wo die Freud vnd Vnschuldt ligt gebunden.
Des lebens yberdrus! der Seiffzer reiche Bann!
Du Wüeste! wo wür seint schon vierzig tag gesteckhet.
Du Grueben Lazari! wouon du würst genennt.
Da endlich diser tag vom Todten Vns erweckhet,
Raumb alles aus dem Weeg, was Vnns den Pass verrennt,
Schlag deine Schranckhen weckh, vmbschrenkhe deine Sorgen,
Von deren falschem Wahn die Freyheit leiden musz.
Kein ybler Tropfen steckht im Teutschen Bluet verborgen:
Stehl deine Vorsorg ein, vnd Vnns auf freyen fusz,
Dann heut ist nun nach Wunsch dieselbe Zeit verflossen,
Die Wür auf diser Welt im Fegfeur zugebracht.
Da Wür in deinem Loch kein guetten Tag genossen,
Drumb geben wür dir ietzt auch Ewig gutte Nacht.

und dort aufgezählte Fürsten durch roth und weiss getheilte Linien verbunden sind, welche an gelbe Doppelkreise laufen und sich wieder von ihnen wegziehen, Doppelkreise welche die Namen in schwarzer Schrift und in ihrem Mittelraume die Wappen in Farben enthalten, welche bei den fränkischen Herrschern und sonst hier und dort fehlen, wahrscheinlich da der Verfertiger der Rolle sie nicht gekannt hat.

Ein leerer Raum auf der linken Seite nach Kaiser Heinrich II bis zu den ersten Wittelsbachern ist für die Verzeichnung der welfischen Herzoge Baierns und für die nicht in die baierische Stammtafel fallenden deutschen Kaiser bis auf Rudolf von Habsburg benützt, welch letztere ohne Wappen mit ihren Namen nur in einfache Kreise eingezeichnet sind.

Den Anfang des Ganzen[17]) bilden die sechs baierischen Herzoge vor Christi

---

n)

Weiter haben sich Bruchstücke des „Diarium der Reise Ihro Durchl. des Chur-Prinzens — nämlich Karl Albrechts — und Herzogs Ferdinands Durchl. Beywohnung der Kaiserl. Armée in Ungarn" in den Jahren 1717 und 1718 erhalten.

Der erste Theil beginnt mit der Abreise von München am 15. Mai 1717, und bricht mit der Besichtigung der Festung Ofen am 31. Mai dieses Jahres auf zwei Lagen von je 3 Bogen oder im Ganzen 24 Seiten ab.

Der zweite enthält Aufzeichnungen wieder von der Abreise zu München am 21. Juni 1718 bis zum Aufenthalte in Belgrad am 24. Juli und sodann vom 17—30 August dieses Jahres.

o)

Vielfach interessante Aufschlüsse über den Aufenthalt der für den geistlichen Stand bestimmten und desshalb auf das eine oder andere Jahr nach Rom gesendeten Söhne des Kurfürsten Maximilian Emanuel, der Herzoge Philipp Moriz und Clemens August, gewähren die — allerdings entweder nicht von Tag zu Tag niedergeschriebenen oder theilweise zu Verlust gegangenen — Aufzeichnungen des als deutscher Secretär beigegebenen Hekhenstaller von der Ankunft in Rom am 6. Februar 1716 bis zu dem daselbst am 12. März 1719 erfolgten Tode des Prinzen Philipp Moriz, beziehungsweise noch darüber hinaus bis zum 31. März 1719.

p)

Die „Raisz-Beschreibung vber die von Ihro Churfürstl. Durchl. aus Bayrn — nämlich Karl Albrecht — zu ende des Jahrs 1732 besuechten 2 Churfürstl. Höff zu Bonn vnnd Mannheimb" vom 11. Dezember 1732 bis zum 28. Jänner 1733 liegt in Reinschrift in Folio, von dem Grafen M[aximilian] von Preysing unterzeichnet, vor.

q)

Ein „kurtzes Diarium" über die Reise des Kurfürsten Karl Albrecht und seiner Gemahlin nach Ellingen vom 5—14 Oktober 1733 füllt nur drei halbbrüchig geschriebene Bogen in Folio, deren letzte Seite leer ist.

Dabei liegt eine von anderer Hand gefertigte „kurze Beschreibung des Ritter-ordens-schlags, so vorgangen in dem Teutschen Schloss zu Eheling mit Herrn Sebastian von Beroldten den 8. octobr. 1733" auf nicht ganz drei wieder halbbrüchig geschriebenen Bogen in Folio.

17) Er ist mit rothen Anfangsbuchstaben seiner Absätze geschrieben, und lautet — vgl. hiezu den Abdruck der Reimsprüche aus Cod. bav. 1602 und Cod. bav. 2822 der Hof- und Staatsbibliothek in der Beilage II zu Föringer's Bericht über die im Alten Hofe zu München aufgefundenen Wandgemälde im oberbaierischen Archive für vaterländische Geschichte XII S. 286 ff. — wie nachsteht:

Geburt, wovon die ersten vier — Bavarus, Norix, die beiden Brüder Boamund und Ingramius — zwar auch in den erwähnten Doppelkreisen stehen, aber ohne Wappen, während zwei solche besonders nebenhin unter einander gemalt sind, das eine in geviertelten Schilde mit je zwei goldenen Feldern und je zwei aufspringenden doppeltgeschwänzten rothen Löwen in silbernem Felde, das andere mit zwei nebeneinander liegenden und einer in der Mitte unter ihnen befindlichen goldenen Krone in rothem Felde. Adelger und Theodo sind da nicht besonders vertreten, sondern nur am Schlusse des Textes erwähnt.

Dann folgt die Stammreihe von Herzog Theodo im Jahre 514 nach Christi Geburt bis auf Theodo III und seinen Sohn Theodobert.[18])

Hye hebt sich an der edel stam
des hawsz von Payrn, vnd etlich nam,
die herren in dem lannd sein gewesen,
als ich die cronigk han gelesen.

Der erst hertzog, der hye oben stat,
von dem Bayrland den nomen hat,
hertzog Bauarus was sein nam,
von Armenia er her kam.

Der annder hertzog Norix hiesz,
der Norckaw nach im nennen liesz.
Er auch zw ainer hawpstat
Regnspurg aufpawen hat.
Die zwen, des erstn vnainsz wordn,
bruederschafft sy zu samen sworen.
Ir berichtung gemacht ward,
das sy furpas an widerpart
soltn sein ains wappen vnd nomens,
als ob sy wären ains stamens.

Nach dem komen zwen brueder da,
auch des gschlächts von Armenia:
das was hertzog Boamundus
vnnd sein brueder Ingramius.

Die zwen brueder Boamundus vnd Ingramius haben gestrittn wider den erstn kayser Julium, vnd sind von jm vberwundn wordn, wann er hat bey seinen zeitten kainen leyden welln, der sich ainen kunig schribe oder nennet etc. Darnach ist das landt zw Bayern besetzt wordn mit den pflegern vnd prefectn zu Rom. vnnd haben ger[eg]iert bis auf den erstn Theodo etc.

Adalgerus vnd Theodo.
Die sechs hertzogn habn also
jr regiment vor Cristi geburd.
jn disem lannd zu Bayern volfuert.

18) Von ihnen heist es: Der dritt Theodo ist von sand Ruebrecht des cristnlichen glaubens

Nunmehr beginnt mit den roth geschriebenen Versen:

Disz ist kunig Arnolfus der selig,
ward zu lest ein bischof vnd heylig.
Von des selbn Arnolfus stam
der grosz kayser Karl kam.
Von dem selbn Karolo
chamen die furstn von Bayrn also.
Da nu ein lei [19]) was Arnolfus,
liesz er disen her Angisus.
Disen sun lies her Angisus:
der hiesz kunig grossus Pippinnus.
Von dem selben sein
entsprossn pfaltzgrauen bey Rein.

die ununterbrochene Stammreihe von dem Hausmeier Arnulf, oder — wie er in ausgezeichneter Verdeutschung des Major domus heisst — von Arnolf von dem grossen haws und seinem Sohn Enchises oder Angisus an, in der Weise dass daneben links Herzog Theodo IV und seine Söhne wie die übrigen baierischen Herrscher bis Tassilo und seinen Sohn Theodo Platz gefunden haben.

Das Ganze reicht für die Pfalz [20]) bis zu Kurfürst Ludwigs IV Sohn Philipp, für Baiern bis zu den zehn Kindern des Herzogs Albrecht des Frommen [21]) von Baiern-München und bis Georg von Baiern-Landshut.

---

vnderweiset wordn, vnd ist von jm zu Regnspurg getaufft wordn mit sambt seinem sun Theodolberto, die dem stifft zu Saltzburg grosse guettat vnd ere beweist haben.

Von anderer Hand ist hier noch beigesetzt: v^c^lxxxij iar.

19) So ist wohl anstatt „nu allain“ zu lesen.

20) Die letzten Verse sind hier:

Hye stet von Tennmarkht kunig
Cristoff der grosz durchleuchtig furst,
pfaltzgraf bey Rein, jn dem Bayrn land,
des nam was verr vnd weit bekannd.

21) Hier sind die letzten Verse:

Disz was mein hertzog Hanns.
Wo vind man warhaftigers manns?
Sein frunkhait nyemant betrog.
Pfaltzgraf bey Rein, in Bayrn hertzog.

Das ist der gnedig herr mein,
hertzog Sigmund, pfaltzgraf bey Rein,
hertzog in Bayrn, der löblich
frum tugent wald vnd ernrich.

2.
Augustin Kölner's
Entwurf von Stammtafeln des wittelsbachischen Fürstenhauses unter Berücksichtigung der betreffenden Landestheile.

Diese anspruchslose Arbeit umfasst nicht mehr als drei Bogen, von welchen zwei für sich in den ersten gelegt sind, dessen erstes Blatt gewissermassen als Titelblatt nicht beschrieben ist, im geheimen Staatsarchive.

Die erste Seite des zweiten Bogens ist eigentlich für die Linie von Niederbaiern bis zu deren Aussterben mit Herzog Johann im Jahre 1340 bestimmt. Des geschichtlichen Zusammenhanges wegen beginnt sie aber mit Otto dem Erlauchten, dessen Söhne Ludwig und Heinrich die erste Landestheilung im Jahre 1255 vornahmen. Da der treue Hüter des baierischen Briefgewölbes im ersten und zweiten Viertel des 16 Jahrhunderts Baiern und die Pfalz berücksichtigen wollte, stellte er vor Otto den Erlauchten noch dessen Vater Ludwig, zugleich den ersten Kurfürsten, der im Jahre 1208 „zu Kelheym durch ainen vnbekanten erstochen" worden. Da jetzt zur vollständigen Stammreihe der wittelsbachischen Herrscher nur mehr Herzog Otto I fehlte, verwendete er die leere Rückseite eines überflüssig gewordenen Entwurfes seiner Verzeichnung der ersten Lade des herzoglichen Archives, und behandelte da nun Otto I, Ludwig den Kelheimer, Otto den Erlauchten, so dass nunmehr dieses Blatt mit Siegelwachs unter Ueberdeckung der ersten Bemerkungen über Ludwig den Kelheimer und Otto den Erlauchten über die zwei Theile Oberbaiern und Niederbaiern befestigt wurde, wovon Niederbaiern, wie bemerkt, bis zum Jahre 1340 in ähnlicher Weise wie in der Stammtafel im ersten Theile seiner baierischen Geschichte[22]) fortgeführt wird, während unter Oberbaiern nur bemerkt ist: Ludwig churfurst hat jungehebt München Ingolstat vnd Pfaltz am Rein. anno 1294 tod. ligt zu Furstenfeld begraben. dauon die itzigen hertzogen von Bairn vnd am Rhein her komen, wie dann hernach so man disz plat vmb keret angezaigt wirdet.

Thut man das, so findet sich über die beiden Innenseiten des Bogens vertheilt die „Lini der itzigen pfaltz grafen beym Rhein" eben von Ludwig bis zu den Söhnen des Königs Ruprecht, beziehungsweise genauer den Nachkommen des Kurfürsten Ludwig: Ludwig, Philips, Ludwig, die indessen nur mehr mit ihren Namen angeführt sind.

Die Schlussseite dieses Bogens und die erste des folgenden dritten sind leer.

Seine beiden Mittelseiten nimmt sodann die Stammtafel der Nachkommen des oberbaierischen Herzogs und Kaisers Ludwig mit Ausnahme der für eine besondere Darstellung vorbehaltenen Abkömmlinge Stephans mit der Hafte[23]) ein, aber insbesondere mit Aufnahme der Linie von Straubing-Holland.

---

22) Vgl. unten die Num. 62.

23) Stephan, der ander kaiser Ludwigs sune. davon chomen die fursten in obern vnd nidern Bayrn, wie dan des ain sonder pawm der siptschaft hernach angezeigt wirdet.

Mit der Schlussseite dieses Bogens endlich beginnt die Stammtafel der Nachkommen von Kaiser Ludwigs Sohn Stephan mit der Hafte, wovon früher bemerkt worden war, dass sie besonders behandelt werden wird, und zwar so, dass auf diesem Blatte nach der Erwähnung der drei Söhne Stephans — Johann, Stephan, Friedrich — die Münchner Linie von Johann bis zu Albrecht V, auf dem nächsten die Ingolstädter von Stephan bis zu Ludwig dem Buckel, auf dem folgenden und zugleich letzten die Landshuter von Friedrich bis zu Georg dem Reichen und seinen beiden Töchtern Elisabet und Margaret dargestellt sind.

Mochte diese Arbeit zunächst nur darauf berechnet sein, unserem Archivar jeden Augenblick bei seinen amtlichen Beschäftigungen rasch bezüglich der Abkunftsverhältnisse der baierischen und pfälzischen Herrscher an die Hand zu gehen, so ist auch nicht unmöglich, dass sie in passender Umarbeitung zur Einfügung in seine baierische Geschichte bestimmt gewesen sein konnte. Findet sich ja in deren erstem Theile die Tafel der Linie von Niederbaiern: warum hätten wohl für den weiteren Verlauf in ihrem zweiten Theile die übrigen nicht da oder dort verwendet werden können?

Uebrigens hat es den Anschein, dass nicht mehr das Ganze erhalten ist. Wenigstens heisst es bei Albrecht V, dass er von seiner Gemahlin Kunigunde, der Tochter Kaiser Friedrichs, drei Söhne und vier Töchter erworben habe: wie hernach angezeigt wirdet. Aber es findet sich zur Zeit davon keine Spur mehr.

Ein weiter lose anliegender Bogen von anderer und späterer Hand stellt auf seinen beiden Innenseiten die Herscherfolge von Baiern und Pfalz gesondert dar, die erstere von Ludwig dem Baier bis zu Albrechts V Söhnen Wilhelm und Ludwig, die andere von Ludwig dem Strengen bis Ottheinrich und Philipp einerseits wie Friedrich Georg und Reichard andererseits.

3.

Des Kaspar Brusch

Verzaichnusz etlicher herrn landtgrauen von Leuchtenberg, grauen zu Halz etc. aus alten schrieften gezogen,

theils in Stammtafelform, theils mit besonderen sonstigen Bemerkungen, aus drei gehefteten Bogen in Folio bestehend, wovon das letzte Blatt leer ist, von Gebhart um das Jahr 1180 bis zur Verheiratung des Landgrafen Ludwig Heinrich mit der Gräfin Mechthilde von der Mark und Arenberg im Jahre 1551, zu Passau am 1. März 1553 gefertigt.

Es findet sich diese Arbeit des bekannten Poeta laureatus im geheimen Staatsarchive in einem Aktenfascikel mit Stücken zur Genealogie des Leuchtenberg'schen Geschlechtes, wie etwa einem offenbar zum Zwecke eines Stammnachweises angelegten Bogen mit den 32 Ahnen des im Jahre 1586 gebornen Landgrafen Wilhelm.

Vgl. hiezu auch noch unten die Num. 7.

4.

Des Herzogs Johann II von Simmern-Sponheim baierische Genealogie nach der Chronik des Andreas von s. Mang zu Stadtamhof.

Sie findet sich auf den beiden Seiten eines aufgeschlagenen Bogens von der Hand des genannten Fürsten unter genealogischen Papieren im geheimen Hausarchive.

Auf der ersten Seite steht am oberen linken Rande: vsz bruder Anndreas zu sant Mang by Regenspurch buch. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Genealogie aus dem seinerzeit im Besitze des Herzogs Johann II von Simmern-Sponheim gewesenen Exemplare gezogen ist, das unten in Num. 48 aufgeführt wird, denn es finden sich theilweise dort Einzeichnungen, welche nicht nur der Schrift nach sondern auch was den Inhalt betrifft auf das genaueste zusammenstimmen. So ist beispielsweise in dem Kapitel de Arnoldo duce Bavariae et Wernhero fratre eius et descendentibus ab illis, in Marquard Frehers Ausgabe der Chronik des Andreas von s. Mang S. 33 bis 36, an die Spitze der mit Kaiser Heinrich dem Vogler beginnenden Stammtafel noch in besonderem Kreise „Otto dux Saxonie" gestellt, und — während sonst die weiblichen Familienglieder da nicht berücksichtigt sind — seine Tochter Baba gleichfalls in besonderem Kreise neben den genannten Kaiser Heinrich gesetzt: Baba, a qua mons Babenberg, während es in unserem Stammbaume bei der entsprechenden Darstellung deutsch heisst: Baba, von derenn Babenberg gebuwen worden.

Der Stammbaum selbst beginnt oben mit Kaiser Arnulf, und setzt sich auf der ersten Seite links bis auf Kaiser Heinrich II und seine Schwester Gisela, rechts bis zu den Söhnen Ludwigs des Strengen und Heinrichs von Niederbaiern fort.

Unten findet sich unter der Bemerkung „vmb das jare 1099" einen nicht in den Stammbaum selbst gebrachte Andeutung über Herzog Otto zu Ammerthal und seine Nachkommenschaft bis auf den Bischof Otto von Bamberg.

Auf der zweiten Seite stösst man wieder auf die Nachricht: vsz vorgemelttem bruder Andreas buch. Links sind unter der Andeutung „anno dominj 1127 besass Lotarius herzog zu Saxen das romisch rych, der nechst nach keyser Henrich dem funfften" die Welfen bis zu Heinrich dem Löwen angebracht, rechts findet sich die Reihe von Kaiser Heinrich III oder als König IV bis zu des Kaisers Konrad II und seiner Gemahlin Elisabeth von Baiern Sohn Konradin.

Auf der ersten Seite sind am linken und rechten Rande geschichtliche Verzeichnungen beigefügt, auf der zweiten Seite am linken Rande wie in der Mitte.

Gegenüber den Stammtafeln in der Chronik des Andreas von s. Mang sind hier auch die weiblichen Familienglieder soweit es das Bedürfniss erheischte berücksichtigt.

5.

Reime über Wittelsbach'sche Fürsten und Fürstinen.

Sie finden sich in der Schlusslage des oben S. 50—54 berührten Sammelbandes im geheimen Hausarchive.

Den Anfang bilden unter der Ueberschrift „Vertzaichnus der Churfürsten am Rhein, wie dieselben zue Haidelberg auff dem Schloss im Königssaal abgemalet sein" die Reime über 17 Fürsten vom Herzoge Otto von Wittelsbach an bis zum Kurfürsten Ludwig und seinem Bruder und Nachfolger Friedrich, theilweise mit Abänderungen im Texte[24]) von anderer Hand, welche auch zwischen Ruprecht den Rothen und König Ruprecht am Rande vier Verse über Ruprecht den Harten oder Kleinen, und nach dem Schlusse zwei Strophen über Ottheinrich[25]) und seine Gemahlin Susanna[26]) beigefügt hat.

Daran schliessen sich — nach einer zwei Blätter füllenden Einschaltung über die Kinder des Kurfürsten Philipp und seiner Gemahlin Margaretha von Baiern in vierzeiligen Reimen, mit Anfügung der Geburtstage, zu welchen unter der oben am Rande von späterer Hand angebrachten Bemerkung „ausz einer alten verzeichnusz corrigirt" hier und dort Abänderungen gemacht sind, mit Randbemerkungen über die jeweiligen Taufpathen und anderes — noch Verse wieder über die vorhin unter den Ziff. 16 und 17 behandelten Kurfürsten Ludwig und Friedrich, hier noch sammt ihren nächsten Familienangehörigen, jetzt unter den Ziff. 17 und 18, und über Ottheinrich unter Ziff. 19:

Otthainrich, Ruperti sohn vorgemelt,
Nach Friderico der Chur Pfaltz inhelt,
Vberlebt vil seiner feind, ist dauckbar gott,
Hilfft rainer lehr vnd algemainer noth,
Regirt weiszlich die Chur vnd drey lande.
Zu seiner Zeit man hohe kunst fande.
Oder allso:
Nach ghabtem gmahel im Wittwerstande.

---

24) So beispielsweise unter Ziff. 12 gegen die ursprüngliche Fassung, welche hier in der ersten Spalte vorgeführt wird:

Darnach Ludwig der Bartig mann
hat auch der Pfaltz vil guets gethan.
Im wahr vermelt ein Vngrisch Königin
vnd von Sophoi ein Hertzogin.

Darnach Ludwig der Bartig, genant Gotsfreund,
hat in die Pfaltz vil nutz gezeunt.
Er vermehlt ein Englisch Königin
vnd von Sophoi ein Hertzogin.

25) Ottheinrich Pfaltz durch Gottes gnad
Von desz Babsts greuln erledigt hat.
Der Kirchen rueh, desz Reichs wolfarth
zu fürdern, er kein fleisz nit gspart.

26) Susanna vom haus Bairn geborn,
Marggraf Casimir zu vor erkorn,
Volgents bey Pfaltzgraff Ottheinrich
Jr leben beschlosz seligglich.

6.

Genealogia Comitum Palatinorum,

collecta olim a Johanne, Comite Palatino Simeriano, et in ordinem hunc redacta a filij eius Georgij Comitis Palatini cancellario Matthia Rodlero, jur. utr. doctore, anno a nato Christo 1570,

auf drei zum Untereinanderkleben bestimmten Foliobogen im geheimen Hausarchive, wie die unter Num. 64 berührte gereimte Genealogie des Herzogs Johann II von Simmern-Sponheim, wozu auch noch die Num. 65 verglichen werden mag, mit „Adelgern, post mortem Attiliae regis Hunnorum anno 456 electus rex Boioariorum" beginnend, bis zu den baierischen und pfälzischen Fürsten und Fürstinen der Sechzigerjahre des 16. Jahrhunderts.

7.

Des Kaspar Brusch

Genealogia oder geburtt stamm der durchleuchtigen hochgebornen fürsten und herrn herrn lantgrafen zumm Leuchtemberg vnnd grafen zu Halls.

Sie findet sich in dem oben am Schlusse der Num. 3 erwähnten Aktenfascikel des geheimen Staatsarchives.

Sie ist ein wirklicher auf einem ausserordentlich grossen Bogen ausgeführter Stammbaum wieder von Gebhart bis zum Landgrafen Ludwig Heinrich und dessen Schwester Elisabeth, als deren Todestag der 6. Juli 1579 angeführt ist, in der Weise, dass die einzelnen Familienglieder je in besondere schwarze Kreise eingetragen sind.

8.

Genealogia Comitum a Sponheim, Comitum Palatinorum Rheni,
et Marchionum Badensium,

ex probatissimis authoribus concinnata.

So bezeichnet sich ein Stammbaum auf vier zusammengeklebten Blättern und Streifen Papier im geheimen Hausarchive aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Auf der Rückseite lautet die Aufschrift von anderer Hand: Pfalttzgrauische, Sponheimische vndt Margrauisch von Baden Genealogia.

Sie beginnt, entgegen den bisher erwähnten derartigen Stücken von unten nach oben mit dem Grafen Johann, der in den nachher aufgeführten Num. 80, 81, 82 unter Ziff. 15 erscheint, und mit Kaiser Friedrich II den Kreuzzug in das heilige Land von 1217 auf 1218 mitmachte, und reicht über das Absterben der sponheimischen Grafenlinie mit Johann am 26. Jänner 1437, in den erwähnten Num. 80 bis 82 unter Ziff. 63, in der Verzweigung von der Gräfin Loreta, die im Jahre 1364 den Grafen Heinrich zu Veldenz heiratete, einerseits bis Georg Gustaf von Veldenz und Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, anderntheils bis zum Kurfürsten Ludwig VI und Johann Casimir.

Steigt dieses Geschlecht links neben dem letzten Grafen Johann von Sponheim

empor, so verzweigt sich der badische Stammbaum rechts von ihm aufwärts, von der Gräfin Mechthilde von Sponheim an, der Schwester der vorhin bemerkten Gräfin Loreta, der Gemahlin des Markgrafen Rudolf von Baden, bis zu den Markgrafen Philipp, Eduard Fortunat, Ernst Friedrich.

9.
Baierische und pfälzische Stammtafeln aus dem Schlusse des 16 Jahrhunderts.

In dem oben S. 50—54 besprochenen Sammelbande des geheimen Hausarchives findet sich, wie dort unter h berührt worden ist, eine Reihe von baierischen und pfälzischen Stammtafeln, aller Wahrscheinlichkeit nach zur Vervollständigung der Genealogien des Dr. Wiguleus Hundt angelegt, wie ja auch wenigstens einmal gewissermassen als Umschlagsbemerkung zu lesen: ad continuandum Hundium.

Sie sind wohl im Jahre 1599 gefertigt, indem sie eigentlich nur bis zu diesem Jahre reichen, und gerade dieses ungemein häufig noch als Lebensjahr dieser und jener Glieder der beiden Häuser angegeben ist, wie unter anderem beispielsweise bei der Gemahlin des Pfalzgrafen Rupert von Veldenz, Ursula, der Tochter des Wild- und Rheingrafen Johann, nachher der Gemahlin des Grafen von Falkenstein, den sie gleichfalls überlebte: lebt noch in viduitate 1599. Doch finden sich einigemale noch Anführungen von Jahren des ersten Jahrzehntes des 17. Jahrhunderts.

Die erste Tafel bezieht sich auf die Nachkommenschaft des Pfalzgrafen Friedrich auf dem Hundsrücken, dem Sohne Stephans, und seiner Gemahlin Margaretha von Geldern.

Daran reiht sich die des Herzogs Albrecht V von Baiern.

Dann folgen Wolfgangi Palatini liberi, Joannis Bipontini liberi, Ottonis Henrici liberi, Caroli liberi, endlich die Nachkommen des vorhin erwähnten Pfalzgrafen Ruprecht von Veldenz.

Im engsten Zusammenhange hiemit stehen die Stammtafeln auf dem Bogen kleineren Formates der nachfolgenden Lage, oben unter i berührt, worauf sich auch eine Menge besonderer genealogischer und anderer Aufzeichnungen bezieht, einmal unter der Ueberschrift: ex lit. de ducibus Bavariae et com. palat. Rhenj, ein andersmal unter der: ex carta Johannis Palatini Bipontini u. s. w.

10.
Des Jakob Ludwig Beuther Erzehlung der regierenden Fürsten im Fürstenthumb Zweybrücken von anno 1410 bisz in disz gegenwertige 1616 Jahr.

Diese Ueberschrift führt das erste Stück von fünf zusammengehefteten Lagen in Quart, deren erste aus 3, die übrigen aus je 2 Bogen bestehen, wovon die letzte nur Ahnentafeln[27]) enthält, sämmtlich von der gleichen Hand, im geheimen Hausarchive.

---

27) Beispielsweise des am 12 August 1604 verstorbenen Herzogs Johann I von Zweibrücken und seiner Gemahlin Magdalene von Jülich, dann des im Jahre 1610 verstorbenen Kurfürsten Fried-

Nach kurzer Einleitung über König Ruprecht und seine Kinder beginnt das Werk mit seinem fünftgebornen Sohne Stephan, dem Stammvater der pfälzischen Linie Simmern-Zweibrücken-Veldenz, und reicht bis auf Herzog Johann den jüngeren und seine Kinder, und zwar über das vorhin bemerkte Jahr 1616 hinaus bis zu der Geburt der Prinzessin Marie Amalie am 19. Oktober 1622.

Es reicht bis gegen den Schluss der fünften Seite der dritten Lage.

Der Verfasser ist nicht genannt. Aber eine Vergleichung mit der im Jahre 1616 in Quart erschienenen „Erzehlung welcher gestalt nach absterben des Allerdurchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herren Herren Ruprechts Röm. Königs vnd erwehlten Kaysers etc. Jhrer Königlichen Mayestet Erblandt vnder dero hinderlassene Söhn vertheilt, sonderlich aber wie das Fürstenthumb Zweybrücken von Anno Christi 1410 bisz vff jetzige Zeit Anno Christi 1616 regiert worden" u. s. w. des damaligen Pfalz-Zweibrücken'schen Landschreibers Jakob Ludwig Beuther zu Neukastel S. 1—25 lässt keinen Zweifel, dass es dessen Arbeit ist, und zwar diesem Drucke gegenüber am Schlusse noch etwas vervollständigt. Während nämlich der Druck mit der Geburt des Pfalzgrafen Friedrich, dessen Name noch nicht eingesetzt ist, am 5. April 1616 endet, folgt hier anstatt des dortigen Schlussabsatzes noch:

Fr. Anna Sibilla, geborn zu Zweybrücken den 20. Julij 1617.

Hertzog Johan Ludwig Pfalzgrave etc. geborn zu Zweybrücken den 22. Julij Anno 1619 vmb 9 Uhr zu nachts.

Fr. Juliana Magdalena Pfalzgrävin etc. geborn zu Heydelberg den 23. April Anno 1621 zwischen 2 vnd 3 Uhr vormittag.

Fr. Maria Amalia Pfalzgrävin etc. geborn zu Zweybrücken den 19. October Anno 1622 vmb 3 Uhr nachmittag.

Hinsichtlich der Stellung des Jakob Ludwig Beuther mag hier darauf verwiesen sein was Georg Christian Joannis in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Historia Bavarico-Palatina des Daniel Pareus S. 18/19 sagt: De auctore notandum, quod Michaele Beuthero ICto et Historiarum in acad. Argentoratensi P. P. patre natus fuerit, et primo bibliothecae Bipontinae praefectum egerit, post vero correctorem dioecesis Novicastellanae (vulgo Landscribam vocant).

Ebendort S. 21 heisst es: Praeter editionem quam adtulimus — nämlich von Zweibrücken aus dem Jahre 1616 in Quart — aliam Francofurti anno 1650 in 4° curatam memorat cl. vir Joannes Christianus Neu access. ad mantiss. sect. XXVIII n. II pag. 211.

---

rich IV und seiner Tochter Luise Juliane, der zweiten Gemahlin von des vorhin erwähnten Herzogs Johann I Sohn Johann II, u. s. f.

Vgl. hiezu die Ahnentafeln am Schlusse des alsbald berührten Druckwerkes des Jakob Ludwig Beuther vom Jahre 1616.

11.

Des Jakob Ludwig Beuther

Verzeichnus aller Pfaltzgraven bey Rhein, Hertzogen in Bayern, Graven zu Veldentz vndt Sponheim, deren fürstl. Wittiben Gemahlin vnd Kinder, welche in dieszem 1616 Jahr noch im Leben, nach sonderlichen Linien auszgetheilt.

Es schliesst sich an die eben bemerkte Num. 10 im geheimen Hausarchive auf der Rückseite des dritten Blattes der dritten Lage an, und behandelt die fürstlichen Glieder:

1) ausz der Churfürstl. Pfaltzgravischen Lini,
2) ausz der Simmerischen Lini,
3) ausz Hertzog Wolffgangs, Pfaltzgraven bey Rhein, in Bayern zu Newburg vnd Zweybrücken Hertzogen, Graven zu Veldentz vnd Sponheim, Lini,
4) ausz der Lützelsteinischen Lini,
5) ausz der Pfaltzgraven bey Rhein, Hertzogen in Bayern zu München.

Am Schlusse steht: Der allmechtige getrewe Gott wolle alle obgeschriebene vom Chur- vnd fürstl. Hausz der Pfaltz herrürende noch lebende fürstl. Person segnen, mehren, vnd in Fried vndt einigkeit regieren vnd erhalten zu seins h[eiligen] göttlichen Nahmens ehr vnd gemeinen Vatterlands Teutscher Nation Nutzen vnd wolfarth. amen.

Der Verfasser ist ohne Zweifel wieder Jakob Ludwig Beuther. Vgl. dessen vorhin unter Num. 10 erwähnte Druckarbeit S. 26—36.

12.

Baierisch-pfälzische Stammtafeln
aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts.

Sie folgen in einer in graues Fliesspapier gehefteten Lage von vier Bogen in Folio im geheimen Staatsarchive nach einer „Series Imperatorum et Regum Romanorum, a quibus sequentia Priuilegia promanarunt" mit Angabe ihrer Wahl- Krönungs- und Todesjahre von Ludwig dem Baier angefangen bis Mathias, dessen Todesjahr nicht mehr eingesetzt ist, von Fol 5—8, nämlich:

1) auf Fol. 5 Pars genealogiae Comitum Palatinorum Rheni et ducum Boioariae von Otto von Wittelsbach bis rechts zum Aussterben der niederbaierischen Linie mit Johann im Jahre 1340, während die Nachkommenschaft Ludwigs des Baiers am Schlusse an die Reihe kommt, und links bis zum Tode des Kurfürsten Rupert im Jahre 1398,
2) auf Folio 5′ die Linea electoralis Palatina, quae defecit, von Kaiser Rupert bis zum Tode des Kurfürsten Ottheinrich im Jahre 1559,
3) auf Fol. 6 die Linea ducum Simerensium et Electorum praesentium von Herzog Stephan von Zweibrücken bis auf Kurfürst Friedrich V und seinen Bruder Ludwig Philipp,

4) auf Fol. 6′ die Linea ducum Neoburgicorum et Bipontinorum,
5) auf Fol. 7 die Linea ducum in Lautereck et Lüzelstein,
6) auf Fol. 7′ und 8 die Linea ducum Boioariae von Kaiser Ludwig an bis Maximilian I und seinen Bruder Albrecht den Leuchtenberger.

Nach einem auf dem Vorderumschlage angebrachten Berichte an einen gestrengen Herrn Kanzler vom 17. Jänner 1647 hat der Verfasser vor Zeiten eine grössere dergleichen Genealogie einem Herrn Fuchs geliehen, so dass er nur mehr das vorliegende Stück übersenden konnte.

Es sind allenthalben von rother Tinte Verweisungen auf Folien eines Bandes oder Aktenfascikels angebracht, der sich ohne Zweifel auf Fragen wegen des Kurrechtes von Pfalz und Baiern bezog.

13.

Genealogia Comitum Palatinorum Rheni Ducum Bavariae von Karl dem Grossen, dem primus Imperator germanus in Occidente, appellatus Imperator, bis in das zweite Viertel des 17. Jahrhunderts, mit einzelnen Zusätzen noch aus den Fünfzigerjahren desselben, auf einer Rolle von 18 unter einander geklebten Bogen, im geheimen Hausarchive.

Sie umfasst Baiern und die Pfalz, und enthält neben den Geburts- Heirats- Todes- und Begräbnissangaben auch mitunter Bemerkungen über die Mitgift der fürstlichen Gemahlinen[28]) und anderes.

Von den Achzigerjahren des 16. Jahrhunderts an sind bisweilen[29]) die Daten nach dem alten und neuen Kalender gesetzt.

---

28) Beispielsweise bei der zweiten des Herzogs Friedrich von Baiern-Landshut: Magdalena, filia Barnabae ducis Mediolanensis. obiit 12 cal. aug. 1404. sepulta Reitenbaslachii. cum dote 100 mille aureorum jtalicorum.

Oder bei Herzog Ernst von Baiern-München: Ernestus comes palatinus Rheni dux Bavariae. obiit 30 jun. 1438. sepultus in München. ejus uxor Elisabetha, filia Barnabae ducis Mediolanensis, cum dote 75000 ducatorum.

29) Wie etwa bei den zwei Söhnen des Kurfürsten Maximilian I:
Ferdinandus Maximilianus Achatius Maria Ignatius, natus Monachii $\frac{31}{21}$ oct. 1636. obiit 1637.

Maximilianus Philippus Hieronymus, natus Monachii $\frac{8\text{ oct.}}{28\text{ sept.}}$ 1638.

Oder bei den zwei Kindern aus der zweiten Ehe des Herzogs Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg mit Magdalene, der Tochter des Herzogs Wilhelm V von Bayern:

Ferdinandus Philippus, natus Düsseldorphii $\frac{30}{20}$ julii 1633. obiit $\frac{20}{10}$ sept. ejusdem anni. ibidem sepultus.

Eleonora Francisca, nata Düsseldorphii $\frac{30\text{ mart.}}{9\text{ apr.}}$ 1634. obiit eodem anno $\frac{22}{12}$ nov. ibidem sepulta $\frac{28}{18}$ ejusdem

14.

Des Dr. Philipp Jakob Spener Arbeiten zur pfälzischen Genealogie.

a)

Cognatio serenissimi principis et domini, domini Christiani, Comitis palatini ad Rhenum, ducis Bavariae, Comitis Veldentii et Sponheimii etc. cum praecipuis totius Europae magnatibus, auf Bogen und Blättern in Folio, die über den Rücken zusammengeheftet sind, 18 Folien in gedrängter Schrift umfassend, im geheimen Hausarchive.

Sie behandelt diese Verwandtschaft in sechs besonders bezeichneten Gruppen mit je so und so vielen Unterabtheilungen, und zwar:

I. cum coronatis capitibus, beispielsweise:
- 1) cum imperatore augusto (Ferdinando I) und cum augusta,
- 2) cum rege christianissimo Galliarum (Ludovico XIV) und cum regina,
- 9) cum (Christina) exregina Sueciae,

II. cum electoribus, und zwar:
- 10) cum electore Coloniensi,
- 11) cum electore Bavariae,
- 12) cum electore Saxoniae,
- 13) cum electore Brandenburgico,
- 14) cum electore Palatino.

III. cum principibus aliis Germaniae, beispielsweise:
- 15 und 16 ex domo Austriaca cum sororibus imperatoris wie cum virginibus Oenipontanis,
- 17—22 ex domo Palatina cum linea simmerensi, cum linea neoburgica et sulzbacensi, cum linea bipontina, cum linea bircofeldia, cum linea veldentia seu lucelsteinia,
- 23—25 ex domo Saxonica cum linea altenburgica, cum linea gothana et vinariensi, wie auch pro Vinariensibus solis,
- 26 und 27 ex domo Brandenburgica cum linea culmbacensi seu payruthina et anspacensi seu onoldsbacensi, u. s. w. bis
- 64) cum principibus Eggenbergae,
- 65) cum principibus de Dietrichstein,
- 66) cum ducibus Lignicii et Briegae,
- 67) cum principibus Frisiae orientalis seu Ostfrisiae,
- 68) cum principibus Fürstenbergicis et in iis episcopo argentinensi,
- 69) cum principibus Liechtensteinii.

IV. cum principibus et ducibus Franciae, und zwar beispielsweise:
- 70) cum virginibus Aureli[an]ensibus,
- 76) ex domo Sabaudica cum linea Soissonia seu Casiniana,

77) cum ducibus de Valentinois ex domo Grimaldensi,
78) cum domo Turria (de la Tour), u. s. w.

V. cum principibus Italiae, beispielsweise:
92) cum magno duce Hetruriae,
93) cum magna ducissa Hetruriae, ultima ex ducibus Urbini,
95) cum duce Mutinae seu Modenae domus estensis,

VI. cum principibus Sarmatiae, und zwar:
99) cum duce Curlandiae et Semigalliae,
100) cum principe Razivillio.

b)

Eine mit Rücksicht auf dergleichen Verhältnisse gefertigte Verwandtschaftstafel des pfälzischen Hauses Veldenz-Sponheim, auf 20 unter einander geklebten Bogen und Blättern Papier in der Länge von etwas weniger als 6 Metern, gleichfalls im geheimen Hausarchive.

Sie ist in äusserst künstlicher Weise so angelegt, dass die rechte Seite von oben bis unten dicht mit den verschiedenen eben unter a besprochenen Familienverzweigungen gefüllt ist, welche gegen links hinüber immer mehr in die einzelnen männlichen wie weiblichen fürstlichen Persönlichkeiten des pfälzischen Hauses Veldenz-Sponheim zusammenlaufen, zuletzt in der Mitte des Ganzen in die beiden Söhne des Herzogs Christian I und seiner Gemahlin Magdalena Katharina, nämlich Christian II und Johann Karl, in den Jahren 1637 und 1638 geboren, bei welchen in lauter grossen Buchstaben steht: Serenissimi principes et domini, dominus Christianus et dominus Joannes Carolus, fratres germani, Comites palatini ad Rhenum, duces Bavariae, Comites in Veldentz et Sponheim etc.

Vivite felices, serisque nepotibus olim,
quod debetis avis, reddite grande decus.

Das Ganze beginnt mit dem im Jahre 1327 verstorbenen Pfalzgrafen Adolfus simplex, der mit seiner Gemahlin Irmgard Gräfin von Oettingen rechts an der obersten Spitze den Reigen eröffnet, und dessen Nachkommen von da weg sich als oberste Reihe stets in der Richtung nach links über den Kurfürsten Rupertus parvus, den Kaiser Rupert, dessen Sohn Stefan, dann Ludovicus niger, Alexander, Ludwig, Wolfgang, Karl, und Christian I bis zu dessen beiden vorhin bezeichneten Söhnen Christian II und Johann Karl herabsenken, während naturgemäss bei dieser Einrichtung ihre Gemahlinen, deren Herkunft aus diesen oder jenen Familien rechts aus den betreffenden Verwandtschaftstafeln ersichtlich ist, je am Schlusse in der unteren Hälfte verlaufen.

15.

Des Johann Jakob Pilgel
Verwandtschaftstafeln des Kurfürsten Max Emanuel und seines Bruders Cajetan Maria mit den europäischen und anderen Fürstenhäusern.

Sie bilden ein in einen Umschlag von verschiedenfarbigem Glanzpapier brochirtes

Foliobändchen im geheimen Hausarchive, nach einem früheren lose beiliegenden Archivvermerke als „Deductio a Joanne Jacobo Pilgel Nob. Palatino consiliario Elect. Bav. et Praefecto in Witterfeld Genealogicae Cognationis Maximil. II Elect. Bav. cum Caesare et aliis Regibus ac Principibus" u. s. w. bezeichnet.

Vielleicht ist diese Arbeit zur Feier der Geburt des Prinzen Cajetan Maria am 2. Mai 1670 entworfen, der bereits am 7. Dezember desselben Jahres starb.

Sie bietet in ähnlicher Weise wie die Nummer 14a und 16 die berührte Verwandschaft nach bestimmten Hauptgruppen mit so und so vielen Unterabtheilungen, innerhalb welcher fast durchgehends den einzelnen Personen die Todesjahre beigefügt sind, und zwar:

I. Cum Coronatis, wie
 1) cum Imperatore Romanorum,
 2) cum rege Galliae,
 7) cum rege Daniae,
 8) cum rege Poloniae,
 9) cum rege Portugalliae;

II. cum principibus Germaniae, und zwar:
 1) cum Electore Coloniensi,
 4) cum Electoribus Palatinis,
 5) cum archiducibus Austriae in Inszbruck,
 6) cum ducibus Bavariae, nämlich mit des Kurfürsten Maximilian I zweitgebornem Sohne Maximilian Philipp,
 7) cum ducibus Palatinis in Simmern,
 8) cum ducibus Palatinis in Neuburg,
 9) cum ducibus Palatinis in Sulzbach,
 10) cum ducibus Palatinis in Zweibrück,
 11) cum ducibus Palatinis in Braburg apud Suecos,
 12) cum ducibus Palatinis in Lautereck,
 13) cum ducibus Palatinis in Birckenfeld,
 14) cum ducibus Palatinis in Bischweiler,
 19) cum Marchionibus Brandenburgicis in Barreyth,
 20) cum Marchionibus Brandenburgicis in Onolzbach,
 61) cum ducibus Münsterbergensibus in Silesiâ,
 62) cum ducibus Teschinensibus in Silesia;

III. cum principibus Galliae, wie
 1) cum duce Aurelianensi,
 4) cum ducibus Guisiae,
 9) cum ducibus Colignijs,
 14) cum ducibus Momorancijs,
 18) cum ducibus Roanijs,
 21) cum ducibus Sullijs;

IV. cum principibus Italiae, beispielsweise
1) cum ducibus Sabaudiae,
8) cum ducibus Mirandulanis;
V. cum principibus Hispaniae, wie
1) cum ducibus Albanis,
7) cum ducibus de Cardonâ,
19) cum ducibus de Pennerandâ;
VI. cum principibus Portugalliae;
VII. cum principibus Magnae Britanniae, wie
3) cum ducibus de Somerset;
VIII. cum principe Daniae;
IX. cum principibus Belgicis, beispielsweise
7) cum ducibus Crojo-Arschotanis,
15) cum marchionibus Wargnijs;
X. cum principibus regni Poloniae, wie
2) cum principibus Lubomirskijs in Poloniâ Minore,
6) cum ducibus Wiszniowicijs in Soupiâ;
XI. cum Magnis Ducibus Moscoviae;
XII. cum Imperatoribus Turcicis;
XIII. cum regibus Persiae.

16.

Des Dr. Johann Ulrich Pregitzer
Zusammenstellung der Verwandtschaft des Herzogs Christian II von Veldenz-Sponheim und seiner Gemahlin Katharina Agatha sammt ihrem Sohne Christian III mit den Fürstenhäusern Europas.

Der vollständige Titel dieses in Pappendeckel mit glattem hellgelben Lederüberzuge gebundenen Foliobandes im geheimen Hausarchive lautet: Vorstellung der Verwandschafft welche sich zwischen der durchleuchtigsten Fürstin und Frawen frawen Catharina Agatha, Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern, Gräfin zu Veldentz und Sponheim etc. geborner Gräfin zu Rappolstein Hohenack und Geroltzeck am Waszichin etc. so dann dem auch durchleuchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Christian dem Jüngern, Pfaltzgrafen bey Rhein, Hertzogen in Bayern, Grafen zu Veldentz Sponheim und Rappoltstein, Herren zu Hohenack etc. von seitten mütterlichen Lini, vnd den meist itzo lebenden vornemen Potentaten, Kaysern, Königen, Cur- und Fürsten, so dann Kayserinnen, Königinnen, Chur- und Fürstinnen, fast in gantz Europa befindet, zu unterthänigster Ehren Bezeugung verfaszet von Johann Ulrich Pregitzer, beeder Rechten Doctor.

Er widmete dieses Werk den beiden genannten Herrschern aus Tübingen am 7. Februar 1675, von welchem Datum auch noch ein besonderes lateinisches nach Strassburg addressirtes Schreiben an Herzog Christian II inliegt, aus welchem neben anderem zu ersehen, dass der Verfasser beabsichtigte, singulas cognationes illustres

omnium regum et principum europaeorum zu bearbeiten, zur Feier der Geburt ihres Sohnes Christian III.

Die Behandlung ist in ähnlicher Weise wie bei den oben unter Num. 14a und 15 aufgeführten lateinischen Arbeiten des Dr. Philipp Jakob Spener und des Dr. Johann Ulrich Pregitzer gewählt, aber in deutscher Sprache.

Zur Vergleichung mit der dortigen Gruppirung mag hier die Haupteintheilung des Ganzen Platz finden:

I. mit den gekrönten Häuptern: Kayser, Kayserin, Königen und Königinnen,

II. mit desz heiligen römischen Reichsz Churfürsten, auch denen Churfürstinnen, und zwar:

19 mit dem Churfürsten zu Cöllen,

20 und 21 mit dem Churfürsten zu Bayern und mit der Churfürstin,

22 und 23 mit dem Churfürsten zu Sachsen und mit der Churfürstin,

24—26 mit dem Churfürsten zu Brandenburg, der verstorbenen Churfürstin, der itzigen Churfürstin,

27 und 28 mit dem Churfürsten von Pfaltz und mit der Churfürstin,

III. mit den übrigen Fürsten und Fürstinnen desz Reichs,

IV. mit andern auszländischen und theilsz souverainen Fürsten und dero Gemahlinnen, und zwar:

1) in Franckreich,
2) in Engelland,
3) in Dennemarck,
4) in Pohlen,
5) in Niderland,
6) in Italien.

Im Allgemeinen zeigt sich hier theilweise in der Angabe der Verwandtschaftsverzweigungen eine weitere Ausdehnung, theilweise ist auch die Zahl der Zusammenstellungen umfangreicher, indem sie auf 175 läuft, wovon aber allerdings eine Reihe mit bereits früher behandelten zusammenfällt, auch die Verwandtschaft mit den Gemahlinen der aufgezählten Fürsten, wo solche nachgewiesen, besonders gezählt ist.

17.

Pfälzischer Stammbaum
von Kaiser Ruprecht bis zum Kurfürsten Johann Wilhelm.

Er bildet in zwei Exemplaren in lateinischer und französischer Sprache je die erste Seite eines weiter nicht beschriebenen Bogens im geheimen Hausarchive unter dem Titel:

Genealogia Principum Palatinorum ab Imperatore Roberto tertio eorumque maxime quos referre opus est ad praetensiones Dominae Principissae Aurelianensis.

Genealogie des Princes Palatins descendus de L'empereur Robert troisième pour servir aux prétensions de Son Altesse Royalle Madame.

Er beginnt, wie bemerkt, oben mit Kaiser Ruprecht, und reicht — abgesehen von den früher ausgestorbenen Linien — in der seines Sohnes Stefan einestheils bis zum kinderlosen Tode des Kurfürsten Karl am 15. Mai 1685 und bis zu dessen vorhin bezeichneter Schwester Charlotte Elisabeth, der Gemahlin des Herzogs Philipp I von Orleans, anderntheils aus der sodann zur Kurwürde gelangten Linie Pfalz-Neuburg über des Kurfürsten Philipp Wilhelms Tod im Jahre 1688 bis zu dessen Sohn Johann Wilhelm.

Der Zweck der Anfertigung dieses Stammbaumes, welcher regelmässig — mit Ausnahme der damals eben noch am Leben befindlichen beiden genannten fürstlichen Persönlichkeiten, des Kurfürsten Johann Wilhelm und der Herzogin Charlotte Elisabeth von Orleans — den einzelnen Gliedern die Todesjahre beigefügt, ergiebt sich von selbst aus dem angeführten Titel.

18.

Stammbaum des pfälzischen Hauses
von Kaiser Rupert an in seinen verschiedenen Linien,

auf einem grossen Bogen Papier in dem Umfange von etwa vier gewöhnlichen Bogen, in französischer Sprache, im geheimen Hausarchive.

Die fürstlichen Namen sind in schwarze Kreise schwarz eingeschrieben. Der Mehrzahl sind die Geburtsjahre beigefügt; fast ohne Ausnahme haben die Todesjahre Platz gefunden. Mitunter sind besondere Bemerkungen angeknüpft.

Der Stammbaum beginnt, wie bemerkt, mit dem Kaiser Ruprecht, und reicht in der seconde ligne electorale bis zum kinderlosen Tode des Kurfürsten Karl II im Jahre 1685, in der ligne de Neubourg ou troisième ligne electorale bis zu des Kurfürsten Philipp Wilhelm Sohn Johann Wilhelm, in der ligne de Deuxponts bis zu des Königs Karl Gustaf von Schweden Sohn Karl XI und zu des im Jahre 1689 verstorbenen Herzogs Adolf Johann beiden Söhnen Adolf Johann und Gustaf Samuel, endlich in der ligne de Ueldence Lautreck ou Petite Pierre bis zum Tode des Pfalzgrafen Leopold Ludwig im Jahre 1694.

19.

Genealogie historique des Princes Palatins du Rhin,

qui fait voir par des pactes de famille, dispositions testamentaires, partages, prejugées, exemples, et autres pièces, y allegées, que dans les douchées, principeautées, et terres qui ne sont point incorporées ou attachées à l'Electorat les fils puisnées cadets ont toujours été en droit egalement de succeder suivant la proximité du dégré,

auf einem ausserordentlich grossen Bogen Papier von dem Umfange von vier gewöhnlichen Foliobogen, im geheimen Hausarchive.

Sie beginnt mit dem Kurfürsten Rudolf I von 1274—1319, und reicht über das Aussterben der Simmern'schen Linie mit dem Kurfürsten Karl von 1651—1685, über den Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Neuburger Linie von 1615 bis 1688,

und über den Pfalzgrafen Leopold Ludwig von Veldenz — c'est celui de la succession dont il s'agit — von 1625 bis 1694, bis auf den Kurfürsten Johann Wilhelm.

Die Namen der fürstlichen Personen mit den Geburts- und Todesjahren sind je mit dunkler schwarzer Tinte in einfache schwarze Kreise eingetragen. Die geschichtlichen und sonstigen Bemerkungen sind nur mit schlechterer blasser Tinte geschrieben.

Links am oberen Rande finden sich »les pactes de famille, partages et dispositions testamentaires, qui ordonnent que dans les terres qui ne sont point incorporées ou attachées à l' Electorat les fils puisnées et cadets doivent etre egalement en droit avec les aisnées, d'y succeder suivant la proximité du dégré« von 1338 bis 1605 verzeichnet, 14 an der Zahl.

Rechts am oberen Rande stehen die Prejugées qui se rencontrent dans la maison Palatine, et qui etablissent l'ordre naturelle de succeder par proximité du dégré von 1338–1568, in 13 Nummern.

Georg Christian Joannis bemerkt in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Historia Bavarico-Palatina des Daniel Pareus S. 19/20 zu dieser Genealogie: Edita est auspiciis Serenissimorum fratrum Birckenfeldensium, occasione controversiae de succcessione in terras Veldentinas, fol. patente.

20.

Genealogische Vorstellung

des von Hertzog Stephano Pfaltzgraffen descendirenden jetztmahligen chur- und fürstlichen Hauses der Pfaltzgraffen bey Rhein und des darinnen secundum pacta et dispositiones biszher üblich geweszenen unterschiedlichen Ordinis succedendi.

Sie ist auf zwei der Breite nach mit weissem Faden an einander gehefteten Foliobogen im geheimen Hausarchive am Anfange des zweiten Viertels des vorigen Jahrhunderts als Stammbaum gefertigt.

Wie bereits bemerkt, beginnt sie mit König Ruprechts drittem Sohne Stephan, so dass zunächst links der „Sponheimisch- oder Simerische Stamm" und rechts der „Veldentz- oder Zweybrückische Stamm" mit den sodann weiter im Laufe der Zeit entstandenen Linien vorgeführt wird, und reicht bis in den Anfang des zweiten Viertels des vorigen Jahrhunderts.

Bei König Karl XII von Schweden, geb. 1682 und gest. 1718, heisst es: deszen zweybrückische Succession ohngeacht der churpfältzischen opposition auf H[ertzog] Gustav Samuel gefallen. Bei diesem sodann: geb. 1670; succedirt anno 1718 König Karl XII in dem Fürstenthum Zweybrücken; wegen dessen künfftiger succession die frage ist. Bei Christian III endlich: geb. 1674. heutiger Herzog zu Birkenfeld, welcher die künfftige succession in dem fürstenthumb Zweybrücken krafft Hertzog Wollffgangs Testament und kayszerl. Eventual-Belehnungen von rechtswegen praetendiret.

Handelt es sich bei dem Ganzen um Fragen der Erbfolge, so beziehen sich naturgemäss hierauf auch so zu sagen alle den so und so vielen Gliedern der einzelnen Linien des pfälzischen Hauses beigegebenen geschichtlichen Nachrichten. So beispielsweise gleich am Beginne: Stephanus, Ruperti III Churfürsten und Römischen Königs nach seinem todt hinterlaszener dritter Sohn, geb. 1385, bekomt in der brüderlichen theilung de anno 1410 Simmern und die Graffschafft Zweybrücken; bringt mit seiner gemahlin Anna, des letzten Graffen zu Veldentz Erbetochter, die Graffschafft Veldentz und die halbe Graffschafft Sponheim in sein Hausz; disponirt anno 1444 wegen seiner succession; stirbt 1459. Oder weiter: Wolffgangus, geb. 1526, Hertzog zu Zweibrücken, errichtet anno 1543 mit Ruperto, seinem patruo, den Marburgischen Vergleich, und mit allen übrigen Pfaltzgraffen die verträge de annis 1545, 1551, 1553 et 1557; Churfürst Ott Heinrich übergibt ihm das Fürstenthumb Neuburg anno 1553; bekomt wegen der churfürstl. Erbschafft die halbe hindere Graffschafft Sponheim anno 1560 et 1566; macht das Testament de anno 1568, welches unter seinen Nachkommen biszher pro lege fundamentali primaria gehalthen worden; stirbt 1569. Oder endlich bei dem Vater des vorhin berührten Herzogs Christian III zu Birkenfeld: Christianus II, geb. 1637, bekommt Bischweiler; succedirt anno 1671 H[ertzogen] Carl Otten in der halben hindern Graffschafft Sponheim; bringt mit seiner Gemahlin Agatha Catharina die Graffschafft Rappoltstein in sein Hausz; nimt sich nebst seinem Herrn Bruder und Herrn Vettern von Sultzbach der Veldentzischen succession alsz gradu proximior an, und wird per sententiam darinn bestättiget; stirbt 1717.

21.
Copy einer Tafel zue Heidelberg in der Kirchen zum heil. Geist.

Sie steht in dem oben S. 50—54 berührten Sammelbande des geheimen Hausarchives, wie dort unter Lit. n erwähnt worden.

Die erste Nachricht handelt „von dem Sig Pfaltzgraf Friderichs genant die NIDERLAG“ vor Pfedersheim am Ulrichstage des Jahres 1460 und dann vor Seckenheim am Mittwoche Pauli commemorationis des Jahres 1462.

Die zweite besagt, dass am Samstage nach s. Marxentag des Jahres 1471 des genannten Kurfürsten Diener „Lutz Schott, ambtman zue Weinsperg, Haubtman, vnd Herr Türing von Erstingen, Marschalckh, mit etlichen der Pfaltz Ritterschafft vnd Diener mit 250 bey Bergzabern“ des Pfalzgrafen Ludwig von der Veldenzerlinie Diener „Mang von Habsperg, Haubtmann, Heinrich von Wembelberg, Marschalckh, die 250 pferd vnd 100 zue fuesz gehabt haben, bedechtlich troffen vnd sie mit 22 Edlen vnd 50 Raisigen knechten gefangen, vnd ettlich erschlagen, vnd die zway fenlein hieroben steckhen — das wappen der Pfaltz vnd Bairlandt vnd von weisz vnd blaw — angenommen, das veldt behaltten vnd ein mercklichen hab zur beuth gebracht. Des sigs wöllen danckbar sein alle die der Pfaltz vnd Churfürstenthumb guts ginnen, vnd Gott dafür lob sagen.“ Omnis victoria tribuenda est Divinae virtuti.

22.

Streithandel der Herzoge Albrecht und Wolfgang von Oberbaiern gegen den Pfalzgrafen Ruprecht wegen der Verlassenschaft des Herzogs Georg von Niederbaiern auf dem kaiserlichen Rechtstage zu Augsburg vom 5. bis 18. Februar 1504.

Franz von Krenner, welcher sich hierüber in seinen baierischen Landtags-Handlungen XIV S. 152—450 verbreitet, bemerkt S. 177, dass er „von dem Protocolle dieses Gerichtsprocesses nur zwei Exemplare bei Handen" gehabt. Das eine sei das Original eines Herzog Albrechtischen Geschwindschreibers (Tom. Pfalz-Neuburg und Baiern A 4). Das andere sei eine Copie, deren Original wahrscheinlich von einen Pfalzgraf Ruprechtischen Geschwindschreiber verfasst war (Neuburger Copialtom 48).

Nachdem — führt er fort — bei dieser Rechtsverhör nichts schriftliches übergeben, sondern alles nur mündlich verhandelt wurde, so konnten die obigen beiden Exemplare, welche von zweierlei Partheien geschrieben wurden, unmöglich wörtlich gleichlautend sein; doch stimmen sie in den meisten Fällen auffallend überein.

Weil das berührte Original äusserst unleserlich und nicht immer zusammenhängend ist, sah sich v. Krenner veranlasst, in seinem Werke „die ganz in das Reine gestellte Pfalzgraf Ruprechtische Copie" hier und dort mit anderweiten Vervollständigungen S. 178—449 abdrucken zu lassen.

a)

Hiezu kömmt nun ein gegen diesen Druck vielfach abweichendes und in einer Reihe von wichtigen Punkten bedeutend vollständigeres Exemplar aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts in einem Foliobändchen des geheimen Hausarchives in grünem Glanzpapier mit der Aufschrift auf der Vorderdecke: 1505. Ain vergleich zwischen den Hertzogen in Bayrn.

Es führt an seiner Spitze die Titelüberschrift: Hernach volgend dy Hanndlung so vor kon. maiestat curfursten fursten vnnd annder des heiligen reichs vnnd des loblichen pundts jm lannd zw Schwaben etc. stenndten durch hertz. Albrechten vnnd hertz. Wolfganngen etc. gebruder an einem vnnd hertz. Ruprechten annders thails jn gutlicher verhör geübt, des furstenthumbs lannd vnnd leut etc. beweglich vnd vnbeweglich guet[29]) so hertz. Jörg säliger verlassen hat bewenden. vnnd angefanngen montag sant Agathen tage anno domini xv^c etc. quarto.[30])

Was darunter beispielsweise das in den angeführten Landtagshandlungen S. 327—332 nach des Erasmus Fend Auszug aus des Augustin Kölner drei Büchern de bello palatino-boico in Oefele's Scriptores rerum boicarum II S. 477 mitgetheilte

29) In der Handschrift steht: die.
30) Ebendort steht: quinto.

Verzeichniss der eigenen und erkauften Güter betrifft, füllt es hier volle acht Folioseiten, behandelt die Erwerbstitel der einzelnen in Frage stehenden Besitzungen fast durchgehends weit ausführlicher, und weicht auch mitunter in den Summen nicht unmerklich ab, so dass beispielsweise die Gesammtsumme am Schlusse, welche erst von anderer Hand eingesetzt ist, anstatt 1385486 fl. sich auf 1669986 fl. entziffert. Am Rande sind von derselben Hand welche das ganze Aktenstück geschrieben theilweise Bemerkungen angefügt, deren Mehrzahl sich auf die Leheneigenschaft bezieht.

Es dürften schon diese wenigen Bemerkungen hinreichen, um die Bearbeiter dieses traurigen Abschnittes der baierischen Geschichte auf die Beachtung der berührten Handschrift zu lenken.

b)

Wieder einem anderen Exemplare ist die Abschrift des so bezeichneten „Protocole tenu aux grands Jours d'Augsbourg, relativement à la Succesion du Duc George de basse Bavière“ entnommen, welche die Cotte 101 im zweiten Beilagenbande zu dem wohl kurz nach der Mitte des dritten Viertels des vorigen Jahrhunderts gefertigten „Memoire concernant le droit de Succession de la Maison Palatine au Duché de Bavière“ im geheimen Staatsarchive bildet.

Der Anfang lautet: Protocoll der Handlung so vor K. Majest. Kurfürsten Fürsten und andern des heiligen Reichs und des lobl. Puncts im Land zu Swaben stendten durch Herzog Albrecht und Herzog Wolfgang Geprudern am ainen und Herzog Ruprechten etc. anders Tails in gutlicher Verhör geübt, des Fürstenthumbs Land und Leut etc. beweglich und unbeweglich Guet so Herzog Jorg seliger verlassen hat berürende. und angefangen Montag sant Agneten tag anno quingentesimo quarto.

Der Endabsatz über „Herzog Ruprechts Beschluss“ hat folgende Fassung: die Tagsatzung von Königl. Mayest. ausgangen ist gutlich, dergleichen die Verhöre, und menigklich das dafür gehalten in aufmercken und aufschreiben, sonst were villeicht mer fleiss beschehen; will darauf Königl. Mayest. zugefallen gutliche Handlung verfolgen und mer dann yemandts andern. wo aber die u. s. w.

23.
Peter Harrer's
Geschichte des Bauernkrieges.

Sie führt in einer Abschrift des geheimen Hausarchives aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts in Folio — später fällt die im Cod. bav. 2845 der Hof- und Staatsbibliothek in Quart von S. 49 bis 174 — folgenden Titel:

Wahrhafftige vnd gründtliche Beschreibung desz Bauern Kriegs, welcher sich nach der Geburth Jesu Christi tausendt fünffhundert vnd jn dem fünff vnd zwantzigsten Jahre mitt so wunderbahrlicher greuszlichster fehrlichster vnd geschwinder Praticken Empörung Vffrühre vnd Wiedersetzung gegen jhren Obriegkeiten erhoben

vnd zugetragen hatt. Gestelt beschrieben vnd zusammen gebracht durch den wohlgelehrten Herrn Petern Harrern, pfaltzgräffischen Secretarien zu Heidelberg.

Auf der Rückseite dieses Titelblattes und der folgenden Seite findet sich die Vorrede: Sintemahlen jn allen Geschichtbeschreibungen vnter allen menschlichen Händeln kain grausamer vergiefter laster begrieffen noch erzehlt würdt — wie dan diese Historia von Mose in seinem 4. Buch am 16. Capit. wohl beschrieben ist.

Auf der Rückseite beginnt das Werk selbst mit den Worten: Vnd aber jn diesem Jahre so mann zehlt von der Geburth vnsers Seeligmachers Jesu Christi des funffzehenhunderst-zwantzigst-fünff Jahre die wunderbahrlichst greulichst gefehrlichste vnd ganntz geschwinde Empöhrung Aufruhr vnd Widersetzung der Unterthanen gegen ihre Obriegkeiten besonderlich hochteutscher Nation u. s. w.

Den Schluss bildet das Kapitel „Wie mann vor Weisenburg abgezogen" mit den Worten: nachfolgends wasz nicht Hoffgesindt gewessen mitt gnaediger Dancksagung vnd fürstlichem Erbiethen männiglich anheimisch ziehen lassen.

In dem oben berührten Cod. bav. 2845 ist hier noch von Seite 175—179 ein Anhang beigefügt: Von Thoma Müntzer und seiner verkehrten Lehr, daraus die Secte der Wiedertäuffer wie auch der Bauren-Krieg, so hier vornen beschrieben, entstanden und erwachsen.

24.

Tagebuch des Herzogs Ott-Heinrich über die Jahre 1521 bis 1534.

Es findet sich in einer nicht zum besten erhaltenen Abschrift des 17. Jahrh. von 109 Blättern in Folio im geheimen Hausarchive, wie es scheint längere Zeit nicht gebunden und der Feuchtigkeit stark preisgegeben, jetzt in einem neueren Pappendeckelbande, über dem Rücken und an den Ecken in weissem Leder.

Die Aufzeichnungen beginnen mit dem Jahre 1521, und zwar zunächst mit der Reise „zum heyligen Landt" am Montage nach Misericordia domini, welche nahezu die Hälfte des Bandes füllt, und reichen — die verschiedenartigsten Gegenstände umfassend — bis zum 4. Oktober 1534.

Dass sie übrigens nicht in ihrer Vollständigkeit aufgenommen sind, erhellt beispielsweise aus einem Zeichen zwischen dem 19 Dezember und dem Stephanstage des Jahres 1521, wozu an den Rand gesetzt ist: Nota Weinecht 1522. Oder aus der Verweisung nach dem 14 Tage des Heumonats im Jahre 1522: Hienoch folgt, wie vnnsz die Stätt vnndt flecken Pflicht don haben, jn jnliegender Copey. Insbesondere aber daraus, dass das Tagebuch über den Feldzug gegen die aufrührerischen Bauern im Jahre 1525, welches Freiherr v. Freyberg in seiner Sammlung historischer Schriften und Urkunden IV S. 365—372 nach der eigenhändigen Niederschrift Ott-Heinrichs mitgetheilt hat, sich hier nicht findet, sondern bezüglich dieses Gegenstandes nur im Jahre 1525 bemerkt ist: Item in denn Zetteln △ bezaichent ist der Zug denn der Pfaltzgraff hat gethon an die Bawern.

25.

Historica Relatio

etlicher denckhwirdiger sachen Wilhelmi 4 Hertzogen inn Bayrn etc.

Diese Ueberschrift führen von einer zierlichen Hand des 16/17 Jahrhunderts zwei zusammengeheftete Bogen in Folio jm geheimen Hausarchive, deren beide letzte Blätter leer sind.

Es sind äusserst kurze Aufzeichnungen von der Geburt des Herzogs Wilhelm IV am 13 November 1493 an, ohne Beifügung von Jahrzahlen, wohl von einem Jesuiten stammend. Sein Tod am 6. März 1550 ist von anderer Hand am Schlusse zugesetzt. Als Beispiel möge folgendes dienen:

Sisigmundus, Alberti 4 frater, instituit Wilhelmum 4 haeredem.

Herzog Georgen Landt wirdt von König Maximilian Herzog Wilhelmen zugesprochen.

Ordnung Alberti 4 vnd fraw Kunigunden, das nur ainer aus Ihren Söhnen, id est Herzog Wilhelm, regierender Fürst sein soll.

Darüber confirmirt König Maximilian vnd Herzog Wilhelms vormunder.

Bündtnusz Herzog Wilhelmen vnd Ludwigen, allez das zuerobern was vom Haus Bayrn khommen.

Herzog Wilhelms Testament noch vneröffnet.

Krieg mit dem vonn Wirtenberg. Ist an disem brief sonderlich das Sigill zuemerckhen: Herzog Wilhelm sitzt inn der Rüsstung zue Rosz; neben dem Rosz laufft ain Lew; jtem ain Lew dem Rosz an der Rüstung; ob dem Helm ain Cron, darauf ain Lew; füehrt ain fahnen, daran das Bayrisch wappen etc.

Pabst Clemens, Künig aus Franckhreich, Trier und Meinz wöllen Herzog Wilhelmen verholfen sein, das Er Römischer Künig werde.

Herzog Wilhelms (vergebens) angewendte Mühe, das Marggraf Albrecht von Brandenburg, seiner Schwester Sohn, post flagellum Germaniae, an ainem catholischen ort erzogen werde.

Herzog Wilhelms Bündtnusz mit denen von Passaw, vnd wie man dem Türckhen ain widerstand thuen mecht.

Idem schickht seine Gesandte auf das Concilium zue Triendt.

Idem erfordert zwen Theologos Societatis gehn Ingolstat ad docendam Theologiam.

Idem will nit leiden, dass die Kirchengueter in seinem Landt gelegen, da sonst der Kirchensatz gen Neuburg — so Lutherisch worden — gehörig, angriffen werden.

Capitulatio zue Regenspurg zue anfang des Schmalkhaltischen khriegs aufgericht. Herzog Wilhelm verbindt sich mit Kayser Karln, König Ferdinanden, und Bäbstlichen Herrn Legaten Cardinale Morono, die Catholische Religion handtzue-

haben: darumben Kayser vnd König Ihm die Jung Pfaltz vnd Chur am Rhein verschriben.

Idem wendt auf in 28 Jarn an barem gelt in Türckheu khriegen, Bawrn khrieg, Schmalkhaltischem und Reichs khriegen in summa sechzenhunderttausent gulden.

26.

Huberti Thomae leodii

a) Annalium de vita illustrissimi principis Friderici, comitis palatini Rheni, ducis Bavariae, sacri romani imperii archidapiferi, et principis electoris, libri XIV,

b) de aedificiis illustrissimi principis Friderici, comitis palatini Rheni, ducis Bavariae, sacri romani imperii archidapiferi, ac principis electoris, libellus singularis,

c) de Heidelbergae antiquitatibus.

Leider ist diese sehr sauber gefertigte Handschrift des geheimen Hausarchives aus dem dritten Viertel des 16 Jahrh. in Quart, jetzt ohne Umschlag, nicht mehr vollständig. Betrachtet man ihre Foliirung, so würden am Anfange zwei Blätter fehlen, indem sie zur Zeit auf Fol. 3 mit den Worten „per Peronam deinde iter arripuere, quae regni Franciae urbium prima occurrit" der Frankfurter Druckausgaben von 1624 und 1665[31]) S. 24 Sp. 1 beginnt, also erst im zweiten Buche, ohne dass von dem ersten eine Spur vorhanden. Das mag vielleicht darin seinen Grund haben, dass dieses, welches gewissermassen eine allgemeine Einleitung in die Geschichte der Pfalz und der Pfalzgrafen bis eben zu Friedrich II enthält, gar nicht, oder nur für sich besonders foliirt gewesen, und die Blattzählung der eigentlichen Geschichte Friedrichs II vom zweiten Buche an mit 1 begonnen wurde. Sie schliesst mit Fol. 279'.

An dieses noch zu Lebzeiten des genannten Fürsten verfasste und ihm gewidmete Werk reiht sich sodann von Fol. 280 an die oben unter b aufgeführte Schrift, von der aber ausser diesem Folium nichts mehr vorhanden, so dass der Schluss lautet: Arx Dachsolder, olim comitum domus, pene deserta, a fun[damentis], wie in den Druckausgaben S. 294 Sp. 1.

Ein nach Verlust der Mittelblätter noch vorhandenes Schlussblatt, welches mit dem Verse der Druckausgaben S. 299 „Pieridum cultor latio celeberrimus ore" beginnt, und mit dem letzten Verse daselbst, „Habes sat, hospes, nescius ne sis, vale" schliesst, liefert den Beweis, dass auch die unter c erwähnte Schrift de Heidelbergae antiquitatibus in diese Handschrift aufgenommen gewesen, womit sie endete, da die Rückseite des Blattes leer ist.

31) Die erstere führt den Titel: Annalium de vita et rebus gestis illustrissimi principis Friderici II electoris palatini libri XIV, authore Huberto Thoma leodio, ejusdem consiliario, diu multumque desiderati et jam primum in lucem emissi.

In der zweiten lautet er: Cl. v. Huberti Thomae leodii annales palatini libris XIV. Continentes vitam et res gestas serenissimi et celsissimi principis ac domini dn. Friderici II, comitis palatini Rheni, ducis Bavariae, s. r. j. archidapiferi et principis electoris, augustae memoriae.

27.

Zu dem Kriegszuge des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken und Neuburg zur Unterstützung der Hugenotten nach Frankreich.

a)

Aufzeichnungen des Georg Pölet hierüber enthält der Aktenband des geheimen Hausarchives im Betreffe der „Publication der Bekantnus so Pfaltzgraff Wolffgang etc. hochseliger gedechtnus im Testament hinderlassen" Fol. 46—56.

Sie bilden eine Lage von 3 Bogen, wovon das erste Blatt als Umschlag leer, auch die Rückseite des letzten nicht mehr beschrieben ist, dann eine Lage von 2 Bogen, endlich eine wieder von 2 Bogen, deren hintere zwei Blätter leer sind, während gewissermassen als Umschlagsbemerkung auf der Rückseite des letzten von einer Kanzleihand oben „Principis Wolfgangi etc. piae memoriae exitus ex hac vita" und unten „vt retulit ipsius Capellanus" bemerkt ist.

Die Ueberschrift auf Fol. 46 lautet: Grundtliche warhafftige vnd kurtze beschreybung, wie vnd was sich weylandt der durchleuchtig hochgeborn Furst vnd Herr Herr Wolffgang, Pfaltzgraue bey Rein, Hertzog in Bayrn, Graue zu Veldentz vnd Sponheim, gottseelicher vnd hochloblicher gedechtnusz, gegen mir Georgium Pölet, damals irr f. gnaden hoffprediger zu Berckzaberen, anno 1569 den Freitag vor dem fasznacht sontag erkleret von wegen des furgenomenen zugs jn Frankreich, wohin vnd zu was ende der vor jrr f. gn. vermeint, beneben wessen sich hochgedachte Person jm werenden zug vilfeltig gegen der Religion — wie die zuuor in jrr f. gn. landt gepredigt — mit worten vnd wercken erzüigt, vnnd welcher gestalt jr f. gn. bisz ann jr endt darinnen verharet.

Es handelt sich hiebei vorzüglich um die Beseitigung der hier und dort aufgetauchten Muthmassung „als gedechte jr f. gn. ein patron vnd schutzherr jrer der gedachten Frauntzosen vermeinten caluinischen Religion zu sein, vnd nun sich ferner von der einmal erkanten warheit vnd religion abzuwenden."

Ist dieses die nächste Aufgabe und so zu sagen „das erste stuck" der Arbeit, so schliesst sich Fol. 51 an „was sich den auf der reisz jnn werendem zug etlicher maszen verloffen" bis zur Eroberung von „Lascharite oder Charite" und der Erschiessung des Vollrad von Dersch, worauf sie mitten in dem Satze „kam nach etlichen tagen ein geschrey, es wurde ein mal zu einer schlacht geraten, der feindt hette es ernstlich jm sin. da liesz mich jr f. gn. zu sich sambt meinen gesellen forderen, vnd zeigt mir darnach jn sonderheit an, was der feindt gesinet. vermanet mich, wir sollten die hennte zu gott auch auffheben vnd betten wie Mose wider die Amalekiter gethan, damit gott erwecket, vnns bey zustehen, welch jch den" abbricht.

Es war diess gegen Ende Mai des Jahres 1569. Am 11 Juni zwischen 7 und 8 Uhr Abends[32]) verschied der Herzog.

---

32) In seinem Schreiben an die herzoglichen Söhne Philipp Ludwig und Johann „ex castris nostris ante Pictauiam 1 septembris anni 69" sagt Georg Pölet: circa 7 et 8 horam pomeridianam.

b)

Ein Bericht des Peter von Hochberg über seine Sendung in das fürstliche Lager nach Frankreich vom August bis in den Oktober des berührten Jahres 1569 findet sich in einem Aktenbande des geheimen Hausarchives mit der Bezeichnung des pfalz-neuburgischen Archivars Roth „wegen Absterben Pfalzgrafs Wolfgang in September bis Nov. 1569" Fol. 168—175 auf einer Lage von 4 Bogen, deren Schlussblatt ursprünglich leer gewesen und das nunmehr auf der Rückseite die Bemerkung „Peters Hochbergers Relation, vberschickt durch Licent. Schwebln.[33]) Presentirt Neuburg 27 Novembr. anno etc. 69" enthält.

Der Eingang des Aktenstückes lautet: Nachdem Peter vonn Hochberg den 28 augusti anno 1569 vonn Licentiat Heinrich Schwebeln vf dem Schaidenberger wagk abgefertigt worden, seinen weg naher Franckreich zu nemmen, jst er den 18 octobris zu Zwey-Pruck wider ankommen, vnnd referirt wie hernach volgtt.

Dieser Bericht selbst reicht vom 29 August als dem Tage des Abganges nach Metz bis zur erwähnten Rückkunft nach Zweibrücken am 18 Oktober 1569.

c)

Von dem zuletzt berührten Tage folgt dann noch auf Fol. 176 die Meldung des Peter von Hochberg, er hab selbs vonn dem König als er vber disch gesessenn gehört, das er sich hoch verhaissen vnnd dartzu geschworn bei seiner königlichen cron, wo es dartzu kommen solt das vnser herr Gott jme das glück geben vnnd die victorj gegen die Hugenottenn verleihen würd, wolt er mit hilff vnnd beistandt des Pabsts vnnd König ausz Hispania gewiszlich die Deutschenn Fürstenn — wie jme von jnen begegnet — haimsuchenn, vnnd zuforderst das fürstenthumb Zwey-Pruck verderbenn, vnnd darnach die churf. Pfaltz angreiffenn; vnd hab der Admiral dem Englischen gesandtenn zuentbottenn, das er solches denn jungen meinen gnedigen herren, deszgleichen der churfürstlichen Pfaltz, zu wissen thun vnnd sie warnen lassenn wolte, damit sie sich wol fürsehen möchten: dan schon etlich verräter derwegen auszgeschickt sein sollenn, die gelegenhait beider fürstenthumb Zwei-Pruck vnnd Neuburg, auch der churfürstlichen Pfaltz zubesichtigen vnnd zuerlernen, sonderlich auch an beiden hofhaltungen was daselbst teglich fürlauffe vnd tractiret werde. es seien auch funfftzig brenner abgefertigt, welche beuelch habenn, gemeltes fürstenthumb Zwei-Pruck vnnd die Pfaltz mit fewr zuuerderbenn.

d)

Ein Bericht des Otto von Hövel „von des durchleuchtigen hochgebornen fursten vnnd herrn herrn Wolffgangen Pfaltzgrauens by Rhein etc. hochlöblicher ge-

---

33) Sein Vorlagebericht ist aus Heidelberg vom 22. Oktober 1569 datirt.

Auf einem besonders eingehefteten Zettel von demselben Tage bemerkt er noch: Esz sollen nach absterben meins gn. fürsten vnd herrn hochloblicher gedechtnusz über die dreissig botten heraussser abgefertiget worden sein, solchesz zu berichten. Dieweil aber keiner herausz kommen, jst zuuermuten, sie werden drüber gehenckt worden sein.

dechtnus von hinen ausz disem leben christlichen abschiedt, jtem dero fürstl. gn. dero orter verlassenschafft vnd hofgesindts anstand" aus Heidelberg vom 22 October 1569 findet sich in zwei Exemplaren in den betreffenden Akten.

Bezüglich der Todesstunde heisst es hier: bisz sy vmb die 5 schlege christlich vnnd rueigclich jn Gott entschlaffen.

28.

Des Johann Wolf

Relation über die Herausführung der Leiche des auf dem zur Unterstützung der Hugenotten unternommenen Kriegszuge nach Frankreich zu Nessun am 11 Juni 1569 verstorbenen Pfalzgrafen Wolfgang nach Meisenheim.

Des Verfassers Leben hat Mèlchior Adam in seinen Vitae Germanorum jureconsultorum et politicorum etc. S. 341—347 beschrieben. Der pfalz-zweibrückensche Archivar und Akademiker Johann Heinrich Bachmann äussert sich in seiner dem Pfalzgrafen Maximilian Joseph gewidmeten und zu Mannheim im Jahre 1769 erschienenen Schrift „Herzog Wolfgangs zu Zweybrücken Kriegs-Verrichtungen gröstentheils aus Archival-Nachrichten beschrieben" S. 13 in Note k kurz dahin: Es war derselbe kurpfälzischer Rath, der französischen Sprache kundig, dabei ein beherzter Mann. Deswegen nahm ihn Herzog Wolfgang in seine Dienste und zu dem Zug in Frankreich mit, brauchte ihn auch in den wichtigsten Vorfällen.

Die genannte Relation, aus Neuburg vom 15 Mai 1572, hat Dr. Nathanael v. Schlichtegroll in seiner zu München im Jahre 1850 erschienenen Arbeit „Herzog Wolfgang von Zweibrücken und Neuburg als staatsrechtlich und geschichtlich bedeutsamer Stammvater des bayerischen Königshauses" als Beilage V S. 88—101 aus dem Aktenbande des geheimen Hausarchives über „Begrebdnus vnd Epitaphium weylandt Pfaltzgraue Wolfgangen etc. hochloeblicher gedechtnus zu Maisenheim betreffendt. Anno 1571—1577" Fol. 166—183 abdrucken lassen. Sie enthält da ausser eigenhändigen Correcturen des Licentiaten Johann Wolf eine Reihe durchstrichener für die Reinschrift nicht mehr bestimmter Stellen mit theilsweise interessanten Mittheilungen. Diese haben, da nur der für die Reinschrift endgiltig festgestellte Text zum Abdruck gelangte, nunmehr hier keine Berücksichtigung gefunden, während sie bei diesen und jenen doch wenigstens in Noten nicht zum Nachtheile sondern nur zum Frommen des Ganzen ohne besondere Mühe hätte erfolgen können.

29.

Tagebuch über den Zug des Herzogs Ferdinand zur Unterstützung seines Bruders Ernst im kölnischen beziehungsweise sogenannten Truchsess'schen Kriege[34]) 1583 und 1584.

Es findet sich in sauberer Reinschrift, die hier und dort Auslassungen an den Rand nachgetragen hat, auf 19 Foliobogen, wovon die letzten 6 Blätter leer, das

34) Vgl. Buchners Geschichte von Baiern VII § 110 S. 284—286.

vorhergehende nur mehr theilweise auf der Vorderseite beschrieben, in einen besonderen Bogen desselben Papiers geheftet, im geheimen Staatsarchive.

Die Vorderseite des ersten Blattes lautet gewissermassen als Titel: Alls der hochwurdigist in Gott durchleuchtig vnnd hochgeborn furst vnd herr herr Ernst erwöllter zu ertzbischouen zu Cölln, des heyligen römischen Reichs durch Italien ertzcannczler vnnd churfurst, bischoue zu Lüttich, administrator der stift Hildeszhaim vnd Freysing, furst zu Stabl, pfalczgraue bey Rhein, jn Obern vnd Nidern Bayrn, auch zu Westphalen Enngern vnnd Bullion herczog, marggraue zu Franchimonth etc. vnnser gnedigister herr, den auch durchleuchtigen hochgebornen vnnsern gnedigen fursten vnd herrn hertzog Ferdinannden zu Bayrn etc. seiner churfurstlichen gnaden geliebten bruedern, freundtlich sowol durch einen abgesandten alls schriftlich offtermalen zu jrer churfürstl. gnaden jn dero obligenden noth vnnd betrangnus nach Cölln hinabzeraiszen vnnd derselben jn jrem khriegswesen hülflich vnnd räthlich zesein erfordert; allso haben jr furstl. gnaden sich darauf in aller still aufgemacht, vnd volgenden weeg vnd nachtleger vnerkhandt jrer fürstl. person selbsfunfft auf der posst vnd wie sy khundt haben genommen. was sich nun am hinabziehen vnd heernach so lang sy dem khriegswesen beygewont zuegetragen, disz alles ist in disem libell verzaichnet, angefangen am sambstag nach Bartholomej, den 27 augustj, anno aintausent funfhundert dreyvndachtzig.

Mit dem zweiten Blatte beginnt das Tagebuch selbst vom eben bemerkten 27. August 1583 bis zum 9. Juli 1584: von Ingolstat zum fruemal geen Brugg an der Meysteig, vnd auf die nacht geen Munchen. damit seyen allso offthochernannte jre fürstl. gnaden von obangeregtem Cöllnischen khriegswesen — Gott dem herrn sey lob vnd dannckh — mit gesundtem leib zu den jren widerumb glückhlich angelanngt. Laus Deo.

30.

Des Johann Wolf

Werk über des Pfalzgrafen Wolfgang zur Unterstützung der Hugenotten unternommenen Kriegszug nach Frankreich, seinen Tod, und die Herausführung der Leiche.

Ueber den Verfasser vgl. oben Num. 28.

Eine ausführliche Schilderung der Ereignisse des bemerkten Zuges durch Elsass und Burgund an die Loire hat Johann Heinrich Bachmann in seiner dort angeführten Schrift S. 62—136 veröffentlicht. Als Hauptquelle diente ihm eine im Archive zu Mannheim aufbewahrte Arbeit des Licentiaten Johann Wolf, von welcher er S. 13 in Note k sagt: Er übergab diesen Codicem dem Herzoge Johann dem Ersten den 14. Martii 1594. Es ist derselbe eigentlich ein Tagbuch, darinnen der Autor deutsch lateinisch und französisch unter einander menget, und seine eigenen Gedanken mit so mehrerer Feimüthigkeit beifüget, weil er nur vor sich oder höchstens vor seinen Herrn geschrieben und an keine weitere Bekanntmachung gedacht.

Dr. Nathanael von Schlichtegroll konnte für seine oben erwähnte Schrift über

den Herzog Wolfgang — vgl. auch Dr. Rudhart's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1850/1851 S. 92 bis 105 — von dieser Handschrift keinen Gebrauch machen, indem er in der Note zu S. 31 bemerkt: Dieses sehr interessante Manuscript ist während der französischen Revolution verloren gegangen, und befindet sich nur in sehr werthvollen Fragmenten in dem literärischen Nachlass des Staatsraths Grafen v. Drechsel, welche von der ersten Aufschreibung des Licentiaten Wolf herrühren mögen.

Woher die Nachricht von dem Verluste während der französischen Revolution stammt, ist mir nicht bekannt. Der im geheimen Hausarchive befindliche in gelbliches Leder geheftete Folioband, welcher hier zur Besprechung gezogen wird, zeigt dieselbe Kanzleihand welche die oben unter Num. 28 erwähnte Relation des Licentiaten Johann Wolf über die Herausführung der Leiche des Pfalzgrafen Wolfgang geschrieben hat, gleichfalls mit eigenhändigen Correcturen Wolfs. Nach der die ersten zwei Blätter füllenden Widmung an Wolfgangs Sohn Johann vom 1. März 1594[35]) hat der Verfasser das Werk hauptsächlich nach Aufzeichnungen gefertigt die „erjnnerungsweisz jnn eylendem vortziehen" zu Papier gebracht worden.

Es enthält im ganzen folgende Hauptgegenstände:

a) des durchleuchtigen hochgebornen fürsten vnnd herren herrn Wolffgang, pfaltzgrauens bey Rhein, hertzog in Bayern, grauen zu Veldentz vnd Spon-

35) Es heisst in deren Eingang:

Vff gnedigen beuelch haben E. F. G. hiemit desz Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd herrn herrn Wolffgang Pfalzgrauen etc. E. F. G. geliebten herrn Vatters, meines gnedigen Fürsten vnnd herrn, hochloblicher gedechtnuss, Kriegszug jnn Franckreich vnnd desz verstorbenen Fürstlichen Cörpers zu Wasser vnnd Lanndt mühe- vnnd gefahrsame wieder herausz führung.

Vnnd ist gleichwol solche beschreybung nit in formâ debitâ historiae sonnder nur allein erjnnerungsweisz jnn eylendem vortziehen vffgezeichnet, vnnd jetzo ausz mangel der Scribent der Sprachen kein erfarnusz gehabt vielleicht nit alles correct abgeschrieben, wie dann derhalben die belägerung vor Poictiers vurein geschrieben vnd Platz darzu gelassen worden, mit vnndertheniger bitt disz jnn Vngnaden nit zuuermercken, dan ich nit yedem darüber vertrawen wöllen, vnnd hierumb jetzt nach Abschriefft (als sachen die nit für Jederman gehörig) alles dem Vulcano Fewer vnnd Rauch committirt hab.

Vnnd demnach dann, gnediger Fürst vnnd Herr, jch strack anfang Zugs bey nachts jm Elsasz zum Lanndtgraben zuerkundigen ob der selb besetzt sey oder nit, darauf zu der Österreichischen Regierung Ensiszheim, vnd dann Burgund ausz zu dem könig Carolo ghein Verdun die declaration zu thun (welche legation sonnst niemandt vber sich nemmen wollen) verreyszen, auch inn wehrendem Zug zu dag vnnd nacht stättigs der sprach halb vnderthenig vnnd trewlich vffwarten vnnd zu mehrmaln leibs gefahr ausstehn müssen, alsz nemlich vor la Charité, wie der von Dersch vorm Schlosz daselbsten erschossen worden, jch nichts desto weniger cum periculo mit jhnen capitulirt, wie auch daz Schlosz Breue genant bey dem waszer Jone gelegen neben einem französischen vom Adell vffgefordert vnnd die jm Schloss vber zugesagts gelaidt vff den vom Adell vnnd mich losz gedruckt vnnd jhne mir an der seithen erschoszen, vnnd dann zweymall inn Engellandt zu der Konigin, dreymahl zu der Konigin von Nauarren, herrn Printzen von Nauarren Condé vnnd Admiraln, auch dreymal zu dem Konig ausz Frannckreich, einmal zu dem durchreisenden König ausz Polen, fünff mahln Prouage Rochelle Lunden Hamburg Tramin Douer vnnd Calles ausz nieber vnnd herüber die See vnnd sonnst ander ortt mehr, alles inn E. F. G. gemeinen dhienst verschickt gewesen.

heim, zug in Franckreich, mit einer ausführlichen französisch geschriebenen Darstellung der ganzen „belägerung der statt Niort" im Juni 1569;

b) heraus führung desz fürstlichen cörpers des durchleuchtigen hochgebornen fursten vnnd herrn herrn Wolffgangen;

c) eine Sammlung verschiedener poetischer Ergüsse auf Herzog Wolfgang, wie des Qu. Septimii Florentis c. ode ad Germanorum auxiliarem exercitum, aliquot A. Crosani epitaphia für Herzog Wolfgang, auch mehrere französische;

d) le discours de ce qui c'est faict et passé au siege de Poictiers, escrit iceluy par homme qui estoit dedans, M. Lib. M.

Fällt schon die Gleichheit des 14. März 1594 in dem von Bachmann benützten Codex wie in dem des geheimen Hausarchives auf, so ergiebt — abgesehen von anderem — die Vergleichung von diesem mit den sehr häufig wortgetreu stimmenden Auszügen in Bachmanns Schrift S. 62—136, dass dieser kein anderes Exemplar vor sich gehabt. Auch findet sich auf der Vorderseite des Einbandes von seiner Hand die Aufschrift: L. Johann Wolffen Beschreibung Herzog Wolffgangs Zug in Franckreich. Ad Archivum Bipontinum. Es unterliegt somit wohl keinem Zweifel, dass die in Rede stehende Handschrift des geheimen Hausarchives keine andere ist als die im Jahre 1769 im pfälzischen Archive zu Mannheim aufbewahrte, und dass die französische Revolution von der Schuld an ihrem vermeintlichen Untergange jetzt wieder freizusprechen ist.

31.

Tagebuch des Kurfürsten Friedrich IV vom 9. Jänner 1596 bis zum 26. Jänner 1599.

Es ist, von dem genannten Fürsten selbst geschrieben, in kleinem Oktavformate im geheimen Hausarchive, in gelbes Leder geheftet, auf dessen Vorderblatte oben von anderer Hand steht: Frid. 4. Elect. Pal. Tag-geschicht.

So weit eine wieder von anderer Hand darunter geschriebene Bemerkung noch mit unbewaffnetem Auge zu lesen ist, hat es Pabst Alexander VII durch den Cardinal Pallavicin aus der Heidelberger Bibliothek im Vatican zur Rücksendung nach Heidelberg überliefern lassen, woselbst es am 21 Juni 1663 anlangte.

Bietet es für die politische Geschichte so zu sagen nichts, so enthält es zahlreiche Aufzeichnungen beispielsweise über Huldigungseinnahmen da und dort, über die Geburten von Prinzen[36]) und Prinzessinen,[37]) über die verschiedenen fürstlichen

---

36) Wie etwa über die des nachmaligen Kurfürsten Friedrich V unterm 16. August 1596: ist mein hertzlieb gemahl mit eim iungen sohn nieder kummen zwischen 8 vnd 9 vren.

37) Beispielsweise über die der Elisabeth Charlotte unterm 7. November 1597: ist mein hertzliebe gemahl mit einer tochter nieder kumen vmb 8 vren.

Oder über die der Anna Eleonora unterm 26. Dezember 1598: ist mein hertzliebe gemahl mit einer tochter niederkumen vmb ¾ auf 6 nach mitag. Hiezu kommen noch aus dem Jahre 1599 die Aufzeichnungen: zum 13. Jänner: seint die gefattern an kumen; zum folgenden Tage: ist kintaf gewessen.

Vergnügungen jener Zeit, über vornehme Unglücks- und Todesfälle, reichen Stoff für die Herstellung eines Itinerars, und anderes, wie etwa unterm 3 Oktober 1598: bin ich in erfarung kumen, das heit zu Heidelberg in der kantzeley gebrenet hat.

32.

Bruchstück eines Lebensbildes

des Pfalzgrafen Georg Gustav von Veldenz,

auf zwei zusammengehefteten Lagen von je drei Bogen, wovon das letzte Blatt ganz leer, das vorletzte nur mehr mit 5 Zeilen beschrieben ist, halbbrüchig in Folio, im geheimen Hausarchive.

Es beginnt, wahrscheinlich von dem Hofprediger des Fürsten abgefasst, mit seiner Geburt, die hier auf den 5 August 1564 gesetzt ist, schildert dann seine Studien, geht nach dem im Jahre 1592 erfolgten Tode seines Vaters auf seine eigene Regierung über, und behandelt sein Leben bis zu der Erkrankung kurz vor seinem Tode, nämlich bis zum 29 März 1634, an welchem seine fürstlichen Gnaden — wie es am Schlusse heisst — in Ihrem Vorgemach durch mich Unwürdigen ein Predig thun laszen, solche mit Andacht angehöret, ihren Beichtvatter zu sich geuortert, vndt mit dem h[eiligen] Abentmahl.

33.

Des Johann Wämpl

Summa actorum coram Caesare Maximiliano inter duces Bavariae Albertum et Wolfgangum contra ducem Rupertum Palatinum ex alterâ parte propter hereditatem ducis Bavariae Georgii uentilatorum.

Sie findet sich in dem oben S. 36/37 berührten Foliobande des geheimen Hausarchives von Fol. 30—34' sammt einer Abschrift des Kölnerspruches vom 30 Juli 1505 von Fol. 35—50' und einer Aufzeichnung darüber was in Folge desselben von Baiern losgerissen wurde von Fol. 51—55'.

Die Summa actorum beginnt: Prima actio proposita per doctorem Gregorien Lamparter Württenbergischen Canzler von wegen Herzogen Albrechts vnnd Herzog Wolfgangs etc. in qua petunt, se immitti in possessionem haereditatis a defuncto duce Georgio relictae tanquam proximos et feudales agnatos u. s. w. Den Schluss bildet die Conclusio ducis Ruperti mit den Worten: Sigillatio nihil juris tribuit.

Es ist das die Arbeit, worauf der Verfasser in seiner unten in Num. 77 erwähnten baierischen Geschichte beim Landshuter Erbfolgekriege Fol. 13' mit den Worten verweist: alles nach inhalt der verhandtnen acten, waruon ich einen kurzen Extract gemacht vnnd alda infra Fol. 30 neben dem Compromiss-spruch selbst beizusetzen für guet befunden. (Vgl. auch oben Num. 22.)

34.

Paul Hachenberg's

Historia de rebus gestis ac vita Friderici palatini electoris, ducis Bavariae, hujus nominis primi, vulgo dicti victoriosi. Nunc primum ex variis scriptoribus collecta, et in octo libros digesta.

Ueber den Verfasser vgl. Conr. Sam. Schurzfleischii epistol. tom. 3 pag. 391, die Vorrede des Wilhelm Türck zu seiner Ausgabe der Germania media, und Georg Christian Joannis in den Anmerkungen zu der ausgelöschten Chur-Pfalz-Simmerischen Stamms-Linie S. 291—301. Der letztgenannte, Lycealprofessor zu Zweibrücken, beabsichtigte auch im Jahre 1719 das Werk des Paul Hachenberg herauszugeben.

Im Eingange der Vorrede von Christoph Jakob Kremer's zu Frankfurt und Leipzig 1765 wie zu Mannheim 1796 erschienener „Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten von der Pfalz in sechs Büchern" ist in Kürze folgendes hieher bezügliche bemerkt: Unter unsern Kurfürsten ist er einer von denen, die lehrreiche Muster abgeben. Er hat daher auch mehrere Geschichtschreiber gefunden, die sich gleichsam um die Wette beeifert, seine Thaten der Nachwelt aufzuzeichnen. Unter diese gehört besonders der unter der Regierung des Kurfürsten Carls berühmte Geheimbde Rath Paul Hachenberg, welcher das Leben unsers Kurfürsten in acht Büchern sehr nett in lateinischer Sprache beschrieben hat. Bis auf das Jahr 1739 sind sie in blosen Handschriften herumgegangen. In diesem aber hat sie der hessische Geschichtschreiber Johann Philipp Kuchenbecker unter dem Titul „Pauli Hachenbergii, serenissimi electoris palatini consiliarii intimi, historia de vita ac rebus gestis Friderici I electoris palatini vulgo dicti gloriosi, ex optimis scriptoribus collecta et in octo libros digesta" in 4to herausgegeben. Sie können aber mehr vor eine zierliche Lobrede als vor eine gründliche Geschichte dienen. Dieses haben schon andere vor mir geurtheilt.

Eine Vergleichung des erwähnten, nach einer Abschrift in der vormals Uffenbach'schen Bibliothek zu Frankfurt am Main veranstalteten Druckes vom Jahre 1739 wie vom Jahre 1743, dessen Titelblatt „Vita ac res gestae Friderici I gloriosi electoris palatini. E manuscripto Hachenbergiano edidit Jo. Phil. Kuchenbecker" lautet, mit der sauber gefertigten Handschrift des geheimen Hausarchives aus dem 17 Jahrh. in Quart weist an verschiedenen Orten diese und jene Abweichungen nach.

Zunächst ist hier die Vorrede des Paul Hachenberg viel vollständiger. Selbe wird, da sie nach mehreren Seiten hin interessant ist, im Anhange IV ihrem ganzen Wortlaute nach in der Weise mitgetheilt, dass die in den beiden Druckausgaben fehlenden Worte oder grösseren Stellen in Klammern kenntlich gemacht sind.

Auf sie folgen Elogia auctorum ac judicia de Friderico victorioso, welche die Druckausgaben gar nicht aufgenommen haben, wie des Matthias Kemnatensis mathematicus et capellanus Friderici victoriosi in vita ejusdem, des Petrus Antonius trinariensis in libello de dignitate principis ad eundem Fridericum, des Aeneas Sylvius in Germania cap. 67, des Joh. Ant. Campanus ad Jacobum cardinalem papiensem

sten vnd Historischreibern Johann Frantz Diani seyn vorhin jährlich genossene 700 fl. Hoffzahlambts vnd monatliche 100 fl. Hoffkhriegszahlambts besoldung mit dem anhang gnädigst confirmiert, ihme an beeden sogleich den betrag auf ein halbes iahr behörig anzuschaffen" unter Anfügung der Meldung, dass derselbe auf das im Monate Juni des abgelaufenen Jahres „ergangen gnädigste Specialgeschäfft an seinem besoldungs auszstand beym hoffzahlambts beraiths 2000 fl. in abschlag erhoben" habe. Genauere Anhaltspunkte dürften wohl im hiesigen Kreisarchive zu ermitteln sein.

37.

Inhaltsverzeichniss des Werkes des Franz Xaver Ignaz v. Wilhelm: Vita et gesta Maximiliani Emanuelis electoris Bavariae, in quatuor partes digesta, ab anno 1662 usque ad annum 1726.

Eine Reihe genealogischer, geschichtlicher, politischer Arbeiten des genannten Cabinetsecretärs verwahrt die Hof- und Staatsbibliothek[40]) in den Codd. latt. 1573 bis 1583, darunter mehrere welche sich insbesondere auf den Kurfürsten Maximilian Emanuel beziehen. So beispielsweise im Cod. lat. 1579 Fol. 1—326 Ephemerides Boiariae inde a die 8 mensis septembris anni 1702 — 20 julii anni 1703, oder im Cod. lat 1583 die „Crisis historico-politica" de rebus gestis Maximiliani Emanuelis inde ab initio saeculi XVIII usque ad ejus obitum.

Zu seiner wirklichen Geschichte desselben findet sich im geheimen Staatsarchive auf fünf in einen besonderen Bogen gehefteten Bogen in Folio eine Abschrift des Inhaltsverzeichnisses.

In dem Vorlageberichte an den jungen Kurfürsten Karl Albrecht auf dem ersten gewissermassen als Umschlag dienenden Blatte bemerkt der Verfasser: j'ay l'honneur de présenter à Votre Altesse S. Electorale un abrégé de sa vie — nämlich des Maximilian Emanuel — divisée en quatre parties. Heureux celluy qui le sçaura donner au public; mon aage avancée, et mes forces d'esprit abatués par une morne tristesse m' otent cette presomption, bien que ie ne respire que les desirs de consacrer de mes jours plus utilement, que par le passé, aux services de V. A. S. E. pour donner toujours des marques u. s. w.

Die folgenden fünf Bogen sodann füllt das Inhaltsverzeichniss des Werkes selbst.

Der erste Theil behandelt von § 1—14 die Geburt des Maximilian Emanuel am 11 Juni 1662 bis zu seinem Regierungsantritte am 11 Juni 1680. Usque huc — heisst es am Schlusse — prima pars finita est, ita quidem ut continuatio annalium Bavariae videatur, quos Adlzreiter finiit in obitu Maximiliani I electoris, Maximiliani Emanuelis auj.

Der zweite Theil beginnt in § 1 mit den Induciae cum Turcis pernitiosae Imperio, Hungaris vel maxime odiosae. Der letzte § 114 lautet: Elector redit in

40) Vgl. den Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis I S. 213/214.

Dass der Verfasser sich irgendwo genannt, habe ich bei nur beiläufigem Durchblättern des Ganzen nicht gefunden. Im allgemeinen unterliegt es nach verschiedenen Vorreden welche da und dort zu grösseren oder kleineren Abschnitten begegnen wie nach sonstigen Wahrnehmungen keinem Zweifel, dass er dem Militärstande angehört, und dass ihm Kurfürst Maximilian Emanuel selbst den Auftrag ertheilt habe, seine Geschichte zu schreiben. Möglicherweise kannte dieser ihn bereits aus seiner Knabenzeit oder aus seinen Jünglingsjahren. Wenigstens lässt sich auf ein längeres Dienstverhältniss am baierischen Hofe aus einem leider ohne Zeitangabe vorliegenden Entwurfe eines Memoriale an den Kurfürsten schliessen, worin er über den Stand seines Geschichtswerkes[38]) einiges mittheilt und die Bitte ausdrückt aus Baiern wandern[39]) zu dürfen. Dasselbe beginnt gleich mit dem Satze: Ho avuta la gran sorte, di avere servita quaranta otto anni continui la Serenissima Casa Elettorale di Baviera.

Vielleicht ergibt sich die Lösung der Frage über die betreffende Persönlichkeit aus einem zur Zeit uneingetheilt im geheimen Staatsarchive hinterliegenden Anfragebericht des geheimen Rathes vom 20 Jänner 1716, in welchem eines Decretes des Kurfürsten vom 4 dess. Monats Erwähnung geschieht, wonach er „dero Obri-

---

38) Si dirà — wirft er zunächst hin — forse d'alcuno, ch'io da sì lungo tempo non ho presentata la storia che mi fu commessa di scriuere de' consiglj e delle eroiche azioni di Sua Altezza Elettorale.

Bei der Gelegenheit erfahren wir auch bald: acciochè io fossi animato a scrivere la storia di V. A. E. mi fu data l'aspettanza d'un Hegerato con un assegnamento di settecento fiorini annui infinattanto intanto che uno fosse vacante.

Nach Erörterungen die hier keine Bedeutung haben wird sodann bezüglich der vollendeten wie der noch nicht fertigen Arbeit folgendes bemerkt:

Ho scritta la prima parte della storia di Vestra Altezza cioè fino a quel tempo nel quale ne potei esser instrutto da quello che vedi o da quelle notizie che potei stesso procacciare.

Se avessi potuto pagare un copista, l'averei presentata a V. A. S. E. ma saprà ch' essendo io qvi già da sei mesi non mi fu dato un danaio, con che perlo che non potei nè meno rifare come altre volte rifeci la casa non comprare un mobile necessario, non che provvedere me ed i miei del puro pane.

Per l'altra parte della storia non ho che le sole annotazione da me fatte.

Nello stato in cui mi trovo, indotto dall' età, e piu che dall' età da' travaglj, diffido assai se potrò compilarla. ma la Baviera ha sempre havuta, ha, ed averà huomini grandi capacissimi non solo di scrivere, ma di far cose degnissime di essere scritte.

A qvelli che saranno destinati od invitati a scrivere se V. A. E. io — quando mi sia comandato — sarò prontissimo a comunicare, sicome feci ad alcuni altri, le mie annotazioni, disiderando che apparisca una volta la storia di V. A. S. e che tutti gli huomini piu eruditi s'impieghino a questo, poiche la grandezza del suggetto n'è meritevole.

In qvanto a me, conoscendo la picciolezza del mio talento, conosco ancora che non devo ambire che quanto io potei fare comparisca sotto al mio nome.

39) Privo de' miei assegnamenti sono costretto a supplicare a V. A. S[ma] Elett[le] che si compiaccia di concedermi la clementissima permissione di retirarmi dalla Baviera.

sten vnd Historischreibern Johann Frantz Diani seyn vorhin jährlich genossene 700 fl. Hoffzahlambts vnd monatliche 100 fl. Hoffkhriegszahlambts besoldung mit dem anhang gnädigst confirmiert, ihme an beeden sogleich den betrag auf ein halbes iahr behörig anzuschaffen" unter Anfügung der Meldung, dass derselbe auf das im Monate Juni des abgelaufenen Jahres „ergangen gnädigste Specialgeschäfft an seinem besoldungs auszstand beym hoffzahlambts beraiths 2000 fl. in abschlag erhoben" habe. Genauere Anhaltspunkte dürften wohl im hiesigen Kreisarchive zu ermitteln sein.

37.

Inhaltsverzeichniss des Werkes des Franz Xaver Ignaz v. Wilhelm: Vita et gesta Maximiliani Emanuelis electoris Bavariae, in quatuor partes digesta, ab anno 1662 usque ad annum 1726.

Eine Reihe genealogischer, geschichtlicher, politischer Arbeiten des genannten Cabinetsecretärs verwahrt die Hof- und Staatsbibliothek[40]) in den Codd. latt. 1573 bis 1583, darunter mehrere welche sich insbesondere auf den Kurfürsten Maximilian Emanuel beziehen. So beispielsweise im Cod. lat. 1579 Fol. 1—326 Ephemerides Boiariae inde a die 8 mensis septembris anni 1702 — 20 julii anni 1703, oder im Cod. lat 1583 die „Crisis historico-politica" de rebus gestis Maximiliani Emanuelis inde ab initio saeculi XVIII usque ad ejus obitum.

Zu seiner wirklichen Geschichte desselben findet sich im geheimen Staatsarchive auf fünf in einen besonderen Bogen gehefteten Bogen in Folio eine Abschrift des Inhaltsverzeichnisses.

In dem Vorlageberichte an den jungen Kurfürsten Karl Albrecht auf dem ersten gewissermassen als Umschlag dienenden Blatte bemerkt der Verfasser: j'ay l'honneur de présenter à Votre Altesse S. Electorale un abrégé de sa vie — nämlich des Maximilian Emanuel — divisée en quatre parties. Heureux celluy qui le sçaura donner au public; mon aage avancée, et mes forces d'esprit abatués par une morne tristesse m' otent cette presomption, bien que ie ne respire que les desirs de consacrer de mes jours plus utilement, que par le passé, aux services de V. A. S. E. pour donner toujours des marques u. s. w.

Die folgenden fünf Bogen sodann füllt das Inhaltsverzeichniss des Werkes selbst.

Der erste Theil behandelt von § 1—14 die Geburt des Maximilian Emanuel am 11 Juni 1662 bis zu seinem Regierungsantritte am 11 Juni 1680. Usque huc — heisst es am Schlusse — prima pars finita est, ita quidem ut continuatio annalium Bavariae videatur, quos Adlzreiter finiit in obitu Maximiliani I electoris, Maximiliani Emanuelis auj.

Der zweite Theil beginnt in § 1 mit den Induciae cum Turcis pernitiosae Imperio, Hungaris vel maxime odiosae. Der letzte § 114 lautet: Elector redit in

40) Vgl. den Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis I S. 213/214.

Bavariam, certis conditionibus prius stipulatis de praetensione sua in possessionem haereditariam Belgij, quae ipsi jam in primis cum Archiduce Maria Antonia nuptijs, postea vero a Regibus Galliae et Hispaniae addicta fuerat.

Der dritte Theil „a pace Riswicensj usque ad pacem Badensem" umfasst 113 §§.

Den letzten endlich bilden die „Anni pacis Electoris usque ad illius obitum" von der Ankunft zu München am 10 April 1715 bis zu seinem Tode und Leichenbegängniss, woran sich in § 35 noch die „Specificatio expeditionum bellicarum, proeliorum, et expugnationum urbium, eius virtutum pace belloque mundo cognitarum" reiht.

38.

Eigenhändige Aufzeichnungen des Kurprinzen Karl Albrecht über Ereignisse vom November 1723 bis zum November 1724.

Sie finden sich, in französischer Sprache abgefasst, theils auf einzelnen Blättern theils auf einzelnen Bogen in Folio im geheimen Hausarchive, und sind in der Weise gefertigt, dass mit Ausnahme der vereinigten Monate November und Dezember 1723[41]) fortan jedes Monat für sich folgt.

So bildet beispielsweise den Anfang der „Remarque de ce qu'il s'est passé de remarquable le mois de Février l'ân 1724" die Abdication du Roy Philippe d'Espagne de Royaume mit daran geknüpftem divers raisonnement sur cette renonciation.

Nachdem im Monate März berührt worden, dass durch einen Kurier aus Rom am 15. der Tod des Pabstes Innocenz XIII bekannt geworden, finden sich unterm 24. April — und 24. Mai — Bemerkungen über die Situation du Conclave, und wird im Juni unterm 4. die am 21. Mai erfolgte Wahl des Cardinals Orsini als Benedict XIII auf den päbstlichen Stuhl und unterm 25. die Ernennung des früheren Bewerbers Cardinals Paulluzzi zum Staatssecretär der römischen Curie besprochen.

Der Monat November schliesst mit der am 30. eingegangenen Nachricht von dem Tode des Cardinals de Saxenzeiz, ce qui laissa le champ libre à travailler avec plus d'ardeur en faveur du Duc Theodor de Bavière pour la Coadjuterie d'Aichstatt, à laquelle le dit Cardinal étoit un grand pretendant.

39.

Tagebuch über die Kriegsereignisse in Böhmen im Jahre 1742.

Es findet sich, nicht gebunden, in hübscher Reinschrift auf je einzelnen Bogen in Grossquart oder Kleinfolio, 368 und 22 Seiten umfassend, unter Wahrung des Eigenthumsrechtes des Königs Ludwig II im geheimen Hausarchive.

Es ist in französischer Sprache abgefasst, und stammt — vgl. des Collegen

---

41) Unter der Ueberschrift: Petite remarque des revolutions de la fin de l'année 1723. le mois de Novembre et Decembre.

Dr. Heigel Werk über den österreichischen Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Karls VII S. 381 Note 5 — von dem Grafen Seyssel d' Aix.

Der Verfasser beginnt sein „Journal de ce qui s'est passé de plus considerable depuis le 25 may" 1742 als dem Tage seiner Abreise von Frankfurt am Main, um sich auf Befehl des Kaisers Karls VII nach Böhmen zu begeben, und führt es bis zum 20 September dieses Jahres fort.

An den einschlagenden Orten sind vier fein gezeichnete Plane eingelegt, wovon die ersten drei auch gemalt sind, von der Position de l'armée du Roy en Bataille commendé par Messigneurs les Marechaux de Broglie et de Belle-jsle en presence de l'armée des Ennemis le 25 may 1742, von der Situation du Combat de Cavallerie le 29 juillet 1742, der Plan du siege de Prag commancé par le grand Duc la nuit du 11 au 12 du mois d' aoust et levé le 13 septembre à trois heures apres minuit, endlich ganz am Ende über die Positions de l'armée françoise et celle des Ennemis du 28 au 29 september 1742.

Zwischen S. 299 und 300 ist ein Bogen ohne Seitenzahlen eingeschoben, dessen erste Seite der „Etat ou se trouve l'armée en soldats effectifs portant les armes" in der Gesammtzahl von 30235 füllt.

Am Schlusse liegt auf sechs besonderen Bogen, wovon das letzte Blatt nicht mehr beschrieben ist, eine „Recapitulation des principales circonstances arrivées à l'armée commandée par le Marechal de Broglio" vom 13 Juni bis 15 September 1742 bei.

40.

Eigenhändige Aufzeichnungen des Kaisers Karl VII aus dem Jahre 1744.

Sie füllen, in französischer Sprache, die ersten 52 und die Vorderseite des Blattes 53 eines aus Pro-Patria-Papier bestehenden mit eingepressten feinen Goldverzierungen geschmückten Portefeuillebandes von rothem Saffian in Folio mit Goldschnitt, in welchem sich vorne eine Tasche von blauem Seidenmoirée befindet, und der seinerzeit mit einem jetzt ausgeschnittenen Sperrschlosse versehen gewesen.

Das Werk beginnt — nach den Worten des Prof. Dr. Ludwig Häusser, welcher es ohne Angabe woher es ihm mitgetheilt worden als „Tagebuch Kaiser Karl VII aus dem Jahre 1744" in den Quellen zur baierischen und deutschen Geschichte VIII S. 317 bis 362 veröffentlicht hat — mit einem Rückblicke auf die wenig günstigen Ereignisse des Jahres 1743, und spricht die Hoffnung aus dass das neue Jahr eine bessere Wendung herbeiführen werde. An eine kurze Uebersicht der Streitkräfte und Hilfsmittel, auf welche der Kaiser zählte, reiht sich dann eine Erörterung der jüngsten Begebenheiten, namentlich der Lütticher Bischofswahl, die auf des Kaisers Bruder gefallen war, und der misslungenen Unternehmung des Prätendenten gegen Grossbritannien. Bei der Besprechung der Verhältnisse zu den deutschen Reichsständen handelt das Tagebuch insbesondere von dem Fürstenbunde,

dessen Abschluss zur Unterstützung des Kaisers damals Preussen angeregt hatte, und von dem Allianzvertrage den der Kaiser im Sommer 1744 mit Friedrich II abschloss. Den übrigen Raum nimmt eine Uebersicht der Kriegsbegebenheiten ein, die sich sowohl in Italien als in Deutschland und den Niederlanden zugetragen hatten, wobei der Kaiser bedauert, dass es ihm und den Franzosen nicht gelungen sei, gleiche Erfolge zu erringen wie dem eben wieder nach Böhmen vorgedrungenen König von Preussen. Eine ausführliche Schilderung der Rückkehr Karls VII in sein Land und seine Residenz beschliesst die Aufzeichnungen.

Sie sind im Jahre 1744 niedergeschrieben, und müssen ungefähr zu der Zeit beendigt worden sein da es dem Marschall v. Seckendorf gelungen war die Oesterreicher aus Baiern zu vertreiben und den Kaiser nach München zurückzuführen.

41.

Des Jakob Beyerlin?

Aufzeichnungen zur Geschichte pfälzischer Orte.

Sie bilden die zweite Hälfte des unter Num. 23 berührten Foliobandes des geheimen Hausarchives, ohne den eigentlichen Anfang nunmehr erst mit S. 3 der ursprünglichen Zählung beginnend, bis zum ersten Drittel der S. 86 von einer und derselben Hand geschrieben, vom zweiten Drittel der S. 86 bis S. 164 von derjenigen welche Peter Harrer's Geschichte des Bauernkrieges gefertigt.

Den jetzigen Anfang bildet der Schluss der Aufzeichnungen über Selz. Dann folgen die über Altenstadt, Landeck, Göhlingen, Godramstein, Kandel, Lauterburg, Hagenbach, Rheinzabern. Daran schliesst sich von S. 26—34 „Germersheim, der Statt im Niedern Waszgau, vrsprung vnd altes kerkomen.“ Weiter treten Bemerkungen zu Bellheim, Otterheim, Herxheim, Offenbach, Walzheim, Böchingen, Dedighofen an die Reihe.

Von S. 43—56 steht der „Extract wie könig Dagobrecht jn klein Franckreich diese flekken vndt dorff seines konigreichs so vmb seinen stuhl Gohlingen gelegen so reichlichen begabt, auch was jhne darzu bewogen“ sammt den „Statuta vom konig vffgericht“ und der Aufzählung der 5 Haingereudene und der 2 Haartgereudene. Ein nicht sehr gelungener Auszug hieraus findet sich in [Mieg's und Nebel's] Monumenta pietatis et literaria virorum in re publica et literaria illustrium selecta I S. 259—265.

Vom Schlusse von S. 56 an folgen sodann Aufzeichnungen über Meuckheim, Kirrweiler, Annweiler, Bergzabern, Kleeburg, Wörth, Wegelburg, Lützelstein, Zweibrücken, Veldenz, Kaiserslautern, Wöllstein, Rockenhausen, Neustadt an der Hardt, den „Hart-Göw, so von den Galliern das Klein Pariser Thal genannt worden, samt ezlicher derselben flekken vralt herkommen“ u. s. f.

In dem Abschnitte „vom Vrsprung der Graffschafft Gröchgaw“ von S 116 bis 120 findet sich die Verweisung auf Johannes Agricola, Cammer Secretarius des

römischen Kaysers Ruperti, des Pfaltzgraffen, so er ausz ainem groszen Volumine Jodochi Sabelionae, der Caroli Magni Gubernator in Austrasia war, colligirt hatt, so anfangs uff Rinden beschrieben wahren.

Theilweise herrscht vollständige Uebereinstimmung zwischen diesen mit Fabeleien reichlichst bedachten Aufzeichnungen und dem auszugsweisen Drucke, welchen Mieg und Nebel a. a. O. S. 251—266 unter dem Titel „Antiquitates quaedam Palatinae. Ex Johannis Agricolae, Ruperti imperatoris cam. secretarii, viridario et aliis mss. collectae per Jacobum Beyrlin" veranstaltet haben. Es wird hienach unser Werk wohl eine Abschrift eines Exemplares dieser in ihren Fassungen mehrfach abweichenden — vgl. beispielsweise die „Chronica der Chur-Pfältzischen Stätt und Flecken Ursprung und uraltes Herkommen" im Cod. bav. 2845 der Hof- und Staatsbibliothek S. 345—415, oder „Klein Franckreichs vornehmsten uhrältesten Flecken Dörffern Schlössern Ursprung Antiquitäten Gerechtsamen und Privilegien, ex Jodoci Sabelogni de Wyssenburg, Caroli Magni Conestablii, corpore antiquitatum descripta per Jacobum Beverlin" ebendort S. 417 — Arbeit sein.

In der Vorrede zu dem berührten Drucke heisst es bezüglich dieser Antiquitates Palatinae: a Joachimo Camerario, Ludovici filio, ex schedis disjectis Joannis Agricolae descriptae sunt. Auctoris nomen obscurum est, nisi quod Marquardus Freherus alicubi librum von den teutschen Sprüchwörtern attribuat. Fabulae, quas continet, ex monasterio Wyssenburgensi prodiere. Pars earum desumpta est ex Jodoci Sabellini de Wyssenburg Connestabilis viridario, in quo fertur egisse von klein Franckreich ureltesten vornehmsten Städten und Flecken Dörffer Filial Castell und Höfen Ursprung Gerechtsame und Privilegien.

42.

Des Tilemann Stella von Siegen[42])

gründliche vnd warhafftige Beschreibung der beider Ambter Zweibrucken vnd Kirckel, wie dieselbigen gelegen sindt mit jhren bezircken vnd grenitzen jnnwendig vnd auszwendig, jtem mit gebirgen, wälden, rodtbüschen, gesteuden, hecken, tälen, brünnen, weyern oder wägen, bächen, flüssen, vnd wisen, deszgleichen auch mit allten vnd nawen dorffschafften vnd antiquiteten, gemacht nach der rechten geometrischen art vnd weis.

a)

Sie findet sich, in einen von einem Messbuche stammenden Pergamentumschlag gebunden, auf 20 Lagen von ungleicher Bogenzahl in Folio, im geheimen Staatsarchive.

---

42) Georg Christian Joannis bemerkt über ihn in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Historia bavarico-palatina des Daniel Pareus S. 14: Geometra fuit percelebris, ac ob singularem in mathematicis eruditionem in magno passim vel apud summos Germaniae principes honore. Vide Thomasii analect. rerum gustrouiensium period. III § XXVI pag. 216, Candidi lib. IV de vita obituque Jo-

Das Werk wurde auf Befehl des Herzogs Wolfgang von dem genannten „Mathematicus und Geographus" zu Zweibrücken, wie er sich selbst am Schlusse desselben bezeichnet, vom 24. Februar bis 8. November 1563 hergestellt. Als seine amtliche Begleitung bei der Aufnahme führt er noch an: den edlen und ehrenfesten Junker Hanns Landtschadt von Steinach, zu der Zeit Amtmann eben zu Zweibrücken, und den ehrsamen und achtbaren Henrich Kessler, Landschreiber desselbigen Amtes. Die Vollendung unserer Handschrift fällt auf den 6. Oktober 1564.

Den Schluss des oben schon näher zergliederten Ganzen bilden folgende auch geschichtlich nicht uninteressante Abschnitte:

a) die verzaichnung der allten vnd wüsten dorff vnd hoffstete, welche jn den baiden Ambtern Zwaibrucken vnd Kirckell gefunden werden, wie der Verfasser „dieselbigen gemeinlich selbst besehen" hat,

b) ein bericht von den alten örtern do allte vnd heidnische gebew gestanden sind, deszgleichen von den antiquiteten vnd allten heidnischen abgöttern vnd bildern welche jn disen baiden Ambtern gefunden werden.

Lose liegen am Schlusse des Bandes drei sehr zierlich gefertigte geometrische Aufnahmen.

b)

Eine Abschrift dieses Originales, von dem Notar Johann Heinrich Dippel zu Zweibrücken am 16. Februar 1750 beglaubigt, gleichfalls im geheimen Staatsarchive in einem starken Holzdeckelbande in Folio mit gelbem gepresstem Lederüberzuge und Messingbeschlägen an den Ecken sammt zwei Messingschliessen, ist am Ende mit einem alphabetischen Register versehen.

43.

Aus des Philipp Apian
Beschreibungen der Rentämter Baierns.

a)

Beschreibung des Rentamts Burghausen.

Sie findet sich, vom Verfasser halbbrüchig geschrieben, und auf der leeren Spalte mit Bemerkungen versehen, auf einzelnen zusammengehefteten Lagen von je zwei Bogen im geheimen Staatsarchive. Der vordere noch erhaltene Umschlag von steifem blau-grünlichen Papiere hat die Aufschrift: III 3 Burg[khusiana].

Von der ersten Lage hat die erste Seite nur den Titel: Burgkhusiana, während sich auf der Vorderseite des zweiten Blattes das Verzeichniss der Aemter, Burgkusianae tetrarchiae praefecturae, findet, mit Zahlenverweisungen welche sich auf die

annis I ducis bipontini pag. 65. Biponti ultimis vitae annis Joannis I, quem modo diximus, a tabulario fuit: vulgo Registratorem vocant. Per XXXI annos descriptionem Germaniae chorographicam et historicam molitus est, ut ipse quidem ad herum, Joannem I, anno LXXXIII die XVIII junii perscripsit. Obiit anno MDLXXXIX, aetatis LXIV.

am unteren Rande des folgenden Textes in schwarzen Kreisen bemerkten Zahlen beziehen und wohl das Aufschlagen erleichtern sollen. Alles übrige dieser Lage ist leer

Mit der zweiten beginnt der Text unter der grösseren Ueberschrift: Burgkhusiana tetrachia III. Am oberen Rande ist der 21. März [15]89 bemerkt, vielleicht als der Beginn der Arbeit.

Der Anfang lautet: Ex Bauaria jnferiorj prima et praecipua tetrarchia, nempe Landishutana[43]), quam fieri potuit breuiter explicata est. Sequitur altera, Burgkhusiana, quae omnis fere extra Vindeliciae limites vltra Oenum fluuium — qui Vindelicos a Noricis separat — excurrit: totaque in Norico sita est.

Nach kurzer Behandlung der Hauptstadt Burghausen, bei welcher am Schlusse der Ort für „vrbis et castri situs" nur angedeutet aber selbst nicht mehr mit der wirklichen Beschreibung ausgefüllt ist, während im Amte Oetting nur hierauf verwiesen wird, folgen die einzelnen Aemter, nämlich das territorium Waldense, Trostburgense, die praefectura Clingensis, Craiburgensis, Mermosensis, Otingensis, Wiltzhutana, Brunouiensis, Maurkirchensis, Fridburgensis, Riedensis, Scherdingensis.

Nach ihrem Schlusse heisst es: Hactenus de Scherdingensi praefectura. Atque ita Burgkhusianam tetrarchiam absoluimus. Restat quarta et vltima, Strubingensis: ad quam aduerso nunc flumine Danubio contendemus.

Lose liegen sechs kleine in Majuskeln gefertigte Abschriften von Römerdenkmalen bei, wovon vier auf der Rückseite mit den Ziffern 16—19 einschliesslich bezeichnet zu Seeon gehören, eine in Holz geschnitten ist und die Aufschrift von Apians Hand „Haselpach in templo infra Braunaw" führt, eine zu Burghausen gehört, woselbst im Texte der Raum zur Einzeichnung leer gelassen ist und die ersten Worte noch eingetragen sind, während bei Haselbach und Seeon die darauf gerichtete Andeutung nur am Rande steht.

b)

Aus der Beschreibung des Rentamts Landshut.

Schlimmer als mit dem eben berührten Bande, dessen Brüder anderswo Unterkunft gefunden haben mögen, steht es mit einem Bruchstücke, welches sich aus der Beschreibung des vorhin erwähnten niederbaierischen Rentamts Landshut im geheimen Hausarchive erhalten hat.

Es besteht aus zwei zusammengehefteten Bogen in Folio, wovon die letzten 3 Blätter leer sind, während das erste, wieder vom Verfasser halbbrüchig geschrieben, das an die Spitze gestellte Verzeichniss der Aemter, tetrarchiae Landishvtanae praefecturae, mit den betreffenden Zahlenverweisungen enthält, nämlich die praefectura Aerdingensis, Mospurgensis, Rotenburgensis, Kirchpergensis, Teispachensis, Dingelfingensis, Leonspergensis, Landauiensis, Naternpergensis, Osterhouensis, Vilshouiana,

43) Vgl. nachher Lit. b.

den comitatus Hals, die abbatia seu ep. Passauiensis, den comitatus Neuburgensis, den comitatus Ortenburgensis, die praefectura Griespachensis, Pfarrkirchensis, Eggenfeldensis, Neumarcktensis, Biburgensis ad Vilissum, Geisenhusiana, endlich das territorium Fraunhouense.

44.

Die Fahnen von Kurpfalz in farbigen Darstellungen,

in starkem Pappendeckelbande mit gelbem Lederüberzuge und Goldpressung, auf der Vorder- wie Rückseite in der Mitte mit den Wappenschildern von Pfalz und Baiern unter dem Kurhute in Golddruck, oberhalb mit den Buchstaben F[riedericus IV] P[alatinus] C[omes] und unterhalb mit der Jahrzahl 1604 gleichfalls in Golddruck versehen, im geheimen Hausarchive.

Je die zweite Seite eines Blattes nehmen anfänglich oder bis fast an den Schluss die in Farben ausgeführten Fahnen des Landes und seiner einzelnen Aemter ein, und die gegenüberstehende erste Seite des folgenden Blattes zeigt in ausserordentlich gewandter und zugleich feiner Durchführung je einen Soldaten in ganzer Figur in dieser und jener seiner Waffenübungen, theilweise nach einander in einer gewissen Reihenfolge derselben.

Was die Fahnen betrifft, beginnt auf der Rückseite des ersten Blattes die Landesfahne mit dem kühn in der Mitte befindlichen Pfälzer Löwen, am Haupte mit der rothen Krone, in der vorderen Rechten den Reichsapfel haltend. Daran schliessen sich: auf Blatt 2 die Ladenburger Fahne, auf Blatt 3 die Starkenburger, auf Blatt 4 die Wisenlocher, auf Blatt 5 die Weinheimer, auf Blatt 6 die Schwetzinger, auf Blatt 7 die Lindenfelser, auf Blatt 8 die Dilsperger. Auf Blatt 9 sind die Aemter Neustadt und Germersheim aufgeführt, und es zeigt Blatt 9 das Neustatter Fendlen, Blatt 10 das Wachenheimer, Blatt 11 das Lambsheimer, Blatt 12 das Hasslocher, Blatt 13 das Germersheimer, Blatt 14 das Seltzer, Blatt 15 das Bilikheimer, Blatt 16 das Sibeltinger, Blatt 17 das erste Frankenthaler, Blatt 18 das zweite Frankenthaler, Blatt 19 das Otterberger, Blatt 20 das s. Lamprechter, Blatt 21 das Schonawer. Das Blatt 22 verzeichnet die Aemter Alzey und Oppenheim, und es folgen nun bis Blatt 29 einschliesslich Fahnen ohne besondere Angaben. Daran schliessen sich auf Blatt 30 die Aemter Bretheim, Mospach, Boxberg, und zwar von Blatt 30 an bis 35 einschliesslich wieder nur die Fähnlein ohne irgend welche Schriftbezeichnung. Auch hören jetzt die Soldatenbilder auf.

Auf Blatt 36 sind die Aemter Simmern, Lautern, Bacherach, Stromberg, Sobernheim verzeichnet, und es folgt nun auf der Rückseite dieses Blattes wie fortan auf jedem weiteren Blatte nur mehr eine Fahne ohne besondere Bezeichnung.

45.

Summarischer Extract

wasz seith Anno 1632[44]) bisz mit Anno 1649 bey der Statt Nabburg an Ordinarj- vnnd Extraordinarj Steuer Contribution Anlagen Blünderungen Ranzionen Pranndtschatzung vnd anndern dergleichen Auflagen vor Freundt vnd Feindt erloffen vnd auszgelegt worden, ausser dessen wasz man ausz mangl der abgestorbenen alten Burgerschafft jtem durch dises Khriegswesen her verlohrn vnd verderbten Rechnungen Acta vnd andern sonderlich von den vilfeltigen beschehenen Blünderungen gar nicht mehr wissen khan,

zu Nabburg am letzten December des Jahres 1649 gefertigt, auf drei zusammengehefteten Bogen in Folio, wovon die ersten 4 Blätter sammt der Vorderseite des fünften beschrieben sind, im geheimen Staatsarchive.

Die „Auszgab erstlichen vf Ordinarj- Extraordinarj- Steuer vnnd Contribution" von 1632—1649 beläuft sich auf 78244 fl. 14 kr. 2 dl.

Die „auf Blünderungen" auf 3951 fl. Hierunter ist bei der am 14 März 1634 erfolgten nächtlichen Plünderung durch die gräfl. v. Wahl'schen Kriegsvölker die Wegnahme von 300 Stück Ochsen und Kühen zu je 10 fl. mit 3000 fl. berechnet. Als im Jahre 1639 „vnuersehener weisz alhie in der Statt 4 Bicollonische Regimenter zue fusz eingetroffen, die ganze Vorstatt — vneracht man salua Guardia gehabt — geblündert vnd den burgern alles was sie erdapt wekhgenommen, ia so gar das Bethgewandt auszgeschüttet, haben sie allerwenigiste schaden gethan bey 600 fl.

Die Summe der Ausgaben endlich „auf Ranzion Pranndtsteuer auch Prouiantierung vnd anders" von 1634—1648 entziffert sich auf 38967 fl. 17 kr.

Die Gesammtrechnung schliesst ohne Berücksichtigung der nicht genauer zu specificirenden Posten wie der Kosten der stätigen Einquartirung, die „sich auch noch vf vil 1000 fl belauffen" würden, mit der Summe von 121162 fl. 31 kr. 2 dl.

46.

Des Johann Wämpl Erörterung der Frage

wasz gestalten die Statt Regenspurg von dem Herzogthumb Bayrn kommen, vnnd ob Jr churfürstl. Durchlaucht annoch darbei ainige praetension zu setzen haben.

Dieser Aufsatz vom 24. April 1659 füllt in dem oben S. 36/37 berührten Foliobande des geheimen Hausarchives die Fol. 116—123.

Er beginnt: Regenspurg ist ein vralte Statt, vor Zeiten Augusta Tiberij genant, von den Hunnis vmbs Jahr 900 verhergt vnnd verderbt, aber tempore Ludouici regis Francorum durch Theodonem Bauariae Regulum, wie jhne die Historici nennen, wider erobert worden, welcher es alsdann u. s. w.

---

44) Im Aktenstücke selbst steht: 1628.

Es versteht sich wohl von selbst, dass die Erwähnung der bekannten Ereignisse des Jahres 1483 und ihrer Folgen nicht vergessen ist. Als hernach — heisst es da von Fol. 118 an — im Jahr 1483 zwischen dem Rhat vnnd Burgerschafft ein Vnainigkeit vnnd aufruhr entstandten, haben die vom Rhat dem Herzogen Albrecht in Bayrn die Statt anerbotten, vnnd nit allein in dessen Schuz sonnder jme sich als rechte getreue Vnnderthann mit Pflicht vnnd Erbhuldtigung vnndergeben, warauf Anno 1486 Herzog Albrecht nit anderst als mit seiner municipal Statt gewisse Ordtnung gemacht, wie es mit besezung der Ämbter vnnd andern Gemainer Statt sachen gehalten werden solle, darzu dann auch ein ordentlicher Burgfridt vmb die Statt ausgezaigt worden, alles nach weitleuffigen inhalt des im Archiu verhandtnen, Vidimus sub dato 31 Martij Anno 1492.

Demnach aber Kayser Friderich der Viertte solche beschechne abwendtung der Statt sehr starckh empfundten, vnnd durch gethanen aufbott im Reich mit gwalt widerumb dessen sich zu bemechtigen resoluiert, auch gar mit schickhung des Reichspanier u. s. w.

Der Schluss lautet: nit zu sechen ist, wie jhr churf. Durchl. diser Statt Regenspurg die Immedietet mit ainig rechtlichem fundament disputierlich machen, oder an deren junen yberlassnen Juribus Hoch- vnnd Nidergericht in jrem Burgfridt mit fueg Eintrag erzaigen künen, in sonderbarer erwegung das bey kayserl. maiest. vnnd dem Reich disfals etwas zu erhalten vmb so vil weniger auch dermahlen die hoffnung zu machen, weil die befreyung vnnd die ex post facto nach des Herzog Albrechts abtrettung darauf eingerichte verträg von allerhechstgedacht jro kayserl. maiest. vorfahrern im Reich selbst gemacht vnnd von etlichen saeculis manuteniert worden.

Ist hiemit der Raum welcher für eine Abhandlung unserer Classe als Regel bestimmt ist bereits überschritten, und erfordert die Fortsetzung beziehungsweise der Schluss der oben S. 54—56 namhaft gemachten Numern kaum ein geringeres Mass, so erübrigt im Augenblicke nichts, als sie der zweiten Abtheilung vorzubehalten, und hier lediglich noch die Beilagen mitzutheilen von welchen an diesen und jenen Orten die Rede gewesen.

Beilagen.

I. Zu Seite 37 Note 6.

Verzaichnus

der von mir Johann W[ämpl] aus dem churfürstl. alhiesigen Archiv zusamen getragnen Information vnd etlicher Guettachten, die Jura dieszes hochlobl. Churfürstl. Hauszs Bayrn betreffent.

1mo Wie es mit denen successionibus auf eraignete fäll bey dem Chur- vnd fürstl. Hausz Bayrn von Ottone Wittelspachio bis auf yetige Zeit gehalten, vnd

2do Waszgstalten das primogenitur recht eingefihrt wordten.

3° Wasmassen die Deputat denen nit regierenten Fürsten gemacht, vnd sonderbar mit denen Geistlichen hern Söhnen disponirt wordten, in specie warumben nach ableiben Ihro Durchl. Hertzog Albrechts hochsel. gedechtnus anno 1666 das deputat haimb- vnd nit auf dessen hern Sohn Chur- vnd hochfürstl. Durchl. zu Cöln vnd Freysing gefallen? warbei auch

4° Ein Bericht vnd Guettachten wegen des appanagio der Warttenbergischen Erben.

5° Summa actorum wegen Hertzog Georg Verlassenschafft, wie nach dessen todt Anno 1504 wegen hilflaistung zu selbigem Bayrischen Khrieg mit denen Hertzogen von Würtenberg, Landtgrauen zu Hessen, Marggrauen zu Brandtenburg vnd der Statt Nüernberg tractirt, vnd wie sie contentirt wordten.

6° Entwurff der orthen so nach Zeit des Ottonis Wittelspachii weiters bishero zum Landt khommen, et quo titulo.

7. Kurtze deduction der Jurium so gegen Churpfaltz vnd Pfaltz-Neuburg zu beobachten, was ain oder andere lini casu deficientis lineae Masculinae Elect. Bavariae — so Gott lang verhieten wolle - so wol auf das Landt der obern Pfaltz als das Herzogthumb Bayrn zu prätendieren, vnd wie die Allodial-Erben alda Jhnen zu begegnen heten, warbey die Erbainigungs Verträg so ich zu handten gebracht.

8. Beschraibung etlicher Stett vnd Jurium so bey dem Landt Bayrn gewest, aber mitler Zeit daruon khomen.[45]).

---

45) Später hatte er noch dazu bemerkt, aber wieder ausgestrichen: in specie die Statt Regenspurg vnd was noch darbey zu praetendirn. Vgl. hiezu Ziff. 11.

9. Wie die Hertzogen in Bayrn die Chur- vnd Markht Brandtenburg an sich gebracht, aber widerumb hinwekh gelassen. Was man auch zum Landt Pomern für praetension gehabt.
10. Quo Jure Tyrol zum Landt Bayrn gehörig gewest, aber denen Ertzhertzogen zu Österreich abgetretten wordten.
11. Wasz Jhr Churfürstl. Durchl. gegen der Statt Regenspurg noch für Jura befuegt? warumb die alienation Königswisen aldahin dem Closter Prifening abgeschlagen vnd verhindtert wordten.
12. Guettachten wegen der Graffschaft Görtz.
13. Extract vnderschidtlicher Kaiserl. priuilegien, so dem Chur- vnd Fürstl. Hausz Bayrn nach vnd nach erthailt wordten.
14. Wasz für Reichslechen verhandten, vnd welchergstalten noch auf etlich anders exspectanz gegeben.
15. Extract vnderschidtlicher Verträg so mit denen angrenitzenten gemacht wordten, als nemlich Österreich, Saltzburg Freysing, Pfalzneuburg, Würtenberg, Regenspurg.
16. Ein weitlauffige aussfiehrung des Succession-Rechts so Ihr Churfürstl. Durchl. auf abgang des Österreichischen Mansstamen bey denen Österreichischen Erb-Landten, jtem absonderlich was Sie bey dem Königreich Vngarn vnd Behemb zesuechen befuegt. Warumben dermahlen adhuc vivente Jmperatore Leopoldo ainige portio hereditaria nit khundte praetendirt werdten. Was aber nach dessen ableiben, wan es zur Vormundtschafft khomen sollte, das Churhaus Bayrn zu beobachten haben mechte.
17. Extractus der verhandtnen priuilegien vnd Jndultorum pontificiorum[46]). Item concordatorum cum ordinarijs Bauariae.
18. Fundations-Extract etlicher Clöster vnd Stüfftungen, so vil im archiu findlich, inmassen alda ein grosser abgang, welchen zu suppliren die notturfft wäre.
19. Guettachten wegen der dem Hochstüfft Regenspurg zuegehörigen aber von Chur-Bayrn Jure pignoris inhabenten herrschafft Tonaustauff, was zu offeriren, wan solche herrschafft wolte abgelöst werdten.

II. Zu Seite 40 Note 8.

Under keisser Ludwigen ward daz bůch gemacht „defensor pacis". wan Cristus gab s. Petter kein gewalt. das beweist er mit der heilligen geschrift, daz der keisserlich gewalt nit hengt an eim babst dan zů binden vnd zu enttbinden die jhenen die pennetenz thun vnd ablas begern. er gab im nit pfruenden zů verlichen, oder das er solt haben konigrich schlos oder stette, oder das er solt keyser oder konig

46) Hiezu hatte er an den Rand bemerkt, aber dann wieder ausgestrichen: in specie einer bullae praesentationum in mensibus pontificiis.

seczen oder entseczen. dan hette Cristes s. Peter die gewalt geben, so hette er vnd s. Pauls billich keiser Nero abgesaczt, der ein grosser veruolger der kristen was.

Es ist wol zů gedengken, Constantinus der gros, Otto der grosz, vnd ander mer sind nit des wilnns gewest, ein babst zů Rom mit solchen gůteren fryheitten vnd brieuyleygen zu begaben, das er mit dem oder in ander wege moge symony seczen vnd enttseczen. man find auch nit, daz Cristus s. Petter oder andern aposteln daz geben habe etc. dar vmb spricht sanct Bernhart zů dem babst Eugenyo: war vmb vnderwindt ir euch ander herlicheit, vnd stregkt ewer sicheln in ein frömden agker? den aposteln ist verbotten die herschafft: dan wilt du sie beid haben, so verleurstu sie beide.

Vnd wie wol der babst den keisser salbt vnd weicht, so ist er doch, als da geschriben ist, dar vmb nit vnder dem babst: wan der proffet Samuell salbt vnd weichte konig Saul, den got erwelt hett: dar vmb entphieng er daz konigrich von dem profetten nit etc. vnd ist nie gehort oder gelessen, das die keysser vor Otto dem ersten kein eyd ye gethan haben etc. aber dis zeit so das keisserthom lanng ledig ist gestanden, so sind vil geschrifften geben fur recht vnd in daz geistlich recht gesaczt, die der keisserlichen maiestat vnd dem reich so nach scheren gegen des reichs herlichheit vnd gepietter

Item die geirheit vnd hohfart der bäbst vnd cardinälle zů der zeit, sagt dis bůch, das sie ausz der masz schedlich vnd schentlich was. so ein bischoff sturb, namen sie alle frucht vnd rennten von eim yden bistom vnd was er lies dar zu ein iarlang, das zů Coln geschehen ist bey der selben bischoff zeit. der glichen mit abthyen vnd andern prellaturen. das ward beym ban gebotten zu haltten im Reich, in Frangkreich, Vngern, Englant, Pollen, Pechem vnd andern reichen. es ward vff ein yglich bistom ein soma gelcz gelegt: vnd wer das haben wolt, der můst die soma geben, oder das bistom mocht im nit werden. o was grossen gucz alles ausz Teuczschlannd gen Rom komen ist in 200 oder mer iarn!

III. Zu Seite 46 Note 10.

Als marggraue Otto die brieff — nämlich des Kaisers Karl IV, dass er sich zum Behufe etwaiger Verhandlungen über den Erwerb Brandenburgs „eygner perschon zů im her ausz fügen“ wollte: wan er an das vorm Wald vmb Jacoby zů schaffen hette — gelasz, gefiel im die sach wol, wan er auch ein ganczer frawenman was vnnd ganncz mit eins müllers tochter gefangen, dar vmb er vff eim öden schlosz ein meil wegs von Lannczhůt hoff hielt. das hies zum Wolffstein. vnder dem selben schlos ligt ein mül an der Ysser, die man bis vff dissen tag Gretlins mül nempt, dar vmb das des selben müllers tochter Margreth hies, die marggraue Otto so lieb hete etc. die selb Margreth sas bey im, vnd margkt das im die brieff gefielen. da fragt sie in gar freuntlich, was die brieff bedeutten. er sprach: ich můsz in die Margk, oder mein folgk wil ein andern hern anniemen. als sie das hort, fiel sie im vmb den halsz, vnd bat in vff das freuntlichst, er solt nit hineinczieohen, dan er

wüste doch wol wie es seim brüder d[r]in ergangen werre, das er nie kein gesünden tag dar in gehabt hette bis in sein tod. so wer er ganncz seiner natür, vnd wer nit müglich das er wider lebendig her ausz keme. vnd meint, es wer besser, ein ganncz lannd verloren dan den leib etc. vnd mit dem vnd gar vil mer gůtten vnd süessen wortten[47]) gieng sie im vnder augen, da mit der man sich liesz erweichen, vnd sagt ir was die brieff in hieltten. do sie es hort, wolt sie nit ablasen zů bitten. er sagte ir das zů, das fürstenthům zu verkouffen. vnd hielt so lang an, das er dem konig von Bechem zů schreib, vmb Jacoby zu Cham zů sein vnd sein da wartten, ob sie des kauffs eins werden mochten. vnd als die zeit kam wie einer dem andern zů geschrieben hette, kamen sie beyd an ire malstat. da schraib im konig Karolly, das er zu im vff die Schwarczburg keme: ob er des nit gern thůn wolt, so wolt er im feld zu im komen. also kamen sie im feld zů samen, vnd machten den kauff also das der romsch konig Karolly im solt geben zweymallhundterttaussent vngerisch gulden vmb das curfürstenthům vnd das ganncz marggraufftthům zů Branndenburg mit aller regallya vnd furstlichen oberkeit wie er die vnd seine beyd brueder in gehabt hetten vnd besessen bis vff den selben tag, nicheczs dar in ausz genomen etc. also wurden die kauffbrieff auffgericht vnd verfertigt. da gab im konig Karolly hunderttaussent gulden bar vnd die schlos vnd stett vorm Bechemerwald die im sein vetter der rodt pfalczgraue[48]) můst einseczen vmb sein erledigung, wan er in von seins heiraczgůcz wegen gefangen hette etc. vnd nam konig Karolly die margk zů Branndenburg. mit dem schieden sie beyd mit fröden heim etc. vnd als herczog Ott mit dem barn gelt heim[kam], kam er seim Grettlein woll mit dem gelt vnd auch das er die Margk verkaufft hette, da mit sie nit wietter sorg haben dörfft das er nun füro weit wanndern solt. also bleib der gůt herczog Ott zům Wolfstein, vnd verczart da das ganncz curfürstenthům zu Branndenburg mit sein Grettlen, eins müllers tochter.

IV. Zur Seite 91.

Fortasse meam ridebis imprudentiam, quod media in Germania res gestas Principis scripserim, cujus olim nomen odio Caesaris atque vicinorum Principum laceratum fuit; inde etiam objurgabis ambitionem, quod homo peregrinus aliena in Republica edisseram, quid [Princeps pulchrum factu, quid] inceptu foedum patraverit. Nam cum illud stolidum et insolens habetur, in re aliena novum, in externa curiosum afferre judicium; tum et imprimis periculosum est, disceptare de iis quae sibi Principes bene sciteque invenisse visi sunt, vel alii invidia turbati in populum proferri nolunt. Sed Batavus sum, gente satis libera, quae sexaginta per annos terrâ marique cum potentissimo Rege decertavit, fractoque hoste metus et adulationis caussas procul habere coepit, quibus fere rerum narrandarum veritas pollui consuevit.

47) An den Rand ist hiezu bemerkt: als dan sollich frowen wol konnen.

48) An den Rand ist bemerkt: Růprecht bey Rhein curfürst.

Scio, gentem nostram saepe irrisam illusamque esse, ex quo salsissimus poëtarum Martialis aurem Batavam illis imposuit, qui ingenio hebetes, et rusticâ ignorantiâ illepidi sunt. Sed nec id me deterruit, quô minus indoctô rudique stylô libertatem meam prosequerer.

Ante annum perveni in Palatinatum, ut in vetusta nobilique academia animum sapientiae praeceptis imbuerem; ibi dum alii studia sua propellunt ad forum, et in litibus civilique jure libidinem habent, alii inter religionis nostrae apparatum occupantur, me cupido invasit accuratius explorandi, quis loci genius, cujus hospes eram, quae Principibus vires opesve, quae gentis antiqua decora; simul quibus successibus regia illa et augusta stirps imperium tenuisset.

[Juvabat me tota mente repetere, quod a parentibus meis saepe acceperam puer: ut Palatini orbem terrarum victoriis et famâ pervagati essent et cum maximis Regibus affinitatem miscuissent, ut inde exulas sedissent in Belgio, quod jam ante claritudine nominis impleverant, ut ibi memoriâ veteris amicitiae atque beneficii permovissent Rempublicam, ut constantius urgeremus illud jus, quo Palatinorum nomen pristinae magnitudini restitueretur. Et promptius ad scribendas res accedebam, quod eloquentiam romanam mihi colendam suscepissem, meque ad illam his exercitationibus viam facere arbitrarer; simul viderer rem meis gratam facturus, si in patriam reversus amabili isto argumento rationem otii reddidissem.]

Sed dum scriptores ejus nationis evolvo, consiliumque pono, res gestas Palatinorum â primordiis suis [per]scribere, multa me ab incepto[49]) detinuerunt; nam et rem difficillimam moliri me consideravi, facta multorum annorum memorare, et [me] omnibus instrumentis, quae ad componendam historiam opus sunt,[50]) destitutum egenumque intellexi. Neque enim in Germanicis scriptoribus, quod ad ornandas res Palatinas pertineret, singulare quicquam inveni; neque illi praeter innanes levesque sonos attulere, qui ex Palatinis animum ad historiam gentis suae applicuerunt. De iis neglectis omissisque queror, ad quae vir prudens intendit animum, quae nempe vita, qui mores regnantium fuerint:[51]) nam illa minus necessaria ac digna narratu duco, quô astrô, quâve horâ de matre ceciderit Princeps, quibus se uxorum amplexibus alligaverit, pedes an eques pugnaverit, febre an alio morbo desolatus animam effuderit;[52]) ut caeteras ineptias sileam, in quibus prolixe et fastidiose plurimi impetum scribendi tenuêre.

Verum ego diu dubius haesi, Principesne reprehenderem, quod parum avidi mansurae post mortem gloriae neglexissent parare idoneos scriptores, qui res suas posteritati traderent; an Germanorum ingemiscerem infelicitati, quod in tam illustri populo defuissent ingenia, quae clarissima Principum suorum facta[53]) ab oblivione

---

49) In der Druckausgabe steht: a proposito. 50) Ebendort: instrumentis quibus ad componendum historiam opus est. 51) Hier setzen die Druckausgaben noch bei: quibus consiliis artibusque Rempublicam auxerint et servarint. 52) Ebendort steht: reddiderit. 53) Ebendort: facinora.

vindicassent. Intellexi postea, eam gentis esse consuetudinem ut peregrina amori habeat, exterorumque Principum ac populorum facinora[54]) admiretur, et pro maximis celebret; suae autem gloriae incuriosa fastidiat ac contemnat, quae domi militiaeque patrat: quum tamen Germanorum res gestae, sicuti ego arbitror, facta omnium gentium antecesserint. Nuperô seculô Maximilianus primus instituit, magnisque praemiis honoravit scholas, ut antiqua gentis ornamenta eruerentur e tenebris, et origines ac res gestae Principum publicis monumentis proderentur. At ne tum quidem provenerunt praeclara ingenia, quae facta gentis suae stylo laudarent; quum alios in re intacta novaque graves offensae et onerosa Principum collatio â scribendo deterrerent, alios ignavia aut conscientia virium ab arduo labore averteret; maxima vero pars studia sua propiore quaestu abigeret ad forum, et vanissimas scriptorum sententias rideret.

Haud sum ignarus, multa â veteribus monachis in commentariis relata esse, quibus res Patatina cognosci illustrarique possit; sed rudes homines confragrosa dictione et insulsa sordidaque narratione pulcherrimum factum[55]) magis enervârunt deformaruntque, quam oratione commendarunt; tum—uti in superstitione magnifici erant -- nihil sibi magis celebrandum existimârunt, quam si Principes timida pietate rapti muneribus mactâssent sacerdotes, eorumque diis agros atque urbes in clientelas[56]) dicassent. Caeterum egregia[57]) civitatis instituta, praeclarae leges, Principum pulchra[58]) facta ac dicta in obscuro manserunt.

Nuper Marquardus Freherus, diligentissimus antiquitatis investigator, multa produxit monumenta, et origines Palatinas duobus libris exposuit; sed dum voluit gentis vetustatem effodere stylo operosiore, et magis critici partes quam historici agere, curiosis fortasse gratam rem fecit, alios quidem homines vera voluptate fraudavit.[59]) Postea Daniel Paraeus historiam Palatinam edidit, paucorum judicio probatam, quod humili stylo esset perscripta,[60]) et plena iuris et inficetiarum, uti de Volusii annalibus Catullus sentit. Sane justa et grandis historia non est dictione foeda, nec sententiis maculosa, nec umbraticis turgida ambagibus; sed dicta factis exaequat,[61]) Reipublicae consilia ex abdito scrutatur, causas et principia rerum demonstrat, et ubique naturali pulchritudine ac casta dictionis majestate enitescit. Talem nobis in rebus Palatinis, si quisquam alius, tradere potuisset Freherus, qui et literis plenus,[62]) et Principum consiliis negotiisque spectatus, et copiosissimis rerum gestarum monumentis instructus erat; caeteri qui secuti sunt, aut omni isto adjumentô fuere despoliati, aut viribus impares sub onere scribendi labarunt, et simul obmutuerunt.

---

54) Ebendort: facta. 55) Ebendort: pulcherrima facta. 56) Ebendort: clientelam. 57) Anstatt „caeterum egregia" steht ebendort: egregia vero. 58) Anstatt „principum pulchra" steht ebendort: fortia principum. 59) Ebendort: defraudavit. 60) Ebendort: conscripta. 61) Ebendort: aequat. 62) Ebendort: imbutus.

Mihi ne ita quidem felici esse licuit, ut principum literas, publicasque tabulas, quae ad historiam faciendam[63]) requiruntur potissimum, in archivis inspicerem; neque hîc sumere audaciam interrogandi explorandique sum ausus, ne — quod genti nostrae crimini datur — circa alienam Rempublicam exercere curiositatem ambitiosius viderer.

Igitur ubi animus tantis difficultatibus impeditus haesit, et ambitionem meam compressit; statui saltem res gestas Friderici victoriosi, Principis Palatini, perscribere,[64]) eo magis quod ejus vita magna ac clara, potioremque gentis historiam complexa esset. Nam coelestis ille et incomparabilis Princeps, quum omnis fere Germania bellum Palatinis faceret,[65]) magnô animô magnâque fortunâ hostilem impetum excepit, senexque vincendo factus orbem terrarum monumentis ingentium rerum complevit; denique in tantam magnitudinem suos protulit Palatinos, ut magnis Principibus leges imponerent.

In cujus laudes nostram[66]) dicendi vim consumendam gavisus sum, quod me suffragria vocesque multorum mortalium circumsonarent et incenderent, in quorum nempe animis atque ore memoria Friderici [adhuc] sedebat.

Tum illud laboris mei levamentum nactus sum,[67]) quod plurimis in libris, in quibus de caeteris Palatinis silentium est, frequens hujus memoria intercurset;[68]) nec hîc proprii desiut scriptores, qui vitam tanti Herois consignaverint. Inter reliquos videre mihi contigit manuscriptum codicem, quem olim Matthias Kemnatensis sermone Germanico confecit; is Frederico in plerisque bellis comes haesit, ejusque factis praefuit; unde fidem ejus omnibus aliis anteferendam existimavi. Post illum Johannes Trithemius, vir de rebus Germanicis meritissimus, magnum adjumentum praebuit, qui in chronico Sponheimensi et Hirsaugiensi bella Friderici juxta annorum seriem recensuit; quem laborem laudibus tulit[69]) Freherus, et commentariis suis illustratum vulgavit.

Neque dissimulem, me plurima rerum Palatinarum documenta debere Bernhardo Hertzogio et Christophoro Lehmanno, quorum ille in Alsatico, hic in Spirensi chronico multa notarunt, quae non facile alibi repereris.[70])

Reliquos auctores, ê quibus accepi aliqua,[71]) fideliter [in margine] memoravi, ut tibi constaret, quod rem non decorâssem fabulis, sed ab[72]) incorruptis scriptoribus hausissem.

Id mihi autem vel invidia vel incuria omnium accidit, quod res civiles, egregiaque dicta, et instituta, quibus se togatum ad famam provexit magnus Princeps, negligenter parceque in annales transtulerim.[73])

Et fortasse legentium plerisque imponet fastidium, quod omnibus fere paginis

63) Ebendort: ad conscribendam historiam. 64) Ebendort: scribere. 65) Ebendort: inferret. 66) Ebendort: meam. 67) Ebendort: laborem meum sublevavit. 68) Ebendort: incurset. 69) Ebendort: extulit. 70) Ebendort: reperies. 71) Ebendort: e quibus profeci. 72) Ebendort: ex. 73) Ebendort: retulerim.

bella loquar, et classica canam; ac nunc pugnantes cruentosque sanguine hostili Palatinos, nunc triumphis insignes [fuse] commemorem. In quo tamen, si meae id historiae officiet, nobilitate florentissimi scriptoris, qui Magni Alexandri res composuit, me excusem; neque in magna ponam infelicitate, quod mihi sors temporis sagatas magis quam togatas res scribendas reliquerit.

Huc accedit, quod — sicut aliqua cursim et timide enarravi — ita interdum per diverticula et flexiones a proposito licentius abivi; ut quum[74]) de origine et statu Palatinorum Principum, de dissidio Moguntino, de Platea Montana, de turbis Coloniensibus, de Wildfangiatu, aliisque verba facio.[75]) Sed et illa ad notiorem[76]) rei gestae cognitionem recensere et liberius deducere operae pretium putavi, et non sine magnorum scriptorum exemplis feci: sane Tacitus atque Salustius saepius a rerum ordine digressi, historiam suam avocamentis laxant, et secure, ubi evagationis pertaesum est, ad incoeptum redeunt.

Utcunque judicium tuum erit, flagitabo hinc certe laudem, quod in colligendis Maximi Principis rebus gestis magnam ac multam curam habuerim;[77]) et si forte dictionis humilitate, aut ingenii languore spem tuam satiavero minus, celeritate mea scribendi, ac inopiâ monumentorum, quae mihi isto in labore defuerunt, me consolabor.

[Consilium erat, diutius premere haec nostra et cunctatione moraque illis gratiam tribuere; sed vir magnus, cujus non minus ingenio quam honoribus omnes Belgae assurgunt, beneficiis me suis perpulit, ut festinarem afferre historiam, quam imperfectam adhuc et vix annuo elaboratam spatiô sub manibus versabam. Itaque dum celeri eam calamo describo, et totam in conspectu pono; vidi alibi confusam alienamque esse narrationem, alibi languidam et crudam dictionem, et minus observatam linguae latinae castimoniam deprendi; etiam multis in locis judicium meum quaesivi, et improbavi: at ne tunc quidem emendandis vitiis anxie inhaerere licebat, quum me ab intentiore cura et studio grandis festinatio detineret. Si mox animus requiescet ex molestiis, quas in Germanico itinere accepi, regrediar ad hosce labores, et quae nunc maculosa atque aspera sunt, lectione severa migitabo aut delebo.]

[Post illa bellum dicere decrevi nostris temporibus nobilissimum, quod Carolo Ludovico duce Palatini cum vicinis Principibus gessêre; nam id inprimis memorabile existimo, dignumque habeo, quod exteros quoque populos in noscendi cupidinem advertat. Neque enim validiores foederibus Principes contra unum moverunt arma, neque unquam tam iniqua contentione aut atrocibus odiis certatum est; et jacta multo ante hostilitatis semina fuêre, et postquam sub inviso Wildfangiatus nomine proruperunt, mireris vim et injurias potentiorum, infirmorum querelas, clandestinas conspirationes, externa Regum auxilia, infestos exercitus, praelia cruenta, oppidorum et

74) Anstatt „ut quum“ steht ebendort: quum scilicet. 75) Ebendort: facerem. 76) Ebendort: accuratiorem. 77) Ebendort: impenderim.

castellorum expugnationes, et coeteram belli fortunam, quae quatuor per annos rem Palatinam afflixit. Ista facilius enarrabo, quod propiora habeam, et maxime agitata sciam, quum in Palatinatu essem. Sane dum hîc interiores Principum literas introspiciam, dum legationum responsa et monita perpendam, dum arcana consilia, causasque motuum, et belli apparatus ex tabulis publicis et recenti fama repetam; illa mihi facultas scribendi dabitur, ut majore elegantiâ atque curâ Historiam adornem, quam ubi res Friderici Victoriosi dispersas dejectasque ex vetustis monumentis anxie conquisivi.]

[Vale.]

V. Zu Num. 35 Seite 92.

Durchlauchtigister Churfürsst,
genedigister Herr!

Meine obligente schuldigkheit beuilchet mir, Eur Churfürstl Durchl. meinem genedigisten Chur Landtsfürssten vnnd herrn herrn in höchster freud vnderthenigist zu eröffnen, wie dasz in dem meinem anuerthrautten Closster Prifening vnnd mithin mir Administrations weisz genedigist yberlassenen altPfältzischen Closster zu Enszdorf angefangenen pau bey abbrechung des Chor Altars vnlengst ein schwerer Stain erhebt, vnud vnnder selbigen 4 in gleicher grösse von pleu gegossene sargen gefundten worden, deren iede bey 3 schuech lang, vnnd ienige schrüften von Lateinischen Buechstaben darauf gestochen seint, wie Eur Churfürsstl. Durchl. ausz der Beylage beliebig ist zuersehen genedigist geruehen wollen.

Wie ich nun in dennen vnderthenigisten gedanckhen stehe, dasz Seine Hochfürsstl. Durchl. Pfaltzgrafe Otto von Witlspach höchstseeligisten angedenckhens, alsz obbenambsten Clossters Enszdorf fundator, der vraltist Hochfürsstl. Stammen seye deren in Gott ruehenten herrn herrn Hertzogen ausz Bayrn, also kan ich, dessen nammens der erste Otto Abbt alhier, vnnd mein anuerthrauttes liebes Convent yber diesen vnauszsprechlich erfreulichen fundt Gott dem Allerhöchsten nit genuegsamb schuldigisten Danckh ablegen, zugleich der diemüettigisten hoffnung lebent, Euer Churfürsstl. Durchl. werden hierybert selbsten all genedigiste wohlgefähligkeit tragen, allermassen dann u. s. w.

Closster Prifening, den 7. Maij anno 1695.

Euer Churfürsst. Durchl.

vnderthenig gehorsambister
Otto Abbt m. pr.

Beilage.

Vff der ersten sarg gegen der rechten hand:

ANNO M. D. LXXI. HAT PFALZGRAF LUDWIG IN SANCT PETERS CAPELLEN EIN GRAB ÖFFNEN LASSEN. DARIN PFALZGRAF OTTENS SÖHNE EINER. NIT WEIS MAN OBS OTTO DER IUNGER. SO ANNO M. C. VIII. VON EIN MARSCHLD VON CALLATEIN ZU BAMBERG ERSTOCHEN WORDEN. SEINT DOCH NICHTS WENIGER DIE GEBEIN ZV EWIGER GEDECHTNVS HIE HER GELEGET WORDEN.

Vff der anderen sarg:

A[NNO] M. C. LXX. STARB FRAV HELICA. PFALZGRAF OTTEN VON WITLSPACH EHELICHE GEMAHEL. SO AUS DEM CAPITEL HAUS DES CREUZGANG DURCH PFALZGRAF LUDWIGEN A[NNO] M. D. LXXI. GEHOBEN. VND IHR GEBEIN ZU EWIGER GEDECHTNVS HIE HER IN CHOR ZU JHREN GEMAHEL VND KINDEREN GELEGT WORDEN.

Vff der dritten sarg:

ANNO M. CLV. STARB OTTO PFALZGRAF ZU WITLSPACH. WELCHER ALHIE DAS CLOSTER ENSTORFF GESTIFFTET HAT. JST SAMBT SEINER GEMAHEL FRAV HELICA. GRAF FRIDERICHS VON CASTEL TOCHTER. SO HERNACH A[NNO] M. CLXX. GESTORBEN. BEEDE IN DAS CAPITEL HAUS GELEGT GEWEST. DURCH PFALZGRAF LVDWICH A[NNO] M. D. LXXI. GEHOBEN. VND ZU EWIGER GEDECHTNVS IN DIS ORTH ZU JHREN SÖHNEN GELEGET WORDEN.

Vff des fundatoris grabstein[78]), so in dem capitl gelegen, ist folgende grabschrifft:

Par thalamo, par est tumulo, par Elica fato.
Factus humo, fit puluis homo: probat hoc cinis Otto.

Vff der viertten sarg:

ANNO M. C. XCV. STARB FRIDERICH PFALZGRAF. WAR ALHIE ZU ENSDORFF JN DEM CREUZGANG BEGRABEN. ABER HERNACH JN JAHR M. D. LXXI. VON LUDWICH PFALZGRAFEN GEHOBEN. VND ZUR EWIGEN GEDECHTNVS HIE HER AN DAS ORTH ZU SEINEN VATER VND MUTER GELEGET WORDEN.

---

78) Vgl. hiezu das oben in der Num. 35 S. 92 angeführte Werk des Abtes Anselm Meiller von Ensdorf S. 291 und 306 mit den dazu gehörigen Abbildungen.

Das

Cartular des Klosters Ebersberg.

Aus dem Fundationsbuche des Klosters
unter Erörterung der Abtreihe, dann des Ueberganges der Schirmvogtei
auf das Haus Scheyern-Wittelsbach, sowie des Vorkommens von Mitgliedern dieses Hauses

herausgegeben

von

Friedrich Hector Grafen Hundt.

Das Cartular des Klosters Ebersberg.

In jene Zeit, deren Erforschung für Orts- und Familiengeschichte meine letzten Arbeiten gewidmet waren, fällt als eine der wichtigsten der erhaltenen Handschriften das Cartular des Klosters Ebersberg.

Vor der Mitte des X Jahrhunderts bei der Stammburg der Grafen von Ebersberg errichtet auf der Hochebene zwischen Isar und Inn an den Quellen der mit der Attel zum Inn ziehenden Ebrach unfern der Zuflüsse der Mangfall und der Quellen der Semt und der Isen, erhielt diess Kloster um die Mitte des XI Jahrhunderts in dem aus Fulda berufenen Abte Williram einen Vorstand, dessen hervorragende Bedeutung in seinem Jahrhunderte von Wilhelm Scherer in den Schriften der Wiener Akademie, und neuerlich wieder von Dr. Heinrich Reichau eingehende Besprechung gefunden hat. [1])

Dem Abte Williram verdanken wir nicht nur die Erhaltung der Geschichte von Ebersberg von einem ungenannten Verfasser, sondern auch die Anlage des in demselben Pergamentbande in Grossfolio auf uns gekommenen Cartulars seines Klosters, in getrennten Büchern für die Er-

---

1) Leben Willirams Abtes von Ebersberg. Beitrag zur Geschichte des XI Jahrhunderts von W. Scherer. Wien 1866. Sitz.-Ber. der k. k. östr. Akademie. LIII. 197 ff. Dr. Heinrich Reichau: Williram Abt zu Ebersberg in Oberbayern. Magdeburg ohne Jahr (Gymnasialprogramm von 1878).

werbungen und für die Tausche, beide unter seiner unmittelbaren Einwirkung begonnen. In den ersten von ihm herrührenden Blättern bringen sie daher seine fromme Richtung und seine Stellung im Culturleben der Zeit zu schönem Ausdrucke.

Chronik und Cartular von Ebersberg sind zwar von dem verdienten bayerischen Archivar Oefele im vorigen Jahrhunderte in seinen Scriptores rerum Boicarum herausgegeben worden, aber, wie er lebhaft beklagt, nur nach fehlervollen und, was das Cartular betrifft, selbst lückenhaften Abschriften.

Nachdem nun für das Chronicon durch die Bearbeitung von Wilhelm Arndt im XX Bande der M. G. h. eine vollkommen entsprechende Ausgabe vorliegt, dürfte es an der Zeit sein, auch das Cartular aus der schönen im bayerischen Reichsarchive verwahrten Handschrift in treuem Abdrucke zu geben, zumal seine Bedeutung für die Geschichte der Zeit nach verschiedenen Richtungen mehrfach anerkannt ist[2]), der dermalige Stand der Kenntniss von ihm aber zu unrichtigen Auffassungen verleitet.[3])

Fassen wir Chronicon und Cartular, wie sie nun in verbesserter Ausgabe vorliegen, sorgsamer ins Auge, so lässt sich eine gewisse Uebereinstimmung nicht mehr verkennen. Wie der Erzähler dem Grafen Udalrich eine lange Rede in den Mund legt, welche den hohen Werth der Rechtskenntniss rühmt, so werden den Urkunden-Auszügen allerlei Zusätze beigefügt, um die Gesetzeskunde im Volke zu erweitern. Uns scheint die Meinung wohl begründet, dass beide Werke mehr als das gleiche, ungewöhnlich grosse Pergament gemeinsam haben, dass ihr Verfasser der nämliche ist, niemand anderer als Abt Williram.

Selbstverständlich bezieht sich diese Anschauung nur auf die uns

---

2) Eine nähere Erörterung ward von uns jüngst dem Fundationsbuche vom Kloster Ebersberg in seinem ganzen Umfange im IV Bande der Münchener archivalischen Zeitschrift gewidmet.

3) So glaubt Dr. Reichau, welcher im Allgemeinen Williram günstiger als Scherer beurtheilt, und sein Einwirken auf die Entwickelung der deutschen Sprache hervorhebt, den Abt weniger strengkirchlicher Richtung zeihen zu können, indem er ihm Nepotismus und Streben nach Weingütern zum Vorwurfe macht. Allein die von ihm allegirten Stellen — Oefele cod. trad. 12—16, lib. concamb. 1, hier I 5. II 2. III 26 (und 37) — beziehen sich theils auf dessen Nachfolger Rudpert I, dessen Schwester die einbezogene Chuniza war, theils auch auf Vorgänger Willirams. Allerdings haben die Grafen von Ebersberg das Kloster mit Weingütern in Oesterreich und in Tirol ausgestattet, und war auch Williram auf deren Befreiung von Lasten bedacht. Vgl. I 35 und 135 (letztere N. bisher ungedruckt).

vorliegende Fassung des Chronicon, dessen Grundlage ältere Aufzeichnungen sein mögen, sowie auf die ursprünglichen Theile des Cartulars.

Um den Charakter jeglicher in dem letzteren vertretenen Periode möglichst festzuhalten, ist in dem folgenden Abdrucke buchstäbliche Treue angestrebt; nur sind grosse Initialen für die Orts- und Personen-Namen, und die Schreibung von U, V und W nach der üblichen Aussprache ohne Berücksichtigung der in der Urschrift wechselnden u, uo, v, uv gleichmässig durchgeführt.

Die Ordnung der Urkunden-Auszüge und Abschriften betreffend, ward die Wiederherstellung der ursprünglich angelegten beiden Bücher, des Liber traditionum und des Liber concambiorum, bezielt. In einem dritten Buche wurden sodann die Fortsetzungen, sowohl der Erwerbungen als der Tausche, untermischt vereinigt, wie sie sich theils auf anschliessenden Blättern, theils in Lücken am Schlusse des Chronicon und sonst im Fundationsbuche [4]) eingeschrieben finden, wobei jedoch eine chronologische Reihung, soweit die Zeit der Handlungen feststellbar, versucht ward.

Als im Jahre 1596 das Kloster Ebersberg in seinem Gesammtbesitze an den Jesuiten-Orden gelangt war, verfasste schon im folgenden Jahre P. Völck einen Index in librum fundationis [5]), zu dessen Anfertigung sämmtlichen vorkommenden Orten durch das ganze Buch fortlaufend rothe arabische Ziffern am Rande beigegeben wurden. Die so bezeichnete Reihenstellung in der Handschrift ist für Ermittlung der Zeit von Belang. Da ferner für manche Benützer die Auffindung der betreffenden Stelle in Oefele's Ausgabe nicht ohne Werth ist, welche in zwei Büchern die einzelnen Abschnitte mit römischen Zahlen versieht, so fügen wir in unserer Ausgabe jedem Absatze in Klammern die arabischen Ziffern vom Rande der Handschrift und die römische Zahl aus Oefele bei.

Die Verweisungen auf das Liber concambiorum im Liber traditionum lassen wir als hier zwecklos weg, geben aber hinwieder die häufig am

---

4) Ueber die Bestandtheile des Fundationsbuches und deren Ordnung vgl. die bereits angeführte Erörterung im IV Bande der arch. Zeitschrift.

5) Im Cod. findet sich f. 1. v. am Schlusse des Registers die Vormerkung: Ora pro P. Joē Völckio, Soc. Jes. huius indicis collectore. Ao. 1597.

Rande ausgesetzten Orte und Sterbetage als Ueberschriften zur Nummer des betreffenden Absatzes[6]).

Ueberschriften, welche in der Handschrift sich nicht finden, sowie Ergänzungen von Kürzungen haben wir durch [ ] ausgezeichnet, während in gewönlichen Klammern ( ) die Orte und der Charakter der Zeugen gesetzt sind, wo sie nicht im Texte, sondern über demselben zwischen den Zeilen, manchmal in abweichender Schrift stehen.

Zur Richtigstellung der Orte in dem für die Benützung unentbehrlichen Register konnte ein reicher aus dem Kloster stammender Urkundenschatz und das älteste Urbar desselben im Reichsarchive benützt werden, welches noch im XIII Jahrhunderte angelegt ist[7]). Freilich gelang es auch mit diesen Hülfsmitteln nicht, alle Zweifel zu lösen.

Voraus schicken wir eine Erörterung der chronologischen Reihung der Pröbste und Aebte von Ebersberg, dann der Schirmvögte des Klosters. Da im XII Jahrhunderte die Schirmvogtei bald an das erhabene Herrscherhaus von Scheyern-Wittelsbach übergeht, so ergibt sich eine nähere Untersuchung des Zusammenhanges der Häuser Ebersberg und Scheyern, woran sich eine eingehendere Besprechung des Vorkommens von Mitgliedern des Hauses Scheyern-Wittelsbach im Cartular reiht.

---

6) Die Sterbetage des Randes finden sich zumeist auch in das dem Fundationsbuche vorgebundene Calendarium eingetragen. Wo Abweichungen vorkommen, weisen wir in Noten darauf hin. Das Ebersberger Necrolog, welches bei Oefele II. 15 nicht ganz vollständig gegeben ist, hat besser Scherer am ang. Orte, Sitzgs.-Ber. LIII. 236 ff., veröffentlicht. Vgl. auch meine Bayr. Urk. des X und XI Jahrh. Abh. der hist. Cl. XIV. 14. (1878.)

7) Das Urbar ist eine Pergamenthandschrift in Kleinfolio, wohl auf älterer, unschön erweiterter Fassung beruhend. Was bei dem Eingange des sehr umfangreichen Lehenhofs des Klosters gesagt wird, aus welchem dem Register hier ein Paar Noten beigefügt sind, scheint erwähnenswerth: Cum nostra ecclesia primitus ita libertate sit donata, ut advocato vel advocatiae nullatenus in perpetuum subesse debeat, domini terre, principatum totius patrie gubernantes, contra iustitiam nostra bona, libertate donata antiquitus, sibi subdere conabantur. Verum, ne temporis in processu occasionem alicuius subitionis vel advocatiae super nostram ecclesiam, que semper libera esse debet, pateretur, decrevimus sano usi consilio, utilius esse, a tanto gravamine nos eximi per predia nostra fere quinquaginta in inferiori parte hoffmarchie sita, aput Graeving, potius terre principi donanda, quam nos perpetue subicere servituti . . . Nullum enim super nos advocatum habere debemus, nisi quem per nos pro nostra utilitate censuerimus eligendum; qui, si nos ultra debitum modum iniustis gravaminibus oneraret, alium vice sui possumus per transmutationem subrogare. Cod. f. 103.

I. Chronologische Ordnung der Pröbste und Aebte von Ebersberg.

Die Reihe der Pröbste und Aebte von Ebersberg ist auf dem 12. Blatte des Fundationsbuches (Fol. K.) spätestens zur Zeit Abt Willirams, um 1050, aufgezeichnet, und zeitweilig in häufig wechselnder Schrift bis zu Abt Sebastian Häfele, 1474, fortgesetzt worden. Dieser Catalogus Abbatum ist nun im Anschlusse an die Chronik im XX Bande der SS. p. 15 veröffentlicht.

Es sind hier zwar die Regierungsjahre, aber es ist vor dem Jahre 1184 keine Jahreszahl beigefügt.

So manche Zweifel sind hienach angeregt und haben sowohl in Gewolds Zusätzen zur Metropolis Salisburgensis, als auch bei älteren und neueren Historiographen Ebersbergs verschiedene Auffassung gefunden.

Wilhelm Scherer im Leben Willirams und Siegfried Hirsch in den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Heinrich II[8]) suchten zu ihrer Lösung beizutragen. Da ihnen aber der Abtcatalog aus dem Fundationsbuche noch nicht vorlag, so möchte eine neue auf diesem fussende Erörterung gerechtfertigt erscheinen.

Vor Allem ist der Ausgangspunkt für die Zählung der den Vorständen zuzuweisenden Zeitperioden festzustellen. Hirsch beginnt auf Grund der Chroniken mit dem Jahre 928. Das Cartular dagegen nennt das Jahr 934 als das der ersten Stiftung, und wir erachten dem letzteren Jahre um desswillen den Vorzug geben zu sollen, weil diese Angabe unter Abt Willirams Leitung in Mitte des XI Jahrhunderts niedergeschrieben ist, während alle Jahreszahlen der älteren Chronik, wie schon bei der neuen Ausgabe bemerkt ist, auf Rasuren sich finden, deren Zeit kaum bestimmt werden kann.

Wird nun beachtet, dass in dem Cataloge der Aebte dem Probste Meginbold 18, nicht 16 Jahre, wie Hirsch nach den Chroniken annimmt, beigelegt sind, so gelangt man mit der Reihe der Stiftspröbste bis zum Jahre 1013, während die Aufstellung, wonach Abt Reginbold schon um 1005 aus Augsburg berufen ward, mit den Urkunden des Klosters S. Ulrich und Afra kaum in Einklang zu bringen ist.

Dass sodann Abt Reginbold bald nach dem im Jahre 1018 eingetretenen Tode des Abtes Poppo nach Lorsch berufen ward, dürfte in der

8) Insbesondere Hirsch I. 151 in notis.

Zurechnung von 11 Jahren zu Ebersberg nicht beirren, da ausdrücklich berichtet wird, sein Nachfolger daselbst, Abt Altmann, sei zu selbstständiger Amtsführung anfangs zu jung befunden worden. In den ersten Jahren hat hienach Reginbold, wie diess zu jener Zeit öfters vorkömmt, die Oberleitung behalten, und die Zahlen des Abt-Catalogs stimmen vollkommen hiezu, indem Abt Altmann 21 Jahre, von 1024—1045, beigelegt sind. Sein Todesjahr 1045, steht durch das traurige Ereigniss des Bruches des Söllers auf dem Schlosse Persenbeug in Niederösterreich fest, wobei der Abt mit dem Könige Heinrich III, dem Bischofe Bruno von Würzburg und der Gräfin Richlinde von Ebersberg in die Tiefe stürzte und nur der König ungeschädigt am Leben blieb.

Von da an fehlen die Jahreszahlen bei dem Wechsel der Aebte, bis ein ähnlicher Unfall wieder die Aufzeichnung veranlasst. Am 22. August des Jahres 1184 stürzt ein Thurm am Kloster Ebersberg ein, und erschlägt den Abt Konrad I mit 5 Arbeitern.

Indessen ist auch in der Zwischenzeit, wie schon Scherer bemerkt, ein Anhalt in der Urkunde gegeben, welche mit dem 7. Regierungsjahre Kaiser Friedrich I, 1161, den Abt Heremann nennt. Gegen die gewöhnliche Annahme ist dieser sohin 1161 noch am Leben.

Ein weiteres Bedenken bildete in dem fraglichen Zeitraum die Stelle des Cartulars, welche bei Oefele lautet: Anno ab incarnatione Domini MCXXXIIII constitutus est abbas Heinricus et dominus.

Werden die Jahre nach den Regierungszeiten im Abt-Cataloge von Konrad I zurückberechnet, so fällt der Regierungs-Antritt Abt Heinrich I in das Jahr 1124. Diess Jahr glaubt denn auch Arndt, der Herausgeber der Chronik in den SScr. an der fraglichen Stelle f. 41 v. lesen zukönnen[9]).

Bei flüchtigem Anblicke ist man mehr geneigt, des Abschreibers Auffassung, welchem Oefele folgte, Recht zu geben. Nähere Würdigung lässt aber allerdings Schwierigkeiten ersehen, durch Correcturen veranlasst. Die fünfte Ziffer der römischen Zahl MCXXXIIII ist nämlich den beiden vorausgehenden X nicht ganz gleich, und kann als Durchstreichung des bereits geführten ersten Zuges zu X angesehen werden. Nachdem nun nur diese Anschauung Uebereinstimmung unter den verschiedenen Daten herstellt, so ist die Lesung 1124 berechtigt.

---

9) M.G. XX p. 15 not. b; hier im folgenden Cartular III. 47.

Von hohem Belang ist hiebei die Bestätigung dieser Jahreszahl durch jene Urkunde, welche als Zwischeneintrag am Schlusse des Calendariums auf Fol. i des Fundationsbuches sich findet. Cardinal Gerhard, ohne Zweifel der Cardinallegat, welcher bei der Wahl König Lothars III zugegen war, und im Herbste 1125 nach Rom zurückkehrte [10]), entscheidet hier gegen den abgesetzten Abt Haertwich, anführend, der Nachfolger Heinrich habe die Abtei durch Wahl der Mönche, Bestätigung der Freising'schen Kirche und Verleihung des Kaisers Heinrich und (Königs) Lothar erhalten. Abt Haertwichs Absetzung ist hienach bei Lebzeiten Heinrich's V, sohin vor Mai 1125 erfolgt.

Wenn nun Abt Heinrichs Antritt im Jahre 1124 feststeht, so erübrigen in der Folge 6 Jahre, welche die gewöhnliche Ordnung der Reihenfolge — mit Vernachlässigung der urkundlichen Angaben für 1161 — dem Abte Isengrim zuzulegen und demselben 12, statt der 6 Jahre des Abtcataloges, zuzurechnen sich veranlasst fand, weil nämlich eine Bulle Pabst Alexander III aus dem Jahre 1179 in Urschrift erhalten ist, welche diesen Abt nennt.

Nach den eben erörterten Berichtigungen aber fällt diess Jahr ganz entsprechend in die Regierungszeit Isengrim's, und es erscheint nun weit berechtigter, die überschüssigen 6 Jahre Heinrichs unmittelbarem Vorgänger, dem abgesetzten Abt Haertwich, zuzurechnen.

Bei Abt Haertwich fehlt im Abt-Cataloge die Vormerkung einer Regierungszeit, während sonst selbst Halbjahre eingetragen sind. Zu einer so harten Massregel, wie die Entsetzung eines Abtes ist, ward weder so rasch geschritten, noch ward sie so schnell durchgeführt. Eben auch bei Haertwich zeigt die uns erhaltene Vorladung des Cardinals Gerhard, dass er Widerstand geleistet, und sich, abgesetzt, wieder der Führung des Klosters bemächtigt habe. Die Annahme, dass, nicht wie in der Metropolis Salisburgensis angegeben, Monate, sondern Jahre erforderlich waren, bis seine Unfähigkeit oder Unwürdigkeit zweifellos festgestellt ward, dürfte daher wohlbegründet sein, und es mag eine Frist von 5—6 Jahren verflossen sein, bis sein Rücktritt erzwungen ward, worüber die Vormerkung der Dauer seiner bestrittenen Regierung ausgesetzt blieb und in Vergessenheit gerieth.

10) Jaffe's Lothar S. 38, Giesebrecht Kaiser-Geschichte IV. 12. Die Urkunde selbst ist bei Scherer abgedruckt S. B. LIII. 229. Not. b.

Auf Grund dieser Erläuterungen und Berichtigungen ergibt sich im Einklange mit dem Abtcataloge des Fundationsbuches folgende Reihung der Vorstände von Ebersberg:

Pröbste:

1. Hunfrit 29 Jahre 934—963 † 28/III.
2. Dietger 21 Jahre 963—984 † 17/IX.
3. Meginpolt 18 Jahre 984—1002 † 21/V.
4. Guntheri 11 Jahre 1002—1013 † 17/IV.

Aebte:

1. Reginbold 11 Jahre 1013—1024 (seit 1018 Abt von Lorsch, † als Bischof von Speyer 1037 13/X).
2. Altmann 21 Jahre 1024—1045 † 16/VI.
3. Etich 1½ Jahre 1045—1047 † 9/V.
4. Egpert (von Hersfeld) ½ Jahr 1047, wird Abt von Fulda † 17/XI.
5. Williramm 37 Jahre 1048—1085 † 5/I.
6. Rudpert I 30 Jahre 1085—1115 † (August?)
7. Adalbero 1½ Jahre 1115—1117 † (Ende April?)
8. Haertwich 6 Jahre 1118—1124 abgesetzt.
9. Heinrich I 28 Jahre 1124—1152 † (?).
10. Gelbof (Gebolf) ½ Jahr 1152 † (?).
11. Heremann 11 Jahre 1153—1164 † (in fine anni?)
12. Heinrich II ½ Jahr 1164, wird Abt in Ebrach.
13. Rudpert II 13 Jahre 1164—1177 † 25/IX.
14. Isengrim 6 Jahre 1177—1183 † (Juni?)
15. Chunrad I 1 Jahr 10 Wochen 1183—1184 † 22/VIII.
16. Burchard 17 Jahre 1184—1201, dankt ab.
17. Wirnto 14 Jahre 1201—1215 † 27/VIII.

II. Die Schirmvögte des Klosters Ebersberg.

Nachdem zur Zeit Graf Adalbero's II von Ebersberg dessen Bruder Graf Eberhard die Schirmvogtei geübt hatte, ward Kloster Ebersberg von König Heinrich III im Jahre 1040 mit dem Rechte freier Wahl ausgestattet [11]).

Zunächst erscheint nach dem Ableben des Grafen Adalbero Rudpert von Sliwisheim, Schleissheim zwischen Amper und Isar, in dieser Eigenschaft und wird einmal Graf, im Necrologe jedoch nicht mit dieser Würde,

11) Die Urkunde vom 1. Januar 1040 s. M.B. XXIX. a. 56.

genannt. Sei es nun, dass er die Gaugrafschaft von Steinheringe, in welcher Ebersberg lag, nach Graf Adalbero's Tode um 1045 erhielt, sei es, dass er eine andere in kurzer Dauer bekleidete, weder sie, noch die Schirmvogtei gedieh an seine Söhne. Es tritt vielmehr in Bälde ein Schirmvogt Gerold auf, in welchem mit Scherer Gerold von Ebaraha, dem nahen Dorfe Ebrach, zu erkennen sein dürfte. Sein Tod ist im Calendar zum 10. August, jedoch ohne Erwähnung der Schirmvogtei eingetragen.

Ihm folgte in unbekanntem Jahre, immerhin noch unter Abt Williramm, etwa 1065--1070, wieder ein mächtigerer Schirmvogt, Graf Waltheri, zweifellos derselbe, der in Freisinger Urkunden von Wiviningen, Wifling in der Pfarrei Wörth Landgerichts Erding, benannt wird. In unseren Urkunden kömmt auch sein Vater Waltheri und seine Mutter Hemma, dann seiner Mutter Bruder, der Hallgraf Arnold, vor. Wiederholt tritt ferner sein Bruder Engelbert mit dem Zusatze „von Hovechiricha", dem Pfarrdorfe Hofkirchen L. Dorfen, auf. Paulhuber nennt in seiner Geschichte Ebersbergs desshalb auch Graf Waltheri „von Höhenkirchen", besser Scherer im Leben Williram's „von Hofkirchen".

Die Uebertragung dieses Zusatzes auf Graf Waltheri von seinem Bruder ist aber nach der Uebung jener Zeit, wo erst begonnen ward, die Edlen je nach dem zeitlichen Sitze zu bezeichnen, nicht gerechtfertigt. Sie fördert überdiess nicht, da von Hofkirchen ebensowenig als von Wifling ein Grafenhaus in längerer Dauer sich nannte.

Die reichen Schankungen, welche Graf Waltheri dem Kloster Ebersberg macht, liegen theils in dessen nächster Umgebung, wie Gravingin apud Essingin, Grafing bei Oexing, und Ellinpoldesberc, Ingelsberg in der Pfarrei Zorneding, theils jenseits des Innes nahe beisammen: Stirzilheim, Cheminatin, Grieza, Podalungisheim, Werinbretsheim — Stürzlham, Kemaden, Griesmaier, Pollersham, Wirmetsham, sämmtlich in der Pfarrei Babensham —, dann Havanarisheim, Langangazzon und Wintpozzingun — Hafenham, Langgassen, Wimpasing in der Pfarrei Eiselfing, nebst Wald in der Pfarrei Wang, und Aschau, wohl dem in der Pfarrei Söchterau in den LL. Wasserburg und Prien.

Graf Waltheri stirbt zur Zeit Abt Rudperts I in oriente, in Oesterreich, wo er unzweifelhaft Besitzungen hatte. Mit gutem Grunde darf

daher der Eintrag in dem Todtenbuche des um diese Zeit von Markgraf Leopold dem Frommen gegründeten Klosters Neuburg bei Wien auf ihn bezogen werden, welcher zum XIII K. Julii (19. Juni) lautet: Waltherius comes de Chling, cuius fuit fundus iste[12]). Der Graf von Kling, auf dessen Grundbesitz Kloster Neuburg erbaut ist, welcher wohl denselben dazu darbrachte, und so Aufnahme im Necrologe des Klosters fand, führt den Namen vom Dorfe Kling am rechten Innufer, ganz in der Nähe der von Graf Waltheri dem Kloster Ebersberg geschenkten Besitzungen, bis zum Beginne unseres Jahrhunderts Sitz eines Pflegamtes, nun L. Wasserburg, während es im Pfarrverbande Schnaitsee, schon L. Trostberg, steht.

Waltheri von Chling und von Wiviningen sind daher als identisch aufzufassen. Den letzteren Namen führt der Graf auch im Cartular von Tegernsee, als er zu Föhring am rechten Isarufer nächst München mit den Grafen Bernhard und Arnold von Scheyern Zeuge ist[13]). Er hat in den Freisinger Urkunden vier Dienstmannen bei sich, von Eschlbach, Hörlkofen und Reisen, L. Erding und Zell in der Gemeinde Frauenneuharting L. Ebersberg[14]), alles unfern von Wifling. Kling dagegen liegt in nächster Umgebung der späteren Grafen-Sitze Wasserburg und Kraiburg, auch nicht sehr ferne von Mödling in der Gemeinde Au am Inn, L. Haag, wo der Burgstall der Grafen von Megelingen sich findet. Selbst die Grafen von Andechs sind nach Waltheris Ableben, sei es im Erbgange, sei es durch Töchterausstattung, um Kling begütert, als Graf Otto von

---

12) Das Todtenbuch, herausgegeben von Dr. Zeibig im Arch. für österr. Gesch.-Quellen VII, 286. Nach der kleinen Chronik des Klosters, l. c. 231, ward Kloster Neuburg erst 1130 eingeweiht. Beginn der Stiftung und Tod Graf Waltheri's sind indessen 1110—1115 zu setzen. Hiemit im Einklang sagen die kurzen Annalen: Conditum est Neoburgum a Leopoldo primo seu sancto 1114. Pez Scr. rer. austr. I. 433.

13) Im Cartular von Tegernsee im Reichsarchive steht F. 24 v. Uuifininga, nicht Vunsinga wie MB. VI 44 gedruckt ward. Freiherr von Oefele hat mich hierauf, wie auf Waltheri von Chling aufmerksam gemacht. Hienach ist Abh. d. hist Kl. XIV. 36 zu bessern, wo noch p. 61 zu vergleichen ist. Buchner setzt in seinem Gaugrafen-Verzeichnisse in der Geschichte Bayerns, III. 262, die Grafen Walter von Finsing und Rupert von Schleissheim als Nachfolger Graf Adalberos von Ebersberg neben einander.

14) Diesem Zell den Wolftrigil de Cella in der Urk. Meich. Nr. 1268 zuzuweisen, berechtigt die Ebersberger Urkunde vom 1. Mai 1331, welche Rüeger Celler von Celle ausstellt, wobei Ulrich der Brobst von Niuhärting Zeuge ist. Or im R.-A.

Andechs seiner Tochter Agnes zum Eintritte in Kloster Admont leichter entbehrlichen entlegenen Besitz mitgibt[15]).

Dass Graf Waltheri mit einem dieser Grafenhäuser im Mannsstamme verbunden gewesen, ist nicht nachweisbar. Seines Bruders Engelbert Namen findet sich bei den späteren Hallgrafen, wie im Hause Ortenburg-Kraiburg; ein Waltheri aber erscheint in dieser Zeit und Gegend nicht.

Zwar enthält eine im Besitze des historischen Vereins von Oberbayern befindliche Pergament-Handschrift mit der erweiterten, dem XIII Jahrhunderte entstammten Chronik von Ebersberg, welche mit Verdeutschung und zahlreichen Bildern ausgestattet ist, der Abtreihe zufolge im letzten Viertel des XV Jahrhunderts vollendet ward, doch in ihren höchst naiven Zeichnungen auf eine viel frühere Zeit zurückweist, auf Fol. 26 einen Stammbaum der Grafen von Ebersberg, welcher in den vor dem Vater verstorbenen Söhnen des Grafen Eberhard und der sächsischen Adelheid gipfelt, von denen zweien die Namen Udalricus und Waltherius beigeschrieben sind. Diese Namen sind aber sichtlich von späterer Hand angefügt; zugleich finden sich neben ihnen arabische Ziffern, welche die Zeit der Glossen verrathen. Es sind nämlich die Nummern aus dem Cartular im Fundationsbuche, wo die Namen Udalricus und Waltheri vorkommen. Die Numerirung am Rande des Cartulars ist aber, wie bereits erwähnt ward, von dem P. Völck erst 1597 vollzogen[16]).

So späte Zusätze, bei welchen überdiess übersehen ist, dass urkundlich schon Graf Waltheri's Vater Waltheri hiess, der Schirmvogt sohin nur ein Enkel des Grafen Eberhard sein könnte, vermögen gegenüber den übereinstimmenden Zeugnissen über das Aussterben der geraden Linien Ebersbergs mit Adalbero und Eberhard Bedeutung nicht anzusprechen, zumal von Missheirathen in der Familie, welche Enterbungen veranlasst haben könnten, nirgends Erwähnung geschieht.

Graf Waltheri und sein Bruder Engelbert scheinen kinderlos gestorben zu sein. Ihr grosser Grundbesitz um Erding und Dorfen mag durch Betheiligung bei dem reichen Erbe der Ebersberger vermehrt sein,

15) Esilwanc, Ratingen, Chranperch, Tobele gehören hieher: Höselwang und in dessen Pfarrei die Weiler Ober- und Unterratting, Kronberg und Dobl in den LL. Prien und Wasserburg, vielleicht noch Buche, Buch W. P. Prutting G. Vogtareut L Rosenheim. So ist nach Frh. v. Oefele's Grafen von Andechs S. 51 die Note 3 S. 73 in meiner Abh. XIV Abth. II zu verbessern.

16) Es sind die Ziffern bei Udalricus Nr. 114 (hier I. 52), bei Waltherius Nr. 195 (hier II. 21).

jenseits des Inns aber den Zusammenhang mit dem Geschlechte der Hallgrafen nachweisen. Denn der erste bekannte Hallgraf Arnold, Waltheris Mutter Bruder, scheint Söhne nicht gehabt zu haben. Nach ihm ist bisher zunächst ein Hallgraf Engelbert bekannt. Wir glauben ihn in dem Sohn Engelbert des Grafen Gebhart und der Gräfin Richgard erkennen zu dürfen, welche nach unserem Cartulare die Mühle zu Chletheim, Kletthám, Pfarrei und Gemeinde Altenerding, nach Ebersberg schenken[17]. Es ist der feste Begründer des Klosters Attel am Inn, der nacheinander den Grafen-Titel von Lintburg und von Wasserburg führt[18]. Er dürfte in Graf Waltheris Besitz mindest zum grossen Theile eingetreten und so der Grafen-Sitz von Kling über Lintburg nach Wasserburg gewandert sein.

Noch fehlt jedoch ein vollständiger Stammbaum für dieses Geschlecht. Es fehlt an Nachrichten, wo und für welches Gebiet Waltheri als Gaugraf thätig erscheint. Es muss vorerst unentschieden bleiben, ob er durch den Erbgang berufen, oder durch erprobte Thatkraft empfohlen, bei mächtigem Grundbesitze zur Grafenwürde gelangt ist. Beides muss nach dem Geiste der Zeit um die Mitte des XI Jahrhunderts als möglich erachtet werden.

In der Schirmvogtei des Klosters Ebersberg folgt zunächst, 1115—1117, Adalbero ist Abt, ein Chadalhoch. Keine Anzeigungen liegen über Sitz oder Güter des Erwählten vor. Er tritt ein einziges Mal auf, so dass Zweifel bleiben, ob er als Schirmvogt bestellt, oder nur zu einer einzelnen Handlung als Vogt beigezogen ward. Um so wahrscheinlicher ist es, dass es der mehrmals als Zeuge vorkommende Chadalhoch von Seifsieden, dem nahen Ober- und Unterseifsieden in der Gemeinde S. Christoph, gewesen, welcher mit der Würde betraut ward.

In kürzester Frist fand sich jedenfalls das Kloster veranlasst, bei einem mächtigeren Geschlechte Schutz zu suchen. Denn noch während der kurzen Regierung des Abts Adalbero erscheint Graf Ekkhard II von Scheyern als Schirmvogt, und es bleibt fortan die Schirmvogtei bei diesem Hause, bis sie mit der Landeshoheit zusammenfällt.

---

17) Hier im Cart. III. 8.

18) Vgl. Nr. 69 meiner Bayr. Urk. des XI u. XII Jahrh. A. d. A. XIV. II. 91 und S. 74 f. daselbst.

III. Uebergang der Schirmvogtei des Klosters Ebersberg auf das Haus Scheyern - Wittelsbach.

Von jeher hatte nach Bayrischem Rechte Ausstattung der Töchter mit Grundbesitz und Betheiligung derselben bei liegenden Erbschaften stattgefunden. Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich so eine unendliche Verzweigung des Grundbesitzes mächtiger Häuser und ein Durcheinander der Güter ergeben, wodurch, bei dem Streben der Grossen, auf ihren Besitzungen volle Macht zu üben, im XI Jahrhunderte bereits die alte Gauverfassung gebrochen und in eine Reihe kleinerer Grafschaften aufgelöst worden war.

So besass das Haus Ebersberg schon im X Jahrhunderte jenseits des Inns die Herrschaft Ahaheim, Aham in der Pfarrei Eiselfing, Landgerichts Wasserburg, mit Zugehörungen um Botzen in Südtyrol, im Niederlande jenseits der Isar Tandorf, Tondorf im L. Landshut mit ausgedehntem Forste und Weingütern, im Abensgebiete den späteren Markt Pfeffenhausen, Güter, welche sämmtlich zur Klosterstiftung verwendet wurden.

So mögen auch dem Hause Scheyern früher schon einzelne Güter am rechten Isarufer zugefallen sein. Die ausgedehnten Besitzungen um Wartenberg, welche Pfalzgraf Otto, die zahlreichen Güter zwischen Isar und Inn, ja jenseits des Inns, welche Pfalzgraf Friedrich nach seinem bekannten Testamente besass werden von den Geschichtsforschern mit bestem Grunde auf Betheiligung des Hauses bei dem reichen Erbe des erloschenen Ebersberger Grafenhauses zurückgeführt.

Als der Mannsstamm dieses Hauses abgestorben, traten Regredient-Erbinnen ein, aber nirgends ist aufgezeichnet, welche? Doch mag auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass nach unserm Cartular eine namhafte Zahl Reichslehen als erledigt in Anspruch genommen wurde, welche sofort zur Verfügung des Kaisers standen und allmählig nach Gunst und Verdienst frei vergeben wurden.

Unter solchen Verhältnissen ist die in neuerer Zeit gelungene Feststellung der Mutter des ersten Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach, der Gemalin des Grafen Ekkehard I von Scheyern, von hohem Belange.

Richgard, die Tochter des Markgrafen Udalrich von Krain und Istrien und der Königstochter Sophie von Ungarn, um 1060—65 geboren, mag recht wohl die Vermittlerin des grossen Antheiles ihrer Söhne an dem Ebersberger Erbe gewesen sein.

Unser Cartular nennt wiederholt ihren Vater, ja wir glauben sie selbst in jener Richgard erkennen zu dürfen, welche, lediglich als die Tochter des Grafen Udalrich eingeführt, zur Zeit des Abts Rudpert I (1100—1115) den Leibeigenen Rŏtmund und seine Schwester dem heil. Sebastian darbringt (Cart. III 32). So einfach dürfte nur die Tochter des als Verwandter des Hauses schon genau nachgewiesenen Grafen Udalrich bezeichnet werden können.

Findet aber der Zusammenhang der Häuser Ebersberg und Wittelsbach in solcher Weise bezüglich der Descendenz gute Begründung in dem Urkundenbuche, so vermögen wir das Gleiche nicht bezüglich der Ascendenz zuzugeben, wie sie gewöhnlich aufgestellt wird.

Der zur Zeit angenommene Stammbaum beruht wesentlich auf Hermann Scholliners Forschungen, welche Siegfried Hirsch wieder aufgenommen hat, und welche nur bezüglich der Vertheilung der Kinder der beiden Ehen der Königstochter Sophie eine Berichtigung erfahren haben[19]).

Scholliner gibt der Tochter des Grafen Udalrich von Ebersberg († 1029) Willibirgis, welche als Wittwe im Kloster Geisenfeld ihrer Tochter Gerbirgis als Aebtissin folgend, um 1065 starb, zwei weitere Töchter Hademuda und Azzica; die erstere vermält er mit Marquard III von Kärnten, die andere mit Poppo von Orlamünde. Jede habe einen Sohn Udalrich gehabt. Hademuda's Sohn sei der Patriarch Udalrich von Aquileja, welcher nach 46 jähriger Regierung 1122 oder 1123 gestorben ist; Azzica's Sohn der 1070 verstorbene Markgraf von Kärnten, vielmehr Krain und Istrien.

Chronik und Cartular von Ebersberg sind hiemit nicht zu vereinbaren.

Zwar nennen sie weder den Gemal der Tochter des Grafen Udalrich von Ebersberg Willibirg, noch jenen der Enkelin Hademud. Aber sie bezeichnen diese Hademud, noch zu Udalrichs Lebzeiten zur Jungfrau herangewachsen, ausdrücklich als *einzigen* Sprössling, woraus der Graf Erben erhoffen konnte.

Sie führen ferner einen Grafen Udalrich als einzigen Sohn der Hademud ein, welcher, bereits von den letzten Gliedern des Ebersberger Grafenhauses mitbedacht, erbend eintreten kann. Sie lassen auch keinen

---

19) Ausführlich mit vielen Tafeln von H. Scholliner in der Abhandlung de Gerbirge Geisenfeldae sepulta etc. Neue hist. Abh. der bayr. Ak. d. W. IV (1792) 549 ff.

Zweifel, dass derselbe Graf Udalrich, welchem Pöring und Weissenfeld von der Gräfin Richlinde gegeben worden, nun Markgraf von Krain, zur Ehe schritt. Denn bei diesem Anlasse ward er vermocht, jene Güter dem Kaiser Heinrich III zur Verfügung zu stellen.

Markgraf Udalrich, welcher für Krain und Istrien durch die Kaiser-Urkunden vom 24. Oktober 1062 und vom 5. März 1067 beglaubigt ist[20]), war unserm Cartular zufolge Sohn der Hademud, der Tochter der Willibirg und Enkelin Graf Udalrichs von Ebersberg. Es steht nichts entgegen, in ihm den ersten Gemal der Prinzessin Sophie von Ungarn zu erkennen, und seine Tochter Richgard, die Gemalin Ekkhards von Scheyern, findet sogar als Erbin für Ebersberg eine annehmbare Bestätigung im Cartular.

Aber weder eine zweite erbfähige Tochter Azzica kann für Willibirg von Ebersberg zugegeben werden, noch ist ein zweiter verschiedener Enkel Udalrich im Cartular erwähnt. Zwar kömmt nochmals Graf Udalrich vor; er übergibt das Gut Ucingin, (wohl eher Eitzing, Gemeinde Rattenkirchen, als das fernere Itzing im Landgerichte Neumarkt) zum Ersatze für von seinen Dienern verdorbenes Kirchengeräthe. Nichts deutet aber an, dass hier ein anderer als der mehrmals genannte Sohn der Gräfin Hademud, Enkel des Grafen Udalrich, gemeint sein könne.

Diesen positiven Ergebnissen aus dem Cartulare stehen recht empfindliche Lücken gegenüber. Wir erfahren nicht, wer der Gemal der Willibirg, nicht, wer der Gatte der Hademud gewesen. In beiden Richtungen bleibt für Hypothesen Raum, auf welche einzugehen dermal kein Anlass vorliegt, da weder Chronik noch Cartular von Ebersberg dessfalls Andeutungen gewähren.

Nur diess sei noch bemerkt, dass der Eppensteiner Marquard III, erst seit 1072 Herzog von Kärnten, Enkel Marquard II und einer anderen Hademud, der Schwester Graf Udalrichs von Ebersberg, kaum zum Gemal der jüngeren Hademud passt, welche ja um 1020 schon erwachsen ist,

20) M.B. XXXI a. 344. XXIX a. 170. Vgl. weitere Urkunden in den Regesten der Grafen von Orlamünde von C. Ch. Freiherrn von Reizenstein, herausgegeben von dem hist. Vereine von Oberfranken in Bayreuth (1871). Dort heisst es auf Taf. II bereits: 4. Poppo VI † 13 Juli . . . Graf von Weimar Markgraf vom Krain (?) Gem. Azzika oder Hadamuth, Tochter des Grafen Wezzelin von Istrien und der Willibirgis von Ebersberg. Auch August Dimitz, Geschichte Krains. Laibach 1874. I. 150. 153.

sowie dass dessen Sohn Udalrich, welcher um 1096 als Patriarch von Aquileja eintritt, nahe an 100 Jahre erreicht hätte, wäre er ein Sohn der jüngeren Hademud gewesen. Er dürfte der bekannten Ehe Marquards III und der Liutbirg zu überlassen sein.

Kloster Ebersberg aber hielt sich bei Besetzung der Schirmvogtei in der Nachkommenschaft gerader Linie des Grafen Udalrich von Ebersberg, als es den dritten Sohn der Urenkelin des Grafen, der Gräfin Richgard von Scheyern, den Grafen Ekkhard II zu dieser Würde erkor.

IV. Die Mitglieder des Hauses Scheyern-Wittelsbach im Cartular von Ebersberg.

In der Gründungs-Geschichte des Klosters Ebersberg, sowie in den älteren Theilen des Cartulars, in jenen Bestandtheilen des Fundationsbuches, welche von Abt Williram nach unserer Ansicht herrühren, sind die Grafen von Scheyern-Wittelsbach nirgends erwähnt.

Sie treten erst auf in den späteren Zusätzen, und zunächst ist es ein Graf Otto von Scheyern, welcher, nach Jerusalem wallfahrend, durch einen Hoholt (wohl den Edlen dieses Namens von Wollnzach) Güter zu Alinpah und Ehimotigen, Niedereulenbach Landgerichts Rottenburg und Egmading L. Ebersberg[21]), zum Altare des h. Sebastian übergeben lässt. (III. 12).

Der Eintrag erfolgte im Cartular von der schönen Hand, welche noch Erwerbungen unter Abt Williram einzeichnete, zur Zeit Abt Rudperts I, dessen früherer Zeit er auch seiner Stellung nach angehört. Die Stiftung kann daher nicht später als um 1100 gesetzt werden. Sie fällt in die Zeit des ersten Kreuzzugs, oder bald nach der Eroberung Jerusalems, welche ja grosse Begeisterung erweckte und vielseitigen Zuzug hervorrief.

In dem Schenker ist hienach Graf Otto III, der Bruder Ekkhards, des Gemals der Gräfin Richgard und Stammvaters des Königlichen Hauses, zu erkennen. Da derselbe zur Zeit Abt Bruno's von Scheyern, um 1120, zum zweiten Male das Kreuz nimmt, so ist entweder der erste Zug aus

21) Nach einer Urkunde von 1352, welche der edle Herr, der veste Ritter Heinreich der Laeutenbech z. Z. Richter zu Rottenburg siegelt, hat Kloster Ebersberg ein Gut zu „Nidern Ålnbach." Graf Otto gab also zu jeder der Herrschaften des Klosters, zu Pfeffenhausen und zu Ebersberg, je ein Gut. So lösen die Urkunden die schwierige Frage und ist Nr. 49 meiner Beiträge — Abh. d. h. Cl. d. Ak. B. XI S. 43 zu berichtigen. Hohold de Wolmotesaha M.B.IX. 375.

irgend einer Ursache nicht zu Stande gekommen, oder er hat, wie später Pfalzgraf Friedrich, zweimal die Wallfahrt unternommen[22]).

Als dann zum zweiten Male die Schyren im Cartulare Erwähnung finden, ist bereits Graf Ekkhards I und der Gräfin Richgard Sohn, Ekkhard II von Scheyern, Schirmvogt und sein älterer Bruder Otto nennt sich bereits von Wittelsbach, bekleidet aber noch nicht die Pfalzgrafenwürde. Der Tausch, durch welchen Graf Otto IV von Wittelsbach, der spätere erste Pfalzgraf, an dem Berge seiner Burg Wartenberg Grundstücke gegen solche im nahen Aufham erwirbt — III 39 — gehört daher in die Jahre 1116—1120.

Im Einklange hiemit tritt Graf Ekkhard II noch unter der anderthalbjährigen Regierung Abt Adalbero's als Schirmvogt auf (40). Er waltet des Amtes in längerer Dauer bis in die Zeiten Abt Heinrichs I und gibt endlich selbst die Rumoldsmühle und Hausmaning, beide wohl im alten Scheyernschen Gebiete, die Mühle an der Ilm zu suchen, an Kloster Ebersberg (58)[23]).

Sein Vetter Ekkhard (III), der Sohn des Grafen Otto III von Scheyern, welcher um 1140 im Kloster Scheyern Mönch ward und dahin Stiftungen machte, scheint im Cartular von Ebersberg nicht vorzukommen. Es scheint, dass keiner der Ekkharde von Scheyern fortgezogen, und dass Wittelsbach ausschliesslich von Graf Otto IV, dem ersten Pfalzgrafen, zum Wohnsitze gewählt und erweitert wurde.

Um das Jahr 1130 kömmt der erste Pfalzgraf mit seinem Sohne Otto, es ist wohl das früheste Auftreten des künftigen Herzogs von Bayern, nach Ebersberg, und wird in auffallender Weise, offenbar nachträglich, Zeuge einer Stiftung (49). Wir werden kaum irren, wenn wir hierin eine Ehrung erkennen, welche hohe von dem nahen Wartenberg gekom-

---

22) So glauben wir unsere frühere Ansicht — Kloster Scheyern Abh. d. b. Cl. IX. II 261 (57) — berichtigen zu sollen. Huschberg glaubt in der Gesch. des Hauses Scheyern-Wittelsbach S. 234 die Wallfahrten zwei verschiedenen Ottonen zuweisen zu dürfen, irrt aber jedenfalls, wenn er S. 291 die Stiftung für Ebersberg auf einen Pfalzgrafen Otto und auf den Kreuzzug vom Jahre 1147 bezieht.

23) Die Rumoldsmühle führt den Namen nicht mehr. Da sie aber an Kloster Scheyern um 1210—20 gelangt ist — Abh. d. h. Cl. IX 118 Nr. 364 — so war sie wohl in dessen Nähe. Dass unter den vielen Haus- und Heiss-maning und -mering jenes in der Pfarrei Pfaffenhofen, Gemeinde Heimpertshofen, hier in Frage stehe, erhellt aus dem Urbar von Ebersberg, wonach im XIII Jahrhunderte mit Hausmaning Heinrich von Rorbach L. Pfaffenhofen belehnt war.

mene Gäste den Verwandten des früheren Abtes Rudpert I, welcher 30 Jahre lang mit grösster Umsicht das Kloster geleitet und allgemeine Verehrung sich erworben hatte, darzubringen sich bereit fanden. Chuniza, welche mit ihrem Gatten Friderat das Gut zu Ridingen schenkt, ist wohl die greise Schwester des Abts. Unter den 9 vor den Wittelsbachern genannten Zeugen ist der erste, Rudpert von Mosach, aus dem Geschlechte des Abtes.

Hiebei, sowie wohl auch bei der von den beiden Pfalzgrafen Otto, Vater und Sohn, gegen die Mitte des Jahrhunderts gemachten Stiftung mit der Mühle zu Sindoltingen, Singlfing, L. Erding (72) ist ein Schirmvogt nicht genannt; doch könnte der bei der letzteren Stiftung am Schlusse genannte Ekkehart der Schirmvogt sein.

Graf Ekkhard tritt überhaupt nur noch zweimal auf (51 und 64), insbesondere als des Klosters Anwalt um die Mitte des fünften Jahrzehntes bei der Tauschhandlung mit dem Kloster S. Georgenberg im Unterinnthal, nun in Fiecht bei Schwaz.

Während er hiebei Ebersberg, der edle Otto von Eurasburg, L. Wolfratshausen aber S. Georgenberg vertritt, ist in der unmittelbar vorher im Cartular eingetragenen Stiftung (63) ein Anwalt Otto neben Abt Heinrich von Ebersberg genannt. Es dürfte kaum eine Erklärung dieses Vorganges möglich sein, als die Annahme, dass hier ein Anwalt für den Einzelfall, und als solcher wohl derselbe Otto von Eurasburg, aufgestellt wurde.

Denn als Schirmvogt wird nun zunächst Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach thätig. Er erwirbt für Ebersberg die Rückgabe der Hofstätte Lederstain in Regensburg (73)[24]), erhält für den Hof Hintsberg in der Pfarrei Steinhöring die lebenslängliche Nutzniessung der Rumoldsmühle (80)[25]), und erlaubt seinen Ministerialen, Ritter Wichmann von Weiterskirchen, dem Kloster zugefügten Schaden mit einem Gute zu Greiling,

---

24) In dem wiederholt angeführten Urbare von Ebersberg findet sich ein Reichniss: „Ratispona: de uno scamno coriali dicto Leder pank.“ Es war hienach ein, Mauer umschlossener Raum, auf welchem aus ältester Zeit Lederhandel getrieben ward.

25) Es bleibt unklar, wie der Pfalzgraf zu Hunzinsperch bei Ebersberg gekommen? Beides soll nach seinem Tode dem Kloster zurückfallen. Es dürfte daher an eine frühere Belehnung des Pfalzgrafen zu denken sein. Ein anderes Hunzinsperch wäre Haunsberg E. in der Gemeinde Pfaffendorf, ganz passend zu des Klosters Herrschaft Pfeffenhausen. Aber diess findet sich nicht im Ebersberger Urbar, kam sohin nicht an das Kloster.

L. Tölz, zu ersetzen (74), sowie Friedrich von Tale eine Stiftung mit einem Gute zu Sonnendorf L. Dorfen zu machen (87). Als er im Frühjahre 1172 die zweite Pilgerfahrt[26]) mit Herzog Heinrich dem Löwen antrat, hatte er in seinem Testamente, wie vielen Klöstern, so auch Ebersberg, 3 Höfe zu Chraiz, dem Weiler Krais in der Gemeinde Steinhöring, und ein Gut zu Tetenperc, Tödtenberg in der Gemeinde Vogtareuth, L. Rosenheim, bestimmt[27]). Glücklich zurückgekehrt, schenkt er Tetenperc und ein Gut in Wintpozzingen wirklich dahin (83). Die Wimpasing sind äusserst zahlreich; eine sichere Bestimmung fällt unmöglich, zumal in Wimpasing in der Pfarrei Eiselfing schon Graf Waltheri Ebersberg ein Gut geschenkt hatte, welches wie Tödtenberg von des Klosters Amt in Aham L. Wasserburg verwaltet ward. Vielleicht war das von Pfalzgraf Friedrich gegebene Gut am selben Orte[28]).

Es tritt nunmehr Herzog Otto I als Schirmvogt ein, Pfalzgraf Friedrich heisst quondam advocatus (86). Doch nach des Herzogs frühem Tode hat er die vormundschaftliche Leitung des Sohnes Herzog Ludwig I, und als dieser, noch Knabe, in der zahlreichen Versammlung an der Wörnsmühle bei Miesbach dem Kloster den Ankauf des grossen, zu des Klosters Herrschaft Pfeffenhausen trefflich passenden Gutes Hornbach von seinem Vetter, dem Grafen Konrad von Valley, gestattet, sind die Pfalzgrafen Friedrich und der jüngere Otto, welcher sonst im Cartulare nicht erwähnt wird, Zeugen (90).

Noch einmal führt dann unser Cartular in der Hauptstadt München vor Herzog Ludwig am 24. Februar um 1210 die Aebte der Klöster Ebersberg und Schliersee, Wirnto und Tageno, zusammen, als sie Genehmigung eines Gütertausches in Darching und Schweinthal L. Miesbach, nachsuchen (97).

---

26) Dass die erste Pilgerfahrt des Pfalzgrafen dem Jahre 1167 angehört, an dessen 27 April, einem Donnerstage, die Urkunde in Palästina ausgestellt wurde, welche die Nr. 92 unserer Urkunden des XI und XII Jahrhunderts — Abh. d. h. Cl. XIV. II 97 — bildet, ist trefflich von Dr. Grauert im III Bande der archivalischen Zeitschrift gezeigt worden.

27) Das Testament Oberbayr. Arch. XXIV 10 Nr. 18 mit den Verbesserungen XXV. 505.

28) Im Ebersberger Urbar finden sich Tetenperch in Officio Ahaim und zwar in dessen jenseits des Inns gelegenen Theilen, Wimpozzing neben Langgassen, das auch dorthin gehört, doch in anderer Verbindung.

Cartulare Ebersbergense.

I. Liber traditionum.

1. A generatione hac in ęternum Deo credentibus sit in memoria, quod regnante primo Heinrico rege Francorum Eberhardus comes eiusque frater, Adalpero nomine, ad exemplum Jacob patriarchę lapidibus in titulum erectis in Eberespergensi castro monasterium construxerunt in honorem Dei et s'cę Marię genitricis eius, sanctorumque martyrum Sebastiani, Cyriaci, Viti et s'ci Martini confessoris Christi atque pontificis, ad quorum commemorationem inibi perpetualiter retinendam adunatis clericis aliqua de prediis suis tradiderunt anno ab incarnatione dominica nongentesimo trigesimo quarto pro redemptione corporum animarumque suarum atque prosperitate parentum suorum et omnium successorum suorum.

Post hęc autem ipsum monasterium dedicatum est a Friderico Juvavensi archiepiscopo nongentesimo septuagesimo anno dominicę incarnationis indictione septima XIII K. Feb'. Ov[1])dalrico strennuissimo comite, predicti Adalperonis filio, licentiam in hac re obtinente ab Abraham Frisingensi antistite.

Predia vero ipsi monasterio data vel undecunque acquisita in hoc libro conscripsimus, in cuius posteriori parte concampia ex eis facta notare studuimus, ut eorum nomina, quorum elemosÿnis sustentamur, nulla nobis oblivio possit abolere, ac ut si aliqui avari instigante diabolo quicquam ex eis temptent sibi iniuste vendicare, religiosi quique proximis impendentes ea, quę sibimet ab ipsis concedi volunt, pro harum litterarum veram assertionem incitentur pro Domini amore nobis suffragium contra eos exhibere. (Ohne Ziffer im Cod.; L. tr. XV bei Oefele).

2. a. 934. Semitaha.

Omnibus quos catholica fides erigit ad spem regni celestis, quosque perfecta caritas edocet suis prodesse proximis, ut sibimet ipsis intimamus donationem comitis Eberhardi, qui primus erat institutor Eberespergensis monasterii. Tradidit enim b. Sebastiano m. Christi, qui in predicto loco requiescit, suam fiscalem curtem, quę dicitur ad Semitaha, et quicquid iuxta rivum Erilipah habuit, in mancipiis, agris, pratis, pascuis, silvis, molendinis, et decimationes venationum, et cedendarum arborum in nemore, eo pacto, ut nullus posteriorum suorum, immo nullus hominum potestatem sibi vendicandi in illis habeat, sed ob remedium animę suę perentumque suorum clericis Deo martirique predicto ministrantibus sine contradictione deserviat. Testes per aures tracti: Hiltiperht de Lohe, Rovtperht de Gôtingin, Ovto de Steina, Erchenperht de Pipurc, Arnolt de Hanpfinvelt, Willihalm de Opinpurc, Ratolt de Semitaha, Atto de Chuningiswisun, Isso de Alinpah, Moimar de Umenheim (56).

3. Area Ratispone.

Huic traditione addidit aream Ratispone iuxta mercatum sitam, ea scilicet pactione, ut omnis pensio, quę de ea solvi possit, in ture daretur, quo Deus ritu christiano in ipsa basilica placetur. Testes qui supra. (57).

4. Chapfas.

Dedit et curticulam vulgo Chapfas dictam, cum silvis et omnibus ad eam pertinentibus, eo tenore, ut administrationibus editui obsequatur, et per eum usum, qui de gregibus diversi pecoris aut apibus inibi conservatis possit in quacunque re contingere, cera vel oleum ad ęcclesię luminaria ematur. Testes, qui supra. (58).

---

1) Bei Mangel von v über O ward dafür Ov, ov gesetzt.

5. Vineę in Ascahawinchil.

Addidit etiam his quatuor vineta in Ascahawinchil, ut absque contradictione cunctorum usibus cedat clericorum. Testes qui suprà. (59).

Hec traditio facta est anno inc. d'nice 934[to] regnante Heinrico primo rege Francorum.

6. c. 935. Ongoltingin (Echering), Tegrinpah.

Post hęc autem idem Eberhardus s. Sebastiano duas ęcclesias dotatas dedit cum omnibus ad eas pertinentibus decimationibus. Quarum scilicet ęcclesiarum altera sita est in villa Ongoltingun dicta, altera ad Tegrinpah. Et ut locus esset, ubi expense utriusque ęcclesię servari deberent, singulos etiam mansos eis contiguos addidit. Insimul vero suum salicum rus, et octo mansos dedit in villa, quę vocatur Chletheim, cum omnibus, quę adeas pertinent, areis scilicet, pascuis, molendinis, communione silvarum et pratorum, ut deinceps inconvulsa potestate ea servitores s. Sebastiani possiderent. 60. 61.)

7. Froscheim.. XVI K. Dec. Eberhardus obiit [2]).

Simili voto predium, quod a rege Heinrico percepit, situm in Juvavensi pago in villa Froscheim, donavit s. Sebastiano ea lege, ut omnis, qui inde deberetur census, in cera solveretur ad ęcclesiastica ministeria. Testes per aures tracti: Papo de Rota, Potolo de Widinpah, Hatto de Potenreina, Dietrih de Arnowa, Ludowic et Ovdalrih de Chissingun, Volchrat de Habahsuente, Dietrih de Atila, Unarc de Lerun, Gotescalh de Giebingen, Engildeo de Holzheim, Gaminolf de Struzzisdorf, Ebararo de Piupinperc, Adolt de Etilingun. (62. XVI.)

8. c. 960. [Ahaheim.]

Idem igitur ab exordio construendi monasterii dare promisit in ministerium Dei donaria thuris et vini ac olei, quibus augmentum fidei conpunctionisque cordis et operum bonorum, quę prenotatę res designant, spiritualiter promereretur; et ob hoc Ahaheim predium suum, ex cuius pensione tria hec insimul exsolverentur, Deo sibique dilecto s. Sebastiano devovit donare. Sed ad voti expletionem fratris sui Adalperonis, qui multos filios habuit, assensum nec in hora suę mortis impetravit. Quo defuncto cum idem Adalpero ipsum predium possideret, ut opinabatur licenter iure hereditario, pro hoc expertus est, in se extendi manum Dei in retribuendo. Nam in brevi temporis spatio tres filię et duo filii, qui ei elegantissimi erant, vitam finierant. Et cum eius duram et inpenitens cor necdum desineret thesaurizare sibi iram in die vindictę, non est in his aversus ab eo Dei furor; sed adhuc manus eius extenta tetigit os et carnem Ovdalrici, qui ei solus erat superstes de prole mascula, ita ut succrescente per dies langueret ignavia. Cuius caput pater super altare ponens, eum Deo sanctoque Sebastiano commendavit; et per eius manum triginta argenteos offerens, devovit pro sospitate eius ab ipso proleque sua, quę monasterium Eberespergense possideret, annuatim ipso altari totidem offerendos. (63).

9. II mansi Huntilpah. Teiingin. III id. Sept. Adalpero obiit [3]).

Predium quoque Teiingun, et mansos duos sitos ad Huntilipah dedit in ministerium altaris proprie possidendos, ut, si quid delicti esset in retentione predii, quod suus germanus s. Sebastiano devovit, hac datione expiaretur. Testes per aures tracti: Dietmar de Perchovan, Dicto de Vilisa, Volchrat de Aragarten, Adalpero de Isimanningun, Heimo de Emmindorf, Lantrih de Champaripurc, Meginhart de Mohhingun. (64. XVII. M. G. S. XX. 12. n. 22.)

10. [Chletheim.]

Huius Adalperonis et primi temporibus Ottonis regis Francorum non modica pars predii, quod dicitur Chletheim, nostrę ecclesię subtracta est. Nam eius habitatoribus civili seditione infra regione bachante sepe et sepe depredatis, tandem etiam ab exercitu

2) 16 November 959. Zum selben Tage im Calendarium: Eberhardus comes filius Ratoldi ob'.

3) 11 September vor 970. Zum selben Tage im Calendarium: Adalpero comes pater Ovdalrici ob'.

Hunorum sive captivatis sive occisis habitatoribus, vix aliquos agros potuimus sine iurgio optinere.

11. c. 970. Risun.

Post mortem ergo Adalperonis Ovdalricus filius eius s. Sebastiano patrono nostro dedit in proprietatem, quicquid in villa nomine Risun in possessionibus habuit, exceptis duobus nobilibus mansis, quos Frisingensi ecclesię s. Marię dedit pro sepultura et commemoratione patris sui. T. p. a. attracti: Otker de Persinpiugun, Adalhoh de Walda, Pero de Lerun, Erchanger de Scammaha, Rihheri de Hohinperc, Adalrih de Mosareina, Warmunt de Tengilingun, Brun de Sura. (65. XVIII.)

12. 970. Rothartesperc.

Idem Ovdalricus, accersiens Iuvavensis ęcclesię archiepiscopum nôe Fridericum, licentia Frisingensis antistitis Abrahę fecit ab eo dedicari cultui divino basilicam Eberespergensem, cui secundum christianum ritum in dotem dedit vicum vocabulo Ruothartesperc cum mancipiis et omnibus, quę ipso die consecrationis in quacunque utilitate inibi possidebantur. Hęc autem dedicatio facta est 970mo anno ab incarnatione dominica regnante primo Ottone rege Francorum. (66. XIX. M. G. S. 13. n. 26).

13. c. 980. Otacheresperc.

Idem s. Sebastiano dedit predium suum, quod dicitur Otacheresperch, cum omnibus ad id pertinentibus, videlicet agris, silvis, pascuis, pratis, eo pacto, ut absque contradictione cedat usibus monachorum, qui Deo martirique iam dicto deserviant. T. p. a. tr. Podolunc de Suindaha, Otpreht de Povcha, Werinheri de Diengin, Huninger de Haga, et filii eius Huninwe, Huninflor, Huninleit, Hunintôt, Tagini de Oberenhûs, Sigihart de Volchmaresdorf, Eberhart de Milingun, Magonus de Frichindorf, Pero de Lerun. (67. XX).

14. Sevun.

Ipse s. Sebastiano dedit predium, quod habuit in villa, quę dicitur ad Sevun, cum omnibus ad id pertinentibus, scilicet agris, silvis, pratis, pascuis, piscationibus. T p. a. attr.: Eberhart de Milingun, Eberhart de Chreienacheren, Ovdalrich de Heida, Tagini de Oberenhûs, Erchanger de Scammaha, Adalhoh de Walda, Herrant de Opingin et alii multi. (68. XXI.)

15. Holzhusun. Perchoven.

Tradidit etiam prope lacum, qui dicitur Wirmiseo, duos mansos in villa, quę vocatur Holzhusun, et in villa Perchoven dimidium mansum, et communionem piscationis per omnem lacum excepta illa parte, quę privatim ad villam Tutcingun determinata est. T. p. attr Pero de Lerun, Papo de Penninwanc, Nendinc de Tiufstada, Milo de Chriehhisdorf, Engilhart de Vilisa, Ratpoto de Ratpotingun, Sigihart de Veldun, E'rhart de Pâsingin, Helmperht de Goldaren, Heriger de Volcholtessuant, Engilpero de Fûlinpah. (69. 70. XXII.[4])

16. c. 990.

Ipse ergo in ministerium altaris s. Sebastiani, cui eum pater suus commendavit, triginta argenteos annuatim usque ad mortem pro tutela sua presentans, Adalperoni primogenito suo, cui monasterium Eberespergense et Ahaheim predium dedit, eundem censum, quamdiu viveret, dare precepit. (71. XXV.)

17. c. 1010—1029. Nivvachiricha, et mansi 2 ad Huntilpah. V id. mar'. Ovdalrih obiit [5]).

Dedit etiam ipsi altari pro redemptione sepedicti predii Ahaheim dotatam ęcclesiam cum suis decimis in villa, que dicitur Nivvenchirihhin, et duos mansus sitos ad Huntilpah. T. p. a. tr. Wicman de Potenreina, Sigihart de Volchmaresdorf, Otker de Persenpiugun, Engilwan de Giebingin, Gotesscalh de Horapah, Otpolt de Vendinpah, Ebarhart de

4) Oefele's ausfallende Nummern betreffen die Verweisungen im Cod. auf den Liber concambiorum, welche hier weggelassen wurden.

5) 11 März 1029. Zum gleichen Tage im Necrolog, während das Chronicon den 12 März gibt. M. G. S. XX 14.

Aragarten, Hartwic de Tontingin, Magonus de Frichindorf, Engilpero de Haholtesperge. (72. 73. XXXVI. XXXVII.)

18. c. 1000. V. K. mai. Guntheri presbiter et prepositus obiit [6]). Mansus ad Undieingin et 1 ad Rovdolveshusun.

Cum orationem vestram, ô ovicule s. Sebastiani, ad Deum effundatis pro his, qui ecclesiam vestram suis bonis accumulaverunt, ne obliviscamini Guntherii presbiteri Eberespergensis prepositi, qui, ecclesię nostrę complura bona conferens, etiam in annonę vestrę supplementum dedit in villa Undieingin unum mansum, et in villa Ruodolveshusun unum. T. p. a. a. Hunintôt et frater eius Huninwê, Podolunc de Suindaha, Sigipoto de Preitenpah, Waltheri de Sconinreina, Gaminolf de Lohen, Wicheri de Tegrinpah, Engilwan de Engilhalmingin. (74. XXVIII).

19. c. 1010—1020. Gowiprucca. XIIII K. Dec. Adalpertus obiit [7]).

Effundite quoque preces pro anima Adalperti, qui dimidians dies suos ac sperans in domino, tres in vico, qui dicitur Gowiprucca, nostro hero Sebastiano dedit mansos, et de militia semet ipsum abnegans, suam crucem portando, sui additione auxit in numero monachos. Testes pro datione ipsius predii: Purchart de Louppah, Gotefrid de Duzzilingun, Gotehart de Staringin, Adalwart de Frowenhoven, Heririh et Papo de Notcingin, Waltrih et Chuniperht de Stumpfharte, Meginhart de Ekkihartesdorf. (75. XXIX.)

20. Scaftlôh. XII K. Dec. Rihheri obiit [8]).

Non pigeat vos, Deo commendare Rihherii militis animam, qui nostrę ęcclesię dedit utilem ad edificia Scaftloh silvam. T. p. a. tr. Adalpero de Sahsincheim, Patto de Tulihhingin, Tuto et Wicman de Gasteiga, Adalpero de Walda, Timo de Prunnen, Hartwic de Tontingin, Papo de Haganingin, Ebarhart de Aragarten. (76. XXX.)

21. Rovdmundesdorf.

Snelmuot clericus, s. Sebastiani servus, cum fugeret herile servicium, predium, quod habuit ad Ruodmundesdorf, secundum ius cessit possessori suo. (77. XXXI.)

22. Prediolum ad Aslinch[oven]. VIIII K. apr. Rihheri obiit. (24 März).

Ne parvi pendatis donationem, quam fecit Rihheri miles de Pipurc, qui s. Sebastiano dedit prediolum situm ad australem partem villę, quę Aslinchove dicitur. T. p. a. tr. Adalram de Rimidingun, Erchanfrit et Ellenhart et Ovto de Pipurc, et alii multi. (78. XXXII.)

23. Sallandorf. III K. sept'. Dietram obiit. (30. Aug.)

Mementote ergo a Deo deprecari requiem animę militis Dietrammi, qui in supplementum vestri victus dedit mansum in loco, qui dicitur Sallandorf. Testes: Adalwart filius Dietrammi, Engilwan de Engilhalmingin, Adalram de Rimidingin, Wito de Witingin, Witigowo de Glana, Gisilolt de Hohinperc, Peringer de Atila, Alahker de Ilminaha, Adalfrid de Hasalpah. (79. XXXIII.)

24. Drahsilin. II id.' oct. Tuto obiit. (14 Oct.)

Cavete, ne Tuto miles improperet vobis habere neglegentiam pro anima sua, qui s. Sebastiano, immo vobis, dedit mansum situm in villa vocata ad Drahsilun, pro sepultura et commemoratione fratris sui Wicmanni, sepulti in vestibulo monasterii vestri, cuius animam debetis studiose commendare gracię Dei. T. p. a. tr. Poppo de Rota, Engilmar de Lutterenpah, Hartman de Steinharte, Ovdalrih de Gasteiga frater Tutonis, Ekkihart de Ehsingin, Sigihart et Einhart de Einhartingin, Meginhalm de Emmindorf, Adalfrid de Spiliperga, Volcnant de Hohinharte. (80. XXXV.)

6) 27 April (1013). Zum gleichen Tage im Necrolog. Stets so, wo nicht Abweichung bemerkt wird.
7) 18 Dec. Im Necrolog zum gl. T.: Adalpertus monachus ob' — in ältester Schrift.
8) 20 Dec. Nicht im Necrolog.

25. Harthoven. XIIII K. Febr. Eckirih obiit. (19 Jan.)

Et tu quoque frater ad omnia tardus, praeter illa, quę ingluviei famulantur, deprecare vel saltem modo veniam his, qui bona subministrabant aviditate tuę, quorum unus Ekkirih miles nos, tunc temporis inopes prediis, satis letificavit, dimidium mansum in villa Harthoven situm dans pro sepultura et commemoratione sui et Perhtę coniugis suę. T. p. a. tr. Adalwart frater Ekkirici, et filii eius Aschuun et Reginolt, Ekkirih filius Ekkirici, Into de Povcha, Waltker de Owista, Adalhart de Niurutingin, Adalhart de Sprinchinpah, Ebararo de Witingin, Alamar de Alamaringin (81. XXXVI).

26. c. 1150. Wernbrehtsheim. Idus Novembris — (deest).

Notum esse volumus tam posteris quam presentibus presentia scripta legentibus, quod quidam ministerialium nostrorum, Heinricus de Prato, predium suum, quod apud Wernbrehtsheim habuit cum 7 mancipiis sibi inbenefitiatis super aram b. Sebastiani m's ea conditione tradidit, quatinus benefitium quoddam apud Peffenhusen susciperet; ita ut, si ipse absque liberis vita decedat, utrumque, et predium et benefitium, absque omni contradictione in usus fratrum redeat. Testes sunt autem huius rei: Berhtolt (de Peffenhusen). Marquart, Heinrich, Chovno, Heitvolch, Wirnt (de Ebersperch). Warmunt, Chovnrat, Ortolf (de Steinheringen). Gerunch (de Prato); et alii quam plures. (82. XXXVII.)

Auf radierter Stelle spät mit Kürzungen eingetragen.

27. 1029. Hasalpah.

Notum sit omnibus in Christum credentibus, quia venerabilis comes Adalpero filius Ovdalrici predium suum, quod dicitur ad Hasalpah, in proprietatem dedit Deo martyrique eius s. Sebastiano, qui in Eberespergensi castro requiescit, eo tenore, ut absque contradictione omnium hominum usibus monachorum inibi militantium deserviat, cum omnibus ad id pertinentibus agris, silvis, pratis, pascuis et omni utilitate. Hanc autem donationem fecit pro requie patris sui nuper sepulti [9]) et matris suę, et pro omnibus amicis suis, et omnibus Deo credentibus vivis et defunctis. T. p. a. tr. Ebarhart comes, frater ipsius Adalperonis, Otker de Persinpiuga, Timo de Prunnen, Magonus de Frichindorf, et frater eius Erchanger, Adalhoh et Gerold frater eius de Walda, Gerold de Ebaraha, Tagini de Oberenhus, et filius eius Ruotperht, Adalperht de Walda et filius eius Zovntipolt. (83. XXXVIII.)

28. c. 1030. Tandorf.

Et hęc est traditio, quam fecit idem Adalpero et Rihlint coniunx eius. Nam predium suum vocabulo Tandorf dederunt in supplementum victus monachorum in Eberespergensi loco Deo martirique eius Sebastiano servientium, scilicet ęcclesiam parrochianam eum suis decimationibus et omnes villas ad idem pertinentes cum mancipiis, silvis, vinetis, pratis, pascuis, molendinis, piscationibus, communione silvę in Otinhowa, que privatim ad ipsum predium, et Gundilinchova, et ad duas areas in villa, que dicitur Pahhen, pertinet; lege quoque constituendarum navalium molarum in Isara fluvio de Rossowa usque ad villam Ehingin. Hanc etiam sicut et omnes suas traditiones, quas in sequentibus invenies, fecit pro anima patris et matris suę, et pro cunctis amicis suis, et pro omnibus in Deum credentibus vivis et defunctis. T. p. a. tr. Otker de Persinpiuga, Ebarhart de Aragarten, Meginhart de Ekkihartesdorf, Sigihart de Volchmaresdorf, Otperht de Talaheim, Sigimunt de Lerun, Timo de Prunnen, Ovdal[s]chalh de Elisindorf. (84—86. XXXIX.)

29. 1028. Area ad Tandorf. II non. iun. Chovnradus imperator obiit [10]).

Ipso tempore, id est ab incarn. d'nica 1028, Chovnradus secundus rex Francorum dedit s. Sabastiano aream et duos agros adiacentes superiori villę Tandorf. (87. XL.)

---

9) Graf Udalrichs Tod ist bereits zu Nr. 17 eingetragen; vgl. Not. 5 S. 138.

10) 4. Juni 1039.

30. c. 1030—40. Tetilingin. VIIII K. aug. Eberhardus comes obiit [11]).

Universi Deum colentes sciant, quia comes Eberhardus filius Ovdalrici dedit in proprietatem s. Sebastiano predium, quod dicitur Tetilingun (Abteshoven), cum omnibus ad id pertinentibus, scilicet agris, silvis, pratis, pascuis, molendinis. Dedit et duas partes decimę, quę solvi debet ex quinque mansis eiusdem predii sitis ad Sneckinhoven, ex quibus etiam omnia novalia silvę ad easdem villas pertinentis solvenda sunt. Super hęc quidem dedit et sextam partem castelli iam dicti, quo vicina familia tempore necessitatis habere posset locum refugii. Hanc donationem germanus eius Adalpero suscepit, quia ipse monasterii dominus erat. T. p. a. tr. Adalpero de Sahsincheim, Adalpero de Hůninwanc, Gerold de Walda, Diemar de Volchmaresdorf, Papo de Walda, Dietrih de Suinda, Ovdalrih de Heida, Hartwic de Perchoven. (88. 89. XLII.)

31. Area ad Langangisling'.

Quidam vir nobilis Otcoz nomine servo suo Adalgero tradidit tria iugera per tres campos singulos, id est, simul novem iugera et aream sitam in villa, quę nominatur Langazgislingun, et eundem dedit s. Sebastiano libertate donandum, pro nummo annuatim dando, et ut ipsum predium post mortem eius ipsi sancto deserviat. T. p. a. tr. Papo de Nozcingin, Fritilo de Risun, Sigimunt et Helmperht de Lerun, Otperht de Talaheim, Otperht de Chlefsheim, Ebarhart de Aragarten. (90. XLIII.)

32. Westerendorf.

Quedam libera mulier nomine Erchanpirc predium suum, quod possedit in villa dicta ad Westerendorf, dedit s. Sebastiano, eo pacto, ut ipsa cum marito suo Dietherio, servo scilicet s. Sebastiani, usque ad mortem suam haberent censum dimidii mansi, quem incoluerant in villa, quę dicitur ad Drahsilen. Testes: Williperht de Luvingen et filius eius Ludowic, Aripo et Adalram de Rimidingin. Ministri s. Sebastiani: Gozperht et Dietmunt. (91. XLIIII.)

33. c. 1040. Pratum ad Erilipah.

Perhtcozus fiscalis prepositus quoddam pratum iuxta Erilipah situm emit a duobus fratribus Dietpoldo et Rihherio, quod ipsi tradiderunt in manus Eberhardi fiscalis advocati super altare s. Sebastiani. T. Adalram et filius eius Dietrih de Suindaha, Einhart de Einhartingin. Servi s. Seb': Gozperht, Liutfrit, Engildeo et Adalhart, Adalperht, Perhtrih. (92. XLV.)

34. Otingin. Periwich requiescat in pace.

Quidam libertus Periwic, cum non haberet heredes, tradidit s. Sebastiano pro suę cunctorumque animarum fidelium remedio predium, quod apud Otingin possedit. Et isti sunt testes tracti per aures: Eberhard comes, Sigihard de Volcmaresdorf, Tagini de Oberenhusun, Otker de Persenpiuga, Adalram de Suindaha, Meginrat de Herilich'[oven]. (93. XLVI.)

35. Castrum Eberespergense, et Ahaheim.

Notum sit omnibus, quod Adalpero preses, Ovdalrici filius, dedit coniugi suę Rihlindi castrum Eberespergense cum adiacentibus agris et silvis, scilicet provil, wisintespovh, insuper etiam viculos hos: Mazanvelt et 5 Oberendorf, Wisiheim, cum molendinis duobus ac nemoris partem, quę interiacet duabus viis, quas eckilinpurgariwec et halwec dicunt, et Ahaheim predium ac quodcunque ad illud pertinet in Pozana vel aliunde situm, eo pacto, ut, si ipsa superstes illi fieret, usque in finem vitę suę teneret; similiter et ille, si supervixisset ipsam; post amborum vero decessum Deo et altari s. Sebastiani cum mancipiis, que die obitus eorum inhabitare viderentur, servirent, cum eo censu ac conditione et iure, quo ipsis servierant. Testes autem huius traditionis, secundum ius per aures tracti, sunt hic per ordinem asscripti: Eberhart comes frater Adalperonis, Otker de Persinpiugun et miles eius Werinheri, Magonus de Frichindorf, Rovtperht de Sliwisheim,

11) 24 Juli, doch erst 1065.

Hartwic de Heida, Hartwic de Tontingin, Zovntipolt et frater eius Papo de Walda, Papo de Haginingin, Engilhart de Vilisa, Wicman de Chuningiswisun, Rovdolf de Rota, Erchanfrit de Jetinstetin. (94. XLVII.)

36. Undieingin et alii vici.

Post hęc autem, quia nimia fuit preditus sapientia, presciens decimas venationum et cedendarum arborum in nemore, quas institutor monasterii Eberhardus s. Sebastiano dedit, aut vix aut nullo modo esse cedendas ab his, qui post se nemus ipsum essent possessuri, predictę coniugi suę Rihlindi dedit foresti partem, quę est ad orientem vię, quam purcwec nominant, et quicquid in villa Undiengin habuit, et quoscunque viculos a predicta via contra orientem possedit Eberespergensi castro obsequentes, ut usque ad finem vitę suę haberet, post amborum vero mortem cum mancipiis tunc inhabitantibus Deo ac sancto servirent eo iure, quo ipsis ministrabant. Isti sunt testes in hoc: Marhwart de Viehtpah, Diemar de Volcmaresdorf et frater eius Noe, Magonus de Frichindorf et frater eius Erchanger, Rovtperht de Oberenhus, Rovtperht de Gowinacheren, Gerolt de Eberaha, Adalpero de Walda, Adalpero de Isimanningin, Dietrih de Svindaha, Hartwic de Gartheringin, Hartwic de Perchoven, et alii multi. (95. 96. XLVIII.)

37. c. 1040. Peffenhusun, et aream Ratispone.

Idem Adalperô et eius coniunx Rihlint omnipotenti Deo sq. Sebastiano in Eberespergensi basilica requiescenti suum dederunt predium, quod dicitur Peffenhusun cum omnibus ad id pertinentibus villis, agris, silvis, pratis, pascuis, ecclesiamque dotatam in ipso predio cum duabus partibus decimę ad eam pertinentis;* et aream unam in Ratispona, ea scilicet pactione, ut ipse* Adalpero vel uxor eius Rihlint vel Eberhardus frater Adalperonis, si quis illorum alium vita postcederet, in sua proprietate usque ad mortem suam retineret; et postmodum absque contradictione redigendum esset proprie sub pretitulati coenobii ditione; de mancipiis, sicuti antea diximus, firmata constitutione. Priusquam autem hec perpetrata esset traditio, exceperunt decem mansos in adiacentibus viculis eiusdem predii, ut, quocunque vellent, ipsi solummodo videlicet Adalpero et Rihlint, licenter redigere possent; si autem nemini traderent in proprietatem, redigerentur in monasterii utilitatem. Testes huius traditionis notantur ordine subscriptionis: Poppo comes de Rota et filius eius Chovnrat, Marhwart de Viehtpah, Gerolt de Walda, Gerolt de Eberaha, Magonus de Frichindorf, Rovtperht de Sliwisheim, Ovgo de Pelaheim, Ovdalrih de Heida, Ovdalrih de Gasteiga, Eberhart de Aragarten, Pillunc de Lerun. (97. 98. * · · * auf kürzerer radierter Stelle).

38. Tagirich'[ingen].

Hac ergo datione peracta ac legaliter sub testimonio virorum nobilium per aures tactorum confirmata, quoddam territorium vocabulo Tagirihhingin dederunt in proprietatem ad ipsum altare, inprimis basilicam dotatam cum omni decima ad eam pertinenti, omnia quoque ad idem predium pertinentia, oppida duo, agros, villas, prata, pascuas, silvas, molendinos, culta et inculta, quesita et inquirenda, ut post obitum eorum absque crastinatione cedant usibus monachorum in ipso loco Deo et s. Seb. ministrantium. Mancipiis vero eandem, quam supradiximus, conditionem etiam per hanc statuerunt dationem. T. p. a. tacti: Eberhardus comes frater Adalperonis, et Wetti miles, et alii omnes qui supra videntur conscripti. (99. IL)

39. Gislingin, quod Gravingin vocant.

Et hec datio facta est manu Adalperonis eiusque religiosę coniugis Rihlindis: Villa enim Gislingin, quam aliqui Gravingin vocant, dederunt Deo et s. Seb. cum omnibus ad eam pertinentibus villis, agris, silvis, pascuis, pratis, molendinis, ut, postquam ambo vitam finirent, per manum monastici portarii duodecim pauperum semper alendorum, et hospitum sive divitum, sive inopum usui necessaria subministrarent. Suprascriptum autem ius mancipiorum in hac, sicuti in prioribus, condiderunt dationibus prediorum. Hii sunt testes:

Meginhart de Eckihartesdorf, Perenhart de Affingin, Papo et Zovntipolt de Walda, Adalpero de Huninwanc, Atto de Spiliperga et Adalfrit, Engilpero de Haheltesperga, Eberhart de Aragarten et filius eius Eberh'[ard], Dietrih de Svindaha. (100.)

40. Libertas data monasterio.

His ita perpetratis idem Adalpero prefatum monasterium prediis donatum dedit in manum tertii Heinrici regis Francorum, qui per cartam more regio sigillatam illi libertatem concedens* statuta ipsius Adalperonis imperatoria auctoritate confirmavit, et monachis inibi degentibus in eligendo abbate liberum arbitrium annuit. Millesimo XL. Kl. Jan. anno ab incarnatione d'ni. (101. L).[13])

41. 1045. Minus Wizzinvelt. VI K. apr'. Adalpero comes obiit.[14])

Defuncto igitur Adalperone iam dicta Rihlint eius vidua dedit Deo et s. Seb. in ministerium villam, quę vocatur minus Wizzinvelt, ut ab ipsa die coenobii usibus ob remedium animę sui mariti deserviret. Testes: Ovgo de Pelaheim, Papo de Haginingin, Zovntipolt de Walda, Gerolt de Eb'[eraha], Rovtpreht de Sliw'[isheim]. Magonus de Frich'[endorf], Hartwic de Heida, Diemar de Volcmaresdorf. (102. LI.)

42. Champa.

Simili voto et pacto decem mansos nobiles sitos in Norico ripensi in predio, quod dicitur ad Champa, dedit cum omnibus ad eos pertinentibus, scilicet mancipiis, agris, pratis, pascuis, vineis, lege quoque cedendorum lignorum absque redemptione in silva, que vocatur Nortwalt, qua utuntur omnes habitatores reliqui predii. Testes, qui proxime scripti sunt. (103. LII.)

43. Pars foresti.

Dedit et partem nemoris, que sita est inter vias, que vulgo purcwec et eckilinpurgariwec nominantur, cum medietati sumptuum, qui de occidentali parte foresti in quacunque utilitate conquirerentur excepta venatione, duos addens mansos a forestariis obsessos, ut post obitum suum servitoribus altaris obaudiant. Cunctis etiam, qui propter cedenda ligna in ipso foresto avene modium, quem dicunt hartmutto, solvebant, ob remedium anime sui mariti Adalperonis mediam partem, id est, usque ad usualem modiam remisit. Hic s. t. p. a. tacti: Rovtpreht de Sliw'[isheim], Rovtpreht de Gowin'[acheren], Magonus de Frich'[endorf], Hartwic de H' [eida], Hartwic de Tont'[ingin], Dietrih de Svind'[aha], Gaminolf de Scat'[enhoven], Megingoz de Niurut'[ingen], Wolvolt de Isiman'[ningen], Zovntipolt de W'[alda], Papo de Hag'[iningen], Rihheri de Hohinperè, Eppo de Neninpah. (104. LIII.)

44. Peringin et maius Wizzinvelt. De venacione.

Hęc eadem Ovdalrico, qui filius erat Hadamovde, filię Willipirgę, sororis Adalperonis[15]), dedit predium Peringin et maius Wizzinvelt cum attinentibus omnibus, et partem nemoris, quę est sita ad occidentem vię, que dicitur eckilinpurgariwec, cum venatione totius nemoris, excepto eo usu, quem antea dedit s. Sebastiano, sed ea pactione, ut, si idem Ovdalricus vita decedat absque prole de legali nobilique matrimonio procreata, quę illi superstes fiat, omnia perpetim Eberespergensi sancto deserviant. T. Guntpolt comes, Rovtperht de Sliw[isheim], Rovtperht de Gow[inacheren], Hartwic de Heida,

13) Die Urkunde, gegeben zu Regensburg am 1. Januar 1040 s. M.B. XXIX a. 58. Hier von * in abweichender Tinte, Jahrzahl auf Rasur und Kl.-Jan. mit rother Tinte.

14) Am 27. März 1045.

15) Vgl. Abschn. III S. 129 f.

Hart[wic] de Perchoven, Ovdalrih de Pfetarah, Rihheri de Hoh[inperc], Werinheri de Lintahi, Eppo de Nen[inpah]. (105. LIIII).

45. Excepti mansi Peffenh[usun].

Dedit etiam Werinherio militi suo tres mansos sitos in predio Peffenh[usun], et tres clerico suo nomine Gunduni, eo pacto, ut post vitam eorum cenobio Eberespergensi deservirent. T. Erchanfrit de Jetinstetin, Rvotpreht de Gow[inachgren], Adalpreht de Steina, Eppo de Nen[inpah], Rovdolf de Rota. (106. LV.)

46. Ascahafurt et vineę in Ascaha winch[il].

Hęc ergo detenta languore, quo et mortua est, in manum Rovtperhti de Sliwish[eim], scilicet advocati fiscalis, dedit predium, quod habuit aput Ascahafurt, ut per eum monasterio traderetur. Vineas quoque 9, sitas in Ascahawinchil et in Lencinesperga cum area, quam vocant ladastat, et omnibus ad eas pertinentibus delegavit in manum ipsius, eo pacto, ut sibi et monasterio pari taxatione eas partiretur. T. Erchanfrit de Jetinst[etin], Rovdolf de Rota et alii, qui proxime scripti sunt. (107. LVI.)

47. Stiga. II id. iun. Rihlint comitissa obiit.[16])

Defuncta igitur Rihlinde anno, quo et Adalpero maritus eius antea mortuus est, id est, ab inc. d'ni 1045 Welfhardus dux, qui erat filius Welfhardi fratris eius, dedit Deo et s Seb. in ministerium duos mansos et dimidium in loco, qui dicitur Stiga, cum omnibus attinentibus mancipiis, silvis, pratis, et omnibus reditibus, duobus quoque fabris Salahone et Adalperto, ut ab ipso die coenobii utilitatibus ad medelam amitę sue deservirent. Quam dationem Rovtperht advocatus suscepit. T. Rovtpreht de Gow[inacheren], Magonus, Zovntipolt, Gamin[olf], Hartwic de Perch[oven], Hartwic de H[eida], Meginhalm de Emmindorf et alii multi. (108. LVII.)

48. Dimidius mansus ad Gruckingin. II id. nov. Welfhardus obiit [17])

Idem Welfhardus dedit dimidium mansum Sebastiano, situm in villa Gruckingin, cum mancipiis et omnibus ad eum pertinentibus pro pallio serico ęcclesię, quod in elemosinam dedit pro anima amitę suę. T. Erchanfrit de Jetinst[etin]. Hartnit suevus, Adalram de Rimidingin, Megingoz et Eppo et Hiltolf de Niurtingin et alii multi. (109. LVIII.)

49. 1046/47. Umpilisdorf.

Quidam vir liber vocabulo Nithard, monachicam vitam cupiens, b. Sebastiano dedit mansum situm in villa Umpilisdorf cum omnibus attinentibus silvis, pratis, mancipiis. T. Eberaro de Haginingin, Williperht de Luvingin et filius eius Ludowic, et alii multi. (110. LIX.)

50. 1047. Rovcinesriet.

Quidam vir liber nomine Lovf predium suum, quod habuit in loco Rocinesriet dicto, dedit s Sebastiano, id suscipiente Egperto honorifico abbate eo tenore, ut usque ad mortem suam pro eo retineret predium, quod idem sanctus possidet in villa, quę dicitur Risun. T. Otker de Prucca, Penno de Povbenhoven, Povbo de Spiliperga, Gaminolf de Scatt'[enhoven.] De familia Gozperht, Dietmunt, Rihhart, Perenhart. (111 LX.)

51. Isininga.

Notum sit omnibus christianis, quandam liberam mulierem nomine Hiltigundem dedisse in precarium b. Sebastiano quoddam predium in villa Isiningin situm eo pacto, ut post vitę suę terminum predicto sancto deserviat. Econtra vero ipsa domum iuxta s. Valentini atrium cum clerico Gunduni, cuius est presbiterissa, depacta est possidere, et prebendam unius monachi in nostro loco. Ad hec quoque villam Operendorf preter clericum et ea, quę ad eius beneficium pertinent, usque ad finem vitę suę potestative possidere pacta est, ut hec eadem Gunduni habeat, si eam supervixerit. Hi s. t. Gerolt de Eb[eraha], Gaminolf de Scatt[enhoven], Eberaro de Witingen, Chraft de Furnimos. De

16) 12 Juni 1045.

17) Welf (V), der letzte des deutschen Manns-Stammes, Herzog von Kärnten, starb 12 Nov. 1055. Im Necrolog schon Nachtrag hinter Perhtgozus monachus.

familia: Rovdmunt et Engilrih, Adalhoh, Peppo, Walah, Dietmunt, alius Dietmunt, Dietmar, Salahho, Rihhart. Post hęc ipsum dedit venerabili abbati Egperto in investituram et potestatem possidendi. Et hi s. t. Gerolt, Gaminolf, Eberaro, Dietmar, Dietmunt. Prefatus autem abbas dedit ipsis sepedictum predium in beneficium, quoadusque viverent. In hoc testis est Gerolt. (XV Kal dec. Egpertus abbas obiit[18]). (112. 113. LXI).

52. Oppidum ad Ucingin et dimidius mansus.

Ovdalricus comes nepos Adalperonis s. Sebastiano dedit dimidium mansum in villa Ucingin situm, et oppidum quoddam cum adiacenti silvula pro missalibus rebus nostre basilicę, quas perdiderunt servi eiusdem Ovdalrici. Istam dationem fecit per manus Ezzonis de Jetinstetin. T. Arnolt de Undiengin, Gerhart de Furnimos. De familia: Gozperht, Walah, Dietmar, Milo, Reginhart, Perinhart. (114. LXII).

53. c. 1050. Herilinchoven. II non. iul. Rovtperht obiit[19]).

Rovtpertus comes de Sliwisheim b. Sebastiano dedit dimidium mansum situm in villa Herilinchoven cum omnibus attinentibus. T. Rovtperht et Tagini filius eius, Penno de Roriginmose, Livtwin, Gebehart (115. LXIII).

54. Area ad Pillinchovin.

Liubolf servus Sebastiani dedit aream possessori suo sitam in villa nomine Pillinchove. T. Ratolt, Otperht, Liuthart, Dietmunt, Dietpolt. (115. Cfr. LXIIII.)

55. Ufheim.

Quidam vir liber Rovtheri nomine cum uxore sua Dietrat s. Sebastiano dederunt mansum situm in villa, que decitur Ufheim, ut post obitum suum proprię possideat eum. T. Lovf, Wisirih, Hecil de Tatingin, Eberaro de Witingin. (116. Cfr. LXIIII)

(Dietrat dedit investituram predii Ufheim. T. Engildeo, Gozpert, Ezzo.)

56. Harthoven. V id. mar. Meginwart obiit.[20])

Meginwart s. Sebastiano, quia servus ei erat, dedit dimidium mansum situm in villa Harthoven. T. Hiltolf de Scrotingin, Into de Povcha, Reginmar de Chapfingin. (117. LXV.)

57. Meskilinvelt.

Rovdolf miles s. Sebastiano dedit duas partes mansi in villa, que dicitur Meskilinvelt, habendas post mortem suam coniugisque suę Adilhilde. (119. LXVI.)

58. Hasalah.

Donativus quidam s. Sebastiani nomine Othalmus, habens prediolum in vico, qui dicitur Hasalah, cum moreretur non habens prolem, dominus eius hereditavit ea, que habuit. (120. LXVIII.)

59. Orongoltingin. XV K. Febr. Benedicta obiit[21]). Hecil obiit.

Quidam miles nomine Hecil donavit s. Sebastiano sex iugera et aream, sita in villa Orongoltingin, ut pro se suaque coniuge nomine Benedicta prefato martyri in perpetuum deservirent. T. Wecil de Seifsiedun, Eberaro de Witingin, Engildieo et Engilhalm de Engilhalmingin, Engildieo et Arnolt de Undiengin, Aripo et Witigowo de Rimidingin. (121. LXIX.)

60. c. 1050 - 1055. Adalhartesheim.

Miles quidam nomine Rovtperht dedit in precarium s. Sebastiano predium situm in vico Adalhartesheim eo pacto, ut post vitę suę terminum deserviat monasterio Eberespergensi. Econtra vero depactus est possidere usque ad obitum suum mansos quinque in villa Franchindorf et duos ad Huntilpah, et 2 vineas in villa Tandorf. T. Ovdalrih et

18) 17 Dec. 1047. Im Necrolog mit gleicher Schrift wie Herzog Welf.
19) 6 Juli. Zum selben Tage im Necrolog: Ruodperht de Sliuisheim ob' — in ältester Schrift.
20) Am 11 März nach Graf Udalrich in gleicher Schrift im Necrolog: Meginwart laicus ob'.
21) Am 18 Januar im Necrolog: Benedicta femina ob' — in ältester Schrift; Hecil findet sich dort nicht.

frater eius Piligrim de Povcha, Sintperht de Arnowa, Engildieo, Lanzo, Reginpolt de Engilhalm[ingin], Eberaro de Wit[ingin]. Depactus est etiam, si illa, quę pro mutuo suscepit, regali potentia vel iure gentium sibi auferantur, sua recipiat. T. Ovdalrih, Piligrim, Engildieo, Lanzo, Reginpolt, Eberaro, Aripo, Hawart, Sintperht. Post hęc investituram et ius possidendi dedit Geroldo fiscali advocato. T. Ovdalrih, Piligrim, Sintperht, Engildieo, Aripo. His peractis advocatus ipsum predium triduo secundum ius possedit. (122. LXX.)

61. Eivndorf.

Quidam miles Egilolfus nomine dedit prediolum situm in villa Eiundorf in manum cuiusdam Gaminolfi, tradendum ad altare s. Sebastiani in Eberespergensi loco pro redditione servi unius, quem occidit servus eiusdem Egilolfi. T. Eberhart, Adalpero, Rovdolf, Gerolt, Rahawin, Amalperht, Engildieo. Quod prediolum idem Gaminolf ad predictum altare dedit cum istis testibus: Williperht de Luvingin et filius eius Eppo, Aripo et Witigowo de Rimidingin. (123. LXXI.)

62. Ovdalhartessteti. V id. sept. Papo obiit. XIIII K. apr. Egilolf, Gisla, Egilolf [22]).

Duo nobiles viri Eberaro et Papo de Haginingin predium, quod habuerunt in vico, qui dicitur Ovdalhartessteti, b. Sebastiano dederunt pro remedio animarum sui patris et matris et fratris, id est, Egilolfi, Gisilę, Egilolfi, et suarum (sic). T. p. a. tr. Megingoz de Furnimos et Megingoz nepos eius, Meg[ingo]z de Niurut[ingin] et frater eius Adalhart, Eberaro de Wit[ingin], Dietmar de Harda, Wisirih, Gozperht, Perenhart c[ocus], Milo, Rihhart. (124. LXXII.)

63. Altchiricha.

Quędam mulier nobilis dicta Himildrud predium, quod habuit in villa nomine Altchiricha, Deo et Sebastiano dedit in potestatem possidendi, exceptis mancipiis, eo pacto, ut ipsa et maritus eius Chovnradus usque ad finem vitę suę censum, qui inde solveretur, acciperent, post vitam autem ipsorum prenominati sancti excubitoribus serviat. T. Jnto de Póvcha, Gotti, Wolfliez, Volchrat, Puman. (125. LXXIIII.)

64. Umpilisheim.

a. Quidam miles Hadawin nomine, filium suum Rovdolfum offerens ad monachicam vitam, pro stipendiis eius s. Sebastiano dedit aream et 40 iugera agri, prati, silvę, sita in villa nomine Umpilisheim. T. Megingoz de Perga, Gerhart de Hohsteti, Perenhart cocus, Gozpreht, Milo. (126. LXXV.)

b. Pro simili causa Megingoz miles dedit integrum mansum in eadem villa. T. Dietpolt de Perga, Sigiwart de Sevun, Lanzo de Engilhalm[ingin]. (127. LXXVI.)

65. Molendinum Wacrein.

Item pro simili causa Meginhart dedit molendinum iuxta Mosaha cum silvula et aliquot agris, et duos mansus in villa, que dicitur ad Wacrein. T. Erchanpolt, Kerhart, Lanzo. De familia Gozpreht, Gebolf, Richart. (129. LXXVII.)

66. Ager ad Mosaha.

Kerhart de Furhinimos s. Sebastiano dedit agrum predicto molendino contiguum pro remissione peccatorum animę filii sui Dietmari defuncti impetranda. T. Lanzo filius eius, Chraft de Furnimos et Otto filius eius, Durinc de Mosaha. De fam.: Gozpreht, Dietmunt. (129. LXXVIII.)

67. Rimid[ingin].

a. Quidam homo liber nomine Liuto suscepto pretio ab abbate Willirammo predium suum quod habuit in villa Rimidingin dedit Sebastiano, ut absque contradictione

---

22) Im Necrolog zum 9 Sept.: Pabo de Haganingu filius eorum ob' — alles in ältester Schrift. 19 März: Egilolf, Gisla, et Egilolf

id possideat, id est, duas areas et duas partes mansi. T. Maginhart, Reginpolt, Eberaro de Wit[ingin], Papo de Strubingin, Lantrih de Govtingin. (130. LXXIX.)

b. Quidam liber Reginger nomine iugera 4 et aream sitam in ipsa villa dedit predicto abbati eo pacto, ut ipse tamen usque ad mortem suam ea retineret, ac in precario ea, quę Liutonis erant, possideret. T. Ludowic, Eppo, Engilhalm, Adalram, Aripo. (131. LXXX.)

c. In eadem etiam villa idem venerabilis abbas emit a quodam Aripone predium 10 libris argenti, videlicet unum mansum et dimidium et 2 areas, silvę et pratorum satis commodum sumptum. Qui Aripo cum manu filiorum suorum tradidit ipsum predium in manum nobilis viri Eberaronis de Witing[in], ut per eum traderetur b. Sebastiano. Huius r. t. s. Engildieo, Lanzo, Eppo, Reginpolt. Quam dationem ipse Eberaro explevit, dans illud eo tenore, ut, si b. Sebastiano per ius auferretur a quoquam, ipse secundum ius ęqualis utilitatis alodem redderet. T. Engildieo et Lanzo de Engil[halmingin], Eppo, Ascwin, Gerunc. (132. LXXXI.)

68. Rimidingin. XIIII K. Febr. Gunduni pbr. obiit. [23])

Presbiter quidam Gunduni nomine cum presbiterissa sua Hiltigunde pro Dei amore s. Sebastiano dedit mansum situm in ipsa villa Rimidingin cum omnibus ad eum pertinentibus pratis et silvis eo pacto, ut post vitam suam ac socię suę eum proprie retineat. T. Otto de Purcstalla, Hecil de Tating[in], Eppo, Engildieo. (133. LXXXII).

69. Rimidingin.

a. Quidam nobilis nomine Adalram pro venia impetranda animabus sui patris et matris dedit duo iugera silvę Sebastiano, sita ad Rimidingin. T. Aripo frater eius, Engildieo, Williperht et filius eius Ludovic. (134. LXXXIII).

b. Dietmarus fiscalis propositus emit ab Aripone quinque iugera silvę sita ad Rimidingin. T. Gozperht prepositus, Waltchovn filius Ariponis. (135. LXXXIV.)

70. Luvingin. K. apr. Ludowic obiit [24]).

Quidam vir nobilis Ludowic mortifero morbo detentus predium, quod habuit in loco Luvingin dicto, dedit in manum Chovnradi domini sui, quo per eum s. Sebastiano traderetur ad indulgentiam peccatorum suorum. Quod et explevit ipse Chovnradus. Isti s. t. Eppo, Erchanpolt, Werinheri, Adalhoh, Ruodmunt, Eberhart. (136. LXXXV.)

71. Tagileiching[in]. IIII id. iun. Gotini obiit [25]).

Gozpreht quidam hero suo Sebastiano dedit 3 jugera, singula per 3 campos singulos, in predio Tagaleichingin pro celesti gracia impetranda animę coniugis suę Gotini iam defunctę. T. Filii eius Gebolf, Warmunt, Gozperht; Perenhart, Eberaro, Rihhart. (137. LXXXVI.)

72. Luvingin.

Venerabilis abbas Willirammus a quodam nobili viro Eppone vocabulo predium emit situm in villa Luvingin, id est, aream, agros, prata, silvam. Quę omnia ipse Eppo dedit Sebastiano. T. Engildieo de Engil[halmingin] et Lanzo et Reginpolt. (138. LXXXVII.)

73. Area ad Tagileichingin.

Engilperht, donativus s. Sebastiani pro denario, possedit aream propriam ad Taga-

---

23) In gleicher Schrift, welche sich der ältesten im Necrologe enge anschliesst, wie hier am Rande, so zum 19 Januar nach dem noch älteren Eintrage: Ekkirich miles. Das Ableben mag um 1070—75 fallen.

24) Im Necrolog zum 1 April Ludowich miles — in ältester Schrift. Die Zeugen der Nr. 69 und 70 sind mit anderer Feder nachgetragen. So nun öfters.

25) Am Rande gleichzeitig mit dem Rubrum eingetragen, fehlt diese Vormerkung bei dem 10 Juni im Necrologe.

leichingin, quam moriens reliquit domino suo. Huius distractionem quere in libro concampiorum. (139. LXXXVIII).

74. Aspah.

Libertinus quidam nomine Gebehart accepto precio ab abbate Willirammo dedit Sebastiano duas partes mansi cum area sita in vico, qui dicitur ad Aspah. (140. LXXXIX.)

75. Aspah.

Dietmar prepositus s. Sebastiano quoddam rus emit a Perhtrico servo Sebastiani situm in campo ad Aspah. T. Gozperht, Aldieo, Chraft, Dietmunt, Timo. (—. XC.)

76. Undiengin.

Hiltolf quidam nobilis s. Sebastiano dedit aream et medietatem mansi siti ad Undingin, quę ipse Hiltolf accepit a quodam presbitero Reginperto pro precio suscipiendo apud dictò Willirammo abbate. (141. XCI,)

77. Ufhoven. X K. apr. Engilpreht monachus obiit [26]).

Nobilis quidam Engilpreht nomine cupiens monachicam vitam dedit Deo et Sebastiano predium, quod habuit in loco, qui dicitur ad Ufhove. T. Hecil de Tatingin, Ascwin, Hartwic, Engildeo, Eppo de Wit[ingen], Lovf, Lanzo, Starchant. (142. XCII.)

78. Paltheim.

Quidam Engilperht habens predium, hoc est dimidium mansum, in vico Paltheim, cum iret in peregrinationem, predium reliquit s. Sebastiano, quia servus eius erat. (143. XCIIII.)

79. Heienperc.

Duo Romani proseliti, quos nos parscalchos nominamus, in proprium dederunt s. Sebastiano novem iugera sita in vico dicto Heienperc. (144. XCV.)

80. (Pfeffenhusen.)

Engilpero quidam, s. Sebastiani servus, predium, quod habuit ad Peffenhusun, dominico iuri cessit. Hoc est dimidius mansus. (145. XCVI.)

81. 1055. Lanthartesdorf. III non. oct. Heinricus imperator obiit [27]).

a. Tertius Heinricus rex Francorum dedit Deo et s. Sebastiano predium, quod est ad Lanthartesdorf, in areis, agris, pratis, pascuis, vinetis. (146).

b. Ipse quoque dedit 6 mansos regales sitos in loco, qui dicitur Langaztal, cum omnibus attinentibus (147).

82. 1058. Trasivilcingin. IIII K. oct. Otto dux obiit [28]).

Istius filius Heinricus rex dedit quatuor mansos sitos in villa, quę dicitur Trasivilcingin, cum omnibus ad eos pertinentibus et magno ambitu silvę eruncandę, Ottone marchione licentiam in hoc annuente [29]). (148. XCVII.)

---

26) Ebenso zum 23 März im Necrolog in ältester Schrift.

27) Im Necrolog in ältester Schrift zum 5 October: Heinrich imperator secundus obiit. Heinrich III (als Kaiser II) starb am 5 October 1056. Die Schenkungsurkunde, am 13 März 1055 zu Ebersberg ausgestellt, s. M.B. XXIX a. 120. Die zweite Schenkung erfolgte wohl bei dem Ableben vgl. Lib. conc. II. 12.

28) Markgraf Otto, aus Schweinfurt-Sulzbach'schem Stamme, war seit 1048 zugleich Herzog von Schwaben und starb schon am 28 Sept. 1057, wesshalb wohl die Urkunde ihn nicht mehr erwähnt. Die Zeit des Todes des Herzogs Otto fällt offenbar nahe an die der Rubricirung des Cartulars, wodurch die Vormerkung veranlasst ward, welche in das Calendarium nicht überging.

29) Die Urkunde, im Kriege gegen Ungarn zu Marahavelt am 20 Oct. 1058 ausgestellt, bei Büdinger ein Buch Ungarischer Geschichte: 4 regales mansos in marchia Kamba versus Boëmiam . . in villa Trasenvilcingon . . que villa sita est iuxta fluvium Kamb, et unum molendinum in eadem ripa fluminis.

83. Eckilinpurc.

Quedam mulier nobilis Liutpurc nomine s. Sebastiano dedit aream et dimidium mansum situm in villa Eckilinpurc eo pacto, ut ei pecunia redderetur. (149. XCVIII.)

84. Richinchiricha.

Quidam sacerdos nomine Rovdacher s. Sebastiano dedit dimidium mansum situm in villa dicta Richinchiricha. T. Eppo, Heimo, Lanzo. (150. IC.)

85. Otingun.

Presbiter quidam vocabulo Perhcozus ac eius presbiterissa Liutpurc nomine, et liber homo Cislolt dictus predia, que habuerunt in villa Otingin, scilicet duas areas, agros et prata, s. Sebastiano dederunt, ut prꝯ his reciperent usque ad obitum uniuscuiusque sui 2 partes ecclesiasticę decimationis. (151. C.)

86. c. 1060. Sullingin.

Quidam presbiter nomine Chovnradus mansum 1 situm in vico dicto Sullingin dedit s. Sebastiano post mortem suam possidendum, ob id, ut ipse annuatim pro eo de predio Gislingin accipiat lardarium, porcum, cervesiam plenam, quinque modios sigalis et 1 modium tritici. T. (Desunt. 152. CI.)

87. Egininchova.

Idem Chovnradus s. Sebastiano dedit dimidium mansum situm in villa, quę dicitur Egininchoven, eo pacto, ut post mortem suam eum habeat, ac ipse pro eo emendo suscipiat annuatim de predio Gislingin modios 5 sigalis et 5 modios avenę, et libram lini. T. Ezzo, Williperht, Eberaro. (153. CII.)

88. Gruckingin. V K. dec. Hiltipurc obiit. XIII K. dec. Engilpreht obiit [30]).

Libera mulier nomine Hiltipurc pro mariti sui Engilperti iam defuncti requie dedit aream et 12 iugera sita in villa Gruckingin, post mortem suam Sebastiano servitura. Hęc dedit per manum Helmperti de Lerun. T. Rovtperht, Rovtheri, Gaminolf. De fam.: Gozperht, Dietmunt, Gebolf, Warmunt. (154. CIII.)

89. Molendinum [ad Semitaham]. II Kl. dec. Heinricus presbiter obiit [31]).

Quidam nobilis nomine Reginmar molendinum et quindecim iugera pratorum sita prope Semitaha dedit s. Sebastiano ob id, ut quidam presbiter Heinricus, qui eundem molendinum in proprio possedit, acciperet ab ipso sancto in precarium alium molendinum cum inhabitantibus mancipiis aliisque mancipiis et agris, quibus a se datum molendinum excoli posset. T. Eberhart de Chreienacheren, Jnto de Povcha et filius eius Povbo, Eberaro, Hecil, Engildieo. (155. CIIII.)

90. III iugera ad Sigiresdorf. V non. mar. Hardrun obiit [32]).

Vir nobilis Eberaro de Witingin Sebastiano dedit 3 iugera sita in campo villulae Sigirisdorf nominatę, ob impetrandam veniam animę coniugis suę, que dicta est Hardrun. T. Engildieo, Reginpold, Werinheri, Dietmar, Lanzo, Geruno, Wecil, Gotepolt. (156. CV.)

91. Sigaresdorf. V K. sept. Waltrih obiit [33]).

Quidam Waltrih nomine hero suo Sebastiano dedit aream sitam in villa dicta Sigi-

---

30) Hier Hiltiburgs Tod in der Schrift des Rubrums, der Engilberchts aber in feinerer, dem ältesten Eintrag im Necrolog gleichender Schrift eingetragen; in diesem beide in ältester Schrift zum 19 und 27 November.

31) Im Necrolog in ältester Schrift zum 30 November; hier, wie bei den folgenden bis Nr. 93 gleichzeitig mit dem Rubrum, die Zeugen aber nachträglich beigeschrieben.

32) Zum 3 März im Necrolog in ältester Schrift.

33) Zum 28 Aug. im Necrolog Waltrich in ältester Schrift.

risdorf cum quodam novale, quę post mortem coniugis suę Rovttrudis servituti eius cederent. Isti t. Gozperht, Dietmunt, Ratolt, Dietpolt, Volchrat. (157. CVI.)

92. Giesingin. III K. ian. Waltchovn obiit [34]).

Quidam nobilis Waltchovn, et uxor eius nomine Himildrut s. Sebastiano dederunt 12 iugera sita in villa, quę dicitur Giesingin, cum area pro sepultura et commemoratione ipsius Waltchovnis. T. Engildieo, Lanzo, Eppo, Reginpolt, Tiemo. De fam.: Gozpreht. (158. CVII.)

93. Undingin. VIIII K. apr. Raza obiit [35]).

Quidam Rihhart domno suo Sebastiano pro sepultura et interventu coniugis suę nomine Raze dedit 3 iugera per singulos 3 campos ad Undiengin. T. Obrolf, Gozpreht, Wolfhart, Meginhart, Eberhart, Gebolf. (159. CVIII.)

94. c. 1065. Pratum.

Eberhardus s. Sebastiani servus 8 iugera pratorum dedit in manum Dietmari prepositi pro precio et ea pactione, ne salica opera cogeretur usquam facere, nisi in curte, quę est ad Semitaha. T. Aldieo, Wolfunc, Marhwart, Winirat, Liutolt. Et hęc pactio in legali placito Geroldi advocati dicta ac firmata est. (160. CIX.)

95. Duo agri ad Chleth[eim].

Wolfliez quidam cum prediolum, id est 2 iugera, possideret ad Chletheim, et uxori suę, quę fuit extranea, daret, iuxta ius cessit Sebastiano, cuius servus erat. (161. CX.)

96. Orongoltingin.

Mortuo quodam Tagaperto s. Sebastianus hereditavit dimidium mansum, quem habuit in villa Orongoltingin, quia donativus eius pro denario fuit. (162. CXI.)

97. Gramannesdorf.

Quidam donativus, dimidium mansum habens ad Gramannesdorf, cum eum uxori suę, que exterae familie fuit, daret, iure perdidit. (163. CXII.)

98. Forestarin.

Quidam Engilpertus, habens propriam arenam et dimidium mansum in villa, quę dicitur ad Forestarin, de domini sui Sebastiani servitio apostatavit, ac ei predium reliquit. (164. LXIII.)

99. Gislingin. II iugera.

Quedam mulier Dietrat nomine duo iugera, sita in campo villę Gislingin, dedit in manum conservi sui Ratoldi, ut ipse daret domino suo Sebastiano ea possidenda post obitum mariti sui Dietpoldi. Quod perpetravit idem Ratoldus. T. Otperht, Liupolf, Anastalt, Dietmunt. (165. CXIV.)

100. Erilipah.

Quidam nobilis Otloh nomine dedit s. Sebastiano predium, quod habuit in loco, qui dicitur Erilipah, eo pacto, ut a venerabili abbate Willirammo pro eo reciperet usque ad obitum suum molendinum cum mancipiis et agris ad eum pertinentibus, et dimidium mansum situm in villa, quę dicitur Paltheim. Isti s. t. in hoc: Gaminolf, Ascwin, Rovtpreht, Helmpreht de Lerun, Gerloh, Ovdalrih, Adalpreht de Echinheim, Gozpreht, Gebolf, Gozpreht. Post hęc abbati iam dicto dedit ipsum predium in investituram et possessionem. In hoc s. t. Gaminolf, Ascwin, Rovt[preht], Helmp[reht], Gerl[oh]. Abbas autem prestitit ei molendinum in beneficium, cum his testibus: Gamin[olf], Asc[win], Rovt[preht], Hel[mpreht]. Dedit autem ei dimidium mansum. T. Helmpreht. (166. CXV.)

---

34) Zum 30 Dec. Walchuon miles; Schrift, wie Abt Williram im Necrolog eingetragen. Name der Gattin und Zeugen gleichzeitig nachgetragen.

35) Zum 24 März nach Rihheri in gleicher ältester Schrift: Raza mulier.

101. Harthoven.

a. Quidam vir nobilis Ansfrit dictus s. Sebastiano dedit in proprietatem tertiam partem basilicę, quę sita est ad Harthoven, et tertiam partem decimae ad eam pertinentis, et dimidium mansum in eadem villa situm. T. Aspreht, Reginpolt, Engildieo, Aripo, Rovtheri, Milo, Eppo, Sinzo, Eginolf. Dedit etiam mox ipsius predii investituram abbati Willirammo, in hoc teste Asperto. (167. CXVI.)

b. Post hęc gener eiusdem Ansfridi nomine Wasigrim dedit iam dicto martyri Christi nobilem mansum situm in eadem villa, cum investitura. Isti sunt adhibiti testes per aures tracti: Ansfrit, Eppo, Aripo, Adalperht. De fam.: Gozperht et filius eius Gozperht, Milo, Eppo, Pillunc. (108. CXVI.)

102. Pars silve ad Tand[orf].

Quidam vir nobilis, videlicet Arnolt de Rihherishusun, in manum Geroldi, qui erat advocatus loci Eberespergensis donavit decem iugera silve, sita in silva, que dicitur Lenginhart, eo pacto, ut per eum darentur quinque servis s. Sebastiani pro culpa, quam in eis fecit Perhtoldus eiusdem Arnoldi filius. Nomina autem servorum hęc sunt: Rihhart, Adalhoh, Dietili, Engilrih, Gundilpreht. Isti s. t. Heimo, Engildieo, Eppo, Dietpolt, Rihheri de Pahhen, Liutpolt, Herrant, Heitfolch. Quod pactum Geroldus implevit, dans predictis servis ea iugera, que denotavimus. Quorum duo Dietmarus prepositus emit a Gundilperto cum his testibus: Liutpoldo, Rihhardo, Engilrico, Waltherio, Adalperto. Ab Engilrico quoque emit adhibitis his testibus: Liutpoldo, Selprado, Hessone, Dietmundo, Aldieone. Ab eo quoque, qui dicitur Dietili, emit 2 cum his testibus: Rovtpoldo, Dietmundo, Reginwardo et filio eius Reginwardo, Adalperto. Adalhoh etiam duo dedit cum testibus: Reginwardo et filio eius Rihholfo, Helmperto, Liutfrido, Hawardo, Gundilperto, Waltherio. Rihhart vero sua duo iugera pro remedio animę suę s. Sebastiano dedit. Testes (Desunt. 169. CXVIII.)

103. Gruckingin.

Quedam libera mulier nomine Gundrat predium suum, quod in villa Gruckingin possedit, id est dimidium mansum, per manum Helmperti sui scilicet advocati s. Sebastiano tradidit eo pacto, ut ipsa pro eo, dum viveret, annuatim de predio Gislingin quinque modios sigalis et 5 modios avenę, et dimidium porcum saginatum, et dimidium linteum stuppeum reciperet. T. Rovtpreht, Chadalhoh, Walto, Liutperht, Gozpreht. Post hęc dedit investituram ipsius predii. T. Gaminolf, Helmpreht, Aripo, Piligrim, Eppo, Penno. (170. CXIX.)

104. Aspah et Undingin.

Quidam nobilis vir Aripo nomine, filium suum Meginhardum Deo et s. Sebastiano offerens ad monachicam vitam, pro victo et vestitu illius dedit mansum unum situm in vico, qui dicitur Aspah, et in villa Undieingin 1 et dimidium. Quam dationem suscepit Geroldus advoçatus coenobii T. Aripo filius ipsius Ariponis, Engildieo, Aripo, Williperht. (171. CXX.)

105. Mencingin. Magonus obiit.

Miles quidam vocabulo Magonus de Frichindorf mansos binos sitos in villa Mencingin dedit in ministerium Deo et s. Sebastiano cum omnibus ad eos pertinentibus eo pacto, ut eorum proprietati cederent post obitum Gerrici ministri ipsius, qui tunc eos in beneficium habebat. Testes (Desunt. 172. CXXI).

Cod. f. 9—25 fortlaufend.

106. c. 1070. [Aragartin.]

Simili devotione Eberhardus miles de Aragartin dimidium mansum situm in eadem villa dedit s. Sebastiano ad remedium sui et omnium amicorum suorum ac cunctorum fidelium vivorum et mortuorum. Testes (Desunt. 208. CXXVI.)

107. Ufheim. VIII K. aug. Rovtheri obiit[36]).

Qnedam libera mulier nomine Dietrat dimidium mansum situm in villa Ufheim dedit s. Sebastiano pro sepultura mariti sui defuncti Rovtheri, et pro commemoratione animę eius. T. Wisirih, Pranrihc, Gozpreht, Penno, Milo, Dietmunt. (209. CXXVII.)

108. [Eigenberch.]

Duo Romani proseliti, quos nos parscalchos dicimus, Amalunc et Alberich, predium suum, quod habuerunt in loco, qui dicitur Eigenberch. s. Sebastiano dederunt pro remedio animarum parentum suorum, et ut acciperent pro eo dimidiam libram argenti aut precium eius. T. Gozpreht, Ratold, Eginolf, Sintpreth, Dietmunt, Milo, Nithart, Ovci. (210. CXXIX.)

109. Undingun XIII K. mai. Engildieo obiit [37]).

Quidam vir nobilis Engildieo nomine, mortifero morbo detentus, aream et dimidii mansi agros et 4 iugera pratorum sita ad villam Undingen in manus alterius viri, qui equivocus ei erat, tradidit eo pacto, ut ea daret s. Sebastiano pro sepultura corporis sui et commemoratione animę suę, utrum ab ipsa infirmitate convalesceret, an non. T. Gamanolf, Adalwart, Diethalm, Dietmunt. Cuius traditionis pactum, quia is, qui id accepit, observavit, testes sunt: Gamanolf de Scattinhovin, Pero de Lerun et filius eius Gotebolt, Reginbolt et Aribo de Engilhalmingun, Friderich de Langingislingun. De familia: Gozpreht, Sintzo, Etzo. Post etiam traditor ipsum predium dedit in investituram et possessionem. Et pro hoc testis est Gamanolf. (211. XXX.)

110. Richinchir[chin].

S. Sebastiano quedam famula sua nomine Pezala dedit duo iugera sita iuxta villam Richinchiricha dictam, ut post obitum suum illius obsequio ceda[n]t. T. Eberaro, Chacili, Einhart, Gebolf, Mahtfrit. (212. CXXXI.)

111. Undingin.

Quedam mulier iugenua Eilica nomine predium, quod possedit in villa Undingin, dedit s. Sebastiano eo pacto, ut post obitum suum maritique sui Sinzonis, qui servus erat iam dicti sancti, monachis Deo et ipsi ministrantibus in usum cedat; et ut dimidium mansum, quem Engildico, prior eius maritus, prenotato sancto dedit, ipsa cum Sinzone, dum vivant, in beneficium habeant. T. Aripo de Povbinh'[oven?] Engildieo et filius eius Aripo, Perhtolt de Rotenp'[ach], Reginolt. De fam.: Gozperht, Wicman, Mahtfrit, Gebolf, Purchart, Gozp[reht]. (213. CXXXII.)

112. Meskilinvelt. IIII non. mar. Himildrud obiit [38]).

Eberespergensi patrono quidam vir nobilis Megingoz nomine tradidit medietatem predii sui siti in villa, que Meskilinvelt dicitur, ut pro remedio animę coniugis suę Himildrudis iam defunctę omniumque suorum debitorum perpetualiter ipsi deserviat. Aliam vero medietatem dedit in precarium, ut pro eo reciperet debitum mansi nobilis siti in villa, que dicitur ad Sevun. T. Gaminolf, Selprat de Furnimos, Perhtolt, Dietmar, Gozpreht, Warmunt, Wicman, Mahtfrit. (214. CXXXIII.)

113. Wedarmingin.

S. Sebastiano censualis suus Altman dictus dedit predium, quod possedit in villa Wedarmingin nomine eo pacto, ut pro eo reciperet cotidianam prebendam et vestem unius pauperum, qui ad mandatum domini annonantur. T. Rovdmunt de Rihcozzin'[gin]. Dietmar de Tag'[aleichingin], Mahtfrit, Egilolf. (215. CXXXIV.)

114. c. 1075. Gucilinchusun.

Quidam presbiter Gunduni dictus et presbiterissa eius Hiltigunt nomine molendinum

---

36) Im Necrolog: Rovdheri laicus ob' — zum 25 Juli; später Eintrag.

37) Im Necrolog: Engildieo miles — zum 19 April; später Eintrag. Im Texte wechselnde Tinte, doch Rubrum dem früheren gleicher Schrift.

38) Am 4 März; nicht mehr im Necrologe.

suum, quem (!) habuerunt in villa vocabulo Gucilinchusun, dederunt s. Sebastiano per manus Engilperti de Hovechirichun cum omnibus ad eum pertinentibus eo pacto, ut pro remedio dominorum suorum Ovdalrici, Ribcardis, Adalperonis, Riblindis et omnium debitorum suorum ei cedat in perpetuam servitutem. Quam traditionem suscepit Waltherius fiscalis advocatus, frater predicti Engilperti. T. Perhtolt de Wiviningin, Gaminolt de Sc[attinhoven], Dietrih de Egilolteshoven, Erinpreht de Ipah et frater eius Rihheri, Gotti de Urpah, Rihhart de Marutta. (216. CXXXV.)

115. Ucimannesdorf.

Prenominata etiam Hiltigunt presbiterissa dedit s. Sebastiano predia, quę ipsa et Gunduni possederunt in loco Ucimannesdorf dicto ac ea, que Erilipah, et servum nomine Waltherium pacto supra scripto. Huius traditionis susceptor et testes, qui proxime suprascripti sunt, et insuper Engilpertus. (217. CXXXVI)

116. Hochondorf.

Predicta quoque Hiltigunt molendinum situm in villa, quę dicitur Hochondorf, cum agris et pratis ad eum pertinentibus dedit s. Sebastiano eo pacto, ut post obitum suum ei perpetuo serviat. T. Hartwic, Heitfolc, Adalwart, Sigiwart, Rihhart, Rovtpreht. De fam.: Gozpreht, Heinrih, Reginheri. Post hęc dedit investituram ipsius abbati Willirammo in possessionem eternam. T. Heitfolc, Hartwic, Adalwart. (218. CXXXVII.)

117. Umpilisheim.

Quidam miles Hadiwin nomine cum uxore sua Alachilde dicta dimidium mansum situm in villa Umpilisheim dedit sub testibus in manus Megingozi nobilis viri, ut eum traderet in proprietatem altari s. Sebastiani pro orationibus et sepultura facienda predictę Alichildi[s], quę idem predium tradidit. Quam traditionem peregit iam dictus Megingoz sub istis testibus: Dietpolt de Perga, Aripo de Engilhalm[ingen], Eckihart filius Rovtperti, Chacili de Gasteiga. De fam.: Gozpreht et filii eius Geb[olf], W[armut], G[ozpreht], et Eberhart. (219. CXXXVIII.)

118. Grensingin.

Quidam vir nobilis Adalpreht dictus agrum suum pertinentem ad villam, que Grensingin dicitur, situm autem ad meridianam partem platеę, dedit s. Sebastiano in proprietatem pro sepultura fratris sui Zlawani. [T.] Chadalhoh, Aripo, Mahtfrit, Gozpreht, Milo. (220. CXXXIX.)

119. Lintpah.

Quidam miles Rihheri nomine dedit predium, quod habuit in vico, qui dicitur ad Lintpah, s. Sebastiano eo pacto, ut ab ipso die monachis Deo et ipsi sancto servientibus in usum cederet. [T.] Aspertus de .., Aribo de Povbenh[oven?], Lovf, Rovtpertus (Ginivil), Reginheri. (221. CXL.)

120. Sewan.

Gowo et Wago dederunt s Sebastiano iugera sita in villa nomine ad Sewan. T. Lanzo de Tagal[eichingen], Eppo de Engilh[almingen], Gozp[reht] et filius W[armunt]. (222.CXLI.)

121. Pozana.

Quidam miles nobilis Diemar nomine, cupiens monachicam vitam, s. Sebastiano pro stipendiis suis dedit aream in Pozana sitam et vineam. T. Gaman[olf], Engildieo, Aripo, Eppo de Engilh[almingen], Adalwart de Peringen, Warmunt de Sunderendorf. (223. CXLII.)

122. Svilnaha.

Gamanolf de Scatt[enhoven] predium, quod Herimannus de Gamanolvesdorf habuit in villa dicta ad Svilnaha, dedit s. Sebastiano ad presens serviturum ea pactione, ut Herimanno prefato, quę subiungimus, annuatim dum vivat, dentur: Octo uncię denariorum, Carrada vini de Tandorf, Carrade cervisę 2, Porci saginati 3, Lini librę 2, Frumentum quod solvitur de 3 mansis liberorum in Peffenh[usun], Iugera 2 prati insularis in

Tand[orf]. T. Arnolt preses Hallensis, Lantfrit de Lohen, Aripo de Povbenh[oven?], Dietpolt de Perga, Eckirih, Eckihart, Guntpreht, Irminhart de Wet[ingen], Megingoz. Post hęc dedit investituram. T. Arnolt, Lantfrit. (224. CXLIII.)

123. Rodmundesdorf.

Dietpolt de Perga Heinricum filium suum offerens ad monachicam vitam, pro stipendiis eius dedit s. Sebastiano predium, quod habuit in vico nomine Rovdmundesdorf T. Arnolt preses, Lantfrit, Aripo, Megingoz de Perga, Engildieo et Eppo de Engilh[almingen], Eckirih. (225. CLIV.)

124. Otingin.

Quidam homo liber nomine Dietrih predium, quod ipse et soror sua possederunt in villa, quę dicitur Otingin, dedit in manus Waltherii, qui erat fiscalis advocatus Eberespergensis ecclesie, eo pacto, ut id daret, quocunque eum ipse Dietricus peteret. A quo postmodum petitus ipsum predium per manum Gaminolfi nobilis viri dedit s. Sebastiano ea conditione, ut iure concampii agris Dietrico redderetur in predio Peffenhusun in loco, qui dicitur Patichinriuti. T. Engilpreht de Hovechirichan, Perhtolt de Povmgartin. De fam.: Gozpreht, Gebolf, Dietmunt, Mahtfrit, Gozpreht. (226. CLV.)

125. Wedarmingin.

Quidam miles nobilis Tagini dictus Deo et s. Sebastiano pro mercede Dei dedit prediolum, quod habuit in villa, quę dicitur Wedarmingin. [T.] Megingoz de Peridieosdorf, Povbo de Spiliperga, Gotepolt de Riuti, Tiemo de Niurutingin, Eberhart de .., Rovtpreht de Povcha. (227. CLVI.)

126. Harthove.

Quidam vir nobilis Adalhart dictus propter petitionem cuiusdam Madalgozi nomine tertiam partem decimę, que pertinet ad basilicam sitam ad Harthoven, tradidit s. Sebastiano in servicium pro mercede Dei. T. Rovtpertus de Povcha, Aripo de Engilh[almingin), Irminolt de Sprinchinp[ach], Warmunt de Sunderenhus, Adalram de Rihdieosdorf, Chacili de Gasteiga. (228. CXLVII.)

127. Svilnaha.

Quidam homo nobilis Huc nomine predium, quod Eberhardus regalis servus emit in villa sita ad Svilnaha, tradidit s. Sebastiano eo pacto, ut prefato Eberhardo, dum viveret, annuatim pro eo darentur 9 uncię denariorum. T. Rovtpreht de Povcha, Einhart de Topulun, Engildieo et Eppo de Engil[halmingen], Hiltimar regius forestarius, Wolfker, Timo, Gebolf, Warmunt, Vocho. (229. CXLVII.)

128. Gravingin.

Miles quidam nobilis Adalpero nomine predium, id est, agros 30 contiguos salico ruri Gravingensi dedit s. Sebastiano in perpetuam servitutem, ut quidam mancus et cecus Waltheri nomine, dum viveret, panem 1 et dimidium et duo pulmenta, biberes 2, cottidie pro eis haberet. T. Wecil de Hovechiricha, Gaminolf. De fam: Gozpreht, Gebolf, Reginheri, Gozpreht. (230. CXLIX.)

129. c. 1080. [Harderun.][39])

Notum sit omnibus fidelibus, quod Imia quędam nobilis femina s. Sebastiano dedit predium, quod possedit in vico nomine ad Harderun, eo pacto, ut ex ipsa die monachis iam dicto sancto servientibus pro remedio animę suę Hartmannique mariti sui omniumque debitorum suorum cum omnibus ad id iure pertinentibus cedat in perpetuum servitium. T. Dietmar filius ipsorum, Madalwin de Diechon, Adalhart et Irminolt de Sprincbach. (231. CL.)

39) Der spätere Eintrag tritt aus Schrift und Tintenwechsel, Mangel der Rubra, und bei Nr. 130 Beginn des Ueberschreibens der Orte zu nachgetragenen Zeugen hervor.

130. [Stiga, Ovckilishuson, Vihihuson.]

Quędam libera mulier Hiltigunt nomine s. Sebastiano dedit predia sua, quorum hęc sunt nomina: ad Stiga, Ovckilishûson, Vihihûson, eo pacto, ut pro sua anima suique dilecti sepedicti Gunduni presbiteri iam defuncti, ac pro animabus dominorum suorum Adalperonis et Rihlindis atque omnium debitorum suorum monachis iam dicto sancto ministrantibus perpetuam exhibea[n]t servitutem. T. Erchanger de Vilisa, Rovtpreht (de Puocha), Aribo (de Rimidingin), Heriman (puer), Aribo (de Engilhalmingen), Gozpreht senior, Richeri, Gozpreht (iunior). Post hęc dedit investituram ipsius predii Willlramno abbati. Testis: Erchanger. (232. CLI.)

131. [Perga.] Eberhardus miles de Piberchar et de Perga, anima eius requiescat in pace.

Quidam miles nomine Eberhardus predium, quod possedit in vico, qui dicitur ad Perga, situm autem prope lacum Wirminseo dictum, dedit s. Sebastiano, quatenus ipsius monachi pro iure sepulchri sibi concedendi cum orationibus perpetuis ex ipsa die piscium usum perpetuo haberent. Et prenominati testes per aures tracti sunt. (233. CLII.)

132. Asilinchoven. Ovdalmanni anima requiescat in pace.

Quidam servus s. Sebastiani, Ovdalman dictus, ad extrema perductus, dedit prediolum suum, quod habuit apud Aslinchoven, in manus cuiusdam Wazelini, tradendum super altare domini sui predicti, eo pacto, ut post mortem filii sui Rihkeri fratribus Deo sanctoque dicto inibi servientibus perpetualiter serviat. Quod fecit idem Wazelinus sub his testibus: Aribo de Rimidingin. Engildieo et filius eius Aribo, Eppo, Reginheri et frater eius Helmpreht (de Witingin). Gozpreht prepositus, Wolfliez. (234. CLIII.)

133. Ekkilinburg. Anima Askwini requiescat in pace.

Nobilis homo Ascwinus nomine tradidit predium suum, quod habuit in Ekkilinburc, ad altare s. Sebastiani cum area et edificio, cum agris cultis et incultis, pratis et pascuis et modica parte silve. T. Werinheri (de Glana), Ruotpert (de Puocha), Ekkihart et frater eius Ruotpret, Reginolt, Richart. (235. CLIV.)

134. [Liberatio vinearum Bozanensium] Anima Heinrici episcopi requiescat in pace.[40])

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, qualiter Heinricus Tridentinę sedis venerabilis episcopus pro amore Dei et s. Sebastiani mart. et peticione Wilrammi Eberspergensis abbatis binas vineas eiusdem ecclesię in communione Pozanensium civium iacentes cum consensu Friderici comitis et eorundem civium absolvit a publico debito, quod eis inde annuatim debebatur, id est, tribus urnis et una situla; et eas, celebrato laudatę absolutionis convivio, eidem abbati et successoribus suis privato et potestativo iure in ęternum possidendes reprę̨sentavit. Isti s. t. p. a. tr. qui hoc in cimiterio Pozanę ecclesię audierunt et viderunt: Ovdalscalc de Pozza, Liutpolt de Aregarton et frater eius Eberhardus, Aribo, Ringrim, et scabini de cadem villa: Brun, Walto, Dietmunt. (236. —)

135. Sewon. Chazilini anima requiescat in pace.

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quod quidam miles Cazelinus nomine de Gastegia dedit in manum fiscalis prepositi Gozperti unam (sic) mansum in villa Sewon cum omnibus appenditiis suis, tradendam potestative ad altare s. Sebastiani sub his testibus: Rovtperto, Aribone. Ubi vero idem Gozpertus eandem mansum presentavit ad altare, testes aderant: Rovtpreht, Ascwin, Hartwic, Ekkirihc, Richart, Engilhalm, Etich. (237. —)

---

40) Heinrich I, seit 1068 Bischof von Trient, kommt nach dem 15 Nov. 1082 nicht mehr vor; nach Gams Ser. ep. cath. ist diess der Todestag. Der Nachfolger erst 1084 urkundlich.

136. Ebsingin.

Quidam nobilis homo Bernhardus nomine dimidiam mansum in Ehsingon, susceptam a Cazelino de Gasteia, tradidit ad altare s. Sebastiani pro remedio animę eius, annuentibus sorore eius Helicga et filio eius Eggihardo, sub his testibus: Werinheri (de Glana), Otker (de Prucca), Dietarich (de Arnowa), Pabo, Isingrim, Hawart, Richeri (de Hohinperga). (238. —)

137. Truhtheringin. Anima Willibirgę requiescat in pace.

Quędam mulier nobilis nomine Willibirg prędium, quod habuit in vico, qui dicitur Truithherigen, cum uno servo nomine Wanbreht filiisque suis Deo et s. Sebastiano dedit pro requie mariti sui Werinherii iam defuncti, et pro remedio animę suę, animarumque patris sui et matris et omnium parentum suorum. Huius rei testes sunt per aures tracti: Gotte, Liutprant (de Hohstetin), Ebbo (de Nurtingon), Diederieh (de Herli[nchoven]), Werinheri (de Tatingon). Pabo, Aribo, Ovdalrih (de Marutta). Eppo (de Urspringi), Bertholt (de Rotinbah), Chadalhoh (de Seffiedon), Eberhart, Paho (de Sciltarin). Dedit etiam ipsius predii investituram abbati Willirammo in possessionem eternam. Testis: Ebbo (de Nurtingon). (239. CLV.)

Cod. f. 32—36 mit mehrfachem Schrift- und Tintenwechsel.

II. Liber concambiorum.

Qui scire cupis concampia facta de prediis nostrę ęcclesię, lege literas huius scedulę.

1. c. 1015. Ongoltingin et Grovpa.

Gloriosus atque Deo devotus Ovdalricus comes cuidam amico suo nomine Eberherio donavit predium s Sebastiani in Eberespergensi loco requiescentis situm in villa Ongoltingin, hoc est dotatam ecclesiam et omnes decimationes ad eam pertinentes, ac mansum unum ipsi ecclesię contiguum; et pro his reddidit quinque nobiles mansos sitos in villa, quę nominatur Grovpa, et unum ad Gramannesdorf, et dimidium ad Eckilinpurc, familia monasterii id laudante coram Reginpoldo, primo istic abbate, postea vero Spirensi episcopo. (173.)

2. Vinee in Ascahawinch[il] et Hell[ingin].

Ipse quoque Ovdalricus pro vinetis 4 sitis in Ascahawinchil dedit curticulam, que dicitur Hellingin, et duos mansos ad Huntilpah, predicto abbate hoc petente familiaque favente. (174. Lib. conc. I.)

3. c. 1000. Jactura Teiingin. XII Kl. iun. Meginpoldus presbiter et prepositus obiit.[41])

Meginpoldus Eberespergensis prepositus et didascalus vicum Teiingin dedit in beneficium Movtherio fratri suo, ac post eum filio eius Hartwico; sicque per incuriam et neglegentiam prepositorum sequentium ipse vicus in illa posteritate, quę comitibus Ovdalrico et Adalperoni servivit, possessus est, donec post mortem Adalperonis inter regalia beneficia, que ipse habuit, deputaretur, nostroque loco prorsus alienaretur. (175. II.)

4. 1010—1025. Gowiprucca.

Predictus comes Ovd[alricus] pro 3 mansis sitis ad Gowiprucca dedit 1 mansum ad Peringin, et 2 ad Erminoltingin. (176. III Beginn.)

---

41) Zum 21 Mai im Necrolog: Meginpolt pr' prepositus hic — in der Schrift wie alle Pröbste und Gräfin Richlint; nach unserer Aufstellung † 1002.

5. c. 1030. Gebeharteschiricha et Tandorf.

Pro maiori parte predii siti ad Gebeharteschirichan, quod datum fuit in dotem basilicę constructę ad Tandorf, quidam homo liber Into nomine dedit mansum situm in campo ad Tandorf. T. Helmpreht de Goldaren, Adalhoh de Gundilinchoven, Meginhart de Eckihartesdorf, Marhwart de Furte, Engilpero de Haboltesperc. (177, cfr. IIII.)

6. De Sevun. II id. iun. Altman abbas obiit.[42])

Venerabilis Altmannus abbas cuidam militi Ovdalrico dedit aliquam partem silvę pertinentis ad predium nomine Sevun, et ipse recepit ab eo partem aliam contiguam, in cuius parte piscinas instagnari iussit. Testes concampii: Wicman et Tuto fratres Ovdalrici, Einhart et Sigihart de Einhartingin, Wito de Witingin, Adalram de Rimidingin. (178. IV.)

7. 1034. Operendorf et Tegrinpah. II non. nov. Egilpertus episcopus obiit.[43])

a. Notum sit omnibus Dei fidelibus concampium, quod Egilpertus Frisingensis episcopus effecit cum Adalperone filio Ovdalrici strenuissimi comitis. Dedit enim idem antistes predicto Ad[alperoni] presidi per manum Ovdalscalchi fiscalis advocati basilicam sitam in vico, qui dicitur Operendorf, cum decimatione et dote, universoque sacro regimine ecclesiastici ordinis, addens ipsum suprascriptum viculum cum areis, edificiis, agris, pascuis, pratis, silvis, scilicet omnibus ad eum pertinentibus, exceptis mancipiis; et in alia villa Rimidingin dicta unum adiciens mansum absque contradictione cunctorum possidendum. Nec mora; iam memoratus preses superaffluenti recompensatione episcopo cuncta retribuit, reddens aliam basilicam dotatam et unum mansum situm in vico, in quo eadem constructa est, Tegrinpah appellato secundum conditionem superius comprehensam. Quodcunque autem in eodem loco equę sibi retributionis defuit, in aliis villis complevit, dans unum mansum in villa, quę dicitur Rovdolveshusun, et in aliis duabus villis, utrisque Huntilpah nuncupatis, quatuor mansos. His ita peractis prefatus comes acceptum a pontifice predium, veluti moris est, triduana possessione in proprium ius vendicavit. Pactum namque huius mutuę traditionis peractum anno Millesimo trigesimo IIII ab incarnatione dominica, indictione II, collaudantibus id clericis, militibus ac familia utriusque partis regia auctoritate cesaris Chovnradi secundi, ipsiusque filii Heinrici Noricorum ducis roboratum est,* ne quisquam illud presumat evellendo violare. Nam iuxta antiqua iura omne concampium ęcclesiastici predii quinque mansos continens instabile computabatur, nisi regia auctoritate firmaretur.

b. Postmodum vero comes idem compunctus instinctu divino pro remedio animę suę, suorumque parentum et omnium fidelium ipsius predii proprietatem cum investitura secundum omne ius, quo ipse hanc suscepit, ad altare s. Sebastiani dedit ad usum Deo militantium in Eberespergensi coenobio. Testes in hac re ne requiras, quibus in concampiis et testamentorum datione non eget regia auctoritas. (179—181. V.)

8. c. 1000. Niurutingin.

a. Multitudini credentium innotescat, quia miles quidam Rovtpertus nomine Gotescalchum Frisingensem episcopum advocans, ut divino cultui consecraret parrochianam basilicam in villa, quę prope novalia circumiacentia Niurutingin dicebatur, pro dote

---

42) 12 Juni, wie bezüglich der Gräfin Richlinde in I. 47. Abt Altman und Gräfin Richlinde von Ebersberg starben in Folge des Sturzes mit der Altane des Schlosses Persenbeug im Jahre 1045. Im Necrologe ist nun in ältester Schrift Riblint zum 12 Juni, Abt Altmann aber erst XVI K. Julii, zum 16 Juni, eingetragen; vielleicht der Tag der Bestattung.

43) Im Necrolog ebenso zum 4 November in ältester Schrift: Egilbertus Frisingensis episcopus. Er starb 1039. Hier am Rande bei *: Iste est Heinricus cesar secundus. Die Tausch-Urkunden bei Meichelbeck Hist. Fris. I. 230.

mancipavit ipsi basilicę omnem decimationem, quę christiano ritu de villis infra parrochię ipsius ambitum constructis aut construendis in quibuscunque rebus solveretur.

b. Post hęc etiam ipsam basilicam cum parrochiola decimisque commendavit iam dicto antistiti, qui episcopali iure eam et alias duas basilicas sitas in villis Haginingin et Lûtterenpah determinavit ad ęcclesiam parrochianam, quę sita est in vico, qui Operendorf nuncupatur, quatinus ab illius sacerdote omnem christianam legem percipiant, ac baptismatis ordinem vicissim altero in Operendorfensi, altero in Steinheringensi basilica filiis suis, tamen a proprio sacerdote, exposcant. (182. VII.)

9. c. 1040. Eckilinpurc et Rovthartesperc (Hermanstorf).

A cunctis Deo credentibus concampium agnoscatur, quod comes Adalpero quidamque miles Adalpertus inter se mutuo peregerunt. Dedit enim idem preses memorato viro, condictam pecuniam et ex b. Sebastiani Eberespergensi basilica medietatem mansi siti in villa Eckilinpurc, per eundem tradendam s. Michahelis basilicę in eadem villa st[r]uctę, quam idem vir a patribus suis possedit, hereditate. Qui mox econtra fecit mutuam redhibitionem predicto presidi huius loci tutori, data quadam parte parrochiae pertinentis ad antedictam basilicam s. Michahėlis, videlicet ab occidentali termino vici, qui dicitur Rovthartesperc (Hermanstorf), usque quo Operendorfensis parrochia desinit in Eberespergensi suburbano, ut, quicquid inhabitantes hęc loca debent exsolvere lege christiana, in s. Sebastiani persolvant ecclesia. Ipse autem preses hęc accepta ab Adalperto dedit s. Sebastiano. Hi s. t.: Engilhart, Adalbart, Noë, Eberhart et filius eius Eberhart, Dietrih, Ovgo, Reginpolt. (183. VII.)

10. c. 1040—50. Ursindorf et Westerendorf.

Quidam homo liber Adalpero nomine predium suum, quod habuit in villa Ursindorf, dedit s. Sebastiano pro eo prediolo, quod ipse sanctus possedit ad Westerendorf. T. Aripo, Adalram, Reginpolt, Gozpreht, Dietmunt, Rihhart. (184. VIII.)

11. Chletheim.

Quidam miles Eckihart nomine duo iugera sita ad Chletheim Sebastiano dedit pro uno iugero prope fluvium, qui dicitur Semitaha, iacente, in quo posset molendinum construere. T. Eberhart, Adalram, Graman, Jacob, Hartman. (185. IX.)

12. 1056. Redemptio Peringin.

Cum Ovdalricus marchio Chreinensis, nepos Adalperonis comitis, per traditionem Rihlindis predia Peringin et Wizzinvelt possideret, antequam nubsisset, ea tertio Heinrico cesari petenti tradidit. Que cum venerabilis Williramm u s abbas secundum ius ab eo reposceret, ipse in hora sui obitus imperatrici Agneti commisit ea reddere. Pro quibus redimendis ipsa Agnes per advocatum suum Ovdalricum s. Sebastiano dedit de eodem predio decem mansos nobiles in diversis locis circa nemus sitos, ac quinque vineas sitas in Ibisivelde cum mancipiis et omnibus ad eos pertinentibus. (186. X.)

13. c. 1040. [Otingin].[44])

Omnibus Christi fidelibus sit notum, Adalperonis comitis et Altmanni Eberspergensis abbatis quod invicem inierunt, factum. Pręstitit enim prenominatus abbas avunculo suo comiti predicto predium Otingin, quod quidam Periwic tradidit s. Sebastiano tali pacto, ut post mortem cuiusdam Ovdalrici et coniugis suę Rasilę et Hartwici filii eorum absque contradictione iterum serviret fratrum Eberspergensium commodo. Comes

---

44) Beginn des Nachtrags im Lib. concamb. Nach leerer Zeile fehlt das Rubrum. Otingin ist im Texte erst über der Zeile und ebenso erstmals die Orte zu den Zeugen überschrieben, alles in wechselnder vergilbter Tinte.

autem cum predictum predium concederet prefato Ovdalrico et uxori eius ac filio in beneficium in presentia Eberhardi advocati iuxta abbatis voluntatem, horum confirmavit cautela testium: Tagini (Oberenhusvn), Magonis (Frichindorf), Sigihardi (Volcmaresdorf), Billungi (Lerun), Adalrami (Suindaha), Hartwici (Heida), Geroldi (Eberaha), Gozperti (senioris). (187. XI.)

14. c. 1060. Rovcinesriet et Roniga.

Quidam homo nobilis Otto nomine pro condicta pecunia et predio, quod s. Sebastianus habuit in vico dicto Rovcinesriet, dedit nobilem mansum situm in villa, quę nominatur Oberentagarihhingin, et predium prope rivum dictum Roniga, ipso rivo equivocum. Isti testes. (Desunt. 188. XII).

15. Eiendorf et Hevelt.

Liber homo nomine Pero dedit dimidium mansum situm in villa, quę dicitur ad Hevelt, pro predio, quod habuimus in Eiendorf et ad Planchenperc. Testes (Desunt. 189. XIII).

16. Luvingin et Tagaleichingin.

Gozpreht servus s. Sebastiani dedit prediolum situm ad Luvingin pro area, quę fuit donativi in villa Tagaleihhingin, et tribus iugeris, quę pro sepultura coniugis suę Gotini dedit. (190. XIV.)

17. c 1070. Drahsilun et Studahi.

Eberespergensis abbas Willirammus et fiscalis eius advocatus Waltheri fecerunt hoc concampium cum quodam viro nobili Willihalmo, qui dedit in manum predicti advocati Waltherii predium, quod sua coniunx Engila nomine possedit in loco, qui dicitur Studahi, eo pacto, ut pro eo reciperet mansum unum situm in villa, que vocatur ad Drahsilun. T. Gaminolf, Dietrih de Herilinchoven, Penno de Citlarin, Adalpero, Chovnrat, Lovf, Waltchovn, Megingoz. (191. XV.)

18. Grensingin et Gislingin.

Quidam nobilis Adalpertus s. Sebastiano dedit aream et 4 ingera per tres singulos campos in villa Langangislingin pro area et 11 iugeris sitis in villa Grensingin. T. Gaminolf Ezzo, Chadalhoh, Erchanpolt, Reginpreht, Engildieo. (192. XVI.)

19. Tandorf.

Liber homo Heinrih nomine dedit aream et prediolum situm ad Tandorf pro area et agris equali precio taxatis, qui siti sunt in palude prope flumen Isaram. (193. XVII.)

20. Forestaren et Harthoven.

Quidam vocabulo Rovthart pro area et prato quodam pertinentibus ad villam, que dicitur Forstarin, reddidit aream et agros 9, sitos in villa dicta Harthoven. (194. XVII.)

21. c. 1075. Tagirichingin et Tologottingin.

Quidam libertus nomine Waltman nobilem mansum, quem possedit in villa Tagirichingin, dedit iure concampii in manum Waltherii fiscalis advocati. Qui econtra consensu venerabilis abbatis Willirammi et familię tradidit eidem aream cum summa 30 iugerum agri pratorumque, sitorum in Norico ripensi, villa Tologottingin. T. Gamanolf de Scattinhovin, Ratpoto, Dietrich de Herilinchovin, Megingoz, Eppo, Ruotpreht, Magonus, Pero. (195. XIX.)

22. Richinchiricha et Rotenmannun.

Quidam liber homo nomine Ederam aream et 3 iugera per singulos campos et prata, sita prope villam Richinchiricha, dedit s. Sebastiano in concampium pro alia area et 4 iugeribus ac pratis sitis in predio, quod dicitur ad Rotenmannun. T. (Desunt. 196. XX.)

23. Pfrumarin et Studahi et Wengi.

Quidam miles Purchardus nomine mansum 1 situm in vico, qui dicitur Studahi, et dimidium in vico Pfrumarin dedit s. Sebastiano iure concampii, et pro his recepit man-

sum unum situm in villa nomine Wenge, pertinente ad curtem Tetilingam. Et hec traditio manu Waltherii fiscalis advocati firmata est. T. Engilpreht de Hovechiricha, Porn de Groninpah, Magonus de Gebenespah, Herirant. (197. XXI.)

24. c. 1080. [Gutigon et Stadalaren.]

Nostrates sciant concampium, quod venerabilis abbas Willerammus ac quidam miles Rorichi nomine mutuo peregerunt. Idem enim abbas per manum Waltherii fiscalis advocati iam dicto Rorichio dedit 2 mansos in villa Gutingon sitos, et unum situm in loco, qui dicitur ad Stadalaren. Econtra vero Rorichi parrochianam basilicam in oppido Eckilinpurc dicto sitam cum decimatione ad eam pertinente et salico rure et omnibus ad id pertinentibus silvis acquisitis et acquirendis dedit in manum prefati Waltherii fiscalis advocati, quatenus ea s. Sebastiano pro talione iam dicto delegaret perpetuo servitura. T. Raffolt de Heimprehteshoven et filius eius Engilmar, Waltchovn de Sclrin, Diethrih de Herelinchoven, Otto de Mulidorf, Alttovm de Lohen, Ezzo de Jetensteten, Rovdolf de Perga, Adalwart de Beringen. (198. XXII.)

25. [Zorongoltingon et Bovsincheim.]

Bernhardus de Sassencheim fecit concampium cum Eberesbergensi abbate Willirammo. Dedit enim prefatus miles per manum Gamanolfi de Scattanhovan predium, quod habuit in Zorongoltingon, pro predio, quod habuit abbas in Bovsincheim. Isti s. t. Diedericus, Margwardus de Funsingon, Werenheri de Tatingon, Aribo de Engilhalmingon, Richeri de Willingon. (199. XXIII.)

26. [Ufheim et Giriuta.]

Item fecit concampium minister quidam liber miles nomine Ebbo cum Eberesbergensi abbate Willirammo. Dedit enim ipse miles predium, quod habuit in Ufheim, pro eiusdem quantitatis predio in villa, que dicitur Giriuta. Isti sunt testes eidem. (200. XXIV.)

27. [Umbilesheim et Sewon.]

Item fecit concampium minister quidam nomine Warmundus cum domino suo W: abbate. Dedit enim idem miles predium, quod habuit in Umbilesheim, pro uno manso in Sewon. Isti s. t. Gamanolf. (201. XXV.)

28. 1080. [Pozana et Sicchanhovan.]

Nota sint omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus concampium et commutatio, quam inter se fecerunt domnus Heinricus Tridentinus episcopus et Eberespergensis abbas Wilrammus anno, quo tertium bellum gestum est ab Heinrico rege contra Saxones. Dedit namque prefatus episcopus amico suo abbati in vinetis, que sita sunt in septemtrionali plaga Pozane villę ultra fluvium Talaverna, unam vineam feracem trium carradarum pro lapidea ęcclesia infra triennium ędificanda in territorio s. Vigilii, quod dicitur Sicchanhovan iuxta forestem Eberesbergensem; et alias binas vineas in eodem loco cum area et aquarum decursibus et rivulationibus pro commutatione librorum, quos idem episcopus concupiverat de scriniis abbatis, scilicet Missali optima et lectionario emendatissimo, et Matutinario. Quę utique vineę eidem episcopo priori anno traditę sunt ab uxore cuiusdam nobilis viri Ezzonis cum omnibus appenditiis suis. Dedit etiam idem episcopus in foreste sua Ritanensi vinitoribus s. Sebastiani pascua et cęsuram lignorum ad ędificandas areas et vineas colendas, ea scilicet ratione, ut familia s. Vigilii in Sicchanhovon et Ottenhovon quicquid utilitatis prius in Eberespergensi foreste per annualem censum habuerat, deinceps libere et sine censu possideat. Conlaudatum est etiam ab utriusque partis sapientibus, ut 20 modii avenę, quę singulis annis a familia s. Vigilii solvebantur, decimali donatione, sigalis eadem mensura Eberespergensi ęcclesie restituantur. (202. 203. XXVI.)

Cod. f. 26—30. In der letzten Nummer zuerst Orte durch grosse Initialen ausgezeichnet.

III. Continuatio traditionum et concambiorum permixta.

1. c. 1040 – 1050. [Velturnum.]

Cognoscat omnium Christi fidelium multitudo, quod quidam nobilis, Isinrihc (montanus dominus) vocabulo, tradidit Deo et s. Sebastiano predium, quod ipse habuit apud Velturnum, scilicet agris, silvis, pratis[1]) pro anima eius et pro omnibus fidelibus defunctis. Testes per aures tracti: Adalpero de Hunwanhc, Deimar de Asinchofn, Gerolt de Walda, Adalpero de Sahsincheim, Zontipold et Pabo de Walda, Dietrih de Suindaha, Ovdalrich de Heida, Hartwich de Perchoven. (25. L. tr. VII.)

2. c. 1070—85. [Salichin.]

Concampium, quod fecit Wilrammus abbas cum Sigihardo de Franrichin in presentia advocati sui Waltharii. Idem enim Sigihart dedit unum agrum et unum pratum in loco, qui dicitur Salichin, pro submersione, quam in predio s. Sebastiani fecit molendinum suum in eodem loco situm. T. h. r. s. Pero (de Gowibruc), Werinher (de Hovachirchon), Megingoz minister advocati. Gozpertus et filius eius Warmunt (ministri), Meginhart de Unding. (26. VIII.)

Cod. f. 7 Nr.. 1 in Schnörkelschrift aus Abt Rutperts I Zeit; Nr. 2 mit Schriftwechsel unten angefügt. Bei [1]) steht partis.

3. c. 1090. Staringin. Anima Ottonis requiescat in pace.

Starchant, quidam miles de Eigilswanch, dedit super altare s. Sebastiani unum mansum in villa Staringin pro remedio anime Ottonis de Rota et omnium parentum eiusdem et pro anima Wirade uxoris predicti Ottonis, et pro sepultura ipsius. T. Tiemo (de Holza), Eppo (de Vurlimosa), Mazili, Warmunt (prepositus), Hiltipreht (de Esinchovan), Egilolf, Tiemo, Erchanger, Perenhart. (240. CLVI.)

4. Eicha. Fritilonis anima requiescat in pace.

Quidam nobilis vir nomine Fritilo dedit ad altare s. Sebastiani predium, quod habuit in villa Eicha, pro remedio animę suę et omnium parentum suorum. H. r. t. s. Gotescalch (de Not[zingen]), Wago (de Lerun), Tiemo (de Holza), Aribo (de Hunzin[isperch], Gotafrit, Adalhart, Warmunt, Gozpreht, Ruodolf. Post hec dedit idem Fritilo [investituram.] (241. CLVII.)

5. c. 1095. Wedarmingin. Ratbotonis anima requiescat in pace.

Quidam liber homo nomine Ratboto dedit ad altare s. Sebastiani 2 iugera in predicta villa pro remedio animę suę. T. Albwin, Warmunt, Gozpret, Gnanno, et item Gnanno, Hartwic, Wolfgoz, Adalo, Rovdolf. Dedit etiam investituram ipso tempore. T. Albwin. (242. CLVIII.)

6. [Wedarmingin]. Anima Berenhardi requiescat in pace.

Tres nobiles viri, scilicet Arnolt, Jedung, Isimgrim, dederunt predium, quod habuerunt iuxta Glana in manum cuiusdam nobilis viri nomine Diederih de Herlinch[oven] tradendum ad altare s. Sebastiani post mortem Isimgrimi predicti pro remedio animę propinqui sui Berenhardi occisi. Quod prediolum dedit predictus Diederih super altare ipsius sancti S. in manum fiscalis advocati Waltharii sub his testibus: Williha[l]m (de Funsingon), Rovtpret (Arnowa), Erimpret, Werinheri (Tatingon), Wolfgrim, Warm[unt], Gnanno (Lafger). (243. CLIX.)

7. Studahe. Anima[ę] Megingozi et Richkardę requiescant in pace.

Quidam liber vir nomine Piligrim et quędam vidua nomine Rihkart dederunt s. Sebastiano quoddam predium, scilicet Studahe, pro sepultura mariti sui Megingozi, et pro

III. Continuatio traditionum et concambiorum permixta.

1. c. 1040 – 1050. [Velturnum.]

Cognoscat omnium Christi fidelium multitudo, quod quidam nobilis, Isinrihc (montanus dominus) vocabulo, tradidit Deo et s. Sebastiano predium, quod ipse habuit apud Velturnum, scilicet agris, silvis, pratis[1]) pro anima eius et pro omnibus fidelibus defunctis. Testes per aures tracti: Adalpero de Hunwanhc, Deimar de Asinchofn, Gerolt de Walda, Adalpero de Sahsincheim, Zontipold et Pabo de Walda, Dietrih de Suindaha, Ovdalrich de Heida, Hartwich de Perchoven. (25. L. tr. VII.)

2. c. 1070—85. [Salichin.]

Concampium, quod fecit Wilrammus abbas cum Sigihardo de Franrichin in presentia advocati sui Waltharii. Idem enim Sigihart dedit unum agrum et unum pratum in loco, qui dicitur Salichin, pro submersione, quam in predio s. Sebastiani fecit molendinum suum in eodem loco situm. T. h. r. s. Pero (de Gowibruc), Werinher (de Hovachirchon), Megingoz minister advocati. Gozpertus et filius eius Warmunt (ministri), Meginhart de Unding. (26. VIII.)

Cod. f. 7 Nr.. 1 in Schnörkelschrift aus Abt Rutperts I Zeit; Nr. 2 mit Schriftwechsel unten angefügt. Bei [1]) steht partis.

3. c. 1090. Staringin. Anima Ottonis requiescat in pace.

Starchant, quidam miles de Eigilswanch, dedit super altare s. Sebastiani unum mansum in villa Staringin pro remedio anime Ottonis de Rota et omnium parentum eiusdem et pro anima Wirade uxoris predicti Ottonis, et pro sepultura ipsius. T. Tiemo (de Holza), Eppo (de Vurlimosa), Mazili, Warmunt (prepositus), Hiltipreht (de Esinchovan), Egilolf, Tiemo, Erchanger, Perenhart. (240. CLVI.)

4. Eicha. Fritilonis anima requiescat in pace.

Quidam nobilis vir nomine Fritilo dedit ad altare s. Sebastiani predium, quod habuit in villa Eicha, pro remedio animę suę et omnium parentum suorum. H. r. t. s. Gotescalch (de Not[zingen]), Wago (de Lerun), Tiemo (de Holza), Aribo (de Hunzin[isperch], Gotafrit, Adalhart, Warmunt, Gozpreht, Ruodolf. Post hec dedit idem Fritilo [investituram.] (241. CLVII.)

5. c. 1095. Wedarmingin. Ratbotonis anima requiescat in pace.

Quidam liber homo nomine Ratboto dedit ad altare s. Sebastiani 2 iugera in predicta villa pro remedio animę suę. T. Albwin, Warmunt, Gozpret, Gnanno, et item Gnanno, Hartwic, Wolfgoz, Adalo, Rovdolf. Dedit etiam investituram ipso tempore. T. Albwin. (242. CLVIII.)

6. [Wedarmingin]. Anima Berenhardi requiescat in pace.

Tres nobiles viri, scilicet Arnolt, Jedung, Isimgrim, dederunt predium, quod habuerunt iuxta Glana in manum cuiusdam nobilis viri nomine Diederih de Herlinch[oven] tradendum ad altare s. Sebastiani post mortem Isimgrimi predicti pro remedio animę propinqui sui Berenhardi occisi. Quod prediolum dedit predictus Diederih super altare ipsius sancti S. in manum fiscalis advocati Waltharii sub his testibus: Williha[l]m (de Funsingon), Rovtpret (Arnowa), Erimpret, Werinheri (Tatingon), Wolfgrim, Warm[unt], Gnanno (Lafger). (243. CLIX.)

7. Studahe. Anima[ę] Megingozi et Richkardę requiescant in pace.

Quidam liber vir nomine Piligrim et quędam vidua nomine Rihkart dederunt s. Sebastiano quoddam predium, scilicet Studahe, pro sepultura mariti sui Megingozi, et pro

remedio animarum suarum patrisque sui et matris suę. H. r. t. s. Wirint, Aribo, Ebbo, Ovgo, Gamanolf (Ebbo), Dietloh, Isker, Rovtpret, Egilolf, Dietbolt, Ekkihart, Adalpero et frater eius Werinheri, Irminhart. Dederunt etiam ipsius predii investituram in possessionem ęternam. T. Dietbolt, Chadalhoh. (244. CLX.)

Cod. f. 36 v.

8. De molendino Chletheim.

Notum sit omnibus Christianis tam presentibus quam futuris, quod comitissa Rihkard, uxor Gebehardi comitis, et filius eius Engilpreht petitione ministri sui Arbonis Rovdpertique abbatis dederunt molendinum unum apud Chletheim situm cum omnibus ad id pertinentibus in manum nobilis viri Gebolfi de Hohenperhc, potestativa manu tradendum super altare s. Sebastiani loco Eberspergensi Deo fratribusque ibi manentibus ad servitium. Quam traditionem devota mente complevit idem Gebolfus. Testesque isti per aurem sunt tracti: Rafold (de Brucca), Ovdalscalh, Adalbero (fratres eius). Dietmar (de Steinhart) et filius eius Hartman, Ovdalrich (de Walda), Egilolf (de Hag[mingen]), Goteschalh (de Marpah), Aribo (de Eng[ilhalmingen]), Heitfolch (de Chreiza), Ovdalrih, Fridirich (de Albradperc), Fridirich (de Lamin), Adalhard (de Steinh[eringen]). Gebolf, Adalo, Wirund, Rovdolf, Herrand, Heitfolch, Rovdpreht, Gozpreht, Richeri (ministri). (18. I.)

9. [Oblatio Gisilae.]

Quedam libera mulier nomine Gisila, cum accepisset maritum de familia s. Sebastiani, posuit capud suum super altare ipsius sancti, tradens se ibi in proprietatem sancto ipsi ea conticione (sic), ut ipsa cum posteritate sua exinde potirentur lege iustorum servientium, Abbate Rovtperto ministrisque omnibus adlaudantibus. H. r. t. Burchart, Adalhart, Heitfolch, Rovdolf, Gozpert, Wezil, Mazile frater eius, Wirint, Werinheri, Burchart puer. (19. —.)

Cod. f. 6 anschliessend an das Chronicon Eberspergense.

10. c. 1100. Stamheim.

Ego Rovdbertus, Eberspergensis abbas et dominus, notum facio universis Christi fidelibus, quod quidam liber homo nomine Diethricus, meus consanguineus, cum pro tollendo sibi iniuste predio suo apud Stamheim a quodam Gebemanno miserabiliter esset afflictus, ut sibi propter Deum cum consilio vel alicuius pecunie adiutorio succurrerem, ad me venit prostratus meis pedibus. Cui cum misertus dedissem octo libras argenti ad semet ipsum suumque predium redimendum, sponte sua promisit, ipsum predium se Deo et s. Sebastiano post vitam suam esse daturum; et ilico in ipsa hora me presente in manus ac fidem cuiusdam nobilis viri, cui nomen Ebbo de Furlimose, commisit predictum predium, ut, cum dominus iuberet, se transire ex hoc mundo, absque omni contradictione traderet illud Deo et s. Sebastiano ad Ebersperch pro omnium fidelium animarum remedio; et super hoc tracti sunt isti testes: Wezil (de Eberaha), Raphold (de Pruccha), Sigihard (de Ellencophon), Adalhard (de Stenhergen), Purchard, Gebolf et filius eius Adalo, Rovdolf et Warmund, Irinch, Richere.

Deinde post duorum circiter annorum expletionem predictus Ebbo de Furlimose propter meam et predicti Diethrichi peticionem solvit suam fidem, tradens in presentia Waltherii advocati ipsum predium cum omnibus ad id pertinentibus super altare s. Sebastiani ad laudem Dei semper serviturum omnium fratrum ad Ebersperch Deo famulantium utilitati. T. Dietmar (de Stenhard) et filius eins Hartman, Ovdalrich (de Chreizh), Dethrich (de Herlenchophon), Willehalm (de Risin), Wirinth (de Tala). Gebolf, Warmunt, Gozperch (ministri). Aribo (de Engelhalmigin), Irinch, Richere. Rovtpreht (de Scattenh[oven.]), Adalh[art] (de Stenh[eringen]). (204. CXXIII.)

11. [Walda].

Quidam miles Ovdalricus tradidit super altare s. Sebastiani tria iugera agrorum in loco, qui dicitur Walda, pro filii sui Eberhardi apud Ebersperch sepulti anima et pro omnium fidelium defunctorum memoria. Isti s. t. Wito, Werinhard, Adalhard, Chuono, Heitfolch, Ovdalrich, Ruodolf, Gnanno, Richeri. (205. CXXIV.)

12. Alinpach.

Notum et manifestum sit universali ęcclesię, quale remedium Otto comes de Scirun, profecturus Hierusalem, promisit animę suę. Tradidit enim in manus cuiusdam nobilis viri nomine Hoholt suum predium (curiam) apud Alinpach, et aliud predium apud Ehimotigen, quod tunc Ebbo de Sewen ab ipso habuit in beneficium, utraque predia tradenda Deo super altare s. Sebastiani ad utilitatem fratrum Deo ad Ebersperc famulantium, ea condicione firmiter interposita, ut, si ab aliquo abbate umquam alicui ipsa predia concedantur, a proximo suo herede aureum nummum super altare predicti sancti ponente ipsa predia perpetualiter possideantur. Quam tradicionem isdem Hoholt complevit fidelissime sub horum testium, ut moris est, per aures tractione: Hartman (de Steinhard), Bertholt (de Emendorf), Aribo (de Engelhalmingen), Purchart (de Vorstaren), Adalhart (de Steinherien), Gebolf (de Eberaho), Wolfcoz, Rovdeger, Arnolt, Engilmar, Bertholt, Wirinth, Heidfolc, Rovdolf, Rovdpredh, Warmunt, Werinhero. (206. CXXV.)

13. [Oblatio Diemovdę].

Quidam Diethard cum coniuge sua Ellisa de Trubiggin pro accepta pecunia, id est 12 siclis argenti, ab abbate Rovdperto, dederunt ancillam suam, scilicet Diemovddam, in manus cuiusdam nobilis viri nomine Pabo de Sunderhusun potestative in proprietatem tradendam super altare s. Sebastiani. Quam traditionem fecit idem Pabo sub his testibus: Dietpold (de Perga) et eius frater Walthori, Warmund (de Sunderhusun), Gebolf, Rovdolf, Heitfolch, Irinc, Wirinth, Werinher. (207. L. c. XXVIII.)

Cod. f. 30 v. et 31 in, dem Vorgehenden gleicher, schöner Schrift.

14. [Hunzinisperch].

Quidam liber nomine Ratold tradidit Deo et s. Sebastiano suum predium, quod habuit apud Hunzinisperch, pro anima sua et anima filii sui tunc temporis defuncti, et pro animabus omnium parentum suorum, simulque omnium fidelium defunctorum. Econtra venerabilis abbas Ruodpertus pręstitit eidem cottidianae prebendę victum. Super hac traditione testes isti tracti per aures notati sunt hoc ordine: Aribo (Engilhalmingin), Heitfolch et frater eius Ovdalrich. Adalhard (de Steinheringen). Wirund (Engilhalmingen). Heitfolch, Ruodpreht, Gozpreht, Ruodolf, Warmund (fratres). Gebolf (Scerf), Hartwic (de Lintaha), Oberolf, Adalpreht (Rosili), Wecil (Zeizingin). (20. II.)

Cod. f. 6 v. zu oberst.

15. 1110. [Oblatio Trutae et Iusulae.]

Notum sit omnibus christianis presentibus et futuris, quod prefectus urbis Ratispone Otto nomine, Romam proficisci statuens, tradidit pro remedio animę suę suorumque parentum altario s. Sebastiani tempore Waltheri eiusdem familię advocati Trutam et eius sororem Iusulam in proprietatem ad qualecunque servitium fratribus persolvendum. Huius r. t. s. Wezil (de Ebera), Reginolt (de Reginoltesberge), Ascwin et eius frater Eppo (de Herrantescadme). De familia: Gozpreht et eius filii Gozpreht, Warmunt, Gebolf, Wirnt et eius filius Irinc. (264. CLXXVIII.)

Cod. f. 40 v. Nachtrag in bleicher Tinte in Lücke. Giesebrecht III. 771.

16. c. 1110. [Forstarin.]

Quidam parservus nomine Wezil consentiente uxore sua dedit ad altare s. Sebastiani domini sui tale predium, quale habuit in villa, quę dicitur Forstarin, cultum et incultum,

quęsitum et inquirendum, ea conditione, ne ipsé alicui post hęc in beneficium prestaretur, et quoadusque viverent, beneficium, quod tunc habuerunt, possiderent. H. r. t. s. Warmunt, Dieterih, Wezil, Perhterih, Aribo (de Hunzin[isperch]. (245. CLXI.)

17. Stircilheim. Anima Waltherii advocati et animę omnium suorum parentum requiescant in pace.

Traditio quam illustris memorię comes Waltherius fecit altario s. Sebastiani nota et manifesta in perpetuum maneat universę Christianitati. Tradidit enim omnipotenti Deo et predicto sancto et ceteris sanctis Ebersperc honorifice quiescentibus ad usum monachorum Deo ibi militantium tale, quale Stircilheim habuit, predium cum omnibus ad id pertinentibus pro anima sua et pro anima patris sui Waltherii et pro anima matris suę Hemmę, et pro anima avunculi sui, comitis Arnolfi, et pro anima fratris sui Engilperti et pro animabus omnium fidelium defunctorum. H. r. t. s. Dietrich (Herilichoven), Ovdalrich (de Walda), Dietmar (de Steinhart), Ortwin (filius Ekkir[ihi]), Gerung (Witingin), Aribo (Rimidingin), Marchward (frater Ermberti), Heitfolch et frater eius Ovdalrich, Ovdalrich (puer), Gebolf, Gozpreht, Waltchuon (de Prunnin), Gerold. (246.)

18. [Cheminatin, Grieza, Havanarisheim, Podalungisheim, Langangazzon, Wintpozzingin, Walda].

Deinde cum in oriente infirmaretur, petiit omnes suos fideles, ut cum illorum adiutorio apud Ebersperg sepeliretur. In presentia quoque nobilissimorum (sic) regionis illius adiunxit supradicto predio ea, quę fideliter subnotamus, id est, Cheminatin, Grieza, Havanarisheim, Podalungisheim, Langangazzon, Wintpozzingin, Walda, et tradidit illa in manus cuisdam nobilis sui militis Werinherii (de Winchelsazzon), tradenda potestative s. Sebastiano pro sua et pro prenominatarum animarum remedio. Quam traditionem fecit Werinherius cum servis et ancillis et cum omnibus ad predicta predia pertinentibus, priusquam sepeliretur venerabilis comes Waltherius tractis per aures his testibus: Wirund, Gotescalch, Willihalm, Dietloch, Kernuk, Werinheri, Ekkihard, Aribo, Adalbero, Gebolf, Gozpret, Heitvolch, Ruotpreht, Burchard, Adalo, Heitvolch, Reginward, Ebbo, Dietrich. (247. CLXII.)

19. [Ellinpoldesberc.]

Werinherius supranominatus ex traditione predicti comitis Waltherii tradidit s. Sebastiano in proprietatem unum mansum in loco, qui dicitur Ellinpoldesberc. Isti s. t. Dietmar, Ovdalrich, Goteschalch, Engilmar, Gebolf, Ovdalrich, Fridipreht. (248. CLXIII.)

20. Gravingin apud Essingin. Anima Waltherii requiescat in pace.

Wolftrigil quidam nobilis, superveniens in hora exitus morituri iam cito Waltherii, suscepit de manu eius unum mansum apud Essingin, in loco qui dicitur Gravingin, tradendum pro remedio animę eius altario s. Sebastiani serviturum fratrum utilitati. Quod idem Wolftrigil sub his testibus devotissime implevit: Engilmar, Hartman., Chuonrad, Eginolf, Altman, Werinheri, Gozpreht, Chazili, Sigiloch, Ovdalrich, Wolfheri, Gebolf, Ruodmund, Wirund, Ovdalrich. (249. CLXIV.)

21. [Oblatio Hartwici.]

Dietrich iunior de Herlichoven ex traditione predicti comitis Waltharii tradidit s. Sebastiano in proprietatem servum quendam, qui vocatur Hartwicus. T. Dietrich pater eiusdem traditoris, Werinheri, Wirund, Marchward, Ovdalrich. (250. CLXV.)

22. [Ascowa et Werinbretsheim.]

Hos servos tradidit bonę memorię comes Waltharius s. Sebastiano cum prediis suis: Urlvich cum suo predio Ascowa, Gnannon, et Heizon, et Sinpreht cum suis prediis apud Werinbretsheim. Ex quibus Urlvich tradidit filiis suis, hisdem etiam servis s. Sebastiani, predium suum apud Ascowa sub his testibus: Ovdalrich et eius frater Heitvolk, et eius filius Heitvolk, Adalhard, Gotifrid, Piligrim, Fridipreht, Altman, Wezil, Rihheri. (251. CLXVI.)

Cod. f. 37 et 38.

23. 1111. De Gramannestorf.

Quidam nobilis nomine Heinricus tradidit Deo super altare s. Sebastiani ad usum fratrum eidem sancto famulantium, quod ad Gramannisdorf habuit predium, pro anima patris sui Romę occisi, et pro animabus omnium fidelium defunctorum. Testes isti super hoc sunt tracti: Hartman, Gerunc, Adalhard, Ovdalrich, Ovdalrich, Walbrun, Eberhard, Ruodpert, Gebolf, Warmund, Gebolf, Ruodmund, Gnanno, Chuono, Heinrich, Wirund.

Tradidit etiam investituram ipsius predii promemorato sancto. Et super hoc tracti sunt testes: Gerunc et Ovdalrich. (259. CLXXIV.)

Cod. f. 39 v. Schnörkelschrift.

24. c. 1110—1115. [Diechun].

Cognoscat omnium Christi fidelium multitudo, quod quidam nobilis Sigisperdus vocabulo tradidit Deo et s. Sebastiano predium aput Diechun sibi de potestativa manu traditum eo pacto, ut sua neptis Luitkart singulis diebus acciperet prebendam unius monachi de eiusdem sancti claustro, simulque, ut victus et vestitus daretur eiusdem domine filio Rumoldo, ad monachicam vitam ordinando. T. Dietmar, Hoholt, Raffolt, Adalb'[ero], Waltman, Ebbo, Rotmunt, Aribo, Ovdalrihc, Gebolf, Wirint, Heitfolc, Rovtpert, Rovdolf, Adalo, Richero, Gnanno. (51. a).

25. [Mola ad Mosaha].

Hęc sunt nomina testium per aures tractorum, ubi quidam nobilis nomine Gebolf coram multis Christi fidelibus in perpetuum abnegavit, sibi umquam vendicare molam ad Mosaha et predium, quod pater suus Dietmarus tradidit s. Sebastiano pro victu et vestitu filii sui Duringi eidem sancto servituri .*.*. Perhtold comes, Raphold et Ovdalscalch, Ruodpreht, Starchand, Willihalm, Lantpreht, Wicman, Ruotpreth. (51. b. X.)

26. [Wolvoldisperch].

Cognoscat omnium Christi fidelium congregatio, quę a quodam nobili viro nomine Dietmaro acta est traditio. Tradidit enim in fidem filii sui Hartmanni predium apud Wolvoldisperch eo tenore, ut hoc isdem traderet cuidam Ovdalrico nepoti Eberspergensis abbatis possidendum potestative, ea tamen intérposita lege, ut ipse Ovdalricus, si iuxta consilium dominę Chunizę sororis predicti abbatis nuberet, absque omni contradictione ipsum predium possideret; si autem absque legali coniuge aut prole vita decederet, predium Deo et s. Sebastiano ad Ebersperc pro animabus omnium Christi fidelium deserviret. Testes super hoc tracti fideliter sunt hic scripti: Aribo, Ovdalrich, Otachar, Hohold, Aribo, Gebolf, Richeri, Gebolf, Wirund, Heitfolc, Warmund. (53. XII.)

27. [Essingin].

Quidam liber de Chaphes nomine Reginboto dedit s. Sebastiano medietatem sui predii, quod habuit in Essingin, pro suę animę omniumque Christi fidelium remedio; alteram quoque partem eiusdem predii; id est dimidium mansum, tradidit in concampium s. Sebastiani monasterio pro tantundem agrorum, pratorum, silvarumque cumulo. T.* Gotescalch (de Marhpach)* Ovdalrich,* Dietmar, Ruotpreht, Richeri, Wecil, Gozpreht (puer.) Pro investitura testes: Adalbero, Gotescalch. (54. XIII.)

Cod. f. 8 et v. N. 24 Schnörkelschrift, dann wechselnde Schriften. Bei * Lücken durch Rasur; ** 2 Zeilen.

28. c. 1100 - 1115. Quantula. Anima Heinrici requiescat in pace.

a. Nihil, ut ait scriptura, intulimus in hunc mundum. Haud dubium, quin nec auferre quid valeamus, nisi bona, quę ob remedium animę nostrę facimus. Hęc ego Heinricus considerans et molem peccatorum meorum mecum reputans ad remedium miserę, animę meę et animarum parentum meorum et omnium fidelium defunctorum, petitione etiam Rovtperti abbatis tradidi ad altare s. Sebastiani, quod est ad Eberesperch, pre-

dium meum Quantulam et duos mansus in Stubaie* cum manu materterę meę Willibirgę, cuius ipsum predium erat, et post eius mortem hereditario iure in meum ius venerat. Ea quippe lege tradidi ipsum prediolum ad predictum altare cum cultis et incultis, cum quęsitis et quęrendis, ut illuc perpetualiter deserviat fratribus ibi Deo et s. Sebastiano servientibus. Huius rei testes tracti sunt per aures: Goteschalc, Dietmar, Rafolt, Hartwic, Ebbo, Otto, Warmund, Altman, Pabo, Heitvolk, Irminhart, Gebolf, Rovdolf, Heitvolk, Adelo, Heinrih, Wirind. Dedit etiam investituram ipsius predii. T. Goteschalc, Dietmar. (252. CLXVII.)

b. Domna Willibirg matertera scilicet predicti Heinrici petitione domni abbatis Rovtperti*** dedit ob remedium animę suę et mariti sui Werinharii cunctorumque amicorum suorum. T. (Fratres eius) Altman, Gotti, et filius eius Sigimar; Rafolt et frater eius Adalbero, Ebbo, Ebbo, Egilolf, Reginpret, Weriant, Rihwin, Altman, Heitvolk, Isingrim, Wicman, Bernhart (de Erphenbrunnen). Pro investitura Altman et frater eius Gotti. (—, —.)

c. Prędicta matrona Willibirg dimidium mansum situm in eadem villa Quantula cum 4 mancipiis dedit s. Sebastiano pro commemoratione animę suę cunctorumque fidelium vivorum atque mortuorum. T. Pabo, Berhtolt, Ovdalrih, Ebbo, Altman, Ekkirih, Wolfliez, Ovdalrih, Heitvolc. (253. CLXVIII.)

29. [Erlipach.]

Quidam nobilis nomine Askwin tradidit suum predium, quod habuit apud Erlipach, Deo et s. Sebastiano pro suę animę et omnium fidelium animarum remedio, ut, cum moreretur, sub umbra s. Sebastiani alarum et sub orationibus fratrum Ebersperch Deo famulantium honorifice sepeliretur. Testes super hoc sunt tracti: Ekkirich, Ruodpret, Aribo, Heitfolch, Ovdalrich, Eberhard, Pertold, Gebolf, Chuono, Heitfolch, Heinrich. (254. CLXIX.)

30. [Rossoldesberc].

Miles quidam Gotescalch dictus, ad extrema vitę perductus, dedit predium suum, quod supra Rossoldesberc iuxta flumen Merilaha habuit, in manus Hartmanni pueri de Steinhart pro iure sepulchri sibi concedendi. Quod idem Hartmannus implevit sub his testibus: Dietmar (pater Hartmanni), Hartwic (de Ouwiste), Gotescalch, Heinrich, Gebolf, Wolfliez, Ekkirih. (255. CLXX.)

31. [Mosaha.]

Quidam liber homo nomine Ebbo petitione Rovtperti abbatis susceptisque ab eo 5 talentis predium suum, quod apud Mosaha habuit, cultum et incultum, pratis et pascuis et silvis, excepto molendino, tradidit Deo et s. Sebastiano ob animę suę remedium omniumque defunctorum fidelium. T. p. a. tr. Ekkirih, Dietpreht, Aribo (de Engilhalmingan), Ebbo. Ovdalrih, Heitfolch, Gozpret (frater eius). Dietmar, Rihheri, Gnanno, Heizc. (256. CLXXI.)

32. [Oblatio Rovtmundi et sororis eius].

Rihkart, Ovdalrici comitis filia, dedit manu potestativa super altare s. Sebastiani tria mancipia, Rovtmundum scilicet et sororem eius cum fili . . su . . et omni posteritate sua. T. Rafolt (de Brucca), Amalpret, Adalpero, Aribo, Wolfram, Ekkirih, Dietpolt. (257. CLXXII.)

33. Luvingin.

Quidam liber nomine Adalo tradidit se ipsum cum filio suo Richerio super altare s. Sebastiani eo pacto, ut isdem suus filius acciperet uxorem de familia predicti sancti, et predium, quod Luvingin habuit, quamdiu viveret, cum uxore sua in beneficium de potestate abbatis possideret; si autem absque matrimonio vitam finiret, predium predictum ob animarum omnium fidelium salutem Deo et s. Sebastiano ad utilitatem fratrum eidem sancto famulantium perpetualiter serviret. Isti s. t. Werinheri (de Winchilsazin), Ovdalrich (puer) Heitfolch (iunior), Gnanno (Scerigo), Richeri. (258. CLXXIII.)

34. Apud Mosaha.

Nota et manifesta maneat universe christianitati devotio cuiusdam nobilis viri de Steinhart Dietmari, qui tradidit super altare s. Sebastiani predium apud Mosaha, quod ante fuit felicis memorię Meginhardi, patris scilicet Eberspergensis abbatis Ruodperti, cum omnibus ad id pertinentibus, scilicet basilica, agris, silvis, pratis, pascuis, molendinis, pro animabus patris eiusdem abbatis, et Adalę eius matris, Duringi quoque eius fratris, omnibus christianis animabus fideliter admixtis.

In auditu quoque omnium ad hanc traditionem manentium ab eodem venerabili abbati R. constitutum est et laudatum, ut fratribus hic Deo famulantibus ipsum predium serviat ad vespertinalis cene supplementum, et in anniversario suo promptius celebrando habeant sufficiens obsequium. At si ab aliquo abbate hęc constitutio fortasse, quod absit, destruatur, iuxta decreta omnium ilico proximo herede in illo tunc genere aureum nummum super s. Sebastiani altare ponente perpetuo iure predium iam dictum possideatur. Isti sunt horum testes: Aribo (de Hag[iningen]), Ovdalrich (de Walda), Otachar (de Marhpach), Hartman (de Steinharte), Hohold, Aribo (de Engelh[almingen]), Waltman (de Sele), Raffold (de Prucca). Ovdalscalc, Gebolf, Heitfolc, Warmunt (milites). Wezil, Heinrich, Chono, Rihheri, ministri nostrę ecclesię. Pro investitura ipsius predii testes: Aribo (de Hag.), Ovdalrich (de Walda), Ovdalrich (de Puziprunnen), Aribo (de Egil[halmingen]), Heitfolc. Warmunt, Richere. (260. CLXXV.)

Cod. f. 38—40. Wechselnde, zum Theil Schnörkelschrift. In Nr. 28 bei * Löschungen, bei **Lücke.

35. [Rudperti abbatis commemoratio acquisitionum.]

Mirabilis Deus in suis sanctis! humilibus et quietis semper suavis ac mitis multos pauperes et egenos hactenus exaltavit de fętore stercoris, quos et fecit sedere cum potentissimis. De quorum numero cum ego Ruodpertus absque meo merito, adhuc quasi puer, pervenissem ad Eberspergensis abbatię dignitatem, multis aliquando turbinibus bellorum variisque insidiis malignantium incurri totius laboris inquietudinem; et propter inmensas tribulationes, quę invenerunt me nimis, coactus sum ad defendendum me ipsum locumque mihi commissum, nonnulla predia s. Sebastiani in beneficium prestare tam inimicis, quam amicis. Postquam autem perveni ad maturam ętatem, inmisit mihi Deus sensum salubrem, quod in diminuta mea, fratrumque meorum substantia nimis peccassem. Unde pęnitentia ductus cum ingenti studio cępi colligere circumquaque predia, quę superare valerent eorundem beneficiorum detrimenta. In temporibus enim meis ex acquisitione mea s. Sebastiano sunt adaucta hęc prediorum vocabula: Walda, ubi sunt quinque mansi; Cheminatin; Grieza; Havanarisheim; Podalungisheim; Langangazzon; Wintpozzingin; Ellinboldisperch; Stircilheim; Servi quoque isti: Urlvic cum suo predio apud Ascowa, Gnanno, Heizo, Sinpreht, cum singulis eorum prediis apud Werinbrehtisheim; Hartwic cum suo predio apud Baldachisdorf; Predium quoque apud Mosaha, comparatum ab Eppone quinque talentis; apud eandem villam predium, quod erat patris mei, vix acquisitum viginti libris, cum dotata basilica eiusdem loci, et quatuor molendinis; in villa Quantula quatuor mansi et dimidius; *in partibus Stubaie duo mansi apud Muttres et Miders; apud Staringin plus quam unus mansus; predium quoque in villa Eicha; predium apud Studahe; Wedarmingin iuxta Glana. Super Rossoltisperch dimidius mansus; apud Diechon optimum predium; iuxta Semitaha una mola; iuxta Suilnaha una mola; apud Otingin duo mansi et una mola. Apud Luvingin dimidius mansus. Apud Grammannisdorf duo mansi. *Apud Hunzinisperch dimidius mansus. Apud Suaben una mola, et una mola de Ekkehardo. (27—50. VIIII.)

Cod. f. 7 v. et 8. Inneres des Aufzeichnungsbogens Abt Rudperts I, in Schnörkelschrift; von * an wiederholt Tintenwechsel.

36. 1115. [Oblatio Lanzonis cum mola ejus.]

Quidam miles nomine Ekkihard tradidit servum suum Lanzonem et eius uxorem cum mola, in qua habitaverunt, super s. Sebastiani altare pro sua anima et pro animabus patris sui ac matris suę et specialiter pro animabus fratris sui Ruodperti nuper defuncti, et pro animabus omnium fidelium defunctorum. T. Dietmar, Chuono, Aribo, Heitfolch, Ovdalrich, Aribo, Gotescalch, Frideprehth, Ruodolf, Wezil, Richeri. (52. XI.)

37. [Mola apud Suaben.]

Quidam miles nomine Ovdalricus tradidit Deo et s. Sebastiano unam molam apud Suaben cum duobus mancipiis pro remedio anime Ruodperti et pro requie animarum omnium fidelium defunctorum. T. Dietmar, Wecil, Aribo, Ekkihard, Chuono, Ebbo, Aribo, Ebo, Ovdalrich, Adalhard, Friderich, Aribo, Fridepreht, Ruodolf, Warmund. Pro investitura: Ebbo, Aribo. (55. XIV.)

Cod. Zusatz unten f. 8 und f. 8 v. in der Schrift der Schlusszeile zu Abt Rudperts Aufzeichnung.

38. 1116. [Oblatio Hiltae.]

Notum sit tam futuris quam presentibus, qualiter quidam censualis nomine Irmidie sub Abbate Adalberone advocato Chadalhoc consentiente tale ius retinuit, ut uxor eius Hilta cum omni posteritate sua per singulos annos quinque denarios persolveret. Huius r. t. s. Perhtolt, Hartliep, Ovdalric, Frieso, Adalhoc, Růdiger, Marcw[ard], Eppo, Isingrim, Gutman, Irintfrit. (299. CCVIII.)

Cod. f. 46 unter stetem Schrift- und Tintenwechsel.

39. c. 1116—17. De Witilinespah.

Notum sit universę christianitati concampium, quod fecit dominus Otto de Witilinspah cum Eberspergensi advocato Ekkihardo. Dedit enim predictus Otto super altare s. Sebastiani in manus Ekkihardi advocati duo iugera in villa Ufheim sita pro aliis duobus, quę erant s. Sebastiani, et quę sita sunt in monte Wartenberc. H. r. t. s. Wernheri (de Frichindorf), Gotescalh (de Marhpah), Ovdalscalhc (de Walcheshoven), Ovdalschalc (de Brucca), Eppo (de Sewan), Chovnrad (de Gegenpah). Gebolf, Warmund, Herrand, Richeri, Wirund (ministri). (261. L. c. XXIX.)

40. [Pollimose.]

Omnibus Christi fidelibus notum sit, quod Irinch minister huius loci tradidit per manus advocati Ekkihardi presente abbate Adalperone et fratribus predium, quod habuit in villa Pollimose, super altare s. Sebastiani ea conditione, ut uxor et filii eius tale beneficium susciperent, quale ipse habuit; et pro hoc dedit duo talenta. Et isti s. t. Walthere (de Perhtricheshuson), Rovdpertus (de Mosa). Et de ministris advocati: Heinrich (de Gravingin) et filius eius Heinrich, Paldwin (de Skirun) et filius eius Paldwin, Markward, Ratold, Adalpertus. Ministri huius loci: Rovdpertus et frater eius Heitvolch, Wirunt et filius eius Wirunt, Wecil, Wirunt. Skillinch, Hiltiprant. (262. CLXXVI.)

41. c. 1120. De Watenbach.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod quidam nobilis homo nomine Purchardus predium suum, quod habuit apud Watenbach cum omnibus ad it pertinentibus, id est, agris, pratis, pascuis, silvis, quęsitis et inquirendis Deo et s. Sebastiano fratribusque in Eberspergensi loco ipsi sancto servientibus absque ullą contradictione in proprietatem dedit pro sepultura et pro requię (!) animę fratris sui Chonradi occisi sueque animę requię et parentum suorum atque omnium fidelium animorum, ea tamen condictione interposita, ut, si umquam ab abbate ipsius loci in beneficium concedatur, proximus eius heres aureum nummum super altare predicti sancti ponat, sicque hereditario iure possideat. H. r. t. s.

Chono (de Megeligen) et frater eius Meginhart, Ovdalscalch (de Bruge), Berthold (de Winebuiren), Marchwarht (de Torrigen), Fritilo, Gotepolth (de Sindoltigen) et filius eius Reginmar. (263. CLXXVII.)

42. De Perga.

Noverint omnes christiani tam presentes quam futuri traditionem, quam fecit quidam miles nomine Diethpolth super altare s. Sebastiani loco Eberspergensi. Dedit enim potestativa manu Deo et predicto sancto predium, quod apud Perga habuit, cum omnibus ad id pertinentibus, id est agris, pratis, pascuis, silvis, quesitis et inquirentis (sic) in proprietatem eo tenore, ut post mortem ipsius fratribus ibi Deo servientibus perpetualiter deserviat absque omnium hominum contraditione pro remedio animę suę et parentum suorum atque omnium fidelium defunctorum. E contraria (!) concessit illi abbas Hartwicus unum molendinum apud Mosaha et duos mansos, unum apud Wedarmigen et alium apud Otaccresperh, et fiscalem locum apud Nuinchir[ch]en, quousque viveret. Testes sunt isti: Ovdalrich (de Walda) et frater eius Pabo (de Luterenbach), Ovdalscalc (de Brucca), Egilolf (de Haenigen), Werinhero (de Tatingen), Dietpolt (de Ouste), f[r]ater eius Werinhart (de Dietramigen), Dietmar (de Holzen), Megingoz (de Loufzoren), Gaminolf (de Uutligen), Lanzo (de Furlinmos), Ascwin (de Wetinen). Friderich, Luitolth, Werinhart (fratres sunt de Adaligen). Rovdpert (de Mosaha). Wirunt, Heitfolc, Rovdolf, Wezil, Heitfolc, Freso, ministri. (265. CLXXIX.)

43. [Purin et Tagaleichingen].

Quidam liber homo nomine Rovdolf, iturus Jerusalem et volens lucrari animam suam, tradidit Deo super altare s. Sebastiani in usum fratrum ipsi sancto servientium unum molendinum apud Purin situm, et prędium, quod habuit apud Tagaleichingen, cum omnibus ad id pertinentibus, scilicet duobus mancipiis, Hezil et Adalhart, pratis, pascuis, silvis, quesitis et inquirendis, pro remedio animę suę parentumque suorum atque omnium fidelium defunctorum interposita ea conditione, ut, si cui in posterum in beneficium prestetur, sibi proximus heres aureum nummum super altare predicti sancti ponat, sicque heriditario iure possideat. Testes sunt huius rei per aurem tracti: Ovdalscalh (de Prucca), Dietpolt (de Perga), Rovtpert (de Scattenhoven), Warmund (de Sunderhusun) Warmund, Lanzo (de Furlinmos), Waldman (de Tagel[eichingen], Adalh[art] (de Steinh[eringen], Petto, Hartwic, Chovno et frater eius Ekkahard, Rovdolf, Chovnrad, Wolfliez, Rovdmund, Gumpo, Gerwic (ministri). Pro investitura ipsius predii testes: Ovdalscalc, Dietpold, Hartwic. (266. CLXXX).

Cod. f. 40 et 41 in stetem Tintenwechsel; Abbas und einzelne Orte manchmal nur mit grossen Initialen.

44. [Oblatio Sigiwini].

Notum sit omni christianitati, quod quędam matrona Willibirg dicta tradidit servum suum Sigiwinen super altare s. Sebastiani ea conditione, ut post vitam ipsius matronę Deo et predicto sancto serviturus sit iure legalis ministri; et testes isti super hoc sunt tracti: Gotti frater eiusdem dominę, Ebbo de Ursprink, Gotebold et frater eius Eberaro (de Tala), Pabo et frater eius Warmund (de Sundirhusun), Heitfolch, Ruodolf, Richeri, Lůthrad, Ovdalrich. (22. IV.)

45. [Oblatio Berhtae, uxoris Sigiwini].

Cognoscant omnes fideles Christi, quod predicta Willibirg propter petitionem Heinrici, tunc volentis adire sepulchrum Domini, tradidit suam ancillam, nomine Berhtam uxorem Sigiwini super altare s. Sebastiani, ut cum omni posteritate generis sui prefato sancto serviant iure legalis ministri. T. Gotti, Altman (fratres eiusdem domine), Sigimar

(filius eorum), Dietmar (de Steinhard), Hohold (filius eius), Warmund, Pabo (Sunderhusun), Ovdalrich, Pertold (Geindorf), Gebolf, Wirund, Heitfolch, Richeri, Liuthrad. (23. V.)

46. Diechun. Wicman, Azala, Wezala, Hadalove cum filiis eorum.

Notum et manifestum sit omnibus, qui cupiunt iusticiam, quod Perhtoldus comes de Andehsse ob factam s Sebastiano servitoribusque eius iniuriam predium, quod habuit apud villam Diechun, tradidit Deo super altare predicti sancti cum mancipiis in eodem predio tunc manentibus et cum omnibus ad ipsum predium pertinentibus, ea lege firmiter interposita, ut, si ab aliquo abbate ipsum predium alicui hominum in beneficium concedatur, protinus a proximo herede predicti comitis in proprietatem possideatur. Et ob hoc testes isti per aures sunt tracti: Heinrich (de Askheim), Ovdalrich (de Walda) et filius eius Eberhard, Ruodpreht (de Peridiesdorf), Chuono (de Emmindorf), Ekkirich et filius eius Gotescalc; Aribo (de Engilhalmingen), Askwin (de Seifsiedon), Ovdalrich (de Skiltaren), Ebbo (de Sewon), Heitfolch et frater eius Ovdalrich; Fridarich (de Albratiberga), Balzo et frater eius Gebeman; Chuono (de Diengin), Heitfolch et frater eius Ruodpreth, Wezil et filius eius Heinrich, Gebolf (Scerf). (24. VI.)

Cod. f. 6 v. et 7; N. 46 in wechselnder Schrift.

47. 1124. Steinheringin.

Anno ab incarnatione d'nica Millesimo CXXIIII [45]) constitutus est abbas Heinricus et dominus, sub ipsoque abbate facta est hęc traditio:

Cognoscat omnium Christi fidelium multitudo, quod quidam nobilis Rovdpertus vocabulo tradidit Deo et s. Sebastiano predium apud Steinheringin sibi de potestativa manu traditum eo pacto, ut Eppo singulis diebus acciperet prebendam unius monachi de eiusdem sancti claustro, simulque ut victus et vestitus daretur eiusdem E. T. Waldman (de Tagel[eichingen]), Gisilold (de Urdorf), Adalhard (de Steinh[eringen]). Heitfolch, Rovdpertus, Wirunt, Irinch, Fridirih, Rovdmund, Chovno, Herebord, Rovdolf (ministri). Pro investitura: Waldman. (267. CLXXXI.)

48. c. 1130. Sconinprunnen.

Simili modo Engelmar miles de Milingin dedit Deo et s. Sebastiano predium apud Sconinprunnen. T. Adalbero (de Brucca), Perhtold (de Rota), Heinrich, Dietpold, Wicman, Waldman, Megingoz, Heitfolch, Rovdpreht, Wirunt, Irinch, Herrand, Chovno, Herebord, Rovdolf. Pro investitura: Adalbero, Perhtold. (268. CLXXXIII.)

49. Ridingin.

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod quidam liber nomine Friderat et uxor eius Chuniza tradiderunt super altare s. Sebastiani Deo et ipso sancto predium apud Ridingin ad usum fratrum Ebersperch Deo famulantium pro animabus eorum et omnium fidelium defunctorum. T. Rovdpert de Mosaha, Allwin de Gisindorf, Heitfolch, Rovdpreht, Wirund, Irinch, Warmund, Hildibrand, Richard. Otto (de Wittlinspah) et filius eius Otto, Heinrich (de Aschaim), Ovdalschalc (de Walcheshovol), Rahiwin (Gozoldesh[usen]), Ovdalrihc (de Star[i]ngin), Heinrich, Waldman. (269. CLXXXIV.)

Cod. f. 41 v.

50. [Pipurc.]

De familia s. Sebastiani quidam vir nomine Gelont dedit Deo et eiusdem sancto predium suum, quod habuit aput Piburc, cum omnibus ad it pertinentibus pro omnibus fidelibus defunctis; et eo pacto, ut eiusdem predium umquam obediret illi, qui custor ęcclesię esset, ad servitium fratrum. Et isti s. t. Waltman (de Tala), Walter (de rostro). (Ministri:) Heitvolch, Rovdpert, Chovno, Rovdpert, Heitvolch, Adalo, Prun. (277. CXCI.)

---

45) Hierüber oben § I S. 122.

51. [Steinheringen.]

Notum sit omnibus fidelibus, quod quidam liber homo nomine Adalhard de Steinherigin tradidit Deo et s. Sebastiano agrum apud Steinherigin, et unam ancillam nomine Goldrim pro quinque denariis annuatim more capital'[iter] pro animę suę et Engiln et omnium fidelium animarum remedio et pro sepultura eius. Testes sunt isti: Ekkihard (advocatus), Megingoz, Heitfolhc, Rovdpreht, Chono, Luitpold, Gerwic, Gerwic (de Witingen), Heinrich, Chovnrad. (278. Cfr. CXCI.)

52. [Tegrinpach.]

Notificamus cunctis Christi fidelibus, quod nobilis quedam Willipirch de Tegrenpach in manus Willihalmi (de Risin) fratris sui predium in eodem loco situm (Tegrinpach) consentientibus liberis suis tradidit Deo s.que Sebastiano tribuendum pro remedio animę mariti sui (Richeri) et omnium parentum eorum omniumque fidelium defunctorum. Huius r. s. t. Witilo (de Wartinperc), Luvitpold (de Ridingen), Perhtolt, Albunę (de Gisindorf), Friderat (de Ridingen), Heinrich, Prun (de Staringen). De familia autem s. Sebastiani: Perhtolt (de Peffenhusun), Haitfolch (de Ebersperch), Rovtpreht (frater eius), Mazcle (de Peffenh.), Isingrim (de Peffenh.), Heinrich (de Tandorf), Chovno (filius Haitfolchi), Haitfolch (filius Rovdberti), Heinrich (Luven'dchvñ), Hiltebrant (de Gravingen), Rich'[ere], Pero. Deinde supradictus Willehalm peticionem sororis sue persolvens idem predium in s. Sebastiani altare famulantium ibidem fratribus presentibus tradidit; et idem Willehalmus eiusdem rei est testis, et Wilebolt (de Rubendorf), Gerwich (de Witingen), Lovdewic (de Engilh[almingen]), Gotepreht (de Sewen) et supradicti ministri s. Sebastiani. (279. CXCII.)

53. [Ovndingen.]

Cunctis Christi fidelibus notificamus, Mulierem quandam de familia s. Sebastiani Ovtam nomine de Ovndingin predium suum in eodem loco situm eidem sancto contradidisse ea conditione, ut ipsa vivente usui suo cederet, illaque ex hac luce migrante annone fratrum perpetuo deserviret. Hoc testificantur: Altuom (de Ellenchoven), Ovdalrich (de Aesilchoven), Ovdalrich (de Herimovtesdorf). De fam. s. Seb: Heitvolch, Rovdpertus et eius filius Heitvolch, Rovdpertus (de Mosaha), Purchardus (de Herimovtesdorf), Hiltimar (de Ovndigin), et iterum Hiltimar (de Ovnd.), Wolfoldus et eius frater Luduwicus (de Ellenchoven). (280. CXCIIb.)

Cod f. 42 v. et 43 unter stetem Tintenwechsel.

54. [Oblatio Eberlinti.]

Nobilis quidam Werinhero nomine de Rihtisdorf tradidit mancipium unum vocabulo Eberlint super altare s. Sebastiani ad ministeriale servicium, primitus sibi ea conditione traditum per manus duorum fratrum Eberhardi et Einwigi de Eigingin. Huic traditioni ministeriales prefati sancti et interfuerunt et assensum eidem traditioni confirmatione testimonii sui prebuerunt per aurem tracti: Eberhardus centurio (de Ehmovtingen), et Ministeriales s. Seb. Heitvolch (de Ebersperch) et eius filius Chovno, Purchart (de Hermovtesdorf), Rovdolf, Dietmar (de Mosaha), Werinhero (de Gisilingen), Dietrich de Pizzo; et eiusdem mancipii traditores Eberhart et Einwich (282. CXCIV.)

55. [Milingen et Smidehusen.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam vivis quam defunctis, qualiter quidam ingenuus vir nomine Engelmar delegavit in manus fratris sui nomine Rovedeger (de Chaczebach) quoddam predium situm Milingen, et aliud predium apud Smidehusen, delegandum Deo super altare s. Sebastiani, et confratribus illic Deo servientibus. Quam delegationem complevit idem predictus Rovdegerus ea conditione, ut frater suus prefatus prenominata predia ad conveniens servitium, quamdiu viveret, in beneficium haberet. Post mortem illius, si uxor eius superviveret, ęadem predia ab abbate in beneficium acciperet pro conlaudato

servitio, sicuti et ipse prius acceperat. H. r. t. s. Rovedeger filius Rovedegeri, et frater, Rovdolf, Magenes (de Biberbach, Waltman (de Tale et filius eius), Erbe (de Linthae), Hadebreher et Heinribic (de Dorffen), Wolfolt (de Horbach), Rovdpreht et Gebehart (de Pfeffingen), Kerolt (de Govtmetingen) et Ministri: Heitfolc et frater eius Rovdpreht, Covene, Purchart, Rovdolf, Otte, (Warmund, Marcwart, Gerwic, ministeriales). (283. CXCV.)

Cod. f. 43.

56. c. 1135. [Altmannisperg.]

a. Notum sit cunctis fidelibus Christi, quod Aribo de Anchdorf tradidit super altare s. Sebastiani predium apud Altmannisperg. Et isti s. t. Engilmar de Milingin, Gozwin, Ekkihard de Engilhalmingin, Pernger, Adalram. D[e fam.] Heitvolch, Rovdpreht, Eppo, Herrant, Irinch, Warmunt, Rovdolf, Chovno, Wirunt. (270. CLXXXIV.)

b. Simili modo quidam nobilis vir nomine Dietmar predium suum apud eundem locum Altmannisperg tradidit Deo et s. Sebastiano. Isti s. t. Arnold de Ellinrichin, Engilmar de Milingin, Rovdpreht, Liutpold, Herrant, Eppo, Rovdmund, Gerwig, Gozpreht, Dietmar, Chovno, Rovdolf. (271. CLXXXV.)

57. [Sewen.]

Omnibus Christi fidelibus notum sit, quod Herrand minister huius loci tradidit predium suum apud Sewen super altare s. Sebastiani. (272. CLXXXVI.)

Cod. f. 42 mit gleicher Schrift und Tinte.

58. Rovmoldesmule.

Cunctis Christi fidelibus scriptis presentibus insinuamus, quod quidam nobilis homo, comes scilicet Eckehardus, principalis advocatus ecclesię nostrę, tradidit potestativa manu nemine renitente super aram s. Sebastiani molendinum, quod dicitur Rovmoldesmule, et predium, quod dicitur Husmanningen, pro remedio animę suę parentumque suorum. H. r. t. s. Gotschalc de Hageningen, et frater eius, Marchwardus de Mochingen, Kunther de Cholbach, Marcwart de Perchach, Winhart de Giesenpach, Helmpreht de Solaren, Mengengoz de Diegen, et frater eius, Hartman de Utingen, et alter frater eius Dietrich, Mengengoz de Zulesdorf, et frater eius, Sigehart. Heitfolch (et filius eius Chuno) et frater eius Růpreht de Ebersperch, Wirnt et filius eius Richer. Liupoldus, Ulrich de He můtsdorf, et filius eius Marcward, Purchardus de Ekelburch, Wolfliz de Ebersperch, Trutmunt et filius eius Gerwin, Friderich de Undingen et filius eius Heinrich. (281. CXCIII.)

Cod. f. 43 auf radierter Stelle in Lücke nachgetragen.

59. c. 1140. [Piverpach.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter quidam vir nomine Magonus delegavit potestativa manu super altare s. Sebastiani et confratribus ibidem Deo servientibus quoddam predium situm ad Piuerpach post vitam suam consensu et rogatu uxoris suę pro remedio animę sue et omnium parentum suorum. H. r. t. s. Rovdeger et filius eius Rovdeger, Waltman de Tale, Erbe de Lintahe, Hadebreht et Heinrich de Dorfen, Wolfvolt, Rovtpreht de Horbach, Gebehart de Pfeffingen, Kerolt de Govtmovtingen, et Ministri: Heitfolc et frater eius Rovdpreht, Covnene, Purchart, Rovdolf. (284. CXCVI.)



60. [Tanne.]

Quidam nobilis vir nomine Rahewin et Engelmar tradiderunt super altare s. Sebastiani rogatu Ascwini quoddam predium situm ad Tanne pro remedio animarum suarum et omnium parentum suorum. T. s. Adelbero de Prukke, Ovdelrih de Hermuntesdorf, et Ministri: Heitfolc et filius eius Covene, Purchart, Waltman, Rovdpreht, Liudpold, Otto. (285. CXCVII.)

61. [Heitlingen.]

Noverint omnes christiani tam presentes quam futuri, qualiter quidam miles nomine

Ekkehardus de Zorngoltingen tradidit super altare s. Sebastiani quoddam predium situm Heitlingen cum quodam serviente suo Regenhero in Eberspergensi loco Deo et confratribus ibidem servientibus pro remedio animę suę et omnium parentum suorum. H. r. t. s. Anno de Ellenchoven, Pabo (de Luterpah), Ekkehart de Holzen, Chovno, Purchart, Wolfleiz, Friderih, Engelmar, Heinrih, Werenher, Werenher de Engelhalmingen. (286. CXCVII)

62. [Furlemos].

Notum sit tam futuris quam presentibus, qualiter quedam mulier nomine Juditta delegavit quoddam predium situm Furlemos rogatu et consensu Adalberonis barrochiani de Hechingen in manus cuiusdam ministerialis nomine Chovnonis delegandum s. Sebastiano et confratribus ibidem Deo servientibus pro remedio anime sue et omnium parentum suorum. Isti sunt testes per aurem tracti: Chovno, Purchart, Wolfleiz, Liutpolt, Tragebot, Rovtpreht, Heinrih. (287. CIC.)

Cod. f. 43 v. mit Uebergang auf das kleinere f. 44 in gleicher Schrift.

63. c. 1145. [Hirsiperch et Aichinloch.]

Notum sit universę christianitati concambium, quod fecit Ebberhardus barrochianus de Ulchingen cum Eberspergensi abbate Heinrico Ottone advocato consentiente. Dedit enim predictus Eberhardus super altare s. Sebastiani quoddam predium situm apud Hirsiperch pro alio predio, quod situm est Aichinloch, ea conditione, ut prenominatum predium, quamdiu viveret, in beneficium haberet. In auditu quoque omnium ad hanc traditionem manentium ab eodem Ebberhardo conlaudatum est, ut confratribus hic Deo servientibus in testimonium quindecim denarios annuatim persolvat. Post vitam vero suam predium iam dictum cum omnibus ad id pertinentibus perpetuo iure ab abbate possideatur. H. r. t. s. Chovne, Prun, Purchart, Wolfliez, Rovdolf, Mezele, Friderihc, Heinrich, Lutwin, Friderich, Otte, Heinrich. (288. L. c. XXX.)

64. [Hegebach, Quantula et Lůgesvelt.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter quidam abbas Montis s. Georii Eberhardus nomine Eberspergensis ęcclesię prelatum Heinricum fratresque suos pro predio quodam in eodem confinio, Hegebah vulgariter dicto, interpellaverit, ipso diu rennitente et contradicente. Sed novissime rogatu et obtentu hominum religiosorum vix precibus eius acquiescens, predium id ipsum Hegebah, hůbas duas scilicet, eo quo possederat iure, legitima obtinuit traditione, illis econtra duas recipientibus hůbas iuxta cambitione[m], unam ad Quantulam et alteram ad Lůgesvelt. Facta est autem cambicio legitima, ut firmior haberetur et inconvulsa permaneret, advocati ipsorum consensu Ottonis de Iringesburh, abbate iubente consentienteque, proposito eorum hoc implente et perficiente, et nostro advocato Ekehardo comite presente et ceteris viris religiosis et ęcclesię familiaribus presentibus et annuentibus. H. r. t. s. idonei per aurem tracti: Heitvolch et filius eius Covno, Rovtpertus et filius eius Rovtpertus, Wolfliz, Purchart, Heribort et frater eius Rovdolf, Mezele, Liupolt, Heinrih Freso, Otto, Gerwich. 289 L. c. XXXI).

65. [Rovdemundesdorf.]

Quidam minister s. Rovdperti Salzpurgensis ęcclesię nomine Aribo pro sepultura matris suę Mahthildę posuit super altare s. Sebastiani quandam positionem predii, quam habuit apud Rovdemundesdorf. Quam positionem confirmavit idem Aribo sub abbate Heinrico a quodam viro Frisingensis ęcclesię nomine . . ., qui sibi posuerat ea conditione, ut perpetualiter serviat predicto sancto; vel siquis hereditar[i]o iure ex cognatione velit retinere, cum tribus talentis redimat. H. r. t. s. Pabo, Tagino, Isingrim, Wolfolt, Wolfgoz, Chovne, Purchart, Wolfliez, Liudpold. (290. CC.)

Cod. f. 44 unter stetem Tintenwechsel.

66. c. 1150. [Sconrainen.]

Notum sit tam futuris quam presentibus, qualiter quidam nobilis vir nomine Chuono de Emmendorf cum consensu uxoris suę et filii eius Perinhardi tradidit super altare s. Sebastiani quoddam predium situm Sconrainen pro remedio animę suę et omnium parentum suorum. H. r. t. s. Chuono, Purchart, Warmunt, Adelram, Wolfleiz, Otto, Heinrihc, Adalber. (291. CCI.)

67. [Piburch.]

Quedam mulier nostrę familię nomine . . cum filio eius Dietrico delegaverunt predium suum apud Piburch super altare s. Sebastiani Deo et confratribus ibidem Deo servientibus pro remedio proprio et omnium defunctorum. Predictos testes in testimonium subiungimus. (292. CCII.)

68. [Zidelaren.]

De familia s. Sebastiani quidam vir nomine Adele de Geroute dedit Deo et eidem sancto predium, quod habuit apud Zidelaren, cum omnibus ad id pertinentibus pro remedio animę suę et pro omnibus fidelibus defunctis. Et isti s. t. Chovno, Purchart, Wolfleiz, Otto, Heinrich, Warmunt, Adelhard, Richere. (293. CCIII.)

69. Diengen.

Notum et manifestum in perpetuum maneat omni christianitati, qualiter quidam nobilis vir nomine Wito de Zella in hora exitus sui delegavit quoddam predium situm apud Diegen cum tribus mancipiis et cum omnibus ad id pertinentibus in manus quorundam nobilium virorum Gotefridi (de Anctorf) et Ortolphi (de Rotenpahc) uxore sua Wirada annuente delegandum pro sepultura sua super altare s. Sebastiani omnipotenti Deo et confratribus ibidem Deo servientibus pro remedio animę suę et pro memoria patris et matris suę et pro cunctis fidelibus defunctis. Quam traditionem devotissime inpleverunt predicti Gotefrid et Ortolph sub his testibus: Pabo de Luterbahc, Chovno de Emmendorf, Sigeboto de Saifsieden, Tageno de Uhtlingen, Otto de Mitebahc, Dietrihc et Megengoz de Strustorf, Tageno et frater eius Waltman uz demo mose, Megengoz de Diengen, Ortolf de Zovdelsdorf, Ekkebreht de Diengen, Ebberhart et Gotefrid, Ovdalrihc, Hawart de Zovdelsdorf, Hartwihc de Rotenbahc, Heinrihc de Furlmos. Ministri huius ęcclesię: Chovno, Purchart, Wo[l]fliez, Heinrihc, Sigeboto de Zella. (294. CCIV.)

70. Ringoldesdorf.

Quidam censualis nostrę ęcclesię nomine Megenhardus tradidit super altare s. Sebastiani Deo et confratribus ibidem servientibus pro remedio anime sue quoddam predium situm apud Ringoltesdorf, sub his testibus: Chovne, Purchart, Wo[l]fliez, Otto, Liutpolt, Heinrich Friese, Arnolt (de Undingen), Rovdolf. (295. CCV.)

Cod. 45 in gleicher Schrift.

71. [Haitelingen.]

Notificamus omnibus Christi fidelibus, qualiter comes Sivridus de Liubenowe tradidit predium suum, quod dicitur Haitelingen, cum omnibus eiusdem predii appenditiis super aram s. Sebastiani pro remedio animę suę parentumque suorum. Testes sunt hi: Sifridus de Wazerburch, Hainrich de Glane, Arbe de Gunzenhaim, Gerhunc de Pizen, Chuno de Ebersperch, Richer, Marcwart, Liupold, Udalschalc de Undingen, et alii multi. (301. CCX.)

72. [Sindoltingen.]

Notificamus tam futuris quam presentibus Christi fidelibus presentia scripta legentibus, quod comes palatii Otto et filius eius Otto tradiderunt super altare s. Sebastiani molendinum, quod dicitur Sindoltingen, pro redemptione suarum parentumque suarum (sic) animarum. T. Ditrich de Dorfen, Ulrich de Burinbach, Friderich de Haitinchaim, Ovsrich et frater eius Sifrit, Wernhart de Tanne, Ditrich de Struzezdorf, Rudolf de Pastperch, Hartwich de Richolfesdorf, Pernhart de Rute, Ebo de Wazerburc, Chuno, Richer, Marc-

wart, Liupolt de Ebersperch, Gerwin de Undingen, et Ovdalscalc, Eckehart et alii non pauci. (302. CCXI.)

73. 1150—1161. [Area Lederstain Ratisponae.]

Notum esse volumus a progenie in progenies omnibus christiane fidei cultoribus, qualiter Area quędam Ratisponę sita, quę nomine vulgari Lederstain vocatur, s. Sebastiano restituta est adiutorio domini Hermanni abbatis sagacissimi. Eadem quippe area ab antiquis loci fundatoribus in dotem s. Sebastiano fuerat tradita, ut exinde thus ad incensum et cera ad illuminationem templi tribueretur. Quę postmodum ab abbate H[einrico] consilio pravorum vendita et ęcclesię prorsus alienata, diu ab iniustis heredibus possessa est. Deinde divina favente gratia post multi temporis curricula dominus H. abbas ęcclesię dispendio condolens, anxię (!) cepit meditari, si quomodo posset tanta res perdita recuperari. Et aggressus confidenter contra spem omnium, huius rei suscepit negotium, in Deo ponens tocius causę finem et principium. Sed quoniam validis possessoribus area prefata tenebatur difficultatę (!) rei primum graviter artabatur: nam multis placitis inaniter habitis, frustrabatur, et copiosis sumptibus inpensis rebus sine profectu aliquo minuebatur, siquidem ea tempestate iusticia et pax valde periclitabatur. Considerans tamen, quod labor improbus omnia vincit, laborare non desiit, ignominiosum estimans, animum ab incepto retrahere sine laudabili quacunque consummatione Regnante igitur victoriosissimo cesare Friderico, VII anno imperii eius, sub duce gloriosissimo Heinrico, qui ducatum obtinuit principum iudicio, privato domino H[einrico] de Austria, qui prius extiterat dux in Bawaria, pax et ęquitas est tandem ęcclesię reddita, quę (!) diu antea diabolica subverterat astutia. Tunc velut a principio dominus abbas indulto sibi temporis illius solatio, cepit indesinenter ius a iudicibus petere, statuta placita frequentare, benivolęntiam principum muneribus captare, precipue dominum Fridericum comitem palatinum iugi prece sollicitare, postremo singula, quę pro futura credebat, attemptare. Igitur abbatis industria perdurante dominique gratia prestante, tandem completur causa felici termino coram duce Heinrico plurimorum principum iudicio. Nam, dum series rei subtiliter ab exordio discuteretur, a peritissimis et loquacissimis rethoribus pars adversariorum superabatur testibus in ordine locatis, quorum probaretur testimonio, quod iniqua direptione prefata Area subtracta fuisset ab ęcclesia. Cernentes itaque adversarii, validis assertionionibus se repelli, ne funditus frustrarentur, 25 talenta receperunt, et abdicationem proprietatis coram duce et principibus omnimodis fecerunt, promittentes quod de cetero nec ab ipsis nec a posteris suis ulla nasceretur contentio. Tali modo lite sedata iussu ducis ex iudicio et sententia principum dominus abbas super idem predium in eadem urbe Ratispona gloriose deducitur, nostris gaudentibus et exultantibus, illis vero merentibus atque tristantibus. Hoc quoque posteros scire volumus, quod comes palatinus Fridericus talem in eadem area sumpsit portionem, ut dimidia pars census annuatim illi, dum viveret, donaretur; sed post obitum eius a nullo consanguineo generis ipsius idem sibi vendicetur. Quod ita fieri necessarium fuit, quoniam ipsius diligentia restaurata sunt perdita, et eo protegente defensata ab hostium iniuria. H. r. t. s. hi principes: Comes Eckebertus de Niunburch, Comes Otto de Stepheningen, Comes Chunradus de Rongen, dominus Pabo de Zollingen, Alrammus de Chambe, Ulricus de Stain, Wernher de Gibesdorf, Altman de Sigenburch, Ditrich de Pomgarten, Friderich de Pruchperch, et frater eius Alber, Otto de Mosen, Ditrich de Dorfen, et alter Ditricus de Slibingen, Heinricus de Stophen. (303. L. c. XXXII.)

Cod. f. 46 unten in viel gekürzter Schrift, dann f. v. et 47.

74. c. 1160. Chrůwelingen.

Quidam miles nomine Wichmannus de Waitherschirchen pro illato nobis ante damno

delegavit predium quoddam apud Chrovwelingen situm in manus cuiusdam consanguinei sui (Billungi), delegandum super altare martiris Sebastiani. Quod et factum est licentia domini sui Friderici palatini comitis, cuius erat ministerialis. T. s. Albero (Chranz), (Ministeriales:) Marquart, Heinrich (fratres), Ovdalrich, Chovno, Heitvolch (fratres), Sibot, Einwich, Rovdiger et filius eius Gotefrit. Rovdolf (Harpfare), Burchart (de Eberolvingen); Gerwich et filii eius Gerwich et Sifrit (de Undingen); Heinrich (Stochel), Billunch (der salman), Rovdiger (Schilwaze), Heinrich (de Steten), Vritel et Witigo (de Zorngoltingen), Rovppreht (de Oppentuhele), Chovnrat (Sprinze), Heinrich et filius eius Heinrich (de Purolvingen), Wernher et frater eius Sifrit (de Chrovlingen), Rovdiger (de Brenningen), Ekkehart (de Tanchirchen) et alii quam plures per aurem tracti. (21. III.)

Cod. f. 6 v. Anschliessend an III 14.

75. c. 1165. [Molendinum iuxta Semithę fluvium.]

a. Omnibus ecclesię Christi fidelibus per scripta presentia pandimus, quod dominus Otto de Ascheim nobilis partem molendini supremi, quod erat ei nobiscum commune, iuxta ripam Semithę fluvii, et viam citeriorem per bona sua Deo s.que Sebastiano potenti manu libera delegatione tradidit, et ab abbate Rovdberto iuniore consanguineo suo, fratrum ministerialiumque consilio sex talenta proinde recepit. Super hoc t. s. Albero (de Rorstorf), Friderich (iudex), Ovdalrich (Scovhel), Bernhart (de Swaben), Gozprhet (Engelhalmingen). (Ministeriales:) Waltman, Marcwart, Eberwin, Friderich, Heinrich, Heinrihc (Friese), Chovnrat. Ekkehart (Hevelt), Chovnrat (Sprinze), Dietrich (de Rieden), Chovncher (preco). (De familia:) Dietmar, Rovdolf, Ekkehart. (273. CLXXXVII.)

b. Item eiusdem Ottonis proprius quidam miles Ovdalricus (Schůhel) tradidit licentia domini sui eidem martiri Sebastiano pratum quoddam et viam iuxta eandem Semithe fluvii ripam post mortem suam sic, uti ipse superstes manuteneretur, usum autem nobis et vivens et moriens relinqueret. Super hoc t. s. Heinricus, Wirinto, Heitvolch (ministeriales). Liutfrit (de Ottenhoven), Herman (de Pochsperch), Dietricus (de Rieden), Chovncher (preco), Pernhart (Garware), Pernhart (de Swilnahe), Ekkehart (Sperlinch). (274. CLXXXVIII.)

Cod. f. 42 mit wechselnder Tinte.

76. [Oblatio Brigidae et filiorum eius.]

Omni futurę posteritati notum esse decrevimus, quod Pertthta (de Steinhart) quedam nobilis potenti manu sine omni contradictione pro remedio animę suę parentumque suorum delegavit ad aram beatissimi martiris Sebastiani tria mancipia in ius ministerialium Brigidam et filium eius Peringerum, Haithfolchum. Huius r. t. s. Meginhart (de Maisahe), Adalpreht (de Stainhart). (Ministeriales:) Chuno, Richer, Marcwart, Wiso, Gozpreht, Adalhart, Heinrich, Rovdolf, Mazilo et filius eius Wirnt, Haithfolch, Wirnt, et ceteri quam plures. (297. CCVII.)

77. [Oblatio nobilis viri Enzimanni cum familia.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, quod quidam nobilis homo nomine Enzeman et uxor eius Bertha se ipsos tradiderunt cum filio suo Ascherico et filia Adelhe[i]t et cum omni posteritate eorum super altare s. Sebastiani martiris ad censum 5 denariorum. Et hi s. t. Purchart, Haitvolch, Rovdolf, Rovtpreht. (298. —.)

Cod. f. 45 v. et 46 mit fortwährendem Schriftwechsel sehr gekürzt.

78. c. 1170. [Oblatio ancillae Richart cum familia.]

Notum sit tam presentibus quam futuris, ancillam nomine Richart de Luvigin cum filiis suis Dietric, Hartwic, Gerdrut, Hiltigunt, Gerdrut, Judita et deinceps cum omni posteritate eorum annuatim solvere 10 nummos, mares preposito, qui tunc erit, feminas autem camerario dominorum. H. r. t. s Macelinus de Swaichove, Marcwart et Heinric

frater eius de Ebersperc, Marcward Swab, Gerwic de Undigin, Rvotmar de Oriente, Liupolt de Luvigin, Dietmar preco, Werinher (Luvigin). (300. CCIX.)

Cod. f. 46 mit Tinte- und Schriftwechsel.

79. [Hegelingen.]

Agnoscant omnes Christum colentes, quod quidam censualis Geroldus predium quoddam Hegelingen situm Deo fideliter obtulit, et super altare s. Sebastiani mr's pro remedio anime sui (sic) et parentum suorum ad thus annuatim comparandum in usus sanctorum delegavit. H. r. t. Wurento, Gotfrit, Adelhoch, Hiltimar, Percoz, Chunradus et alii quam plures. (304. CCXII.)

80. Rumoldesmule.

Notum sit omnibus christianę religionis cultoribus, qualiter d'ns Fridericus aulicus comes concambium cum Eberspergensi cenobio patraverit ita, ut, quod dedit mutuo et accepit, ipso vita decedente libere cenobii sit. Molendinum, quod dicitur Rovmoldesmůle pro predio quodam Huncinsperch delegatum est in manus domini Dietrici de Sliwingen, ipsi comiti, quamdiu superesset, observandum, et post vitę suę terminum, iterato eidem cenobio ab eodem comite delegatore suo per fidem propriam ammonito presenti loco relegandum. H. r. t. s. Albero de Prukke, Albero de Sliwingen, Ovdalrich et frater eius Liutolt de Chelheim, Gotpolt de Giensenpach, Pilgrim de Tanna, Oserich de Strustorf. (Iudices:) Friderich et frater Rovdiger. (Ministeriales:) Waltman, Chovno. Marcwart, Heinrich, Wirnto. De familia. (305. L. c. XXXIII.)

81. Zaizingen.

Item facta est delegatio a Friderico de Steinheringen viro nostrę familię, qui predium suum Zaizingen situm super aram s. Sebastiani ea conditione delegavit, ut d'no Marcwardo inbenefitiaretur. T. s. Chovno, Wirnto de Ebersperc, Eberwin et frater eius Friderich de Engelhalmingen, Rovtphret et frater eius Rovdiger de Crhaize. (306. L. c. XXXIV.)

82. [Wintbozingen.]

Noverint omnes Christo credentes presentia scripta legentes, quod quidam ministerialium nostrorum, Wichnandus nomine et frater eius Eberhardus, predium suum Wintbozingen s. Sebastiano potenti manu legitimaque traditione vendiderunt sumptis ab abbate Rovperto proinde 8 talentis, uxore ipsius Wichn. Egelen hoc et annuente et abdicationem ipsius predii coram fratribus et ministerialibus faciente. (307. CCXIII.)

Cod. f. 47 v. in gleicher Schrift; die letzte N. mit abweichender Tinte.

83. c. 1175. [Wintpozingen et Tetenperc.]

Subsecuturam scire volumus posteritatem, qualiter d'ns Fridericus palatinus, memor Domini dicentis: „ego sum lux mundi; qui sequitur me, non ambulabit in tenebris" ipsius o[b amo]rem, predium quoddam apud Wintpozingen et aliud apud Tetenperch super aram s. Sebastiani mr's potenti manu legitimaque traditione delegavit, quatenus de pensa eorum lumen de oleo in ecclesia iugiter administretur, ut patrocinio fultus sanctorum, inprecatione quoque hominum hoc in loco Deo famulantium, splendore solis iusticię feliciter perfrui mereatur. T. Albero Cranz, Fridericus Stir, Rovdigerus de Lintahe, Rovdpertus sagittarius, Irminstain de Ininginnen et frater suus Chunradus, Waltmannus de Tale, Marquardus, Hainricus, Wirnto, Chuno, Haitfolcus. (313. CCXVII.)

84. [Gundelchoven.]

Notum esse volumus presentium et futurorum temporum fidelibus, qualiter quidam Ekkehardus de Půche licentia domini sui d'ni Walchůni de Staine, consensu quoque uxoris sue predium suum ad Gundelchoven pro remedio anime sue parentumque suorum super aram s. Sebastiani mr's delegavit, ita ut idem predium, quousque viveret, possidens annuatim 10 denarios in festo s. Martini inde solveret; post obitum vero suum in usus

fratrum eidem martiri servientium cederet, hac condicione firmiter interposita, ut, si a quoquam abbatum alicui in beneficium concedatur, continuo a filiis sororis suę in usus suos mancipare debentibus iure beneficiali possideatur. T. s. Marquardus, Wirnto, Chovno, Haitfolcus, Rovdpertus, Dithmar, Wichnant, de Ebersperch. Ovdalricus de Hermntesdorf, Gebolfus et Albero de Tanne, Ditpoldus de Puche, Bernhardus de Richhartingin, Gebehardus et Fridericus de Chersdorf, Egillolfus de Mosahe, Haitfolcus. (314. CCXVIII.)

Cod. f. 48 v.

85. c. 1180. [Walde.]

Cognoscant omnes presentia scripta legentes, qualiter quedam Methildis de Aselchoven ministerialis s. Sebastiani predium, quod apud Walde habuit, super aram ipsius martiris eo pacto delegavit, quatenus filii eius, tum pro traditione ipsius predii, tum quia de ministeriali matre fuerant geniti, ad hoc admitterentur, ut quilibet annuatim 15 denarios persolveret, et ab omni servicio deinceps liberi id ius apud posteros abbates inviolabiliter habere deberent. T. Marquardus, Wirnto, Dithmarus, Chovno (Ebersperch). Eberwin (Engilh[almingen]). Maecel, Dithmarus (Sweichhus). Pernoldus (Cremsm'[?]). Babo, Wernhart, Adelhoch, Sifrit (Ebersperch). Engeldie, Engelbertus (Povllenmovse). Sifrit, Friderich (Oberendorf); et alii quam plures. (308. CCXIV.)

86. 1181—1183. [Spicentrenche.]

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, qualiter quedam matrona nomine [eraso] cum sorore sua potenti manu legitimaque traditione predium suum situm apud Spicentrenche super aram s. Sebastiani delegaverunt, sumptis pro eodem predio a custode Starchando 7 solidis in presentia O t t o n i s d u c i s B a w a r i e et advocati nostri, nec non et F r i d e r i c i fratris sui, quondam advocati. T. Comes Covnradus (de Valeie), Meinhardus (de Hage), Heinricus de Stovphe. (309. CCXV.)

87. [Sunderendorf.]

Cognoscat universitas credentium posterorum et presentium, qualiter quidam Fridericus de Tale predium suum, quod apud Sunderendorf habuit, in presentia et licentia domini sui F r i d e r i c i p a l a t i n i, cuius erat ministerialis, super aram s. Sebastiani mr's potenti manu legitimaque tradicione delegavit, retento sibi fructuario usu, quousque viveret; post obitum vero suum in usus fratrum absque contradictione omnium cedere deberet. T. s. Rovdigerus de Lintahe, Albero Chranz, Irminstain de Ininginnen et frater suus Chunradus. Marquardus, Hainricus, Wirnto, Chuno, Haitfolcus, Rovdpertus, Wichnaudus, Dithmarus, de Ebersperch. Chůnradus de Ekkelpurch, et alii quam plures. (311. CCXVI.)

Cod. f. 48 mit Lücken und Tintenwechsel.

88. 1183—1184 August. De Pvobenhoven.

Notum fieri volumus, quod Irmgardis* de Pvobenhoven se et heredes suos et fratres eius, Chunradum et Haeinricum scilicet, a Friderico Solido et Heilka ad altare s. Sebastiani iure censuali et pro quadam summa pecunie presente abbate Chůnrado et multis aliis comparaverunt. Huius r. t. s. Chůnradus magister nemoris, Chůnradus hofmeister, Fridericus Solidus, Fridericus de Notelchoven, Heinricus Huno, Heinricus Schuzlaer, Volricus de Gasteige, et alii quam plures. (275. CLXXXIX.)

Cod. f. 42 v. Zusatz oben; * steht Imrgardis.

89. [Tatichingin.]

Quedam mulier nomine Adelhaidis de familia s. Sebastiani, cum pro transgressione iuris sui statuti continuo fratrum servicio mancipari debuisset, cum matre sua Methilda et fratre suo Liutoldo predium suum in villa Tatichingin super altare s. Sebastiani delegavit ea videlicet ratione, ut a servitio debito soluta ad censum 6 denariorum annuatim cenobio cum filiis suis persolvendum pertineret. Gestum sub abbate C h u n r a d o et

preposito Eberhardo testibus per aurem tractis: Friderico Tauro, (Ministerialibus:) Haitfolco et Rovdperto, Wirintone, Gerwico et Sifrido, Wicnando, Gebolfo et Hermanno Terichingin et Pernoldo (Haselbac) et aliis quam pluribus. (315. CCXIX.)

Cod. f. 49 zu oberst.

90. c. 1185. Hornpach.

Decedentibus nobis succedentes, qui nosse velint, noverint, quod abbas Burchardus comparavit predium situm in Hornbach a comite Chuenrado de Valaie pro centum talentis. Traditio autem ista et confirmatio consummata fuit et confirmata in vico Wernhersmule secus fluvium Manicvalt in presentia ducis Ludewici, eo existente adhuc parvulo, et coram principibus et comitibus et liberis et ministerialibus, qui pro diversis causis illô convenerant. Ibi aderat abbas cum suis et comes C. cum uxore sua et filio suo et ministerialibus suis, et primo omnium iuramento confirmavit, quod predictum predium potestative tradere posset, cui vellet; et sic ipsum predium cum manu uxoris sue et filii sui delegavit et contradidit in manu Friderici palatini comitis ad observandum ecclesię Eberspergensi. Preterea ad maiorem cautelam aliud predium, quod tunc carius habebat, videlicet Otoldeshusen, similiter in manu fidelitatis eius deposuit, ut, si aliquomodo contingeret, ecclesiam in predio conparato gravari vel molestari, illud predium, scilicet Otoldeshusen, obligatum teneretur ecclesię 100 libris argenti cum omnibus appenditiis suis. Testes, qui viderunt et audierunt: Dux Lůdewicus, Palatinus Fredericus, Palatinus Otto, Burcgravius Heinricus, Lantgravius Otto de Stephenigen, Comes Sieboto cum filiis suis, Comes Chuenradus de Moseburch, Comes Altmannus et frater suus Eberhardus de Abensperch, Heinricus Tolenzare, Grimoaldus de Staine, Bertoldus et frater suus de Baingen, Uolricus de Haselbach, Wernherus de Giebestorf, Bernhardus de Grunenbach. De ministerialibus: Otto et Siefridus Ciphi, Liutoldus de Chelehaim, Pertoldus de Eschelbac, Růbertus Wolf, Uolricus de Valchenberch, Heinricus Holzenare, Fridericus Stier, Chuenradus Sprinze et filius eius, Sigehardus et filii eius de Ellenchoven, Eberhardus de Werde, Pubo de Berge, Gotefridus Zunt, Duo fratres de Haimenhusen, Duo Gaellen, Rueinhardus de Ehmutigen, Rubertus de Mosah cum filiis suis, Gerungus de Bize cum filiis suis, Rudolfus de Solwe, et frater suus Wolfkerus de Hohenchirchen, et filius illius Heinricus, Uolricus et frater eius Pertoldus de Hohenchirchen, Waltmann et filius eius Heinricus de Tale, Marcwardus, Wirndo, Haitfolcus, Cůno, Rubertus, Heinricus Ekelburgare, Chuenradus Sprinze, Dietmarus preco et filius eius Uolricus, Swaichusare, Truhsaze, de Ebersperch, et ceteri. (318. CCXXI.)

Cod. f. 49 v. Seitlich: sčbt (Scriptum).

91. c. 1190. [Oblatio sororum de Sigolsprunne.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quod due sorores de Sigolsprunne annuatim debent persolvere quælibet 5 denarios. H. r. t. s. Magister curie, Magister nemoris et Dietmarus. (276. CXC.)

Cod. f. 42 v. oben nach N. 88 in Lücke mit Schriftwechsel eingefügt.

92. c. 1200. [Oblatio Diemudis cum liberis.]

Noverint omnes christianam fidem tenentes, quod mulier ista Diemvodis secundario se redemit de manibus et beneficio dominorum extraneorum ea conditione, ut ammodo sit censualis cum liberis suis Chůnrado et Liutkarde super altare s. Sebastiani mr's. Quam denique iusticiam firmavit eis dominus abbas Eberspergensis cum hac inscriptione et cum his testibus: Waltmanno Malzchaste de Ebersperc, Haeitfolco, Wirntoni, Chůnoni, Heinrico dapifero. (316. CCXX.)

Cod. f. 49 mit Tinten- und Schriftwechsel.

93. c. 1205. [Liberatio a censu.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod uxor Wilhalmi de Graevingen tabernarii,

nomine Alhaeidis et soror eius Mergardis proprietates quosdam in Louvingen custodie Eberspergensis ecclesie custodi Friderico, pro 6 solidis videlicet, tali conditione assignaverunt, ut ipsi ac liberi earundem, videlicet illarum duarum feminarum, a censuali pensione absoluti tenerentur. (320. CCXXII.)

94. [Censuales] . . aput . . ouwe Ulricus Uobelin iudex eorum.

a. Quedam mulier de Goldenhoven, censualis s. Sebastiani, uxor Chuonradi cum 4 pueris.

b. De Rieden Gedrut et filia eius Herburch. (321. Cfr. CCXXIII.)

95. [Cleteheim.]

Notum sit omnibus, qualiter Chvonradus tavernaere de Chletehaeim unam aream, id est hofstat unam, sitam apud tabernam, pro duobus talentis in pignore habuit. Que duo talenta ea racione remisit, et insuper dedit dimidium talentum, ut eandem aream ipse et posteri eius pro servicio 30 denariorum annuatim dando hereditario iure possiderent. Gesta sunt hec sub abbate Wirntone, preposito Eberhardo, presentibus Burkardo, qui fuerat abbas, et ministerialibus: Wirntone, Haitfolco, Chvonone, Heinrico (Ekkelpvrgaere), Heinrico de Rotenbach, Bernhardo, Hainrico (Maeure), Hainrico (Riedere), Hainrirco filio Wirntonis, Hainrico filio Marquardi, Chvonrado Guffen, Ortwino de Cletehaim et alii quam plures. Hoc eo pacto factum est, ut sine dampno totius predii Cletehaim hanc aream obtineat. (326. CCXXVII.)

Cod. f. 50 oben und unten in gleicher Schrift.

96. [Censuales.]

Chůnradus institor de Wazzerburch ad 5 denarios, et uxor eius ad duos denarios, Willibirgis nomine. (ad 314. CCXVIII in fine.)

Cod. f. 48 v. unten in der Schrift der N. 93—95.

97. c. 1210 24 Febr. [Swiental et Taerchingen.]

Nosse velint hec scripta legentes, quomodo processum est inter nos et Sliersenses in concambio super duobus prediolis, uno nostro in Swiental illis contermino, et altero eorum in Taerchingen nostris inibi contiguo. Unanimi enim consensu fratrum utriusque ecclesie abbas noster d'ns Wirndo et prepositus illorum d'ns Tageno cum advocato suo Isenrico de Waldeke in presentia Ducis Lvodowici advocati nostri conveniunt, et iam dicta predia stabili iure et perpetua firmitate secundum legis scita sibi in invicem tradiderunt. Teste prefato duce Lvodiwico, et iam dicto Isenrico, et comite Chunrado de Moseburch, Kalehoho de Chirhberch, Chunrado de Horebach, et aliis quam pluribus. Gestum in civitate Mvnichen in die s. Mathie apostoli. (317. L. c. XXXV.)

Cod. f. 49 unten mit Tintenwechsel.

N. 98. c. 1220—40. Recordatio Waltheri Sagittarii pro hominibus de Aberstorf ecclesie delegatis. Abteshoven.

Noverint futuri cum presentibus, quod quedam vidua de Aberstorf et filia sua homines suos, quos subscribemus, delegaverunt ecclesie s. Sebastiani in Ebersperch, quorum nomina sunt hec, pro duabus libris Monete Monacensis: Leukart et filia eius Gerdrudis, filii eius Uolricus et Chvonradus. H. r. t. s. Heinricus Rinderfvoz, Magens de Otingen, Albertus miles de Amerangen, Heinricus ibidem, Heinricus de Aschah, Gebhardus de Aerlingen et alii quam plures. (322. Cfr. CCXXII.)

N. 99. [Censuales.]

a. Noverint universi, quod Maehthilt, Gota et filia eius Herlûga censuales sunt huius ecclesie ad 5 denarios. (323. CCXXIV.)

b. Sciant universi, quod Rihcart mulier libera, et Diemvot, etiam libera, et Fridericus tradiderunt se ipsos super altare nostrum in servitutem perpetuam. (324. CCXXV.)

c. Item Egelolving de Wazzerburch obiit.

d. Item Gerdrudis et filie eius Alhaidis et Benedicta de Veltchrichen [chirchen]. (ad 307.)

e. Chunradus de Monacho libere se tradidit, cum esset liber, ad altare s. Sebastiani in Ebersperch. H. r. t. s. quam plures. (310. CCXV in fine.)

f. Item Chunradus filius sartoris de Hergentigen, et sororem suam (sic) Dyemůt — illam habet Georius de Veulenpach —; istos pueros condividere debemus cum Monasterio in Tegernse. (312. —.)

g. Notum sit cunctis divino federe iunctis, quod Ch. de Hohsteten, gener Ch. de Ellechoven, delegavit H. de Hohsteten unacum sorore sua Maechth[ildi] cum tribus pueris et filiabus sue matertere super altare s. Sebastiani ita, quod annuatim dent eustodi pro remedio anime sue 5 denarios. (325. CCXXVI.)

h. Nota hos homines, videlicet Seyfridum, Hainricum, Fridricum, Elisabet filii sororis Hainrici molendinatoris in Syndolting, proprietatis tytulo nostrum monasterium respicientes.(319. —.)

i. Notandum, quod d'ns Grimoldus Půcheler dedit nostro Monasterio hos homines, videlicet Heinricum Hölczel, Ulricum et Andream, fratres, et Alhaidem eorundem sororem. (Schluss. CCXXVIII.)

Cod. f. 47 v., 48, 49 v., 50 et v. unten angefügt und eingeschaltet, hier nach den, durchaus schlechten, Schriften geordnet.

100. c. 1250. [Maucipia.]

Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod H. Abbas Liberum et Sororem suam Wilbirgem obtinuit ad Chatzpexens[e?] ita, ut Vinko et Gastmagistrarius et Uolricus Calcifex sint infeodati ab ipso, homines predictos Eberspergensi ecclesie adservandum, et eorum posteritatem. (—).

Cod. f. 40 v. unten am Rande, Schrift N. 98 und 99e ähnlich.

Register.[1]

Imperatores et Reges.

Heinricus I c 934. I 1.
Otto I c. 960, 970. I 10. 12.
Chovnradus II. 1028. 1034. I 29. II 7.
Heinricus III Dux Bawariae 1034; 1040. 1055. I 40. 81. II 7. 12.
Agnes, Heinrici III vidua 1057. II 12.
Heinricus IV. 1056. I 82.
Fridericus I. 1161. III 72.

[1]) Dem geographischen Theile wurden die dermaligen Aemter zu Grunde gelegt. Kleinste Bezirke bilden dabei die Landgerichte, künftig (October 1879) Amtsgerichte, welche in Gemeinden zerfallen. Da die Gemeinde-Eintheilung in Bayern erst 1817 geschaffen wurde, so ist vielfach der aus ältester Zeit ständig erhaltene Pfarrsprengel von Belang. Fällt der Gemeinde Namen mit dem Ortsnamen zusammen, so wird in der Regel nur dieser als W. Weiler, D. Dorf. Kd. Kirchdorf, P. Pfarrdorf, M. Marktbezeichnet, die Lage minder bekannter Orte aber durch den Zusatz der Gemeinde G., näher bestimmt, womit häufig zugleich der Pfarrsitz gegeben ist. Wo aber der Pfarrsprengel ein anderer, mehr bekannt oder sonst von Bedeutung ist, wird auch noch P. die Pfarrei beigesetzt. Tauf- ohne Zunamen wurden nur dann aufgenommen, wenn die Individualität durch Ortsbeifügung mit einiger Verlässigkeit festzustellen war.

A.

B. P.

[1]) Im Urbar Ebersbergs c. 1300 p. 104: Castrum Perssenpeuge cum omnibus suis attinentiis habet a nobis d'nus Dux Austrie. Und am Rande dazu: Anno d'ni 1303 d'ns Fridericus Dux Austrie cum fratre suo Rudolfo, filii incliti Regis Romanorum D'ni Alberti, in presentia ipsius Regis ac illustris D'ni nostri Ducis Rudolfi Ducis Bawarie a nobis, videlicet abbate Ottone in Ebersperch, multis aliisque dominis principibus et baronibus interessentibus acceperunt in civitate capitali Austriae, hoc est in Wienna, Perssenpeuge cum omnibus suis adherentibus iure feodali. Anno D'ni 1330 d'ns Otto illustris Dux Austrie in die b. Andreae (30 Nov.) a nobis, Abbate Ottone, petivit sua iura feodalia in Ebersperch et accepit, sicut fratres sui a nobis etiam antea acceperunt. Hienach ist W. Hundts Stammenbuch I. 142. zu berichtigen. Vgl. auch die Not. 7 S. 120 (6).

H.

I.

K. Cfr. C et G.

L.

Pero pl. c. 970—1080. 11. 13. 15; cum filio Gotebolt c. 1070. 109. Sigimunt c. 1030. 28, 31. Helmperht c. 1035—70. 31. 88. 100. 2. 3. Pillunc c. 1040. 37. II 13. Ascwin c. 1050—1100. I 67, 77. 100. III 29. Rovtpreht c. 1060. I 88. 100. 3. Wago c. 1090. III 4.

Lintahi—aha, Linthac. 1. Lindach, zahlreich im L. Ebbg, W. G. Anzing, D. G. Egmading, EE. G Beuern- G. Frauenneuharding. Werinheri c. 1045. I 44. Hartwic c. 1100. III 14. Erbe c. 1130—40. 55. 59. 2. (Sandizell) Linden D. G. Edelshausen L. Schrobenhausen. Rovdigerus min. Wittelsb. c. 1175. III (80?). 83. 87.

Lintpah. Limbach W. P. Oberhatzkofen G Egg L. Rottenburg. Rihheri miles c. 1075 I 119.

Liubenowe Lebenau E. G. Fridolfing L. Laufen. Sivridus comes c. 1150. III 71.

Lohe, Lohen. Lohen 1. E. G. Steinhöring L. Ebbg. 2. Kd. G. Linden L. Wolfratshausen (doch noch 13 Lohen u. dgl. zwischen I nn und Isar). Hiltiperht 934. I 2. Gaminolf c. 1000. 18. Lantfrit c. 1075. I 122. 123. Altoum c. 1080. II 24.

Loufzoren. Laufzorn E. G. Grünwald L. München r. I. Megingoz c. 1120. III 42.

Louppah. Lappach Kd. L. Haag. Purchart c. 1010. I 19.

Louvingin, Lovvingin, Luvingin. Laufing Ober- u. Unter- DD. G. Oberndorf P. u. L. Ebbg. I 70. 72. II 16. III 33. 35. 93. Williperht c. 1035—60. I 32 c. f. 49 c. f. 61 c. f. 69. 87. 104. Filii eius: Ludowic — 1060. 32. 49. 67. 9. 70. — et Eppo 61. 67. 70. 72. Adalo c. f. Richerio c. 1110. III 33. Richart cum familia, Liupolt, Werinheri c. 1170. 78.

Lůgesvelt. Liesfeld W. P. Kundl Bez. Rattenberg, Tirol. III 64. Im Urbar um 1300: Liebesvelt.

Lutterenpah, Luterpah. Lauterbach D. G. Steinhöring L. Ebbg. II 8. Engilmar c. 1010. I 24. Pabo c. 1120—50. III 42. 61. 5. 9. Frater ejus Ovdalrich v. Walda.

M.

Maeure Heinricus min. c. 1205. III 95.

Maisahe. Maisach P. L. Bruck. Meginhart c. 1165. III 78. (cum sor. Pertha.)

Malzchaste Waltman, min. Ebersb. c. 1175—1200. III 75. 80. 92.

Manicvalt fluv. Mangfall, zum Inn. III 90.

Marahavelt. Marchfeld, Ebene in Niederösterreich zwischen Donau und March. I 82. not. 29.

Marpah, Marhpach. Marbach, Ober- P. Mitter- Kd. L. Dachau, Unter- D. G. Hohenkamer L. Freising. Goteschalk c. 1095—1117. III 8. 18. 19. 27. 28. 30. 36 39. Otacher (eius frater) c. 1110—15. 26. 34.

Marutta. Mareit D. Ger. Sterzing, Tirol. Rihhart c. 1075. I 114. Pabo, Aribo, Ovdalrih c. 1080. 137. (Aribo 134.)

Mazanvelt, Meskilinvelt. Möschenfeld W. G. Grasbrunn P. Zorneding L. München r. I. I 35. 57. 112. Rudolf miles et Adelheid c. 1050. 57. Megingoz et Himildrud c. 1070. 112.

Megeligen. Burgstall bei Mödling Ober- W. G. Au am Inn L. Haag. Chono et Meginhart frs. c. 1128. I 41.

Mencingin. Menzing, Ober- u. Unter- GG. P. Aubing L. München l. I. I 105. Gerricus mir. c. 1065 1 c.

Merilaha fluv. iuxta Rossoltesperc. Wenn letzteres Rösselberg, nun Kintschbach zur Ammer; zw. III 30.

Miders. Mieders D. Bez. Innsbruck bei Schwaz, Tirol. III 35.

Milingun. Mailing D. G. Oberndorf P. u. L. Ebbg. III 55. Eberhart c. 980. I 13. 14. Engilmar c. 1100 35. III 12. 19. 20. 48. 55 c. frs. 56. 60. 1. Fr v. Chatzbach.

Mitebahc. Mittbach Kd. L Haag. Otto c. 1150. III 69.

Mohhingun, Mochingen. Ampermoching P. L. Dachau Meginhart c. 960. I 9. Marchward min. Schyr. c. 1135. III 40. 58 c. fr. v. Hageningen.

Mons s. Georgii. S. Georgenberg, nun Stift Fiecht Bez. Schwaz, Unterinnthal, Tirol. Eberhardus abbas c. 1145. Otto de Iringesburh advocatus mon. III 64.

Mosaha. Moosach, Nebenbach der Glon L Ebbg. I 65. III 25. 42.

Mosaha, Mosa. Moosach P. L. Ebbg. III 31. 34. 35. Durinc c. 1050. I 66. Dietmar c. f. Gebolf et During c. 1110 III 25. Meginhart pater, Adala mater, Duringus frater abbatis Rovdperti c. 1100. III 34. Ebbo c. 1110. 31. Rovdpert c. 1116—30. 40. 42. 49. 53 min. Ekkihard, frater abb. Rovdperti I, 36. Chuniza soror abbatis, uxor Fridarati cum fil. Ovdalrico 1100—30. 26. 33. 37. 49. Dietmar c. 1130. III 54. Egillolfus c. 1175. 84. Rubertus II c. f. 1185. 90.

Mosareina. Moosrain E. P. Gmund G. Dürnbach L. Tegernsee. Adalrih c. 970. I 11.

Mose uz demo. Zw. Moos W. (Ober- u. Unter-) G. Springlbach L. Wasserburg. Tageno et Waltman frs. c. 1150. III (65). 69.

Moseburch. Moosburg St. u. L. Comes Chunradus c. 1175—1210. III 90. 97.

Mosen. Moosen Kd. G. Hausmehring P. Schwindkirchen (nicht P. Moosen) L. Dorfen. Otto c. 1155. III 73.

Mulidorf. Mühldorf Kd. G. Petershausen P. Hohenkamer L. Dachau. Otto c. 1080. II 24.

Sele. Zw. Söhl D. G. Hohenthann L. Aibling. Waldman c. 1115. III 24. 34. V. Solwen.

Semitaha ad. Sempt W. G. Forstinning L. Ebbg. I 2. 89. 94. III 35. 75. Reginmar c. 1060 l. c. 89. Eberhardus min. c. 1065 l. c. 94.

Semitaha fluv. Semt, zur Isar. I 89. II 11. III 35. 75.

Sevun, Sewan. Seeon, Kirch-Kd. Forst-, Oster-WW. G. Ebersberg, Ober- Nieder- WW. G. Nettelkofen L. Ebbg. I 14. 112. 20. 35. II 6. 27. III 57. Ovdalricus miles, Wicman, Tuto frs. c. 1030. II 6. Sigiwart c. 1050. I 64. Gowo et Wago c. 1075. 120. Warmund min. c. 1080. II 27—(31). Ebbo c. 1100—20. III 12. 39. (31)46. Gotepreht c. 1130. 52. Herirant, Herrand min. c. 1080—1135 I. 102. II 24. III 32. 9. 48. 56. 57.

Sicchanhovan. Siggenhofen Kd. G. Ottenhofen L. Ebbg. II 28.

Sigenburch. Siegenburg M. L. Abensberg. Altman 1161. III 73.

Sigiresdorf, Sigaresdorf. Sigersdorf W. G. Oberndorf L. Ebb. I 90. 91. Waltrih et Rovtrudis c. 1060 l. c. 91.

Sigolsprunne. Siegertsbrunn Kd. L. München r. I. III 91.

Sindoltigen. Singlding W. G. Altenerding L. Erding III 72. Ak. Abh. der hist Cl. XI 115. N. 52. Fritilo, Gotepolt, cum-fil. Reginmar c. 1120. III 41. Heinricus molendinator c. f. sororis c. 1220—40. 99 h.

Slibingin. Schleibing W. P. Steinkirchen G. Kirchberg L. Erding. Ditricus 1161—70. III 73. 80. Albero c. 1170. 80.

Sliersensis abbas Tagino. Schliersee P. L. Miesbach c. 1210. III 97.

Sliwisheim. Schleissheim, Ober- P. L. München l. d. I. Rovtpreht c. 1040-50. I 35. 37. 41. 43. 44; advocatus 1045—46. 47; Comes post 1045. 53. Rovtpreht et Tagini, eius filii l. c. 53.

Smidehusen. Schmiedhausen D. G. Tuntenhausen L. Aibling. III 55.

Sneckinhoven. Zw. Scheckenhofen W. G. Schweinersdorf L. Moosburg I 30.

Solaren. Solling D. P. Gerzen G. Frauensattling L. Vilsbiburg. Helmpreht c. 1135. III 58. (Noch bei Ernst 1776 Soleren.)

Solidus Fridericus et Heilka c. 1184. III 88.

Solwe. Söhl D. G. Hohenthann L. Aibling. Rudolfus c. 1185. III 90. Frater cfr. Hohenchirchen.

Sperlinch Ekkehart c. 1165. III 75 b.

Spiliperga. Spielberg E. P. Egmading G. Höhenrain L. Aibling. Adalfrid c. 1015—40. I 24. 39. Atto c. 1040. 39. Povbo, 1047—75. I 50. 125.

Spicentrenche. Spitzentränk E. P. Schnaitsee G. Kirchstätt L. Trostberg III 86.

Sprinchinpah, Sprincbach. Springlbach D. G. Pfaffing L. Wasserburg. Adalhart pl. c. 1010—40. I 25; c. 1080. 129. II 9. Irminolt c. 1075—80. 126. 129.

Sprinze Chunradus c. 1160—85. III 74. 75. 90 c. f. Chunrado min. c. 1185. 90.

Stadalaren. Stadlern D. G. Tittlmoos L. Wasserburg. II 24.

Stain, Steina. 1. Hiltpoltstein St. Oberpfalz. Ulricus 1161. III 73. 2. Stein an der Traun Kd. L. Trostberg. Ovto 934. I 2. Adalpreht 1045. 45. Walchun c. 1175. III 84. Grimoaldus c. 1185. 90.

Stamheim. Stamham W. G. Moosinning L. Erding. III 10. Diethricus, Gebemannus c. 1100 ib.

Staringin. Hofstarring Kd. L. Dorfen. III 3. 35. Gotehard c. 1010. I 19. Ovdalrich c. 1130. III 49. Prun c. 1130. 50 52.

Steinharte. Steinhart W. P. Pfaffing G. Farrach L. Wasserbg. Hartman c. 1010—40. I 24. II 11. Imia ux. Dietmar fil. c. 1080—1120. I 129. III 8 c. f. 10 c. f. 17. 19. 24 c. f. a. 26—8. 30 c. f. 34. 36. 37. 45 Hartman II fil. D. c. 1095—1125. III 8. 10. 12. 20. 23. 26. 30. 34. Hohold fil. D. c. 1110—20. III 12 (?). 24. 26. 34. 45. Pertha, Adalpreht c. 1165. III 76.

Steinheringen, Stenhergen. Steinhöring P. L. Ebbg. II 8. III 47. 51. Adalhard c. 1095—1130. III 4. 8—12. 43. 47. 51. Rovdpertus 1124. 47. Warmunt, Chovnrat, Ortolph c. 1150. I 26. Fridericus, min. c. 1170. III 81.

Stepheningen. Stefling Kd. P. u. L. Nittenau. Otto comes 1161. III 73; Lantgravius c. 1185. 90.

Steten. Zw. Leutstetten Kd. L. Starnberg. Heinrich c. 1160. III 74. (Luzilsteteu MB. VIII 463.)

Stier, Stir Fridericus min. Witt. c. 1185. III 83. 90. Vgl. Taurus u. Judex.

Stiga. Steig E. P. Pfeffenhausen G. Egg L. Rottenburg. I 47. 130.

Stircilheim. Stirzlham W. P. Babensham G. Penzing L. Wasserburg. III 17. 35.

Stochel Heinrich c. 1160. III 74.

Stovphe, Stophen. Burgstall ob Igling P. L. Landsberg. Heinricus 1161—83. III 73. 86.

Strubingen. Straubing Ober- D. Nieder- Kd. G. Steinkirchen L. Dorfen Papo c. 1055. I 67.

Strusdorf, Struzzisdorf. Straussdorf P. L. Ebbg. Gaminolf c. 935. I 7. Dieterich et Megengoz c. 1150. III 69. 72. Oserich et frater eius Sifrit (de Wartenberg MB.) 1150—70. 72. 80.

Stubaie. Stubaythal, südlich bei Innsbruck, Tirol. III 28. 35.

Studahi. Nieder-, nun Unterstaudham E. G. Forstern L. Erding. II 17. 23. III 7. 35. Me-

[1]) Im Urbar Ebersberg c. 1300 im Verzeichnisse der Lehen p. 104: Item domini Tyrolenses: Castrum Velturns habent a nobis.